

**Materia medica oder Abhandlung von den auserlesenen Arzneimitteln ... /  
[Johann Ludwig Leberecht Löseke].**

**Contributors**

Löseke, Johann Ludwig Leberecht, 1724-1757.

**Publication/Creation**

Berlin ; Stettin : F. Nicolai, 1773]

**Persistent URL**

<https://wellcomecollection.org/works/j4fh8x6d>

**License and attribution**

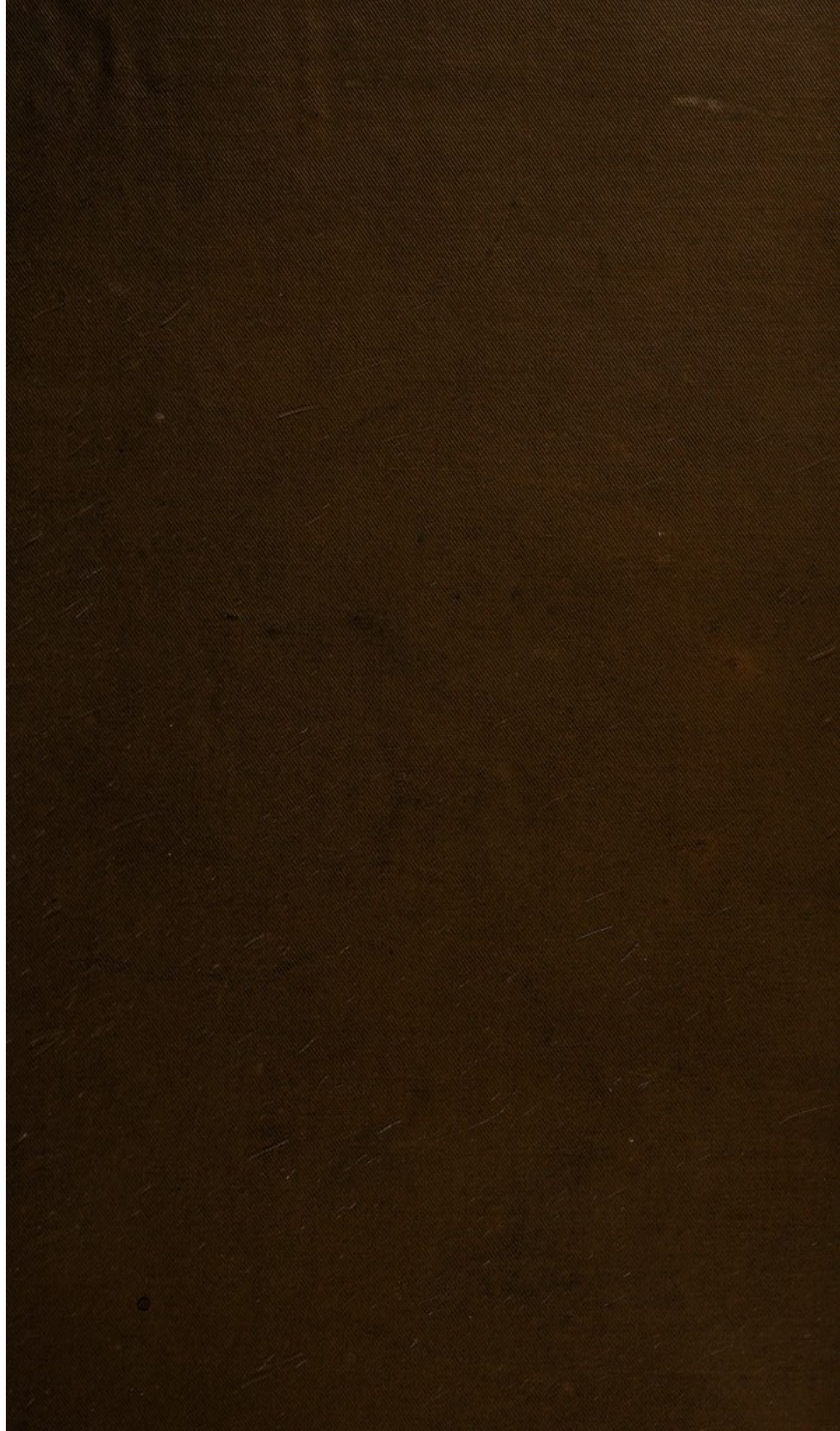
This work has been identified as being free of known restrictions under copyright law, including all related and neighbouring rights and is being made available under the Creative Commons, Public Domain Mark.

You can copy, modify, distribute and perform the work, even for commercial purposes, without asking permission.



Wellcome Collection  
183 Euston Road  
London NW1 2BE UK  
T +44 (0)20 7611 8722  
E [library@wellcomecollection.org](mailto:library@wellcomecollection.org)  
<https://wellcomecollection.org>







33934/B

13  
MATERIA MEDICA

ODER

ABHANDLUNG VON

DEN AUERLESENEN

ARZNEYMITTELN

[4 ed., Berlin, 1773]

KOESEKE, J. L. L.  
c



310393





*Salz We*

D. Joh. Ludwig Leberecht Löfke

# Materia medica

oder

## Abhandlung

von

den außerlesenen

# Arzneymitteln

nach derselben

Ursprung, Güte, Bestandtheilen, Maaße und Art  
zu wirken,

nebst Vorschriften

wie dieselben aus der Apotheke zu verschreiben sind.

---

Vierte Auflage.

durchgängig verbessert

und mit den neuen Entdeckungen bereichert

von

D. Johann Friedrich Zückert.

---

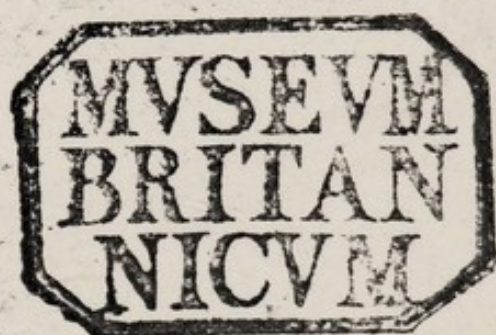
Mit Königl. Preuss. und Churf. Brandenburg. allergn. Freihelt.

---

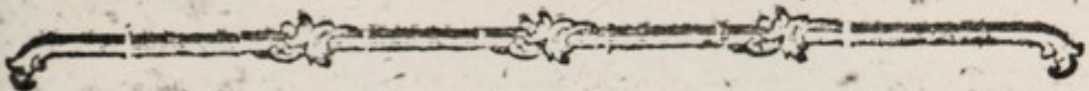
Berlin und Stettin

bey Friedrich Nicolai 1773.









## Vorrede des Herausgebers der vierten Auflage.

**K**enner und unpartheyische Beurtheiler haben den Loesekeschen Schriften allemal einen großen Werth zuerkannt. Gegenwärtiges Buch ist ohnstreitig eines der besten und nützlichsten in unserer Muttersprache, und ist schon viele Jahre lang der geschickteste und sicherste Wegweiser derjenigen Wundärzte gewesen, die aus lateinischen Büchern keinen Unterricht holen können. Für solche hatte auch der verstorbene Verfasser vornemlich geschrieben; und da er sein Buch besonders zu seinen Vorlesungen bestimmt hatte, so gereicht es demselben zu keiner geringen Empfehlung, daß auch noch bis jetzt selbst auf einigen berühmten Universitäten Vorlesungen darüber gehalten werden. Ich habe den Auftrag mit Vergnügen übernommen, eine vierte Auflage mit den nöthigen Zusätzen und neuen Entdeckungen zu bereichern; und ich bin verbunden, von dieser Arbeit hier einige Rechenschaft zu geben.

Ich habe an der Classification der Arzneymittel gar nichts, und an der Schreibart nur selten etwas, geändert.



## Vorrede des Herausgebers.

ändert. Doch habe ich manches hie und da deutlicher auszudrücken gesucht. Jede Classification hat ihre Vortheile und ihre Unbequemlichkeiten, und man kann im Grunde niemanden wegen dieser oder einer andern Rangordnung tadeln. Ob ich mich gleich wunderte, als ich manche Arzneymittel da fand, wo ich sie nicht vermuthete; so habe ich sie doch an denen Orten, welche ihnen der Verfasser angewiesen hatte, stehen gelassen. Sonst hätte ich gewissermaßen ein neues Buch schreiben müssen.

Das Verzeichniß derjenigen Arzneyen, welche im eigentlichen Verstande auserlesen sind, würde freylich klein seyn: Allein der Verfasser hat, aus Gründen, die er im Eingange S. 10 anführet, eine ziemliche Menge einfacher Mittel abgehandelt, denen man aber die wahre Wirkksamkeit nicht absprechen kann. Die gar zu große Einschränkung einer Materia medica und die gar zu gewissenhafte Ausmerzung vieler auf ähnliche Art wirkender Arzneyen gereicht der Arzneykunst ganz und gar nicht zum Vortheil. Die Abwechslung ist vornemlich in langwierigen Krankheiten sehr angenehm; und die freye Wahl ist nach den verschiedenen Ländern und Jahreszeiten vortheilhaft und anständig. Wenn gewisse Mittel nicht zu haben sind, so ist es ja allerdings ein Glück, daß ich andere kenne, die eben so wirken, und leicht angeschafft werden können. Es ist genug, daß man in unsern Zeiten die Unwirkksamkeit vieler ehemals hoch gehaltenen Mittel erkannt, und solchen nunmehr in einer guten Materia Medica den Platz versaget



## Vorrede des Herausgebers.


saget hat. Ich habe auch hier zu Behauptung des Titels auserlesener Arzneymittel viele in den vorigen Auflagen noch weitläufigt abgehandelte Mittel weggelassen. Nämlich flores antimonii, regulum antimonii, sulphur antimonii primæ præcipitationis, crocum metallorum, alcis cornu und ungulam, radicem thysselini, dentem apri & hippopotami, ebur, mandibulos lucii piscis, unicornu, cornu rhinocerotis, lapidem manati, die alkekengi und pareira brava. Man kann derselben insgesammt füglich entbehren, und darum glaube ich, daß mich niemand wegen der Freyheit, sie ausgestrichen zu haben, anklagen wird..

Dagegen habe ich andere würksame Arzneymittel, die theils von dem Verfasser nicht beschrieben worden, theils aber erst vor wenig Jahren bekannt geworden sind, an den gehörigen Stellen abgehandelt. Solche sind: Vitrum antimonii ceratum, terra salis sedlicensis, carex arenaria, iris florentina, rubia tinctorum, senega, phellandrium, quassia, lysimachia, uva ursi, die Conesbirinde, und die Goulardschen Bleymittel.

Ich habe vorsätzlich derer von dem berühmten Störck so sehr angepriesenen Gifte mit keinem Worte gedacht. Wer sicher heilen will, thut immer besser, daß er die cicutam, belladonnam, pulsatillam, flammulam Jovis, das hyosciamum, col hicum, aconitum, denen überläßt, die theils mit unwürksamen Mitteln die Zeit verschwenden, theils mit scharfen und

\* 3

heftigen



Digitized by the Internet Archive  
in 2019 with funding from  
Wellcome Library

<https://archive.org/details/b30511963>



## Vorrede des Herausgebers.

get hat. Ich habe auch hier zu Behauptung des Titels auserlesener Arzneymittel viele in den vorigen Auflagen noch weitläufig abgehandelte Mittel wegge-  
lassen. Nemlich flores antimonii, regulum antimo-  
nii, sulphur antimonii primæ præcipitationis, cro-  
cum metallorum, alcis cornu und ungulam, radi-  
cem thysselini, dentem apri & hippopotami, ebur,  
mandibulos lucii piscis, unicornu, cornu rhinocero-  
s, lapidem manati, die alkekengi und pareira brava.  
Man kann derselben insgesammt füglich entbehren,  
und darum also ich, daß mich niemand wegen der  
Freiheit, sie zu gestrichen zu haben, anklagen wird.

Dagegen habe ich andere würksame Arzneymittel,  
die theils von dem Verfasser nicht beschrieben worden,  
theils aber erst vor wenig Jahren bekannt geworden  
sind, an den gehörigen Stellen abgehandelt. Solche  
sind: Vitrum antimonii ceratum, terra salis sedli-  
censis, carex arenaria, iris florentina, rubia tinctor-  
um, senega, phellandrium, quassia, lysimachia,  
Forsythia, die Conesirinde, und die Gonlar-  
mittel.

Ich habe vorsätzlich derer von dem berühmten  
Hörck so sehr angepriesenen Gifte mit keinem Worte  
gedacht. Wer sicher heilen will, thut immer besser,  
daß er die cicutam, belladonnam, pulsatillam, flam-  
mulam Jovis, das hyosciamum, colchicum, aconi-  
tum, denen überläßt, die theils mit unwürksamen  
Mitteln die Zeit verschwenden, theils mit scharfen und  
heftigen



## Vorrede des Herausgebers.

heftigen Arzneyen weitere Proben anstellen wollen. Sind gleich einige von gedachten Dingen nicht ganz zu verwerfen; so muß doch erst die Zeit und die wiederholte Erfahrung ihren innern Gebrauch allgemeyn machen. Inzwischen verweise ich den neugierigen Leser auf des Antonii Störck zwey Libellos de cicuta Vindobonæ 1760 und 1761, Dessen Libellum de stramonio, aconito, hyosciamo. Vindob. 1761. Dessen Libell. quo continentur experimenta et observationes circa nova sua medicamenta. Vindob. 1765, und endlich Dessen Libellum de usu medicæ pulsatillæ nigricantis. Vindob. 1771. Ueber die cicutam sind nach dieser Zeit viele Schriften heraus gekommen, von welchen einige ihre gute Wirkung in Krebs und in verhärteten Geschwulsten bestätigen, andere aber überzeugend darthun, daß der lange innerliche Gebrauch der Schierlingspillen nicht die geringste Verbesserung verschaffet. In Deutschland hat der Herr von Haen vornemlich den Schierling für unkräftig erklärt, und die mit dessen innern Gebrauche vorgenommenen Störckschen Versuche verdächtig zu machen gesucht. Seine Epistola de cicuta 8. 1765. veranlassete den Druck zweier Gegenschriften, nemlich: Alethophilorum quorundam Viennensium elucidatio necessaria epistolæ de cicuta &c. Vindobonæ 1766. Und Georgii Tartreux epistola apologetica adversus Antonium de Haen in causa de cicutæ usu. 8. 1767. Im dritten Theil der Franzischen *Materia medica* findet man auch vom Schierling hinlängliche Nachricht. Daselbst wird auch von der bella-donna



## Vorrede des Herausgebers.

anna oder dem Tollbeerenkraut gehandelt, welches in Lambsbergen und Timmermann schon ehedem Krebsse, hernach aber vom Herrn Superintendent Münch, in einigen Stücken des Hannöverschen Tagazins vom Jahre 1768, sowohl wieder den Krebs als den Biß toller Hunde, angepriesen worden. Dasselbe ist aber allemahl ein heftiges, gefährliches, und verzeifeltes Mittel, ob es gleich zuweilen Hülfe leistet hat. Vom hyosciamo oder Bilsenkraut versichert der Herr Licentiat Greding, in des berühmten Ludwigs Adversariis medico practicis Vol. 1, daß das Extract in der Epilepsie, Manie, und Melancholie ganz und gar unwürksam sey. Das Extract aber aus dem stramonio oder Stechapfel hat derselbe wirklich schädlich befunden. Ueber das colchicum der die Zeitlose kam im Jahre 1764 zu Frankfurt an der Oder eine Dissertation in Octav heraus von Carl Kratochwil, der zu Wien ein Augenzeuge einiger Störckschen Versuche gewesen ist, und uns versichert, daß die Zeitlose weder schädlich noch im geringsten medicinalisch sey. Gewiß, ich glaube mit unserm berühmten Herrn Gleditsch, daß das Extr. squillæ und Oxy-mel squilliticum das schon längst gethan haben, was man von dem Mel und extracto colchici nun vergebens erwartet. (Siehe Dessen Verzeichniß der gewöhnlichen Arzneygewächse 2c. S. 87.)

Endlich habe ich auch das Campecheholz, wovon die Londner und Edinburger Aerzte zuweilen in ihren Schriften Erwähnung thun, desgleichen die Lopetia  
\* 4 und



## Vorrede des Herausgebers.

und Columba, welche Gaubius in seinen *adversari* zuerst bekannt gemacht, und unvollkommen beschrieben hat, in diesem Buche übergangen. Denn diese Arzneymittel sind noch zu unbekannt, zu wenig untersucht, und zu kostbar.

Da ich es für nothwendig gehalten habe, die chymischen Präparate nach ihren Kennzeichen und Eigenschaften ausführlicher zu beschreiben, die Paragraphen von den Gesundbrunnen zum Theil umzuarbeiten, in vielen Artikeln manche Stellen auszustreichen oder zu verändern, und endlich die unumgänglich nöthigen Zusätze einzuschalten: So habe ich mich doch allenthalben der Kürze zu befleißigen gesucht. Die vielen Noten, womit die vorige dritte Auflage beschweret ist, habe ich allesammt darum weggelassen, weil sie mir überflüssig und zum theil am unrichtigen Orte angebracht zu seyn geschienen haben.

Berlin

am 18 des Monats Juny 1773.

D. Zückert.

Vorbe-



## Vorbericht des Verfassers.

**D**er Nutzen, den ich von diesen Blättern bey meinen Zuhörern verspüret habe, hat mich auf die Gedanken gebracht, daß sie, vor andern, zu Vorlesungen bequem wären, und dies ist der Grund, warum ich sie dem Drucke überlassen habe. Ich habe den Anfängern nur einen Abriß der so nöthigen Wissenschaft von den Arzneymitteln geben wollen, welchen denen der Lehrer weitläufiger erklären kann. Wenn man aber eine vollkommene *Materia medica* haben wollte, so würde dazu erfordert, daß aus so mancher Reisebeschreibung, aus den kostbaren botanischen und die Naturgeschichte abhandelnden Werken, und aus den Schriften verschiedener Gesellschaften, diejenigen brauchbaren Kupfer gestochen würden, welche zu dieser Wissenschaft gehören. Wenn dieses geschähe, so könnte man viele Bücher ersparen, deren mancher kaum eins bezahlen kann; z. E. kann dienen der *Hortus Malabaricus*, in welchem ohnedem nur wenige Kupfer zu unserm Endzwecke dienen. Hierzu könnte man noch die besten, gewissten und wahren Erfahrungen derer bewährtesten praktischen Aerzte hinzufügen, zumahl bey solchen Mitteln, von welchen die chymischen Untersuchungen uns nicht gewiß machen.

\* 5



## Vorbericht des Verfassers.

Doch wir wollen von den Fehlern der Apotheken nicht handeln, in welchen freylich sehr viel Schlechtes abgehalten wird, darüber man das Gute nicht theilgenug bezahlen kann.

Wann viele Linnäus in der Welt lebten, könnten wir bald bessere Zeiten hoffen, wir finden Mängel von dem Dioscorides an, (als dem ersten Schriftsteller der *Materia medica*) bis auf unsere Zeiten. Denn hätte Hippocrates seinen Helleborum, der Melampus erfunden, genau beschrieben, wie Linnäus gethan, so würde über denselben kein Streit entstanden seyn, da der große Tournefort den unsrigen auf den griechischen Inseln nicht wachsend gefunden. Ich habe mich deshalb bemühet, die Natur in ihrem eigenen Buche zu schildern, wo ich sie oft durchlaufen und sie mir ihre Heimlichkeiten entdeckt hat; hingegen bey so vielen Säften, Wurzeln, Rinden, Hölzern, Resinen, Gummaten &c. die nur in entlegenen Gegenden zu finden sind, und über Meere geholet werden müssen, habe ich nothwendig den Beschreibungen der vorzüglichsten Schriftsteller folgen müssen. Bey den inländischen habe ich allezeit die beiden gewöhnlichen Tröster der Apotheker, den Matthiolus und Tabernaemontanus angeführt. Was aber die genaue Beschreibung, sonderlich der Geschlechter der Pflanzen anlangt, habe ich die Bücher des Linnäus und Ludwigs zu Rathe gezogen.

Was die Bestandtheile und die davon abhängenden Kräfte der Arzneymittel betrifft, so kann ich nicht läugnen, daß ich der Meynung des Abercromby und Linnäus beypflichte, daß in vielen Arzneyen uns schon der Geruch und Geschmack lehre, was sie vor Wirksamkeit haben, und dieses öfters besser und deutlicher,  
als



## Vorbericht des Verfassers.

als die Chymie. Denn, wer hat von den größten Chymisten bestimmen können, was das Sal essentielle Colocynthidis, Cinnamomi, Camphoræ, Cario-phyllorum, für ein Salz sey? Wann nun auch ein Tournefort, Geoffroy, 2c. es getroffen, wann sie behaupteten, das Sal essentielle in der Cassia, Tama-rinden, 2c. wäre dem Cremori Tartari ähnlich, so ir-reten sie doch, meines Erachtens, wann sie von der Gratiola sagten, ihr Salz wäre dem Tartaro vitrio-ato gleich, und von der Esula, daß sie aus einem Tartaro aluminoso bestände, denn, wenn ist dieser daraus gemacht worden, und wenn hat er in so klei-ner Dosi so heftige Wirkung gethan? Wir wissen nicht alles! Darum sagte der weise Boerhave soviel von seinem Spiritu Rectore, wenn er in der Chymie auf dieses Wesentliche der Pflanzen zu reden kam, denn die Natur aller Dinge hat uns die Allmacht nicht anvertraut, und, wenn sie uns bekannt wäre, so könn-ten wir solche nachmachen. Wozu wäre aber alsdenn ihre Erzeugung und Wachsthum nöthig gewesen.

Wir finden zwar öfters, daß die heftigsten Arz-neyen keinen Geschmack und Geruch haben, z. E. Vitrum Antimonii. Allein, was entdeckt uns denn der Chymicus darinn? Der eine schreiet über das Arsenicum, so darinnen verborgen seyn soll, der an-dere, welcher behauptet, dieses verfliege, siehet auf den regulinischen Theil, von welchem er nicht weiß, was er ist, ob er wohl in kleinster Menge vielem Weine eine brechende, ja, giftige Wirkung mittheilet, ohne daß etwas von seiner Schwere verlohren gehe. Das unschmackhafte und unriechbare Quecksilber ist das allerwürksamste Mittel. Was ist solches? Die viel-fältigen Erfahrungen eines Boerhave, und anderer, haben uns dessen Wesen noch nicht zeigen können.

Lernen



## Vorbericht des Verfassers.

Lernen wir nicht wieder hieraus, welchen Nutzen Erfahrungen unserer Wissenschaft bringen; denn wir wissen gewiß, was diese Arzneymittel wirken, obgleich nicht, wodurch? O Opium! O Mercurius! O Cortex Peruvianus! Wären die Erfahrungen nicht, so wären ihr geblieben? Von letztern schreibt der berühmte Herr van Swieten: Characterem febrilem nervis tollit. Wie konnte er anders schreiben, wenn er nicht wußte, was ein Fieber war, ob es wohl der Marktschreier in Frankreich, der die Rinde zu uns empor brachte, den dasigen Aerzten einräumte, da sie es wußten, und er es damit heilte.

Darum habe ich auch die Arzneyen nicht nach chymischen Bestandtheilen ordnen wollen, sondern lieber nach ihren Wirkungen, und obwohl auch die Ordnung ihre Mängel hat, so bringet sie doch einen Anfänger in der Therapie großen Vortheil. Welchen Nutzen also die chymischen Versuche über die natürlichen Körper, die wir als Arzneyen gebrauchen, welchen ein Tournefort, Boerhave, Neumann, Geoffroy, Cartheuser, und andere, aufgezeichnet? Sie lehren uns, wie und durch was vor Auflösungsmittel sie auszuschiessen, und am besten im menschlichen Körper zu gebrauchen sind, denn die Chymie hat keine Arzneymittel erfunden, aber wohl solche verbessert. Eine große Menge Krausemünze, Melisse, &c. concentrirt der Apotheker in wenig Del und Aquam cohobatam und aus vielen Körben Bermuth bereitet er eine kleine Menge Extract. Das Giftige von der Meerzwiebel verjagt er durchs Braten, allein, die Rhabarber macht er dadurch schädlich; sehet, wie allzuvielen Küßeln unserer Wissenschaft geschadet! Aus allen Pflanzungen erhielt Tournefort, Geoffroy und Chomel durch die trockene Destillation einerley. Wenn solche in freyer



## Vorbericht des Verfassers.

freyen Feuer verbrannt worden, gaben sie alle laugenhafte feuerbeständige Salze, wenn sie auch ihrer Natur nach sauer waren. Daher Boulduc und Neumann der Methode per extractionem den Vorzug ertheilet. Dieses sind also die Gründe, warum ich die Erfahrungen der Chymisten mit angeführet, auch im mündlichem Vortrage meinen Zuhörern oft ihre Uneinstimmigkeit entdeckt habe.

Ich lehre denselben zugleich die natürlichen Eigenschaften der Dinge aus der Naturgeschichte, nach Anleitung eines großen Linnäus, und ich würde auch gewiß nach diesem Führer, oder seinem Vorgänger dem Dale, die Materia medica systematisch geschrieben haben, wenn ich nicht versichert wäre, daß noch ein Jahrhundert verfließen wird, ehe in den Apotheken methodisch wird gedacht werden; da bis hieher noch selbst wenige Aerzte die Methode lieben, die meisten derselben vor den botanischen Kunstwörtern zittern, und sich um die Erkenntniß der natürlichen Historie überhaupt wenig bekümmern. Ich habe mich also in der allgemeinen Eintheilung nur nach dem Nutzen gerichtet, welchen die Arzneyen besitzen, dem Menschen sein höchstes Gut, die Gesundheit wieder zu geben.

Weil man aber nur denjenigen Arzt für vernünftig hält, der von den Kräften des kranken Körpers und der Arzneyen in ihren Gegenverhältnissen zureichende Gründe geben kann, so habe ich, den jungen Arzt gewisser zu machen, einem jeglichen Kapitel die Art zu wirken vorangeschickt, auch, was zum Verschreiben der Arzneyen erfordert wird, zugleich beygefüget. Ich habe mich also, wie in dem Eingange (§. 10.) zu lesen, bemühet, die natürliche Historie der Körper, deren Güte, Gebrauch, Bestandtheile und Nutzen



## Vorbericht des Verfassers.

Nutzen genau zu schildern, ingleichen, wo es nöthig, das Gewicht, und bey den heftigen Arzneyen die nöthigen Vorsichtsregeln beizufügen. Ferner habe ich, meinen Zuhörern zum Besten, die Indicantia und Contraindicantia der Arzneymittel angezeigt, ob solche gleich sonst eigentlich in der allgemeinen Therapie pflegen gelehret zu werden.

Endlich ist nur noch zu erinnern, daß ich mehr auf die Sachen und Deutlichkeit, als auf Worte, gesehen, zumahl, da eine völlig reine deutsche Schreibart in unserer Wissenschaft nicht wohl möglich ist. Daher ich meine Leser in diesem Stücke um Vergebung bitten muß, denn, wenn ich alles deutsch, und zwar, wie es jeto gewöhnlich seyn will, rein deutsch hätte vortragen wollen, würde ich vielleicht undeutlich geworden seyn. Man bedenke, daß ich Lernenden zum Nutzen geschrieben, erwege den Zusammenfluß der verschiedenen hier studirenden Jugend, welcher zu Gefallen ich dieses in deutscher Sprache entworfen, mit ihrem Beyfall darüber gelesen, und nun zu ihrem Nutzen dem öffentlichen Druck übergeben habe. Berlin, im Christmonate 1754.

---





# E i n g a n g.

## §. 1.

**E**s sind eigentlich nur drey Stücke, welche man von einem Arzte mit Recht verlangen kan, nämlich:

- 1) Die gegenwärtige Gesundheit des Menschen zu erhalten, und also die ihm bevorstehenden Krankheiten abzuwenden;
- 2) die verlohren gegangene, so viel an ihm ist, bald wiederherzustellen, und
- 3) den Körper zu einem langen Lebensalter geschickt zu machen.

§. 2 Wir wissen, daß diese Endzwecke nur auf zweyerley Weise von dem Arzte können erlanget werden:

- 1) Durch die Diät, oder richtige Lebensordnung;
- 2) durch die Wundarzeny; und
- 3) durch die Anwendung innerlicher Arzneymittel.

§. 3. Wie durch den ordentlichen Gebrauch der, von den Aerzten sogenannten, *sex rerum non naturalium* nicht nur die gegenwärtige Gesundheit könne erhalten, und die Krankheiten abgewendet, ja, der Körper zu einem langen und vergnügten Lebensalter geschickt gemacht; sondern auch sogar die schwersten Krankheiten geheilet werden, dies lehren uns die in der Diät gegebenen Regeln, welche in jeder Mensch, besonders aber der Arzt, weil es seines Amtes ist, vor andern wissen soll und muß.



§. 4. Wie ferner durch wohlgewählte Arzneyen und geschickte Handgriffe und Werkzeuge den bevorstehenden Uebeln des Körpers könne vorgebeuget, und den gegenwärtigen bald abgeholfen werden, solches lehret uns die Arzney- und Wundarzneykunst.

§. 5. Die Pharmacie ist es endlich, welche den Arzt und Wundarzt die in den drey Reichen der Natur vorhandenen Arzneymittel kennen, zubereiten, und verschiedentlich zusammensetzen lehret. Wenn man dabey durch Hülfe der Chymie die Bestandtheile der Arzneymittel erforschet hat; so wird man in den Stand gesetzt, ihre Wirkungen in den menschlichen Körper einzusetzen, und durch ihre vernünftige Anwendung die betrübtesten widernatürlichen Beschaffenheiten des Körpers, die Krankheiten, wegzuschaffen und abzuwenden, folglich demselben seinen gesunden Zustand wiederzugeben und ihn zu einem langen und gesunden Leben, bis zu dem allen Menschen natürlichen Tode, geschickt zu machen.

§. 6. Weil wir also durch die Erkenntniß der Arzneymittel tüchtig gemacht werden, dem Menschen die eingebüßte, ihm so schätzbare Gesundheit, wieder zu verschaffen, so erhellet hieraus die Nothwendigkeit und Nützlichkeit unserer Abhandlung von der Materia medica, als in welcher wir die Schatzkammer der Natur eröffnen, und alles das Nützliche, welches zum Wohlfeyn der Sterblichen von dem Geber alles Guten in die natürlichen Dinge geleget worden, und ihre uns bekannte Heilkräfte, untersuchen. Denn, was hilft es, da uns die Zergliederungskunst den bewundernswürdigen Bau unsers Körpers eröffnet; die natürliche Historie des Menschen uns gelehret, wie die Handlungen, vermöge der Zusammensetzung der Theile, möglich sind; die Lehre von den Krankheiten uns die Ursachen angewiesen, wodurch die natürlichen Verrichtungen können verhindert

oder



er gar aufgehoben werden; die Zeichenlehre, durch hinreichende angegebene Kennzeichen, die wahren Ursachen der verletzten Handlungen hat einsehen lernen, und daß an selbige, nach Anleitung der Therapiae generalis und specialis, tum in - tum externae, unter die gehörige Klasse bringen könne: was hilft uns, sage ich, die durch die angegebenen Indicantia gut gemachte Indication, wenn wir nicht auch im Stande sind, ein gutes Indicatum ausständig zu machen, wodurch die beschädigte Berrichtung bald wieder zu ihrem vorigen gesunden Zustande gebracht wird?

S. 7. Die Indicata also, wodurch der Arzt im Stande ist, die Ursachen der Krankheiten gründlich zu heben, sind, wie wir gehöret haben, hauptsächlich die aus den Reichen der Natur genommene Arzneymittel, welche also als Werkzeuge anzusehen, wodurch der Arzt im Stande ist, die verletzten Berrichtungen wieder herzustellen. Ist es also nicht das allernöthigste Stück, diese Werkzeuge genau zu kennen, auf welchen des ganzen Arztes zügliche Geschicklichkeit und angesehene hochgeschätzte Wissenschaft beruhet?

S. 8. Wenn wir uns ein wenig in der Vorrathskammer der Pharmacie umsehen, so finden wir in derselben eine sehr grosse Anzahl dieser Werkzeuge, vermöge welcher der Arzt, dem Titel nach, Schwindsucht, Wasserleucht, Gicht, &c. zu heilen im Stande seyn soll; so mancherley Specifica, Universalpulver und Tincturen, die nicht allein gar den Menschen, aber nicht ihre Erfinder, haben unsterblich machen sollen; deßhalben wir nicht den Aufschriften auf den Büchsen und Gläsern der Apotheker, welche noch ihren Erfindern zu Ehren, oder zum Andenken unserer Vorfahren beybehalten worden, und oft giftig sind, zu trauen, sondern uns hauptsächlich um die wahren Kräfte der Simplicium zu bekümmern, Ursache



haben. Aus dem Grunde darf uns nicht grauen vor ihrer Menge, die in den Apotheken der Gewohnheit zu Gefallen bewahret werden, weil dieselbigen, untersucht, die gepriesenen Kräfte nicht beweisen: deßhalben ich auch, in der vorzutragenden Reihe der einfachen Arzneymittel, nur diejenigen unserer Betrachtung würdig geachtet habe, welche, ausser dem Titel, auch eine wahre wirksame Kraft vermöge ihrer Bestandtheile, besitzen.

§. 9. Von den ältesten Zeiten der Arzneygelahrtheit an, hat man darauf gedrungen, daß der Arzt eine genaue Erkenntniß, wo nicht von allen, dennoch von den gebräuchlichsten und nützlichsten Arzneyen haben solle; wie denn auch die Erfahrung noch bestättiget, wie sehr es schade, wenn es ihm daran mangelt, und er sich also von dem Apotheker dieses für jenes muß aufdringen lassen, von welchem er hernachmals unmöglich die gehofften Wirkungen erlangen kan. Wie schwer es aber sey, auch denjenigen Sachen, die wir beständig gebrauchen, wahre Beschaffenheit und vollkommene Güte einzusehen, wissen nur diejenigen, welche sich um die Erkenntniß derselben bemühet haben. Es gehöret dazu eine gründliche Untersuchung, und diejenigen irren sich, welche glauben, es sey zu dieser Kenntniß schon genug, wenn man die Arzneymittel etwa einmal angesehen und gekostet hat. Eine andere Gestalt haben sie frisch, eine andere trocken, eine andere zerschnitten, zerstoßen, Pulver zerrieben, &c. Man betrachte den Unterschied zwischen dem Cort. Peruviano, den Balsamis exoticis, der Rhabarb. der Arnica, Aristolochia; man bedenke die Betrügereyen mit dem Croco, Castoreo, Helboro nigro, und was dergleichen mehr, die wir Folgenden werden einsehen lernen. Ist es also vom dem Arzte, welchem es wahrhaftig darum zu thun, den Kranken sicher und bald zu helfen, gleich viel, was ist



er Apotheker unter dem verschriebenen Namen des Arzneymittels giebt? Da zwischen China und China, zwischen Rhab. und Rhab. Hellebor. und Helleboro etc. so ein gewaltiger Unterschied in der Kraft zu wirken ist: muß der Arzt daher nicht in Gefahr, seine Ehre zuzulegen, wenn er die Werkzeuge nicht sehr genau kennet, ermöge welcher er den kranken menschlichen Körper, als einen eigentlichen Vorwurf, verändern soll?

§. 10. Da ich also gesonnen bin, diese angenehme und nützliche Wissenschaft, der Kräuter, Thiere und Mineralien, in wie weit sie dem Menschen zur Arzney dienen, abzuhandeln; so habe ich zu dem Ende einige Sätze entworfen, damit ich nur die brauchbarsten, aus der so erstaunenden Menge, meinen Zuhörern vortragen konnte. Ich gestehe, es sind deren zu viel, aber man muß wissen, weil, da sie von andern gebraucht werden, unser Urtheil darüber muß können gefällt werden: deshalb habe ich mich auch am meisten bey denen weitläufig aufgehalten, welche wir, als wirklich wirksame und brauchbare Mittel, nützen können. Und so habe ich mir bey jedem Arzneymittel Mühe gegeben, genau zu bestimmen:

- 1) Den historischen Ursprung desselben, nebst seinem wahren Namen, und woher es genommen, soviel wir in der Naturgeschichte davon wissen.
- 2) Sein äußerliches und innerliches Ansehen, nebst der Zusammensetzung seiner Theile, wie auch dessen Schwere, und wie es beschaffen seyn muß, wenn es gut ist.
- 3) Was es für Theile bestze, nach den verschiedenen Untersuchungen des Geruchs, Geschmacks, und der Scheidekunst.



- 4) Was für Kräfte ihm, vermöge dieser Bestandtheile, wirklich zukommen, welche durch den Gebrauch und durch die Erfahrung bestätigt sind.
- 5) Wie es eigentlich in dem menschlichen Körper wirke, nach seinen Bestandtheilen und den Kräften des Lebens, wodurch es in Bewegung gesetzt wird. Wobey wir einem jeden Kapitel eine allgemeine Abhandlung von ihrer Wirkung vorhergehen lassen.
- 6) Unter was für Bedingungen es zu geben sey, und in welchem Maaße. Endlich
- 7) was für zusammengesetzte Arzneyen wir von denselben in den Apotheken haben.

§. 11. Weil alle Erkenntniß der Weltkörper einzig und allein, vermöge der äußerlichen Sinne, von uns erlangt wird, welche es durch die innerlichen Sinne dem Verstande begreiflich machen, so siehet man von selbst ein, daß es nöthig ist, diejenigen Körper hauptsächlich auf diese Weise genau erkannt zu haben, die wir in der Arzneywissenschaft, als so nöthige Werkzeuge gebrauchen. Zu dem Ende zeige ich alles in Natur, ja, unter mancherley Gestalt, damit man sowol durchs Gefühl, als hauptsächlich durchs Ansehen, ganz vorzüglich aber durch den Geschmack und Geruch, wie wir unten ausführlicher lehren werden, die vollkommenste und genaueste Erkenntniß der Arzneymittel erlangen möge.

§. 12. Weil, außer der Erkenntniß der Arzneymittel, noch von dem Arzte erfordert wird, daß er die Kunstwörter der Apothekerkunst verstehe, und, nach Anleitung dieser, die Arzneyen aus der Apotheke verschreibe: so haben ich erstere in der Einleitung, letzteres aber zum Beschluß, angegeben.



angehänget; ob es wohl nicht eigentlich zu der Abhandlung der *Materia medica*, so wie der *Methodus agendi Medicamentorum*, gehöret, weil solche sonst bloß als eine historische Wissenschaft der *Simplicium* vorgetragen wird.

§. 13. Aus dem Grunde erhellet, warum die *Materia medica*, wenn sie bloß eine Erkenntniß der Körper liefert, das erste Collegium eines der Arzneygelahrtheit beflissenen Schülers seyn muß. In wie weit sie aber die Kräfte der Arzneyen, und gegen welche Krankheiten sie dienlich sind, darthut, ingleichen, wie sie in dem menschlichen Körper wirken und zu gebrauchen sind, aus den Gründen das letzte seyn kan, weil sie auf diese Weise die Erkenntniß aller übrigen Theile der Arzneywissenschaft voraussetzet.

§. 14. Ich könnte nunmehr sogleich zu der Abhandlung der *Materia medica* selbst schreiten, wenn es nicht vorhero nöthig wäre, etwas von den Schriftstellern dieser Wissenschaft zu gedenken, hernachmahls, von den in Apotheken gebräuchlichen Kunstwörtern der chymischen und pharmaceutischen Arzneyen, die wir vorhero verstehen müssen, weil wir uns derselben in der Abhandlung der *Simplicium* beständig bedienen. Ferner muß in Ansehung der *Materia medica* überhaupt noch etwas, besonders von der Art der Abhandlung, der wir uns bedienen wollen, von uns gesagt werden: von welchem allen die auf diese Wissenschaft eingerichtete Einrichtung Nachricht geben wird.







## Einleitung zur Materia medica.

**W**ie bey Vortragung einer jeden Wissenschaft nöthig ist, daß, ehe man zur Abhandlung schreitet, man dasjenige vorher gehen lasse, was zu derselben Erlernung und Verständniß erfordert wird; also wollen auch wir, bey Ausführung der Materia medica, zuvor etwas von den Schriftstellern gedenken, welcher man sich mit Nutzen zum weiterm Nachlesen bedienen kann und dann ferner das voraussetzen, was zur Erkenntniß der Ausführung selbst nothwendig vorher zu wissen erfordert wird. Wir werden also in der Einleitung zu dieser Materia medica, folgendes den Anfängern zum Besten vortragen:

Das I. Kapitel, von den Schriftstellern, welche die Materia medica abgehandelt haben.

Das II. Kap. von einigen aus den einfachen Arzneyen gebräuchlichen Zubereitungen in der Apotheke.

Der 1. Abschnitt, von den chymischen Zubereitungen der Arzneyen.

Der 2. Abschnitt, von den pharmaceutischen Zubereitungen der Arzneymittel.

Das III. Kap. von der Materia medica überhaupt

Der 1. Abschnitt, von den Arzneymitteln überhaupt, woher sie genommen sind, ihre Bestandtheile, und wie solche erkannt werden.

Der 2. Abschnitt, von der Eintheilung der Arzneymittel und unserer gewählten Ordnung ingleichen von einigen Namen und Zeichen derselben, wie auch von dem Gewichte und Maaß, so in den Apotheken gebräuchlich ist.

Da



## Das 1. Kapitel.

Von den Schriftstellern, welche die Materia medica abgehandelt haben.

## §. 1.

Es gehören zu den Schriftstellern der Materia medica eine grosse Menge; denn es sind hieher zu rechnen:

- 1) die, so die Naturgeschichte überhaupt beschrieben, vornehmlich
- 2) die Botaniker, und
- 3) welche Reisebeschreibungen verfertiget:
- 4) Chymiker, hauptsächlich die sich um die Pharmacie verdient gemacht:
- 5) welche die Gesundbrunnen beschrieben:
- 6) die eigentlich die Materia medica allein vorge tragen: und
- 7) diejenigen diätetischen Schriftsteller, welche die medicinischen Kräfte gewisser Nahrungsmittel genauer untersucht haben.

§. 2. Ob nun wohl nicht zu läugnen ist, daß in allen Büchern von dieser Art hin und wieder viel Gutes, so zu der Erkenntniß der Materia medica etwas beiträgt, stecke: so wird es doch zulänglich seyn, wenn ich, aus solcher Menge, nur die besten anzeige, welche mit sonderbarem Nutzen bey unserer Abhandlung von der Materia medica nachzulesen sind; wie ich denn im mündlichen Vortrage kürzlich bey einem jeden Schriftsteller erinnere, was bey ihm vor andern Vorzügliches zu finden sey.



Die Schriften verschiedener Akademien der Wissenschaften und Gesellschaften gelehrter Aerzte, als der Königlich-Berlinischen, Französischen, Englischen, Römisch-Kaiserlichen, Russischen, Schwedischen, Bononischen, die Acta Berolinensia, Eruditorum, Norimbergensia, die Edinburgischen Versuche etc. verdienen hier billig den ersten Platz. Alle diese sind von Männern abgefaßt, die sich Mühe gegeben haben, theils die Naturgeschichte überhaupt, theils insbesondere die Materia medica in ein besseres Licht zu setzen. Auf diese folgen nach alphabetischer Ordnung:

BOERHAAVE, *Herm.* Libellus de materia medica et remedium formularis, Lugd. Batav. 1721. 12mo.

*Eiusd.* Tractatus de viribus medicamentorum, Edit. nouiss. per BOYDON, Parisiis 1740. 12mo. acced. ABERCROMBY, *Dau.* noua Medicinae, tum speculativae, tum practicae clavis, siue, ars explorandi medicas plantarum ac corporum quorumcunque facultates ex solo sapore.

*Eiusd.* Historia plantarum, Romae 1727. 8. T. I. II.

*Eiusd.* Elementa Chemiae, Tom. I. II. Lugd. Batav. 1732. 4. Lips. 1730. 8vo. deutsch 2 Theile, Halberstadt 1733. 8vo. und in Leipzig 1753. 8vo.

CARTHEVSE, *Io. Fr.* Fundamenta Materiae Medicae, tam generalis, quam specialis, P. I. II. 8vo. Fref. Edit. noua 1767.

*Eiusd.* Pharmacologia, Berol. 1745. 8vo. Edit. noua 1771.

CRANTZ, *Henr. Io. Nepom.* Materia medica et chirurgica. Editio secunda, Vienn. 1765. Tomi III. 8vo.

DALB, *Sam.* Pharmacologia, c. Supplemento Auctoris, Brem. 1713. 8vo.

Dispensatorium Regium et Electorale Borusso-Brandenburgicum, Vratislaviae 1744. fol.

Medicinal-ingleichen General-Tax-Ordnung, sowohl für die Medicos und Chirurgos, als Apotheker, Berlin. 1749. 4to.

Eberhards, Gedanken von der Wirkung der Arzneymittel im menschlichen Leibe überhaupt, Halle 1750. 8vo.

Erhart, Balthas. Oeconomische Pflanzenhistorie, nebst dem



- Kern der Landwirtschaft, Garten- und Arzneykunst, Ulm und Memmingen, 1753. bis 1762. 12 Bände 8vo.
- GEOFFROY, *Steph. Franc.* Tractatus de Materia Medica, Par. 1741. 8vo. T. I. II. III. Gallico Idiome prodiit, ib. 1746. 12mo. Suite de la Matière medicale de Mr. GEOFFROY, p. M.\*\*\* à Paris 1650. 12mo. mai. Vol. I. II. III. Die deutsche Uebersetzung mit einer Vorrede des Hrn. Prof. Ludwigs, ist in 8vo. 1760. 1765. in acht Theilen zu Leipzig gedruckt.
- Gerhard, Carl Abrah. Materia medica, oder Lehre von den rohen Arzneymitteln, 2te Aufl. Berlin 1771. 8vo.
- Gleditsch, Joh. Gottl. Alphabetisches Verzeichniß der gewöhnlichsten Arzneygewächse, ihrer Theile und rohen Producte, welche in den größten deutschen Apotheken gefunden werden, Berlin 1769. 8vo.
- HERMANNI, *Paul.* Cynosura Materiae Medicae, edit. a BOECLERO, Argentorat. 1726. 4to. wie auch  
BOECLERI Cynosura Materiae Medicae continuata, ad Cynosurae Materiae Medicae Hermannianae imitationem collecta, ibid. 1719. 4to.
- Eiusd.* Continuatio secunda, ibid. 1731. 4to.
- HOFMANNI, *Fr.* Observationum physico-chymicarum selectiorum Libri III. Halae 1736. 4to.
- Eiusd.* Dissertatio de praecipuis medicatis Germaniae fontibus eorumque examine chymico, Halae 1724. Sie ist auch in den Opusculis physico-medicis, de Aquarum mineralium elementis, viribus, viilitate et usu, Vlm. 1726. 8vo. Tom. I. II. mit beygedruckt. Wie denn die meisten von dergleichen Abhandlungen in die 12 Theile der deutschen Medicinæ Consultatoriae des Autoris hin und wieder mit eingerückt worden sind.
- KAEMPFER, *Engelb.* Amoenitatum exoticarum politico-physico-medicarum Fasciculi V. Lemg. 1712.
- KLEIN, *Selectus rationalis medicaminum*, Fref. 1765. 8vo.
- LEMERY, *Nic.* Dictionnaire ou Traité universel des Drogues simples, Rotterd. 1727. 4. mai. avec fig. ins Deutsche übersetzt, Leipz. 1721. fol. mit K.
- Eiusd.* Pharmacopée universelle, Haye 1729. 4. mai.
- Eiusd.* Cours de Chymie, à Leyde 1716. 8vo. c. f. ins Deutsche übersetzt, Dresden 1726. mit Kupf.



- LINNAEI, *Car. Materia Medica*, Lib. I. de Plantis, secundum systema suum digestus, Holm. 1749. 8vo. mai. c. f.  
*Eiusd. Materia Medica Regni Animalis*, ib. eod. 4to.
- LVDOLFF, *Mich. Matth. Elementa Pharmacologiae vniuersae*, Berlin 1734. 8vo.
- MATTHIOLI, *Petr. Andr. Kräuterbuch*, per IOACH. CAMERARIUM, Francof. 1600. fol. mit R.
- MAZINI, *Io. Bapt. Mechanica Medicamentorum*, Brixiae 1734. 4to. mai.
- NEVMANNI, *Casp. Praelectiones Chymicae*, edit. J. L. Zimmermann, Berlin 1740. 4to. Die verbesserte Edition kam zu Züllichau heraus.
- Pharmacopoea Würtembergica*, Stutg. 1750. fol.
- PISO, *Guil. de Indiae vtriusque re naturali et medica*, Lib. XIV. Amstel. 1648. auct. ib. 1658. fol. c. f.
- Plenk, *Jos. Jac. Materia chirurgica, oder Lehre von den Wirkungen der in der Wundarzney gebräuchlichen Heilmittel*, Wien 1771. 8vo.
- PLINII, *Secundi, Naturae Historiarum* Lib. XXXVII. cum Not. IO. HARDVINI, Paris. 1723. fol. mai. Vol. I. II. c. f.
- POEKNER, *Selectus materiae medicae*, Lips. 1767. 8vo.
- POTT, *I. H. Exercitationes Chymic. Berol. 1738. 4to.*  
*Eiusd. Observationum et animaduersionum chymicarum Collectio* I. ib. 1739. 4to. et *Collectio* II. ib. 1741. 4to. Nicht zu vergessen, was für schöne Abhandlungen uns dieser grosse Chymiker in den Schriften der Königl. Berlin. Akademie geliefert hat.
- SCHAARSCHMID, *Sam. Therapia generalis*, Berol. 1749. 8vo.
- SCHVLTZII. *I. H. Theses de Materia Medica. edit. STRUMFII*, Halae 1746. 8vo.
- Eiusd. Praelectiones in Dispensatorium Brandenburgicum*, Norimb. 1735. 8vo.
- SCHROEDERI, *Io. Arzneyschatz*, mit Fr. Hofmanns Anmerkungen, Frankfurt 1718. fol. mit R. die neueste Ausgabe Nürnberg 1748.
- STAHL, *G. F. Materia Medica*, Dresd. 1731. 8vo.  
*Eiusd. von der Natur, Bereitung und Nutzen des Salpeters*, Frankfurt und Leipzig 1734. 8vo.



*Eiusd.* Opusculum chymico - physico - medicum, edit. ALBERTI, Halae 1715. 4to.

TABERNAEMONTANI, I. T. neues Kräuterbuch mit Kupf. Francof. ad Moen. 1588. fol. zweyter Theil, per NIC. BRAVN. ib. 1691. fol. mit K. auch die neue Basler Edit. vom Jahr 1731. mit K.

*Eiusd.* Neuer Wasserschatz, Frankf. 1605. 8vo.

TAVERNIER, I. B. 40jährige Reisebeschreibung, durch die Türken, Persien, Indien, und andere Länder, aus dem Französischen übersetzt durch J. Menudrier, Nürnberg. 1681. fol. mit Kupf.

TOURNEFORT, Pitton, Relation d'un Voyage du Levant, à Amsterd. 1718. c. f. 4. Tom. I. II.

*Eiusd.* Histoire des Plantes, qui naissent aux environs de Paris, avec leurs usages dans la Medecine etc. à Paris 1698. 12mo. Vermehrt ist dieses vortrefliche Buch herausgekommen durch BERNHARD JUSSIEU, à Paris 1725. Vol. II. 8vo.

TRAGI, Hieron. Kräuterbuch, durch SEBITZIVM vermehrt, Straßb. 1630. fol. mit Kupf.

VALENTINI, Mich. Bernh. Museum Museorum, oder vollständige Schaubühne aller Materialien und Specereyen, nebst deren natürlicher Beschreibung, Election, Nutzen und Gebrauch, Frankf. 1714. fol. mit Kupf.

ZORN, Barth. Botanologia Medica, Berol. 1714. 4to. c. f.

Zückert, Joh. Friedr. Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands, Berl. u. Leipz. 1768. 4to.

*Eiusd.* Materia alimentaria, Berol. 1769. 8vo.

§. 3. Dieses mag von den Schriftstellern der Materia medica genug seyn: wer mehrere zu wissen verlangt, der muß besondere Verzeichnisse darüber aufschlagen. Ich erinnere nur noch, daß bey einem jeden Simplici der sicherste Autor, so davon geschrieben, von mir citiret worden sey. Hauptsächlich zum Nachschlagen, wegen der Kräuter, habe ich des Matthioli Opera von Ao. 1598. fol. und des Tabernaemontani Kräuterbuch, Bas. 1731. fol. als die gebräuchlichsten angeführet; zu besserer Erkennt



kenntniß aber der natürlichen Beschaffenheit derselben, die neueren Botaniker, die weit genaueren Beschreiber der Pflanzen, die großen und hierinnen unermüdeten, aber über unser Lob erhabenen Männer, einen Linnäus und Ludwig. Und da wir so glücklich gewesen, durch den weisen und beredten Mund des Letztern selbst diese angenehme und nützliche Wissenschaft zu erlernen; so werden wir unsers schätzbaren Lehrers Definitiones Generum Plantarum, Lips. 1747. 8vo. mai. allezeit unter den Buchstaben L. D. G. P. anführen, da wir des Erstern Genera Plantarum, Lugd. Bat. 1742. 8. mai. Ed. II. unter L. G. P. wollen verstanden wissen. Die kostbaren Werke und Musea des Aldrovandi, Rumphii, Seba, Richters, den Hortum Malabaricum, Amstelodamensem, etc. übergehe ich billig mit Stillschweigen, weil sie nicht für Anfänger geschrieben sind: indessen pflege ich bei Abhandlung eines jeden Arzneymittels derselben zu gedenken, auch wohl, wenn sie meine Sammlung enthält, sie zu zeigen; zumahl, wo sie sich in Abhandlung desselben besonders verdient gemacht haben.

## Das 2. Kapitel.

Von einigen aus den einfachen Arzneyen gebräuchlichen Zubereitungen in der Apotheke.

**W**eil wir in der folgenden Abhandlung bei jedem einfachen Arzneymittel auch diejenigen Stücke kurz hinzufügen wollen, welche aus denselben in der Apotheke bereitet werden: so ist hauptsächlich nöthig, daß ich im voraus einen Begriff gebe, was man eigentlich unter den Kunstwörtern verstehe, womit die zubereiteten Arzneymittel belegt werden, als welche von den  
zusam-



zusammengesetzten sehr unterschieden sind. Weßhalb ich denn erst von den chymischen Präparaten, und darauf von den pharmaceutischen, handeln werde; zumahl da gewisse Arzneyen ohne diese Zubereitungen gar nicht brauchbar sind.

## Der 1. Abschnitt.

### Von den chymischen Zubereitungen der Arzneyen.

#### §. 1.

**I**nter chymischen Zubereitungen aus einfachen Arzneymitteln verstehe ich diejenigen Zubereitungen der Kunst, welche, vermöge chymischer Werkzeuge, und des Feuers, durch viele Arbeit und Zeit müßig verfertigt, und deßhalb allezeit zugerichtet bey dem Apotheker aufbehalten werden, damit sie sogleich auf Verschreiben des Arztes fertig sind; da es außersinnlich zu lange fallen möchte, selbige erst alsdann zurechte machen, wann man sie verlangt.

§. 2. Wir wollen also diese zubereiteten chymischen Arzneyen aus den einfachen Mitteln nach einander kürzlich betrachten.

1) Aquae destillatae sind wässerigte Dämpfe, welche mit der Kraft des Arzneymittels angefüllet, durch das Feuer in den gewöhnlichen Destillirblasen in die Höhe getrieben werden, und in der Kühlröhre in Tropfen zusammenfließen. Man hat Aquas simplices et compositas, cum et sine vino, bereitet. Ihr gewöhnlicher Gebrauch ist zu Portionen, Zulepen und Emulsionen. Diejenigen Körper, die dem Wasser einige Kraft theilen sollen, müssen flüchtige Bestandtheile in sich haben.



haben. Daher sind diejenigen Wässer allein wirksam, die über riechende balsamisch - aromatische, flüchtig - ölige, geistige, flüchtig - scharfe, und flüchtig - saure Kräuter oder Körper sind destilliret worden. Die firen Bestandtheile der Körper, dergleichen die mucilaginosen, gummigten, und resinösen Theile sind, bleiben zurück, und gehen bey der Destillation nicht mit in die Vorlage herüber. Daher sind alle destillirte Wässer von solchen Körpern, die keine flüchtige Theile haben, ganz unwirksam, und gar nicht besser, als ein gemeines destillirtes Wasser. Dergleichen unwirksame Wässer sind in Menge in den Apotheken, z. E. Aqua cichorii, endiviae, buglossae etc. werden aber niemals von einem vernünftigen Arzte verschrieben.

2) Spiritus, sind sehr flüchtige und dünne Dünste, mehr oder weniger mit schweflichten oder verbrennlichen, wie auch salzigten Theilen angefüllet, welche, wie bey den wässerigten erwähnt worden, durchs Feuer erhalten, und durch die Erkältung im Helme, in Tropfen gesammelt werden; oder aber, die hervorgetriebener Dämpfe setzen sich nach und nach zu Boden, und liefern uns einen Spiritum. Wir haben in Apotheken eben falls simplices und compositos, leviores und grauiore, saure, urinöse, flüchtige, durch die Gährung hervorgebracht, verbrennliche und unverbrennliche, nachdem selbige aus verschiedenen Sachen, oder auf unterschieden Art gemacht werden.

Wenn die Destillirung der Spirituum und Wässer etlichemahl wiederholet wird, so heißen sie rectificatae oder cohobatae aquae, oder spiritus, welche dann von jenen um so viel stärker und kräftiger sind, deren aber leider, wenige von den Apothekern bereitet werden.

Die sauern Spiritus erkennt man am Geschmack und daran, daß sie mit alkalischen Salzen brausen, und



en Viosensaft roth färben. Die mineralische Säuren sind die stärksten; schwächer sind die aus den Vegetabilien, und am schwächsten die Spiritus, die man aus nigen animalischen Körpern erhält.

Die urinösen Spiritus haben einen penetranten urinösen Geschmack und Geruch, der die Nase kitzelt. Sie brausen mit sauern Geistern, und färben den Viosensaft grün.

Die brennbaren Geister (Spiritus inflammabiles, volatiles,) dergleichen z. E. der Weingeist ist, werden aus verschiedenen gegohrnen Vegetabilien hervorgebracht, und durch öftere Destillation und Rectification von ihrem Phlegma und von den andern Impuritäten gereinigt. Ihre Güte erkennt man daran, wenn sie einen scharfen brennenden Geschmack, starken Geruch, eine gelbe durchsichtige Farbe haben, und angesteckt mit einer neuen Flamme ohne Rauch und Ruck verbrennen.

Abgezogene Geister (Spiritus abstracti) nennt man die über balsamische und aromatische Kräuter mit Wein oder Weingeist durch wiederholte Destillation erhaltene Spiritus.

Versüßte Geister (Spiritus dulces, dulcificati) sind mit Weingeist durch Hülfe der Destillation innigst vereinigte mineralische Säuren, die dadurch einen lieblichen temperirten Geschmack, eine große Flüchtigkeit, und verbrennliche Eigenschaft bekommen.

Die mit Weingeist über urinöse Salze durch Destillation erhaltene Spiritus nennt man Spiritus urinosi inflammabiles. Wenn diese mit oleis aethereis imprägnirt sind, so heißen sie Salia volatilia oleosa liquida.



3) Olea aetherea oder destillata, bestehen aus den fetten, feinsten, wesentlichen, verbrennlichen, mehr oder weniger flüchtigen Theilen der Pflanzen; sie werden, wie die Wässer und Spiritus, durch die Destillation erhalten nur daß man das Arzneymittel, welches darzu erwählt wird, mit etwas gemeinem Küchensalze vermischt, und einige Zeit stehen läßt, hernach beym Anfange der Destillation heftig Feuer giebt. Die mehresten schwimmen oben auf dem Wasser, einige aber, vornehmlich von ausländischen Arzneymitteln, sinken zu Grunde, wie das Oleum Caryophyllorum, Cinnamomi, etc. An folgenden Zeichen erkennt man, ob sie ächt und unverfälscht sind: Sie haben einen feurigen Geschmack, einen specifischen Geruch desjenigen Subjects, woraus sie genommen sind; sie lassen sich in reinem Weingeist augenblicklich ganz auflösen; wenn man sie anstecket, brennen sie mit heller Flamme, geben einen Rauch, und hinterlassen eine schwarze erdigte harzige glänzende Materie endlich wenn man sie mit reinem Vitriolöl oder mit Spiritu nitri flammante vermischt, gerathen sie in eine brandende Erhitzung, geben einen Dampf von sich, und werden in eine dicke Masse coagulirt.

Obgleich die mehresten olea aetherea aus den Vegetabilien gezogen werden; so stecken sie doch auch in einigen wenigen animalischen Theilen; z. E. im Moschus, zibethum, und Castoreum; aber diese gehen doch in ihrem Wesen von den wahren ätherischen Oelen etwas ab.

4) Olea expressa werden durch gewisse Werkzeuge aus den Pflanzen, besonders aus den Kernen der reifen Saamen der Pflanzen gepreßt. Sie haben eine dicke Consistenz, einen fetten Geschmack, und heißen auch olea unguinosa. Sie lassen sich nicht im Weingeist auflösen.



Die Olea aetherea und unguinosa werden sonst auch a essentialia genennet, weil sie wesentlich in den Körnern vorhanden sind.

5) Olea infusa bereitet man in den Apotheken, wenn dergleichen ausgepreßte Oele auf Blumen, oder andere Theile der Pflanzen, gegossen, in der Sonne direct, und also mit der Kraft des Medicaments anfüllet werden, daher sie auch Olea infolata heißen.

6) Olea empyreumatica sind die durch die Gewalt des heftigen trockenen Feuers hervorgebrachten Oele, nicht wesentlich da waren, sondern erst durch Kunst entstanden. Sie haben einen ekelhaften scharfen brennenden Geschmack, einen branstigen Geruch, und eine fele rothe oder schwarze Farbe.

7) Resinae sind die ölichten oder verbrennlichen Theile der Pflanzen, welche entweder von selbst, vermöge der Sonnenhitze, aus denselben fließen, wie z. E. Terebinthina, oder aber sie werden durch aufgegossenen Brandewein aus den Arzneymitteln ausgezogen, wieder bis zur Trockene abgeraucht, wie die Resina popae.

8) Gummata hingegen sind gleichsam die noch unzertheilten Oele der Pflanzen, und bestehen aus dem schleimigten und wäßrigen Theile derselben. Sie fließen, wie die vorigen, von sich selbst aus gewissen Gefäßen, oder wenigstens, wenn dieselben geritzt werden. theils löset man sie mit Wasser in den Arzneymitteln auf, und kocht sie wieder ein, wie z. Ex. die Gummosa.

Ueberhaupt ist zu merken, daß alle Resinae durch geistliche, Gummata aber durch wäßrige Mittel aufgelöst werden.



9) Tincturae sind flüssige, theils wäfrige, theils geistige Menstrua, welche eine angenehme Farbe haben und die Kraft des Arzneymittels, worauf sie gegossen worden, aufgelöst, in sich enthalten.

Nach der Verschiedenheit des aufgelösten Bestandtheils hat man gummigte, resinoese, bituminoese, alcoholisch-sulphurische, und vitriolische Tincturen.

10) Essentiae sind von den vorigen nur darinn unterschieden, daß sie eine mehr dunkle Farbe haben, sonder aber ebenfalls des aufgelösten Arzneymittels Kräfte sich schliessen.

11) Elixiria sind flüssige Arzneyen, welche viel tiefer und dunkler, als die Essenzen, und also weit mehr von den wirksamen Theilen der Körper, woraus gemacht seyn, angenommen haben.

12) Mixturae bestehen aus zusammengemischten Tincturen, Essenzen und Spiritibus, welche aber eine durchsichtige Farbe behalten, z. E. Mixtura simplex.

13) Extracta sind nichts anders, als Decocta, Essenzen, Elixire und Tincturen, welche durch das Einkochen der flüssigen Theile beraubt, und also einen gedickten Zusammenhang bekommen. Die kräftigsten und wirksamsten Extracte geben die inspissirten Succi expressi.

14) Salia sind feste, harte, durchscheinende Körper von Geschmack scharf, lösen sich im Wasser leicht auf und viele davon lassen sich durch chymische Handgriffe in Crystallen bringen. Ein mehreres werden wir denselben unten im dritten Kapitel, im ersten Abschnitt §. 33. und folgenden, gedenken.

15) Magisteria sind sehr feine Pulver, welche, nachdem sie durch gehörige Auflösungsmittel zermalmt durch andere, den erstern entgegen gesetzte, niederschlagen



hlagen werden, oder das Auflösungsmittel wird auf verschiedene Art wieder davon abgezogen. Hierunter höret auch Foecula, diese ist das feinste Pulver der Wurzeln, die frisch gestoßen, ins Wasser geschnitten, durch ein Tuch gepreßt, und hingesezt werden; das Pulver, so alsdann zu Boden sinkt, wird getrocknet, und unter diesem Nahmen in den Apotheken zum Gebrauch aufbehalten.

16) Calces Chymicae entstehen, wenn die natürlichen Körper in ein kalkförmiges Pulver verwandelt werden. Es geschieht solches entweder durch das Feuer, oder durch anfressende Auflösungsmittel, deren Schärfe nach auf verschiedene Weise wieder verbessert wird.

17) Cineres sind Pulver, welche ein mehr schwammichtes Wesen haben, als die Calces; es entstehen solche aus verbrannten Arzneimitteln, sonderlich des Pflanzenreichs.

18) Croci sind die kalkartigen Pulver, welche eine blass Safran- oder rothe Farbe haben. Sie werden aus Metallen, wenn man dieselben, bis zu dergleichen gebrannt, zubereitet.

19) Flores chymici sind feine Pulver von verschiedenen Farben, Gewicht und Kräften. Sie werden mit oder ohne Zusehung der Salze, oder aus vermischten Körpern, durch die Sublimation hervorgebracht, und in den dazu gewöhnlichen Gefäßen aufgefangen und gesammelt.

20) Regulus ist der metallische und schwere Theil, welcher durchs Schmelzen aus den natürlichen Körpern des Steinreichs gebracht wird, und sich in dem sogenannten Gießpuckel der Chymisten auf den Grund sezt.

21) Vitra chymica sind vermischte, durchsichtige Körper, welche durchs Rösten, oder Calciniren und



Schmelzen der Körper, zu einem glasartigen Wesen gebracht werden. Hierzu kommen meistens Mineralien als Spießglas, Steine, Asche, Salz, 2c.

22) Liquores nennet man eigentlich dasjenige flüssige Wesen, welches aus der salzigen calcinirten Asche der Pflanzen in der freyen Luft zu fließen pfleget; man braucht es aber auch von einem jeden zerflossenen Salz als Liquor Nitri fixi.

23) Lixivium bestehet aus gemeinem Wasser, welches das aus der Asche der Kräuter aufgelöste Salz sich enthält.

24) Sapo ist ein aus Oel und Laugensalz durch Feuer zusammenvereinigtcs Arzneymittel, welches in Wasser schäumt, und mit andern Körpern leicht vermischt wird.

25) Mucilago ist ein schleimichtes, flüssiges Wesen, welches, vermöge des Wassers, aus den Gummibus und Saamen der Pflanzen durchs Kochen aufgesetzt, und wieder zu der gehörigen Dicke eingekochet wird.

26) Rob, oder Roob, ist ein für sich ausgepreßter Saft aus den Pflanzen, der mit Wasser, zuweilen auch mit, meistens aber ohne Zucker, zu der Dicke eines Honigs eingekocht wird.

27) Omphacium, oder Agresta, ist der aus unreifen Weinbeeren gepreßte Saft, welcher mit Zucker zu einem Syrup verwandelt wird.

28) Sapa hingegen ist der Saft von reifen Weinbeeren, welcher, durchs Abbrauchen der wäſſrichen Theile, die Dicke des Honigs erhält. Und so werden auch die ausgepreßten Säfte anderer Pflanzen in den Apotheken bereitet und aufbehalten.

29) Defrutum ist ein Wein, welcher auf zwey Theile eingekocht ist.

30) M



30) Mulla ist der Saft von ausgepressten Baumfrüchten, welcher, wenn er von Weinbeeren ist, Murrum genannt wird.

31) Gelatinae sind die aus Früchten, oder thierischen Theilen, mit Wasser, oder Wein, gekochten schleimichten Säften, welche, wann sie erkalten, gleichsam zu nem festen durchsichtigen Körper geliefern.

32) Aceta composita, z. E. Rutae. Lilior, Convall. werden wie die Olea infusa (No. 5.) gemacht.

33) Vina medicata, sind Weine, welche mit gewissen Kräutern entweder abgähren, oder aber nur infundirt und digerirt werden.

34) Cerevisiae medicatae, wo das Bier ebenfalls mit gewissen dienlichen Kräutern abgähret.

35) Conditum ist diejenige Art von Arzneimitteln, ein Körper im aufgelösten Zucker gekocht, und also mit einem Syrup, oder Zusatz von andern Sachen, unter dem Namen eines Electuarii, in den Apotheken aufzuhalten, auch wohl trocken verwahrt wird. Dergleichen Zubereitung wird auch Confectio genannt, und ist besonders Confectio solida. Diese geschieht nun, dem z. E. Früchte oder Saamen mit eingekochtem Zucker besprenget, oder in denselben getaucht, und hernach trockenen Pulvern, als das Kraftmehl ist, herumgewälzt werden. An des letztern Stelle kan man, nach den Umständen, purgirende, auflösende u. Pulver nehmen.

36) Conseruae sind Arzneien von einer etwas dickern Consistenz, als die vorigen. Sie werden durchs Einkochen der Blumen im aufgelösten Zucker zubereitet, damit deren Kräfte können erhalten werden.

37) Mel simplex und compositum, da der Saft, oder das Decoctum eines Arzneimittels, mit eben so viel Honig, zu einer dicken Consistenz gekocht wird.



38) Syrupus ein klebrichter, schleimichter und süß-  
ser Saft, da die aus den Kräutern bereiteten Säfte  
mit Zucker zu einer gewissen Dicke eingesotten werden.

39) Loch, oder Eclegma, Linctus und Diacodium,  
heissen zusammengesetzte Arzneyen, welche dicker sind,  
als ein Syrup, sonst aber bey nahe einerley Zubereitung  
haben. Eben von dergleichen Art ist auch Miua.

40) Trochiscus, oder Pastillus masticatorius und Or-  
bicularis, oder Rotula, auch Manus Christi genannt, sind  
trockene Arzneyen, welche aus Pulvern bestehen, und  
gemeinlich mit Zucker, Syrup, oder schleimichten Sa-  
chen, Gummi Tragacanthae, in gewisse Formen gebracht  
und also getrocknet werden. Hieher gehören auch Can-  
delae resinosae, Pastae, oder Pastilli odorati, wie auch Ba-  
culi ad fornacem, Auiculae Cypriae, oder Candelae  
Taedae aromaticae etc.

41) Sacchara varia, perlatum, penidium, rosatum  
Elaeoscaccharum, etc. Deren verschiedener Zubereitun-  
gen wollen wir in der Abhandlung vom Zucker ge-  
denken.

42) Morsuli, seu Tabellae, sind trockene Arzneyen,  
da die gestoßenen natürlichen Körper mit dem im Wa-  
sser aufgelösten Zucker wohl gemischt, und stark eing-  
kocht werden; darnach wird dasselbe über Tafeln aus-  
gossen, und in Stücken von verschiedener Größe geschni-  
ten, auch wohl oben noch mit gröblich zerstoßenen G-  
würzen bestreuet.

43) Trageae sind grobgestoßene und untereinander  
gemischte Pulver verschiedener Arzneymittel, zu we-  
chen eine ziemliche Menge klargeriebener Zucker, des g-  
ten Geschmacks halber, hinzugethan wird.



## Der 2. Abschnitt.

### Von einigen pharmaceutischen Zubereitungen der Arzneyen in den Apotheken.

#### §. 1.

**D**ie pharmaceutischen Zubereitungen der Apotheker sind eigentlich solche, welche sogleich auf und nach Vorschrift eines jeden Arztes verfertiget werden.

§. 2. Es gehöret eigentlich die Betrachtung derselben in die besondere Abhandlung von Verschreibung der Recepte; allein, da in dem folgenden bey einem jeglichen einfachen Arzneymittel diese Kunstwörter auch oft vorkommen, so ist es ebenfalls nöthig, daß wir sie vorher erklären, damit sie desto besser verstanden werden, zumal, da wir am Ende das Formulare selbst mitabhandeln.

1) Succus expressus ist der aus den zerschnittenen und zerstoßenen frischen Pflanzen durch eine Leinwand, oder durch ein Haartuch, gepreßter Saft, welcher hernach entweder mittelst der bloßen Ruhe, oder aber auf dem Feuer, gereiniget wird.

2) Decoctum bestehet aus den in Wasser, Wein, Eßig, Milch, Molken, Bier, Fleischbrühe etc. durchs Kochen aufgelösten Theilen der Arzneymittel. Starke und sehr dicke Decocta nennt man auch Apozemata.

3) Infusa sind in eben dergleichen Feuchtigkeiten aufgelöste Theile der Arzneymittel, nur mit dem Unterschiede, daß diese insgemein in ein Säckgen, oder sogenannten Nodulum, gebunden werden, und das aufgegoßene Menstruum nur in Digestion gesetzt wird.

4) Julapium wird aus starken, kräftigen, abgezogenen



genen oder abgekochten Wässern gemacht, hernach mit angenehmen Syrupen versüßet.

5) Emulsio, oder Leucophagum, wird aus den Kernen der Früchte, indem dieselben zerstoßen, mit schlechten oder abgezogenen Wässern abgerieben worden, bereitet, welche man, nachdem sie durch ein Tuch gepreßt worden, damit sie die weiße Milchfarbe behalten, mit Zucker oder einem weissen Syrup angenehm macht.

6) Potio, oder Mixtura, ist eine flüssige Arznei, da insgemein zu einer Menge destillirter Wässer, Pulver, Essenzen, Syrupe etc. gesetzt werden, und die man in einer ziemlichen Menge auf einmal zu verschreiben pfleget.

7) Gargarisma wird insbesondere ein solches Decoctum genannt, welches zum Gurgelwasser bey bösen Halsen gebraucht wird. Man versüßet solches insgemein mit Honig, Rob, oder Syrupis, und wird nicht leicht etwas von demselben hinuntergeschluckt.

8) Iniectiones sind flüssige Arzneymittel, welche, mit Hülfe der Spritze, in die verschiedenen natürlichen oder widernatürlichen Höhlungen des Leibes, insgemein aber in Wunden und Geschwüre, dieselben zu reinigen, gesprizet werden.

9) Clyster, oder Enema, ist eine jede mit verschiedenen hierzu gebräuchlichen einfachen Arzneymitteln gekochte Feuchtigkeit, welche, vermöge gewisser Werkzeuge, per anum et intestinum rectum in die großen Gedärme eingesprizet wird.

10) Fomentationes, oder Foci sind Decocta, deren Dämpfe auf verschiedene Art an den schadhafte Theil gebracht werden.

11) Cataplasma ist ein Arzneymittel, welches zu äußerlichen Umschlagen dienet, an Consistenz weichlich, wie



die Brey. Es wird solches aus verschiedenen erweichenden Arzneymitteln, mit oder ohne Kochen, zubereitet.

12) Bolus, Buccella, ist eine Kugel von dicker Consistenz, die so groß ist, daß sie leicht kan hinuntergeschlucket werden, und man bedienet sich derselben sonderlich, übel-schmeckende Arzneyen auf solche Weise zu verbergen.

13) Suppositorium, oder Glans, sind die sogenannten Stuhlzapfen, eine Art eines harten, auch öfters mehr flüssigen Arzneymittels, an Gestalt rund, conisch, auch wohl wie eine Eichel geformet, welche man zu verschiedentlichen Nutzen durch den Anum in das Intestinum rectum bringet.

14) Pelli und Globuli moschati, sind eben dergleichen, nur drey- oder viermal größere, Medicamenta, welche bey Weibspersonen in die Mutterscheide gebracht werden. Die meisten, so zu unsern Zeiten noch üblich sind, gehören in die Wundarzneykunst, und werden aus Kork, leichtem Holze, oder Charpie, gemacht, welche mit Leinwand überzogen, und diese mit Gummatibus und stärkenden gewürzhafte Arzneymitteln bestrichen, sodann im Vorfall der Mutter oder Mutterscheide appliciret werden, da man allezeit an dergleichen Pessos einen Faden befestiget, um sie leicht wieder herauszuziehen.

15) Epithema ist ein Umschlag, da man leinwandene Tücher in ein heißes Decoctum eintauchet, sie rein wieder ausdrücket, und also gebrauchet, damit nur die warmen Dämpfe an den leidenden Theil kommen.

16) Cucuphae sind Müßen, welche aus seidenem Zeuge, Flohr, oder dünner Leinwand, verfertigt werden, zwischen deren Verdoppelung man sogenannte kopfstärkende Arzneymittel, gröblich zerschnitten und gestoßen, nähet, und also auf den bloßen Kopf setzet.

17) Suffitus, oder Suffumigia, sind gröbliche Pulver,



ver, welche man auf brennende Kohlen streuet, damit der daher entstehende Rauch, von diesem oder jenem Theile des Körpers, könne aufgefangen werden.

18) Collyria nennet man diejenigen Arzneyen, welche den Augen gewidmet sind, sie mögen aus flüssigen oder trockenen Körpern bestehen, davon die erstern hineingetröpfelt, letztere hineingeblasen werden.

19) Pillulae sind trockene, aneinander hängende, aber doch biegsame Arzneymittel, welche in kleine Kügelgen geformt, mit Pulver besprenkt, oder aber mit Gold- und Silberblättgen, nach Belieben, überzogen werden.

20) Electuarium, auch Opiatum und Confectio genannt, von welchen wir schon oben (im ersten Abschnitte No. 35.) etwas gedacht, sind innerliche Arzneymittel, etwas flüssiger, als ein Bolus, (No. 12.) indem die Syrupi, Extracta, Succo etc. insgemein, vermöge gestoßener Arzneymittel, zu der Consistenz gebracht werden, welche dem Kranken beliebt.

21) Balsama sind dickflüssige Arzneymittel, welche aus destillirten Oelen, in Spiritibus aufgelöst, oder aber mit Wachs vermischt, verfertiget werden. Insgemein macht das Oleum nucis moschatae expressum die Basis von den Balsamis aus, welches auch dieserhalben in Apotheken Corpus pro Balsamo heisset.

22) Unguenta sind fette und weiche äußerliche Arzneymittel, welche aus Oelen, Fett, Wachs, Harz, Pulvern, und dergleichen, zusammengesetzt, und auf dem Feuer zur Consistenz eines Honigs gebracht werden.

23) Linimentum ist nur an Consistenz dünner, als das vorige, weil es mehr Zusätze von ölichten Theilen hat.

24) Ceratum ist dicker, als die beyden jezt erwähnten (No. 22.



(No. 22. 23.) Arzneimittel, weil mehr Wachs dazu kommt, doch ist es weicher, als ein Emplastrum.

25) Scutum ist ein dickes und zähes Arzneimittel, da ein Ceratum, oder Emplastrum, mit Balsamis, Oleis destillatis etc. angefeuchtet, und über ein rundes Leder gestrichen wird. Es nennen auch einige Scutum siccum, wenn dergleichen starkriechende aromatische Simplicia in Leinwand genähet, und eben also aufgelegt werden.

26) Emplastrum ist ein äußerliches, sehr zähes Arzneimittel, dessen Consistenz von Wachs und harzigen Sachen abhängt, welche auf dem Feuer, mit Zumischung der übrigen Hülfsmittel, geschmolzen, und also vereinigt worden.

27) Dropax ist ein Emplastrum, welches mehrentheils aus Pech bestehet, und also viel fester mit den Theilen, wo es hingelegt wird, zusammenklebet.

28) Velicatoria sind nichts anders, als Emplastra, worauf das Pulver von spanischen Fliegen gestreuet ist. Es wird solches in den Nacken, zwischen die Schultern, ingleichen auf die Waden, gelegt, und davon in kurzer Zeit das äußerliche Häutlein, in Gestalt einer Blase, in die Höhe gezogen.

§. 3. Alle von No. 22. bis 28. betrachtete Arzneimittel werden unserm Körper nur äußerlich appliciret.

§. 4. Es sind, ausser diesen letzterzählten, noch viel mehrere pharmaceutische Zubereitungen verschiedener natürlicher Körper, als Pulver, Species etc. welche letztere, sonderlich zu Balneis, Insestibus, Semicupis, und Pediluviiis verschrieben werden, und alle bey dem Zwelfer, Schröder, und andern, können nachgelesen werden. Diese Autors lehren auch, wie die Wurzeln zu schälen, Kräuter und Blumen zu trocknen, ingleichen, zu welcher Zeit man



man sie sammeln solle, die aber am besten nach den Gesetzen des Wachsthums der Pflanzen bestimmt wird, wie Linnäus kürzlich im Eingange seiner *Materia medica* gethan hat.

Siehe hiervon das Programm unser<sup>s</sup> gewesenen würdigen Lehrers, Herrn D. Ludwigs, *de Radicum officinalium bonitate ex vegetationis historia diiudicanda*, Lips. 1743. 4.

## Das 3. Kapitel.

### Von der Materia medica überhaupt.

Nachdem wir einige der besten Bücher angeführt, welche unsere Wissenschaft abgehandelt, ferner die gebräuchlichsten Kunstwörter gewisser Arzneymittel, ihr Wesen, und was für Begriffe mit denselben zu verknüpfen, untersucht haben; so schreiten wir nun zu der letzten Vorhandlung, welche wir der besondern voranschicken; und wollen hier in zwey Abschnitten von den Arzneymitteln überhaupt, und deren allgemeiner Einteilung, annoch das Nöthige erinnern.

#### Der 1. Abschnitt.

Von den Arzneymitteln überhaupt, woher sie genommen werden, deren Bestandtheile, und wie diese erkannt werden.

##### §. 1.

Die *Materies medicamentorum* begreift überhaupt alle diejenigen Mittel in sich, welche vermögend sind, den auf so mancherley Weise verletzten menschlichen Körper wieder in seinen vorigen gesunden Zustand zu bringen.

##### §. 2.



§. 2. Aus dieser gegebenen Bestimmung folget also, daß im weitläufigen Verstande, alle diejenigen Sachen hieher gehören, welche zu Wiederherstellung der Gesundheit des kranken Menschen etwas beytragen können. Da nun diese Mittel insgemein aus drey Classen hergenommen werden, nämlich aus der Chirurgischen, Diätetischen und Pharmaceutischen, wir uns aber hier nur die letztern abzuhandeln vorgesetzt haben, so wollen wir uns im folgenden nur um diejenigen Arzneymittel bekümmern, welche die Apotheke zu Wiederherstellung des Kranken liefert.

§. 3. Es ist bekannt, daß die drey Reiche der Natur, das Thier- Pflanzen- und Steinreich, alle die Arzneymittel darreichen, welche unsere Apotheker zum Dienste der Kranken aufbehalten. Wir sehen also, warum es so höchstnöthig sey, daß man von den natürlichen Körpern dieser drey Reiche eine gute und genaue Erkenntniß habe, und zwar

- 1) eine äußerliche oder historische natürliche Erkenntniß der Körper;
- 2) eine innerliche, da wir uns die wahre Beschaffenheit und die Bestandtheile der Körper, welche sonderlich die chymischen Untersuchungen und angestellten Versuche entdecken, genau bekannt machen.

§. 4. Wann wir nun dasjenige aus den drey Reichen der Natur heraussuchen, welches den Namen eines Arzneymittels verdienet, so erfordert solches in der Materia medica wieder besondere Betrachtungen. Denn man untersucht:

- 1) Die einfachen Dinge nach ihrer Art, Beschaffenheit und nach ihren Bestandtheilen, so wie



wie sie in der Apotheke von der Natur geliefert werden.

- 2) Die aus diesen einfachen Körpern durch die Chymiam pharmaceuticam bereiteten Arzneymittel.
- 3) Die aus mancherley Simplicibus und Praeparatis zusammengesetzten Arzneymittel. Diese Medicamenta composita sind wieder zweyerley:
  - a) Die Composita officinalia nach dem Dispensatorio eines jeden Landes.
  - b) Die Composita extemporanea, oder die Formeln, so ein jeder Arzt nach Gefallen verschreibet.
- 4) Ist es zweifelhaft, ob wir diesen Betrachtungen, der Arzneymittel Kräfte und ihre Art zu wirken, beifügen sollen, oder ob sie vielmehr in der Therapia generali zu lehren sind.

§. 5. Von diesen zu der Materia medica nöthigen Untersuchungen gehört eigentlich nur das erstere zu unserer künftigen Abhandlung, da wir nur die einfachen Arzneymittel, nach ihrem Ursprunge, ihrer Beschaffenheit, Güte, ihren Bestandtheilen, Nutzen, und der Art, sie zu gebrauchen, beurtheilen wollen; jedoch werde ich bey einem jedweden die Praeparata und Composita desselben kurz anzeigen, auch jedem besondern Kapitel einen kurzen Unterricht von ihrer Art zu wirken voranschicken, damit man gleich in der Kürze von dem allen hier einige Nachricht finde. Weßhalben ich auch zuletzt von der Art zu verschreiben, deren sich die Aerzte zu bedienen pflegen, das Nöthige kürzlich hinzugesetzt habe.

§. 6. Wenn wir auf den Ursprung und die Entdeckung der Arzneymittel zurückgehen, so hat sonder allen Zweifel die



die Noth die Menschen zu Erfindung der Arzneyen gezwungen, wie wir denn noch heutiges Tages sehen, daß die Verächter der Arzneywissenschaft dennoch alsdann den Arzt sehr ängstlich suchen, wenn sie in Krankheiten verfallen. Ich will nicht leugnen, daß auch bisweilen, und in der ersten Zeit, die Wirkung die man an Thieren \*) gesehen, zu deren Erfindung etwas beigetragen habe. Ja, wie viele mögen nicht auch von einem ohngefährten Zufall seyn entdeckt worden, wie hiervon der Cortex Peruvianus ein deutliches Zeugnis giebt; da man dann immer dergleichen erfundene Arzneymittel durch die Erfahrung an Thieren und Menschen noch mehr zu bestätigen gesucht hat.

\*) So sahe Melampus, daß die Ziegen vom Helleboro purgiren, der Vogel Ibis setzte sich mit seinem langen Schnabel aus dem Wasser des Nilstroms ein Clystir, der Hippopotamus ließ sich zuerst zur Alder, da er seinen Schwanz so lange am harten Schilfe rieb, bis er genug blutete, so, wie sich die Ungarischen und Pohlenischen Pferde auch bey uns die Aldern selbst aufbeissen, der Hund frist Gras, und speyet, die Gemse soll sich mit einem eingestochenen Dorne den Stahr herunterdrücken. Der Hirsch stopft die geschossene Wunde mit Diacamno, das wilde Schwein aber mit der Hedera, zu, die Schwalbe heilt ihr verletztes Auge mit Chelidonio, das Wiesel widerstehet dem Gifte mit der Raute. Sehet doch, ihr Verächter unserer Wissenschaft, und sonderlich der Arzneymittel, wie der von der Allmacht diesen Unverständigen eingepflanzte natürliche Trieb euch Vernünftige beschämet. Jedoch ist auch nicht zu läugnen, daß der Schluß von der Wirkung der Mittel in Thieren auf eine ähnliche Wirkung in Menschen oft trügen kann, weil gewisse den Thieren unschädliche Dinge dem Menschen schädlich sind.

§. 7. Der menschliche Körper bestehet, wie bekannt, aus festen und flüssigen Theilen. Wir wissen ferner, daß der Mensch so lange einer erwünschten Gesundheit genießet, als alle Säfte seines Körpers in ihren bestimmten Gefäßlösete v. Arzneymitteln

C

sen



sen ordentlich bewegt werden: So bald aber die Säfte überflüssig sind, oder mangeln, wenn sie eine üble Beschaffenheit haben, oder nicht recht bewegt werden, und endlich wenn ein Fehler in den festen Theilen sich eräugnet, daß sie entweder, indem sie von den flüssigen zu stark ausgedehnet werden, dadurch ihre Spannung verlieren und schlapp werden, auch wohl gar reißen, oder durch allzuheftige und beständige Bewegung eine Steifheit erlangen: So bald dies alles geschieht, sage ich, so verfällt der menschliche Körper in Krankheiten, zu deren Wegschaffung nothwendig die Arzneymittel erfordert werden.

§. 8. Da nun aus diesen Grundsätzen der Arzneywissenschaft deutlich erhellet, daß alle Ursachen der Krankheiten, entweder in den festen oder flüssigen Theilen des Körpers, auch wohl in beyden zugleich, ihren Sitz haben: so fließet ferner hieraus, daß alle Arzneymittel, welche die Ursachen der Krankheiten heben sollen, entweder in die festen oder flüssigen Theile des kranken Körpers, oder auch in beyde zugleich, wirken müssen.

§. 9. Weil nun die meisten Krankheiten, die uns zu stoßen, den Säften unsers Körpers zuerst schaden, welche hernach die festen Theile bald auch angreifen; so hat der Arzt sonderlich Sorge zu tragen, daß er dem ihnen zugefügten Uebel so bald, als möglich, abhelfe, damit sie nicht Zeit gewinnen, die festen Theile zu verderben, woraus hernach viele langwierige Krankheiten entstehen.

§. 10. Wir haben (§. 7.) erwähnt, daß die Säfte unsers Körpers schadhast werden, indem derselben zu viel oder zu wenig, oder, wenn ihre Grundmischung durch verschiedene Schärfen verderbt ist, und endlich, wenn ihre Bewegung unordentlich wird; weshalb zu derselben Verbesserung, theils Arzneyen erfordert werden, welche ihren Ueberfluß verringern, theils ihre üble Beschaffenheit



fenheit in den Gefäßen verbessern; daher entstehet die allgemeine Eintheilung der Arzneyen in ausführende und verändernde, oder alterirende Mittel.

§. 11. Diejenigen Arzneyen, welche die verderbten flüssigen Theile des Körpers verbessern, haben zugleich die Kraft, die von denselben verurachten Verletzungen der festen Theile wiederherzustellen.

§. 12. Wenn die Menge der Säfte durch allzustarke Ausführungen verringert wird, welche mehrentheils von der Auflösung der flüssigen und der Schwäche der festen Theile entstehen; so sind wir anhaltender Arzneymittel bedürftig, welche die flüssigen Theile verdicken, und die festen stärken; diese werden daher unter der Classe derer Arzneymittel, welche den vermehrten Ausführungen Einhalt thun, in unserer Abhandlung vorkommen, welche andere unter den alterirenden mitbegreifen. Es hat uns, dieselben davon abzusondern, wegen des Nutzens bey Heilung der Krankheiten in der Therapia, beliebt.

§. 13. Ein Arzneymittel ist also ein natürlicher Körper, welcher, durch seinen verschiedenen und wohlerkannten Gebrauch, die Kraft hat, die verdorbenen, sowohl flüssigen, als festen Theile unsers Körpers also zu verändern, daß sie wiederum in ihren vorigen gesunden Zustand versetzt werden.

§. 14. Er muß sich deshalb ein Arzneymittel durch eine merkliche, in unserm Körper hervorgebrachte, Wirkung, vermöge welcher es die Kräfte des Lebens gleichsam erregt, die verlohren gegangene Gesundheit wieder herzustellen, empfehlen, und sich dadurch von einem Gifte unterscheiden, welches eine den Kräften des Lebens nachtheilige Wirkung erregt, und zuletzt von einem Nahrungsmittel darinn abweichen, weil dieses niemahlen eine allzu merkliche oder gewaltige Veränderung in dem menschlichen



chen Körper hervorbringt. Weil aber doch die Nahrungsmittel, vornemlich wenn sie lange Zeit von einerley Art genossen werden, allerdings eine Veränderung der flüssigen und festen Theile bewirken; so kann man durch eine vernünftige Wahl derselben zugleich bey dem Gebrauche der Arzneyen die Heilung der Krankheiten erleichtern und beschleunigen. Man lese davon Zückerts medicinisches Tischbuch. Daher ist auch die Kenntniß der Bestandtheile der Nahrungsmittel einem Arzte, der glücklich heilen will, höchst nöthig; und deswegen ist die *Materia alimentaria* gewissermaßen ein Theil der *Materia medica*. Darum hat auch unter andern Herr Crantz in seiner *Materia medica* die Nahrungsmittel, besonders unter dem Titel *cardiaca nutrientia*, abgehandelt.

§. 15. Alle Arzneymittel wirken demnach in unsern Körper auf eine gewisse mechanische Weise, das ist nach der Beschaffenheit der Härte, Schwere, Größe, Schärfe, Figur u. ihrer Theile; \*) doch ist wohl zu merken, daß diese an und für sich selbst nichts thun können, indem sie nur eine Fähigkeit zu wirken \*\*) besitzen, wo sie nicht durch die lebendige Kraft der festen und flüssigen Theile unsers Körpers in Bewegung gesetzt werden; denn das schärfste Arzneymittel, ja selbst die Gifte, wirken in einem todten Körper nicht.

\*) Man lese hievon des Herrn D. Eberhards Gedanken von den Wirkungen der Arzneymittel überhaupt.

\*\*) Wir wissen wohl, daß diese relative Wirkung nicht von allen Arzneymitteln gilt, denn die Spiritus ziehen die Fibern noch nach dem Tode zusammen, und machen die flüssigen Theile gerinnend. Ein gleiches thun die sauren Salze, und die zusammenziehenden Mittel, wie uns die Garber lehren, hingegen das Wasser und die erweichenden Mittel alle festen Theile, die Knochen selber nicht ausgenommen, weich machen.



chen und auflösen, so wie die Laugensalze, Salpeter, Sal-  
miac, 2c. das schwarze Geblüt auf dem Zeller noch hell-roth  
machen.

§ 16. Aus diesem Satze wird klar, daß die Wir-  
kung aller Arzneymittel lediglich von den bey dem Krank-  
en noch übrigen Lebenskräften abhänge. So bald wir  
dieses eingesehen, dürfen wir gar nicht mehr die unter-  
schiedenen Wirkungen bewundern, welche einerley Arzney-  
mittel, das zuweilen in eben demselben Körper, nur zu  
verschiedenen Zeiten gegeben wird, ausübet.

§. 17. Hieraus folgern wir ferner, daß, in Ertheilung  
der Mittel bey Krankheiten, allezeit auf die Kräfte des  
Kranken Acht zu geben sey, daß man allezeit auf die beson-  
dere Art, oder Idiosyncrasie, zu sehen habe, ja, daß  
der große Boerhave mit Recht gesagt, man müsse je-  
dem Kranken eine besondere Medicin geben, und daß hie-  
durch größtentheils ein vernünftiger Arzt von dem Quack-  
Siber zu unterscheiden sey, welcher seine beschworenen  
Recepte für die Krankheiten hat.

§. 18. Von der mechanischen Wirkung der Arzneyen  
läßt uns die kleinste Pflaumfeder überführen, welche, wenn  
sie in die Nase gebracht wird, bloß durch ihre Figur der-  
gleichen kitzelnde Reizungen der Nerven macht, daß so  
starke Bewegungen des ganzen Körpers entstehen, die,  
wenn sie lange dauern, den Tod zuwege bringen. Wenn  
man, bloß durch äußerliche Reize, in den Nerven starke  
Bewegungen entstehen, was muß nicht erst, wann diesel-  
ben innerlich durch die Schärfe eines Euphorbii, Helle-  
bori albi, etc. angegriffen werden, geschehen?

§. 19. Wir sehen aber auch im Gegentheil, daß, ohne  
geringste mechanische Wirkung eines andern Körpers,  
die Bewegungen von dem bloß veränderten Umlaufe des  
Lebenssafts in unserm Körper entstehen können, als öf-



ters die Arzneymittel hervorbringen: Z. E. bey dem Hypochondriacus wird die unempfindliche Ausdünstung vom Schrecken, oder von der Kälte, zurückgeschlagen, worauf er den stärksten Harnfluß bekömmt, dergleichen Menge Urin von keinem einzigen sogenannten urintreibenden Mittel jemahls zu hoffen ist. So bekommen manche Leute aus Furcht den Durchfall, ingleichen vom Zorn erschreckliche Auswürfe der Galle; andere schwitzen vor Angst; einige sehr empfindliche Personen spüren einen Ekel, ja, es folgt ein Erbrechen, wenn sie nur eine widerige Sache sehen, oder erzählen hören. Fangen wir nicht durch starke Bewegungen an zu schwitzen? Bekommen nicht diejenigen öfters ein Erbrechen, die des Fahrens nicht gewohnt sind? ja, diejenigen, welche sich das erstemahl zu Schiffe begeben, werden insgemein blaß, ängstlich, fangen an zu taumeln, schwindeln, und erbrechen sich zuletzt. Ferner, wie werden nicht die Leute durch die bloße Ausdünstung gewisser Körper, die sie oft nicht sehen, verändert? So fallen ja einige vom Geruch eines Hundes, einer Katze, einer Rose, des Moschi &c. in Ohnmachten und kalte Schweisse, andere bekommen offene Leib von dem bloßen Geruche der purgierenden Arzneymittel; und was dergleichen mehr.

§. 20. Hieraus erkennen wir, daß unser Körper als beschaffen ist, daß, ob er gleich von keinem andern Körper unmittelbar berührt wird, dennoch aus der bloßen widrigen Bewegung des Nervensafts die allergewaltigsten Wirkungen in demselben entstehen können, und dieses ist vornehmlich diejenige wahre Eigenschaft, wodurch sich unser natürlicher Körper von allen durch die Kunst verfertigten unterscheidet.

§. 21. Es ist kaum zu glauben, in was für unendlichen kleinen Theile \*) die Arzneymittel, sich auflösen und zerstreuen.



streuken lassen. Wir sehen dieses an dem festesten Körper, dem Golde, da ein einziges Gran, zehn Unzen Aqua regis also anfüllet, daß kein Tropfen ist, welcher nicht von den Theilchen des Goldes etwas enthielte. Ein gleiches beweiset auch die Auflösung des Kupfers, welches das Menstruum durchaus schön grün färbet. Ein Scrupel Vitrum Antimonii kann etlichen Maassen Wein seine Kräfte also mittheilen, daß eine Unze davon das stärkste Brechmittel wird, und doch verliert der Scrupel nichts von seinem Gewichte. Ein einziger Gran Extractum Croci färbt zehn Unzen Spiritum Vini also, daß jeder Tropfen den Geruch und Geschmack des Safrans hat. Was wollen wir von den starkriechenden Arzneymitteln sagen, welche ganze Häuser, ja, Gegenden, anfüllen, ohne ein Merkliches von ihrem Gewichte zu verlieren; als da sind Camphora, Crocus, Moschus, Castoreum, Flores Liliorum, etc. Riecht nicht deshalb die Insel Zeylon den Schiffen, so weit in die stinkende See, erquickend entgegen?

\*) Es war dieses auch eine nothwendige Eigenschaft der Medicamente. Wie wollten sie sonst durch den Diameter des Villi intestinalis in die zweiten Wege kommen, und dadurch die Haargefäße der Maschine beweget werden? Darum wird der schwere & nebst den groben Erden, hievon auch ausgeschlossen.

§. 22. Hieraus lernen wir wiederum, daß die Arzneymittel sich also zertheilen lassen, daß der menschliche Verstand es nicht fassen kann, und bey dem allen doch in ihren kleinsten Theilen so wirksam bleiben, als sie zuvor im Ganzen waren, wie aus der Wirkung des Vitri Antimonii klärlich erhellet. Wir dürfen uns also nicht so sehr wundern, wenn wir diese Lehren wohl fassen und überlegen, warum ein Gran Opium, Camphora, Scilla, und dergleichen heftige Arzneymittel, solche Wirkungen in unserm Körper, in einer so kleinen Menge, hervorbringen.



§. 23. Es ist freylich wohl wahr, daß wir bey dem allen doch nicht aus der Vernunft bestimmen können, wie eigentlich die Wirkung dergleichen Arzneymittel beschaffen sey, weil die Lehre von den Nerven und ihrem Saft in der Physiologie noch ziemlich dunkel ist. Indessen ist es zureichend, aus Erfahrungen zu wissen, daß sie es wirklich thun, und gehet dadurch, wie einige glauben, der Gewißheit der Arzneywissenschaft noch nicht gar viel ab, wenn wir, nach den in der Physiologie angenommenen Sätzen, von den Nerven und ihrem Saft, auch mit ziemlicher Gewißheit die Wirkungen dieser Arzneyen zu bestimmen suchen.

§. 24. Es sind aber vornemlich zwey Stücke, welche uns von der Wirkung eines Arzneymittels versichern, als:

- 1) Die Bestandtheile eines jeden natürlichen und einfachen Körpers, welche sonderlich durch verschiedene physicalische und chymische Versuche entdeckt werden.
- 2) Die bestätigte Erfahrung von der Wirkung, welche ein Arzneymittel in den kranken Körper gethan, woben aber wohl zu merken ist, daß viele wiederholte Versuche erst eine gewisse Erfahrung ausmachen.

§. 25. Ein jedes Arzneymittel bestehet eigentlich aus den sogenannten vier Elementen, als Feuer, Luft, Wasser, und Erde, denen wir noch die chymischen Bestandtheile, welche aus der Vereinigung der ersten entspringen, hinzusetzen, nämlich das Salz, und den Schwefel, oder den verbrennlichen Theil, wozu noch einige das Quecksilber rechnen, welches in dem Steinreiche nicht gänzlich zu verwerfen ist.

§. 26. Ob nun gleich gewiß ist, daß diese von den Naturforschern angenommene Elemente noch wiederum in  
ihre



ihre Theile aufzuschliessen sind; so beruhigen wir uns doch billig, da es menschlichen Kräften bis hieher unmöglich gewesen, auch dieser ihre Bestandtheile zu entdecken, und sagen also mit Recht, daß aus diesen vier Elementen die die zusammengesetzten natürlichen Körper entstehen, wie denn auch, aus eben dieser ihrer Meinung, diejenigen, welche die Chymisten hervorgebracht haben, nämlich Salz und Schwefel, durch die Kunstgriffe und das Feuer entspringen.

§. 27. Das Feuer ist der leichteste und feinste Körper, welcher in Kurzem und mit großer Gewalt alle Körper durchwandert, und ihren Theilen eine solche Bewegung giebt, welche wir die Wärme nennen.

§. 28. Das Feuer ist so fein und flüchtig, daß wir es niemahls unter der Gestalt eines Körpers zeigen können, wenn es nicht mit andern Körpern in Menge vereinigt ist, als z. E. in Schwefel, Brandtwein etc. da wir, weil es sich sehr leicht entzündet, urtheilen, daß es in grosser Menge zugegen sey; doch sehen wir, daß es vermögend ist, das Wesentliche der Körper auszudehnen, und ihre Schwere zu vermehren, wie das letztere die Calcination des Bleyes und Spießglases zu beweisen scheint.

§. 29. Die Luft ist ein flüssiger, schwerer, elastischer und unsichtbarer Körper, der feinste nach dem Feuer, welcher unsere Erde allenthalben umgiebt, und unter gewissen Bedingungen die natürlichen Körper durchdringt, und verschiedentlich verändert.

§. 30. Die Luft kommt deswegen dem Feuer am nächsten, weil man sie ebenfalls nicht körperlich betrachten kann, sondern alle ihre Eigenschaften nur aus Erfahrungen, oder von ihren Wirkungen bekannt und entdeckt worden sind.



§. 31. Das Wasser ist, nach den beyden erwähnten, der einfachste und flüchtigste natürliche Körper, welcher, wegen seiner biegsamen Theile, sehr durchdringend, feucht, ohne Geruch und Geschmack ist, weshalb es sonderlich zu der Erzeugung der Körper und ihren Grundmischungen geschickt ist. Die Chymiker nennen es Phlegma \*).

\*) Obwohl Boyle so viele Versuche vergeblich angestellt, das Wasser in einen festen Körper zu verwandeln; so scheinen uns doch die Wasserpflanzen, ingleichen die, so im Moos gebauet werden, endlich der Weidenbaum des Helmont, welcher so viele Pfunde zunahm, ohne etwas von der Erde, worinn er gewachsen war, zu verzehren, zu überführen, daß dieses die Natur könne, welche auch aus Wasser und Brodt Blut, aus diesem alle übrige so verschiedene Säfte des Menschen macht, ja auch daraus seine festen Theile bauet. Der härteste Knochen, so in der Luft und Sonne alles Flüssige verlohren zu haben schien, gab in der Destillation noch Wasser. Siehe die Erfahrungen unsers großen *Ellers*, in der *Histoire de l'Academie Royale des Sciences et belles lettres*, vom Jahr 1746. in der *Diff. sur les Elements* I. II. Die Verwandlung des Wassers durch die Kunst, vornehmlich durch die Gährung im Biere, Wein, und Brandtwein, ist jedermann bekannt.

§. 32. Die Erde ist ein einfaches, gleichartiges, schwammichtes, unschmackhaftes, leicht zu zerreibendes, im Feuer beständiges und schweres Wesen, von welcher alle Theile der festen Körper ihren Zusammenhang erhalten, und worein alle können verwandelt werden; von den Chymikern wird sie *Caput mortuum*, *Terra elementaris*, oder *Terra Virgo* \*) genannt.

\*) Man lese über diese Lehre von den Elementen der Körper, den theoretischen Theil der Chymie des *Boerhavens* nach, und *Geoffroy Mat. Med.* Tom. I. vom Anfange.

§. 33. Das Salz, ob es gleich ein aus den vorigen zusammengesetzter Körper ist, so wird es doch von uns deßhalb unter die hauptsächlichsten Bestandtheile, woraus die Arzneimittel bestehen, gerechnet, weil es

1) durch



- 1) durch die Auflösung aus den natürlichen Körpern gebracht wird. Und,
- 2) weil von demselben der Geschmack, Geruch und andere Eigenschaften der Körper entspringen.

§. 34. Es ist also das Salz ein fester, harter Körper, welcher sich im Wasser leicht auflöst, dabei scharf, wirksam und schmackhaft ist. (Siehe des 2ten Kapitels ersten Abschnitt No 14.)

§. 35. Damit aber die Natur der Salze desto besser ins Licht gesetzt werde, so wollen wir hier eine allgemeine Abtheilung derselben voraussetzen, dabei wir zum voraus erinnern, daß von den wenigsten natürlichen Körpern die Natur der essenziellen Salze bis hier entdeckt, und von den Chymisten bestimmt sey.

§. 36. Alle Salze sind entweder von der Natur, oder durch die Kunst, hervorgebracht.

§. 37. Diese natürlichen und durch die Kunst gemachten Salze sind wieder entweder im Feuer beständig, oder flüchtig.

§. 38. Ihren Bestandtheilen nach sind wiederum alle Salze entweder sauer, oder laugenhaft, oder aus beiden zusammengesetzt, welche man Mittelsalze nennet.

§. 39. Die sauren Salze, welche mit den laugenhaften ein Brausen verursachen, und den Violensyrup roth färben, werden nur aus dem Pflanzen- und Steinreiche genommen; denn, wenn ja welches in den Thieren anzutreffen, so ist es in sehr weniger Menge, und kommt daher, daß der Milchsaft noch nicht in Blut verwandelt gewesen, oder aber es ist ein kränklicher Zustand, wo die Körper, welche in den Magen gebracht werden, ihre Natur behalten, und weder daselbst noch  
in



in dem Blute verändert werden; vornehmlich müssen wir den häufigen Genuß des Küchensalzes hier in Erwägung ziehen, von welchem die meiste Säure des Thierreichs abhänget.

§. 40. Aus dem Steinreiche sind sonderlich die drey sauren Hauptsalze zu bemerken, nemlich die Säure aus Vitriol, \*) Salpeter, und gemeinen Küchensalze.

\*) Die neuern Chymiker glauben, unsers Erachtens, nicht ohne Grund, daß die Vitriolsäure zur Erzeugung aller bekanneten Salze diene. Andere geben die Kochsalzsäure für die ursprüngliche in der Natur aus, jedoch ohne hinreichenden Grund. Man lese hiervon in Wallerius Mineralogie S. 84. 85.

§. 41. Die sauren Salze, so aus dem Pflanzenreiche ihren Ursprung haben, sind weit schwächer, als die vorigen, z. E. Eßig, und die natürlich sauren Früchte, als Citronen 2c.

§. 42. Die laugenhaften Salze, aus deren Vermischung mit den sauren ein Brausen entsteht, und von welchen der Violensyrup grün gefärbet wird, sind entweder fixe, oder volatilische. Erstere sind im Feuer beständig, letztere aber fliehen davon, und setzen sich, in sehr feinen Theilgen, in das darüber gesetzte Geschirr an.

§. 43. Unter den flüchtigen Laugensalzen ist das vornehmste der Salmiak, und ausserdem werden dieselben aus allen Theilen der Thiere und Pflanzen durch chymische Bearbeitungen hervorgebracht.

§. 44. Die im Feuer beständigen laugenhaften Salze werden aus der Asche von allen verbrannten Pflanzen, sonderlich des Kali, durchs Auslaugen, Einkochen, und gewissermaassen auch durchs Crystallisiren, zubereitet.

§. 45. Die Mittelsalze entstehen aus der Vermischung der sauren und laugenartigen, daher auch ihr Geschmack  
ben



ben weitem nicht so scharf, als der eben erwehnten ihrer, sondern nur salzig ist, deswegen solche auch weder mit sauren noch laugenhaften Salzen brausen, und den Violensyrup nicht verändern.

§. 46. Was die Chymiker unter dem Nahmen Schwefel, oder Del, verstehen, ist kein einfaches, sondern aus allen vorhererwähnten Bestandtheilen zusammengesetztes Wesen; man nennet es auch Principium phlogisticum, oder inflammabile, und ist von dem gemeinen gegrabenen Schwefel wohl zu unterscheiden.

§. 47. Wir müssen dieses Principium phlogisticum hier unter die allgemeinen Bestandtheile der Körper um deswillen setzen, weil es aus den natürlichen Körpern auf eine leichte Art hervorgebracht wird; es ist aber schwer, solche in einfache Theile aufzuschliessen, weil die Feuertheilgen wohl das Meiste von seinen Bestandtheilen ausmachen, wie es denn gleichsam das Behältniß des Feuers ist, daher sonderlich die Entzündlichkeit und viele andere Eigenschaften der Körper rühren.

§. 48. Es ist der Schwefel, oder das Del, so wie wir denselben überhaupt als einen Theil der Grundmischung der natürlichen Körper annehmen, ein aus den vier Elementen zusammengesetztes Wesen, welches wegen seiner häufigen Feuertheilgen leicht entzündlich, und nach den verschiedenen Beschaffenheiten der Dinge, mit welchen es verbunden ist, sich bald mehr in trockener, bald flüssiger, Eigenschaft darstellt.

§. 49. Mercurius ist ein natürlich gegrabener, flüssiger, im Feuer flüchtiger, glänzender, und nach dem Golde der schwerste Körper, welcher vielen Mineralien ihre Bestandtheile und Schwere mitgiebt und ausmacht.

§. 50. Wie diese jetztzählte Elemente durch verschiedene hierzu nöthige Bewegungen, sowohl über, als unter  
der



der Erde, also gemischt werden, daß daraus wirkliche zusammenge setzte Körper entstehen, das würde hier, durch Vernunftschlüsse zu erklären, allzuweitläufig fallen; aus der täglichen Erfahrung aber, können wir uns davon überzeugen, wann wir nur auf die Erzeugung der natürlichen Körper Acht haben. Wächst nicht z. E. der kleinste Saame zu einer grossen Pflanze, die hernach so mancherley Theile enthält, in welche man sie auflösen kann, so doch alle, vermöge der ihrer Zusammensetzung nach möglichen Bewegung der Säfte, in derselben entstanden sind, ja, was noch mehr ist, so hat selbige beynahe nichts erhalten, als blosses Wasser; denn Erfahrungen haben gezeigt, daß von der Erde, worinn die Pflanze gewachsen war, an ihrer Schwere nichts verlohren gegangen. Bereitet nicht der thierische Körper, auf eben dergleichen Weise, aus so mancherley Speisen den Milchsaft, und aus diesem das Blut, von welchem alle übrige Säfte und feste Theile desselben entspringen? Und dieses alles hat seinen Grund in der Zusammensetzung und mancherley Wirkung der hierzu bestimmten Theile. Der größte Chymiker hat noch nicht einen Tropfen Blut mit aller seiner Kunst machen können. \*)

\*) Man lese doch hiervon Boerhavens Orat. de Honore Medici servitute, allwo er die Kräfte der Natur so genau abschildert. Es befindet sich solche in den Opusculis omnibus, Edit. Hagae Comit. 1738. 4. mai. pag. 59. sonderlich p. 61.

S. 51. Alle Arzneymittel werden, entweder durch die Natur in den (§. 3.) erwähnten Reichen hervorgebracht, oder durch die Kunst, aus den hier vorkommenden Körpern, verfertigt. Beyder ihre sinnliche Beschaffenheiten, wie auch die aus den erwähnten Elementen zusammengesetzten Grundmischungen lernen wir, was das erste anlangt, durch das Ansehen und Gefühlerkennen, da



da wir von derselben Gestalt, Farbe, äußerlicher Beschaffenheit, Leichte, Schwere ic. urtheilen; das letzte begreifen wir vollkommener,

- 1) durch den Geruch,
- 2) durch den Geschmack,
- 3) durch chymische Untersuchungen,
- 4) durch die den Aerzten nicht genug anzupreisende Erfahrung (§. 24.).

§. 52. Es giebt nicht wenige unter den Aerzten, welche behaupten, daß der Geruch und Geschmack, in Beurtheilung der Kräfte der Arzneyen, nach derselben Bestandtheilen, allen übrigen vorzuziehen sey. Sie wenden nicht ohne Grund ein, daß durch das Feuer die Grundmischung zerstöret werde, und öfters solche Sachen hervorkommen, welche Anfangs nicht im Wesen der Theile da waren, sondern erst durch die Wirkung des Feuers und anderer Auflösungsmittel hervorgebracht worden; so fehlet es auch nicht an Gründen, welche wider die Erfahrung selbst streiten, da dieselben, leider! mehrentheils nicht aus der Natur der Krankheit geschöpft, sondern nach den uns einmahl eingepprägten Vorurtheilen, gemacht werden. Ich müßte hier viele Blätter anfüllen, wann ich die Arzneymittel erzählen wollte, welche die Schriftsteller nach ihrer Erfahrung bis an den Himmel erhoben haben, und die doch in der That nicht einmahl den Nahmen eines Arzneymittels verdienen.

§. 53. Ich will hier nicht entscheiden, in wie weit diese Meynung gegründet sey, da wir uns, meines Erachtens, in Beurtheilung der Kräfte der Arzneyen, aller möglichen Hülfsmittel bedienen müssen; indem es ja noch viele Medicamente giebt, bey welchen alle Mühe, die Wirkung der bisher erzählten Mittel einzusehen, vergeblich



lich angewendet worden; dergleichen vornehmlich die Wirkung gewisser Specificorum, des Opii, Castorei, Corticis Peruviani etc. und vieler Gifte, ist.

§. 54. Die vielerley Arten vom Geruch und Geschmack hier zu erklären, halte ich für überflüssig, indem man viel besser empfindet, als beschreiben kann, was angenehm riechet, oder stincket, und was sauer, bitter, scharf etc. schmecket.

§. 55. Was ferner die häufigen chymischen Versuche anlanget, vermöge welcher die Grundmischungen der Körper entdeckt werden, so ist gleichfalls hier der Ort gar nicht, so mancherley Operationen zu beschreiben, welche vielmehr in ein Collegium chymico-pharmaceuticum gehören.

§. 56. Nach welchen Regeln man die Erfahrung von den Kräften der Arzneymittel anstellen solle, dieses wird besser in der Therapia generali gelehret; weil hierzu vornehmlich die Erkenntniß der Krankheit und der wahren Ursachen derselben erfordert wird; ferner, daß man die gewisse Wirkung des Arzneymittels sehe, und nicht der Arzney zuschreibe, was eine gute Natur gethan; wie auch, daß diese Wirkung in eben solchen Fällen öfters erfolge. Zuletzt ist hauptsächlich nöthig, daß, wenn dergleichen Untersuchungen von Kräften einer Arzney anzustellen sind, wir mit einfachen Dingen die Cur verrichten, und nicht eine Menge zusammengesetzter Mittel, welche, leider! gar zu sehr zur Gewohnheit worden, in den Leib schütten, da denn niemahlen gewiß ist, welches die Wirkung gethan. So muß man auch billig die Bemühung derjenigen Aerzte erheben, welche mit Arzneymitteln und Giften Versuche an lebendigen Thieren oder an sich selbst gemacht haben.



§. 57. Ob nun gleich die erwähnten Untersuchungen uns eine viel bessere Erkenntniß von den Kräften der Arzneyen benbringen, als vorzeiten diejenige war, welche von den Farben, der Kälte und Hitze im 1. 2. 3. und 4. Grade, von ihren Signaturen, \*) und ihrer Aehnlichkeit mit gewissen Theilen des menschlichen Körpers, und was dergleichen Träumereien mehr sind, hergenommen waren; so erinnern wir doch, daß man niemahls einem Stücke allein folgen, sondern, so viel, als es sich thun läßt, alle angegebene Hülfsmittel in Untersuchung eines jeden Arzneymittels insbesondere zu Rathe ziehen soll. Wir müssen in dergleichen Beurtheilungsschlüssen zuweilen von der Erfahrung, zuweilen von den übrigen Mitteln, nach Beschaffenheit des Körpers, welchen wir vor uns haben, anfangen.

\*) Wer sich in diesem Stücke ein Vergnügen verschaffen will, besuche nur des Joh. Gu. von Tours zween Tractate von der Signatura aller Erdgewächse, Stuttgart 1659. 8. und andere dergleichen Bücher, nachzulesen.

§. 58. Wer sich also, die dem menschlichen Körper zuleidende Krankheiten zu heilen, unterfänget, der muß eine genaue Erkenntniß der Hülfsmittel haben, vermöge welcher er dasjenige, was in demselben Schaden und Unruhe verursacht, entweder durch den nächsten und sichersten Weg auszuführen, oder aber in den Gefäßen selbst zu verbessern, bedenket; überdieß sonderlich derer, welche nach Ausführgang und Verbesserung der Säfte, den festen Theilen die gehörige Stärke wiedergeben können. Wie denn vornehmlich außerdem, bey allen Krankheiten auf die Indicantia und Contraindicantia wohl Acht zu geben ist, wenn unsere Indicatio gegründet seyn, und das Indicatum die erwünschte Wirkung thun soll, von welchem allen uns die Therapia generalis zulänglich unterrichtet.



## Der 2. Abschnitt.

Von der Eintheilung der Arzneymittel und unserer gewählten Ordnung, ingleichen von einigen Namen und Charaktern derselben, wie auch von dem Gewicht und Maaß, so in Apotheken gebräuchlich ist.

## §. 1.

Man kann entweder die Materia medica nach der Ordnung der drey Reiche, und ein jedes Arzneymittel aus denselben wiederum, entweder nach der in der Naturgeschichte angenommenen Ordnung, oder nach dem Alphabet, ingleichen auch nach den Classen, welche sie in den Apotheken erhalten, abhandeln, oder man bringt selbige nach den Kräften, die ihnen zukommen, in gewisse Abtheilungen, und diese wieder in ihre Kapitel.

§. 2. Es ist gewiß, daß die erstere Eintheilung der Natur am gemähesten, und auch der Ordnung, der sich die Apotheker bedienen, nicht zuwider ist; allein, es hat uns um deswillen, die letztere zu erwählen, gefallen, weil wir jedem Kapitel die Art zu wirken kurz vorsehen können, da wir sonst, bey diesem oder jenem einfachen Arzneymittel dergleichen zu wiederholen, genöthiget worden wären.

§. 3. Daß auch eben diese Ordnung, die uns anzunehmen beliebt hat, aus der Natur der Wirkung der Arzneyen und der Verletzung der Theile unsers Körpers fließe, haben wir oben (im ersten Abschnitt §. 7. = 12.) gezeigt, nicht zu gedenken des Nutzens, den ein dergleichen Vortrag unten bey Abhandlung des Formulars hat, da man sogleich alle Mittel von einerley Wirkung beisammen findet, und nach Gefallen wählen kann. Es  
ist



ist zwar nicht zu leugnen, daß bisweilen ein Arzneymittel unter zwey oder auch wohl mehrern Kapiteln vorkommt; indessen wird es uns doch in dem Stücke nicht aufhalten, indem wir es unter seinem Haupttitel abhandeln, und hernach in den Nebenskapiteln uns nur darauf beziehen, mit dem Zusatze, warum es auch hier müsse betrachtet werden.

§. 4. Wir wollen uns also, in Abhandlung der Materia medica, folgender, von den Kräften der Arzneyen hergenommenen, Ordnung bedienen.

Die I. Klasse, von den ausführenden Arzneymitteln:

Das I. Kapitel, von Brechmitteln.

II. - - von den Digestiv- und gelinden Laxirmitteln.

III. - - von purgierenden Arzneyen.

III. - - von schweißtreibenden Mitteln.

V. - - von urintreibenden Arzneyen.

VI. - - von Arzneymitteln, so den Speichelfluß erregen.

VII. - - von den Niesmitteln.

VIII. - - von blähungtreibenden Arzneyen.

VIII. - - von den Arzneymitteln wider die Würmer.

X. - - von Arzneymitteln, welche die monatliche Reinigung befördern.

Die II. Klasse, von den Arzneymitteln, welche den allzuhäufigen Ausführungen Einhalt thun:

Das I. Kapitel, von erkältenden und verdickenden Arzneyen.

II. - - von stärkenden, zusammenziehenden, und stiptischen Mitteln.



Die III. Klasse, von den alterirenden Arzneymitteln:

Das I. Kapitel, von erweichenden Arzneyen.

II. - - von verdünnenden Mitteln.

III. - - von absorbirenden Mitteln.

III. - - von zertheilenden und auflösenden Arzneymitteln.

V. - - von nerven- und herzstärkenden Arzneyen.

VI. - - von krampfstillenden Mitteln.

VII. - - von schmerzstillenden und schlafmachenden Arzneyen.

VIII. - - von rothmachenden und blasenziehenden Mitteln.

§. 5. Die Vernunft und Erfahrung lehret uns auch, daß gewisse Arzneyen dem Kopfe, der Lunge, dem Magen, der Leber, der Milz, der Mutter etc. besonders zuträglich sind; deshalb die vielen sich auf diese specifische Wirkung beziehende Namen der Medicamente entstanden sind, als: Cephalica, Bechica, Stomachica, Hepatica, Splenica, Hysterica, Uterina, Cardiaca, Ophthalmica, etc.

§. 6. Allein, da die Gesundheit dieser Eingeweide lediglich von dem rechten Umlaufe der Säfte und den gehörigen Absonderungen aus denselben abhänget, so wird der Arzt allezeit sicherer heilen, wenn er aus den verletzten Berrichtungen dasjenige, was zu verordnen ist, zu erfinden sucht, als wenn er dergleichen besondern Lehren folgt, welche insgemein viel nach Aberglauben und Quacksalberey schmecken. Weßhalb unsere vorhergegebene Abtheilung der Arzneymittel zureichend genug ist, die verletzten Handlungen des menschlichen Körpers wiederherzustellen.

§. 7.



§. 7. Doch ist nicht zu leugnen, daß diese besondere Lehre von Arzneimitteln nicht ganz und gar zu verwerfen sey. So kommt es ja, zum Beispiel, mit der Zusammensetzung und Verrichtung der Eingeweide überein, daß dem Kopfe die gewürzhafte destillirte Oele, und alle diejenigen flüchtigen Dinge, welche geschwinde durch die Gefäße unsers Körpers fließen, zuträglich sind; welche aber selten in Krankheiten der Leber und der Milz mit Nutzen gebraucht werden.

§. 8. Außer diesen, von den Theilen, in welche solche wirken sollen, hergenommenen Namen der Arzneimittel, welche insgemein noch ziemlich verständlich sind, giebt es auch andere Benennungen derselben, von welchen wir, weil sie schwer zu verstehen sind, die vornehmsten hieher setzen wollen, damit sie, wenn sie in den Schriftstellern vorkommen, desto leichter verstanden werden mögen, als da sind:

- 1) Cosmetica, nemlich solche Arzneien, welche äußerlich auf die Haut aufgelegt werden, um solche entweder schön und fein zu erhalten, oder zu färben, (da man sie denn Schminke nennet) oder die Finnen, Flecken, und andere Ausschläge zu vertreiben.
- 2) Psilothra, welche die Haare vertilgen.
- 3) Melanagoga, sind purgierende Arzneimittel, welche, nach der Meinung der Alten, die schwarze Galle abführen sollen.
- 4) Cholagoga, sind solche Purgiermittel, welche die gelbe Galle bewegen, und ausführen.
- 5) Hydragoga, welche das Wasser abführen.
- 6) Phlegmagoga, welche den Schleim aus dem Körper schaffen.



- 7) Panchymagoga, sind solche Purgiermittel, welche, ohne Ausnahme, alle in dem Magen und in den Gedärmen befindliche Säfte ausführen.
- 8) Eccoprotica, sind ganz gelinde Laxiermittel, welche unmerklich die Unreinigkeiten aus den Gedärmen führen. Diese werden auch per Epicrasin Laxantia genennet.
- 9) Physagoga oder Carminativa, Blähungen, treibende Mittel.
- 10) Hidrotica oder sudorifera, welche starken Schweiß treiben.
- 11) Diapnoica oder diaphoretica, gelinde Schweißmittel.
- 12) Alexiteria, oder Alexicaca, sind ebenfalls schweißtreibende Arzneyen.
- 13) Alexipharmaca, Mittel welche dem Gifte widerstehen, und dasselbe durch die verschiedenen Wege wieder aus dem Körper treiben. Besonders wirken auch diese durch den Schweiß.
- 14) Aphrodisiaca, welche zur Wollust reizen.
- 15) Antaphrodisiaca, sind diesen entgegengesetzt.
- 16) Aristolochica oder Emmenagoga, welche den Beschwerden der Mutter abhelfen, und insbesondere die monatliche Reinigung befördern.
- 17) Apophlegmatizantia, welche den Schleim aus dem Halse führen. Dazu gehören auch die errhina oder sternutatoria, und die masticatoria.
- 18) Sialagoga, sind Mittel, welche den Speichelfluß häufiger machen.
- 19) Apocrustica, oder repellentia, repercutientia, sind Arzneyen, welche zurücktreiben.
- 20) Ant-



- 20) Antambusta , oder Anticaustica, Mittel wider das Verbrennen.
- 21) Antiphlogistica, Mittel, welche wider die Entzündung dienen.
- 22) Traumatica oder Vulneraria, Mittel, welche in . Heilung der Wunden Dienste leisten.
- 23) Tylotica , oder Parotica , welche die gebrochenen Knochen zusammen heilen sollen.
- 24) Sarcotica, welche neues Fleisch erzeugen.
- 25) Epulotica, welche zu Schliessung der Wunden etwas beytragen.
- 26) Hypnotica, oder narcotica, opiata, welche Schlaf machen.
- 27) Paregorica, oder anodyna, schmerzlindernde Arneyen.
- 28) Odontica, die den Zahnschmerzen abhelfen.
- 29) Otica, die in Ohrenschmerzen Dienste thun.
- 30) Cathaeretica, welche die Geschwüre reinigen.
- 31) Escharotica, oder Caustica, ätzende oder beißende Mittel.
- 32) Lithontriptica, welche den Nieren- und Blasenstein zermalmen sollen.
- 33) Antidota, welche dem Gifte widerstehen.
- 34) Heroica, werden diejenigen Arzneymittel genannt, welche in sehr kleiner Menge grosse Wirkung thun, und bey deren Gebrauche der Arzt allezeit sehr behutsam seyn muß.
- 35) Phtheiroctona, Mittel wider die Läuse.

§. 9. Es wird nunmehr noch nöthig seyn, die Zeichen beizufügen, deren sich die Aerzte, theils



der beliebten Kürze wegen, theils, damit nicht jeder wissen solle, was man verschreibe, in Ausdrückung der Arzneymittel zu bedienen pflegen. Man thut jedoch besser, daß man die Charaktere in den Recepten möglichst vermeidet, weil der Apotheker sonst leicht etwas versehen kann.

Acetum +.

— destillatum ✕

Aer Δ.

Aes ♀

Aes viride ⊕.

Alumen ○.

— ustum ☉

Ana à. āā. aa.

Antimonium ⚄.

Aqua Δ.

— fortis ∇.

— fontana ∇fontan.

— Regia ∇R.

Argentum ∩.

Aurum ☉.

Balneum B.

— Mariae MB.

— Vaporis VB.

Bolus armena A.B.

Borax ☐.

Calx viva Ψ.

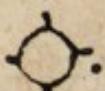


















Cancrī ☿.

Camphora ≡

Caput mortuum ☉.

Cera



Cera   
 Chalybs   
 Cinis   
 Cineres Clavellati   
 Cinnabaris   
 Cornu Cervi C. C.  
 Cuprum   
 Destillare   
 Detur Signetur D. S.  
 Dies   
 — et Nox   
 Drachma   
 Elixir Proprietatis, Elix. P. P.  
 Ferrum, vid. Chalybs.  
 Fiat F. oder f.  
 Granum gr.  
 Gutta gut. gt.  
 Hora   
 Ignis   
 Jupiter   
 Libra   
 Manipulus M.  
 Mensura Mens.  
 Massa M.  
 — Pilularum   
 Menfes   
 Mercurius   
 — praecipitatus   
 — sublimatus 



Misce M.

— Fiat M.F.

Nitrum  $\oplus$ .

Numero No.

Oleum  $\circ\circ$ .  $\circ\circ$ .

Plumbum  $\text{Pb}$ .

Pulvis  $\text{P}$  oder  $\text{P}$ .

Pars p.

— aequalis p. ae.

Pugillus P. Pug. p.

Praeparatum ppt. ppt.

Quantum placet q. p.

— satis q. f.

— vis q. v.

Quinta Essentia Q. E.

Recipe R.

Saccharum ff.

Sal  $\Theta$ .

— ammoniacum  $\Theta$  X.

— volatile  $\Theta$  A.

— fixum  $\Theta$  V.

Scrupulus J. +).  $\Theta$ .

Secundum artem S. a.

Semis  $\text{S}$ .

Spiritus  $\Omega$ .  $\omega$ .

— vini  $\text{V}$ .

— Rectificatus  $\text{R}$ .

Stannum, vid. Jupiter.

Sublimare  $\text{S}$ .



Sulphur  $\Delta$ .  
 Tartarus  $\text{♀}$ .  
 Terra  $\Delta$ .  
 Tinctura  $\text{R}$ .  
 Vinum V.  
 Vitriolum  $\oplus$ .  
 Vitrum XX.  
 Unzia  $\text{℥}$ .  
 Volatile  $\Lambda$ .  
 Urina  $\square$ .

§. 10. Zuletzt ist noch etwas zu erwähnen von dem Gewichte und Maas, welches man in den Apotheken zu gebrauchen pfleget, und dessen wir uns beyh Verschreiben der trockenen und flüssigen Arzneyen, besonders zu Bestimmung ihrer Menge, bedienen.

℔j. Ein medicinisches Pfund, hat 12. Unzen, oder 24. Loth.

℥j. Eine Unze, hat 2. Loth, oder 8. Drachmen.

ʒj. Ein Drachme, oder ein Quentchen, hat 3. Scrupel.

ʒj. Ein Scrupel hat 20. Gran.

Gr. j. Ein Gran, welches selten weiter, als in zwey Hälften, getheilet wird, ist ohngefahr so schwer, wie ein Gersten- oder Pfefferkorn.

§. 11. Zu trockenen Arzneymitteln, als Kräutern, Blumen ic. sind folgende Bestimmungen ihrer Menge gewöhnlich:

1) Fasciculus, ist so viel, als man unter einen Arm nehmen kann, indem man denselben krumm an die Seite des Leibes leget, und begreift ohngefahr 12. Hände voll in sich.

2) Mani-



- 2) Manipulus, ist so viel, als man mit der Hand fassen kann, und schliesset 4. Pugillos in sich.
- 3) Pugillus, was man mit dem Daumen und den beyden ersten Fingern in einer Hand fassen kann, und ist ohngefähr so viel, als ein halbes Quentchen, 3ß.
- 4) No. Numero, wird gebraucht von Sachen, die schwer zu theilen sind, als Früchten, Saamen etc. und man schreibt No. I. II. III. IV. etc.

NB. Man thut wohl, wenn man auch dieses, um desto gewisser und sicherer zu seyn, nach dem Gewichte bestimmt.

§. 12. Die flüssigen Arzneyen werden nach dem ordentlichen Maasse gemessen, und hält ein Maass, oder Mensura medica, bey uns so viel, als 3. medic. lb. Ausser diesem aber sind nachfolgende üblich:

- 1) Cyathus, ein altes Maass der Römer, welches ohngefähr 4. Löffel voll, oder nach dem Galenus, 3ß hält.
- 2) Cochleare, ein Löffel voll, welcher am Gewichte ohngefähr 3ß. ausmacht.
- 3) Gutta, ein Tropfen, ist das kleinste Maass, nach welchem wir flüssige Sachen zu bestimmen pflegen; es wird insgemein seiner Schwere nach für 1. Gr. angenommen, dieses aber ist sehr veränderlich, je nach dem die flüssigen Körper leichte, schwer, dünne, oder dicke seyn.

§. 13. Was die Gewichte der Alten anlangt, (welche etwas schwer sind,) so können dieselben im Dioscoride, Fernelio, Sennerto etc. nachgeschlagen werden. Wie denn



denn auch das Französische und Englische Gewicht von dem unsrigen unterschieden ist.

§. 14. Nach welchem Maaße, und in welcher Menge die verschiedenen Arten starker und schwacher Arzneymittel müssen gegeben werden, solches zeigt uns vornemlich der Nutzen und die Vortreflichkeit des beschädigten Theils an, ob nämlich derselbe stark, oder wenig von der Krankheit angegriffen sey, ferner die Zeit der Krankheit, ihre Ursachen, das Alter, die Kräfte, das Temperament der Kranken, und was dergleichen mehr; von welchem allem anderswo muß gehandelt werden.

§. 15. Ob wir nun gleich künftig, sonderlich bey den Brech- und Purgiermitteln, die gewöhnliche Dosis mitzueinrücken werden, so ist doch aus (§. 14.) angeführten Ursachen und Umständen leicht zu schliessen, daß hier nichts gewisses kann bestimmt werden, sondern eine gute Theorie und das Judicium practicum nothwendig erfordert werde.

§. 16. Was etwa in dieser Einleitung zur Materia medica, da wir uns der Kürze in dem Stücke so viel als möglich beflissen, ausgelassen worden, das kann man durchs Nachschlagen anderer Schriftsteller leicht hinzusetzen, indem man in der Pharmacopoea Augustana Zwelferi, ingleichen in des Schröders Arzneyschatz, und andern, hiervon weitläufig genug gehandelt findet. Von den vielen besondern Eintheilungen der Arzneymittel kann Wedel in Amoenitatibus Materiae medicae nachgelesen werden. Ich glaube zu meiner Absicht hier genug gesagt zu haben, damit man die folgende Abhandlung desto leichter verstehe, zu der ich mich nun ohne weitem Aufenthalt wende.



# Die I. Classe, von den ausführenden Arzneymitteln.

## Der I. Abschnitt, Von den Brechmitteln.

### §. 1.

Das Erbrechen ist eine krampfichte Zusammenziehung der mancherley Fasern des Magens, wodurch, mit Beyhülfe der ebenfalls krampfartig bewegten Bauchmüuslein und des Zwerchfells, dasjenige, was in dem Magen enthalten ist, durch den Schlund, welcher sich mit gleichartigem motu antiperistaltico bewegt, durch den Mund ausgeworfen wird.

§. 2. Was also durch einen empfindlichen Reiz der Nerven in den Fasern des Magens und allen übrigen zum Erbrechen erforderlichen Theilen eine so geschwinde und heftige Bewegung erregen kann, das nennen wir im engeren Verstande ein Brechmittel.

§. 3. Es ist nicht zu leugnen, daß hieher auch diejenigen Dinge gehören, welche mit dergleichen scharfen und wirksamen Theilen nicht begabet sind, wie z. E. alle ölichte und fette Sachen; allein diese thun es nur, wenn sie in Menge genommen werden, da sie theils den Magen ausdehnen, und also einen häufigen Zufluß des Nervensafts verursachen, theils auch durch ihre Schwere und durch ihr zähes Wesen die Fläche des Magens pressen, die gewöhnlichen Absonderungen verhindern, und also demselben gleichsam zur Last werden, daß daher ein häufiger Zufluß des Nervensafts in den feinsten Canälen erfolgen muß,



muß, worinnen wir das Wesentliche des Erbrechens in unserer Erklärung gesetzt haben.

§. 4. Wir mögen also das Erbrechen betrachten, welches entstehet

- 1) Von scharfen Arzneymitteln, oder gar von Giften.
- 2) Von ölichten und fettichten Theilen der Pflanzen und Thiere.
- 3) Durch einen Reiz mittelst der Finger, oder der ehedem berühmt gewesenen Magenbürste, im Halse und Gaumen.
- 4) Von der Einbildungskraft, wenn wir nur, eine eckelhafte Sache erzählen hören, oder uns derselben erinnern, sie sehen oder auch den Geruch von derselben empfinden.
- 5) Wenn der Magen zu voll vom Essen, Trinken und von Arzneymitteln ist.
- 6) Von Krankheiten und schmerzhaften Zufällen des Unterleibes, dergleichen auch das Erbrechen der Schwangeren ist.
- 7) Wenn der Nervensaft seiner ordentlichen Bewegung beraubt wird, z. E. bey Kopfwunden, ungewohntem Fahren auf Schiffen und Wagen.

Wenn wir, sage ich, das Erbrechen, sowohl idiopathice, als sympathice, nach allen diesen Wahrnehmungen betrachten, so können wir doch dasselbe in nichts anders setzen, als in eine besonders widrige und empfindliche Erregung der Nerven des Schlundes und Magens, welche einen dergleichen widernatürlichen motum peristalticum verursachen, es mögen nun dieselben entweder im Magen, oder im Sensorio communi, erregt werden.



§. 5. Das Erbrechen schafft also alles dasjenige weg, was besonders im Magen der Gesundheit unsers Körpers schaden kann; doch leisten die Brechmittel noch ausserdem in andern beschädigten Theilen gute Wirkung. So befreien sie besonders den Zwölffingerdarm, auch wohl die übrigen dünnen Gedärme, von dem in ihnen gesammelten Unrathe. Ja, durch diese heftige krampfichte Bewegung werden besonders die Eingeweide des Unterleibes sehr zusammengedrückt, und gleichsam erschüttert, wodurch denn öfters in denselben anfangende Verstopfungen gehoben, die Ausführung der Gallen- und Nierensteine befördert, auch Blähungen abgetrieben werden, wobei zuletzt insgemein die Oeffnung des Leibes erfolgt.

§. 6. Ausser der Wirkung, welche die Brechmittel im Unterleibe verrichten, hat die Erfahrung bestätigt, daß dieselben mit Nutzen auch in andern Krankheiten, womit eben diese Theile nicht behaftet sind, gegeben werden, z. B. in Beschwerden des Haupts, wenn jemand einen Schlag bekommen hat, Blut, oder Blutwasser aus den Gefäßen getreten ist, und den Kopf beschweret; ingleichen, wenn eben dieses von Schlagflüssen erfolgt. Ferner braucht man sie mit Nutzen in Schlassuchten, im schwarzen Staare, bey anfangenden Entzündungen, selbst der Lunge, bey den Pocken, auch in langwierigen Krankheiten, als in der Cachexie und Wassersucht, da sie theils wegen der starken Bewegung, die von der zusammenhängenden Empfindlichkeit der Nerven auch in den Theilen entstehet, theils durch eine zurückziehende Kraft wirken.

§. 7. Aus diesem erhellet nun, wenn und unter welchen Umständen die Brechmittel gebraucht werden sollen.

- 1) Wenn der Kranke einen übeln Geschmack, oder ein eben dergleichen Aufstossen hat, und eine Neigung zum Brechen empfindet.

2) Wenn



- 2) Wenn hierdurch sonderlich das Verlangen nach Speise und Trank aufhöret, die Daurung geschwächet, und ein beschwerliches Magendrücken damit vergesellschaftet ist.
- 3) Sonderlich in kalten Fiebern, welche von Unreinigkeiten in dem Magen und den Gedärmen herühren.
- 4) Im Anfange der epidemischen Fieber, wo das ansteckende böse Wesen aus der Luft mit dem Speichel hinuntergeschluckt wird.
- 5) In anfangenden Verstopfungen der Eingeweide, besonders die unter dem Zwerchfelle liegen. (§. 5.)
- 6) In besondern Indicationen gewisser Krankheiten, (§. 6.) zumahl, wo wir merken, daß der Kranke Gift bekommen.

§. 8. Nachdem wir die Bedingungen gesehen, unter welchen sonderlich die Brechmittel gute Dienste leisten, müssen wir auch diejenigen hinzufügen, welche uns verhindern, dieselben zu geben, und Contraindicantia in der Heilungskunst heißen; als da sind:

- 1) Wenn der Kranke überhaupt zu schwach ist, da die Fasern bey den starken Bewegungen, wegen ihres wenigen Zusammenhangs, leicht reißen können.
- 2) Im Gegentheil, wo die Fasern zu steif sind, wie in alten Leuten, da reißen selbige zu leichte: und folglich schaden sie hier auch.
- 3) Bey allen vollblütigen sehr dicken Körpern, und bey hoch schwangern Weibern.
- 4) Wo das Fieber schon lange dauert, sonderlich bey wahren Entzündungen.



- 5) In Beschwerden der Brust, als Dispnocæ, Haemoptysi, Vomica, Phthisi, Asthmate convulsivo, und bey langwierigen Verstopffungen der Eingeweide des Unterleibes, welche beynahe in einen Scirrhum verwachsen.
- 6) In Brüchen und bey einem Vorfalle der Mutter, Mutterscheide, des Mastdarmes &c.
- 7) In Vomitu symptomatico, als vom Steine, vom Fahren im Wagen, und auf dem Schiffe.
- 8) Muß der Leib allezeit nach unten offen seyn, und der Kranke durchaus nicht an Verstopffungen leiden. Doch ist hier zu merken, daß in Gefahr des Todes, z. B. wenn jemand Gift bekommen hätte, alle diese Contraindicantia hintanzusetzen sind.

§. 9. Wenn man also die Umstände, welche Brechmittel erfordern und erheischen, auch diejenigen, welche uns davon abhalten, wohl und genau überleget, so können dieselben nicht nur ohne Gefahr, sondern auch mit dem größten Nutzen gegeben werden, zumahl, da man mit einem Brechmittel mehr ausführet, als in etlichen Tagen mit Digestivis und Laxantibus weggeschafft werden kann, und ist zu bedauern, daß sie zu unsern Zeiten sowohl vielen Aerzten, als Kranken so sehr zuwider sind.

§. 10. Zuletzt erinnern wir bey dem Gebrauche der Brechmittel, daß man, nach Beschaffenheit der Umstände, durch ein gutes Digestiv das Schädliche und die Materie der Krankheit vorher etwas beweglich zu machen suchen, hernach das Brechmittel selbst dem Kranken, früh zu nehmen, und ein wenig nachzutrinken anrathen solle; denn so kann es desto besser in die Unreinigkeiten wirken, dieselben von der zottigten Haut los-



smachen, und also ausführen: dahingegen, wenn zu-  
el nachgetrunken wird, das Arzneymittel sehr verdünnt,  
ld ohne sonderliche Wirkung weggeheth. Fängt nun  
er der Kranke an, sich zu erbrechen, so ist es alsdann  
eit genug, dergleichen flüßiges Wesen in Menge trin-  
n zu lassen, welches ihm das Brechen leichter macht;  
s da ist Wasser, worinnen ungesalzene Butter zerlas-  
n worden, ingleichen alle fettige ölichte Dinge. Nach-  
n das Brechen vorüber ist, so sucht man den Kranken  
t guten Suppen, worinn stärkende, auch wohl ges-  
de schlafmachende Mittel gegeben werden, zu er-  
cken.

§. 11. Wir schreiten nun zu den besten und sicher-  
n Brechmitteln, da wir die heftigen, welche vielmehr  
scharfe Gifte wirken, den Marktschreynern gerne über-  
ßen; Als da sind: Lapis Lazuli, Cuprum, Argen-  
n mit  $\nabla$  aufgelöset, Semina Ricini, oder Cataputiae  
ora, ingleichen minora, Grana Tilli, Carthami sem.  
x vomica, Been album, Nicotiana, Pavana, oder  
lluccense Lignum, Perquoy, Hellebor. alb. Flores  
imonii, Regulus Antimonii, Crocus metallorum etc.

## Der 1. Abschnitt.

### Brechmittel aus dem Pflanzenreiche.

1) Asari folia et radix, Matthiol. 36. L. D. G. P. 801.  
Pflanze wird deswegen auf deutsch Haselwurzel ge-  
nt, weil sie schattichte Derter liebt, und sonderlich  
n unter Haselnußstauden wächst; ihre Wurzel ist  
ne, kriechend, mit vielen Fasern und Knoten ver-  
n, an Farbe dunkelbraun, am Geruch widerlich  
flüchtig, am Geschmack scharf und eckelhaft, ihre  
tter sind dunkelgrün, dick, und haben die Gestalt



einer Niere, am Geruch und Geschmack kommen sie mit der Wurzel überein, nur daß sie an Kräften etwas schwächer sind. Die Wurzel sowohl, als die Blätter des Asari haben ein scharfes, flüchtiges und widriges Salz in sich, vermöge dessen sie, nach verschiedenen Zubereitungen, theils Brechen und Purgieren, theils Schweiß und Urin treiben. Wenn sie ersteres thun sollen, so wird erfordert, daß sie frisch seyn, da denn die Wurzel von ʒ℥—ʒj—ʒij. oder die Folia No. XV—XX. mit Wein die Nacht über infundiret, und also gegeben werden; so bald sie getrocknet, oder gekocht sind, verlieren sie die erwähnte Kraft, und dienen dann mehr zum Auflösen der stockenden Säfte, im viertägigen Fieber und in der Wassersucht. Die Dosis in Decocto ist ʒj—ʒij. in den Apotheken macht man das Extractum Asari, welches von ʒj zu ʒij. gegeben, und vornehmlich zu den Pillen versetzt wird. Ferner das Electuarium Diasari Fernelii, welches zu einer ʒ℥. und das Coagulum Asari Hartmanni, so mit Brantwein gemacht zu XV—XX. gr. kann gegeben werden. Diese werden besonders im Hydroke, Malo Ischiadico, Ictero, Arthritide, als bewährte auflösende Mittel, gegeben. Aqua destillata Asari hat wenige Kräfte.

2) Gratiola, Purgierkraut, oder weisser Aurin, Erdgallen, Gottesgnade, genannt, Matthiol. 516. Tabernaemontan. 754. L. D. G. P. 102. hat eine schiefstreichende weisse und mit vielen unterwärts wachsenden Fasern begabte Wurzel, welche in einen langen geraden dünnen Stengel schieffet, der viele Knoten hat, und an welchem allezeit gegeneinanderüber spizige schmale Blätter wachsen. Der Geschmack davon ist bitter, etwas zusammenziehend und widrig, dabey ohne Geruch; daher also dieses Kraut, vermöge seiner scharfen Theile, welche einem Sali Tartari vitriolato nahe kommen sollen, in



Stande ist, heftiges Brechen und Purgieren zu erregen. Man giebt es in Pulver von ʒß—ʒij. in Infusis rüsch, oder trocken ʒj—ʒij. in Decocto ad ʒß. mit dem Schleime von Sem. Cydoniorum, welcher seine Schärungemein lindert; besonders wird es in der Wassericht gelobt, allwo es den zähen Schleim, womit die sttigte Haut der Gedärme gleichsam überzogen ist, ermöge seiner scharfen Theile, ungemein auflöset und usführet. In den Apotheken hat man ein Extractum nd eine Conlervam von demselben.

3) Gutta Gamba, oder Gummi Guttae de Peru, ein aus Campogia und Gammandra, welches nahe y China liegende Länder sind, in länglichtrunden Massen zu uns gebrachter eingekochter harziger Saft, nem Wesen nach trocken, durchsichtig, dichte, hart, tzündlich. An Farbe ist er schön rothgelb, ohne Geich, wie auch anfänglich ohne einigen Geschmack, der her hernach brennend genug wird, und eine starke Troheit auf der Zunge hinterläßt. Die sicherste Nachht, die wir von der Pflanze, woher er genommen wird, ben, stehet in dem Horto Malabarico, Tom. I. pag. 41. 24. Ghoraka, oder Coddam Pulli genannt, die Linus unter dem Namen Cambogia in der Flora Zeylaica No. 195. beschrieben hat, und welche Früchte, wie pomeranzen, tragen soll, die einen zusammenziehenden Saft haben. Soviel ist gewiß, daß er, seinem Wesen nach, von dem Saft unserer Esulae, oder Eselsmilch, nig unterschieden ist, weßhalben er sonderlich wegen iner scharfen, harzigen, entzündlichen Theile die Neran des Magens also reizet, daß nicht nur ein heftiges Brechen, sondern auch viele Stuhlgänge, erfolgen. Man giebt es vor sich von II—V. gr. weil es aber viele lähungen und Kneipenmacht, so thun wir besser, wenn er den Gebrauch desselben den Mahlern überlassen, ob



es wohl von einigen als ein ganz besonders bewährtes Mittel in der Wassersucht erhoben wird. Es kommt mit unter die Ess. catholic. purgantem Michaëlis, auch macht man ein Extractum in Apotheken davon, das mit Brantewein am stärksten ist \*).

\*) Man lese des Boulduc Versuche, in den teutschen Auszügen der Pariser Akademie der Wissenschaften, vom Jahr 1701. p. 702.

4) Ipecacuanha, brasilianische Eimbeer- oder Ruhrwurzel genannt, ist nur erst seit einigen Jahren aus Peru in Amerika von den Spaniern, und aus Brasilien von den Portugiesen, allwo sie über den Goldgruben wachsen soll, zu uns gebracht worden. Helvetius hat zuerst in Frankreich dieselbe in der Ruhr gut befunden. Beyden Wurzeln, die Grysea, oder Cinerea Peruviana und bruna, oder fusca Brasilienfis, sind lang, dünne, gekrümmte, gleichsam wie mit Ringeln umgeben, an Farbe ist die Peruvianische äußerlich braunroth, innerlich mehr feste, dünner, harziger und grau, dahergegen die Brasilianische dicker, innerlich weißlich, und weniger harzig befunden wird; dabey ist diese vor jener weit wirksamer, \*) doch werden insgemein beyde Wurzeln zusammen vermengt und es kommt vieles darauf an, daß sie fest harzig, nicht so sehr holzig und alt seyn. Man weiß noch nicht gewiß von welcher Pflanze sie kommen: Rains hält dafür, daß die Peruvianische sey eine Art von Paris; Linneus aber der die Brasilianische in seinem Herbario besizet, hat sie unter dem Namen Ouragoga, in den G. P. 234. in seiner Materia medica aber No. 69. Lonicera caule procumbente, repente, foliis obuerse ouatis acutis scabris beschrieben, und Marggraf in Historia naturali Brasilienf. p. 17. giebt uns von derselben den genauesten Zerriß. Außer diesen beyden haben wir noch eine weiße und gelbe Wurzel gleiches Namens, die bey uns gemein-



ch unbekannt find, davon die erste fälschlich unter  
 e gute gemischt wird, und letztere ganz rar ist, beyde  
 der haben an Kräften nichts mit der Officinellen ge-  
 ein. An Geschmack ist die *pecacuanha* bitterlich, et-  
 as scharf und widrig, von Geruch hat sie wenig, und  
 enn sie gestossen ist, riecht sie dumpfig; ihre Bestand-  
 eile sind sonderlich gummicht, weniger harzicht, und  
 ark erdigst \*\*); vermöge der erstern beyden macht sie  
 rechen, auch Purgieren, und vermöge des letztern  
 nn sie etwas stärken, deshalb ist sie eines der gelin-  
 sten, gewöhnlichsten und sichersten Brechmittel. Man  
 ebt sie am besten im Pulver von  $\mathfrak{ij}$ — $\mathfrak{3\mathfrak{ss}}$ — $\mathfrak{ij}$ . An-  
 re wollen, daß 2 bis  $\mathfrak{vj}$ . gr. eben das thun, ja sicherer  
 d besser wirken, als eine große Dosis \*\*\*). Zu merken  
 , daß sie allezeit frisch gestossen seyn muß. In infuso  
 bt man sie zu  $\mathfrak{zij}$ . und noch mehr. Oft wird sie mit  
 j.  $\mathfrak{f}$  Emetici versetzt, wenn sie stärker wirken soll.  
 r Kinder ist diese Wurzel das beste Brechmittel von  
 bis 4. Gran mit Zucker vermischt. Sie wird son-  
 lich in der Ruhr mit vielen Lobsprüchen erhoben, deß-  
 ben sie auch *Specificum Antidysentericum* genannt wird.  
 ch glauben wir mit dem grossen Boerhave und  
 gner, daß sie nichts Antidysenterisches besitze, son-  
 n nur deswegen gute Dienste thue, weil sie die schad-  
 ten, ansteckenden, scharfen Gäfte auf einmahl aus  
 t ersten Wegen führet, ehe sie Entzündungen der Ein-  
 weide machen können, da sonst die *Rhabarber*, *Casca-*  
*leinde*, *rc.* bessere Wirkung durch Stärkung der Ein-  
 weide in dieser Krankheit thun. Im convulsivischen  
 hma lobet D. *Akenside* das Pulver anfänglich alle  
 orgen zu 3. bis 4. Gran, und hernach einen Tag  
 andern zu 5. bis 10. Gran gegeben. Ein infu-  
 semivinosum aus  $\mathfrak{zij}$ . *Pecacuanha* und  $\mathfrak{3j}$ . *Rha-*  
*ber*, täglich zu einem Maaß getrunken, rühmt



Lentinus Fasc. I. Obl. med. in der Bauch- und Hautwasserfucht.

\*) Siehe Boulducs Versuche in den Abhandl. der R. A. der Wissenschaften zu Paris; die deutschen Auszüge vom Jahr 1700. p. 410. und 1701. p. 707.

\*\*) Nach den Erfahrungen des berühmten Chymisten Hrn. Cartheusers hat ʒj. von der Rinde der Wurzel, nachdem er das Holzige weggeschmissen, ʒij. Extract mit Wasser, durch den Weingeist aber Div. gegeben. Das Decoct derselben schmeckt bitter und zusammenziehend.

\*\*\*) Des D. Pye darüber angestellte Versuche verdienen nachgelesen zu werden, im I. Bande der Londner medicinischen Bemerkungen und Untersuchungen, S. 220. und folgenden.

5) Scillae, oder Squillae radix, Meerzwiebel genannt, gehöret eigentlich nicht hieher, und wir wollen von diesem unvergleichlichen Mittel unten im 4. Kap. 1. Abschnitt, No. 10 weitläufiger handeln. Wir merken demnach hier nur soviel an, daß solcher in grosser Dose gegeben, Erbrechen verursacht; besonders aber ist das Oxymel Squilliticum, welches aus Melle despumato und Aceto Squillitico bestehet, ein vortreffliches Brech und schleimauflösendes Mittel für die schwachen, auch kleinsten Kinder, da man den letztern aus ʒij. eine Portion mit etlichen Unzen destillirten Wasser macht, und Löffelweis selbst die Säugenden nehmen läßt, wornach sie ohne Gefahr brechen, oder doch der Schleim im Magen und in der Lungen ungemein aufgelöset und ausgeführt wird.

## Der 2. Abschnitt.

### Brechmittel aus dem Steinreiche.

1) Antimonii Vitrum, gegossen Spießglas. Z  
ein schweres, glasartiges, festes, rothgelbes Wesen, ohne G



Geruch und Geschmack. Man macht es, indem das Antimonium geröstet, und also von dem Schwefel befreuet, und hernach in Fluß gebracht wird; wenn es anfängt hell und durchsichtig zu werden, so gießt man es auf eine marmorne Platte aus, da es denn, je länger es geröstet worden, eine desto schönere durchsichtige und Hyacinth-Farbe erhält. Vor sich in Substanz wird es nicht gebraucht, sondern gehöret alsdann unter die Gifte; es wird aber infundiret, da man auf einen ℞—℥j. ganzes Vitrum Antimonii ℥ij. Wein gießet, welcher die Nacht über stehen bleibt, des Morgens abgeseigt, und auf einmahl eingenommen wird. Solche Infusion wird von einigen Aqua benedicta Rulandi genennet. Insgemein hat man in den Apotheken der gleichen Becher aus dem Vitro Antimonii, weil dasselbe bey der Infusion von seinem Wesen nichts verliehret, und nur auf die Dosis des Weins zu sehen ist: Maassen ℥j. vom Spießglas einigen Maassen Wein die Kraft zu brechen in eben dem Grade, als ℥ij. mittheilen kann, bisweilen braucht man auch den aus demselben präparirten Syrupum emeticum Angeli Salae, zu ℞—℥vj. wie auch den Syrupum Rubi Idaci Emeticum, der in gleichem Gewichte gegeben wird. Wenn man zu ℥j. vitr. antimonii, das gut pulverisirt worden, ℥j. geschmolzenes gelbes Wachs hinzuthut, und diese Mischung über dem Feuer schmelzet, und bey beständigem Umrühren calciniret; so erhält man das vitrum antimonii ceratum, welches in den Edinburgischen Versuchen wider die Ruhr sehr angepriesen wird. Man giebt es Kindern zu 2. bis 4. Gran, Erwachsenen zu 5. bis 10. Gran, Säugenden zu einem halben Gran. Aber Pringle, Monro, Heuermann, Liler, und mehrere versichern, daß dessen Wirkung sehr ungewiß und unsicher sey, indem eine und dieselbe



Dosis in dem einen Subject gar keine Wirkung habe, und dagegen in einem andern Subject ein ungestümes Brechen und starkes Purgieren erzeuge. Herr Cranz schreibt, daß man die heftige Wirkung durch den Zusatz von pulverisirten Krebssteinen verhüten könne, und daß es alsdann das sicherste Mittel in der Ruhr sey. Aber man muß keine saure Sachen dabey genießen lassen. Von seiner heilsamen Wirkung im catarrho suffocativo hat Büchner eine eigene Dissertation geschrieben.

2) Der Brechweinstein, oder Tartarus Emeticus, wird zubereitet, indem der Crocus Metallorum, oder auch das Vitrum Antimonii zerrieben, mit gleichen Theilen Cremoris oder CrySTALLORUM Tartari im gemeinen Wasser gekocht, durchgeseiget, und entweder in Crystallen verwandelt, oder zu einem trockenen Pulver abgeraucht worden, welches an Farbe weißgelblicht, vom Geschmack scharf und beißend, dabey ohne Geruch befunden wird. Dieses ist eigentlich das so gebräuchliche Sal Emeticum, oder der Tartarus Emeticus, welcher unter allen aus dem Spießglas bereiteten Brechmitteln den Vorzug hat, und sicher von ij—vj gr. nachdem er zubereitet worden, zu geben ist, wornach man sich bey dem Apotheker erkundigen muß, denn aus dem Vitro Antimonii ist er insgemein schwächer.

3) Vitriolum album vomitorium, auch Gilla Theophrasti genannt, weißer Vitriol. Man bereitet denselben aus dem Capite mortuo Spiritus Vitrioli, indem dieses mit Wasser ausgekocht, durchgeseiget, und abgeraucht wird. An Farbe ist es weiß, an Geschmack scharf, säuerlich und zusammenziehend, daher es ein scharfes Brechmittel ist, so von ʒß—3ʒ. gegeben wird. Der gelehrte Boerhave rühmet es sonderlich in den Fällen, wo man einer geschwinden Wirkung benöthiget



get ist, weil es alsobald hilft. Z. E. wenn jemand Gift genommen hätte, vornehmlich auch bey Schlag- und Steckflüssen, da man bald Rath schaffen muß, wenn den Kranken anders das Leben erhalten werden soll.

## Das 2. Kapitel.

### Von den Digestiv- und gelinde laxierenden Mitteln.

#### §. 1.

**W**ir verstehen hier unter den Digestivis und Laxantibus diejenigen Arzneyen, welche, nachdem sie in weniger oder größerer Menge gegeben werden, theils die in den Wegen der Verdauung anzutreffenden Unreinigkeiten auflösen und zertheilen, theils auch hernach, wenn man dieselben zu geben fortfähret, und in Ansehung der Menge steiget, diese ganz gelinde ausführen, so, daß der Stuhlgang insgemein dem natürlichen am nächsten, sowohl nach der Anzahl, als dem Zusammenhange ist; daher sie auch Eccoprotica heißen.

§. 2. Die Arzneymittel, so unter dieses Kapitel gehören, verrichten ihre Wirkung in den kranken Theilen auf folgende Weise:

- 1) Einige erregen durch einen gelinden Reiz den Motum peristalticum des Magens und der Gedärme, und eben dadurch, wie auch vermöge ihrer Bestandtheile, wirken sie in die schädlichen oder von übler Verdauung übrig gebliebenen Unreinigkeiten, da sie die Schärfe der sauren und laugenartigen mindern, und die schleimichten zerschneiden, auflösen, und ausführen. Auf diese Art wirken die in diesem Kapitel abgehandel-



ten Salze. Da solche auch im Magen aufgelöst werden, und in das Blut gehen, so zerschneiden und zertheilen sie auch die dicken, zähen und schleimigten Säfte, und führen solche ebenfalls aus. Daher sind sie in obstructionibus vasorum et viscerum sehr herrliche eröffnende und auflösende Mittel, deren vortrefliche Wirkung in vielen daher rührenden chronischen Krankheiten nicht genug gepriesen werden kann.

- 2) Andere machen, kraft ihrer ölichten Theile, entweder die trockenen Gedärme schlüpfricht, oder sie erweichen die in denselben enthaltenen harten Ueberbleibsel von Speisen.
- 3) Noch andere wirken auch wohl nur durch ein bloßes Pressen, vermöge ihrer Schwere, den verhärteten Unrath auszutreiben.

§. 3. Von dieser Art Arzneymittel, sie mögen in geringem Maaße als Digestiva, oder in größerem, als Laxantia, gegeben werden, wird überhaupt erfordert, daß sie nicht die geringste Unruhe, Kneipen und Krämpfe verursachen, sondern beynahe ohne alle Empfindung dem Kranken den Leib öffnen. Indem dieselben gar nicht den Gedärmen einen solchen Reiz geben, daß daher ein großer Zufluß der in diesen Theilen gewöhnlich abzusondernden Säfte erfolge, weshalb sie auch niemahls, wie doch andere Purgantia thun, Verstopfung zurücklassen.

§. 4. Nach der ihnen zukommenden gelinden Wirkung sind also diese Arzneymittel vornehmlich zu gebrauchen:

- 1) Wo im Magen und in den Gedärmen durch gewisse Zeichen sich Unreinigkeiten zu erkennen geben; und wo die Gefäße der Eingeweide verstopft,



stopft, und mit einem dicken zähen Schleim angefüllet sind, da müssen sie entweder für sich, oder vor dem Gebrauch der Brech- und Purgiermittel, gegeben werden.

- 2) Sind sie sonderlich zuträglich bey Verstopfung des Leibes, womit einige Leute auch bey gesunden Tagen gleichsam beständig behaftet sind.
- 3) Kommen sie dazu statten, wo eine große Trockenheit der Gedärme, wie in Entzündungsfiebern, wo wir keine starke reizende Purgantia geben dürfen, zugegen ist.

§. 5. Es ist fast kein Umstand, welcher dieselben zu geben verböthe, außer, wo die Gedärme mit einer großen Schwäche behaftet sind, da denn dergleichen Mittel dieselben noch immer mehr schlapp machen.

§. 6. Aus derjenigen Wirkung, (§. 3.) welche wir diesen jetzt abzuhandelnden Arzneimitteln zugeschrieben haben, erhellet, daß, gleichwie vornehmlich die aus den Gesundbrunnen bereiteten Salze hieher gehören, also auch insonderheit die mineralischen und gelinde öffnenden Gesundbrunnenwasser hier mit Recht in Betrachtung zu ziehen sind, da nichts im Stande ist, die Unreinigkeiten in den ersten Wegen theils besser aufzulösen, theils auch so gelinde abzuführen, als eben diese Mittel. Da es aber für uns zu weitläufig wäre, eines jeden Bestandtheile, Wirkung und Gebrauch besonders abzuhandeln; so wird es zureichend seyn, eine allgemeine Abtheilung von ihren Verhältnissen zu geben, und kürzlich von derselben Gebrauch überhaupt etwas hinzuzusetzen, da sie außer dem hier berührten Nutzen sonderlich durch ihre verdünnende Kraft grosse Dienste leisten, welches wir unten, in der dritten Classe, 2. Kap. lehren



lehren werden, weil hierinn bey nahe der meisten ihre Kraft bestehet.

§. 7. Wenn wir also die Gesundbrunnen überhaupt betrachten, so finden wir, daß diejenigen, so in unserm Deutschland bekannt sind, nach den ihnen zukommenden Bestandtheilen unter folgende sechs Hauptclassen gebracht werden können.

I. Diejenigen Gesundbrunnen, die ein Bittersalz oder sogenanntes Natrum in sich haben. Der gleichen sind die Böhmischen Bitterwässer zu Sedlitz und Sandshütz.

II. Die entweder mit einem Laugensalze, oder mit einer zarten alkalischen Erde versehen sind. Viele davon haben einen guten Theil Mineralgeist, und werden Sauerbrunnen genennet. Einige haben auch noch Mittelsalze in sich. Die berühmtesten darunter sind die Bilinerwässer, der Buchsauerling, das Karlsbad, der Dönnsteiner Sauerbrunn, der Elstersauerling, die Emserbäder, Hirschbergerbäder, das Selterwasser, der Wildunger Sauerbrunn, und die Töpliger Bäder.

III. Deren vornehmster Bestandtheil das Kochsalz ist. Die Bekanntesten darunter sind die Wasser zu Baaden-Baaden, das Cänstatterwasser, das Hirschbad, Wiesbaden, und Zellerbad.

IV. Die mit Eisenvitriol oder mit einer zarten Eisenerde geschwängert sind. Sie heißen martialisches Wasser, Stahlwässer, und sind zweyerley:

Die eine Gattung dieser Wässer hat keinen, oder doch einen sehr geringen Salzgehalt, und ist daher weniger zum Trinken geschikt, es sey denn,



denn, daß man ihre Wirkung mit einem starken Zusatz von Salz schärfe. Hieher gehören: das Freyenwalderbad, Lauchstädter Wasser, Liegnitzer Wasser, Polzinerbad, und Ronneburger Wasser.

Die andere Gattung hat außer den Eisentheilen auch mehr oder weniger Salze in ihrer Mischung. Diese Wässer sind zum Trinken vorzüglich geschickt. Viele davon haben wegen der Menge des Mineralgeists auch den Namen der Sauerbrunnen. Solche salinische Stahlwässer sind: Der Altwassersauerbrunn, der Carbersulzbrunn, das Eлевische, Deinacher, Driburger, Egersche, Hofgeißmarsche, Kitzinger, Liebensteiner, Pyrmonter, Radeberger, Rehburger, Rühler, Stadthagensche, Schwalbacher, und Speawasser.

V. Die eine fette seifenartige Erde haben.

VI. Die mit einem flüchtigen Schwefel versehen sind.

Die zwey letzten Classen gehören nicht hieher; ich werde aber derselben unten in der 3. Classe I. Kapitel mit mehrerm gedenken.

§. 8. Wir können von keinem Arzneymittel sagen, daß es die verdorbenen Säfte unsers Körpers durch alle Ausführungsgefäße sowohl abführe, als es die Mineralwässer thun. Diese reinigen nicht nur die Gedärme von den darinn angehäuften Unreinigkeiten, sondern führen auch das verschiedentlich verdorbene Blutwasser vornehmlich durch den Urin und Schweiß aus, dem sie nicht allein die Ausführung der verdorbenen Säfte befördern, sondern solche auch in ihren Gefäßen verbessern. So kann man ferner auch kein Arzneymittel



tel erdenken, welches vermögender wäre, die zähen und unbeweglichen Säfte aufzulösen, die scharfen aber und salzigen zu verdünnen, und dadurch die anfangenden Verstopfungen der kleinsten Gefäße unsers Körpers zu heben, als eben diese Gesundbrunnenwässer. Hierzu kommt noch dieses, daß viele, vermöge ihrer feinsten Eisentheilchen, die Kraft besitzen, den geöffneten, aber geschwächten Canälen ihre gehörige Stärke und Spannung wiederzugeben. Weßhalb sie nicht nur starken, sondern auch schwachen Personen, fast zu allen Zeiten, nach den Umständen der Krankheit, und bey der gehörigen Behutsamkeit, mit großem Nutzen angerathen werden können.

§. 9. Inzwischen ist es ein großer Fehler, wenn man in allen Krankheiten die Mineralwässer brauchen läßt; oder wenn man so lange wartet, bis es schon mit der Krankheit auf das Höchste gekommen ist. Diese Wässer schaden allemal, wenn die Eingeweide verhärtet sind, in Verletzungen und Geschwüren der Eingeweide, die bereits mit der Abzehrung begleitet sind, in allen Krankheiten des Haupts, die aus einer Verstopfung des Gehirns und seiner zarten Gefäße entstehen, in allen Arten der Wassersucht, bey großen Nieren- und Blasensteinen, in starken und anhaltenden Blutflüssen, und bey allen abgematteten Personen.

§. 10. Wenn nun aber die Kranken diese mineralischen Gesundbrunnen trinken sollen, so sind ohngefehr folgende Hauptregeln dabey zu beobachten:

a) Daß man nach der Beschaffenheit und den Umständen der Krankheit einen von den jezt erwähnten Gesundbrunnen erwähle.

b) Wann dieses geschehen, so muß der Leib des Kranken mit einem gelinde, laxierenden Mittel vom Unrath



Unrath gereiniget werden; dazu pfleget man insgemein beym Anfange ein Brunnensalz, als  $\ominus$  Thermarum Carolinarum, oder Sedlicense, zu  $\frac{1}{2}$ ß. in dem ersten Glas Brunnenvasser aufgelöset, nehmen zu lassen. \*)

- c) Die Menge vom Wasser, so man dem Kranken zu trinken verordnet, muß nach den Kräften desselben abgemessen seyn, so daß man ein halb Maas, oder ein ganzes, oder zwey Maas trinket. Man muß diese Quantität früh in . bis 2. Stunden zu sich nehmen, und wird die Zeit des Morgens von 6 — 8. oder von 7 — 9. Uhr, hierzu am bequemsten befunden. Zuweilen theilet man auch wohl die für jeden Tag bestimmte Portion in zwey Hälften, und trinket die eine Hälfte Morgens, und die andere des Nachmittags nach vollendeter Verdauung.
- d) Muß dieselbe Menge Wasser, so auf einmahl getrunken werden soll, allezeit etwas erwärmet werden, indem man die Flasche auf kurze Zeit in ein Gefäß warmes Wasser stellt. Woben zu merken ist,
- 1) daß sie nicht gar zu kalt gleich auf einmahl ins Warme gesetzt werde;
  - 2) daß der Stöpsel etwas gelüftet, oder mit einer Nadel ein Loch hineingestochen werde, sonst springen die Flaschen. \*\*)
- e) Werden dieselben am besten in einem Garten, oder in einem weiten Zimmer, wo freye Luft, aber keine Zugwinde sind, getrunken, indem der Kranke immer dabey herumgeheth, und muß sich derselbe hüten, daß er weder durch schwere Kleider, noch allzustarke Bewegung in Schweiß gerathe. \*\*\*)



- f) Trinket der Kranke allezeit ein mittelmäßiges Bierglas auf einmahl aus, welches denn nach der Menge, die er trinken muß, alle VIII. X. — XX. Minuten zu wiederholen, welches aber am besten von den Kräften des Kranken bestimmt wird.
- g) Die also getrunkene Wasser wirken insbesondere, oder gehen durch den Stuhlgang und Urin wieder ab, deßhalben, wenn ersteres nicht geschieht, und man es doch wünscht, solches mit einem Zusatz von Brunnensalzen noch mehr zu befördern ist.
- h) Man kann nicht gewiß bestimmen, wie viel der Kranke trinken muß, bey dem Egerschen machen 9. Flaschen die halbe, und also 18. die ganze Cur, oder vielmehr eine Kiste, aus. Es scheint uns höchstlächerlich, wenn man die Cur nach dem Gehalt der Kisten, und nicht nach der Beschaffenheit des Kranken und der Krankheit, bestimmt. Der Pyrmonter soll, wo es möglich, noch in größerer Menge getrunken werden, daß Selzerwasser aber wird selten vor sich zur Cur gebraucht, sondern man trinkt es insgemein mit Rhein- und Moselerwein, oder Milch, vermischt, da denn zu versuchen, ob Esels- oder Ziegenmilch, in gleichen Theilen mit dem Selzerwasser gemischt, oder ob mehr Milch, oder mehr Wasser, zu nehmen, nachdem es der Kranke verträgt, und demselben bekömmt.
- i) Die Diät ist, nach den Umständen der Kranken, verschieden; indessen müssen doch bey jedem alle diejenigen Sachen, welche viel Blähungen verursachen, als Hülsenfrüchte, rohe Kohlkräuter, frische Früchte, allzusaure Sachen, Milch, schleimige Fische,



Fische, eingesalzene und geräucherte, ingleichen fette Speisen zc. vermieden, oder doch wenig genossen werden. Bey dem Gebrauch des Egerschen, Schwalbacher, oder eines andern dergleichen Brunnen, kann das Selzerwasser, mit Wein vermischt, zum ordentlichen Getranke dienen, oder an dessen Stelle eine Prisaue getrunken werden, indem das Bier nicht wohl, ausser Abends, zu erlauben ist. Wenn der Kranke zu Mittage eine zulängliche Mahlzeit thut, so muß er Abends wenige und sehr leicht zu verdauende Speisen bey früher Zeit essen, damit der Schlaf nicht durch viele oder unverdauliche Speisen unruhig werde, oder gar Unverdauliches von selbst bis früh übrig bleibe, da alsdenn der Brunnen nicht mit Nutzen getrunken wird; dabey sind alle Gemüthsbewegungen und Arbeiten zu vermeiden, hergegen der Körper zureichend und anhaltend zu bewegen.

\*) Bey Vollblütigen ist auch wohl das Ueberlassen nöthig.

\*\*) Wo es der schwache Magen annehmen will, ist allezeit das Falste Trinken besser, weil das Wasser, sonderlich, welches einen flüchtigen Mineralgeist hat, in seiner Mischung gestöhret wird, daher der Pyrmonter bald seine feine Eisenerde fallen läßt, und dadurch seine stärkende Kraft einbüßet.

\*\*\*) Darum hilft die Reise und die angenehme Gegend, womit der Schöpffer die Brunnen versehen hat, so viel zur glücklichen Cur.

§. 11. Was den Gebrauch des Sedlitzer Bitterwassers anlangt, so wird insgemein dergleichen Flasche, welche nahe 2. Maasß hält, in 2. Theile abgetheilet, und der früh getrunken, damit es gelinde abführe, welcher Theil denn ebenfalls etwas zu erwärmen und in einer Stunde auszutrinken ist. Man muß sich aber mit diesem Wasser etwas in Acht nehmen, weil empfindliche und



schwächliche Personen von 2. bis 3. Weingläsern voll mehr purgieren, als andere von einem bis zwey Biergläsern. Wenn der Kranke zu laxieren anfängt, können etliche Köpfigen Caffee genommen werden, und es ist bey diesem eben nicht so eine genaue Diät erforderlich.

§. 12. Das ist ohngefehr, was überhaupt von dem Gebrauche der bey uns gewöhnlichen Brunnencuren zu berühren nöthig gewesen. Was die übrigen Brunnen, sowohl warme, als kalte Bäder, anbelangt, womit die Allmacht bennahe alle Gegenden beglückt hat; so müssen die Kranken solche lieber an den Orten, wo sie entspringen, gebrauchen, da denn eben dergleichen zu beobachten, und insgemein lassen sich die dasigen Brunnennärzte das Recht nicht nehmen, das Nöthige in der Cur zu ordnen.

§. 13. Nachdem wir diese nöthige und nützliche Abhandlung von den Gesundbrunnen vorher gehen lassen, so wenden wir uns nun zur Untersuchung der hieher gehörigen Arzneyen, und machen von den Salzen, als den eigentlich hieher gehörigen Mitteln, den Anfang.

1) Sal Thermarum Carolinarum, Carlsbadersalz. Es ist dasselbe ein aus dem Brunnenvasser selbst durch Einkochung bereitetes Mittelsalz, das noch bald mehr, bald weniger vorwaltende laugensalzigte Theile bey sich führet, daher einiges mit sauren Geistern brauset, anderes aber nicht. Inzwischen sind beyde Arten wahres Carlsbadersalz. Es besteht aus länglichten, schneeweissen, durchsichtigen Crystallen. In freyer Luft zerfällt es in ein zartes Pulver, und bleibt trocken. Sein Geschmack ist bitter und etwas laugenhaft. Die Bitterkeit ist aber nicht so eckelhaft als im Sedlizersalze. Es ist ein vortrefliches auflösendes schleimzertheilendes Mittel, das zu ʒj. — ʒij. in Bouillon aufgelöst einige gelinde



linde Stuhlgänge macht. Weil man aber aus einem Pfunde Wasser etwa nur ein halbes Quentlein Salz erhält, und solches daher kostbar ist; und weil überdem dessen Ausführung aus dem Carlsbade verboten ist: So findet man in den Apotheken kein ächtes, sondern ein durch Kunst gemachtes Salz, das man zu ℥ß. bis ʒj. geben muß.

2) Sal Acidularum Egranarum, Egrisch Sauerbrunnensalz. Es wird und soll auch eigentlich aus dem Brunnenvasser, wie das vorige, gekocht werden, mit welchem es einerley Eigenschaften hat; allein, wir bekommen nur ein durch die Kunst verfertigtes, welches ebenfalls ein Mittelsalz, und von dem Sale mirabili Glauberi wenig unterschieden. Die Betrüger lösen insgemein in dem Wasser sowohl dieses, als auch des Carlsbaderbrunnens, wenn es schon stark eingekocht ist, das Sal Sedlicense auf, damit sie Crystallen bekommen, welche aber doch in der Luft leicht zerfallen und fliesen, da doch beyde Brunnen ein Salz geben, das in freyer Luft trocken bleibt. Das Nachgemachte ist viel wohlfeiler, dem künstlichen Carlsbader in Bestandtheilen und Wirkung vollkommen ähnlich, und wird es sonderlich gebraucht bey dem Trinken des Brunnens, da man ʒj. — ℥ß. früh im ersten Glase nehmen läßt, auch wird es bis ʒvj. als eine gelinde Laxanz gegeben. \*)

\*) Man lese auch hiervon *Aug. Fr. Waltheri Pr. de fontium plurium medicatorum sale nitroso*, Lips. 1744. 4.

3) Sal catharticum Anglicum, auch Eboniense, oder Ebshamense, von dem Orte, da es gemacht wird, Englisch-Purgier, oder Ebsamersalz genannt. Das wahre Salz dieses Namens wurde sonst in England aus dem Ebserbrunnen durch das Einkochen des Wassers verfertigt. Es war bitterlich, und eines mehr



laugenhaften Geschmacks, wie die Salia Thymarum besitzen, dabey lösete es sich leicht im Wasser auf, und man gab dasselbe  $\text{zj} - \text{ʒij}$  mit guter laxierender Wirkung. Was wir aber jetzt unter diesem Nahmen verschreiben und gebrauchen, ist ein durch die Kunst nachgemachtes bitteres Mittelsalz. Es hat solches zuerst unser Landsmann, D. Sanctewitz ein Englischer Arzt, aus dem Capite mortuo des Olei vitrioli und der Muria, oder Mutterlauge, welche nach der Crystallisirung des gemeinen Salzes zurückbleibt, verfertiget und in große Fässern nach Deutschland geschickt. Dieses ist weit bitterer, und wird von  $\text{ʒʒ} - \text{ʒj}$ . ja noch mehr, zu laxieren gegeben.

4) Aqua Boiemorum amara et sal, Sedlitzer Bitterwasser und Salz. Wir finden dergleichen Wasser verschiedentlich in Böhmen, vornehmlich aber ist dasjenige durch den D. Hoffmann bekannt und berühmt worden, welches in dem Dorfe Sedlitz, oder Seitschiquillet. Es enthält dieses Wasser eine große Menge Salz, so, daß  $\text{ʒxij}$ .  $\text{ʒij}$ . eines Salis medii natrosi gebe, welches dem Englischen, nach Hoffmanns Anmerkung in allem sehr nahe kommt, und in den chymischen Verhältnissen von den andern Mittelsalzen in vielen Stücken abweicht. Vom Wasser trinkt ein Erwachsener im gemein  $\text{ʒij}$ . welches so viel wirkt, als  $\text{ʒvj}$ . oder  $\text{ʒj}$ . E Anglicanum. Auch giebt man das Salz, so aus dem Wasser gemacht wird, zu eben dem Ende, sonderlich wenn es mit gleichen Theilen Milch und Wasser aufgelöst ist, zu einer  $\text{ʒʒ}$ . bis  $\text{ʒv}$ . —  $\text{ʒj}$ . da es denn nicht nur die im Magen und den Gedärmen gegenwärtigen Unreinigkeiten ungemein auflöst, durch seine Bitterkeit diesen Theilen vor andern Salzen angenehm und zuträglich, sondern auch den Schleim im Geblüt zertheilt ausführet, und also die Hauptursachen der Verstopfung



gen, ja, diese selbst in verschiedenen Eingewenden, wenn sie noch nicht zu weit eingewurzelt sind, hebt. Man hat jetzt in einigen Apotheken ein gewisses Präparat, das man aus der Solution des Sedlizersalzes durch Präcipitation mit einer alcalischen Lauge erhält. Es ist die Terra salis sedlicensis oder das Sedlizer Mineralpulver. Einige Aerzte geben ihr den Vorzug vor der magnesia nitri, weil sie noch etwas weniges Mittelsalz in sich hat, und daher nicht bloß absorbirend, sondern auch resolvirend und laxierend ist. Man giebt sie als ein Incidens zu  $\mathfrak{z}\mathfrak{ß}$  —  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ ; als ein Laxanz zu  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$  —  $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{j}$ ; und auf letztere Art, täglich dreymal einige Tage hintereinander gegeben, lobt man sie vornemlich gegen die kalten Fieber.

5) Nitrum oder Sal Petrae, Salpeter. Dieses Salz wird selten von der Natur \*), sondern durchs Auslaugen der Erden, welche mit demselben angefüllt seyn, bereitet. Denn es ist bekannt, daß die besondere Vitriolsäure, so in der Luft enthalten ist, sich in die kalk- und laugenartigen Erden, als z. E. an alten Wänden, sonderlich, wo kein Regen, doch aber oft Urin, daran kommt, ansetzt; am besten aber, wenn dergleichen Erden, mit Unflath und Urin der Thiere vermischt, also der Luft und Fäulniß ausgesetzt werden. Wo dann dergleichen ausgekochte Erden von neuem an die Luft gebracht, auch wieder Salpeter erzeugen können, um so viel häufiger und geschwinder, je mehr sie mit Urin begossen werden. Dieses Salz hat in seinen kleinsten Theilgen eine prismatische und sechseckige Figur, ist dabey ein im Feuer beständiges Mittelsalz, durchsichtig, kühlend, scharf und bitterlich am Geschmack, ohne Geruch, und fließet leicht im Feuer. Man muß den rohen Salpeter, sonderlich den Moscovitischen, in der Apotheke erst von dem mit ihm vereinigten Küchen-

F 4

salze,



salze, durch neues Auflösen und Crystallisiren, reinigen, da das Meersalz zuletzt, der Salpeter aber zuerst, anschüßt, dieses heißt daher Nitrum depuratum, und hat vor andern Salzen eine besondere Kraft, die zähen Säfte zu zertheilen, deswegen es mit großem Nutzen zu den Digestivis von ʒß — ʒij. gesetzt wird, weniger ist es vor sich, als ein Laxanz, gebräuchlich, destomehr aber wird es wegen seiner auflösenden, kühlenden und schlappmachenden Kraft, als ein krampfstillendes und kältendes Mittel, in Fiebern und Blähungszufällen gegeben, und ist daher das stärkste bekannte Mittel bey Entzündungen; weil wir kein Salz, welches leichter von unsern Säften aufgelöst werden kann, und welches zugleich den festen Theilen durch seine Reizung nicht schadet\*\*), besitzen. Bey Entzündungen und Gichtflüssen brauchen es die Engländer jetzt in sehr starken Dosen, nemlich täglich zu ʒß — ʒj in diluirenden Getränken, welche sie, wenn das Nitrum einem empfindlichen Magen zu kalt ist, laulich nehmen lassen. In solcher Menge macht es das Blut ungemein flüßig; und eben deswegen ist das Nitrum in faulen Fiebern schädlich, weil es die Auflösung der Säfte beschleuniget. Nachdem der Salpeter angeschossen, bleibt in der Lauge noch etwas zurück, welches nicht in Crystallen übergeht, dieses wird eingekocht und gebrennet, da denn ein weißes Pulver herauskommt, welches aus einer feinen laugenhaften Erde und Spiculis nitrosis besteht, und Magnesia alba, oder Panacea solutiva genannt wird, dieses giebt man zum Laxiren von ʒj — ʒij. und mehr, welche die Säure in den Verdauungswegen sonderlich bey Kindern, ungemein verändert.

Wenn man die Crystallen des Salpeters schmelzet und zu denselben Kohlenstaub trägt, so lange, als er sich entzündet, hernach dieses mit Wasser auflöset, und  
wieder



wieder einkochet, so erhält man das Nitrum alcalisatum, oder fixum, welches vor der Luft wohl zu verwahren. Wenn man es im Keller fließen läßt, bekommt man den oben genannten Liquorem nitri fixum, oder Alkahest Glauberi, welcher wegen seiner laugenhaften Natur eine besonders stark zerscheidende und auflösende Kraft hat, wenn er von ℞ — ʒj. mit Wasser gehörig verdünnet, gegeben wird.

Lapis prunellae, siue Nitrum tabulatum, Salpeterkugeln, werden verfertigt, indem man 8. Theile Salpeter mit 1. Theil Schwefel im Tiegel schmelzen und abrennen läßt, hernach in Kugeln gießt. Diesem kommt das Sal polychrestum nahe, welches mit gleicher Menge Schwefel gemacht wird. Beide kommen mit dem Nitro depurato in Dosi und Wirkung überein, nur daß sie sich im Wasser noch leichter auflösen. Setzt man zum Nitro den dritten Theil Spießglas calcinirt, solvirt und kocht es wieder ein, so wird das Nitrum antimoniatum daraus, welches theils in Entzündungen nach den Erfahrungen des Boerhavens ungemein auflöst, theils auch zu den Digestivis gehört.

Aus dem Capite mortuo, nach der Bereitung des Spiritus Nitri, wird durch Calciniren, Auflösen und Crystallisiren das bekannte Arcanum duplicatum, oder Paccacea Holsatica genannt, erhalten, welches aus der Bereinigung der Vitriolsäure und des laugenhaften Theils des Salpeters besteht. Man giebt es als ein Digestiv, auflösendes und eröffnendes Mittel, zu ʒß — ʒij. Es muß nicht grünlich aussehen, auch mit dem Oleo tartari per deliquium nicht brausen.

\*) Siehe D. J. G. Pitschens Abhandlung von der Erzeugung des Salpeters, und dessen Vermehrung, in der Vorrede, wo er natürlichen Salpeter auf der Ralkmaner gefunden.



\*\*) Indessen schwächet es doch die festen Theile unseres Körpers, indem es der Nerven Kräfte schwächt, deshalb es den schwachen Leuten schädlich ist, und soll es eben da Durchfälle, sonderlich in faulenden Fiebern, machen und dieselben vermehren.

6) Sal Seignette Gallorum, f. Polychrestum Rupulense, wird verfertigt, indem man ein aus der Soda Hispanica gemachtes Lixivium mit Cremore Tartari sättiget, und dieses durchgeseiht, bis zur Haut eingekocht es schieffet in lange, harte, durchsichtige Crystallen, die schmeckt kühlend, nicht eben widrig, purgieret sehr gelinde, löst sich in gleicher Menge Wasser auf, und wird zum Laxieren gegeben von ʒß — ʒvj. \*)

\*) Siehe Fr. G. Haupts Diss. die er zu Königsberg 17 von diesem Salze gehalten.

7) Sal Ammoniacum, Salmiac. Denjenigen, von der Natur hervorgebracht wird, hat man sonst aus Africa und Asia erhalten, wo er um den Tempel des Jouis Ammonis, aus dem Urin der Kameele, nacher, weil die Thiere wenig saufen, sehr mit flüchtigen laugenhaften Salzen angefüllet, in dem Sande, in der Nähe der Sonnenhitze, bereitet wird. Derjenige, welchen wir anjeko in Apotheken haben, ist durch die Kunst gemacht, und wird aus Aegypten nach Venedig gebracht, weshalb man sonst dafür gehalten, daß er daselbst gemacht würde, allein es wird in Aegypten wahrscheinlich folgendermaßen zubereitet. Sie nehmen Urin von Kameelen eingekocht, 10 Theile, Küchensalz 2. Theil Camminrust 1. Theil \*), welches sie in Wasser kochen austrocknen, sublimiren, hernach wieder auflösen, abgüssen, und in die Gestalt großer runder Kuchen bringen, welche inwendig weiß, auswendig aber schwarz sind. Es ist ein Mittelsalz, welches aber anstatt eines beständigen Laugensalzes, ein flüchtiges enthält, das sog



sogleich durch den Geruch zu erkennen giebt, wenn es mit einem fixen Alkali gerieben, oder sublimiret wird, da das flüchtige Salz in dem letzten Falle in dem Halse der Retorte in die Höhe steigt, und sich in demselben ansetzt, welches denn Flores Salis ammoniaci genannt werden; doch haben diese noch allemal etwas von dem ben gemischten sauren Küchensalze bey sich. Aus dem Capite mortuo, welches nach der Destillation des Spiritus Salis ammoniaci in der Retorte zurück bleibt, wird durch Auslaugen, Einkochen, Calciniren, wieder Auflösen und Crystallisiren ein Cubischsalz verfertiget, welches dem gemeinen Küchensalze am nächsten kommt, und Sal digestivum, oder febrifugum Syllui genannt wird. Es hat dieses mit dem  $\odot$  Ammoniaco und desselben Floribus eine besondere Kraft, die zähen und schleimichten Säfte zu zertheilen, welches auch sein scharfer und durchdringender Geschmack anzeigt. Im Wasser löset es sich leicht auf, und erkaltet dasselbe zugleich ungemeyn. Man giebt das Sal ammoniacum, wenn es vorher gereinigt worden, von  $\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$  —  $\mathfrak{z}\mathfrak{ij}$  oder Flores  $\mathfrak{ss}$  —  $\mathfrak{ij}$ . Sal digestiv. Syllui wird gleichfalls sehr gerühmet, und zu  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$  gegeben. Man lobt sonderlich alle drey erwähnte Salze in kalten Fiebern, wann  $\mathfrak{ij}$  —  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$  von selbigen eine Stunde vor dem Anfalle gegeben, und dieses einigemal wiederholet wird \*\*).

In Apotheken machen sie ausser den einfachen Floribus salis ammoniaci auch die Martiales mit Limatura Martis, oder Lapide haematite, welche auch sonderliche Kraft zu stärken besitzen, deshalben sie in Fiebern und Trippern gelobt, und von V.gr. —  $\mathfrak{ss}$ . gegeben werden.

Ferner bereitet man den Spiritum salis ammoniacum Calce viua, oder Sale Tartari, welcher, wann er mit Brandtwein vermischt wird, weit gelinder, und  
 also



also den Nahmen Spiritus salis ammoniaci vinosi erhält. Aus diesen Floribus und Spiritu werden hernach die vielfältig zusammengesetzten Salia und Spiritus volatiles oleo gemacht, welche denn, nach ihren verschiedenen Zusätzen, Schweiß, Urin, Blähungen etc. weiben, auch im Husten, Brust- und Magen zufällen verschrieben, sonderlich aber auch zum Niesen gebraucht werden.

\*) Eine ganz andere Zusammensetzung giebt der Cartheuser in seiner Materia medica an, wo er behauptet, daß das meiste Alkali, das wenigste aber sauer im Salmiac sey.

\*\*) Siehe die gelehrte Diss. des W. W. Muis, de Salis ammoniaci praeclaro ad febres intermittentes usu, Franco 1716. 4. Wir können aus eigenen Erfahrungen versichern, daß wir durch den Salmiac mehr kalte Fieber, als durch die Chinarinde, geheilet: da es nicht nur vor dem Paroxysmus, Brechen und Purgieren, sondern auch in den zweiten Wegen Schweiß und Urin getrieben, ja, daß selbst ein viertägiges, so ein ganzes Jahr gedauret, auf 3j. dieses Salzes sofort ausgeblieben.

8) Sal mirabile Glauberi, Glaubers Wundersalz. Es wird dasselbe aus dem Capite mortuo nach der Destillation des Spiritus Salis durch Auslaugen und Crystallisiren gemacht, und, wo es nicht noch scharf, sonder vorher calciniret worden, daß alle Schärfe des Olei Vitrioli davon abgesondert ist, so gehöret es unter die Digestiva, auflösende und zugleich kühlende Mittel. Man giebt es zu ʒß — ʒj. wenn es aber noch vom Vitriol etwas bey sich hat, so muß die Dosis geringer, und nur zu gr. IV. — ʒß. seyn, da es denn die Kraft besitzt, die Hitze ungemein zu lindern. Man kann auch dergleichen Mixturem extemporaneam machen, da Olei Vitrioli 1. Theil, und Salis Communis 2. Theile, genommen werden. Wenn dieses im Schmelztiegel abgeraucht, in Wasser aufgelöst, hernach crystallisirt wird, so giebt es ein solches Salz, welches dem Carlsbader, Egriser



nd Englischen Brunnensalzen am nächsten kommt, und  
en in der Menge, als jene, zum Laxieren gebraucht wird.  
s ist gewiß unter den salzigten auflösenden und eröffnen-  
n Mitteln eines der besten.

9) Sal commune, siue culinare, gemeines oder Kü-  
chensalz. Es ist dieses ein Mittelsalz, welches aus dem  
jenen sauren Geiste und einer laugenhaften Erde beste-  
ht und zusammengesetzt ist. Wir haben eigentlich dreyer-  
ley Arten desselben:

- 1) Das natürliche, so, als ein trockener Körper, aus  
der Erde in Pöhlen gegraben, und Steinsalz, Sal  
Gemmae, genennet wird.
- 2) Das Sal marinum, welches aus dem Meerwas-  
ser durch Abrauchen desselben, vermöge des Feuers,  
oder der Sonnenhitze, bereitet wird.
- 3) Dasjenige, welches aus dem Wasser von derglei-  
chen salzigen Brunnensquellen, wie in Halle und  
andern Gegenden gekocht wird, so hernach in cubi-  
schen Crystallen anschießt.

Dasjenige, welches zuletzt in der Lauge übrig bleibt,  
nicht weiter in Crystallen schießen kann, eingekocht  
calciniret, kann man Magnesium Salis communis  
nennen, und thut eben die Dienste, als wir kurz vor-  
von der Magnesia Nitri gesagt haben.

Den Nutzen dieses Salzes empfinden wir alle Tage in  
Theilung der schleimichten Speisen, und Beförderung  
der Verdauung; indem keine größere Krankheiten \*) ent-  
stehen, als wenn einer Armee, oder in der belagerten  
Stadt, das Salz abgeht, da sie das Schießpulver als  
an dessen Stelle zu gebrauchen pflegen, wenn sie die-  
se nicht zu ihrer Vertheidigung benöthiget sind. Wenn  
das



das Sal commune, im Wasser aufgelöst, in Menge genommen wird, laxiret es ebenfalls. Sonst wird es auch von ʒj—ʒij. in Clystieren, denenselben einen gelinden Reiz zu geben, gethan. Man braucht es auch äußerlich, als ein zertheilendes Mittel.

\*) Die Erfahrungen haben bewiesen, daß alsdann faulende Gieber entstehen. Denn das Küchensalz, der Salmiac und Salpeter, sind wahre Balsama den thierischen Körpern wider die Fäulniß, und doch fänget endlich das eingesalzene Fleisch gewaltig an zu faulen, wie wir auch bey dem hitzigen und faulen wahren Scorbut beobachten. Sie geben unserm Geblüt eine hellrothe Farbe, mit Wasser, Eiß und Schnee vermischt, machen sie die bewundernswürdige Erkältung und Gefrierung auch auf dem warmen Ofen, wie die physicalischen Versuche uns hiervon versichern.

10) Borax, Borax, ist ein weisser, fester, durchsichtiger, salziger Körper, welchen man aus Moscau und Persien, in Gestalt kleiner Steine, wie eine Haselnuß groß, zu uns bringt, die in Holland von neuem gereiniget werden. Von diesem Salze sind die Meynungen der Gelehrten unzählig. Geoffroy hält es für ein Laugensalz, welches die Eigenschaft habe, sich leicht mit der Vitriolsäure zu verbinden, und in der Luft nicht zu fließen. Ob es wohl weder mit sauren noch laugenhaften Salzen brauset, so färbt es doch den Violensyrup grün, es macht den aufgelösten Mercurium corrosivum saffranroth, wenn es mit dem aufgelösten Salmiac vermischt wird, so macht es einen stinkenden flüchtigen Geruch. Weil nun dieses alles Eigenschaften eines Laugensalzes sind, so kann man es darunter rechnen. \*) Der eigentliche Borax ist nativa, und soll auf folgende Art gemacht werden. In einigen Kupfergruben quillet ein trübes grünliches Wasser, welches wohl aufgehoben, gehörigermassen eingekocht, hernachmahls in die dazu ausgehöhlten Gruben der Erde, welche mit dem Letten, oder Schlamm, so in den Berg-



bergwerksgruben, wo dieses Wasser anzutreffen, und mit Fett von Thieren ausgeschmieret, hineingegossen, zudeckt, und nach einigen Monaten wieder eröffnet, dann der in Klumpen zusammengegangene Borax gefunden wird.

Was den, durch die Kunst gemachten, anlangt, so haben wir von demselben vielerley Zubereitungen, welche alle dem Neumann nicht eingetroffen. Es verdienet von unsers großen Chymici, D. Pott, Abhandlung Borace nachgelesen zu werden. \*\*) Am Geschmacke der Borax laugenhaft, salzig, scharf, ohne Geruch, Erystallen kommen mit dem Alaun beynahe überein, Wasser löset er sich auf. Ausser, daß er den Künsten die Metalle in leichtern Fluß zu bringen dienet, pflegt auch in der Arzneykunst gebraucht zu werden, und wegen seines laugenhaften Salzes eine zertheilende, eigende und auflösende Kraft, zu welchem Ende er  $\mathfrak{J}$  —  $\mathfrak{Jij}$ . gegeben wird.

Sonst glaubt man von demselben, daß er ein Specimen sey, die monatliche Reinigung und die Geburt, die Hgeburt und Lochia, zu treiben, weßhalben er insgesam von gr. V. —  $\mathfrak{J}$  in dergleichen zusammengesetzten Meyen gebrauchet wird.

\*) Neumann hält es für ein Mittelsalz, so aus einer laugenhaften Glaserde, wenigen sauren und entzündlichen Theilen, aber vielem Wasser, bestehet.

\*\*) Dieser hat von dem D. Knoll die Mineram nativam Boracis aus Tranquebar erhalten; in welcher er ein laugenhaftes, wie auch gemeines Küchensalz und Sand durch die Versuche entdeckt, l. c. p. 61. Wir haben unter den besondern Seltenheiten unsers nie genug zu verehrenden Lehrers, D. Ludwigs, Boracem nativum, wie kleine Erbsen groß, gesehen, so der geschickte Botanicus, D. Gerber, in unsern Zeiten aus Moscau an denselben schickte.

11) Tar-



11) Tartarus, oder Tartarum, Weinstein, ist ein Körper, welcher so hart ist, als ein Stein, und in Gestalt einer Rinde, oder Borke, weißlich und röthlich, mehr, oder weniger dicke, an den Seiten der Fässer, in welchen die Weine aufbehalten werden, besonders beym Rheinwein, nach und nach sich ansetzt. Der Weinstein bestehet also aus den erdichten und ölichten Theilen des Weins, und enthält dabey ein saures Salz, \*) welches aber durchs Feuer gleich in das schärfste laugenhafte kann verwandelt werden. Man ziehet den weissen dem rothen vor, beyde müssen schwer, glänzend, dicke, ohne Geruch, und vom Geschmacke sauer und erdicht seyn. Es wird derselbe im Wasser gekocht, durchgeseiht und abgereinigt, im Kochen setzt sich in der Oberfläche der saure Cremor Tartari an, welcher mit dem Crudo depurato, so, wie die von demselben in Apotheken bereiteten Crystalli Tartari, gleichen Nutzen hat, indem sie zu ʒj. und mehr gegeben werden, da sie nicht nur gute Digestiva sind, sondern auch insbesondere die gallichte und laugenhafte Schärfe in ersten und zweyten Wegen ungemein dämpfen. Zu ʒß — ʒj. gegeben laxirt der Cremor ʒri für sich allein auf die gelindeste Art. Deswegen ist er auch in der Wassersucht bey solchen Subjecten, die sonst von einer hitzigen Natur gewesen sind, oder wenn nun schon ein Fieber vorhanden, ein vortrefliches Mittel täglich zu ʒß gegeben. In faulen Fiebern und Gallenfiebern, desgleichen in der faulen Ruhr, haben es Tissot und Zimmermann als das herrlichste Mittel angerathen, wenn man ʒß. mit einem Maasß Gerstenwasser kochet, und solches täglich trinken lästet; oder wenn man alle Morgen zwey bis dreymal jede Stunde ʒj. nehmen lästet. Wenn der Tartarus crudus aus der Retorte destilliret wird, so erhält man einen flüchtigen säuerlichen Geist, welcher etwas ölicht ist, hernach bekommt man ein Del, welches, wenn es oft wie-



er übergezogen, weiß und gelinde vom Geschmacke wird, mit dem Oleo animalis Dippelii, das man aus dem Oleo Cornu cervi rectificato bereitet, übereinkommt. Es wird dieses in den Krankheiten der Gelenkbänder der Sehnen, und dergleichen, nämlich in den Contracturis, wie auch Gangliis, Nodis, Tophis, etc. sonderlich in der That sehr angepriesen. Aus dem zurückgebliebenen von der Destillation wird durchs Ausbrennen im Schmelztiegel ein Salz verfertigt, welches Sal Tartari heisset; wenn dieses im Keller, oder an der feuchten Luft zerfließt, wird Oleum Tartari per deliquium genannt. Beide sind die schärfsten Laugensalze \*\*), und also unvergleichliche Mittel, die im Körper herrschende Säure zu dämpfen. Man giebt sie von ℥ß — ʒß mit gnugsamen Wasser vermischt, und verdienen also solche einen großen Vorzug vor den erdhaften Mitteln. Rosenstein löset ʒß. sal Tartari in ℔j. Wasser auf, und giebt davon den Kindern nach Verschiedenheit ihres Alters von 20. bis 100. Tropfen zweymal des Tages. Ferner wird aus dem Sale Tartari und destillirten Weinessig das nicht gnugsam lobende Arzneymittel, ein Sal medium, die Terra foliata Tartari, gemacht \*\*\*), welche, wenn sie im Keller zerfließt, Liquor Terrae foliatae Tartari heisset \*\*\*\*). Dieses ist ein bewährtes Mittel, die verstopften Gefäße zu lösen, und die Hitze zu lindern, weshalb es nicht nur in angwierigen, sondern auch in hitzigen Krankheiten mit großem Nutzen gegeben wird. Dosis ist gutt. LXX. oder schleare ß. Die Terram foliatam Tartari giebt man von ℥ß — ʒß. und noch mehr. In vielen Kinderkrankheiten, und vornämlich in der Atrophie, sind beyde Mittel die angenehmsten und wirksamsten.

Aus dem Oleo Tartari per deliquium wird auch mit dem Zusatz des Cremoris Tartari der Tartarus Tarsatus, oder Essentificatus, gemacht, welcher also wie folgt

Löseke v. Arzneymitteln.

G

der



der ein Mittelsalz, und zu 3j. als ein Digestiv gegeben wird. Man kann es in allen Fällen statt der terra foliata Tartari brauchen; nur muß man es in stärkern Dosen brauchen. Unser berühmter Herr Geheimerath Muzel hat einige Melancholicos damit curirt, denen er täglich 3ß in Wasser solviret oder mit Honig vermischt Löffelweise brauchen ließ. Tartarus Vitriolatus ist eines der gebräuchlichsten Digestive und öffnenden Salze, er wird aus eben dem Oleo Tartari per deliquium, oder dem Sale Tartari, gemacht, wenn diese nämlich mit Oleo, oder Spiritu Vitrioli saturiret werden; oder man brennet Vitriol mit 3. Theilen Salis Tartari, da denn nachdem es aufgelöset, durchgeseiget, und in Crystallen angeschossen, ein Mittelsalz zum Vorschein kommt, welches scharf, hart, bitterlich, und etwas schwer im Wasser aufzulösen ist, man giebt dieses von ʒj — 3j. vor sich, oder auch insgemein mit andern Digestiven versetzt. Statt des Salis tartari bedienen sich die Armen der cinerum clavellatorum, Pottasche, welche man aus dem zu Asche verbrennten Eichen- oder Büchenholz durch Auskochen und Auslauchen erhält. Es ist dieses ebenfalls ein fixes Laugensalz, das auch zu einigen zusammengesetzten Arzneyen kommt.

\*) Es ist besonders, daß der Weinslein mit dem Vitriolble brauset, auch die Dinge, so mit laugenhaften Salzen aufgelöset nicht niederschläget, weil er mit zu vielen blüchten Theilen ungeben; im kalten Wasser wird er schwerlich aufgelöset.

\*\*) Hieraus lernen wir, wie geschwinde sich die sauren Salze der Pflanzenreichs durch das offene Feuer in ein laugenhaftes verwandeln, wie wir unten von allen verbrannten Pflanzen lehren werden.

\*\*\*) Besser wird sie nach dem 76. Proceß der Chymie des Boerhaavens bereitet, da sie ohnedem in Apotheken, durch die weitere Calcination zur Weißwerdung, ihre leichte Säure einbüßet, scharf genug schmeckt, und laugenhaft ist, daher auch noch  
m



mit Eßig brauset, und alsdann nicht ein so edeles, sondern schädliches Mittel in hitzigen Fiebern abgiebt.

\*\*\*\*) In Apotheken aber lösen sie in ℥j. Wasser ℥j. Terram foliatam auf, und verkaufen es für Liquorem, welcher freylich wenig Kräfte hat. Man brauchet den guten Liquorem terrae foliae tartari mit Recht, der Rhabarber und anderer Arzneymittel Bestandtheile aufzulösen, sonderlich kann auch das Elixir Proprietatis damit, anstatt des Branteweins, gemacht werden.

12) Unter die essenziellen sauren Salze des Pflanzenreichs gehöret noch das S Acetosellae, Sauerkleez, welches aus dem ausgepreßten, frischen, eingekochten Saft dieses Krauts durch Abrauchten bis zur Haut und Hinsetzen in Keller nach einigen Monaten in Crystallen lieffet. Dieses hat, als ein gelindes saures Salz des Pflanzenreichs, die Kraft, die faulende Schärfe in ersten und zweyten Wegen zu verbessern, und, weil es von der Natur unserer Säfte und festen Theilen, durch den beständigen Umlauf derselben, verändert wird, so macht keine Schärfe, sondern verbessert das alcalescirende Wesen der Säfte, sowohl in langwierigen, als auch in eilenden Krankheiten, lindert daher die Schärfe, welche die festen Theile reizet, und die davon abhängende Hitze, und widerstehet der zu besorgenden allgemeinen Fäulniß der Säfte, wann es von gr. V. — ℥℞. gegeben wird. Apotheken haben sie auch von der Acetosella Aquam stillatam, Succum, Syrupum, und Conservam. Am besten ist der frisch ausgepreßte Saft in Krankheiten, wo die Säfte faulen wollen, sonderlich auch in dergleichen Art eilendem Scorbut. Ein gleiches thut die Acetosa, Sauerampfer, der Citronensaft, Eßig &c. von welchen wir anderswo wird gehandelt werden.

§. 14. Wir kommen nun von den Digestiv- und laxierenden Salzen zu den andern gelinden abführenden Mit-



teln, welche unter dieses Kapitel, ihrer guten Wirkung halber, gehören, indem der Kranke, sie mögen in geringer oder größerer Menge gegeben werden, kaum einige Empfindung des genommenen Arzneymittels verspühret, weil sie entweder nur ganz wenig reizen, und dadurch den Motum peristalticum vermehren, oder die Eingewende schlüpfrig machen, endlich die darinn befindlichen Unreinigkeiten auflösen, erweichen und gelinde ausführen, auch wohl blos durch ihre Schwere auspressen. Unter diesen kommen nun folgende zu betrachten vor.

## Der 1. Abschnitt.

### Gelinde Laxiermittel aus dem Pflanzenreiche.

1) Cassia Fistula, Casienrohr. Dieses ist eine runde, lange, Daumensdicke Schote, eines Egyptischen Baums gleichen Namens L. D. G. P. 641. der in dem Horto Malabarico in I. Tom. fig. 22. p. 37. unter dem Namen Canna abgebildet worden. Diese Frucht ist äußerlich mit einer dünnen, schwarzen, holzigen Schale umgeben, in welcher innerlich gleichsam nach einer gewissen Ordnung in der Quere runde Unterscheide liegen, die nach ihrer Anzahl in der Schote dergleichen Höhlen ausmachen, so ringsherum mit einer schwarzen, dicken, süßsauerlichen und etwas widrigen Pulpa angefüllet sind, worinnen die bräunlich- und länglichrunde Saamen zugleich eingeschlossen werden. Die Schoten müssen schwer und frisch seyn, nicht klappern, die Pulpa aber schwarz, süße, nicht schimmlich und gar zu trocken aussehen \*). Diese wird allein in Apotheken gebraucht, indem sie dieselbe von dem holzigen Wesen der Schote, und den inwendigen Unterscheiden, durchs Kochen absondern, und also ein-



insochen, welches denn Pulpa Cassiae extracta heisset,  
 und giebt man dieselbe von  $\text{ʒ}\beta$  —  $\text{ʒj}\beta$ . vor sich, oder  
 man besten mit andern Laxiermitteln versetzt. Erfahrun-  
 gen haben bewiesen, daß dieselbe ihre Wirkung in den  
 Körpern nicht anders verrichte, als vermöge eines  
 sauren Salzes, welches dem Cremori Tartari \*\*) am  
 nächsten kommt, weshalb sie denn ein gelindes  
 Laxans ist, welches sonderlich in hitzigen und Entzün-  
 dungsfebern mit Nutzen und ohne Furcht ihres Reizes  
 an gegeben werden. Sie treibt auch stark den Urin,  
 welchen sie grün, braun und schwarz färbet, nach der Men-  
 ge in welcher solche gegeben worden. Weßhalben sie in  
 längerer Dosi zum beständigen Gebrauch in langwierig-  
 en Krankheiten verschrieben wird.

In Apotheken haben wir das Electuarium de Cassia  
 et Manna, dessen Dosis  $\text{ʒj}$ . Ausserdem kommt sie  
 auch zu vielen zusammengesetzten Mitteln, als zu dem  
 Elect. Cathol. lenitiv. diaprunorum, de Psyllio, Con-  
 tra Hamech etc. Man nimmt sie auch gerne bis  $\text{ʒij}$ .  
 in die Clystiere.

\*) Die Schote der Casia, so aus Brasilien kommt, ist zwey-  
 mahl dicker und härter, laxiret auch noch einmahl so stark,  
 und hat dabey einen widrigen Geschmack. Siehe Geoffroy  
 Mat. Med. T. II. p. 353.

\*\*) Siehe Geoffroy l. c. p. 348.

2) Manna, ist ein dicker, schleimichter, süßer Saft, an  
 Farbe weißgelblich, am Geschmacke etwas scharf, ölicht  
 und widrigsüß. Es wird derselbe in Calabrien, wie auch  
 in Sicilien, aus den Zweigen und Blättern der Bäume  
 des Orni und Fraxini, \*) in Gestalt kleiner Tropfen, her-  
 vorgezogen. Zu dem Ende pfleget man auch diese Bäu-  
 me zu ritzen, und, nachdem dieser Saft ausgeflossen,  
 der Sonnenhitze verdickt, wird es im Backofen noch



weiter eingetrocknet. Es ist also in diesen Bäumen ein Ueberfluß eines gelindsalzigten schleimichten Safts, welcher, vermöge des sauren Salzes so die schleimichten Theile eingewickelt halten, eine Kraft, gelinde zu laxiren, besitzt.

Man hat in Apotheken Mannam Calabrinam, depuratum, in tabulis, cannulatum und in granis. Am besten ist solche, wann sie frisch, weißgelblich, die Körner durchscheinendhelle, feste und süsse am Geschmacke sind. Es ist dieselbe ein vortrefflich und sicheres Mittel bey Kindern, welche sie wegen ihrer Süßigkeit gerne nehmen. Man giebt sie ihnen von ʒj — ʒß. in Erwachsenen aber zu ʒij. doch macht sie bey Leuten, welche schwache Gedärme, oder viel Säure in denselben, haben, gerne Gährung und Kneipen, wovon der Leib sehr aufgetrieben wird, deßhalben thut man besser, dieselbe alsdann mit andern Laxiermitteln zu verschreiben. Wir haben in Apotheken von derselben den Syrupum de Manna solutum, so zu andern Laxiertränken insgemein gesetzt wird \*\*).

\*) Man findet es auch wohl auf den Blättern des Laricis, Pinus Abietis, Quercus, Juniperi, Aceris, Oleae, Ficus et im Junius und Julius.

\*\*) Siehe des Lemmery Versuche in den deutschen Auszügen der Pariser Akademie von 1708. p. 304. wo zugleich der folgenden Honigs mit gedacht wird.

3) Mel, Honig, ist ein dickliches, gelbes, durchsichtiges Wesen, eines süßlich angenehmen Geschmacks und durchdringenden Geruchs, welcher aus den Nectariis der Blumen \*) von den Bienen gesammelt, und in den, von ihnen künstlich im Bienenstock aus Wachs verfertigten, Höhlchen aufbehalten wird. Hieraus erhellet, daß der Honig sehr unterschieden sey, nach der

Blü



Blumen, woraus ihn die Bienen sammeln, weßhalb auch die Alten so viel giftartige Honige beschrieben, obgleich unsere Bienen die giftigen Pflanzen und Blumen nicht wohl zu unterscheiden wissen, oder, wie andere wollen, aus Gift Honig saugen. Wenn also der Honig von seinem Wachs gereiniget, welches Mel simplex, oder despumatum, in Apotheken heißet, so hat er, als ein Saft der Pflanzen, eine seifenartige Eigenschaft, und, vermöge seines sauren Salzes, welches in schleimichten Theilen eingewickelt, eine Kraft, gelinde zu reizen, aufzulösen, zu lindern, und den Leib zu öffnen. Man giebt ihn zum Laxieren bis ℥ij. und am öftersten wird er zu Clystieren und Stuhlzapfen gebraucht.

Außerdem haben wir viele Composita in Apotheken, als: Mel rosatum, anthosatum, violaceum, anacardium, aquilegiae etc. welche alle mit Infundirung der gleichen Blumen, Filtrirung und Einkochung bereitet werden, und mit dem gemeinen gleichen Nutzen haben. Außerdem wird der Honig in vielen hitzigen und langwierigen Krankheiten zu Auflösung und Linderung der dicken und schleimichten Säfte gebraucht; wie hiervon das Oxymel simplex et compositum, die Mulla Hippocratis und Hydromel gnugsam zeigen. Vornämlich der Honig ein vortrefliches zertheilendes und auflösendes Mittel in den schleimichten Krankheiten des Halses und der Brust, und in der Verdickung der Galle. Er hat auch in der Wundarznei, als ein Digestiv und erweichendes Mittel, die Geschwülste zu erweichen, und deren Verenterung zu befördern, großen Nutzen. Man braucht auch das Wachs zu vielen Pflastern und Salben, als einen flebrichten Saft, der aus Wasser und Wein, nebst sauren Salzen, bestehet \*\*), weil ihn die Biene mit eben dem Fleiß aus den Staubfäden der Pflanzen sammlet; dieser hält durch seine Klebrigkeit



die Luft ab, erweicht durch sein ölichtes und wägriges Wesen, und wird daher, als ein heilendes Wesen, gerühmet.

In Apotheken bereiten sie noch von demselben eine Aquam destillatam, einen Spiritum, eine Essentiam und Tincturam Mellis, welche alle wenig nugen.

\*) Daher hat der Melianthus den Nahmen erhalten, weil er in dem Boden seiner Blume eine bewundernswürdige Menge dieses süßen Honigsafsts vor allen übrigen Pflanzen absondert. Auch der aus den giftigen Pflanzen, selbst der bittersten Aloe, schmeckt süß, so wie die Cerinthe, weil sie an ihren Antheris die häufigste Materie zum Wachs hat, daher auch Wachtblume genannt wird.

\*\*) Siehe Lemmery l. c. p. 301. Boerhavens Chymie Proc 36. Man braucht auch die Butter des Wachses, oder  $\text{O}$  Cerae, zum Erweichen, sonderlich aber mit dem  $\text{O}$  Palmae zu seinen anatomischen Injectionen.

4) Tamarindorum Pulpa. Dieselbe wird aus der Schoten eines Baumes gleichen Nahmens genommen. L. D. G. P. 373. das Kupfer davon siehe in dem Horto Malabar. Tom. I. Fig. 23. p. 39. unter dem Nahmen Balam Pulli, welcher in beyden Indien wächst. Es sitzt die Pulpa zwischen den beyden Rinden, und in den Höhlen der Schote, da sie denn von den dasigen Einwohnern herausgeschabt, und zugleich mit den Samen und holzigen Fasern in Klumpen zu uns geschickt wird. Sie hat eine schwarzrothe Farbe, am Geschmack ist sie weinsäuerlich und angenehm. Sie muß frisch, nicht allzutrocken, und mit Pflaumen nicht verfälscht seyn. Bey uns wird sie ferner durch Wasser aufgelöst, von den Fäserchen und Kernen gereinigt, und zur gehörigen Dicke wieder eingekocht. Der Geschmack giebt gnugsam zu erkennen, daß solche ein häufiges saures Salz besitze, welches, nach den Erfahrungen, den Cre



Cremori Tartari in allem gleich kommt \*). Vermöge desselben ist sie im Stande, die gallichten, erhitzten und laugenhaften Säfte unsers Körpers zu mäßigen, und den Leib auf eine gelinde Art zu öffnen, weshalb sie denn sonderlich bey Schwängern und in hitzigen Fiebern eine gelinde und sichere Laxanz abgiebt, wenn sie bis ℥ij. und noch mehr, vor sich, oder aber durch andere Laxanzen verstärkt, gegeben wird. Ausserdem wird diese Pulpa Tamarindorum mit großem Nutzen auch unter die Decocte genommen, die in hitzigen Entzündungsfebern, auch andern Krankheiten, gebraucht werden, wodurch die laugenhaften Salze im Geblüte ungemein vermindert, und also dadurch die Hitze und Durst gelindert werden. In der faulen Ruhr ist sie der Rhabarb. weit vorzuziehen. Man macht aus den Tamarinden, mit Zusatz der Pflaumen und Cassia, das Electuarium de prunis lenitium, welches von ℥j — ℥ij. gegeben wird. Auch unsere Pflaumen, wenn sie in Mengen genommen werden, besonders mit Senneblättern gearst, laxieren gelinde, wie auch alle übrige weinsäuerliche und süsse Säfte der reifen Früchte der Pflanzen.

\*) Siehe Geoffroy l. c. p. 357.

5) Oleum Amygdalarum dulcium, ausgepresstes süßes Mandelöl. Dieses wird aus den süßen Mandeln, von welchen wir unten ausführlicher handeln werden, nachdem sie abgeschälet und gestoßen worden, durch gewisse Werkzeuge ausgepresst. Dieses ausgedruckte Öl wird, nebst allen übrigen Ölen, wann sie frisch sind, von 1 — 3. Löffel voll, und noch mehr, zum Laxiren gegeben \*), vornämlich in solchen Fällen, wo die Trockenheit der Gedärme und harte Excremente schlüpfrich zu machen, und zu erweichen sind. Man muß aber bey dem Gebrauch dieser Öle



- 1) keinen Körper vor sich haben, bey dem die Gedärme schon sehr schlapp sind;
- 2) müssen diese Oele allezeit frisch und aus gutem Saamen gepreßt werden;
- 3) muß keine faule, gallichte und rancide Schärfe in den ersten Wegen befindlich seyn, sonst werden sie giftartig.

Ausserdem ist noch zu merken, daß diese Oele ungeweine Dienste thun, wenn von einer Schärfe ein Stuhlzwang im Mastdarme, oder aber starke Schmerzen von der entzündeten blinden gäuldenen Ader den Kranken befallen, da sie denn, vermöge einer Sprütze in den Anum gebracht, ungeweine Linderung verschaffen.

- \*) Die ölichten und fetten Theile werden von den letzten Oeffnungen der Blutader und Milchgefäße nicht leicht eingesogen, darum sterben auch das Ungeziefer und die Würmer, wenn sie mit Oele bestrichen werden, geschwind, und die Ente giebt das Stück verschluckten Speck bald wieder von sich. Wir haben dieses erst kürzlich in den nicht genug zu preisenden künstlichen Ausarbeitungen der feinsten Theile des thierischen Körpers bewunderungsvoll betrachtet, da uns unser großer Gönner, D. Lieberkühn, aus einem Menschen, der an der Colic vom gegessenen fetten Hammelfleische verstorben war, die, nach desselben noch nicht nachgeahmten Art, eingespritzten Villos zeigte, welche alle vom geronnenen Hammelfett strotzend voll waren, zum Beweise, wie schwer das Fette durch diese zarten Gefäße gehen könne, weil es in dem Falle dem Menschen das Leben gekostet. Aus dem Grunde sind die fetten und ölichten Körper Laxanzen, weil sie in den verstopften Canälen durch ihre Pressung den Nerven zur Last fallen, die daher eine Menge von ihren abzusondernden Säften fließen lassen, um diesen widrigen Feind abzuspielen, und los zu werden.

Zuletzt können noch unter dieses Kapitel, von laxirenden Mitteln, gerechnet werden, alle Emollientia, als: die *quinque herbae emollientes*, *Passulae maiores*



t minores, Ficus, Dactyli, Saponēs, Gummata, Am-  
 noniacum, Bdellium, Galbanum, Fel anguillae, Lu-  
 ii piscis etc. wie auch Lac, serum lactis, lufcula pin-  
 uia, Fructus horaei maturi recentes et exsiccati etc.  
 welche alle die Kraft haben, gelinde zu erweichen, und  
 den Leib offen zu erhalten. Aus welchen denn auch son-  
 derlich die Clystiere pflegen bereitet zu werden.

## Der 2. Abschnitt.

### Gelinde Laxiermittel aus dem Mine- ralreiche.

**M**ercurius dulcis, auch Aquila alba genannt, ist eine  
 weisse, gestreifte, glänzende, schwere Masse, oh-  
 ne Geschmack und Geruch. Es wird solche aus 4 Thei-  
 len Mercurii sublimati, und 3 Theilen Mercurii vivi be-  
 reitet, welches, nachdem es genau untereinander gerieben,  
 oben bis dreymal sublimiret wird \*). Also beraubt  
 er die Kunst den Mercurium sublimatum, welcher  
 vorher corrosivisch war, seiner Schärfe, daß, da nun-  
 mehr seine spitze Stacheln gebrochen, oder wenigstens  
 verdeckt seyn, es also ein Arzneymittel wird, worinnen  
 der Mercurius in die kleinsten Kügelchen zertheilt, doch  
 noch in großer Menge anzutreffen. Es ist dieser Mer-  
 curius dulcis das allersicherste und kräftigste Mittel in  
 der Zertheilung und Auflösung des Schleims in den ersten  
 Wegen und dem Geblüte, in verstopften und verhärte-  
 ten Drüsen und Eingeweiden, er heilet auch die Ge-  
 schwüre und Ausschläge der Haut, er tödtet überdieß  
 die Würmer, und führet sie ab \*\*). Wenn er noch  
 mit andern laxierenden und purgierenden Mitteln ver-  
 mischt wird, so hilft er deren Kraft vermehren. Man  
 reibt ihn von gr. i. — ℥ss. Als ein resolvirendes Mit-  
 tel



## 108 Digestiv- und gelinde laxierende Mittel.

tel giebt man ihn täglich einigemal in geringen Dosen, z. E. von 2 bis 4 Gran, damit er nicht eine Salivation mache.

In wie weit er in der venerischen Seuche ein vorzügliches Mittel \*\*), und dem Mercurio vivo weit vorzuziehen sey, werden wir unten im 6. Kapitel hören.

Es ist bekannt genug, daß der Mercurius vivus selber, wegen seiner Schwere und leichten Beweglichkeit, geschwinde durch die Gedärme durchgehet, und also durch den bloßen Druck dieselben von widernatürlichen Dingen reiniget, deshalb es in England etwas sehr gewöhnliches gewesen, denselben zum Laxieren, als eines der gelindesten Mittel, einzunehmen \* \* \*), und von den Aerzten wird er sonderlich in der traurigen Krankheit, so Passio Iliaca heißt, als ein sicheres und bewährtes Mittel, angerathen.

\*) Daß er gehörig zubereitet, schlüßt man daraus, wenn er das Gold nicht verändert, und mit Kalkwasser schwarz wird.

\*\*) Er soll nicht mit Salzen, so aus einer Vitriolsäure bestehen, vermischt, oder wenigstens ja nicht in einem metallenen Mörsel mit selben gerieben werden, daher soll man denselben auch nicht bei Kindern, so grüne Stuhlgänge von der in ersten Wegen herrschenden Säure haben, zum Laxieren geben, wie er denn überhaupt für die noch zarten festen Theile der Kinder zu schwer ist.

\*\*\*) Daher sind die Mercurialpillen zu unsern Zeiten so gemein, daß ein jeder glaubt, bei deren Gebrauch vor jedem venerischen Contagio gesichert zu seyn.

\* \* \*) Siehe Joh. Ernst Gebenstreits Diss. de Hydrargyri usu interno ad mentem recentiorum, Lips. 1735. 4.



## Das 3. Kapitel. Von purgierenden Arzneyen.

### §. 1.

**P**urgierende Arzneymittel sind solche natürliche Körper, welche, äußerlich \*) oder innerlich gebraucht, vermögend sind, den natürlich oder widernatürlich angehäuften Unrath des Magens und der Eingeweide durch den Mastdarm auszuführen \*\*).

\*) *g. E. Unguentum de Arthanita, & Colocynthidis, Decoct. Beti* auf den Nabel geschmiert.

\*\*) Es ist besonders merkwürdig, daß die Leute vom Ansehen, Niesen, und in die Hand Nehmen des Purgiermittels offenen Leib gehabt, wie denn sonderlich die Niese- und Purgiermittel die genaueste Verwandtschaft haben. Alles dieses zeigt, daß die Purganzen sonderlich in die Nerven wirken.

§. 2. Man pflegt gemeiniglich noch, bey Abhandlung der purgierenden Mittel, die Eintheilung der Alten in panchymagoga, cholagoga, phlegmagoga, hydragoga und melanagoga, beizubehalten. Allein, da, nach den Umständen des Kranken, öfters die gelindeste Laxanz ein Hydragogum wird, so sehen wir wohl ein, daß diese Theorie keinen Grund habe, sondern daß allezeit mehr dahin zu sehen sey, ob die Unreinigkeiten, so wir abzuführen haben, beweglich, oder aber noch nicht zur leichten Ausföhrung geschickt sind.

§. 3. Wir werden also besser thun, wenn wir unsere Purgiermittel in gelinde und starke eintheilen, denn die gelindesten haben wir im vorigen Kapitel zugleich mit den Digestivis betrachtet. Wir wollen also hier nur noch in zweyen Abschnitten erstlich die gelinden, zweitens die starken oder sogenannten *Drastica* abhandeln.

Und



Und so wird ein jeder in den Stand gesetzt, nach den, in seinen Kranken, vorkommenden Indicantibus eine gehörige Purganz zu erwählen.

§. 4. Sonst unterscheiden sich auch die Purgiermittel noch darinnen, daß einige, durch den Mund eingenommen, andere per Anum eingespritzt, und endlich einige bloß äußerlich aufgeschmiert, wirken.

§. 5. Es sind aber sowohl der gelinden, als starken Purgiermittel von ihren Bestandtheilen abhängende Kräfte und Wirkungen also beschaffen, daß sie nämlich durch ihre mehr oder weniger reizende scharfe Theilgen im Stande sind, die Fiebern der Gedärme, sowohl die halbcirculförmigen, als langen, solchergestalt zu reizen \*), daß dadurch ein häufiger Zufluß, sowohl des Nerven-safts, als Pulsadergeblüts, erfolgt, wodurch denn, wie aus der Bewegung der Muskelfiebern, überhaupt aus der Physiologie, bekannt, dieser ihre geschwindere und stärkere Zusammenziehung verursacht wird, vermöge welcher sie theils die gehäuften Excremente, theils andere übele und schädlich gewordene Unreinigkeiten auszutreiben im Stande sind.

\*) Daß die Purgiermittel bloß durch den Reiz, welchen sie den Nerven geben, wirken, lehret der Bauer, der die feinen Pflaumsfedern der Gans einnimmt, und darnach Deffnung hat. Es haben die Leute vor Einbildung, daß sie ein Purgiermittel erhalten, so heftig laxiret, daß man vor die häufigen Stuhlgänge etwas hat einnehmen müssen. Das gewaltige Purgieren stillte sich bey einem großen Cellarius, durch eine geschehene Lösung einer Pistolet; siehet man nicht aus der Wirkung des Opium bey Stillung des Schmerzens, daß der Nerven-saft in eine allzuhafte Bewegung gerathen, denn es ziehen sich die nervichten Gedärme, gereizet, stärker zusammen, als alle Muskelfiebern im ganzen Körper. Wir sahen, daß diese in den Thieren, mit etwas scharfen berührt, sich über ihren Durchschnitt zusammengezogen. Wir lernen daraus, warum von heftigen Purgiermitteln solche übele Folgerungen, Schmer-



Schmerzen, Kneipen, Entzündungen, ja selbst der Tod, entstehen, und warum sie denen, so ein schwaches Nervengebäude haben, so nachtheilig sind.

§. 6. Ausserdem, daß die Purgiermittel den Motum peristalticum durch ihren scharfen Reiz geschwinder und stärker machen, so berühren sie auch die in der ganzen Oberfläche der zottigten Haut der Gedärme gelegenen letzten Oeffnungen der Absonderungsgefäße, wie auch der Drüsen des Brunners, Meyers, Lieberkühns \*), ingleichen den in den Zwölffingerdarm sich einsenkenden Ductum cholidochum und pancreaticum, und reizen also auch diese Theile, damit sie die gewöhnlich absondernden Säfte in einer dreyfachen, ja, noch größern Menge von sich geben, wodurch die Excremente zugleich eine Flüssigkeit erhalten, daher auch leichter fortgetrieben und ausgeführt werden können. Da insbesondere diese Arzneyen, vermöge ihrer Schärfe, die einsaugenden Oeffnungen der Blutadern zusammenziehen, damit die häufig ausfließenden Säfte nicht können von denselben wieder eingesogen werden \*\*).

\*) Ausser den bekannten Drüsen der Gedärme hat unser großer Vergliederer, D. Lieberkühn, noch weit mehrere, da er die zärtesten Kleinigkeiten verfolgt, durch die besondern Vergrößerungsgläser entdeckt, und gesehen, daß jeden Villum der Gedärme acht kleine Foliculosa Glandulae umgeben, die den Schleim absondern, daher hier ein beständiger Ueberfluß desselben, nach der Menge der Drüsen, die niemand ausrechnen wird. Siehe desselben Abhandlung de Fabrica et Actione villorum intestinorum tenuium hominis L. B. 1745. 4. mai. c. fig. aen. ill. §. 10. Darum können in den ersten Wegen so viele scharfe Dinge eingewickelt, durch die Purganzen aber so viel Schleim ausgeführt werden, welcher nicht allezeit widernatürlich, sondern oft nur der natürliche ist.

\*\*) Daher dürstet man bey dem Purgieren, und die Fontanellen werden trocken.



§. 7. Ferner haben vieler Purgiermittel Bestandtheile die Kraft, die in den ersten Wegen vorkommenden Unreinigkeiten aufzulösen, und von den Gedärmen loszumachen, damit sie können ausgeführet werden. Wie denn auch viele von denselben hernach ins Geblüt gehen, und dasselbe, wie auch dessen Wasser, so zertheilen, daß es leichter und häufiger durch die in der Oberfläche der Gedärme anzutreffenden Absonderungsgefäße kann abgeschieden werden; als welches wir im vorigen §. unter die Hülfsmittel einer desto leichtern Fortschaffung der Excremente gesetzt haben.

§. 8. Aus diesem erhellet also, daß die Meinung derjenigen wegfällt, die da glauben, es würden die Purgiermittel, nachdem sie ihre beschriebene Wirkung in den Gedärmen verrichtet, alsbald mit den zufließenden Säften aus dem Körper geschafft, indem dieselben allerdings in das Geblüt gehen. Es zeigt dieses die Rhabarber klärlieh, denn, wenn sie kaum eine halbe Stunde eingenommen worden, so färbet sie den Urin auf eine augenscheinliche Weise saffrangelb \*). Wenn das Scammonium dem gesunden Menschen gegeben wird, macht es die allerstinkendsten Stuhlgänge allein deswegen, weil es das Geblüt so geschwind auflöset, und in Blutwasser verwandelt; so daß van Swieten in den Commentariis über Boerhaven ganz recht urtheilet, wann er behauptet, man könne durch desselben anhaltenden Gebrauch die ganze Masse des Geblüts in ein solches stinkendes Wasser auflösen; Wie wir denn von dem  $\text{Z}$  dulcis sehen, daß er öfters ohne Salivation durch eine bloße Diarrhoeam colliquatiuam das ganze Geblüte auflöset, und von dem venerischen Unrath reiniget \*\*).

\*) Wir sehen es daher den schwachen Personen an Augen und Gesichte an, daß sie zu purgieren eingenommen, sie sind den ganzen Tag matt, und befinden sich übel, und oft wirkt das Purgiermittel erst den andern Tag.

\*\*) Wann



\*<sup>1</sup>) Wann die Säugende zu purgieren eingenommen, laxiret das Kind, und, nach des Severini Erfahrung, soll der Mann durch den Benschlaf der Frau die Kräfte des Purgiermittels mitgetheilet haben.

§. 9. Hieraus wird ferner klärlich dargethan, daß wir durch die purgierenden Mittel fast alle Säfte des Körpers, und in allen Theilen desselben enthaltene Unreinigkeiten, auszuführen, im Stande sind. Insgemein führen die Purgantia aus:

- 1) Alles, was sich in den Gedärmen, vom Magen an bis an den Mastdarm, aufhält, es habe sich nun dasselbe natürlich, oder widernatürlicher Weise erzeugt und gesammelt; Als da ist die Luft, das von Speise und Trank übrig gebliebene Unverdauliche und der Unflath, ferner flüßiges und geronnenes Geblüt, enterhaste Materie, Gifte, die verschiedenen Arten Würmer, 2c.
- 2) Die Lympha, so beständig in der ganzen Oberfläche der innersten Haut der Gedärme durch die letzten Oeffnungen der Pulsadern gleichsam ausschwißet.
- 3) Den Schleim der Gedärme, welcher aus den hier so häufig befindlichen Drüsen in Menge abgeschieden wird.
- 4) Diejenigen Säfte, welche gewohnt seyn, aus andern Theilen, worinnen sie abgesondert worden, hieher zu fließen, als da sind der Speichel, Schleim des Halses, Schlundes, die zweyfache Galle, der pancreatische Saft, 2c.
- 5) Sind sie auch im Stande, die in andern Eingeweiden befindlichen schädlichen, stockenden, oder verdorbenen, aus ihren Gefäßen gelaufenen und verfaulten Säfte durch diesen Weg abzuführen, wie



wir in Hydrope, Apoplexia, Empyemate, Pleuride, Suppuratione Hepatis, Lienis, Pancreatis, Mesenterii, etc. sehen \*).

\*) Indem sie diese Gefäße ausleeren, so machen sie, daß aus den entlegenen Theilen ein stärkerer Zufluß, um diese wieder voll zu machen, geschieht, daher werden jene leer, und zum Einfaugen geschickt, wie bey dem Aderlassen geschiehet.

§. 10. Es werden aber nachfolgende Umstände des Kranken und Indicantia erfordert, wenn wir ein Purgiermittel geben wollen:

- 1) Daß die ersten Wege, wodurch die Purgantia wirken müssen, offen, und weder Volvulo, noch durch Excremente verstopft sind \*).
- 2) Daß eine schädliche Materie in den ersten Wegen zugegen sey, welche auch zugleich beweglich seyn muß.
- 3) Daß die Fiebern der Gedärme beweglich sind, und sich zusammenziehen können.
- 4) Wenn aus entlegenen Eingeweiden etwas soll hieher gezogen werden.
- 5) Ein von sich selbst entstandener Durchfall, der dem Kranken hilft, wie denn alle critische Durchfälle Purgiermittel anzeigen.
- \*) Die hartnäckigen, langwierigen Verstopfungen sucht man vergeblich mit Purgantibus zu heilen, weil sie dieselben verschlimmern, auch mehrere Austrocknung der Gedärme verursachen.

§. 11. Diejenigen Umstände des Kranken, die uns verbieten, Purgiermittel zu geben, können ohngefähr unter folgende Sätze gebracht werden:

- 1) Symptomatische Durchfälle, welche den Kranken aller Kräfte berauben.
- 2) Die,



- 2) Die, so mit Brüchen beladen, oder sonsten schwache Gedärme haben, vertragen nicht starke Purgiermittel.
- 3) Schwindfüchtigen, und welche Geschwüre in der Lungen, Leber, Milz, Gefröße haben, ingleichen den Asthmaticis, dienen dergleichen auch nicht.
- 4) Der verstopfte Leib zeigt nicht allezeit an, daß eröffnende Mittel müßten gegeben werden; denn in allen exanthematischen Fiebern ist insgemein die Verstopfung vor dem Ausbruch des Ausschlages ein gutes Zeichen, dahergegen ein Durchfall meist schädlich befunden wird.
- 5) Den Schwangern und Säugenden, ferner zur Zeit, da Menstrua und Hämorrhoides fließen, sind starke Purganzen schädlich.
- 6) In jungen und zarten Kindern wirken diese heftigen Mittel, wie Gifte, deßhalben sie zu fliehen sind.
- 7) Zu der Zeit, da die Crisis einer Krankheit erfolgt, z. E. wenn bey Salivation der Speichel fließet, wenn viel Eiter und Materie in den Wunden und Geschwüren sich befindet, wenn starke critische Schweisse, sonderlich in böartigen Catharrhalfebern, zugegen seyn, bey allen diesen Umständen sind Purgiermittel schädlich.
- 8) Wenn man Scirrhus in den Eingeweiden des Unterleibes vermuthet, muß man sich vor purgierenden Mitteln hüten, wie sie denn sonderlich allen hypochondrischen Personen öfters unter dem Namen der balsamischen Pillen geschadet.
- 9) Bey Leuten, welche beynahe gar nicht zum Purgieren zu bringen \*).



\*) Dergleichen erinnern wir uns von einer schwachen Frau, welcher wir zuerst ein gelindes Laxiermittel, endlich 3. Tage hintereinander so viel eingegeben, daß wohl vier starke Person genug gehabt hätten, und dieses ohne alle übele Folgen; endlich sagte die Kranke, ich möchte mich darüber nicht wundern, wenn sie noch niemand zum Purgieren hätte bringen können. Was daran Schuld, gehört unter das Unbekannte in der Arzneywissenschaft.

§. 12. Ueberhaupt muß ein Arzt bey dem Gebrauche der purgierenden Mittel behutsam gehen, er muß dieselben nach den Umständen des Alters, Temperaments, nach den Kräften des Kranken, wohl aussuchen, 2c. das Mittel zugleich, wann es möglich, nach den Säften, welche dem Magen und Gedärmen sich befinden, einrichten, dabey die Beschaffenheit des Magens, und der übrigen hier gelegenen Eingeweide, wohl betrachten, weil ein heftiges Purgiermittel öfters Zeit lebens dem Körper geschadet, da ohnedem die scharfen Theile von den meisten so beschaffen seyn, daß sie den Giften nahe kommen \*), daher öfters die stärksten Körper dadurch verdorben, geschwächt, und zu Krankheiten Anlaß gegeben worden \*\*), da man glaubte, dieselben dadurch abzuwenden.

\*) Siehe Phil. Jac. Düttelium de Virulenta purgantium indole, August. Vind. 1722. 8. Cap. I.

\*\*) Man lese Secquets Remarques sur l'abus des purgatifs et des amers, Paris 1729. 12. mai. Wir haben noch vor kurzem einen starken Bauersmann an einem Asthma flatulento geheilet, der es von eingenommener Gummi guttae bekommen, und ein ganzes Jahr erlitten, bis es endlich so weit kam, daß er auf dem Stuhle schlafen mußte.

## Der I. Abschnitt.

### Von gelinde purgierenden Arzneymitteln.

Unter die gelinde Purganzen gehören alle die einfachen zubereiteten und zusammengesetzten Mittel, welche, si  
mögen



nögen vor sich, oder in Infuso gegeben werden, niemahls, ermöge ihrer scharfen Theile, im Stande seyn, starkes kneipen, Unruhe, und andere beschwerliche und schmerzhaftere Zufälle, in den Kranken zu erregen; es müßten denn die Gedärme allzusehr geschwächet seyn. Aus dem pflanzenreiche gehören hieher

1) Mechoacannae albae radix, weiße Rhabarberwurzel. Sie kommt aus neu Spanien, aus der Landschaft Mechoacan, da sie zuerst erfunden, und also den Namen davon erhalten. Die Pflanze ist nach dem Margraf in Hist. Brasil. p. 41. Jetacucu, und nach dem Herrmann in H. L. B. p. 181. ein Convolvulus. Die Wurzel ist dick, weich, ohne Fiebern, und wird, in rundlichen Stücken geschnitten, zu uns gebracht, da sie denn von weiß, feste und schwer, nicht wurmstichig und alt, auch nicht mit der Wurzel von Gichtrübe \*) vermengt seyn muß, als welche sich sogleich, durch ihren bitteren Geschmack und zäsrigte Ringel, davon unterscheiden läßt. In Geschmack ist diese Wurzel süßlich, etwas scharf, und niedrig, besonders, wenn sie frisch. Es bestehet also ihre purgierende Kraft sonderlich in den wenigen harzigten und scharfen Theilgen, welche von den schleimichten \*\*) einwickelt seyn, weßhalben sie auch ganz gelinde wirkt, und in ziemlicher Dosis muß verschrieben werden. Man set sie gern unter die Infusa, welche mit Wasser und Wein gemacht werden. Vor sich allein wird solche selten fundiret, da wenigstens 3ß. erfordert würde; im Pulver giebt man sie zu ʒj. und noch mehr. Sonst ist es ein gut Mittel für Kinder, wenn es von V. gr. — ʒ℥. und höher, nach Unterschied des Alters, verordnet wird.

\*) Diese sogenannte Gichtrübe, oder Bryonia, ist ein heftiges Purgiermittel, wächst an den Zäunen und Hecken, und wird von den Aerzten selten, außer äußerlich, als ein auflösendes Mittel verschrieben. Der Bauer aber brauchet solche, als ein Drasticum



hydragogum, indem sie die weiße frische Wurzel anshöhlen, die Nacht über Bier in derselben stehen lassen, und des Morgens austrinken. Zu eben dem Ende wird sie auch von den Aerzten in den Infusis mit Wein verordnet.

\*) Zj hat Zij eines gummdsen und nur R. resinösen Extracts gegeben. Daher auch diese Wurzel so gelinde und beynahe unschmackhaft ist. Jedoch hat Boulduc zwölfmahl mehr Salztheile, als Harz, herausgebracht, welchen er auch die vorzüglichsten Kräfte dieser Wurzel zueignet, und solche deswegen vor sich alleine, auch ohne Zubereitungen, zu nehmen verordnet, da man die bräunlichharzichte wohl aussuchen muß, weil sie in Apotheken meist verlegen. Siehe die Auszüge der Pariser Akademie Ao. 1711. p. 720.

2) Hellebori nigri radix five fibrae. Schwarz-Niesewurz, oder Christwurz, Matthiol. p. 84. Tabernaemont p. 199. L. D. G. p. 625. genannt. Es wächst dieser wahre Helleborus Niger häufig auf den Schweizergebürgen und im Delphinat. Seine Blätter sind wie eine Hand gestaltet, und hat eine weiße oder rosenröthliche Blume, doch besitzt die kleinere Art mit der grünen Blüthe eben die Wirkung und Kraft. Hergegen muß man sich wohl versehen, daß die Apotheker nicht die Adonidem, oder Helleborum Hippocratis L. D. G. p. 753. unterscheiden, welche zwar, dem Ansehen nach, eben dergleichen Wurzeln hat, die aber nicht so kräftig, und in Wirkung weit schärfer, ist. Man muß diesen Helleborus auch nicht mit dem Helleboro albo, oder weiß Niesewurz, verwechseln, welches unter die scharfen und beynahe giftigen Purgiermittel gehöret, wovon wir unten handeln werden. Unser Helleborus \*) hat eine Wurzel, welche oben einen Kopf macht, und allenthalben in viele Fäsergen ausschlägt, welche eines Strohhalms dicke, äußerlich schwarz, inwendig an Farbe weißgelblich sind; diese Fiebern der Wurzel werden allein gebraucht, und unter dem Namen Fibrae Hellebori nigri veri verschrieben. An Geschmack sind sie scharf, bitter,



er, und widrig, haben auch einen eckelhaften Geruch. Sie enthalten demnach ein flüchtiges, scharfes Salz, welches sonderlich in der äussern Rinde befindlich, vermöge desselben sind sie im Stande, die ersten Wege von allerhand gehäuften Unrath zu reinigen, auch in werten das dicke Blut und die schleimichte Lymphe aufzulösen, und abzuführen, weshalb sie sonderlich im Malo hypochondriaco und in der Melancholie \*\*) gelobet werden. Am gewöhnlichsten, und mit gutem Nutzen, werden diese Fiebern zu den laxierenden Kräuterpischeln, welche mit Wasser und Wein infundiret werden, gebraucht, und zwar von ʒj — ʒß. Die Erfahrung hat auch gelehret, daß das Wasser das beste Mittel sey, derselben Kräfte aufzulösen, weil sie wenige harzigte Theile \*\*\*) besitzen, weswegen denn das, von derselben mit Wasser verfertigte, Extract von V — XV. gr. gegeben wird, welches, sonderlich Menstrua und Hämorrhoides zu fördern, dienlich erachtet wird, es purgiret dasselbe wenig, zertheilet und öffnet aber desto stärker. Wir haben auch eine Aquam destillatam von dem Hellebore, gleichen Essentiam und Succum expressum, welche alle in der Melancholie gelobet werden. Das Pulver von demselben wird auch unter dem Schnupftobak gemischt. Am gebräuchlichsten ist noch die Tinctura mariis helleborata Wedelii, welche zum Eröffnen und Aufschließen der feinen Gefäße in unordentlicher oder gar verfahren gegangener Monatlichen Reinigung mit Nutzen zu gebrauchen.

\*) Ob wir den Helleborus besitzen, zu dessen Gebrauch die alten Aerzte ihre Kranken einige Tage vorher präparirten, ist noch zweifelhaft. Es ist dieses aber doch wohl die Ursache, warum die Aerzte sich vor der Schärfe dieser Wurzel, ob zwar ohne Grund, fürchten; wir haben selbigen deswegen mit dem Bouleau unter die gelinden gesetzt. Siehe die Auszüge der Pariser Akademie Ao. 1701. p. 709. und unsers ehemaligen Lehrers,



Joh. Heinr. Schulzens Diss. de Elleborifinis veterum, Halae 1717. 4.

\*\*) Melampus soll schon zu seinen Zeiten mit dieser Wurzel Krankheiten geheilet haben, daher sie auch Melampodium genannt worden.

\*\*\*) 3j. Fibr. Helleb. nigr. hat, nach Cartheusers Erfahrungen 3ij. und ʒj. principii salino-gummosi, und 3j. und ʒj. resinosi, gegeben. Es will auch derselbe, daß beyde Extracte wieder zusammengemischet werden, welches wir bey schwachen Körpern, wo eine gelinde Wirkung zu wünschen, nicht geschehen, weil die harzigten Purgiermittel diesen allezeit zuwider.

3) Rhabarbari radix, Rhabarberwurzel. Es ist dieses die Wurzel des Lapathi maximi barbarici, welche Nuntius de Herba Britanica pag. 192. beschrieben. Rheum L. D. G. p. 138. Es ist dieselbe an sich dicke, ungleich, knotig, äußerlich bräunlich, inwendig saffrangelb, mit untermengten rothgestreiften Fibern. Man hält diejenige vor die beste, welche leicht zu zerbrechen, und zwischen den Fingern zu zerreiben ist, dabey aber die gehörige Schwere hat, nicht faul oder wurmfichig ist, sondern, wenn sie voneinander getheilet, so viel rothe, als gelbe Streifen und Punkte zeigt. Je schöner saffrangelb sie das Wasser färbt, und je hochrother sie von dem aufgetröpfelten Olee Tartari per deliquium wird, desto schöner ist sie. Vom Geschmack ist die Rhabarber widerlich, bitter und zusammenziehend, am Geruch stark und aromatisch. Man muß sich bey dem Kaufe der ganzen Stücke wohl in acht nehmen, daß man sie von einander breche, weil die meisten inwendig kohlschwarz seyn, indem die Wurzel, wegen ihres häufigen gummosen Safts, sehr schwer zu trocknen, da man denn zugleich entdeckt, ob sie sehr von Würmern zerfressen worden. Da sonst die Kaufleute die äußerlichen Löcher mit ei-

ne



ner Masse von *Tragacantha* zu verschmieren pflegen. Sie machen auch einen Unterscheid zwischen der Wurzel, so aus China, und einer andern, die aus Moskau kommt; allein darauf ist gar nicht zu sehen, indem beyde an einem Orte wachsen, nur, daß sie durch einen andern Weg und Kaufleute zu uns gebracht werden. Es bestehet die Kraft dieser Wurzel eigentlich in den flüchtigen Salztheilen, da sie wenig fixes purgierendes Salz bey sich hat, mit welchem noch etwas saures Salz und viel erdichte Theile verbunden sind. Vermöge des Salzes ist selbige ein ungemein gelindes und sicheres Purgiermittel bey Kindern und Schwangern, auch ist solche sonderlich bey denenjenigen mit gutem Nutzen zu geben, welche schlappe und schwache Gedärme haben, weil die häufigen erdichten Theile, durch ihr gelindes zusammenziehendes Wesen, vermögend sind, derselben ihre natürliche Stärke und gehörige Spannung wieder herzustellen. Deswegen solche auch sonderlich in *Diarrhoeis* und *Dysenteriiis epidemicis* \*) ein solches Mittel ist, welches seinesgleichen nicht hat, indem es sowohl die scharfen und verdorbenen Säfte abführet, als auch den Fiebern und Absonderungscanälen ihre vorige Stärke wiedergiebt, da denn sogleich, durch dieses ausführende Mittel, auch die allzuhäufige Excretion gestillt wird. Außerdem, daß dieses Purgiermittel beinahe einem jeden Körper zuträglich ist, so wird es doch hauptsächlich in besondern Indicationen, die schlappen Gedärme zu stärken, gegeben, diejenigen aber, welche schon eine große Trockenheit derselben haben, müssen sich derselben enthalten. Man giebt sie am besten im Pulver vor sich, oder mit Salzen versetzt, von *Dj.* — *ʒi.* in infuso *ʒj.* — *ʒʒ.* Es ist aber zu merken, daß durch das Kochen ihre Kraft sehr geschwächet \*\*) werde.



In den Apotheken machet man Rhabarbarum tostum, ingleichen Extractum Rhabarbari, welche mehr zusammenziehen, als purgieren. Letzteres wird insgemein zu den Pillen von  $\mathfrak{B}$ . —  $\mathfrak{Iij}$ . gesetzt. Ferner haben wir den Syrupum de Rhabarbaro solutivum, ingleichen de Cichoreo cum Rhabarbaro, welche nach Unterschied des Alters und Temperaments, da sie vornämlich Kindern angenehm, von  $\mathfrak{zj}$ . —  $\mathfrak{zj}$ . gegeben werden. Die Essentia, oder Anima Rhabarbari, wird von LX — C. Tropfen, ja, zu einem halben Löffel voll, verordnet, besonders, wenn solche mit Liquore terrae foliatae Tartari gemacht, da sie mit Recht Anima Rhabarbari zu nennen. Elixir proprietatis cum Rhabarbaro wird von  $\mathfrak{zj}$ . —  $\mathfrak{zj}$ . verschrieben. \*\*\*)

Ausser dem, daß die Rhabarber die Kraft besitzt, die Gedärme von ihren Unreinigkeiten zu befreien, kann sie auch die Verstopfung der Leber, Milz, des Gefäßes, 2c. auflösen, und dieser Eingeweide verlohrenen Tonum leicht wieder herstellen, da man sie aber nur in weniger Menge geben muß. Wie wir denn sehen, daß sie sich alsbald mit unsern Säften vereinigt, indem sie den Urin treibt, und solchen mit einer gelben Saffranfarbe und besonderm Geruche begabet, daher sie im Ictero, Gonorrhoea, Fluore albo, Diabete, und andern, von der Schwäche der Eingeweide abhängenden, Krankheiten mit Nutzen zu gebrauchen. Wir haben auch eine Wurzel, Rhaponticum genannt, welche die Schriftsteller bisweilen mit der wahren Rhabarber verwechseln; Allein, diese Wurzel ist länger, dünner, holziger, und, wenn sie von einander geschnitten, zeigt sie lauter circularunde Streifen. Sie ist schwammicht, hat auch nicht den angenehmen bitterlichen Geschmack und durchdringenden Geruch, als die  
Rha-



Rhabarber, deswegen sie nicht, wie jene, purgieret, sondern mehr zusammenziehet, und wenn sie ersteres thun soll, muß sie in größerer Menge, als die Rhabarber, gegeben werden. Man hat auch noch die Wurzel des Rhapontici vulgaris und aquatici, ingleichen Rhabarbari Monachorum, welches alles Arten des Lapathi seyn, womit sonst die Rhabarber verfälschet wurde.

\*) Besonders verdienet davon nachgelesen zu werden: Joh. Sattm. Degneri Tract. de Dysenteria bilioso-contagiofa, Trai. ad Rhen. 1738, 8. p. 104.

\*\*) Siehe des Herrn Boulduc Beobachtung vom Rhabarber, in deutschen Auszügen der Pariser Academie Ao. 1710. p. 626 welcher derselben stärkende Kraft leugnet, welches zu bewundern.

\*\*\*) So bereitet man auch aus derselben, nach Anleitung des Hoffmanns, die bekannten Rhabarberrosinen.

4) Aloë. Ist der gummöse und harzige Saft einer Indianischen Pflanze gleiches Namens, L. D. G. p. 116. welcher von den zerschnittenen sehr saftigen Blättern aus verschiedenen Arten gesammlet, und durch die Sonnenhitze eingetrocknet wird. Doch ist diejenige, welche man aus den Blättern der Aloës soccotrinae, vid. Commelini Hort. Amstelod. Part. I. fig. 48. p. 91. erhalten, die beste. Es wird auch wohl die ganze Pflanze gestoßen, ausgepresset, und der Saft gereinigt, und gleichfalls von der Sonne eingekochet. An Farbe ist die Aloe schwarzbraun, vom Geruch widrig, sehr bitter, und scharf vom Geschmacke, die verschiedenen Arten, so wir von derselben in Apotheken haben, sind theils an Reinlichkeit, theils an Kräften von einander unterschieden, als:

1) Ca



- 1) Caballina ist die schlechteste und unsauberste Aloe, welche viel von den Unreinigkeiten des Bodens des Gefäßes, worinnen sie getrocknet worden, angenommen.
- 2) Hepatica, weil sie gleichsam eine Leberfarbe hat. Diese ist schon reiner, stärker vom Geruch, und bitterer am Geschmacke.
- 3) Soccotrina, welche von der Insel Soccotera Afiens ihren Namen hat, ist schön glänzend, vor andern schwarz und rein.
- 4) Lucida, oder Soccotrina purior, welches die reinste von der Soccotrina, vor andern glänzend, und besonders schön schwarz ist, wodurch sie sich von den übrigen unterscheidet.

Die purgierende Kraft der Aloe ist sonderlich in den flüchtigen Salzen, welche mit vielen gummösen und wenig resinösen Theilen \*) eingewickelt, zu suchen. Man giebt sie, nachdem sie gereinigt worden, von ℞. — ℥j.

Es wird dieses Purgiermittel unter gewissen Bedingungen zu den Remediis alexipharmacis, stomachicis, diureticis, emmenagogis, und die da haemorrhoides \*\*) machen, gerechnet: Doch muß man sich wohl vorsehen, daß sie nicht bey hitzigen und hageren Leuten, ingleichen bey denen, so viel Wein trinken, wie auch bey Schwängern, auch nicht in krampfartigen Zufällen der Gedärme, gebraucht werde, da sie hergegen bey schwammichten und phlegmatischen Körpern \*\*\*) öfters ungemeyne Dienste thut. Diemeil man den gummösen Theil vor den gelindesten gehalten, so lösen sie denselben in Apotheken mit verschiedenen

Saf.



Säften von Kräutern auf, und kochen ihn wieder ein, daher wir denn Aloën rosatam, violatam etc. haben, welche von X. gr. — 3℔. gegeben wird. Das resinosum Extractum, so mit Brantwein gemacht, und weniger gebräuchlich, gibt man von V — XV. gr. sie kommt sonderlich auch zu den Elixiriis Proprietatis, welche mit oder ohne Acido, ingleichen mit wäßrigen, geistigen, salzigen und laugenhaften Auflösungsmitteln bereitet werden. Am gewöhnlichsten brauchet man sie unter die Pillen, welche, theils in Apotheken, theils, als erfundene Arcana der Aerzte, unter so mancherley erhabenen Nahmen der Polychrest- und balsamischen Pillen, verkauft werden. Man rühmet auch die Aloe wider die Würmer. Aeußerlich wird sie von vielen gebraucht, die Wunden, Geschwüre und Fisteln, weil sie der Fäulniß widerstehet, zu reinigen, wie auch in unterschiedenen Krankheiten der Augen. Sie wird auch zu vielen Pflastern gebraucht.

\*) Es werden, wie bekannt, in Deutschland viele Arten der Aloe in Gewächshäusern verwahret; Wir merken hier, daß wir eine gesehen, welche viele Jahre, Winter und Sommer hindurch, frey auf der Spitze eines Lusthauses gestanden, ohne daß ihr die Winterkälte geschadet. Vielleicht wäre dieses weiter zu versuchen, wie die Kräuterkenner von mehreren ausländischen Pflanzen erfahren, daß sie endlich unsere Luft vertragen.

\*\*) 3j. reiner Aloes hat, nach Cartheusers Versuchen, 3iij. resinöses, und 3v. gummöses Extract gegeben, woben nur sehr wenige unreine, unauslösliche Theile an V. gr. zurückgeblieben. Es verlangt auch derselbige, daß man sie mit Citronensaft, oder Eßig, auflöse, weil dadurch zugleich das Harzige mit solviret werde, von welchem Boul-duc in den Auszügen der Pariser Academie Ao. 1708. p. 302 behauptet, daß es weniger purgiere; denn er hat in der Hepatica mehr harzige Theile gefunden, als in der



Soccotrina, dahero auch jene gelinder wirket, als diese. Es hat aber diese letztere drey-mahl mehr Salztheile bey sich, als jene. Das Gegentheil behauptet Casp. Neumann, welcher VI. gr. resinofum mit 3ß. gummosi Extr. vergleicht. Wir halten beynahe dafür, daß die Kräfte der Aloe in den bittern wesentlichen Salztheilen zu suchen, wodurch gleichsam die Gefäße mechanisch zerrissen werden, dahero auch derselben häufiger Gebrauch öfters Blutflüsse verursacht, und durch das Abwaschen mit Wasser gelinder an Wirkung wird. Es ist aber überhaupt die Aloe allen denjenigen, welche trockene Gedärme haben, sehr schädlich, und verursacht sehr leicht die guldene Ader.

\*\*\*) Wenn man sie vor dem Fluß der guldene Ader giebet, soll sie diesen befördern, wenn sie aber bereits fließt, im Gegentheil stillen, eben dieses sagen einige von der monatlichen Reinigung.

5) Sennae Alexandrinae folia, Senneblätter. Es sind dieses kleine, länglichte, oben spizige Blätter eines Staudengewächses gleiches Namens, L. G. D. P. 641. am Geschmacke ziemlich scharf, bitterlich und widrig, dabey stark vom Geruch. Die Orientalische, welche aus Syrien, Persien, Arabien und Aegypten zu uns gebracht wird, behält allezeit den Vorzug vor der Italiänischen, Florentinischen und Französischen, deren Blätter breiter, oben rund, und an Kräften schwächer sind. Auch muß man sich hüten, daß die Blätter der Coluteae vesicariae, L. D. G. P. 506. welche auch wegen der Gleichheit in Blättern Deutsche Senne genannt wird, nicht mit der wahren, sonderlich Italiänischen, vermischt werden, weil diese Blätter gar nicht laxieren, sondern nur Kneipen verursachen. Die purgierende Kraft der guten Senne kommt von dem scharfen und flüchtigen Salze her, \*) welches mit gummösen, resinösen und erdichten Theilen verknüpft ist, dahero sie auch, das Kochen nicht verträgt, sondern



bern muß nur infundiret werden. Man giebt sie, nachdem sie von den Stengeln, aber nicht von den Schoten, gereiniget, selten im Pulver von ℞—ʒj. gemeiniglich aber in Infuso vor sich, oder mit andern von ʒj—ʒj. Am öftersten aber werden sie mit andern Salzen und Purgiermitteln, besonders in laxierenden Kräuterpüscheln, verschrieben. Ueberhaupt ist von der Senne zu merken, daß sie niemahls Kneipen macht, wenn das harzigte Wesen, so sie enthält, mit gnugsamen und gehörigen Menstruo aufgelöset wird\*\*), dahero sie, mit Milch infundirt, so gelinde wirkt, daß sie auch bey kleinen Kindern kann gegeben werden, welche sie, auf diese Weise mit Zucker versüßt, oft vor andern Mitteln gerne nehmen.

Man hat auch ein Extractum foliorum Sennae in den Apotheken, welches von ℞—ʒ℞. gegeben, wenig laxiert, aber destomehr Kneipen macht, und den Urin stark treibet. Ingleichen Syrupum foliorum Sennae, diesen giebt man den Kindern zu ʒj. Erwachsenen ʒj—ʒij. außerdem kommen sie noch zu vielen andern zusammengesetzten Mitteln, und werden sonderlich mit Pflaumen und Rosinen vermischet, da man sie aber niemahlen mitkochen lassen muß.

\*) Die Senne enthält ein flüchtiges Salz, welches oft verrauchet, und mit dem Wasser übergezogen wird, deswegen ist derselben Aqua destillata ein widriges Purgiermittel, und von ʒj. Blätter hat Cartheuser VII. gr. dieses flüchtigen ölichten, doch dicken Wesens vom Wasser abgenommen, welches mit der wirksamen Kraft der Senne begabt war; sonst hat ʒj. ʒij. gummoses, und ʒj. resinoses Extract gegeben, von welchen das letztere das stärkste ist.

\*\*) Die Blätter der Scrophulariae aquaticae maioris Bauh. sollen die Senneblätter auch angenehm machen, so wie es die Brasilianische Pflanze Quetane thut. Siehe die Auszüge der Pariser Akademie Ao. 1701. p. 768.



6) Therebinthina Veneta, Venetischer Terpenthin von diesem werden wir unten ausführlicher handeln. Er wird derselbe deswegen hieher gerechnet, weil er, wenn man ihn von ziiij— $\text{z}\text{ß}$ . verordnet, den Leib gelinde öffnet. Er wird auch öfters, mit dem Gelben vom Er aufgelöst, zu Clystieren bis  $\text{z}\text{j}$ . sonderlich bey Geschwüren der dicken Gedärme, verschrieben.

## Der 2. Abschnitt.

### Von den stark purgierenden Arzneymitteln.

**P**urgantia fortiora sind solche einfache und zusammen-gesetzte Arzneymittel, welche, wenn sie auch in kleiner Menge genommen werden, dennoch wegen des starken Reizes, den sie der empfindlichen Haut der Gedärme mittheilen, selten ihre Wirkungen ohne Kneipen und Schmerzen verrichten. Hieher können mit Recht alle Brechmittel gerechnet werden, wenn man sie nämlich in so kleiner Dosis giebet, daß sie kein Erbrechen verursachen können, da sie dann insgemein nicht ohne Unruhe purgieren; alle diese aber, in allzugroßer Menge gebraucht, werden wie Gifte wirken. Unsere Betrachtung verdienen folgende:

#### a) Aus dem Pflanzenreiche.

1) Agaricus, Lerchenschwamm. Dieses ist ein Schwamm, welcher zu dem Geschlechte des Boleti gehöret, und auf dem Larice Matthiol. 101. Lerchenbaum Tabern. 1348. L. D. G. P. 884. wächst. Es hat dieser Baum beynahe solche dünne, spizige, aber kleinere und zärtere Blätter, wie die Fichten, und werden derselben viele in einer gemeinschaftlichen Scheide eingeschlossen. Wenn dieser Baum alt wird, und keinen  
Lerch.



Serpenthin mehr giebet, so findet man an seinem Stamme, selten auf seinen Aesten, dergleichen Schwämme \*), von verschiedener Größe, wie eine Faust, auch wohl wie ein Kopf groß, rundlicht, dabey eckicht und ungleich, innenwendig weißlich, äußerlich mit einer dunkelbraunen Haut überzogen. Am Geschmacke ist er anfänglich süß, bald darauf bitter, harzig und widrig. Je weißer, leichter und weicher, desto vortreflicher ist er. Man bringt ihn häufig aus Tyrol und andern Wäldern, wo diese Lerchenbäume wachsen. Es sind die gummösen, resinösen und terpenthinigten Theile des Baums in diesem Schwamme also verwandelt worden, daß sie sehr scharf und purgierend sind, indem er an und vor sich über ein resinoso-mucilaginofum und terrestre principium hat. In der Resina steckt sonderlich die purgierende Kraft, daher allezeit zu derselben Auflösung geistliche Mittel müssen genommen werden. Er läßt sich wegen seiner zähen Theile schwer zu Pulver reiben, und dasjenige, was zu einem Pulver wird, ist so leicht und fein, daß es sich in die Falten der nervenhaften Haut der Gedärme setzt, und Kneipen mit heftigen Durchfällen verursacht; deswegen derselbe selten im Pulver von ʒ℥. bis zu ʒj. gegeben wird; noch eher braucht man die Trochiscos von oben, wenn sie frisch sind, von ʒj — ʒj. Am gewöhnlichsten ist das Infusum, da der Lerchenschwamm entweder sich von ʒij — ʒvj. oder besser mit andern unter die purgierpüschel verschrieben wird. Da er dann im Stande ist, nicht allein die purgierende Kraft der andern zugegebenen Mittel zu vermehren, sondern auch die schadhafte Säfte im Ictero, Arthritide, Asthmate, Malo hypochondriaco, Scorbuto etc. aufzulösen und abzuführen. Es wird auch ein Extract aus demselben gemacht, welches wegen des scharfen und eckelhaften Geschmacks, sehr widerlich ist, und von ʒj — ʒij. gegeben wird. Ingleichen lösete v. Arzneymitteln.



wird das harzigte Wesen mit Brantwein ausgezogen davon bisweilen VI. gr. bis ℥℞. verordnet wird. Wir haben auch Pillulas de Agarico, deren Dosis 3℞ — ʒ Der Agaricus kommt ebenfalls in die Hierapicran cum Agarico, ingleichen wird er mit dem Lapide Lazulii, Scammonio etc. zu dem Pulvere benedicto Paschalii ad Melancholiam, auch noch zu vielen andern Compositionen und Pissenmassen, genommen.

\*) Der große Kräuterkenner und unermüdete Naturforscher, Gleditsch, hat uns versichert, daß er denselben an ganz jungen Lerchenbäumen gefunden, wenn sie in rechten dicken Wäldern standen, ehe sie Terpenthin gegeben.

\*\*) Boulduc hat sowohl das Männchen, als Weibchen, nach den falschen Benennungen des Agarici, untersucht. Ersterer hört, als ein zusammenziehendes Mittel, gar nicht hieher, letzterer aber hat, sonderlich von der äußerlichen Schaaale, wenig aus dem innerlichen Mark, eine scharfe Tinctur mit Weingeist gegeben, wo zugleich ʒij. ʒix. von einem Wesen, mit Brey, rückeliessen, welches sich nicht weiter mit Wasser wollte auflösen lassen. Mit Weinstein Salz, oder Eßig, hat derselbe ein Extract gemacht, welches gelinder purgierte, dahergegen in Wasser nichts von demselben aufgelöst. ʒij. haben auf die Weise ʒj. und 3℞. Extr. gegeben. Siehe die Auszüge der Pariser Akademie Ao. 1714. p. 364.

2) Jalappa, Gialappa, Jalapwurzel. Ist eine lange, dicke, feste, schwere Wurzel, welche, in runde Scheiben geschnitten, zu uns gebracht wird. Außerlich ist sie an Farbe schwarzbraun, innerlich aschbraun und harzig am Geschmacke etwas scharf und sehr widrig, dabey oft Geruch. Sie wird von einer Pflanze genommen, welche Mirabilis Peruviana L. D. G. P. 29. genannt worden ist dergleichen auch bey uns anjeko häufig in Gärten gebauet wird, doch behält allemahl die ausländische den Vorzug, als welche, wenn sie frisch in Indien gegrabet wird, viel Milch von sich giebt, und diese macht hernach die har-



arzigte Wesen in der getrockneten Wurzel aus. Je  
 schwerer und schwärzlicher die Wurzel aussiehet, und je  
 leichter sie sich entzünden läßt, desto schöner ist sie, da-  
 hergegen die weißliche und leichte nichts nützt. Es  
 hat dieselbe ein scharfes Salz in sich, welches sonder-  
 lich in der Resina steckt \*\*), vermöge welcher sie die  
 Gedärme ungemein reizt, und daher starke und häufige  
 Stuhlgänge verursacht. Es wird die Wurzel, zu Pul-  
 ver gerieben, vor sich gegeben von ℞—℥℞. oder mit  
 Wein infundiret zu ℥ij. doch ist das Gewichte nicht zu  
 bestimmen, weil man nicht weiß, wie viel harzigtes  
 Wesen darinnen enthalten, als welches allein \*\*\*) dem  
 Stuhlgang befördert. Wenn aber die Resina mit dem  
 Branntwein ausgezogen worden, so giebt man dieselbe  
 von II — X. gr. und diese wird mit Salzen, Mercurio  
 sulci, und andern Purganzen zu mehrerer Reizung öf-  
 ters verschrieben; da dieselbe vor sich im Pulver gegeben,  
 in den häufigen Falten der Gedärme leicht hängen bleibt,  
 hat man sie durch das Abreiben mit Mandeln zu  
 verbessern gesucht, welche unter dem Namen der Resi-  
 naeparatae in Apotheken aufbehalten wird. Da aber  
 die also abgeriebenen Mandeln leicht verderben, und, ver-  
 möge ihrer erlangten Schärfe, mehr schaden, als nutzen,  
 thut man besser, wenn man die Resina entweder alle-  
 mah! zum Gebrauch abreiben, oder aber in eine Emul-  
 sion verwandeln läßt, in welchem Falle selbige, weil  
 ihre Schärfe gedämpft, viel gelinder wirkt. Man  
 hat auch in Apotheken die Essentiam Jalappae, welche von  
 ℞—LXXX. Tropfen, ja noch höher, gegeben wird; weil  
 der derselben Wirkung ungewiß, so thut man besser,  
 wenn man die beliebige Menge von Resina allemahl im  
 Branntwein auflösen lässet. Wie auch das Pulvis Dia-  
 jalappae Mynsichti ℥℞—℥ij. Sie kommt überdieß  
 noch zu vielerley Arten von Pillen, um ihnen eine mehr



reizende Kraft zu geben. Das Gummosum hat keine Kräfte. Ob sie den Kindern so sehr zuträglich sind, daran zweifeln wir billig, weil denselben alle stark Purganzen schädlich sind. Inzwischen wird doch die Jalappewurzel von den meisten Aerzten für das sicherste und beste Purgiermittel gehalten, und Rosenstein giebt sie den Kindern ohne Bedenken im Wechselfieber und bey Würmern.

\*) Andere glauben, es sey diese Wurzel eine Art des Convolvuli. Siehe Geoffroy T. II. p. 82.

\*\*) Wepfer merkt in seinen Versuchen von den Giften an, daß das Magisterium der Jalappe zu  $\mathfrak{J}$ — $\mathfrak{J}\beta$  in zwey Hunderttheilgigartig gewesen, indem es den Magen entzündet.

\*\*\*) Boulduc hat in seinen Versuchen gefunden, daß die wäſſrigen Extracte weniger purgieren, und hingegen mehr Urin treiben. In Ansehung der Menge von resinösen Extracten kommt es auf die Güte der Wurzel. Siehe die Auszüge der Pariser Akademie Ao. 1702. pag. 699.

3) Scammonium ist ein eingetrockneter, mehrertheils harziger, fest zusammenhangender Saft, welcher aber leicht zu zerreiben, und, wenn man ihn an die Zunge bringet, milchartig wird, an Farbe ist er schwarzgrau und glänzend. Er wird in Aleppo und Smyrna von den Einwohnern aus der Wurzel des Scammonii Syriaci, einer Art von Convolvulo, vid. Morison. Hist. Oxon. P. II. p. 2. gesammelt. Der aber, welchen man zu uns bringet, mag wohl aus der Wurzel und aus dem Kraute durch Auspressen und Einkochen gemacht werden, weil jener mehr weiß, welchen aber die Einwohner vor sich gebrauchen, dieser aber grünlich. Am Geschmacke ist dieser Saft scharf, bitterlich und widrig; dabey hat er einen üblen Geruch; der von Aleppo wird



or den besten gehalten. Seine Kraft bestehet sonder-  
 lich in den häufigen harzigten Theilen, mit welchen eine  
 unzertrennliche salzige Schärfe verbunden \*), daher er  
 stark purgieret, und heftiges Kneipen, ja, bey dem ge-  
 andesten Menschen stinkende, wäßrige Durchfälle ver-  
 sacht; Dahero auch derselbe nur bey Starcken kann ge-  
 geben werden. Man verschreibt dieses Mittel vor sich  
 von ℞—℥j. am besten aber in kleinerer Dosis mit gelin-  
 den Purganzen, damit es deren Kraft vermehre. Man  
 glaubt, des Scammonii Schärfe zu mindern, wenn  
 man an desselben Pulver den Rauch vom angezündeten  
 Schwefel gehen läßt, welches alsdann Diagrydium,  
 oder Scammonium sulphuratum, oder correctum, heißt,  
 und an Kraft und Wirkung bey nahe mit dem Scammo-  
 nio übereinkommt. Andere haben es mit dem Saft  
 der Quitten, und mit andern sauren Sachen, zu ver-  
 bessern gesucht: allein, alle dergleichen Verbesserun-  
 gen bedeuten nicht viel, indem es dennoch seine Schär-  
 fe behält.

Aus dem Scammonio wird, wie aus der Jalappe,  
 Resina, nur aber in grösserer Menge, indem es bey-  
 nahe 7. Theile hält, mit Brantwein ausgezogen, wel-  
 che von gr. II—℞. und zwar am besten mit Man-  
 na abgerieben, und auch in Emulsionen, gegeben wird,  
 wie wir bereits bey der Jalappe erinnert \*\*). Es  
 wird auch eine Essenz daraus gemacht, und ist am be-  
 sten, wenn man 3j. Resina in 3viij. Spiritus Vini  
 auflöst, so weiß man, wie viel jede Drachma Spiri-  
 tus Resinam hält, die Dosis ist LX—C. Tropfen. Fer-  
 ner ist das Pulvis Comitatus de Warwik, oder Cornachi-  
 ni, berühmt, welches aus gleichen Theilen Diagrydii,  
 Scammonii diaphoretici und Cremoris Tartari bestehet.  
 dessen Dosis ℥j—3℞. in Erwachsenen, bey säugenden  
 Kindern aber von VI—IX. gr. bey welchen dieses aber



ebenfalls schädlich ist. Man hat auch die Tabulas purgantes Sylvii von selbigen, wie auch das Elixir purgans Michaelis, so aus folgenden zusammengesetzt ist:

R. Rad. Jalap. ℥jß.  
Sem. Cartham. ℥j.  
Scam. Rosat.  
G. Gutt. āā. ʒß.

Extr. c.  $\mathcal{R}$  Dof. gutt. L—LXX. welchem sie denn noch Aquam Cinnamomi und Syrupum acetositis Citri zusetzen. Vieler andern Compositionen zu geschweigen, zu welchen das Scammonium genommen wird.

\*) Man lese die Versuche des Bouldue, l. c. an. 1702. p. 8. welcher, vermöge des Weinsalzes und Wassers, alle Wirkame vom Scammonio aufgelöst, und dieses Extract vor das sicherste und beste hält. Es ist auch der aufgelöste Saft des Scammonii durch ein wästringtes Decoct von Eüßholz ein ganz gelindes Mittel.

\*\*) Beide Resinae gerinnen, so bald Wasser darauf gegossen wird, und machen einen Klump, deswegen sie allezeit, mit Zucker abgerieben, müssen verschrieben werden.

4) Cortex interior Sambuci et Ebuli, Hollunder und Attrichrinde Matth. 874. Attig Tabern. 1160. L.D. C. P. 111. Es ist dieses die weißgelbliche Rinde von dem Hollunder, oder Attrichbaum, welche beyde an Kräften übereinkommen; ersterer ist ein bekannter Baum, letzterer ist nur von diesem darinnen unterschieden, daß er ein Staudengewächs, welches etwas breitere Blätter hat, die, nebst den Blüthen, einen Geruch, wie bittere Mandeln, von sich geben. Wenn sowohl von der Wurzel, Stamm, als Zweigen, die äussere graue und darunter liegende grüne Schaafe abgesondert worden, kommt die weiße zum Vorschein, welche die Naturforscher Alburnum nennen. Es wird diese, welche am Geschmacke widrig, scharf und bitter, abgeschabet, mit We-



der Bier infundiret, auch wohl nur der Saft derselben ausgepreßt, und als ein starkes Purgiermittel gegeben. Es schließt dieselbe ein scharfes, wesentliches Salz in sich, welches vermögend ist, das Wasser, wenn es beweglich, sonderlich in Wassersüchtigen, auf eine erstaunende Weise aufzulösen und abzuführen.

Man giebt diese Rinde von ℥j. — ℥ij. im infuso, den ausgepreßten Saft aber von ℥ß. — ℥j. Zu eben dem Ende pflegen die gemeinen Leute die Turiones, oder jungen Sprossen, so im Frühjahr ausschlagen, die Gallat zu essen, da öfters Brechen und Purgieren zugleich erfolgt. Man machet auch aus den reifen Beeren Roob Ebuli, oder Sambuci, welches zum Purgieren von ℥ß. — ℥j. gegeben wird; Doch ist es mehr, als ein auflösendes und schweißtreibendes Mittel, gewöhnlich, wird auch bey den bösen Halsen zum Gurgelwasser genommen. Die Saamen werden gleichfalls in Pulver zu ℥j. und im Infuso vinoso zu ℥ß. als ein Hydragogum gerühmet. Die Apotheker destilliren auch Wasser aus der Attichwurzel, welches, in großer Menge genommen, gleiche Kraft haben soll. Uebrigens ist diese Rinde und die Blätter ein vortreflich Mittel, äußerlich auf die ödematösen Geschwülste zu legen. Was mehr von dieser Pflanze zu wissen, wird unten vorkommen. \*)

\*) Es ist kaum eine Pflanze, welche so gut und auf verschiedene Art zu nutzen, als der Hollunder. Die Rinde der Wurzel und Zweige macht Erbrechen und Purgieren; das Innerste derselben ziehet mit dem Schwamme, auricula ludae genannt, welcher auf demselben wächst, zusammen; die Blüthen erweichen und lindern; das Wasser der Blumen und Roob zertheilen, und treiben Schweiß; das Del aus dem Saamen löst die stockenden Säfte auf. Es wird also der scharfe Saft der Wurzel in der wohlriechenden Blume angenehm und gelinde. Wie wir dieses in vielen andern Arten der Pflanzen wahrnehmen.



5) *Iridis nostratis radix*, blau Lilien, oder Schwer-  
telwurz, Matthiol. 21. Taber. 1032. L. D. G. P. 8.  
Es ist dieses eine kriechende, dicke, runzlichte und kno-  
richte Wurzel, welche, wenn sie frisch ist, einen star-  
ken Geruch, und scharfen widrigen Geschmack hat.  
Wegen der sehr widrigen Schärfe, so die Wurzel, be-  
sonders, wenn sie frisch ist, besitzt, wird sie nie-  
mahls, außer in der Wassersucht, verschrieben; Da-  
man dieselbe vor sich zu ʒß. und mehr, auch im Infuso  
mit Wein von ʒß. — ʒvj. giebt; So ist auch der aus-  
gepreßte Saft derselben von ʒij. — ʒß. in gleichen Thei-  
len Extract von gr. VI. — ʒj. im Gebrauch. Wenn  
die Wurzel trocken ist, wird sie gelinder, und mehr  
zum Zertheilen und Auflösen der stockenden Säfte zu  
den Infusionen mit Wein verordnet.

6) *Cortex und Extractum Esulae*, Wolfsmilcher-  
tract und Rinde. Es können hierzu alle Arten der  
Wolfsmilch, *Esulae* oder *Tithymali*, gebraucht werden;  
insgemein aber nimmt man den *Tithymalum Pini* fol-  
liis Boerhav. XXIV. welche *Esula minor officinarum* Lo-  
belii, auch *Cyparissias repens* genennet wird. L. D. G.  
P. 166. Diese, wie alle übrige, enthält einen dicken  
weißen, scharfen Saft, welcher, äußerlich auf die Haut  
geleget, dieselbe, vermöge seiner Schärfe, anfrisst, da-  
hero derselbe, die Warzen und Krehenaugen an den  
Füßen wegzubringen, als ein reizendes Mittel, ge-  
braucht wird. Woraus sich denn leicht abnehmen läßt,  
was vor eine heftige Wirkung derselbe haben müsse,  
wenn er innerlich genommen wird. Man weicht die  
Rinde der Wurzel in den stärksten Essig, oder andern  
sauren Mitteln, 24. Stunden ein, hernach trocknet man  
selbige wieder, und giebt sie im Pulver von ʒj. — ʒß.  
oder im Infuso von ʒj. — ʒij. Es wird dadurch, wenn  
bis



bisweilen nichts mehr helfen wollen, eine unglaubliche Menge Wasser bey Hydropicis abgeföhret. Das Extract wird aus der ganzen Pflanze mit Brandtwein, oder Molken, auch andern sauren auflösenden Mitteln, verfertigt, wodurch man, dessen Schärfe zu mindern, sich vergeblich schmeichelt. Man verordnet es zu ℞ — ℥j. Bisweilen kocht man auch ℥ij. von den Blättern dieses Tithymali im Molken, und giebt es durchgeseiht zu eben dem Endzwecke. Die Saamen von der Esula No. X. — XII. wenn sie innerlich genommen werden, machen ebenfalls starke Durchfälle, und erfordern einen ausgepichten Magen, sonst verursachen sie, wie die übrigen Praeparata Esulae, Entzündungen, und wirken wie Gifte. Wenn man in dem Wassersüchtigen die gelinden Purgiermittel versucht, und nichts ausrichten kann, so muß man denn wohl endlich auf dergleichen scharf reizende kommen, weil der dicke, zähe, verhärtete Schleim die ganze Oberfläche der zottigten und nervenhaften Haut, wie mit einer Blastrinde, überziehet. Da aber, wie wir bereits gezeigt, ein starker Reiz erfordert wird, wenn die Einwirkung eines aus den Gefäßen getretenen Safts vor sich gehen soll, da durch den stärkern Zufluß jene Gefäße gleichsam leer werden müssen, so ist klar, wie bisweilen dergleichen scharfe Sachen, die sonst bey einem Gesunden Gift seyn, hier doch dienlich seyn können. Indessen rathen wir einem jeden, auch bey den Wassersüchtigen mit dergleichen Mitteln behutsam umzugehen.

7) Elaterium, ist der eingekochte, braunschwarze Saft des Cucumeris alnini, oder sylvestris, Springurken, oder Eselskürbissaft, Matth. 849. Tabern. 8. L. D. G. P. 853. genannt. Am Geschmacke ist



er sehr scharf und widrig, macht daher öfters Erbrechen und starkes Purgieren. Man giebt ihn, wegen seiner beynahe giftartigen Schärfe, in starken oder wassersüchtigen Körpern selten über I. — IV. gr. Sonderlich wird er in Anasarca und Hydrocele gerühmet, wo freilich, wie eben jezo erwehnet, ein starker Reiz vonnöthen ist. \*) Denjenigen, welche das Elaterium nicht vertragen können, verordnet man die Wurzel des Cucumeris asinini von gr. XV. — 3ß. in Wein geweicht, und ausgepreßt zu nehmen. \*\*) Es kommt auch das Elaterium zu dem Extracto panchymagogo Crollii, und dem Unguento de Arthanita Meluae, wie auch zu andern Compositionen. Der D. Michael hat eine Tinctur mit Spiritu vini  $\mathbb{L}$ ato daraus gemacht, deren Dosis 3j. — 3ij.

\*) Man lese Mart. Listeri Exercitationes de morbis chronicis, Amstel. 1698. Exercit. I. de hydropo.

\*\*) Boulduc will aus der getrockneten Wurzel das beste Extract mit Wasser gezogen haben, welches, nach seinen Erfahrungen, sicher von XXIV. — XXX. gr. und zwar am besten mit Rhabarber und Wermuthsalz versetzt, kann gegeben werden. Die Pflanze hat nichts Harziges, deswegen Boulduc hier zuerst auf die besondern essentiellen Salze der Pflanzen geführt worden, welche so stark, als die Resinae, purgieren können. Es verdienen diese Stellen ganz nachgelesen zu werden in den deutschen Auszügen der Pariser Academie Ao. 1719. p. 245.

8) Colocynthis pomum, Coloquintenapfel. Es ist dieses eine Pflanze, welche sich um andere windet, und in Aegypten, wie Melonen, wächst, Matth. 828. Taber. 862. L. D. G. P. 854. Die Frucht ist, wenn sie getrocknet zu uns gebracht wird, leicht, weiß, rund, in der Größe und Gestalt einer Pommeranze, innerlich ist sie schwammicht, gleichsam wie aus Blät-

ter.



terchen zusammengesetzt, trocken, weiß und leicht, am Geschmack ungemein bitter, widrig, scharf, so, daß sie auch die innerlichen Theile des Mundes leicht angreift. In diesem schwammichten Wesen liegen noch viele kleine Saamen, dem Gurkensaaen nicht ungleich, nur runder, dicker und härter. Diese erwehnte Pulpa enthält viele schleimichte, und wenig harzigte Theile, \*) welche aber mit den allerschärfsten Salzen verbunden seyn, vermöge welcher sie die Oberfläche der Gedärme so heftig reizen, daß öfters blutige Durchfälle erfolgen; Ja, es wird auch dadurch, wegen ihrer scharfen Salze, in den entlegensten Orten, das stockende oder sonst schadhafte Geblüt aufgelöst, daher dieses Mittel von den Aerzten fast wider alle gefährliche langwierige Krankheiten angerathen wird. Z. E. in Apoplexia, Cephalalgia, Epilepsia, Asthma, te, Vertigine, Hydroke vario, Lepra etc. Man giebt die Pulpam Colocynthidis, zu einem feinen Pulver gerieben, von V. — XII. gr. in Infuso zu Dj. Weil sie aber vor sich schwer zu pulverisiren, auch hernach, wegen ihrer Leichtigkeit, den Falten von der zottichten und nervenhaften Haut der Gedärme stark anhänget, auch leicht heftige Schmerzen, Kneipen und Erbrechen macht, so wird sie selten in Substanz verschrieben, sondern sie machen in Apotheken aus dem Pulver mit Zusatz einiger schleimichten Säfte Trochiscos, welche noch von den Arabern her Trochisci Alhandal genannt, und von I. — V. gr. verschrieben werden. Insgemein setzt man sie den Pillenmassen zu mehrern Reiz zu. Sie machen ferner ein Extractum Colocynthidis in Apotheken, welches, von I. — III. gr. verschrieben, ebenfalls stark purgieret, auch wird aus dem Saamen derselben ein Del gepreßt, so, äußerlich auf den Nabel geschmiert, stark purgieret, sonderlich



ben Kindern die Würmer abführet, aber innerlich, wegen seiner Schärfe, gar nicht zu gebrauchen ist. Endlich bereitet man noch eine Essentiam Colocynthidis, welche, mit andern gelinden Mitteln versetzt, besonders wider die Würmer gelobet wird. Sonst nimmt man die Pulpa in die Clystiere bey Apoplecticis von ʒj — ʒij. da denn bey dem Durchseihen wohl muß in Obacht genommen werden, daß nichts von der Pulpa mit durchgehe, welches sonst heftiges Kneipen verursacht. Man macht daher lieber einen Modulum daraus, und läßt sie so abkochen. Sie kommt auch mit in das Extractum Panchymagogum Crollii, und Hartmanni, wie auch in das Unguent. de Arthanita, und andere Compositionen mehr.

\*) Boulduc hat aus ʒviii. nur ʒß. harzigtes, aber ʒiij. salzigtes Extract erhalten, weit mehr hat Neumann in seinen Versuchen bekommen. In den bittern wesentlichen Salztheilen scheint allein derselben heftige Wirkung zu liegen. Besiehe die Auszüge der Pariser Academie Ao. 1701. p. 688.

9) Soldanella Tabern. 1165. oder Brassica marina Matthiol. 369. L. D. G. P. 52. wächst an verschiedenen Ufern des Meeres in Frankreich, den Niederlanden 2c. Sie hat kleine, runde, steife Blätter, welche, wenn sie frisch seyn, einen milchichten Saft bey sich führen, und vom Geschmacke bitter und salzig sind. Dieser scharfe Saft wird ausgedruckt, und zu ʒß. gegeben, welcher zu wiederholtenmahlen stark purgiert, und sonderlich alsdann die übeln Säfte in Hydropicis, Hypochondriacis, Scorbuticis, Cacochymicis und Cachecticis abführen soll. Die frischen Blätter werden auch von den Einwohnern bis zu ʒß. und ʒj. im Sallat gegessen. Bey uns trifft man dieselbe



selbe nur in botanischen Gärten an, und die trockene Pflanze ist aus unsern Apotheken wenig zu gebrauchen. Sie geben das Pulver derselben zu ʒi—ʒij. und im Infuso zu Mj. Die frischen Blätter können auch mit Nutzen auf die kalten Geschwülste der Füße gelegt werden.

10) Gratiola und Asarum gehören auch unter dieses Kapitel, von welchen wir aber unter den Brechmitteln gehandelt, und gezeigt haben, daß sie solche scharfe Theile in sich schliessen, welche bey Wassersüchtigen ebenfalls vermögend sind, das stockende Wasser aufzulösen, und auszuführen \*).

\*) Boulduc bemerket, daß die Gratiola, mit Milch versetzt, wider die Würmer und Wassersucht ein gelindes und sicheres Mittel abgebe, und wegen des zusammenziehenden Geschmacks habe sie auch eine Kraft zu stärken, und lobet sie daher in der rothen Ruhr. Das Wasser löset das meiste davon auf, das Extract aber, mit Weingeist gemacht, purgieret heftiger, jedoch dasjenige aus der Wurzel gelinder. Siehe die deutschen Auszüge der Pariser Academie, Ann. 1705. p. 505.

b) Aus dem Mineralreiche gehöret noch hieher:

11) Aurum fulminans, Plaz, oder Schlaggold. Dieses ist gleichsam ein Goldkalk, wenn das Gold mit Aqua regis aufgelöset, und dazu Oleum Fr. p. deliqu. so lange getröpfelt wird, bis es nicht mehr brauset, so fällt ein gelbliches Wesen zu Boden, welches hernach mit Wasser abgewaschen, seiner Schärfe beraubt, und unter diesen Nahmen in Apotheken aufbehalten wird. Es besitzt dasselbe eine purgierende Kraft wegen des anhängenden scharfen Acidi nitrosi und Salis communis, welches daher klar, weil sein Gewicht vermehret wird, indem man aus ʒj. Gold ʒjv. Aurum fulminans, erhält: Also muß nothwendig von dem sauren Auflösungs-



sungsmittel was darzu kommen seyn, welches denn auch die Kraft zu purgieren ausmacht. Man giebt es von II — IV. gr. und mehr, da es dann auch oft starken Schweiß treibet, und noch mehr laxieret, wenn es mit Salzen versetzt wird. Man rühmet es besonders in Hydrope, wie auch in Ictero und andern Verstopfungen. Besonders soll es in Colica flatulenta und spasmodica, welche mit starken Verstopfungen vergesellschaftet, dienlich seyn; wenn in solchen Fällen nichts helfen will, so soll dieses baldige Dienste thun. Man braucht es auch in Arthritide, vornämlich, wenn dieselbe von dem Mercurius, der nach der Salivation im Körper geblieben, entstanden. Weil es uns aber an gewissern und bessern Mitteln in diesen Fällen nicht mangelt, so haben wir nicht nöthig, dasjenige, so von ungewisser und zweifelhafter Wirkung ist, zu erwählen. Ueberhaupt soll man nicht leicht zu dergleichen Drasticis purgantibus, welche den Giften gleich, schreiten, wenn nicht besondere Indicationes dieselben nothwendig erfordern.

Zuletzt kann man dererjenigen Aerzte üblen Gebrauch gar nicht billigen, welche der scharfen Purgiermittel heftige Wirkung zu hindern, dieselben mit Anodynis und Opiatis versetzen, als wodurch die Bewegungen in unserm Körper so unordentlich werden, daß daher oft übele Folgen entstehen; denn, indem die Bewegung so die scharfen Purgiermittel erregen, durch die Opiatis gleichsam wieder unterdrückt werden, so findet daher die scharfe Purganz Gelegenheit, sich noch länger in den Gedärmen aufzuhalten, und öfters daher Entzündungen zu verursachen, da es sonst durch den geschwinden erregten Motum peristalticum bald würde fortgeschafft werden.



Es sind überdieses noch in den Apotheken allerhand, aus oberwehnten einfachen, zusammengesetzte Purgiermittel, von welchen wir die gebräuchlichsten nach ihren Nahmen und Dosis hieher setzen wollen, als da sind:

Electuarium benedictae laxativae Dos. ʒß—ʒj.

— Cassiae cum Manna ʒß—ʒj.

— Diaphoenicon ʒij—ʒß.

— de Hiera picra Galeni ʒj—ʒij. zu Clystieren, sonst aber innerlich ʒj—ʒij.

— dia Cathol. ʒß—ʒj.

— lenitivum cum Manna ʒij—ʒvj.

— de Prunis laxativum ʒj—ʒjß.

Essentia Catholica purgans ʒß.

Pillulae de Agarico ʒß—ʒj.

— Aloephanginae ʒß—ʒj.

— cum Diagrydio — —

— cum Gum. X co. —

— Becherianae a gr. XV—ʒß.

— Stahlianæ — —

— Hoffmannianæ gr. XV—ʒß.

— Aureae ʒß—ʒß.

Pillulae Francofurtenses ʒß—ʒß.

— Angelicae — —

— Cochiae Rhasis ʒß—ʒj.

— Hermodactyl. — —

— de Succino Craton. ʒß—ʒß.

— Anglicanae — —

Und was dergleichen Compositionen mehr, welche am besten bey dem Zwölfero, Lemery, und in den verschiedenen Dispensatoriis, können nachgeschlagen werden,



den, damit man von dererselben Ingredientibus einige Wissenschaft erhalte, und sie vollkommen beurtheilen lerne.

## Das 4. Kapitel.

### Von den Schweißtreibenden Mitteln.

**A**ls Sanctorius a Sanctorio durch Erfahrungen wahrnahm, daß sein Körper alle Tage fünf Pfund abnehme, ohne daß eine merkliche Ausföhrung geschehe, so schloß er, daß dieses durch die unsichtbaren Dämpfe, welche aus der ganzen Oberfläche der Haut, und sonderlich bey dem Athemholen aus den Lungen, als wo sich diese an glatte und glänzende Körper anlegen, weggehen müßte, und belegte also diese Absonderung mit dem Namen der unempfindlichen Ausdünstung, welche auch bis auf unsere Zeiten, dem Erfinder zu Ehren, *Per-  
spiratio insensibilis Sanctoriana* heisset.

§. 2. Der durch den Harväum erfundene Umlauf der Säfte in thierischen Körpern, die Erfahrungen des Beils, Dodarts, Gorters, und anderer, die unvergleichlichen Vergrößerungsgläser des Leuwenhöks, und dees Ruyschens seine Einsprizungen der Gefäße, zeigten endlich die Wege, wodurch diese unsichtbare Ausföhrung geschehen könne und müsse.

§. 3. Man hat nämlich durch gedachte anatomische Bemühungen dargethan, daß sich die Pulsadern zuletzt mit unzählich vielen kleinen Oeffnungen, theils in der Oberfläche der Haut, theils auch der Lungen, endigen, und diese von dem Blute abgesonderte Feuchtigkeith durchlassen; welche Ausföhrung aber durch das übergezogene Häutchen gemäßiget, und gleichsam in Ordnung gehalten wird.



§. 4. Diese, auf der Haut sich endigende, Gefäße sind, wie die übrigen Pulsadern, mit einer zusammenziehenden und ausdehnenden Kraft begabet, dahero, wenn dieselben gänzlich zusammengezogen werden, auch die unempfindliche Ausdünstung aufhört und unterbrochen wird; wenn sie sich aber sehr erweitern, so verwandelt sich diese wäßrige Feuchtigkeit in Tropfen, welche wir Schweiß zu nennen pflegen. Diese ist auch allezeit bey dem gesündesten Menschen auf eine kurze Zeit eine Krankheit zu nennen. Wir sagen mit Recht, daß die bloße Erweiterung der Oeffnungen der letzten Pulsadern die Quellen des Schweißes abgeben, da die wenigen wahren Drüsen der Haut nicht zureichend sind, eine solche Menge Schweiß abzusondern, zumahl auch bey heftigen Schweißen allezeit die Ausdünstung weniger, ja, gar unterbrochen, ist.

§. 5. Weil durch diese Ausföhrung der unmerklichen Dämpfe eine große Menge feiner Säfte aus unserm Körper geschafft wird, (§. 1.) und mit denselben, wie die Versuche beweisen, auch viele franke und verdorbene Theilchen aus dem Geblüte mit weggehen: so läßt sich daraus leicht abnehmen, wie die geschwächte, oder völlig aufgehobene Ausdünstung verschiedene Krankheiten verursachen könne, und warum der Arzt alsbald sich bemühen müsse, dieselbe wieder herzustellen, zumahlen, da solche fast bey allen Krankheiten mit leidet, auch insgemein den besten Weg abgiebet, wodurch die verdorbenen Theile der Säfte können aus dem frankten Körper abgeföhret werden.

§. 6. Alle diejenigen Arzneyen also, welche vermögend seyn, die unsichtbare Absonderung und Ausföhrung der überflüssigen oder schädlichen Säfte, durch die Schweißlöcher der Haut, zu befördern, werden Medicamenta diaphoretica genannt: Und wenn selbige also



vermehret wird, daß sich Tropfen auf der Haut ansetzen heißen sie Sudorifera.

§. 7. Mit diesem Namen werden sowohl schwächer als stärkere Mittel, welche bitter, mit beständigen oder flüchtigen Salzen begabt seyn, ferner harzigte, erdicht und dergleichen mehr, belegt. Wie denn zu diesem Kapitel sonderlich diejenigen Arzneymittel von den Schriftstellern gerechnet worden, welchen man sonst keine Kraft hat zueignen können, indem die meisten nur vermöge des warmen Wassers, womit sie eingenommen oder gekocht werden, wirken, und wir also an und vor sich wenig wahre schweißtreibende Mittel besitzen, wo wir in deren Abhandlung mit mehreren vernehmen werden.

§. 8. Die Arzneyen aber, so die unempfindliche Ausdünstung vermehren, und den Schweiß zuwege bringen sollen, müssen eigentlich folgende Veränderungen durch ihre Kräfte im kranken Körper hervorzubringen im Stande seyn.

- 1) Da diese Absonderung nur durch die zartesten Gefäße unsers Körpers geschieht, welche auch nothwendig die feinsten lymphatischen Feuchtigkeiten enthalten, so müssen diese Mittel die Säfte gehörig auflösen und verdünnen, damit sie durch diese kleinen Oeffnungen ausgeführet werden können.
- 2) Die zusammengezogenen Schweißlöcher der Haut schlapp machen, und zugleich dadurch eröffnen, damit das abzusondernde durchgehen könne.
- 3) Die Kräfte des Herzens und der Pulsadern vermehren, damit diese durch ihre stärkere und geschwindere Zusammenziehung die Säfte von innen nach der Oberfläche des Körpers bewegen.

4) Wird



- 4) Wird darzu erfordert, die, unsern Körper umgebende, Luft also zu mäßigen, daß sie diese Ausführung noch mehr durch ihre Wärme befördere, folglich die Wirkung der Schweißmittel unterstütze.

§. 9. Was also im Stande ist, eine oder mehrere von §. 8.) erzählten Veränderungen in unserm Körper zuwege zu bringen, das wird auch nach den Umständen mehr oder weniger diese Ausführung befördern.

§. 10. Aus dem, was (§. 8.) angeführet, erhellet deutlich, wie mancherley die diaphoretischen und schweißtreibenden Mittel seyn können. Besonders ist das Wasser, als das beste verdünnende Mittel, hieher zu rechnen, ferner alle zertheilende und auflösende Arzneyen, welche die schadhafte und stockende Säfte beweglich und zur Absonderung geschickt machen können; ingleichen die dampfstillenden, als wodurch der Krampf der Nerven, die Schweißlöcher zusammenziehet und verschließt, vermindert und gestillet wird. Auch gehören hieher alle diejenigen angenehmen, reizenden und herzstärkenden Mittel, welche, indem sie die Nerven des Herzens und der Milzadern reizen, auch in denselben eine stärkere und gewinnendere Bewegung hervorbringen. Endlich kommen noch hinzu solche Mittel, welche nur äußerlich gebraucht, und durch Hülfe eines gehörigen Verhaltens diese Absonderung befördern, indem sie theils die Säfte nach der Oberfläche der Haut locken, theils auch die zusammengezogenen und verstopften Schweißlöcher öffnen und erweitern.

§. 11. Wir sehen also, wie weitläufig dieses Kapitel seyn würde, wenn wir uns in die Abhandlung aller, zu der Beförderung der Diaphoresis dienlichen, Mittel einlassen wollten. Wir glauben, daß es zureichend sey, diejenigen allein zu betrachten, welche theils vermöge des warmen



Wassers, worinn sie aufgelöset worden, das Geblüt verdünnen, und durch die Wärme die Säfte in den Adern ausdehnen, und die Schweißlöcher solchergestalt erweitern, theils auch, vermöge ihrer flüchtigen, scharfen und gewürzartigen Theilchen, die Bewegung der festen Theile, sonderlich des Herzens und der Pulsadern, vermehren, dahero das Geblüt auflösen, und nach der Oberfläche der Haut, wenn das übrige schweißtreibende Verhalten darzu kommt, bewegen.

§. 12. Weil aber die Schriftsteller sonderlich den erdichten Theilen, welche zuletzt nach der Zerstörung der thierischen Körper übrig bleiben, insgemein eine große und besondere schweißtreibende Kraft zuzueignen pflegen, diese aber von den flüchtigen Theilen der Thiere nicht mehr besitzen, sondern nur, als lockere und schwammichte Erden, die Säure im Magen und Gedärmen einsaugen, damit sie nicht in das Blut übergehen, und das Geblüt gleichsam, wie alle saure Dinge, verdicken, überdieß auch die laugenhaften Salze im Geblüte freyer gemacht werden, und also nach ihrer Eigenschaft dasselbe mehr auflösen, verdünnen, und zu dieser Absonderung geschickt machen; so müssen wir aus dem Grunde auch den erdichten Mitteln einen Platz in diesem Kapitel einräumen.

§. 13. Die so verschiedenen schweißtreibenden Arzneymittel sind nun in folgenden, bey den Kranken vorkommenden, Umständen vornämlich zu verordnen:

- 1) Wenn die Ausdünstung durch verschiedene Ursache geschwächet und unterdrückt worden.
- 2) Zu der Zeit, da sich die Krankheiten brechen, und die schadenden, gekochten, und zubereiteten Säfte durch den entstandenen critischen Schweiß mit Erleichterung des Kranken ausgestoßen werden.
- 3) Wenn das Schadhafte in Säften, oder das feine Anste



Ansteckende in den Krankheiten von sehr flüchtiger Art ist.

- 4) Wenn der Körper des Kranken von Natur zum Schweiße sehr geneigt ist.
- 5) Wenn man aus der besondern Beschaffenheit der epidemischen Krankheiten gelernet, daß sich dieselben allein durch starke Schweiße zu endigen pflegen.
- 6) Bey verschiedenen Verstopfungen in der ganzen Oberfläche der Haut, z. E. in Anasarca, Scabie, Purpura, und andern Krankheiten, welche mit einem Ausschlage verbunden.
- 7) Wenn eine gewisse Absonderung zu stark vor sich gehet, so werden öfters schweißtreibende Mittel mit gutem Nutzen gegeben, weil dadurch der häufige Zufluß nach jener vermindert, diese hingegen vermehret wird. Z. E. in Diarrhoea, Asthmate.

§. 14. Diejenigen Umstände, welche, schweißtreibende Mittel zu geben, verbieten, sind besonders folgende:

- 1) Wenn die Krankheit noch im Zunehmen, die schädlichen Theile zur Ausführung noch nicht geschickt, und von der Natur und durch die Arzneymittel gehörig zubereitet worden.
- 2) Bey Leuten, die niemahls schwitzen.
- 3) In dem Sudore colliquativo Hecticorum und Phthisicorum sind selbige ebenfalls schädlich.

§. 15. Wir schreiten also nun zu der Betrachtung der Arzneyen selber, welche vermögend seyn, die benöthigte Ausführung durch die Schweißlöcher der Haut entweder wieder herzustellen, oder zu vermehren, und zwar betrachten wir folgende:



## Der 1. Abschnitt.

## Aus dem Pflanzenreiche.

1) Absinthium vulgare latifolium, Matthiol. 508 gemeiner *Wermuth* Tabern. 1. und Absinthium Ponticum Matthiol. 509. *Pontischer Wermuth* Tabern. 16 L. D. G. P. 296. genannt. Beide werden in Apotheken und vornämlich die obersten Spizen der Stengel mit den Blumen und Blättern, gebraucht. Der gemeine *Wermuth* wächst bey uns häufig, hat einen scharfen, angenehmen und gewürzhafte Geruch und sehr bitteren Geschmack. Dieses und die chymischen Erfahrungen bezeugen zur Gewisheit, daß derselbe ein flüchtiges und gewürzhafte Salz enthalte, weswegen es ein starkes Oleum essentielle destillatum giebt, welches aber selten in Apotheken aufrichtig zu haben ist. Auch erhält man, nachdem es zu Asche gebrennet, und solche ausgelaugnet worden, eine ziemlich Menge eines feuerbeständigen laugenhaften Salzes. Erstere Bestandtheile, welche mit vieler Erde verbunden machen das Wesentliche unserer Pflanze aus, vermindern welchen sie sonderlich Diaphoresin verursacht. Das Absinthium Ponticum wird gleichfalls in unsern Gärten gebauet ist dünner an Blättern, weniger bitter, aber gewürzhafter; daher es auch eine stärkende Kraft besitzt. Wegen seiner besondern Bitterkeit, so sich im Wasser auflösen läßt, ist der *Wermuth* ein sehr gutes magenreizendes, dauungbeförderndes, und blähungtreibendes Mittel und wird zu dem Ende äußerlich und innerlich gebraucht, vornämlich in langwierigen Krankheiten, welche einen Schleim zum Grunde haben, und mit einer Schwäche des Magens und der Galle verbunden seyn, als in Malis hypochondriaco, Scorbuto, Febribus intermittentibus, Ictero, und zwar, wo man die schwachen Eingeweide stärken will, giebt man es im Infuso vinoso \*). Vermögen



ines wesentlichen Salzes eröffnet es die verstopften Gefäße, und die gewürzartigen Theile reizen die Fiebern, und geben ihnen eine Kraft, die aufgelöseten übeln Säfte, vnderlich durch den Schweiß, auszuführen. Der frisch ausgepreßte Saft wird ebenfalls in erzählten Krankheiten, vnderlich in der Gicht, und wider die Würmer, gelobet; man machet ferner in den Apotheken aus demselben Aquam und Oleum destillatum, wie auch coctum, Essentiam simplicem und compositam, welche von ʒß — ʒj. gegeben wird. Ingleichen das Extract, dessen Dosis ʒß — ʒj. ferner Conservam, Syrupum de Absinthio von ʒij — ʒß. Das feuerbeständige Laugensalz des Vermuths, welches ein vortreffliches auflösendes Mittel in langwierigen Krankheiten abgiebt, und daher die Verstopfungen der Eingeweide, so noch nicht in Scirrhum übergegangen, ungemein hebt, giebt man von ʒß — ʒij — ʒj. mit kühnem Wasser verdünnet \*\*). Es wird auch dieses in den Apotheken mit Citronensaft vermischt, da es dann also ein Mittelsalz wird, so wegen seiner nunmehr verlohrenen Schärfe gelinder wirkt. Dieses heißt Sal absinthii citratum, und wird in gleicher, ja höherer Menge mit gutem Nutzen, in eben den Krankheiten, ingleichen den Urin zu treiben, verschrieben, auch insbesondere, wo man die laugenartigen Salze, wegen ihres allzu starken Reizes, und Auflösung des Geblüts fürchtet, sich von der herrschenden Schärfe im Körper, durch gewisse Zeichen, noch nicht gnugsam versichert worden. Das frische Kraut wird äußerlich auf die Wassergeschwülste gesetzt, da es, indem es die Ausdünstung vermehret, diese gemein verringert. So leget man es auch, als ein stärkendes Mittel, auf die Gegend des Magens, und thut in die Clystiere wider die Würmer. Der Vermuth gehört unter die vorzüglichsten Mittel in kalten Fiebern und vielen chronischen Krankheiten. Er ist



higig, und man muß daher bey seinem Gebrauch auf die Naturen sehen.

\*) Einige tragen Bedenken, die heftigen bittern Arzneymittel in anhaltenden Krankheiten in Menge zu gebrauchen, weil sie, nach der Erfahrung des Wepferi, in den Thieren Krämpfe hervor gebracht; man lese den Hecquet an obenangeführten Orte, und den Geoffroy Mat. Med. Tom. III. p. 12.

\*\*) Die feuerbeständigen Laugensalze, so durch das Verbreiten der Kräuter, nach Art des Tachenii, bereitet werden, kommen aus allen Pflanzen miteinander überein, und sie wohl der Apotheker unter verschiedenen Namen aufbehält, und solche aus den kostbaresten Pflanzen, als Zimmt, 2c. machen soll. Es werden auch diese öfters durch Zuthung der Schwefelsäure verändert, damit sie leicht zu crystallisiren, aber zugleich wegen der Vitriolsäure Mittelsalze werden. Man lese von diesem Nutzen Boerhaavens Chymie Process. IX. wo er auch zugleich bestimmt, wie solche zu gebrauchen. Wider die Säure der Hypochondristen thun sie mehr, als alle so gewöhnliche erdhaft Mittel, ja, öfters so viel, als die Gesundbrunnenwasser selber.

2) Agrimonia, oder Eupatorium veterum, Matthiol. 112. Ogaermenige, oder Doermenge, Tabern. 339. L. D. G. P. 606. genannt. Das Kraut, so in Apotheken gebraucht wird, ist ziemlich scharf, dabei ein wenig zusammenziehend vom Geschmacke, vom Geruch aber, wenn es frisch, ist es angenehm. Es schließt etwas flüchtiges, wesentliches Salz, mit wenig gewürzhafte, aber viel erdichten Theilen verbunden in sich, giebt auch ein häufiges feuerbeständiges Salz, vermöge welcher Bestandtheile es im Stande ist, im Wasser, oder Bier, infundirt, gelinde aufzulösen und den Schweiß zu befördern, daher es in Verstopfungen der Eingeweide, verhaltenen gewöhnlichen Blutflüssen der monatlichen Reinigung und guldener Ader



ader, gelobet wird. Wenn es stark mit eben diesen Auflösungsmitteln kochet, so reiniget und ziehet es geinde zusammen, und wird in Vlceribus internis Reum, Hepatis, Pulmonum, Mesenterii, etc. als ein Vulnerarium gerühmet; Wie es denn auch äußerlich zum Einsprizen, und die Geschwüre und Wunden zu reinigen, gebraucht wird. In Apotheken machen sie davon Aquam destillatam, Syrupum, Conseruam, Essentiam, Extractum, auch ist der Succus expressus gebräuchlich.

3) *Angelica satiuia* Matth. 414. wie auch *Angelica palustris*, siue *syluestris maior*, *minoribus foliis*, *Angelick*, *Engelwurz*, *Tabern. 230. L. D. G. P. 661.* genannt, von beyden Pflanzen wird die Wurzel und der Saame gebraucht. Bey uns wird sie zwar in Gärten gebauet, die meiste aber kommt aus Böhmen, von den Alpen, und Pyrenaeischen Gebürge, welche auch, indem sie harziger, viel kräftiger ist. Diese hat einen drey Finger, und wohl noch dickern Kopf, der sich in viele Aeste endiget, äußerlich ist sie an Farbe schwarz, grau und runzlicht, innerlich aber weißlich, und wenn man sie zerschneidet, so siehet man die harzigten, gelblichen Puncte in Menge. Sie hat einen sehr scharfen und bitterlichen Geschmack, dabey starken und gewürzhafsten Geruch: Woraus also erhellet, daß die Wirksamkeit dieser Wurzel sonderlich von dem häufigen Harze abhänge, mit welchem eine Menge flüchtiges ölichtes Salz verknüpft ist, daher man auch in der Destillation vieles Del erhält, und solche demnach mit Recht unter die scharfen, auflösenden und hitzigen *Alexipharmaca*, *Carminatiua*, *Cephalica*, *Uterina* etc. gehöret, weil sie, durch ihre starke zertheilende Kraft, die in diesen Gegenden befindlichen übeln Säfte auflöset, und sonderlich auch durch den Schweiß ausführet.



Man giebt die Wurzel vor sich ℞ — ℥j. sie wird auch mit Nutzen zu der Essentia alexipharmaca Stahl's gesetzet. Sonst machen sie in Apotheken noch von derselben Aquam und Oleum destillatum, Essentiam und Extractum, welches letztere aber wenig schweißtreibende Kräfte besitzt, weil das Flüchtige durchs Kochen verrauchet. Dieses Extract gehört übrigens unter die ungemein gelinden, gar nicht erheizenden, sondern allen Naturen heilsamen Mittel, und man bedienet sich dessen mit Nutzen im trockenen Husten, in Durchfällen, und in Krämpfen, zur Stärkung der geschwächten Fasern und zur Einwickelung der scharfen Theile. Der Saamen hat mit der Wurzel bey nahe gleiche Kräfte.

4) *Aquilegia flore violaceo*, *Aquilina* Matthiol. 467. L. D. G. P. 752. Aqueley mit der blauen Blüthe. Die Pflanze wächst manchmal wild, doch wird sie meist bey uns in Gärten gebauet, da sie denn mit verschiedenen Farben der Blumen spielt. Die Wurzel und das Kraut wird selten gebraucht, wohl aber die Blumen und der Saamen, welche ein schweiß- und urintreibendes, salpeterartiges, wesentliches Salz besitzen sollen, so sonderlich im Saamen mit vielem Schleim und wenigem flüchtigen Salze, welches mehr in der Schaaale steckt, verbunden ist. Der Geruch ist in den Blumen sehr geringe, und die schwärzlichen Saamen haben gar keinen, der Geschmack aber ist bey letztern mehlicht und schleimicht, erstere aber schmecken nach nichts. Die Blumen werden sonderlich die Hitze zu dämpfen verordnet, weßhalb man aus denselben mit dem Phlegmate Vitrioli eine Tinctur \*) bereitet, welche besonders in Mäfern und Pocken zu ℥j. — ℥ij. zum Kühlen verschrieben wird. Ferner machen sie von denselben einen Syrupum und Conseruam,



nam, wie auch Mel Aquilegiae. Der Saamen wird in den erwähnten Fällen noch mehr angerathen, wenn man ihn entweder im Pulver von ʒß. — ʒj. giebt, oder aber aus demselben eine Milch bereitet, welche dergleichen Ausschlag mit gutem Erfolg austreiben soll. Es wird auch durch Verbrennung der ganzen Pflanze ein feuerbeständiges Laugensalz daraus verfertigt, welches mit andern von dergleichen Art übereinkommt.

\*) Diese und dergleichen ähnliche Tincturen bekommen allein ihre Wirkung von dem Phlegmate Vitrioli, durch dessen Säure sie kühlen, und der Fäulniß widerstehen, wie denn Sydenham in den faulenden Pocken Spiritum Vitrioli selbst angerathen.

5) *Betonica flore purpureo* Matth. 672. *Betonienkraut* Tab. 931. L. D. G. P. 203. ist eine Pflanze, welche häufig wild wächst, und wovon das Kraut und die Blumen in Apotheken gebräuchlich. Sie hat ein feuerbeständiges, mit wenig flüchtigem verbundenes, Salz in sich, welches auch durch den Geschmack zu erkennen, indem sie salzig und bitterlich schmeckt, vom Geruche aber scharf und gewürzhaltig ist. Weßhalb sie mit Wasser, wie Thee, aufgegossen, ganz gelinde zertheilet, eröffnet, und die Ausdünstung befördert. Sie wird sonderlich unter die *Herbas cephalicas, carminatiuas, pectorales, antiarthriticas, vulnerarias, etc.* gerechnet, weil sie die schadhafte Säfte, sonderlich durch den Schweiß und Urin, austreiben soll. In Apotheken bereitet man davon *Aquam destillatam, Essentiam, Syrupum, Sal, Succum, Conseruam, Extractum* und *Emplastrum de Betonica*, welches letztere in Kopfwunden gebraucht wird.

6) Ca.



6) *Calendula* L. D. G. P. 384. *sive* *Caltha hortensis* Matthiol. 844. und *Calendula palustris*, Ringelblumen. Es sind diese besonders der Größe nach unterschieden, die, so in Gärten wächst, hat größere und goldgelbe Blumen, da jene hingegen, welche auf den Aeckern wächst, blaßgelbe trägt. Der Geruch derselben ist stark und angenehm, am Geschmacke aber sind sie bitterlich. Wenn die trockene Pflanze verbrannt wird, giebt sie ein Prasseln von sich, woraus klar, daß sie ein, dem Salpeter ähnliches, und wenig flüchtiges wesentliches Salz, mit vielen erdichten und wenig ölichten oder schwefelhaften Theilen besitze. Es werden daher durch dieselben die dicken und schleimichten Säfte aufgelöst, und die Verstopfungen im Ictero, Menstruis suppressis etc. gehoben, besonders aber besitzen solche eine Diaphoretische und Alexipharmische Kraft, darum sie auch in Austreibung der Exanthematum und in der Pest selbst sehr gerühmet worden. Selten giebt man den ausgepreßten Saft der ganzen Pflanze, oder der Blüthen, allein von ℥j. — ℥ij. Am gebräuchlichsten sind die Blumen in Infuso und Decocto von ℥℔. — ℥j. In Apotheken bereiten sie davon Aquam destillatam, Succum, Conferuam, Extractum, Sal, wie auch Acetum Calendulae, welcher in heftigen Kopfschmerzen, der Stirne, dem Puls und den Fußsohlen umgeschlagen, auch als ein verwahrendes Mittel in der Pest, gerühmet wird. Einige machen auch einen Spiritum per fermentationem aus denselben.

7) *Camphora*, *sive* *Caphura*, wird aus den Inseln an und hinter China, Jamaica und Zeylon, nach Holland gebracht; in welchen Gegenden derselbe aus den Wurzeln, Holz, Zweigen und Blättern gewisser Bäume von den Einwohnern durch Kochen erhalten wird;



wird; weil aber dieser noch mit vielen Unreinigkeiten vermischt ist, so reinigen oder raffiniren ihn die Holländer durch die Sublimation, obgleich die rechte Art und Weise, wie es geschiehet, noch unbekannt ist.

Der Baum, woraus der gemeine Campher gemacht wird, gehöret zum Geschlecht des Lauri L. D. G. P. 133 \*) und heisset Arbor Camphorifera Iaponica foliis laurinis. Hort. Amstel. P. I. P. 185. fig. 95. Es hat derselbe schöne grüne Blätter, in Gestalt wie der Birnbaum, ist auch von der Größe, welche auch bey uns wohl riechen, wenn sie gerieben werden. Wir haben aber noch eine andere Art vom Campher, welche aus dem Baume, so geritzt wird, quillet, oder aus der abgeschälten Baumrinde, wie auch aus desselben Holze, von den Einwohnern mit vieler Mühe in kleinen Stücken gesammelt wird. Es ist ungewiß, ob dieser Baum von jenem unterschieden, außer darinn, daß er auf der Insel Borneo und Sumatra wächst, dieser aber ist weit kostbarer, und kommt gar nicht zu uns, dabey ist er weniger flüchtig.

Außerdem haben wir noch verschiedene Arten vom Campher, welche durch die Kunst bereitet werden. So machen sie denselben in Indien aus dem Arbore Zeylanica Cinnamomea, aus der Rinde der Wurzel desselben, wie auch aus der Radice Zedoariae. Er wird auch bey uns aus der Mentha, Salvia, Rorismarino, Abrotano, Millefolio, Schoenanto, Iunipero, Cardamomis etc. gemacht. Herrmann hat einen aus dem Serpillo, Hoffmann aus dem Ligno Aloës, und Neumann aus dem Thymo versfertiget, welche aber alle wenig zu nutzen. Es wird also der in unsern Apotheken gewöhnliche gereinigte Campher in runden Massen, welche Gestalt er von den Sublimirgefäßen erhält,



hält, aus Holland zu uns gebracht, an Farbe muß er schön weiß und durchsichtig, ohne Flecken, am Geschmacke bitterlich, scharf, dabey etwas erkältend, stark und durchdringend vom Geruch, und im Anfühlen seifenartig seyn, ferner sich leicht entzünden, und vor sich nicht zum zarten Pulver reiben lassen. Der Campher verbrennet in freyer Luft, ohne daß er das geringste von seinen wesentlichen Theilen zurückläßt, in verschlossenen Gefäßen sublimirt er sich gänzlich. Sein Feuer ist nicht mit Wasser zu löschen, im Spiritu Vini löset er sich völlig auf, ingleichen im Spiritu Nitri, Aqua Regis, Oleo Vitrioli, Amygdalarum dulcium, nicht aber im Wasser, oder Sale Tartari und Spiritu Salis Ammoniaci. In der freyen Luft verfliegt er endlich ganz, durch welche Eigenschaften er sich fast von allen Körpern unterscheidet; dahero auch die Schriftsteller allezeit zweifelhaft gewesen, unter welche Klasse er zu setzen sey. Da man aber in der Untersuchung desselben folgende Bestandtheile gefunden, als: 1) ein häufiges verbrennliches Wesen, 2) wenig Wasser, 3) eine sehr feine Erde; so scheint es wohl ein besonder flüchtiges, harzigtes Wesen zu seyn, welches von den ölichten und sauren feinsten Theilchen also gemäßiget ist, daß die sauren Salze sich nur durch das Verbrennen an den Tag legen. Man hat allezeit wegen der Kräfte des Camphers sehr gestritten, da er bald zu den kühlenden, \*\*) bald zu den hitzigen Arzneimitteln gerechnet worden, doch behalten wohl, unsers Erachtens, die letztern Recht, indem der Campher, wegen seiner feinen, flüchtigen und scharfen Theilchen, in welche er durch die Wärme im Körper aufgelöst wird, geschickt ist, durch die kleinsten Gefäße unsers Körpers, vielleicht selbst der Nerven, zu gehen, die in denselben stockenden Feuchtigkeiten, vermöge seines feu-



eurigen Reizes, aufzulösen, ja, die Schärfe der fau-  
 enden Säfte zu mäßigen, und die Hefigkeit des scharf  
 gewordenen Nervensafts vielleicht selbst zu mindern. In-  
 dem er also die Gefäße in den natürlichen Zustand se-  
 set, und das Schädliche durch den Reiz der festen  
 Theile und Nerven ausführet, so ist er auch vermö-  
 end zu erkälten; sonst aber wirkt er allezeit, als ein flüch-  
 tiges, gewürzartiges und reizendes Mittel, welches frey-  
 lich die besten Diaphoretica seyn, und aus den Gründen  
 wird er in allen Febris continuis, acutis, malignis,  
 catarrhalibus, sonderlich aber in exanthematicis, gerüh-  
 met, vornämlich in solchen Fällen, wo die Kräfte des Le-  
 bens fehlen, und der schwache Puls zu erkennen giebt, daß  
 die Natur des Arztes Hülfe bedürfe. Ferner wird er ge-  
 rühmt, die Blähungen zu treiben, und die monatliche  
 Reinigung, die von verstopften Gefäßen der Mutter zu-  
 rückgehalten wird, wie auch Lochia zu befördern. Er ist  
 auch ein wurmtödtendes Mittel, und Rosenstein ver-  
 ordnet ihn daher mit sauren Sachen in den von Wür-  
 mern herrührenden hitzigen Fiebern. Ausserdem eignet  
 man ihm noch viel mehrere Kräfte zu \*\*), und giebt ihn  
 in II—V. gr. — Ist. im Pulver, im Bolo, oder aber  
 in süßem Mandelöl aufgelöst, ingleichen in Emulsio-  
 nen mit dem Gelben von Ey, oder Mandeln, gerieben.  
 Außerlich zertheilt er auch ungemein, und wird in Ent-  
 zündungen oft gebraucht; doch ist nicht zu leugnen, daß,  
 vortreflich auch dieses Mittel, es dennoch eine genaue  
 Beurtheilung des Arztes erfordere, maßen es ein heftig  
 wirkendes Mittel, mit welchem vieles auszurichten ist,  
 aber welches auch sehr leicht schaden kann, wenn es zur  
 Zeit und ohne gehörige Sorgfalt gebraucht wird. Da-  
 her es denn auch geschehen, daß ihm die Schriftsteller  
 alle Wirkungen zugeschrieben, als: daß er oft Angst-  
 schweitzen verursache, und das Nasen und Wachen ver-  
 meh-



mehre, zumahl, wenn er in großer Dosis zur un rechten Zeit gegeben wird; auch ist er allerdings unwirksam, wenn ihn der furchtsame Arzt zu spät in Todesnöthen hervor sucht. Sie machen in Apotheken den Spiritum Vini Camphoratum, welcher sonderlich zu äußerlichen Umschlägen und Reiben, wenn man zertheilen will, gebraucht wird, öfterer aber durch seinen üblen Gebrauch mehr schadet, als nuzet \*\*\*\*). Ferner den Spiritum Theriacalem Camphoratum, dieser kommt zu der Mixtura simplici, welche eines der gelindesten schweißtreibenden Mittel in hitzigen Fiebern abgiebt. Noch ist gebräuchlich das Unguentum Album Camphoratum; wie er denn auch zu vieler Pflastern genommen wird. Wir haben auch Trochiscos Electuaria und andere Compositiones, wo er hinein kömmt, bey welchen allen das zu beobachten, was bey dem Campher selber in acht zu nehmen. Er wird auch gebraucht, gewisse Theile, die wir erhalten wollen, vor den Insecten und der Fäulniß zu bewahren \*\*\*\*\*).

\*) Der Campherbaum hat zu unsern Zeiten in dem Königl. Botanischen Garten zu Berlin geblühet, da wir erkannt, daß er mit dem sogenannten Lauro regia übereinkomme. Herr D. Gleditsch hat solchen in Kupfer stechen lassen, und wird nächstens denselben genau beschreiben.

\*\*) Es wird dieses, wegen seines kühlenden Geschmacks, und weil er zu ℥ij. von einem Gesunden eingenommen, keine Hitze machet, vermuthet, da aber II. oder III. gr. bey Kranken den Körper erhizen, so muß es wohl darauf ankommen, ob er wieder ausdünsten kann, oder nicht. In langwierigen Zufällen, und wider die Blähungen, kann er sicher des Tages zu ℥j. verschrieben werden, wenn anders dem Kranken nicht der Geruch zuwider ist.

\*\*) Grönfelt hat ihn, als das beste Mittel, erhoben, wodurch man die Schärfe der Spanischen Fliegen lindern könne, und solche mit demselben sicher, sonderlich in eingewurzelter Gonorrhoea, gegeben. Schreiber rathet, solchen in der  
Pest



Best mit dem Mercurio dulci zu gebrauchen. Er soll auch zur Keuschheit helfen, vielleicht, indem er die Ausdünstung stärker macht, verringert er die Absonderung des Saamens.

\*\*\* \*) Es verursachet dieser öfters Scirrhus der Drüsen, sonderlich Erysipelas scirrroidem. Er treibt die scharfe Materie, welche Gicht und Gliederschmerzen verursachet, von den Theilen, welche dessen Wuth aushalten konnten, auf die edlen Eingeweide, und setzt dadurch öfters ganz geschwind dem Leben des Menschen Gränzen. Ist es denn also zu verwundern, daß der Campher den mehresten Menschen so fürchterlich ist? und ihn auch der kluge Arzt nur selten brauchen kann und darf?

\*\*\*\* \*) Und aus der Ursache wird er mit Salpeter und Myrrhen von den Wundärzten in Gangraena, sonderlich senili, gerühmet. Zum äußerlichen Gebrauche läßt man besser Oleum Camphorae, als Spiritum, nehmen, oder denselben trocken aufstreuen, weil er, mit den Spirituosis verbunden, unsere Säfte leichtlich verdicken und zäher machen kann. So ist auch nichts von dem Abbrauchen der Compressen zu hoffen, weil der Campher eher versieget, als der Brantwein.

8) Capillus Veneris, Adiantum nigrum Matthiol.  
2. Frauen- oder Venushaar, Tabern. 1183. L. D. G. 245. Es gehöret diese Pflanze unter die sogenannten villares, oder Epiphyllispermas, deren fünf Sorten \*) in Apotheken aufbehalten werden, und hat ganz dünne Stengel, woran kleine eingeschnittene Blätter, gegen das andere über, wachsen. Es hat einen starken Geruch, dabey einen etwas bitterlichen Geschmack, daher dessen Bestandtheile meistens Erde, welches mit wenigen feuerbeständigen, und noch weniger salzigen, Salzen verknüpft ist; wegen der letztern kann es, mit Wasser infundirt, die Ausdünstungen befördern, sonst aber soll sie wegen der übrigen Bestandtheile keine Kraft haben, die verstopften Eingeweide zu eröffnen, zugleich zu stärken, deswegen es in Verstopfung der Leber und des Milzes verschrieben wird. In Apotheken haben sie den Syrupum Capillorum Veneris simplicem v. Arzneymitteln.



cem et compositum, ingleichen den Syrupum Adiantum Fernelii, zu welchen die übrigen Arten von dieser Pflanze mit andern zertheilenden Mitteln gebraucht werden.

\*) Die übrigen sind Adiantum album, seu Ruta muraria, Adiantum aureum seu Polytrichon aureum, auch Muscus aureus capitatus, Trichomanes, Asplenium seu Ceterach.

9) Carduus Benedictus, oder Cnicus, Matthiol. 592. Cardebenedicten Tabern. 1066. L. D. G. P. 323. Die Pflanze wird bey uns in Gärten gebauet. Die Blätter derselben sind länglicht, schmal, und mit Stacheln versehen, dergleichen auch sonderlich um den Kelch der Blume wahrzunehmen, die Blätter mit der Blüthe werden in Apotheken gebraucht, welche einen sehr bitteren Geschmack, aber schwachen Geruch haben. Daben enthalten sie ein häufiges feuerbeständiges Salz, welches mit wenig flüchtigen und vielen erdichten Theilen verbunden ist, von welchen auch die schweiß- und urintreibende Kraft abhänget, wenn sie mit Wasser gekocht, oder infundirt werden. Sonsten zertheilen sie, eröffnen, und stärken die Gefäße, und werden deswegen wider den schwachen Magen, Verstopfung der Eingeweide, sonderlich kalten Fiebern und der Gelbsucht, mit gutem Nutzen gebraucht. Ueberhaupt ist dieses Kraut in allen schleimichten chronischen Krankheiten vorzüglich wirksam. Die Saame dieser Pflanze, welcher äußerlich gelblicht, und oben mit vielen kleinen Stacheln versehen ist, besitzt gleiche Kräfte, und wird sonderlich in Emulsionen, den Auswurf zu befördern, gelobet, man giebt ihn auch in Pulver zu ʒß. Eben die Kräfte soll auch der Saame von dem Carduo Mariae besitzen. Außerlich reinigt das Decoct von dem Kraute die Vulnera, Ulcera cancro und Fistulas. In Apotheken machen sie davon Aquam destillatam.



essillatam, Conservam, Syrupum, Essentiam, Extractum und Sal, auch ist der frisch ausgepresste Saft der Pflanze im Frühjahr wohl zu gebrauchen \*).

\*) Diese Kräfte von dem Cardebenedicten, sonderlich wider die kalten Fieber, beschreibt Boerhave in der Histor. Plantar. p. 201.

10) *Carex arenaria* Linnaei, Sandriedgras, Eiseriden, deutsche Sarsaparillwurzel. Von dieser vorzüglich, aber noch nicht allgemein bekannten Wurzel preibt unser berühmter Herr Professor Gleditsch in seinem alphabetischen Verzeichniß der gewöhnlichen Arzneiwächse 2c. S. 55. daß sie frisch gegraben einen harzigten Lichtengeruch und einen süßlichten vermischten Geschmack habe. Sie besitzt sehr gelinde gummichte und bittere Bestandtheile, und ist ein herrliches nicht erhitzendes blutreinigendes Mittel, das noch kräftiger wirkt, als die ihr ähnliche *radix graminis*; und das besser durch gelinden Schweiß und den Urin reiniget, als die theure und ungestaltige Sarsaparillwurzel. Man läßt das Decoct trinka, oder braucht das Extract.

11) *Carlinae Radix*, Cardopatium offic. Matthiol. 10. weiße Eberwurz, Tabern. 1068. L. D. G. P. 317. Die Pflanze wächst auf den Gebürgen in Thüringen, Böhmen und der Schweiz; die Wurzel ist ohngefähr eine Hand lang, eines Daumens dicke, äußerlich bräunlich, innerlich weiß, mit gelben Streiffen, hat einen sehr durchdringenden, gewürzhafteu Geschmack, und scharfen angenehmen Geruch. Die Bestandtheile dieser Wurzel sind also ein häufiges wesentliches Del, und vieles Harz \*), und überdieß gummöse und wenig erdichte Theile. Verwege der erstern ist sie im Stande, die Verstopfungen der Gefäße aufzulösen, und als ein hitziges Mittel, sonderlich durch den Schweiß, auszuführen. Weßhalben sie auch, als ein besonderes Alexipharmacum, in der Pest gerüh-



gerühmet wird; sie kommt zu dem Ende in die Infusa vinosa zu ʒj — ʒß. man giebt sie auch im Pulver von ʒß — ʒj. Weil sie einen sehr scharfen und starken Geschmack hat, muß man sie nicht allzuhäufig gebrauchen wenn dieselbe mit andern einfachen Arzneimitteln zugleich verschrieben wird. Man lobt das Infusum vinosum mit der Radice Pyrethri in Lähmung der Zunge, wenn es oft in Mund genommen, und eine Zeitlang darinne gehalten wird. Sie kommt mit unter die Essentiam Alexipharmacam Stahlii, und andere Compositiones, a Theriacas, und dergleichen Mitteln, welche dem Giftigen in der Pest hauptsächlich widerstehen sollen.

\*) ʒj. von der Wurzel giebt, nach Neumanns Erfahrungen ʒijß. Oleum destillatum, aus ʒij. erhält man in Brauntewein ʒijß. gr. VIII. Extr. das Wasser aber löst davon ʒjv. und ʒj. auf, doch ist das erstere weit kräftiger. Den hysterischen Körpern soll sie sonderlich zuträglich seyn, wie Boerhave in der Hist. Plantar. anführet.

12) Centaurium minus Matth. 488. Tausendgüldenkraut. Tabern. 1166. L. D. G. P. 106. Es wächst dasselbe bey uns häufig, und wird sonderlich der oberste Theil des Stengels mit den Blumen in Apotheken aufbehalten. Die Blätter sind schmal, länglicht und kurz, die Blumen aber schön hellroth, auch bisweilen weiß, der Geschmack ist sehr bitter, der Geruch aber schwach. Es kommt an Bestandtheilen \*) dem Carduo Benedicti am nächsten, ist ein eben so unvergleichliches Mittel, und wird also, wegen seiner zertheilenden und stärkenden Kraft, sonderlich wider die Schwäche des Magens und anderer Eingeweide, vornämlich aber in kalten Fiebern gebraucht. Es wird mit Wasser, oder Wein, infusione direct, oder auch gekocht; äußerlich nimmt man es unter die Decocte, die Wunden und Geschwüre zu reinigen.



en, ja, es wird auch wohl bey dergleichen Krankheiten innerlich gelobet. In Apotheken bereiten sie daraus Aquam destillatam, Essentiam, Conservam, Extractum, Sal, welche alle, das Wasser ausgenommen, noch ganz wohl zu gebrauchen.

\*) 3j. Summitat. Centaur. minor. giebt, wie Neumanns Erfahrungen lehren, ʒiij. ʒij. Spirit. Extract. im Gegentheil ʒv. ʒj. Extr. aquos. Es hält auch derselbe dafür, daß es am besten mit Wein infundiret werde, um dessen Kräfte aufzulösen. Nach Schulzens Meinung soll die Conserva und das Extract purgieren; dieses geschieht vielleicht wegen der stärkenden und verdauungsbefördernden Kraft, weil dergleichen bittere Mittel gleichsam künstliche Galle fürstellen, und dahero würde dieses noch weit mehr von dem frisch ausgepreßten Saft zu hoffen seyn. Boerhave sagt gar, daß es Erbrechen mache, und die Fieber so gut, als der Cortex Peruvianus, vertreibe. Auch rühmet er es wider den Biß der tollen Hunde, man lese die Hist. Plant. desselben p. 302.

13) Chamaedrys Matth. 597. Gamanderlein Taber. 8. L. D. G. P. 190. oder klein Bathengel. Es hat eine kleine und niedrige Pflanze länglichtrunde, eckichte, das eingeschnittene, schön dunkelgrüne Blätter, deren Geschmack bitter und scharf, der Geruch stark, angenehm und gewürzartig ist. Es besitzt also ein häufig stichtiges und wesentliches bitteres Salz, vermöge welches es im Stande, die Verstopfungen in den Gefäßen aufzulösen, auch Schweiß und Urin zu treiben. Besonders wird es in der Gicht und dem Gliederreiß gelobet, ingleichen im Scorbut, Gelbsucht, kalten Fieber, wenn es mit Wasser, oder Wein, infundirt, gekocht wird. Man nimmt es auch, die Geschwülste, Fisteln und Wunden damit zu reinigen. In Apotheken wird davon Aqua destillata, Conserva, Syrupus, Sacculus expressus, Essentia, und Extractum gemacht.



14) *China Orientalis Radix*, China, oder Pocken-  
Wurz. Die Pflanze, welche mit dem *Cortice Chinae*  
nicht zu verwechseln ist, wächst in beyden Indien, und  
ist, nach den Beschreibungen der Schriftsteller, ein  
*Smilax caule aculeato, foliis orbiculato ovatis, iner-*  
*mibus quinque nerviis*, welcher an den Bäumen in die  
Höhe läuft, und sich an denselben anhänget. Die Ab-  
bildung davon siehe in Rämpfers *Amoen. exot.* p. 783.  
Man hält die Ostindische Wurzel, welche aus China  
gebracht wird, und daher auch den Namen hat, insge-  
mein für besser, als die Americanische, welche kleiner ist  
und äußerlich mehr rothschwärzlich aussiehet. Die beste  
Chinawurzel ist groß, dicke, knollicht gewachsen, äußer-  
lich röthlich, innerlich mehr weißgelblich. Sie hat ke-  
nen Geruch, und einen schwachen schleimichten und erd-  
haften Geschmack. Die Güte derselben bestehet vornäm-  
lich darinn, daß sie nicht wurmstichig, sondern dicht und  
schwer ist, darum verschreibt man auch allezeit *China*  
*ponderosam*. Sie enthält also wenig harzigte \*), aber  
viel erdichte und schleimichte Theile, daher sie mit Wal-  
ser abgekocht, zum ordentlichen Getranke ganz gut zu  
gebrauchen, weil es bey nahe unschmackhaft, um dadurch  
die Schärfe des Geblüts zu verdünnen, und solche durch  
den Schweiß auszuführen. Zu dem Ende wird sie oft  
im *Malo hypochondriaco*, *Scorbuto*, *Arthritide*, *Gon-*  
*norrhoea*, *Lue Venerea*, *Febribus lentis* etc. verordnet.  
Wie sie denn ehemals, als ein besonderes bewährtes Mit-  
tel, wider die Franzosen gelobet und erhoben worden. Sie  
wird mit Unrecht unter starke Decocte und zu der *Es-*  
*sentia Lignorum* genommen. Sie verdient überhaupt  
nicht die große Lobeserhebungen, die man ihr ehemals er-  
theilet hat, und man kann ihrer füglich entbehren.

\*) Nachdem Neumann aus *Sij. Rad. Chinae* 3v. 3ß. Extrah-  
aqua erhalten, lösete der Branntwein nur noch XIV. 3ß.  
davon auf.



15) *Cichorei sylvestris et hortensis Radix*, Matth. 88. Hindläuft, oder Wegwartwurzel, Taber. 467. L. P. G. P. 345. Diese gemeine, aber sehr heilsame Pflanze, auf allen Wegen angetroffen wird, hat unten lange, gekante, rauhe Blätter, aus welchen ein hoher Stengel reibet, der mit blauen, weissen, auch, jedoch sehr selten, mit gelben Blumen gezieret ist. In den jungen Pflanzen führet die Wurzel, Stengel und Blätter, einen milchichten Saft bey sich, welcher in der Pflanze, so auf dem Felde wild wächst, ungemein bitter schmeckt; wenn aber dieselbe in Gärten gebauet wird, ist derselbe sehr schleimicht, und weniger bitter, dahero auch das Kraut und die Wurzel in Sallaten gegessen wird. Aus diesem Grunde hat man auch zweyerley Wurzeln des *Cichorei* in Apotheken:

1) Die Sylvestrem, welche eines Fingers dicke, äusserlich an Farbe graulich, innerlich mehr weißlich und holzig, im Geschmacke bitter, und gelinde zusammenziehend ist.

2) Die Hortensem, welche, weil die äussere Haut abgeschälet worden, weiß von Farbe, viel dicker, nicht so bitter, und weit schleimichter vom Geschmacke ist. Beide haben keinen Geruch. Es haben also diese Wurzeln in ihren schleimichten und milchichten Theilen ein gelindes zerbeständiges, wesentliches Salz, dahero sie vermögend sind, zu zertheilen, aufzulösen, und die Schärfe der Säfte zu mindern. Die wilde ist wegen ihrer Bitterkeit auch ein gutes magenstärkendes Mittel. Sie wird sonderlich in Infusis und Decoctis, in Phthisi, Hemiplegia, Scorbuto, Malo hypochondriaco, Febribus intermittentibus, gebraucht, da sie denn die Absonderungen befördert, und, besonders Schweiß und Urin treibt. In Apotheken machen sie von selbst eine *Aquam destillatam*, *Conservam florum*, *Syrupum simplicem* und *compositum*.



ficum cum Rheo, Extractum, Sal, Confectionem, welche letztere insgemein aus der Hortensi verfertigt wird, wie denn auch der Saft frisch, und im Frühjahre ausgepreßt, ungemeine Dienste thut. Der Saame des Cichorei gehöret mit unter die Semina quatuor frigida minora. Diese sind Semen Cichorei, Intybi, Lactucæ und Portulacæ, welche zu lindernden und kühlenden Emulsionen genommen werden. Wie denn ebenfalls das Kraut aller dieser Pflanzen dergleichen Kräfte hat, und deshalb frisch zur Speise genommen wird.

16) Cochlearia Marth. 380. Löffelkraut, Taber. 837. L. D. G. P. 424. Eine Pflanze, welche Winter und Sommer über grünet, und, indem sie aus der Erden sproßt, viele runde, etwas ausgezackte, dicke, saftige und schöne grüne Blätter treibet, welche auch allein gebraucht werden, denn der blühende Stengel hat wenig Blätter. Der Geschmack des Löffelkrauts ist bitter und scharf, und, wenn es geriechen wird, giebt es durch seinen starken Geruch gnugsam zu erkennen, daß es ein scharfes, flüchtiges und gewürzhafte Salz in sich schließt, weshalb denn auch dasselbe mit Recht unter die stärksten auflösenden schweiß, oder urintreibenden Mittel kann und muß gerechnet werden. Eben deswegen wird es auch wider den Scorbut gerühmet, vornämlich, wenn derselbe eine schleimichte und muriatische Schärfe zum Grunde hat. Man braucht sonderlich den, aus den jungen gequetschten Blättern, ausgepreßten und gereinigten Saft, oder die Conservam und Spiritum, welcher durch die Gährung bereitet wird, denn durch das Kochen verliert insgemein die Pflanze die flüchtigen und wirksamen Theile, man läßt sie daher auch wie Gallat essen. In Apotheken findet man noch überdieß Aquam destillatam, Extractum, und Oleum destillatum, welches letztere ungemessen scharf ist. Aeusserlich wird sie in scorbutischen Zufälle



lassen des Zahnfleisches und Geschwüren des Mundes, die von eben diesem Uebel entstehen, nützlich gebraucht.

17) Dictamnus albus Matthiol. 523. siue Fraxiella L. D. G. P. 649. gemeiner weißer Diptam, Taler. 1159. Diese Pflanze wächst in Deutschland wild, wird aber auch in Gärten gebauet. Es treibet solche aus einer fingersdicken Wurzel einen langen röthlichen Stengel, an welchem Blätter, wie bey dem Eschenbaum, hängen, daher solche denn auch Fraxiella genannt wird. Den obern Theil des Stengels umgiebet eine Menge röthlicher, auch weißer Blumen, die einen starken Geruch von sich geben. Von dieser Pflanze nehmen sie in Apotheken die von der Wurzel abgeschabte innere Rinde, oder Alburnum, die äußerste Haut aber und das inwendige Holzige wird nicht gebraucht. \*) Diese ist insgemein zusammengedrückt, schön weiß, am Geschmacke bitterlich und scharf, im Geruche, vornämlich in frischen, stark, durchdringend und gewürzhafft. Welches denn gnugsam an den Tag legt, daß viele feine, flüchtige und wirksame salzichte Theilchen sich darinnen befinden, welche die schädlichen Säfte, so wohl durch den Schweiß, als auch durch den Urin, abführen können. Man giebt diese Wurzel im Pulver zu ʒj. doch braucht man sie auch in größerer Menge ad Infusa und Decocta. Zu den Infusis, sonderlich vinosis, ist der Dictamnus Creticus, welcher zum Geschlecht des Origani L. D. G. P. 221. gehöret, diesem weit vorzuziehen, von welchem nicht die Wurzel, sondern die rundlichen, rauchen und mit einem starken gewürzhafte Geruch und Geschmack besetzten Blätter gebraucht werden. Man bekommt solche nur selten gut, und sind meistens zu alt und verlegen. An Kräften kommen sie mit dem erstern



überein. \*\*) Von dem Dictamno albo wird in einigen Apotheken Aqua destillata, Conserua florum, Essentia und Extractum bereitet. Vid. Geyeri Dictamno-graphia, Francofurti 1687.

\*) Man sollte es beynahе mit allen Wurzeln also machen, weil besonders in diesem Theile das Kräftige und Wirksame zu finden.

\*\*) Der gemeine Diptam giebt durch die Destillation kein Del, sondern ℥ij. davon Extract. resin. 3j. 3j. gr. ij und aquos. 3vj. Diß. Aus ℔j. von dem Eretischen Dictamno hat Neumann Olei destill. essent. 3℔. so braunroth und scharf, erhalten, 3j. aber davon gab Extr. resin. 3j℔. gr. viij. hingegen Extr. aquos. 3ij. 3j.

18) Doronicum VI. Morisoni Plantaginis folio, Arnica Officinarum, seu Alisma Matthioli 666. Wulverley, oder Lucianskraut, genannt. Die Blätter desselben sind beynahе wie an der Wegebreit gestaltet, und auf der Spitze des Stengels sitzt eine goldgelbe Blume. Es hat einen bittern, scharfen und durchdringenden gewürzhaften Geschmack, und starken Geruch, und wegen dieser scharfen Theile, \*) soll es die Kraft besitzen, das vom Fallen, Stoßen oder durch andere Gewaltigkeit aus den Gefäßen getretene und geronnene Geblüte aufzulösen und auszuführen. Wobey aber zu merken, daß dadurch, wenn es dem Kranken zuträglich seyn soll, die Schmerzen an dem leidenden Theile sich vermehren, auch Angstlichkeiten auf der Brust, Ueblichkeit und Erbrechen verursacht werden. Diese Zufälle aber erfolgen alsdann nicht, wenn kein ausgetretenes Geblüt zugegen. Man giebt die ganze Pflanze mit der Blume zu 3 — 5. Stück im dünnen Bier gekocht, dem Kranken zu trinken. Sie soll eben dieses in Haemoptysi, Pleuritide, Congestio-nibus



nibus Sanguinis internis, in Nephritide und Calculo thun können. Wir wollen dieses alles der Erfahrung anheim stellen. Man nimmt die Arnicam auch mit unter die Schnupftoback, und mit dem Decocto florum kann man die Haare gelb färben.

\*) Neumann setzt die Kräfte dieser Pflanze in einem salzigten, auflösenden und harzigten Wesen, welches letztere Erbrechen machen soll. Zij. Blumen gaben Zij. Extr. refin. hergegen 3v. Extr. aquosi; durch die Destillation aber ist kein wesentliches Del zu erlangen.

19) Enulae, siue Helenii Radix, sonst Aster omnium maximus genannt, Alandwurzel Tabern. 953. Matth. 72. Die Pflanze wächst an bergigten Orten, und wird meistens in Gärten gebauet, damit die Wurzeln desto stärker werden. Die Blätter sind groß und breit, der Stengel hoch, auf dessen Aesten große gelbe Blumen zum Vorschein kommen, welche denen vom Astere L. D. G. P. 352. ziemlich ähnlich seyn. Die Wurzel wird in Apotheken allein gebraucht, solche ist dicke, länglicht, äußerlich etwas graulich, innen eigelbweißlich, und hat einen bitteren, sehr scharfen, harzigten und gewürzhafteu Geschmack, wie auch durchdringenden Geruch, aus welchen leicht abzunehmen, daß diese Wurzel ein häufiges harzigtes Wesen, mit einem wesentlichen Oele, welches aber schwer vom Wasser zu sondern \*), nebst vielen schleimichten und erdichten Theilen in sich schließe; sie wird daher auch füglich zu den starken, zertheilenden, auflösenden, schweiß- und urintreibenden Mitteln gerechnet. Am besten wird sie unter die Infusa vinosa genommen, und zu den meisten Vinis und Cerevisiis medicatis gebraucht. Da sie denn wegen ihrer scharfen und gewürzhafteu Kraft nicht nur den Schleim in ersten und zweiten We-



Wegen ungemein auflöset, und abführet, sondern auch den Magen stärker, und die Daurung befördert. Das schleimichte Wesen derselben wird am besten mit kochendem Wasser aufgelöset, und kann alsdann die Schärfe der Säfte dadurch gelindert werden. Sonst wird sie von allen Schriftstellern, als ein Alexipharmacum, Stomachicum, Antiscorbuticum, Becchicum, Emmenagogum, Antihecticum und Antiparalyticum, angepriesen, wie sie denn in allen diesen Krankheiten, nach Beschaffenheit der Ursachen, Dienste thun kann. Sie machen in Apotheken von derselben Vinum Enulatum, Essentiam, Syrupum, Extractum, wie auch Unguentum Enulae, mit und ohne Quecksilber. Das Conditum Enulae wird vor ein gutes Brustmittel \*\*) gehalten.

\*) Das Del kann man schwer vom Wasser absondern. Neumann aber hat in den Destillirgefäßen ein Wesen angetroffen, welches dem Campher ähnlich war. 3j. dieser Wurzel hat Extr. resinol. 3ijb. im Gegentheil 3vjß mit Wasser gegeben.

\*\*) Der berühmte Stahl aber hat angemerket, daß diese Wurzel, in Menge genommen, Beklemmungen auf der Brust verursache.

20) Fumaria, Matth. 807. Taubenköpf. Tabernaem. 85. L. D. G. P. 471. Erdenrauten, oder Erdenrauch. Die Pflanze, an deren saftigem Stengel viele, in kleine Theile zerschnittene, Blätter und rothe Blumen hangen, wächst häufig, als Unkraut, in den Gärten, auch unter dem Korn. Sie hat, wenn sie frisch ist, einen scharfen und sehr bitteren Geschmack, aber keinen Geruch. Alle bittere Kräuter, also auch dieses, enthalten ein wesentliches Salz, und daher kann die Erde auch die stockenden Säfte zertheilen und



und solche, sonderlich durch den Schweiß, ausführen, auch den Fibern ihre gehörige Stärke wiedergeben. Deswegen wird sie auch im Scorbuto, Scabie, Febribus intermittentibus etc. mit gutem Erfolge verordnet. Man muß aber allezeit zu diesem Endzweck die frische Pflanze erwählen, und entweder in Infusis, oder Decoctis, gebrauchen, am besten ist wohl der aus derselben frisch gepresste Saft, wenn er zu einigen  $\frac{3}{4}$  alle Morgen eingenommen wird. \*) Sie machen in Apotheken aus dieser Pflanze Aquam destillatam, Essentiam simplicem und compositam, Syrupum, Conseruam, Succum inspissatum, Extractum und Sal.

\*) Boerhave sagt von derselben in der Hist. Plant. morbos derelictos curat.

21) *Gentianae rubrae Radix*, rothe Enzianwurzel. *Gentiana maior flore luteo* Matthiol. 480. *Tabernaemontan.* 1102. *L. D. G. P.* 97. Die Pflanze wächst in der Schweiz, auf den Alpen und Pyrenäischen Gebürgen; die Blätter derselben kommen der weißen Niesewurzel ziemlich gleich, und auf dem hohen Stengel hangen viele glockenförmige Blumen. Die Wurzel aber macht viele Knollen, breitet sich tief und weit aus, ist groß, dicke und schwammicht, hat äußerlich eine dunkelröthliche, und inwendig mehr bleichgelbe, oder auch röthliche Farbe. Der Geruch ist sehr schwach, schmeckt aber desto bitterer, und etwas gewürzhast. Wegen dieser heftigen Bitterkeit, \*) und des wesentlichen Salzes, welches mit einer zusammenziehenden Erde verbunden, ist sie im Stande, den übeln Beschaffenheiten des Magens und der Gedärme abzuhefen. Man rühmet daher solche in Wechselfiebern und Tacherien, auch tödtet sie, wie alle bittere Sachen, die Würmer. Man giebt sie entweder im Pulver zu  $\mathfrak{ij}$ .  
oder,



oder, weil dieses sehr übel einzunehmen, in Weintränken. Ingleichen verordnet man die Essenz und das Extract von derselben. Sie löset den Schleim gemein auf, und befördert desselben Abführung durch den Schweiß, ja sie stärket auch die festen Theile. Zu dem Ende bereitet man in Apotheken die Essenz und das Extract dieser Wurzel mit Brantwein, welcher die wirksamsten Theile derselben auflöset. Sie wird auch zu vielen zusammengesetzten Arzneimitteln gebraucht. Weil die Wurzel sehr schwammicht, so werden in der Wundarzeny die Quellmeißel aus derselben verfertigt, welche verschiedene Schäden erweitern, und offen halten sollen, auch wird das Decoct davon zu Reinigung der Wunden und Geschwüre gelobet. Ausser dieser rothen Enzianwurzel wird auch in Apotheken die *Radix Gentianae albae*, weiße Enzianwurzel, Tabernaem. 312. aufbehalten. Die Pflanze gehöret zu denjenigen, deren Blumen gleichsam einen Sonnenschirm vorstellen, und heist *Laserpitium latifolium majus*, oder *Seseli Aethiopicum* L. Matthiol. 350. L. D. G. P. 684. Sie wächst auf bergigten Wiesen in Deutschland, und hat eine knollichte, zertheilte Wurzel, welche auswendig grau, inwendig aber weiß, und bisweilen etwas gelblicht ist. Die großen Stücken derselben sind sehr schwammicht und holzicht, die kleinen aber saftiger und besser. Es hat solche keinen Geruch, aber einen scharfen und bitteren Geschmack. In Apotheken wird die äußerliche graue Haut abgeschälet, und also getrocknet, ganz weiß von Farbe, aufbehalten, woher sie auch den Nahmen, weißer Enzian, erhalten. Sie wird ebenfalls, wie die erstere, sonderlich zu den Weintränken, um die zähen Säfte zu zertheilen, und die festen Theile zu stärken, verschrieben.



Endlich ist auch noch die dritte Art von der *Gentiana*, welche *nigra* heißt, gebräuchlich. Diese trägt ebenfalls einen Stengel, welcher sich mit einem Blumenschirme endiget, und wird *Ceruaria Riuini*, schwarze Enzianwurzel, genannt, vid. Tabern. 313. Eigentlich gehöret solche unter das Geschlechte des *Selini*, L. D. G. P. 665. Die Pflanze wächst auf bergigten Wiesen, und hat eine Wurzel, welche mit einem schwarzen Häutchen überzogen, unter demselben aber weiß, und in der Mitte gegen den holzigen Theil gelblicht ist. Es hat auch diese keinen Geruch, wohl aber einen schleimichten, gleichsam seifenhaften, etwas scharfen und bitteren Geschmack. Es ist also solche ein gutes auflösendes und versüßendes Mittel, zumal, wenn man solche, mit Wasser gekocht, den Kranken verordnet. Doch ist der Geschmack davon ziemlich unangenehm.

\*) Diese und die *Aristolochia rotunda vera*, mit Wein infundirt, und davon früh Morgens ein Spitzglas genommen, hat öfters bey schwachen Körpern Brechen verursacht, und daher gewiesen, daß derselben große Bitterkeit, wie schon erinnert, den Nerven zuwider.

22) *Guajacum* L. D. G. P. 599. oder *Lignum sanctum*, Franzosenholz. Der Baum wächst in America, von welchem Plumier zwey Arten, welche nur der Größe nach voneinander unterschieden, beschrieben. Linnaeus nennt ihn im *Horto Cliffortiano* p. 187. *Guajacum foliis pinnatis, foliolis quatuor obtusis*. Das Innerste von diesem Holze ist dicke, schwer, harig, und hat eine gelbe, grünliche und schwärzliche Farbe, auch läßet es sich leichtlich entzünden. Desselben Geschmack ist scharf, etwas bitter, gewürzhaf, dabey widrig, der Geruch aber, wenn es auf Koh-

len



len verbrannt wird, angenehm und stark. Dieser innerliche Theil wird mit einer holzigten und dichten Rinde bedeckt, welche aus vielen Blätterchen zusammengesetzt ist, und äußerlich schwärzlich, innerlich blaß und gelblich aussieht, auch etwas Harziges enthält. Der Geschmack ist nicht so stark, als in dem Holze, an Kräften aber kommt sie doch demselben ziemlich nahe. Es sind also theils in dem Holze selbst, theils in der Rinde dieses Baums viele harzige, zugleich aber auch schleimichte und erdhafte Theile enthalten \*),/ vermöge welcher Bestandtheile, sonderlich wegen des häufigen Harzes, welches sich auch durch langes und scharfes Kochen endlich im Wasser auflösen läßt, es im Stande ist, die schleimichten Säfte aufzulösen, zu zertheilen, und durch die Schweißlöcher der Haut und andere Absonderungswerkzeuge auszuführen. Dahero es im Scorbut, fallenden Eucht, Reissen in Gliedern, weissen Flusse, und besonders in der Liebesseuche, gerühmet wird. Und, wegen des Nutzens in dieser letzten Krankheit, ist es von einem Americaner zuerst erfunden worden, welcher dieselbe an einem Spanier glücklich geheilet hat, von welcher Zeit an es bis auf die Erfindung des Gebrauchs von dem Quecksilber beständig zur Cur dieses Uebels ist angewendet worden. Zueben dem Ende wird das harzige Wesen mit Branntwein ausgezogen, und im Pulver, wie auch Pillen, gebraucht. Mit diesem ist das sogenannte Gummi Guajaci nativum, welches aus dem Baume in America schwißet, meistens aber harzig ist, wie die Auflösung zeigt, zu vergleichen. Es ist dasselbe bräunlich oder gelblich, helle und durchsichtig, am Geschmacke und Geruch aber kommt es dem Holze nahe. Es werden diese sonderlich bey dem Gebrauche des Decocts vom Holze gegeben, weil das Wasser die harzigen Theile desselben doch nicht völlig auflöset, ob man wohl zu dem

Ende



ade Sal Tartari zuzusetzen pfleget. Ferner wird das tractum Gummosum Guajaci in Apotheken verfertigt, welches einige noch dem harzigten vorziehen. Es sollen überhaupt alle Mittel aus dem Guajaco nur phlegmatischen, und mit Schleim erfüllten Körpern, bey welchen sich keine Anzeigen eines langsam schleichenden Fiebers Zutreffen sind, gegeben werden, indem solche nicht anders, als in großer Menge genommen, Hülfe leisten, und werden dergleichen Tränke bey dem Gebrauch des Quecksilbers mit gutem Nutzen \*\*) getrunken, weil sie den zähen Schleim ungemein auflösen und ausführen helfen. Endlich wird auch aus diesem Holze ein Spiritus, welcher, wie andere von dergleichen Art, säuerlich und etwas verbrannt schmeckt und riechet, wie nicht weniger ein Oel, destilliret, welches eine schöne gelbe Farbe hat, und, wie andere dergleichen ausländische Oele, im Wasser zu Boden fällt. Am besten wird das Guajacum in der Essentia Lignorum gebraucht.

\*) Nach Neumanns Erfahrungen, hat ℞. Cort. Guajaci ʒj. Div. Extract. spirit. und ʒx. Div. aquosi gegeben. Aus ℞. Raf. Ligni hat derselbe ʒiij. spirit. ʒib. aber aquosi Extracti erhalten. Von ʒj. des Gummi nativi Guajaci löste sich mit Branntwein ʒvj. und Div. durchs Wasser aber nur Div. auf

\*\*) Sonderlich werden auch diese Tränke gerühmet, wenn das Quecksilber, durch übeln und häufigen Gebrauch und widriges Verhalten in dem Körper des Kranken, zurück geblieben, als wodurch am besten, zumahl mit Milch oder Molken gegeben, die daher entstandene Gicht gehoben wird. Ja, es muß die Milch ohnedem bey allen schwachen Körpern, während des Speichelflusses, gebraucht werden. Wir haben auf diese Art, auch die allerschwächsten Kranken, welche schon lange von einem schleichenden Fieber dahin gerissen worden, geheilet, und man hat alsdann die Schärfe des Guajaci nicht zu fürchten. Boerhave führet noch vieles von diesen



Tränken aus dem Guajaco an, in der Vorrede, welche er der verbesserten Ausgabe von *Aloys. Luifini Aphrodisiaco* L. B. 728. fol. beygefüget, daß solche nämlich, auch die schlimmsten Zufälle der Franzosenkrankheit, als die Geschwüre, Tophos und Caries der Knochen zu heilen, vermögend seyn. Es haben auch selbige einen neuen Speichelfluß bey den Körpern erregt, welche Quecksilber bey sich gehabt, sonderlich verdienen sie auch bey denjenigen gebraucht zu werden, wo Scorbut und Liebesseuche miteinander verbunden. Weil die vom scorbutischen Salze mürbe gefressenen Gefäße nicht wohl das schwere Quecksilber halten und bewegen, die zerrissenen aber ihn gar nicht fortschaffen können. Boerhave bestätigt dieses mit Exempeln, und rathet zu dem Ende, das Decoct von Guajaco in solcher Menge zu trinken, bis es wieder durch den Schweiß fortgehe.

23) *Imperatoria Radix*, Meisterwurz. *Ostrutium* Matth. 567. Tabern. 238. L. D. G. P. 660. Die Pflanze wächst häufig auf den Gebürgen in Deutschland, und wird auch bey uns in Gärten gepflanzt, doch ist jene Wurzel allezeit dieser vorzuziehen, als welche eines Daumens dicke, äußerlich runzlicht, und mit vielen kleinen Knollen besetzt ist, an Farbe bräunlicht, oder mehr grau, und schwärzlicht, inwendig weißgelblicht, dichte und mit vielen harzigten Puncten versehen, welches letztere besonders ihre Güte ausmacht. Sie hat einen starken, gewürzhafte Geruch, und einen besonders scharfen und beissenden, dabey etwas bitterlichen Geschmack. In dem wesentlichen scharfen Oele, welches mit vielen harzigten und wenig gummösen Theilen \*) verbunden ist, steckt die Kraft dieser Wurzel, welche allerdings unter die besten, wirksamsten und stärksten zertheilenden, auflösenden, schweiß- und urintreibenden Mittel zu rechnen. Man giebt die Wurzel im Pulver von ʒß — ʒ℥. in Infusis, oder Decoctis vinosis aber von ʒij — ʒ℥. und zwar besonders in denjenigen Zufällen, welche Ver-

sto-



stopfungen, von vielem Schleim im Geblüte, zum Grunde haben, und wo gleichsam ein Mangel der Bewegung der Säfte ist, z. E. in Lethargo, Apoplexia serena, Febribus intermittentibus, Malo hypochondriaco, Menstruum Obstructione, Fluore albo, Colica etc. In dem nämlich selbige den fest aneinander hangenden Schleim, als welcher nicht nur langsamer bewegt wird, sondern auch die Hauptursache zu Verstopfungen in langwierigen Krankheiten abgiebt, zertheilet, und dadurch die Bewegung der Säfte freyer, leichter und ordentlicher macht, ja, selbst die anfangenden Verstopffungen hebt. In Apotheken wird von dieser Wurzel ein 3. destillatum gemacht, welches noch weit schärfer, als das Pulver der Wurzel, ist, wie nicht weniger die Essenz und der Extract. Sie wird auch zu Verfertigung der Essent. Alexipharmacae Stahlī genommen. Der Saame hat bey nahe mit der Wurzel gleiche Kräfte. Man verordnet beyde in Lähmung der Zunge, oder, wenn eine Menge Schleim, so sich im Munde gesammlet, abzuführen ist.

- \*) Hj. dieser Wurzel hat, wie Neumann lehret, 3ß. Del durch die Destillation gegeben. 3j. aber 3iß. resinöses und 3ß. 3ß. gummöses Extract. Die beste Kraft ist in dem Dele und den harzigten Theilen zu suchen. Im Frühlinge giebt die frische Wurzel sonderlich einen milchartigen Saft, welcher ungemein scharf, und daher ein sehr gutes auflösendes Mittel abgiebt. Von diesen und andern harzigten Wurzeln ist noch anzumerken, daß solche, wenn sie auch von den Würmern zerfressen, dennoch können gebraucht werden, weil solche nur den gummösen Theil derselben zu verzehren pflegen.

24) Iridis albae Florentinae Radix, Florentinische Viosenwurzel. Sie gehört eigentlich in Dalmatien, Italien, Rhodis und Cypern, wie auch in Ungarn und Kärnthen zu Hause. Getrocknet sieht sie auswen-



dig weißbraun und gesprenkelt aus, inwendig aber ist sie weiß oder weißgelblich. Sie hat einen starken, aber angenehmen balsamischen Geruch, der den Merzviolen ähnlich ist, und einen süßlich bitterlich mehligten Geschmack mit gelinder Schärfe. Sie besitzt wenig harzige Theile, aber desto mehr terrestrisch mucilaginoes gummigte Theile mit einem gelinden und geringen balsamisch oeligten Principio. Sie wirkt als ein stärkendes, zertheilendes, schweißtreibendes, abstergirendes, und absorbirendes Mittel ungemein gelinde und sicher. Sie kann auch den kleinsten Kindern mit Nutzen gegeben werden, und wird vornämlich im trockenen und feuchten Husten sehr gerühmt. Sie ist ferner ein herrliches Digestiv und krampfstillendes Mittel. Man giebt sie am besten in Pulver von ℞. bis ℥j, Kindern von 5. Gran bis ℞. Zuweilen nimmt man sie in Weintränken von ʒ℥. bis ʒj. Aeusserlich wird sie als ein austrocknendes und reinigendes Mittel in Niesepulvern, Zahnpulvern, Rosenpulvern, und nervenstärkenden Beuteln und Mützen, wie auch zur Austrocknung äußerer Schäden, und, um das wilde Fleisch wegzubringen, gebraucht.

25) Levistici Radix; oder Ligustici Apii folio Matthiol. 1. Liebstöckelwurz, Tabernaem. 204. L. D. G. P. 683. Es trägt diese Pflanze einen Blumenschirm, wie die Meisterwurz, kommt auch derselben an Kräften gleich, wo sie nicht noch vorzuziehen, und wird bei uns in Gärten gebauet. Sie hat große, dicke, gleichsam fleischichte Wurzeln, welche sich in viele Aeste zertheilen, äußerlich ist solche braun, oder schwärzlich, inwendig weiß, in der Mitte mehr gelblich, dichte und harzig, worauf sonderlich in ihrer Güte zu sehen. Der Geruch ist angenehm, sehr stark, und gewürzhalt, der Geschmack anfangs etwas süßlich und schleimicht, hernach



h aber scharf und brennend. Sie enthält also eine enge wesentliches Del, viele scharfe, harzigte, und nig schleimichte, und noch weniger erdichte Theile \*), wegen wird solche unter die scharfen, zertheilenden, lösenden, schweiß- und urinbefördernden, brustlösenden, monatliche Reinigung, ja, nach einiger Meinung, te fruchttreibenden Mittel gerechnet. Man giebt entweder die Wurzel, oder den Saamen, welcher eben dieseäfte besitzt, im Pulver bis zu ʒß. In Infuso aber, derlich vinoso, zu ʒß. Die Blätter von der Pflanze nen auch hieher gerechnet werden, nur ist die Kraft denselben viel schwächer. Es wird bisweilen der ausreßte Saft von derselbigen verordnet. Man macht den Apotheken aus dem Levistico Aquam, Oleum stillatum, Essentiam, Succum inspissatum, Extractum, ches letztere einen etwas sauren Geschmack und starken Geruch hat.

\*) H. der Wurzel giebt, nach Cartheusers Versuchen, ʒj. wesentliches Del. Und von ʒj. hat er ʒiij. wässerichtes und ʒij. ʒß geistiges Extract erhalten, aus dem letztem hat er auch bey dem Einkochen ein fettes, harzigtes, ölichtes Wesen wahrgenommen, welches sehr gewürzhalt, und vermuthlich dem Extracte das Wirksame mittheilet. Der gelbe, milchichte, flebrichte Saft, welcher im Frühlinge von dieser Wurzel gesamlet, und eingenommen werden kann, kommt, als eine natürliche Seife, den Gummatibus in der auflösenden Kraft nahe. Man lese Boerhavens Historiam Plantarum, im Kapitel von dieser Pflanze.

26) Origanum Creticum et vulgare, gemeiner Do, Tabern. 726. oder Wohlgemuth Matthiol. 531. D. G. P. 221. Diese, sonderlich die Cretische, Pflanze kleine runde Blätter, und eine Blüthe, welche mit Majorana übereinkommt. Der oberste Theil des engels mit Blüthen und Blumen werden in Apotheken



aufbehalten. Diese haben einen durchdringenden, gewürzhaften Geruch, und scharfen bitterlichen Geschmack, enthalten also eine Menge von wesentlichen flüchtigen Salze, vermöge welchem sie ungemein zertheilen, und sonderlich Schweiß erregen können. Man rühmt sie in Krankheiten des Haupts, wenn man dieselbe in dem Infuso mit Wein und Wasser trinken läßt. Aus dem gemeinen Origano, welches größere Blätter, und einen schwächern Geruch und weniger Kräfte hat, wird in Apotheken ein Oleum destillatum, Aqua, Sal und Ballamum bereitet. Sonst wird es auch zu Bädern gebraucht.

27) R. smarinus. Matthiol. 575. Rosmarin. Tabernaem. 311. L. D. G. P. 177. Es wächst diese Pflanze in den warmen Ländern Europens wild, bey uns aber muß sie in Gärten gepflanzt, und den Winter über vor der Kälte verwahrt werden. Sie hat kleine, schmale Blätter, welche oben dunkelgrün, unten weißlich sehn, in der Spitze von Zweigen kommen viele blaue Blumen zum Vorschein. Sowohl Blätter, als Blumen, haben einen starken, angenehmen, flüchtigen und gewürzhaften Geruch, vom Geschmacke aber sind sie scharf, bitterlich und harzig. Sie enthalten eine Menge wesentliches, flüchtiges Del, nebst vielen harzigen, weniger gummosen und erdichten, Theilen \*) in sich. Man braucht sowohl die Blätter, als auch die Blumen, in Apotheken, welche letztere Flores Anthos heißen. Beyde zählt man mit Recht unter die Diaphoretica, Alexipharmaca, Emmenagoga, Nervina, Roborantia, Cephalica, Carminativa etc. Die völlige Kraft der Pflanze ist in dem Oleo destillato zu suchen, sonst aber läßt man sie, mit Wein oder Wasser infundirt, trinken. In Apotheken machet man aus  
der



selben Aquam destillatam, und spirituosam, welches letztere durch vorhergegangene Gährung zubereitet wird, und unter dem Nahmen, Aqua Reginae Hungariae, bekannt ist. Ferner Essentiam, Oleum destillatum, Balsamum, Conseruam florum und Mel Anosatum. Auch wird diese Pflanze zu den Kräutern, Linen und Biere, ferner zu Bädern, Umschlägen und Kräutersäckgen, genommen. Ein Gleiches gilt von Lavendula, Spica und Stoechas arabica, welche aber ein Geschlecht gehören, L. D. G. P. 220. deren Blätter und Blumen in den Apotheken aufbehalten werden. Es wird besonders der Spiritus Lavendulae sehrlich zum Riechen und Waschen gebraucht, auch das Oleum und Balsamum Lavendulae gewöhnlich.

\*) Hb. Blätter hat 3j. und 3ß. wesentliches Del, und ferner 3j. spirituosum 3iij. und eben so viel aquosi Extracti, nach Neumanns Versuchen, gegeben. Aus 3j. von Blumen aber hat er 3ij. und 3j. geistiges, und 3ß. wässriges Extract erhalten. Die harzigten Theile sind allezeit die wirksamsten. Es rühmet auch diese Pflanze Boerhave in seiner Historia Plantarum.

28) Ruta latifolia, Raute, Weinraute, Matthiol. 40. Tabernaem. 387. L. D. G. P. 436. Diese Pflanze wird bey uns in allen Gärten gebauet, und bekommt weit breitere Blätter, als wenn sie in warmen Gegenden wild wächst; diese werden insbesondere in der Arzneykunst gebraucht, welche einen bitteren, geruchhaften und scharfen Geschmack, und einen durchdringenden, flüchtigen, besondern Geruch haben, welcher zur Gnüge zeigt, was vor eine Menge wesentliches flüchtiges Del zugleich mit vielen harzigten, gummosen und erdichten Theilen in der Pflanze verborgen liegt. \*) Deswegen ist die Raute eines der besten



und vortreflichsten schweißtreibenden Mittel, ja, man rühmet solche mit Recht, als ein bewährtes Medicamentum carminativum, emmenagogum, antihystericum und nervinum, weswegen sie auch sonderlich in langwierigen Krankheiten, als in Epilepsia, Malo Hypochondriaco, scorbuto, fluore albo, obstructione mensium etc. gebraucht wird. Man giebt sie im Infuso, oder aber den aus derselben frisch gepressten Saft, wie denn auch selbst die Blätter frisch geessen, und sonderlich in die Clystiere und Bäder genommen werden. Die Saamen kommen an Kräften dem Saft ziemlich gleich. In Apotheken macht man aus derselben Aquam, Oleum destillatum und Infusum, Essentiam, Acetum rutaceum, Conseruam, Extractum und Sal. Der Kautenestig wird sonderlich in der Pest erhoben, und bey bössartigen Fiebern auf den Puls und die Schläfe gelegt, ingleichen bey Hystericis zum Niesen gebraucht.

\*) Die wesentliche Wirkung der Raute ist im destillirten Oele zu suchen, welches, wenn es stehet, dicke wird. Der Extract, mit Weingeist gemacht, enthält viel Scharfes und Bitteres, nach Neumanns Erfahrungen.

29) *Salvia vulgaris latifolia* Matthiol. 528. große, oder breite Salbey Tabernaem. 260. L. D. G. P. 176. In verschiedenen Gegenden Frankreichs wächst diese Pflanze wild, und bey uns wird sie häufig in Gärten gebauet. Es sind zwar mancherley Gattungen derselben, doch wird nur die breitblättrigte, als die gemeinste, nebst ihrer Blüthe, in Apotheken aufbehalten. Beide haben einen starken, gewürzhafteu Geruch, dabey aber scharfen, bitteren Geschmack. Ausser dem flüchtigen Oele hat diese Pflanze auch eine Menge harziger und erdichter, mit wenigen gummösen verknüpfter Theile in sich. Dahero solche kräftig zertheilet, und diese



diese aufgelösten Säfte, sonderlich durch den Schweiß, austreiber, dabey hat auch solche, wenn sie mit Wein infundiret wird, eine ungemeine Kraft, die festen Theile zu stärken, und, wie alle dergleichen flüchtige Gewürze etwas Wesentliches enthalten, welches den Nerven angenehm ist, also wird auch die Salben in Nervenkrankheiten nützlich zu gebrauchen seyn. Zu dem Ende werden, sonderlich bey Lähmung der Zungen, die Blätter auf dieselbe gelegt, oder gekaut. Außerlich kommt sie unter die Gurgelwasser in Entzündungen des Halses, besonders in der Wasserbräune. Man nimmt sie zu den Bähungen, Bädern, und in die Kräutersäckgen, wo wir den Zweck haben, etwas zu theilen und zu stärken. In Apotheken wird davon Aqua und Oleum destillatum, Conserua florum, Sympus, Extractum und Sal aufbehalten.

30) Sassaaparillae, oder Zarzaparillae, oder auch Sassaaparillae und Sarsaparillae Radix. Smilax aspera Matth. 838. Tabernaem. 1295. Die Pflanze wächst in den nassen Orten in Westindien, sonderlich in Neuspanien und Peru. Sie hat eine dicke, knollichte Wurzel, welche sich mit vielen und sehr langen Aesten unter der Erde ausbreitet, an welchen allenthalben kleine Fäsergen anhangen. Der Stengel ist rauch und holzig, und an demselben hangen unten runde, oben aber spitzige Blätter. Sie hängt sich, durch Hülfe besonderer Faden, an andere Pflanzen, und trägt eine Blume, welche zum Geschlecht des Smilacis L. D. G. P. 17. gehöret, auch daher Smilax caule angulato foliis dilatato cordatis inermibus Linn. H. Clif. 459. genannt wird.

Von der Wurzel braucht man nur die langen Feste, welche ohngefähr die Dicke einer Schreibefeder,



selten eines kleinen Fingers, haben, und verschiedentlich zusammengewunden, zu uns gebracht werden, äußerlich sind solche etwas runzlicht, von Farbe braun, inwendig aber ganz weiß, und leicht zu zerreiben, welches aber anzeigt, daß selbige wurmstichig und verlesgen, weil die gute Wurzel dichte und feste ist, auch sich leicht in der Mitte voneinander der Länge nach spalten läßt, der Geschmack ist meistens mehlicht, doch an der frischen etwas bitterlich, riechet auch gar nicht, und kommt deshalb der Rad. Chinae am nächsten. Sie ist ein gutes, linderndes und versüßendes Mittel, und kann in allen langwierigen und hitzigen Krankheiten, um die Schärfe der Säfte zu verbessern, mit Wasser abgekocht, und als ein gewöhnliches Getränk, ganz wohl verordnet werden. Man hat auch ehemals geglaubt, daß solche besonders wider die Franzosen dienlich sey, allein die Erfahrung hat bewiesen, daß sie nur, wie viele andere zertheilende und versüßende Mittel, in dieser Krankheit wirke, deswegen wird solche unrecht unter die starken Holztränke verschrieben. In der Essentia Lignorum ist sie auch übel angebracht, indem der Brantwein wenig oder gar nichts von ihren mehlichten Bestandtheilen aufschließen kann.

31) Sassafras Lignum, Sassafras, oder, wegen der Ähnlichkeit im Geschmack, Fenchelholz genannt. Es ist dieses die Wurzel und das Holz eines Americanischen Baumes, so vom Linnäus in Hort. Cliffort. 154. *Laurus foliis integris et trilobis* L. D. G. P. 133. genannt wird. Der Baum wächst so hoch, wie bey uns die Fichten, hat auch, wie diese, unten keine Zweige, sondern nur oben im Gipfel. Das Holz ist blaßroth, oder weißlich, leicht, schwammicht und löchricht.



richt. Es wird dieses mit einer dicken schwarzgrauen Rinde überzogen, und, wenn es geraspelt zu uns gebracht wird, siehet die Rasura weißröthlich aus. Es hat einen scharfen, süßlichen und gewürzhafsten Geschmack, und einen starken angenehmen Geruch. Es bestehet desselben Kraft, wie die angestellten Versuche lehren, in dem Oele, welches im Wasser zu Boden fällt, und die Kraft des Holzes völlig in sich schließet. Dieses wird sonderlich zu den Essenzen gesetzt. Doch braucht man auch die Rasuram Corticis und Ligni Sassafras zu den Decocten, am besten aber zu den Infusis aquosis, und vinosis, welchen es zugleich einen angenehmen Geschmack giebt. Es kann dasselbe, als ein hitziges Arzneimittel, sonderlich bey denen, wo die Bewegung der Säfte schon ziemlich schwach ist, theils durch den Reiz, welchen es den festen Theilen giebt, theils durch die Zertheilung und Auflösung der Säfte, die gehörigen Bewegungen wieder herstellen, und die Absonderung, sonderlich durch den Schweiß, befördern, doch muß man nicht viel auf einmahl davon verordnen, weil es sehr vorschmeckt, auch, als ein hitziges Mittel, Schaden thun kann. Diejenigen irren, welche es unter die starken Tränke nehmen, weil seine flüchtige Kraft durch langes Kochen verlohren geht. Wir wissen auch nunmehr besser, als ehedem, daß es kein besonder Hülfsmittel in der Liebesseuche abgeben könne; Und ssen ist nicht zu läugnen, daß es in dieser Krankheit, wie auch Cachexia, Scorbuto, Chlorosi, Hydrope, Arthritide, Paralyfi und Catarrhis, welche von einem kalten Schleime entstehen, gute Dienste thue. Es kommt unter die Essentiam Lignorum, und man macht aus demselben ein Oleum destillatum, Essentiam und Extractum, welches letztere säuerlich und bitterlich schmecket. Der daraus verfertigte Spiritus acidus wird



von ʒj — ʒij. sonderlich in Franzosen, als ein schweißtreibendes Mittel gelobet.

\*) Dieses ist, nach den Erfahrungen des Hoffmanns, das Schwerste unter den bekannten destillirten Oelen, daher es auch durch den Branntwein nicht in die Höhe gehoben wird. H. J. Ligni Sassafras hat, wie Cartheusers Versuche lehren, ʒij. und ʒij. dieses wesentlichen Oels gegeben, von ʒj. aber erhielt er ʒj. und gr. L. geistiges, und ʒij. wäſriges Extract, welches letztere, wie Neumann annimmt, wenig nuzet. Die Rinde des Holzes enthält noch mehrere und wirksamere Bestandtheile.

32) Scordium, Matth. 613. Wasserbathenich, oder Lachenknoblauch, Tabernaem. 114. L. D. G. P. 190. Es wächst diese Pflanze insgemein in sumpfigen Orten, wovon in Apotheken das Kraut aufbehalten wird; dieses hat längliche eingekerbte Blätter, deren allezeit zwei gegeneinander überhangen, und, auch wenn sie getrocknet, noch schön hellgrün aussehen. Der Geschmack ist bitterlich, scharf und gewürzhaf, der Geruch aber kommt dem flüchtigen Wesen des Knoblauchs ziemlich nahe. Dieses und die angestellten Versuche beweisen, daß außer den flüchtigen, gewürzhaf, wesentlichen, \*) auch noch viele harzige und erdichte, aber wenig schleimichte Theile in derselben verschlossen seyn. Und, vermöge dieser Bestandtheile, gehöret es unter die starken auflösenden, schweißtreibenden und alexipharmischen Mittel. Zu welchem Ende es sowohl mit Wasser, als Wein infundiret, in hitzigen und langwierigen Krankheiten, sonderlich in anhaltenden und abwechselnden Fiebern, unvergleichliche Dienste thut. Sie machen auch in den Apotheken daraus Aquam destillatam, Essentiam, Acetum, Syrupum simplicem et compositum, Conseruam, Sal, Extractum,



Stum, welches letztere bitterlich und zusammenziehend schmeckt. Die Essentia Scordii wird zu Verfertigung der Essentiae Alexipharmacae Stahl's gebraucht, welcher große Arzt dieses Kraut zu Austreibung des Ausschlages gar sehr erhebt. Das Diascordium Fracastorrii hat davon seinen Namen, gehöret aber unter die Mittel, welche, wie das Opium, wirken. Der ausgepreßte Saft wird von vielen in der Pest gerühmet. Aeußerlich braucht man es zu Umschlägen und Injectionen bey Wunden und Geschwüren.

\*) Man lese, was Boerhave in der Historia Plantarum von dieser Pflanze rühmet. Nur ist wohl darauf zu sehen, daß solche nicht schwarz und verfault sey, wie man sie insgemein erhält. Es giebt zwar solche kein wesentliches Oel, doch aber durch die Destillation ein riechbares milchichtes Wasser, daher wir Aquam cohobatam Scordii in bössartigen Fiebern so hoch schätzen, als Campher; das übrige Wesentliche der Pflanze, welches in den harzigsten Theilen zu suchen, ist, nach dem Neumann, aus ʒj. des getrockneten Krautes ʒiij. aus des frischen aber ʒiij. gr. XV. gewesen; Cartheuser aber hat nur ʒß. davon erhalten. Mit Wasser gab solches über ʒß. Extract. Wir merken auch, daß jetzt erwehnter Schriftsteller durch das Verbrennen ʒij — ʒj — ʒij. eines Mittelsalzes von ʒij. erhalten, ausser dem gewöhnlichen feuerbeständigen laugenhaften Salze, so man aus aller Asche der Kräuter bekommt.

33) Scorzonerae Hispanicae und Bohemicae Radix, Matthiol. 410. Schlangemordwurz, Scorfonere Tabernaem. 996. L. D. G. P. 341. Diejenige, so ehemahls in Spanien und andern Ländern wild gefunden worden, mag vielleicht einen bitteren Geschmack und alexipharmische Kraft besessen haben; diese aber ist jetzt zum wenigsten bey uns nicht mehr zu haben, sondern  
wir



wir bedienen uns vielmehr derjenigen, welche man in Gärten bauet, und dieses ist eine Pflanze, welche nur zwey Jahredauert, und nach dem verschiedenen Wachsthum eine mehr oder weniger dicke Wurzel hat, von welcher eines Fingers oder Daumens dicke lange Aeste abgehen, so äußerlich blaßgelb, auch bräunlich, inwendig aber ganz weiß seyn, und frisch einen milchichten Saft von sich geben, dabey ohne Geruch, vom Geschmacke aber süßlich und schleimicht seyn. Die holzigte und von Würmern zerfressene Wurzel hat alle Kräfte verlohren. Sie besitzt also, wegen ihrer schleimichten Theile, die Kraft, die Schärfe der Säfte, sowohl in langwierigen, als hitzigen Krankheiten, zu lindern und zu verbessern. Da sie denn auch bisweilen aus dieser Ursache die unempfindliche Ausdünstung befördern kann. Man giebt zu dem Ende die frische Wurzel mit Fleischbrühen gekocht und ausgepreßt, oder man läßt sie trocken mit Gerste, Hafer, geraspelten Hirschhorn &c. abkochen. In Apotheken machet man von derselben Aquam destillatam und Extractum, welche aber beyde keinen besondern Nutzen haben \*).

\*) Conf. Mich. Scharii Tract. de Scorzonera, Jenae 1668. 8. Mit dieser Wurzel kann man auch mit Rechte die Radicem Tragopogonis L. D. G. P. 333. vergleichen, als welche auch, wegen des milchichten seifenhaften Saftes, insbesondere frisch, mit gutem Nutzen zu gebrauchen ist.

34) Serpillum, Matthiol. 533. Quendel oder Feldkümmel Tabern. L. D. G. P. 210. Es ist dieses eine kleine niedrigwachsende Pflanze, welche häufig auf den Hügelu in Deutschland angetroffen wird. Es wird das Kraut, wenn es blühet, eingesamlet, und einige erheben sonderlich dasjenige, dessen Geruch den Citronen gleich kommt. Am Geschmacke ist der Quendel scharf, gewürzhast, vom Geruche sehr durchdringend. Es giebt diese



diese Pflanze in der Destillation viel wesentliches Del, mit welchem noch viele scharfe, harzige und erdichte Theile verbunden sind. Es wird also mit Recht unter die vornehmsten gewürzhafsten Pflanzen, welche Deutschland hervorbringt, gerechnet. Vermöge jetzt angezeigter Bestandtheile wird ihm die Kraft aufzulösen, und den Schweiß zu befördern, zugeeignet, zu welchem Ende man es in den meisten langwierigen Krankheiten, die von einer Unbeweglichkeit der Säfte und Erschlappung der festen Theile, sonderlich aber von der Schwäche der Nerven, entstehen, gebrauchet, als da sind: Vertigo, Lethargus, Apoplexia serosa, Aphonia, Paralysis, Spasmus, Chlorosis, Malum Hypochondriacum etc. in welchem letzten Fall es sonderlich auch vermögend ist, die Winde zu treiben, und deren Ursache, sie mag in Schleim, Krampf, oder Schwäche bestehen, zu heben. Man braucht es gemeiniglich in Infusis aquosis und vinosis. In Apotheken wird von derselben  $\Delta$  und Oleum destillatum, Balsamum, und Spiritus bereitet, welcher letzterer, zumal wenn er durch die Gährung gemacht, mit gutem Nutzen zu gebrauchen ist. Aeußerlich wird es zu Bähungen, Bädern etc. genommen, um die Theile gehörig zu stärken, auch kann der Spiritus Serpilli auserlich zum Einreiben dienen.

35) *Serpentariae Virginianae Radix*, Schlangenzur, aus Virginien. Es wird diese Wurzel aus der Landschaft Virginien in America zu uns gebracht, und, da sie auch zugleich dem Schlangengisse widerstehen soll, so siehet man leicht ein, warum sie mit diesem Namen belegt worden, zumahl, da solche von unserer deutschen *Serpentaria* mußte unterschieden werden, als welche eine Art des Ari ist, so *Dracunculus foliis multifidis* L. D. G. P. 810. genannt wird. Die Virginische aber gehöret unter das Geschlecht der *Aristolochiae*, L. D. G. P.



G.P. 283. welche *Pistolochia*, oder *Aristolochia caulis infirmis*, angulosis, flexuosis, foliis cordato oblongis, planis, floribus recurvis solitariis Gronov. Fl. Virgin. 112. genennet worden. Die Wurzel ist klein, dünne, und schießen aus einem Kopfe viele zarte Fäsergen, deren Farbe äußerlich blaßgelbe, inwendig weiß, und der Geschmack bitter, angenehm und etwas scharf, auch der Geruch stark und gewürzhast ist. Sie muß nicht mit andern Wurzeln vermengt, und allezeit schön frisch seyn, weil sonst das in ihr verborgen liegende wesentliche Del und die feinsten von den harzigten Theilen, welche dem Campher nahe kommen, verlohren gehen: Um welcher beyden wirksamen Bestandtheile halber sie doch insgemein den Infusis vinosis von  $\text{zij}$  —  $\text{℥℞}$ . zugesetzt, auch wohl das Pulver derselben von  $\text{℥j}$  —  $\text{℥ij}$  gegeben wird. Ihre Hauptwirkung ist die schweißtreibende; und man lobt dieselbe sonderlich in kalten Fiebern, da sie mit der *Gentiana* und *Salibus fixis*. auch wohl mit dem *Cortice Peruviano*, in Infusis vinosis verschrieben wird. Sie ist ferner gegen Ende der hitzigen Fiebern ein reizendes und stärkendes Mittel, welches die gekochte Fiebermaterie durch den Schweiß ausführt. Daher pflegt man sie in diesen Krankheiten in Pulvern mit dem Campher, oder im Infuso mit der *China* zu verschreiben. Auch dienet sie in langwierigen anhaltenden Durchfällen, da sie, indem sie Schweiß treibet, jene Absonderung verringert. In wie weit sie den Stich der Schlangen, und Biß der tollen Hunde \*), heilen könne, wollen wir hier nicht bestimmen. Man hat auch die *Radicem Serpentariae sassafrasatam* in Apotheken, welche aber nichts besonders vor jener hat, indem sie nur mit dem Geruche des Sassafras angemacht worden. Gleiche Kräfte soll die *Radix Contrayervae*, davon die Pflanze *Dorstenia* L. D. G.P. 940. *scapis radicatis* Linn. Hort. Cliff.



Cliff. 32. genannt, und aus Peru zu uns gebracht wird, besitzen. Sie ist länglichtrund, eines kleinen Fingers dicke, äußerlich knoticht, an Farbe braunroth, inwendig röthlichweiß, sie riechet angenehm und gewürzhast, schmecket scharf, und etwas bitterlich, und gelind zusammenziehend. Die wirksamen Theile derselben sind, nach den Erfahrungen des Cartheusers, nur durch den Brantwein aufzulösen. Man rühmet sie, dieser Bestandtheile halber, in bössartigen, sonderlich exanthematischen Fiebern, und wird deswegen zu dem Pulvere Conitissae und Contrayeruae composito Anglorum gesetzt, welches letztere Mead hochschätzt.

\*) Die Engländer rühmen auch wider dieses Uebel den Lichen cinereum terrestrem Raji, Aschgrau Leberkraut, als ein besonderes Hülfsmittel, ingleichen den Moschum, wenn er in Menge gegeben wird, und daher starken Schweiß macht.

36) Taraxacum, Dens Leonis Matth. 388. Pfaffenblatt, oder Röhrleinskraut Tabern. 481. L. D. G. P. 39. auch Löwenzahn, und Dotterblumen genannt. Es wächst diese Pflanze an allen Wegen, hat unten an der Wurzel viele, länglichte und eingeschnittene Blätter, und aus der Mitte derselben entstehen lange runde Stengel, auf welchen oben einzelne große gelbe Blumen sitzen. In Apotheken braucht man sonderlich die im Monat Februar und März ausgegrabene Wurzel, welche, wenn frisch ist, ungemein milchicht, und ohngefehr Fingers dicke ist, auch viele Aeste machet, und auswendig hellgrün, inwendig aber ganz weiß aussieht, dabey ohne Geruch, vom Geschmacke aber süßlicht, schleimicht, leicht bitterlich, und etwas trocken ist. Sie hat also ebenfalls, wie die Scorzonera und das Cichoreum, eine Kraft, die Schärfe der Säfte zu verbessern, und dieselbe durch zu der Absonderung in der Oberfläche der Haut und Nieren geschickt zu machen: Zu dem Ende wird

Röseke v. Arzneymitteln. N sie



sie ad Decocta zum beständigen Getränke verschrieben. Noch besser aber ist der aus derselben frischgepreßte milchichte Saft, welcher, wegen der seifenhaftigen Eigenschaften, noch mehr Kräfte besitzt, den Schleim in der Krätze und andern langwierigen Krankheiten im Geblüte auszuführen, wenn er von Zi — Ziv. genommen wird. Man verordnet zu eben dem Ende die jungen Blätter wie Sallat zu essen. In Apotheken machen sie von derselben ein Extract, das gelinde eröffnet und reiniget; und ein Aquam destillatam, welches aber von Kräften der Pflanze nichts in sich enthält. Ettmüller lobt den frischen Saft auch äußerlich, die Flecken der durchsichtigen Hornhaut des Auges, wenn er mit Fenchelwasser verdünnet wird, zu vertreiben.

37) Thymus, oder Thymum vulgare, Matth. 531. Thymian, Welscherquendel, Tabern. 742. L. D. G. P. 210. Es ist dieses eine kleine Pflanze, welche in den warmen Gegenden Europens wild wächst, bey uns aber in Gärten muß gebauet werden. Es hat derselbe einen gewürzhaften, scharfen, bitterlichen Geschmack und starken Geruch; enthält also, wie der gemeine Quendel, welcher ihm am nächsten kommt, eine Menge wesentlichen und häufiges Harz in sich, daher es in Infusis vinosis das Geblüte zertheilen, auflösen, und Schweiß erregen kann. Auch wird dieselbe, sonderlich in Krankheiten, welche eine Schwäche der Nerven zum Grunde haben, gebraucht, auch zu äußerlichen stärkenden Umschlägen und Bädern genommen. In Apotheken machen sie von derselben Aquam und Oleum destillatum. Epithymum ist die Cuscuta L. D. G. P. 26. welche in denen Gegenden, wo der Thymus wild wächst, sich um denselben schlängelt, und etwas von dessen Kräften erhalten soll, daher auch dieses Epithymum noch bisweilen verschrieben wird \*).

\*) Noch



- \*) Noch weit gewürzhafter ist das Marum verum L. D. G. P. 190. welches auch wegen seines scharfen und bitteren Geschmacks den Thymum übertrifft. Man verschreibt es sonderlich frisch zu den Infusis vinosis, welche die Nerven stärken sollen, auch rühmen einige das Pulver derselben zu 3ß. wider die heftigen Kopfschmerzen, welche von andern Mitteln nicht weichen wollen.

38) *Trifolium fibrinum*, oder *Menianthes*, *Trifolium majus* Tabernaem. 906. L. D. G. P. 51. Dreyblatt, Fieberklee, oder Scharbocksklee genannt. Es wächst diese Pflanze an sumpfigten Orten, hat eine dünne, zärrichte, weißliche Wurzel, welche grüne, innerlich schwammichte, äußerlich glatte Stengel hervortreibt, an welchen oben drey große länglichtrunde Blätter hängen. Die Blume ist weiß, auch röthlicht, und hat eine besondere schöne Gestalt, sitzt auf einem dergleichen Stengel, welcher aber neben dem vorigen aus der Wurzel kommt. Die Pflanze hat beynahe gar keinen Geruch, aber einen desto schärfern und bitteren Geschmack. Sie kommt der *Cochleariae* am nächsten, nur daß sie weit bitterer ist, als diese. Wegen der in derselben häufig anzutreffenden scharfen harzigen Theile löset sie die dicken, zähen und schleimichten Säfte ungemein auf, und führet dieselben durch den Schweiß und Urin aus. Sie wird daher vornämlich im Scorbuto erhoben, wie auch im Malo Hypochondriaco, Ictero, Hydrope, Febribus intermitentibus etc. als in welchen letztern, sonderlich vierägigen, auch wenn dieselben lange gedauert, oder nach dem Gebrauch der Fiebereinde wiederkommen, solche von vorzüglicher Wirkung ist. Man giebt vornämlich den aus den jungen Blättern frischausgepreßten seifenartigen Saft, wodurch die verstopften Eingeweide ungemein eröffnet und zugleich gestärket werden. In Apotheken hat man *Aquam destillatam*, *Spiritum*, *Essentiam* und



Extractum, welches letztere, wegen seiner Bitterkeit, ein gutes magenstärkendes Mittel ist.

39) Valeriana maioris officinarum Radix. Phu magnum. Matth. 38. Theriakskraut, großer Baldrian Tabernaem. 454. L. D. G. P. 185. Es wächst diese Pflanze theils auf bergigten Gegenden Deutschlands, theils wird sie in Gärten gebauet, daher denn einige dieselbe in sylvestrem und hortensum theilen. Man braucht von beyden in Apotheken die länglichte, ohngefähr eines Fingers dicke, und mit ziemlich starken Fäsergen begabte Wurzel, welche an Farbe äußerlich blaßbraun, innerlich mehr weißgrau, und nach ihrem markichten Theile zu schwärzlich ist. Sie hat, besonders, wenn sie frisch ist, einen starken, durchdringenden, widrigen und sehr scharfen gewürzhaften Geruch. Ihre Bestandtheile machen sonderlich ein häufiges Harz, wie auch gummöse und viele erdichte Theile aus, und wird also mit Recht unter die alexipharmaca, nervina und diaphoretica Medicamenta gezählet. Man giebt sie im Pulver von ʒß—ʒij auch in Infusis, sonderlich vinosis, von zij—ʒß. Mat lobt sie im Malo hysterico, Asthmate, Catarrhis, Epilepsia \*), Affectibus Oculorum etc. in welchen letztern sonderlich die Aqua destillata, als ein besonderes Mittel, erhoben wird. In Apotheken macht man davon Aquam destillatam und Extractum. Statt dieser Wurzel wird sehr oft die Radix Phu parvi Matth. 38. Großbaldrian, Tab. 453. verkauffet. Auch wohl die Valeriana minor, welche das Phu minimum Matth. 39. kleine Baldrian Tabernaem. 455. ist. Ueberhaupt haben alle Arten vom Baldrian etwas besonderes in ihrem Geruche, also, daß auch die Radix Spicae Celticae, sonst Nardus genannt, welche ebenfalls von einer Gattung Valerianae genommen wird, hierunter kann gerechnet werden. Diese bestehet aus ganz dünnen Fäsergen, welche  
an



in Farbe schwärzlich, und nach oben mit Blättern der Pflanze vereinigt seyn, die ebenfalls zart, klein und grüngelblich aussehen. Am Geruch, Geschmacke, Bestandtheilen und Kräften, kommt sie der beschriebenen *Talerianae* ziemlich gleich.

\*) *Sabius Columna* hat diese Wurzel in seinem eigenen Körper wider die Epilepsie, als ein besonderes Mittel, gebraucht und erfunden. Es rühmet solche auch *Boerhave* in der *Historia Plantarum*. Wir bemerken noch, daß selbige frisch im Frühjahre, mit Wein infundirt, oder der frisch ausgepreßte Saft, in allen Nervenkrankheiten, sonderlich in Zufällen der Augen, auch bey anfangendem Staare, von Kräften weit vorzüglicher sey.

40) *Veronica mas, supina* Matth. 514. L. D. G. P. 33. Ehrenpreis. Diese kriechende Pflanze wächst häufig in den Wäldern, hat einen bitterlichen und etwas zusammenziehenden Geschmack, aber keinen Geruch. Man braucht dieselbe sonderlich mit warmen Wasser infundirt, und muß man solche nur deswegen merken, weil sie von einigen Schriftstellern allzusehr erhoben, und zumahl bey Schwindstichtigen gerühmet worden. Von ihren Bestandtheilen, welche mehrentheils erdicht, und mit sehr wenigen harzigen und schleimichten Theilen verbunden, ist sich gar nicht auf diese angegebene Wirkung schliessen. In Apotheken ist *Aqua destillata*, ja sogar *vinosa*, *Conerva*, *Extractum* und *Sal*, von derselben befindlich. Ihr stärkster und unschuldiger Gebrauch ist noch in *in-  
lis theiformibus*.

41) *Vincetoxici Radix* Matth. 592. Schwalben-  
wurz *Tabernaem.* 1105. L. D. G. P. 99. Von dieser  
Deutschland wild wachsenden Pflanze braucht man in  
Apotheken die Wurzel, welche einen fingersdicken Kopf  
habet, welcher durch viele dünne Fäsergen in der Erde  
festiget wird. An Farbe ist solche äußerlich blaß, in-



wendig weiß, auch gelblicht, und hat einen scharfen, bittern und etwas widrigen Geschmack, wie auch dergleichen Geruch, welcher, sonderlich bey der frisch gegrabenen Wurzel, stark ist. Es enthält dieselbe vornämlich schleimichte, wie auch harzigte Theile, und, wegen des scharfen flüchtigen Geruchs, wird ihr unter den *Alexipharmacis* und *Diaphoreticis* ein Platz eingeräumt, zu dem Ende verordnet man sie zu den *Infusis aquosis* und *vinosis* von  $\mathfrak{z}\mathfrak{b}$ — $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ . vor sich, oder mit der *Valeriana* und *Serpentaria Virginiana* versetzt. Man giebt auch das Pulver der Wurzel bis zu  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ . sie kommt zu der *Essentia Alexipharmaca Stahlii*, wie auch *Pulvere Scillae composito*, und andere mehr, und wird verordnet, die stockenden Säfte aufzulösen, und den Schweiß zu befördern, doch glauben wir, daß die getrocknete Wurzel wenig Kräfte habe.

## Der 2. Abschnitt.

### Von den schweißtreibenden Mitteln aus dem Thierreiche.

#### §. 1.

**W**ir erhalten durch die Destillation aus allen Theilen der Thiere

- 1) ein helles Wasser, welches anfangs unschmackhaft zuletzt aber etwas bräunlicht, brandrünstig und alcalisch wird;
- 2) einen flüchtigen und faulenden Geist;
- 3) eben dergleichen flüchtiges Salz;
- 4) ein stinkendes schwarzes schweres Del;
- 5) erdichte Theile, welche, je mehr sie verbrannt werden, desto stärkere alcalinische Eigenschaften bekommen.



§. 2. Es wird wohl niemand läugnen, daß die No. 2. 3. 4. erwähnten Producta mit Recht unter die stärksten Schweißtreibenden Mittel zu rechnen; indem sie durch ihre flüchtige alcalinische Schärfe, theils das Geblüte und dessen Wasser ungemein zertheilen, und zu der Absonderung, welche in der Haut vor sich gehet, geschickt machen, theils auch, und vornämlich den festen Theilen einen Reiz mittheilen, wodurch die Säfte geschwinder und stärker gegen die Gefäße der Haut getrieben, und also, da bereits das Geblüte hierzu schon geschickt gemacht worden, eine häufige Absonderung des Schweißes zuwege gebracht werde. Allein die Heilungskunst lehret uns zur Gnüge, daß dergleichen scharfe Arzneimitteln in den wenigsten Krankheiten können und dürfen verordnet werden \*).

\*) Die Säfte unsers Körpers, welche vor sich, und zumahl in den Fiebern, von alcalischer Art und Beschaffenheit sind, vertragen nicht gerne, zumal flüchtige Laugensalze, sondern können davon sehr leicht in eine völlige Fäulniß gestürzt werden.

§. 3. Was uns also noch übrig bleibt, sind die bey vielen so beliebten erdichten Mittel, welche unter dem erhabenen Namen der Bezoardicorum auch noch jezo bisweilen verschrieben werden, von welchen man sich aber umsonst große Hülfe verspricht.

§. 4. Diese erdichten Theile aus den Thieren werden insgesamt durch das Verbrennen im offenen Feuer erhalten, da die übrigen angegebenen Bestandtheile verlohren gehen, und nur die einfache Erde zurücklassen, welche aber durch dieses Brennen so scharf, auch alcalisch wird, daß sie leicht Entzündungen verursacht, wosfern sie nicht vorher der freyen Luft eine Zeitlang ausgesetzt, und derselben Schärfe geschwächt worden. Wegen dieser übeln Folgen hat man eine neue Art erdacht, dergleichen Theile, wie man zu reden pflegt, philosophisch zu calcinieren,



niren, welches geschieht, indem man diese Theile bey den Destillationen oben in den Helm leget, damit die Dämpfe alles schleimichte herausziehen, und nur die bloße Erde zurücklassen.

§. 5. Zu diesen erdichten Mitteln zählen wir auch die sogenannten Ostracodermata, oder die gleichsam steinigsten Behausungen gewisser Thiere, als Muscheln, Schnecken, Austerschalen etc. Diese werden entweder, wie jene, durch das Verbrennen zu einer solchen alcalischen Erde verwandelt, so, wie man in Holland wirklich Kalk daraus brennet, oder aber man reibt sie vor sich zu einem zarten Pulver, und glaubt dadurch, das in ihnen noch befindliche Meersalz zu erhalten, daher sind solche von einigen Schriftstellern ganz besonders erhoben worden.

§. 6. Wir werden ferner gar nicht irren, wenn wir die verschiedenen Steine, so in den Thieren erzeugt und besonders vor bezoardisch geschätzt und theuer bezahlt werden, ebenfalls in diese Klasse setzen; denn die Erzeugung dieser Steine lehret uns, daß die groben erdichten Theile, so in den Säften enthalten sind, sich an einen gewissen festen Körper hangen, und denselben, wie viele übereinander gelegte Blättgen, überziehen und einschließen. Und gesetzt auch, daß solche in den Theilen, wo sie erzeugt werden, z. E. im Magen, aus verschiedenen, von den Thieren genossenen, gewürzhafte Kräutern und Wurzeln etwas annehmen könnten, so wird solches doch nicht hinreichend seyn, daß man I—II. gr. von dem Bezoarsteine eine Kraft, den Ausschlag zu befördern, das Herze zu stärken, und Schweiß zu treiben zuschreiben könne.

§. 7. Diese jezo erwähnten erdichten, schweißtreibenden Mittel aus dem Thierreiche verrichten ihre Wirkung

1) Wegen



- 1) Wegen ihrer lockern, schwammichten und laugenhaften Eigenschaft, und dadurch werden sie die Säure in dem Magen und Gedärmen dämpfen.
- 2) Können sie vielleicht den Körper stärken, indem sie die letzten Erdtheile, welche zur Erzeugung und Ergänzung der letzten Fibern erforderlich seyn, darreichen, oder sie thun solches vermöge ihrer Eisentheile selber, wo sie anders dahin kommen.
- 3) Sollen sie kühlen, wenn sie anders sich mit den Blutkügelchen vermischen, und also, indem sie sich darzwischen legen, dem Reiben und der geschwinden Bewegung derselben Einhalt thun. Und daher soll denn auch
- 4) Ihre schweißtreibende Kraft eigentlich abhängen, indem sie den starken Antrieb des Geblüts gegen die Haut mindern, wovon insgemein in Fibern eine Trockenheit entstehet, und die unempfindliche Ausdünstung unterdrücket wird, sie geben also Gelegenheit, daß sich die Schweißlöcher wieder öffnen, und der Schweiß erfolgen kann.

Es wird aber, unsers Erachtens, wohl nur bey der ersten angegebenen Kraft derselben in dem Magen und Gedärmen verbleiben. \*)

\*) Man lese von der Unwirksamkeit dieser erdichten Mittel des berühmten Breslauer Arztes, Herrn Balthas. Ludw. Tralles, Buch, welches den Tittel hat: *Virium, quae terreis remediis gratis haecenus adscriptae sunt, examen rigorosius etc.* Vratisl. 1740. 4.

§. 8. Zuletzt müssen wir noch eines guten und wirksamen Bestandtheiles, welcher sich in den Theilen



der Thiere befindet, Erwähnung thun. Es ist bekannt genug, daß man durchs Kochen mit Wasser, auch aus dem härtesten Hirschhorn, ein Wasser ausziehen kann, welches, wenn es gehörig eingekocht wird, gerinnet, und gallert, oder Gelatina genannt wird. Diese ist klebricht, unschmackhaft, und enthält lindernde, wie auch viele nährenden Theile. Daher sie denn oft die Schärfe der Säfte dämpfet, und dadurch die Ausdünstung befördert. Man muß sich aber in acht nehmen, daß dergleichen Gallert nicht häufig in hitzigen Fiebern gegeben werde, ja, man muß derselben Klebrigkeit allezeit durch verdünnende und säuerliche Mittel verbessern, auch müssen alsdann alle gebräuchliche Gewürze, womit die Köche vornämlich dieselbe angenehm zu machen suchen, wegbleiben, und eben dieses gilt bey den auszehrenden Fiebern, wo dieselben am öftersten gebraucht werden.

§. 9. Es betrügen sich auch diejenigen Aerzte gar sehr, welche das geraspelte Hirschhorn, oder andere dergleichen Arzneymittel, deswegen verschreiben, damit sie durch die darinn enthaltenen schleimichten Theile die Schärfe lindern, da theils die geringe Menge, in welcher solche genommen wird, wenig schleimichtes in sich schliesst, theils dieses in unserm Körper so wenig kann ausgekocht werden, als derselbe vermögend ist, dergleichen Arzneymittel in Spiritus und Sales volatiles zu verwandeln, welches doch das Feuer thut; obgleich einige Aerzte eben dergleichen Wirkungen unserm Körper zuschreiben wollen.

§. 10. Da nun die scharfen schweißtreibenden Arzneyen, nämlich Spiritus, und Salia alcalina volatilia, aus den Theilen der Thiere, wegen ihrer ungemeinen Schärfe und Flüchtigkeit, nicht allemal sicher zu gebrauchen



brauchen, die Terrea aber nichts thun können, und dazu die Ostracodermata, wie auch die lapidea, oder calcarea Concreta, ebenfalls gehören; die Gelatinae aber mehr zur Verbesserung der scharfen Säfte und zur Nahrung, als Diaphoresin zu befördern, dienen, so wollen wir uns bey diesen unnützen Mitteln der Kürze befeßigen, zumahl, da man dieselbigen aus dem, was wir jezo erinnert, leicht zu beurtheilen vermögend ist. Wir übergehen also mit Willen die cornu alcis, dens apri, hippopotami, ebur, mandibuli lucii piscis, cornu rhinocerotis, unicornu, und betrachten nur folgende:

1) Cornu cerui, Hirschhorn. Es ist dieses mehr, als zu bekannt, dahero erinnern wir nur, daß, wenn es fleingespalt, und mit Wasser gekocht wird, eine Gallert giebet, welche die Schärfe der Säfte mindert; wenn es aber verbrannt, oder philosophisch calcinirt wird, ist es eines der besten absorbirenden Mittel, und wird sonderlich zu den Arzneyen verschrieben, welche die Hitze dämpfen sollen. Der von demselben durch die Destillation verfertigte Spiritus, Sal volatile und Oleum empyrevmaticum sind von flüchtiger alcalinischer Art, und erregen deßhalben eine geschwindere Bewegung des Geblüts, lösen dasselbe zugleich auf, wodurch starke Diaphoresis und Schweiß erfolgen. Man giebt zu dem Ende den Spir. C. C. von 40. bis 60. Tropfen, das Sal volatile von gr. III. — ʒß. das Oleum empyrevmaticum von einigen bis zu 10. Tropfen. Wenn dieses letztere durch oftmiederholte Destillation je mehr und mehr gereiniget wird, erhält es eine schöne, helle, weiße Farbe, und wird alsdann Oleum animale Dippelii genannt, welches wider die fallende Sucht vornehmlich und im kalten Fieber sehr gerühmet wird.

Wenn



Wenn man den Spiritum C. C. mit dem Sale volatili Succini versetzt, so entsteht ein flüchtiges, geistiges Mittelsalz, wo man die alcalinische Schärfe nicht mehr zu fürchten hat. Diesen Spiritum C. C. Succinatum giebt man als ein gutes auflösendes und schweißtreibendes Mittel, von 40. bis 60. Tropfen.

Cordis Cerui ossa, Hirschherzbeinlein, sind kleine Knochen von verschiedener Gestalt, welche zwischen den Klappen, oder den fleischernen Theilen des Herzens, sonderlich bey alten Hirschen, gefunden werden; aus diesem Grunde eignet man ihnen die Kraft zu, das Herz, zumahl, wenn es zittert und pocht, zu stärken. Wie denn auch solche eine krampfstillende und gelinde schweißtreibende Wirkung haben sollen. Man giebt sie im Pulver von ℥j — ℥ij. und eben dieses gilt von dem daraus bereiteten Spiritus, welcher nach seiner flüchtigen laugenhaften Eigenschaft noch mehr schweißtreibend ist. Sie machen in Apotheken aus den jungen Hirschhörnern, welche Thyphi genannt werden, Aquam destillatam, wie denn auch aus dem Hirschherze eben dergleichen bereitet wird, welche alle unter die herzstärkenden Mittel gerechnet werden. Die Lacryma Cerui, welche nichts anders, als eine Unreinigkeit ist, so sich in dem großen Augenwinkel des Hirsches sammlet, wird ebenfalls als ein Diaphoreticum erhoben, ja, dem Bezoar von einigen gleich geschätzt. Sie haben auch ehemals von diesem Thiere die Testiculos und Priapum, als Aphrodisiaca, ferner auch das Blut in Apotheken, aufbehalten, und wer weiß nicht, daß das Serum und die Medulla cervina von den ältesten Zeiten her zum äußerlichen Gebrauche in der Wundarznei gebraucht worden?



2) Lapis Bezoar Orientalis, Orientalischer Bezoarstein. Es erzeugt sich derselbe in den Magen der Ostindianischen Ziegen, Affen, Hirsche, und anderer wiederkauenden Thiere, als ein widernatürlicher Körper. Er bestehet aus vielen kleinen aufeinander liegenden Blättern, die einen gewissen festen Körper zum Grunde haben, um welchen sie sich nach und nach angelegt; daher sie mehr oder weniger groß, meistens rund, und in ihrer Oberfläche sehr glatt seyn. Außerlich ist die Farbe grünlich, mit schwärzlichen Puncten geziert, innerlich aber mehr grau, und hat weder Geruch noch Geschmack. Die Hauptmischung derselben ist Erde, und von wirksamen Theilen hat er wenig. Weil er sehr rar und kostbar ist, so hat man durch die Kunst dergleichen nachgemachte, welche aber, wenn sie in das Wasser geleet werden, leicht zergehen, oder doch von ihrem Gewichte vieles verlieren. Ingleichen, wenn man den wahren mit einer heißen Nadel sticht, so springen die Blätterchen nach der Ordnung, wie sie sich haben angesetzt, ab, welches bey dem durch die Kunst nachgemachten nicht geschiehet. Man eignet ihm umsonst alexipharmische, diaphoretische, herzstärkende, antepileptische u. Kräfte zu. Man giebt solche den Reichen von gr. II. — IV. Er kommt in viele Bezoardische Pulver, sonderlich in das Bezoardicum Semerti und Anglicanum, welche man deswegen auch bey den armen Kranken nicht verschreiben soll.

3) Lapis Bezoar occidentalis, Occidentalischer Bezoarstein. Es wird dieser ebenfalls in den Magen der Peruvianischen Ziegen und Hirsche gefunden, und hat derselbe meistens in der Mitten Spreu, Stückgen Holz, oder andere harte Fibern, um welche sich das steinichte Wesen, wie Blätter, anleget. Er ist viel  
wei.



weicher als der Orientalische, auch nicht so glatt in seiner Oberfläche, und von Farbe mehr gräulich, als grün. Er brauset, wie jener, mit sauren Dingen, soll aber weniger Kräfte besitzen, und ist auch deswegen wohlfeiler. Man giebt ihn von gr. VI — VII. Er kommt zu dem Pulvere Bezoardico Wedelii, und andern mehr, welche nicht eben theuer verkauft werden.

4) Lapidēs Cancrorum, Krebssteine, oder Krebs-Augen. Sie werden unrecht Augen genannt, indem solche ein zusammengewachsenes steinerdichtes Wesen sind. Im frischen Zustande haben sie eine blauliche Farbe; wenn sie aber gekocht, werden sie weiß, auch wohl etwas röthlich. Sie bestehen ebenfalls aus vielen aufeinander liegenden Blätterchen, und sind an der Seite des Magens bey dem Krebse zu der Zeit anzutreffen, wenn er seine alte Schaale ablegt, werden aber hernach wieder zur Nahrung und Erzeugung der neuen Schaale verzehret. Ihre Hauptmischung ist Erde, und dahero saugen diese, vornämlich, wenn sie nicht auf dem Reibesteine zu einem feinen Staube gerieben, sondern nur vor sich zum groben Pulver gestoßen werden, die in dem Magen und Gedärmen herrschende Säure ungemein in sich. Die übrigen Bestandtheile sind nicht in Erwägung zu ziehen, und hofft man vergeblich auf andere ihnen zugeschriebene Kräfte.

Sie vermischen auch diese laugenartige Erde mit der Säure von Citronen, und wollen daraus gleichsam ein Mittelsalz erhalten, welches viele als ein starkes hitzlinderndes, schweiß- und urintreibendes Mittel annehmen und verschreiben, da doch dessen Kräfte alle allein von dem wenigen Citronensaft abhängen, weil die Erde doch nicht völlig aufgelöst wird, und also nicht ins Geblüte gehen kann. Die Dosis ist — ʒj. Ein



bekanntes schweißtreibendes Mittel sind die Krebssteine mit Fliedermus. Die Chelae Cancrorum, Krebssehnen, und sonderlich deren Spizen, werden vornämlich von den Engländern hochgeschätzt, wegen ihrer absorbirenden und anderer Kräfte, daher haben wir Pulverem e Chelis compositum Angl. Man muß sich nicht nur mit diesen, sondern auch mit allen dergleichen erdichten Mitteln in acht nehmen, daß man sie nicht oft, oder in großer Menge, ohne gnugsamen Zusatz von Salzen gebe; besonders bey solchen Leuten, welche einen schwachen Magen, oder viel Schleim, sowohl hier, als in den übrigen Eingeweiden, erzeugen, wo sich dergleichen Erden an die schwachen Seiten der Gedärme ansetzen, oder mit dem Schleim zusammen kleben, und ein gipsartiges Wesen ausmachen, welches bisweilen durch keine Mittel wieder aufgelöst werden kann, und durch anhaltendes Drucken beschweret. Am besten ist wohl noch der in dem gelatinösen und festen Fleische des Krebses enthaltene gallerichte Saft, wenn sie lebendig gestoßen, mit Fleischbrühe abgekocht, und also die daraus erhaltene Brühe den Schwind- und Darrsüchtigen zur Nahrung gegeben wird, welches ebenso viel thut, als wenn wir die Italiänischen Vipern \*) theuer bezahlen, und sie den Kranken, zu eben dem Endzwecke, mit mehrerer Widrigkeit nehmen lassen.

\*) Man braucht auch das Sal volatile Viperarum, den Schweiß zu treiben, welches aber mit andern von dergleichen Art übereinkommt. Die Axungiam Viperarum rühmt der große Englische Arzt, Hans Sloane, vorzüglich in den Zufällen der Augen, sonderlich der Entzündungen.

5) Lapis del Porco. Dieser Stein, so aus Indien zu uns gebracht, und in der Gallenblase des Hystricis, oder Stachelschweins, gefunden wird, ist ebenfalls eine durch Krankheiten entstandene steinartige Masse,



se, welche aus harten auf einander liegenden Blättchen bestehet. Er hat insgemein nur die Größe einer Haselnuß, auswendig ist er öfters gelblicht, bisweilen auch mehr bräunlicht, hat keinen Geruch, aber einen bitteren Geschmack. Man braucht ihn selten, und wird nur mit einem destillirten Wasser, z. E. von Lachenknoblauch, infundiret, welchem er, ohne etwas von seinem Gewichte zu verliehren, einige Bitterkeit mittheilet. Dieses Infusum wird in schweren Krankheiten, sonderlich in böartigen hitzigen Fiebern, den Reichen gegeben, welchen er auch wohl in Substanz unter bezoardische und anthelmintische Pulver gemischt wird, da er das Herz stärken, das böartige zugleich mit den Exanthematibus durch die Schweißlöcher der Haut austreiben, auch selbst die Würmer tödten soll; worzu doch die wenige Bitterkeit, so von der Galle, in welcher er erzeugt wird, abhänget, kaum geschickt ist \*).

\*) Mit besserer Wirkung giebt man die Galle der Thiere selbst, welche, als verdauungsbefördernde Arzneyen, nützlich zu gebrauchen, deshalb auch die Ahl- und Hechtgalle in Apotheken aufbehalten wird.

6) Lapis de Goa, ist ein Stein, welcher kostbar, und gleichen Gebrauch mit vorigen hat. Er ist grösser, siehet braunflammicht aus, mit Goldfarbe vermischt, welche angenehm mit einander spielen; er hat einen gewürzhafteu, dabey dem Moschus ähnlichen Geruch, und wird nicht ohne Grund dafür gehalten, daß derselbe durch die Kunst aus angenehmen Gewürzen und Gummatibus verfertiget wird. Dahero er denn auch wohl noch eher wirksam seyn kann. Die Kostbarkeit verbietet seine Bestandtheile durch die Chymie zu untersuchen.

7) Conchae et Testae Ostrearum, Muschel- und Austerschaalen. Wir rechnen hieher alle die Schaalen, wel-



welche man im Meere und Flüssen findet, und gewissen Thieren zu Decken und Behausungen dienen. Denn sie enthalten alle eine häufige absorbirende Erde, welche Kraft in den calcinirten desto stärker ist, nur müssen sie nicht frisch gebraucht werden. Es gilt von denselben eben das, was wir von den Krebssteinen, auch in Ansehung der Concharum citratarum, gesagt haben.

8) Margaritae, Perlen. Es sind dieses runde, auch kugelte Auswachsungen, so durch Krankheiten in der Muschel entstehen, und aus vielen Blätterchens zusammengesetzt sind. Man findet dieselben vornämlich in einer besondern Art Seemuscheln \*), wo sie an der innern Seite der Decke anhängen. Sie werden in Orientalische und Occidentalische eingetheilet, welche nach den Arzneykräften gar nicht viel, aber dem Preis nach gewaltig unterschieden seyn. Sie enthalten eine feine Erde, und weichen der andern Bestandtheile, welche ihnen die Schriftsteller ohne Grund zueignen, sollen dieselben herzkärkend, diaphoretisch, und was dergleichen mehr, seyn; sie werden von ʒß—ʒij. Man versetzt auch in Apotheken viele andere Sachen damit, und machet solche kostbar, als da ist Nitrum Perlarum, Saccharum Perlarum, Liquor Perlarum, und so viele bezoardische Pulver. Sie machen auch Magisterium und Essentiam Perlarum mit dem Succo Citri, oder einem andern sauren Geiste. Man giebt sie zu 30. bis 40. Tropfen; wenn sie aber mit dem Spiritu alis gemacht, nur zu 20.

Mit diesem kommet überein die Mater Perlarum, Perlmutter genannt, welches die inwendige Platte von der Perlmuschelschale ist, die Farbe derselben ist ebenfalls, wie bey den Perlen, weiß und glänzend, etwas ins blaue lichte spielend. In dieser steckt gewiß wenig Kraft, man verschreibt sie, wie andere Terrea. Es bleibt hier  
 Lösete v. Arzneymitteln.                      O                      wahr,



wahr, wer leicht glaubt, wird leicht betrogen, und so gehet es denen, welche sich nur um die besondern erhabenen Titel der Arzneymittel, nicht aber um die Kräfte derselben nach ihren Bestandtheilen, bekümmern. Der vernünftige Arzt wird selbige niemahls gebrauchen, wo es nicht der Wahn der Leute von ihm fordert, etwas zu verschreiben, das weder schaden, noch helfen soll.

\*) Man lese, was der große Naturkündiger, Herr von Reaumur, von der Zeugung und Bildung der Perlen sehr genau abgehandelt, in den teutschen Auszügen der Pariser Akademie im Jahr 1717. p. 684 seqq.

9) Testae Ovorum, Eierschaalen. Es werden dieselben gebrannt oder zerrieben, und saugen, vermöge ihrer Löchrichten, erdichten Theile, die Säure in den ersten Wegen ungemein ein, vornämlich, wenn dieselbe durch Verbrennen bereitet, und ihre angenommene Schärfe durch die freye Luft wieder verlohren haben. Alle dergleichen hier beschriebene erdichte Mittel sind unschmackhaft, und dienen deßhalben öfters pro constituyente, andere wirksame Arzneyen mit denselben zu verschreiben, und einzugeben.

### Der 3. Abschnitt.

#### Von den schweißtreibenden Mitteln aus dem Steinreiche.

##### §. 1.

**W**eil wir in dem vorigen Abschnitte die unwirksamen erdichten Mittel vorgetragen, so wollen wir auch in diesem Reiche zuerst unsere Betrachtungen über die Erden anstellen, und sie folglich mit jenen verbinden, weil sie denselben an Kräften, und der Art zu wirken, ziemlich gleich kommen.

##### §. 2.



§. 2. Die verschiedenen Erden, welche in verschiedenen Ländern gegraben werden, sind von den allerältesten Zeiten her nicht nur im Gebrauche gewesen, sondern auch mit vielen Lobeserhebungen gerühmt worden; indem man denselben eine diaphoretische, analeptische, und sonderlich alexipharmische Kraft zugeeignet.

§. 3. Allein, nachdem man in den neuern Zeiten eingesehen, daß sie noch weniger, als die Thierischen Erden, das Geblüthe kommen können, so hat man es bey derjenigen Kraft bewenden lassen, vermöge welcher sie die Säure in dem Magen und Gedärmen dämpfen, und sind also die schweißtreibenden und dem Gifte widerstehenden Kräfte, nebst andern, welche ihnen von den Alten zugeschrieben worden, ziemlich verschwunden.

§. 4. Bey der großen Menge von Erden \*), welche mehrentheils laugenhafter Eigenschaft sind, erachten wir für nöthig, dieselben in der Materia medica kurz zusammenzuziehen, damit man, solche bald zu übersehen und zu beurtheilen, vermögend sey. Da es doch bloß auf derselben Feine, Trockenheit, oder fettiges Wesen, ankommt, ihre Kräfte zu bestimmen.

\*) Siehe das vortreffliche Werk, welches D. Christ. Gottl. Ludwig de Terris Lips. 1749. fol. maj. c. f. herausgegeben.

§. 5. Die in der Arzneykunst brauchbaren Erden sind

1) solche, welche die Säure in den ersten Wegen einsaugen. Diese sind sonderlich im Anföhlen trocken, und daher magere Erden zu nennen. Zu diesen gehören:

a) Lac Lunae, Agaricus mineralis, weisses Steinmark. Es wird dieses, wegen seiner Leichtigkeit und Trockenheit, von den übrigen leicht unterschieden,



den, ist auch durch das Anfühlen leicht zu zerreiben, und etwas rauch, dabey an Farbe weiß, ohne Geruch und Geschmack. Sie wird in den unterirdischen Höhlen, zwischen den Kalksteinen, gleichsam herauswachsend und anhangend, gefunden.

- b) Osteocolla, Bruchstein, oder Beinbruch genannt. Ist eine gleichartige, weiße, steinigte Erde, welche in den sandichten Gegenden, sonderlich in der Mark \*), sich um die abgestorbenen Wurzeln der Bäume häufig angesetzt, und gleichsam eine Versteinerung der Wurzeln zu seyn scheint, deswegen solche von einigen zu dem Pflanzenreiche gerechnet werden. Sie kommt in den mehresten Eigenschaften mit der vorigen überein, man eignet aber derselben ohne Grund eine Kraft zu, den Wachsthum des Calli zwischen den gebrochenen Knochen zu befördern, obwohl Sildanus erinnert, solche bey jungen Leuten in geringer Masse zu geben.
- c) Terra Melitensis, Erde von Malta, welche an Farbe weißgrau, ihrem Wesen nach feste und sandicht, sonst aber von der ersten wenig unterschieden ist.
- d) Creta, Kreide. Es ist dieses eine feine, leicht zu zerreibende Erde, welche sich im Wasser nicht auflösen läßt. Sie wurde sonst aus der Insel Creta zu uns gebracht, jeko aber gräbt man sie in Frankreich, Engelland, und auch in Deutschland häufig.

Diese, mehrentheils miteinander übereinkommende, Erden besitzen folgende Kräfte:

- 1) Aeufferlich trocknen sie, und saugen die scharfen Säfte in verschiedenen Geschwüren der Haut ein, doch sind solche öfters schädlich, weil dadurch, gleich-



gleichsam als von einer harten Borke, die Theile überzogen, und die Ausdünstung gehindert wird.

- 2) Dienen sie, als laugenhaft, darzu, die Säure in den ersten Wegen einzusaugen; wenn sie aber in Menge gegeben werden, beschweren sie endlich diese Theile, und verhindern die Verdauung.
  - 3) Diaphoretische und alexipharmische Kräfte kann man denselbigen nicht zueignen, wo man nicht diese einer jeden sehr feinen Erde zuschreiben wollte.
  - 4) Einige Schriftsteller wollen diese Erde, wegen der kalkhaften und scharfen laugenhaften Eigenschaft, gar nicht, innerlich zu geben, anrathen.
- 1) Diejenigen Erden, welche die Säure nicht einsaugen, sondern, dem Anfühlen nach, fett und schmiericht seyn, als:
- a) Bolus, dieser ist im Anfühlen schwer, fettig, weich, und klebet an der Zunge leicht an. Man hat denselben von verschiedenen Farben, weiß, roth, gelblich etc. Derjenige rothe, welcher sehr trocken und feste, ist der gemeine; hingegen fällt der Bolus Armena aus dem Gelben ins Rothe, ist auch viel fetter und feiner. Er hat keinen Geruch, aber einen zusammenziehenden Geschmack.
  - b) Marga, Steinmark, Mergel. Diese Erde ist reiner und fetter, als der Bolus, sie wird zwischen den Steinen, wenn selbige gebrochen werden, gefunden, und hat verschiedene Farben. Wenn solche ins Wasser geschmissen wird, springet sie mit einem gewissen Geräusche und Knacken von einander. Hierunter gehören sonderlich die von den Alten gerühmte Terra Lemnia, die Strigoniensis, Laubacensis, und andere mehr, welche in verschiedenen



Orten Deutschlands gegraben werden, wenn selbige nur die angegebene Eigenschaften besitzen; doch ist zu merken, daß die Terra Lemnia der Alten noch zweifelhaft, und die beste, so in unsern Apotheken unter diesem Namen verkauft wird, kommt der Strigauer am nächsten. Die gemeine Terra Lemnia aber ist eine Thonerde; (Argilla) die Strigoniensis wird heut zu Tage ebenfalls nicht mehr gegraben, sondern sie verkaufen an deren Stelle eine gelbe Thon oder bolarische Erde. Von allen diesen Erden kann keine, wenigstens innerlich, mit Nutzen verschrieben werden, als die, welche unter dem Namen der Lemniae verae und des Boli Armeniae in Apotheken aufbehalten wird.

- c) Lithomarga, Steinmergel. Dieses ist gleichsam ein verhärteter Mergel, so den Steinen selbst nahe kommt, dergleichen ist die Rochlitzer in Sachsen.

Die Kräfte jetzt erwählter Erden bestehen nun darinnen:

- 1) Daß sie die verschiedene Schärfe, vornämlich diejenige, so von den Giften abhänget, sonderlich in den ersten Wegen gleichsam einwickeln, damit solche ihrer Schärfe beraubet und also außer Stand gesetzt werden, zu schaden; wenn dieses dadurch geschehen soll, müssen sie in großer Dosis von ʒj. und noch mehr bis zu ʒj. nach und nach gegeben werden, wie solche denn aus dieser Ursache in der Ruhr ꝛc. öfters gute Dienste thun.
- 2) Weil selbige etwas von der Bitriolsäure, und wenige Eisentheile, in sich enthalten, so stehet zu versuchen, ob sie als stärkende Arzneymittel erwachen können. Ingleichen, ob sie, wegen eben dieser Eigenschaft, die Blutflüsse zu stillen, im Stand seyn.

3) D



- 3) Ob sie als schweißtreibende und alexipharmische Mittel können angesehen werden, ist allerdings zweifelhaft, wo nicht wegen der beyden jetzt erwähnten Wirkungen ein gelinder Schweiß erfolgt.
- 4) Wenn sie äußerlich aufgestreuet werden, trocknen sie, sonderlich, wo die Haut nasset, und ziehen dieselbe zusammen.

\*) Man lese hiervon die gründliche Abhandlung des schon oben gerühmten Naturforschers, D. Gleditschens, in der Histoire de l'Acad. Royale des Sciences a Berlin de l'Anné 1748.

§. 6. Was nun die gesiegelten Erden, welche in Apotheken aufbehalten werden, anlanget, so ist zu merken, daß dieselben insgemein falsch sind, indem man dergleichen Erden in solche Form bringet, und nach Gefallen zeichnet: Daher dieselbigen aus den Eigenschaften der Erden, von welchen wir vorher etwas angegeben, müssen beurtheilet werden.

§. 7. Ausser den Erden betrachten wir annoch

1) Corallium L. D. G. P. 1004. Corallenzinken. Dieses hätten wir unter den schweißtreibenden Mitteln des Pflanzenreichs abhandeln sollen, weil es aber nur wegen seiner vielen erdichten Theile, als ein Arzneymittel, gebraucht wird, und diese den oben erwähnten erdichten Mitteln, in der Art zu wirken, ganz gleich kommen, so können wir es diesen ganz wohl beysügen. Es ist dieses Corallium ein steinartiges Seegewächse, welches sowohl auf dem Grunde des Meeres, als auch an Holz, Eisen, Knochen 2c. welche in demselben liegen, ja, an den klippichten Meerufern selbst, mit einer breiten Oberfläche anwächst, und nur aus Nestern



bestehet, welche Blüten und Saamen tragen. \*) Diese Corallenzinken werden durch Hülfe gewisser Werkzeuge von den Wassertauchern aus der Tiefe des Meeres hervorgezogen, und sind zu der Zeit insgemein mit einer gelblichen, fetten und weichen Rinde überzogen, welche einen etwas zusammenziehenden Geschmack hat, und sich leichtlich absondern läßt, da denn das Corallium selber zum Vorschein kommt, welches entweder roth, weiß, oder schwarz ist. Die rothen Corallen werden sonderlich in Apotheken gebraucht, welche, wenn sie von erwehnter schwammichten Rinde gereiniget, ein rothes, festes Wesen, wie Stein, darstellen, auch keinen Geruch und Geschmack haben. Die Bestandtheile derselben sind mehrentheils erdicht, welche aber doch in der Destillation einen Spiritum und Sal volatile, wie auch Oleum urinosum, gegeben haben; Aus dem häufigen Capite mortuo hat man ein Sal Coralliorum bereitet, welches dem Meersalze nach allen Versuchen ähnlich gewesen ist. \*\*) Ja andere Erfahrungen zeigen, daß die von den Corallen bereitete Erde etwas Weniges von Eisentheilen besitze; Da nun die letzte sonderlich als ein Arzneymittel gebraucht wird, so erhellet leicht, was vor Kraft denselben zuzuschreiben: nämlich, da sie aller übrigen Bestandtheile beraubet, so werden sie, vermöge ihrer laugenhaften und schwammichten Eigenschaft, die Säure in dem Magen und Gedärmen einsaugen, auch vielleicht, wegen der wenigen Eisentheile, die Kraft haben, in etwas zu stärken. Man giebt sie von ℞ — ʒj.

Die übrigen, den Corallen zugeschriebenen, herzstärkenden, diaphoretischen und alexipharmischen Kräfte verdienen, unsers Erachtens, nicht erwehnet zu werden. Und die mit verschiedenen Auflösungsmitteln aus  
den



den Corallen zubereiteten Tincturen haben ihre Kraft nicht von den Corallen, sondern von den darzu gebräuchlichen Auflösungsmitteln, deswegen sie alle wenig nutzen. Eben dieses gilt von dem Magisterio, Sale und Syrupo Coralliorum, welche man in Apotheken bereitet. Die Corallia Citrata sollen sonderlich eine schweiß- und urin- treibende Kraft haben.

\*) Man lese D. Ludwigs Abhandlung de Plantarum marinarum Vegetatione, Lips. 1736. 4. c. f. ingleichen des Grafen de Marfigli Histoire Physique de la Mere a Amsterd. 1725. fol. c. f.

\*\*) Der jetzt angeführte Marfigli hat bemerkt, daß der frische milchartige Saft der Corallen nicht mit dem Laugensalze, sondern mit dem Spiritu Salis, brause. Geoffroy hat daher aus ℞j. 2. Quentlein 10. Gran. flüchtigen, urin- haften, röthlichten Geist, und 2. bis 3. Gran. sinkendes Del, erhalten, die zurückgebliebene Masse hat nach der Calcination 1. Quentlein und 50. Gr. festes Salz von einem salzigten Geschmacke gegeben, das übrige war Kalk. Besiehe die Auszüge der Pariser Academie Ao. 1708. p. 336. Neumann erhielt durch die Calcination aus ℞j. 3xiv. Erde.

2) Stibium, oder Antimonium, Spießglas. Es wird die Minera Antimonii, sowohl in Deutschland, als andern Ländern, gegraben. Das gemeine hat lange, graue, etwas glänzende Streifen. Das rothe ist viel seltener, und nur in Ungarn und England, zu finden, und wird von den Alchymisten sehr hoch geschätzt. Dasjenige, welches in unsern Apotheken gebraucht wird, ist nicht die Minera, sondern das geschmolzene und gereinigte Spießglas. Man füllet nämlich von der klein gestoßenen ausgegrabenen Minera einen Topf, der unten Löcher hat, ganz voll, machet solchen oben zu, und unter diesen wird ein anderer, welcher conisch zugehet,



gehet, und in die Erde gegraben ist, gesetzt. Wenn nun um den obersten gehöriges Feuer gemacht wird, fließet das Spießglas in den untersten Topf hinein, hingegen bleibt der unreine Sand und Steine in jenem zurücke. Dieses hat also eine conische Figur, ist hart, schwer, von Farbe grau, mit untermengten glänzenden Streifen, und hat weder Geruch noch Geschmack. Es bestehet dasselbe, seiner Mischung nach, aus gemeinem verbrennlichen Schwefel, und einer sogenannten Substantia regulina, welche sich in eine Glaserde verwandeln läßt; mit welchen beyden vielleicht noch arsenicalische Theile verbunden sind, welche aber im Feuer gleich davon fliegen. So lange der metallische Theil mit dem schweflichten noch genau verbunden, ist das Spießglas ein ganz gelindes Mittel, und kann zu etlichen Quentgen eingenommen werden. Es wird das Geblüte reinigen, und von dem Schleime befreien, folglich auch die hiervon abhängenden Verstopfungen heben. Man braucht es sonderlich und erhebt es in langwierigen Krankheiten, als in Scabie, Lepra, Tinea, Arthritide, Rheumatismus etc. Man thut es zu eben dem Endzwecke in die Decocta antiuenera, antipsorica, und dergleichen. Man verschreibt es aber ohne Noth in Petia ligarum, weil das Wasser nichts von demselben aufzulösen im Stande ist, \*) deswegen es am besten im Pulver von ℞ — ʒ℞. — ʒj. gegeben wird. Wir haben aus demselben viele, durch das Feuer zubereitete, Mittel in Apotheken, welche wegen der regulinischen Theile, von welchen der Schwefel abgeschieden, starkes Brechen verursachen. Hier wollen wir noch diejenigen betrachten, welche, wegen des noch mit selbigen auf gewisse Weise vermischten schweflichten Theiles, Diaphoresin zuwege bringen. Das Sulphur Antimonii auratum wird gemacht, indem man den re-

lgu-



ulm Antimonii mit einem lixiuio aus calce vina oder ale tartari kochet, und hernach das aufgelöste mit Essig, oder Vitriolgeist, oder Citronensaft niederschlägt, welcher Niederschlag, wenn er getrocknet ist, ein feines rothbraunes Pulver wird; und je öfter man die Präcipitation wiederholet, desto gelinder ist die Wirkung. Man bedienet sich mehrentheils des Sulphuris antimonii aurati tertiae praecipitationis. Dasselbe ist ein vorzügliches stimulirendes auflösendes gelinde laxirendes und schweißtreibendes Mittel. Es ist vorzüglich wirksam in asthmate puitoso und conuulsuo, im catarrho suffocatio, Reichenhusten, rheumatismo frigido, in kalten Fiebern, und in Austreibung hitziger Ausschläge. Man giebt es von 2. bis 6. Gran in wiederholten Dosen. Ferner ist das Antimonium diaphoreticum bekannt, welches aus drey Theilen Salpeter, und einem Theile Spießglas, verfertigt wird, diese läßt man im Schmelztiegel fließen, und die übrig bleibende, weißliche, harte Masse reibt man, und besetzt sie unter diesem Nahmen in Apotheken auf, welche demnach, vermöge des noch anhangenden Salpeters, gelinde reizet, und auflöset, daher auch Schweiß macht. Dieses ist denn das Antimonium diaphoreticum non ablutum, oder antim. diaph. nitratum, welches mit Recht als ein stimulirendes und sehr incidirendes Mittel in allen den Brustkrankheiten gerühmt wird, die von einem zähen Schleim herrühren. Man giebt es in Pulvern von 10. Gran bis zu 3ß, und in Tränken zu 3ß. bis 3ij. Weil aber andere glauben, daß dieses öfters Angestlichkeiten erregen könne, so wird der Salpeter wieder abgewaschen, da denn ein bloßes erdichtes Wesen zurückbleibet, welches, als ein absorbirendes Mittel, zu 3ß. wie ersteres, kann gegeben werden. Man hat auch das Antimonium diaphoreticum mar-



martiale, welches aus 1. Theil Reguli Antimonii martialis, und aus 3. Theilen Salpeter, eben auf diese Weise gemacht wird, dessen Farbe ist mehr graulich, und der Geschmack etwas salzig, man eignet selbigem auch eine stärkende Kraft zu. Ferner werden die verschiedenen Tincturae antimonii, die acris, die regulina, die tartarisata, und andere mehr, gebraucht, da der Brantwein auf das, mit verschiedenen Salzen geschmolzene, Spießglas gegossen, und in gelinder Wärme erhalten wird, und eine hochrothe Farbe annimmt, daher denn einige glauben, daß er wenig vom Antimonio aufschließe, und nur der Tincturae Tartari ähnlich werde. Man braucht dieselbigen sehr oft als blutreinigende Mittel von 40. bis 60. Tropfen mit vielem Wasser. Die Tinctura Metallorum wird aus den Scorris des Reguli Antimonii martialis verfertigt, ist schärfer, und wird zu eben dem Endzwecke gebraucht. Andere machen auch die Tincturam Antimonii ex Croco Metallorum aus dem Vitro Antimonii etc. es kommen aber diese alle miteinander überein.

Es sind auch die aus dem Spiesglaste verfertigten verschiedenen Reguli, sonderlich der medicinalis, der auch febrifugum Craanii heißt, wie auch der martialis, sehr im Gebrauch, aus welchem letztern der Crocus Martis aperitiuus Stahlü zu bereitet wird, von welchen allen die Dispensatoria müssen nachgeschlagen werden. Man giebt selbige, als auflösende, blutreinigende, auch stärkende Mittel, in den Krankheiten, da dergleichen Indicationes vorkommen. Der Clyßus Antimonii ist ein saurer Geist, welcher, wie andere Spiritus Acidi, 3. E. Vitrioli, zu gebrauchen. Den Cinabarim Antimonii betrachten wir unter denen Mitteln, welche den Speichelfluß erregen sollen, zugleich mit dem Aethio-



ethiope Antimonii ; und die andern Praeparata Antimonii verdienen nicht , erwehnet zu werden , sondern können in den Schriftstellern \*\*) nachgelesen werden , doch sind Kermes mineralis \*\*\*) und die Morsuli restaurantes Kunckelii noch sehr im Gebrauch.

\*) Es ist auch dahero noch nicht ausgemacht , was unsere feisenartigen , meistentheils wässrigen Menstrua in den ersten Wegen von dem Crudo Antimonio auflösen können ; indessen ist es doch durch die Kunckelschen und anderer Schriftsteller Erfahrungen , als wirksam , angenommen worden , zumal es auch das Besondere hat , daß es die Thiere fett machet , ob es wohl vor diesem den Mönchen nicht bekommen wollte , und deswegen von dem Parlamente in Frankreich dessen innerlicher Gebrauch öffentlich verboten worden.

\*\*) Die oben angeführten collectanea Chymica Leydensia enthalten derer sehr viele , p. 21. seqq.

\*\*\*) Siehe , was Lemmery hiervon in den Auszügen der Pariser Academie im Jahre 1720. p. 518. seqq. erzählt.

3) Sulphur viuum , oder commune , lebendiger Schwefel. Dieser ist , wie bereits erinnert worden , von dem Phlogistico , oder inflammabili Principio , wohl zu unterscheiden ; indem derselbe einen festen , schweren und entzündlichen Körper vorstellet , welcher ohne Geruch und Geschmack ist , und in verschiedenen Gegenden , entweder vor sich , oder aber mit dem Pyrite , auch Eisen- und Kupferminern , ausgegraben , und von denselbigen durch die Kunst und das Feuer abgetrennt wird. Insgemein ist derselbe undurchsichtig , citronenfärbig , oder ganz blaßgelb , doch hat man auch durchsichtigen , wie Bernstein gefärbt , in gleichen rothen , grauen und schwärzlichen. Alle diese Arten Schwefel lösen sich weder im Wasser noch Branntwein auf , im Feuer fließen sie helle , sind leicht entzündlich , geben im Brennen eine blaue Flamme und Dämpfe , welche Erstickung



stickungen zuwege bringen, zuletzt fliegen sie völlig durch das Verbrennen in die Luft. Ferner brausen sie weder mit sauren noch laugenhaften Salzen, werden aber in den lezten aufgelöst, und nach den Chymischen Untersuchungen sind derselben Bestandtheile ein vitriolisches saures Wesen, welches durch ein entzündliches Mittel in einen festen Körper kann gebracht werden \*). Der Schwefel wird in Apotheken durch die Sublimation gereinigt, und dadurch erhalten wir die Flores Sulphuris, welche man sowohl, als den geschmolzenen Schwefel, von ℞ — ℥j. verordnet. Beyde sollen Diaphoresin erregen, und sonderlich die zurückgeschlagenen Ausschläge wieder nach der Oberfläche der Haut treiben können; dahingegen dieselben äußerlich, in der Krätze, und andern Unreinigkeiten der Haut, in Salben umgeschlagen, die Kraft besitzen, zu trocknen, und dergleichen Ausschläge ins Geblüte zu treiben \*\*). Auch sind einige, welche ihm, in großer Menge und zu wiederholten mahlen gegeben, eine laxierende Kraft zueignen \*\*\*). Ferner soll er in Zufällen der Brust, als in Tussi. Asthmate etc. ungemein auflösen, doch lobet man zu diesem Endzwecke besonders die so mancherley verfertigten Balsama Sulphuris, welche, nachdem sie aus Oleis destillatis, oder pressis, gemacht worden, mehr oder weniger scharf und hitzig seyn, daher man sich mit dem Gebrauche derselben in acht nehmen soll und nicht glauben, weil sie äußerlich in Geschwüren bisweilen gute Dienste thun, daß man auch die Geschwüre der Zunge damit heilen könne; sie machen insgemein, vermöge ihres scharfen Wesens, dergleichen Zufälle schlimmer, und erregen leicht fieberhafte Bewegungen. Man giebt solche zu gutt. V—X. Die beste Kraft derselben bestehet in Auflösung des Schleims, und sind daher füglich im Asthmate, das von solcher zähen Feuchtigkeith entspringet, zu gebrauchen.



hen. Der Schwefel wird auch von den saugenhaften Salzen leicht aufgelöst, und wenn derselbe mit sauren Salzen wieder niedergeschlagen worden, nennt man dergleichen Praecipitatum Lac Sulphuris, welches mit den Schwefelblumen gleiche Kräfte hat. Endlich bereiten sie noch den Spiritum Sulphuris, welcher per Campanam gesammelt wird. Es kommt dieser mit dem Spiritu Vitrioli überein, und wird also, die Hitze zu lindern, in den Zulepen und Potionen von ℞ — ℥j. oder nach Belieben, gesetzt. Wenn derselbe mit dem Melle Rosarum vermischt wird, dienet er, die Aphthas zu heilen, wenn diese Geschwürchen oft damit ausgepinselt werden, doch muß keine Entzündung zugegen seyn. Ueberdieses kommt der Schwefel in viele Pflaster und Salben, welche wider die Krätze gebraucht werden, wird auch zur Bereitung des Aethiopsis mineralis genommen.

\*) Man lese Hombergs Versuche von Auflösung des gemeinen Schwefels in den Auszügen der Pariser Akademie Ao. 1703. P. 345. seqq. Boerhave hat durch die Kunst dergleichen aus Alcohol und Vitriolöl, oder aus dem letztern mit dem O Terebinthinae gemacht. Siehe den Process. CLX. et CLXI.

\*\*) Es ist unbekannt, wodurch der Schwefel in den ersten Wegen dergestalt aufgelöst werde, daß er ins Geblüte übergehe, und die an dem Halse getragene Münzen, vermöge des Schweißes, schwarz gefärbet haben solle. Wir halten dafür, daß die Oele und fetten Sachen, mit welchen der Schwefel äußerlich aufgelegt wird, mehr, als der Schwefel selber, die Schweißlöcher verstopfe, und daher zurücktreibe.

\*\*\*) Siehe des Geoffroy Materia medica T. I. p. 176. da er von dem Wesen im Schwefel redet, welches weder aufgelöst, noch verbrennet werden kann, und daher von dem Homberg für eine feuerbeständige Erde ausgegeben wird, welche, zu II—III. gr. gegeben, laxieren soll.

4) Thermae, warme Bäder. Von den Bestandtheilen und Wirkungen derselben ist schon in dem Kapitel von



von den Digestivmitteln Erwähnung geschehen. Wir können diesen noch solche Bäder beifügen \*), welche nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit und Gebrauch insgemein Schweiß treiben. Doch ist nicht zu läugnen, daß die natürlichen warmen Bäder selbst, wegen der in ihnen enthaltenen mineralischen und salzigten Bestandtheile, auch Leichtigkeit ihres Wassers, in vielen Zufällen denen durch die Kunst nachgemachten weit vorzuziehen.

\*) Es ist bekannt, was die berühmte Schlesiſche Familie derer von Zehn vor bewundernswürdige Curen mit dem Baden im kalten Wasser verrichtet; als welches am besten die verstopften, oder durch den Krampf verschlossenen Schweißlöcher eröffnet, und, indem es durch die Blutaderöffnungen eingesogen wird, die Schärfe dergestalt verdünnet, daß solche ausdünsten kann, ja, es werden dadurch die festen Theile und Nerven gestärket. Hieher gehören annoch die Schlackenbäder des Hofmanns, und andere, so aus oben angegebenen rüchbaren schweißtreibenden Kräutern bereitet werden.

5) Unicornu fossile, gegrabenes Einhorn. Es sind dieses Zähne, Knochen und Hörner von Thieren, welche lange Zeit in der Erde gelegen, und nichts, als ihr lockeres erdichtetes Wesen, übrig behalten haben, in welches sich hernachmals eine, im Wasser aufgelöste, Marga eingesetzt, und, nachdem das Wasser vertrocknet, mit derselbigen gleichsam verwachsen, und in Stein verwandelt worden. Sie werden an verschiedenen Orten Deutschlands, sonderlich aber in der Baumanns-Höhle auf dem Harze, häufig ausgegraben, und soll man diejenigen nehmen, welche einen angenehmen Geruch haben, und schon in Thieren seyn versucht worden, weil sie bisweilen eine arsenicalische Erde bey sich führen. Aeusserlich sind sie insgemein härter, inwendig weicher und lockerer, und deßhalben können sie, wie das Cornu Cervi ustum, die Schärfe in ersten Wegen einsaugen. Dahero sie von ʒß—3j. in Dysenteria, Febri maligna etc. gegeben werden



n. Die schweißtreibende Kraft, und was man mehr von ihnen rühmet, wird vergeblich von den Aerzten angenommen.

folgende, aus den einfachen schweißtreibenden Arzneymitteln, zusammengesetzte Medicamente müssen hier noch angemerkt werden.

1) Verschiedene bezoardische Pulver, welche alle, als dichte und zusammenziehende Mittel, wirken, und nur arinnen einen Unterscheid leiden, daß man nicht diejenigen für die Armen verschreibe, zu welchen die orientalischen Perlen, Bezoar und andere kostbare Steine gesetzt werden. Zu diesen gehöret denn ferner das Pulvisannonicus ruber, Pulvis Epilepticus Marchionis, Specificum Cephalicum Michaelis, von welchen die Dispensatoria müssen nachgelesen werden, weil solche noch täglich von den Aerzten verschrieben werden. Die Dosis derselben ist insgemein ℞—ʒß.

2) Gehöret hieher der Spiritus Salis Ammoniaci simplex, oder wenn derselbe mit mancherley destillirten Oelen vermischt wird, ʒ. E. Oleo Lavendulae, Foeniculi, Succini, Cariophyllorum, Anisi, Ligni Sassafras etc. Dos. gutt. XXX—L.

3) Spiritus bezoardicus und epilepticus, der aus dem Spiritu Juniperi, Ungulae Alcis, Cornu Cervi, Oleo und Sale volatili Succini, auch Cornu Cervi, verfertigt wird, ist ein gutes auflösendes und schweißtreibendes Mittel, man giebt ihn von 50—70. Tropfen. Mit diesem kommet überein der Spiritus bezoardicus Bufonii, von dessen Zubereitung Hoffmann in Observationibus Physico-Chymicis pag. 217. nachzulesen.

4) Spiritus Fuliginis und Spiritus Urinae, welche sehr stinken und widrig schmecken; man lobt sie in Aithmate,  
 Lösele v. Arzneymitteln. P mate,



mate, Apoplexia etc. Dos. gutt. XL—LX. wie denn der Küchenruß \*), und die aus demselben gemachte Tinctur, und andere daraus bereitete Mittel, den Schleim zertheilen, und die monatliche Reinigung befördern; diesem kommt gleich der Spiritus Tartari.

\*) Wir haben in langwierigen Krankheiten, welche von einem Schleim und Schärfe entstanden, sehr gute Wirkungen von dem Fuligine wahrgenommen; in zurückgetriebener Kräfte ist dieses ein gewisses Mittel, und dem Campher, wo nicht vorzuziehen, doch gewiß gleich zu schätzen. Von dessen Bestandtheilen lese man Boerhaven in der Chymie Process. LXXXVI.

5) Spiritus de tribus, siue Mixtura Simplex cum vel sine Camphora. Dieser wird aus Spiritus Theriacalis simplicis vel camphorati p. V. Spirit. Tartari rectificat. p. III. Spir. Vitrioli optimi p. I. verfertiget. Man kann auch selbigem nach Belieben noch Campher zusetzen. Er wird in hitzigen, sonderlich bössartigen Fiebern, als ein gutes und gelindes schweißtreibendes Mittel, gelobet, welcher auch vielleicht in diesem Falle der Essentiae Alexipharmacae Stahlī noch vorzuziehen.

6) Tinctura bezoardica, welche eine röthe Farbe und sehr scharfen Geschmack hat, ist wegen der vielen hitzigen Alexipharmacorum, welche darzu genommen werden, ein gutes schweißtreibendes Mittel, Dos. gutt. XXX—LX.

7) Essentia Theriacalis, Alexipharmaca Stahlī, und andere mehr, können in Dispensatoriis nachgeschlagen werden, wovon die letztere die beste und gebräuchlichste.

## Das 4. Kapitel.

### Von den urintreibenden Arzneien.

#### §. I.

Die Lage, die Bauart und Erfahrungen, so man von den Eingeweiden, welche zu der Absonderung und Aus-



Ausführung des Urins bestimmt sind, hat, beweisen ganz klar, daß von dem Geblüte der Nierenpulsadern \*), welche sich nach verschiedenen, ganz besondern, gekrümmten Wendungen endlich in dem markichten Theile der Nieren, in den zärttesten Röhrgen, so von ihrem Erfinder, dem Bellino, den Namen erhalten, endigen, der Urin abgesondert werde, welcher denn ferner aus diesen in das Becken derselben, und von da weiter durch die Harngänge in die Urinblase fließet, die sich alsdann, wenn sie voll, oder von der Schärfe des Urins gereizet wird, vermöge der fleischichten Siebern zusammen ziehet, und denselben durch den Harngang aus dem Körper schafft.

\*) Die Größe des Durchschnittees von den Nierenpulsadern, und derselben Ursprung unter einem geraden Winkel, beweisen, daß über den achten Theil, sonderlich des wäsrigten Geblüts, und in einer Stunde wenigstens 1000. Unzen davon zu den Nieren kommen können. Es ist also nicht zu bewundern, daß in eben der Zeit 90 Unzen davon, als Urin, abgehen, wie man an denen, welche leichtes weißes Bier trinken, ferner an den Hysterischen und Wassersüchtigen, siehet. Ist denn also ein besserer und sicherer Weg, das Wasser aus dem Geblüte los zu werden, als eben dieser? Wie geschwinde häufet sich nicht das Wasser, wenn diese Wege verstopfet sind? Wenn der Urether unterbunden, entstehet die Wassersucht, wie die angestellten Erfahrungen bey Thieren längstens gelehret haben.

§. 2. Der Urin bestehet mehrentheils aus Wasser, oder vielmehr aus dem Sero des Geblüts, ferner aus verschiedenen Salzen, den feinsten Oelen und zarten Erden; \*) deren Verhältniß, wegen der Verschiedenheit des Urins, niemahls gewiß kan bestimmt werden.

\*) 3vj. Urin von einem gesunden Menschen haben durch Destillation 3v. 3vj. Wasser gegeben, aus den übrigen 3vj. hat man 3℔. flüchtiges Salz, 3℔. empyreumatisches Del, und eines fixen Salzes und Erde gr. XVIII. erhalten. Siehe Jo. Conr. Barchusen Pyrolophiam p. 363. L. B. 698. 4.



§. 3. Es unterscheidet sich aber der Urin sonderlich nach den verschiedenen Zeiten, da er vom Geblüt abgesondert wird, nach welcher auch seine Bestandtheile sehr verschieden sind. Denn es ist derselbe anders beschaffen,

- 1) wenn er nach häufigem Gebrauche eines wäſſrigen Getränks \*), abgesondert wird, da er mehrentheils helle und unschmackhaft ist, auch in der Urinblase leicht aufbehalten werden kann.
- 2) Wenn er von dem, mit dem Blut vermischten, Milchsaſte abgeschieden wird, so ist derselbe insgemein gleichsam noch ungekocht zu nennen, weil er aus solchen verschiedenen widrigen Theilen bestehet, welche dem Geblüte noch nicht haben können ähnlich gemacht werden, ob er wohl etwas schärfer, mehr gefärbt, und also auch mehr reizend ist.
- 3) Wenn er aber von dem, völlig in Geblüt verwandelten, Milchsaſte abgesondert wird, so ist er viel röther, an Menge weniger, schärfer und stinkender.
- 4) Geschicht aber die Absonderung desselben lange Zeit nach genossener Speise und Trank, so werden die flüssigen Theile durch die beständige Bewegung scharf, reiben besonders viel von den festen Theilen ab, daher ist der Urin alsdann sehr scharf, salzig, stinkend, roth, wenig, und kann kaum in der Blase aufbehalten werden.
- 5) Wenn derselbe aus kranken Theilen bestehet, welcher durch die Coction und Crisin hier abgeschieden werden, so ist er, wie bekannt, an Farbe, Satz, und den Bestandtheilen, sehr unterschieden \*\*).

\*) Das bloße Wasser vermischet sich nicht bald mit unsern seifenhaften Säften, daher gehet es gleich wieder ungefärbt weg, und eben deswegen ist nicht allen Kranken das Wassertrinken anzurathen.

\*\*) Wo



\*\*) Wohin auch noch diejenige Art des Urins muß gerechnet werden, wodurch der Körper augenscheinlich abnimmt, und außer dessen scharfen Salzen ein ölichtes und fettes Wesen oben aufschwimmend zeigt.

§. 4. Aus diesem erhellet, daß, gleichwie der Milchsaft von seinen gröbern Theilen in den ersten Wegen gereinigt wird, und zugleich alle Eingeweide, welche zu Ausarbeitung des Milchsafts bestimmt sind, sich in dieselbigen ausleeren, und ihre enthaltene Unreinigkeiten dahin führen und absondern können; also auch vornämlich die Nieren gleichsam den Sammelplatz der Eingeweide abgeben, wie zum Blutmachen bestimmt sind, wodurch sonderlich vor allen andern Absonderungen das Geblüte von seinen widrigen, scharfen, verschiedenen, salzigten, ölichten und erdichten Theilen befreyet werden kann.

§. 5. Es kann demnach der Urin am allergewissesten von der Beschaffenheit unserer Säfte uns belehren, weil er aus dem Sero des Geblüts abgesondert wird, und kurz zuvor mit den übrigen Säften vermischt gewesen, und durch die allerkleinsten Theile und Gänge unsers Körpers geflossen ist. Ja, eben deswegen ist er auch geschickt, das Geblüte am besten von seiner widernatürlichen Beschaffenheit und den verderbten Theilen zu befreyen, woraus der Nutzen der urintreibenden Mittel, sowohl in langwierigen, als hitzigen Krankheiten, zur Gnüge erhellet.

§. 6. Diejenigen Arzneymittel, welche die Absondierung des Urins in den Nieren wieder herstellen, oder vermindern, auch wohl desselben Ausfluß durch die übrigen Wege des Urins befördern, und diese zugleich reinigen, heisset man Diuretica zu nennen.

§. 7. Zu der gehörigen Absonderung des Urins wird erfordert:

- 1) Ein zureichender Antrieb des Pulsadergeblüts nach dem markigten Theile der Nieren.



- 2) Eine gewisse Beschaffenheit des, zu diesen Theilen bewegten, Geblüts, und eine gnugsame Auflösung desselben im Blutwasser.
- 3) Daß die Absonderungsgefäße selbst gehörig beschaffen, und weder zu stark gespannt, noch schlapp, vielweniger vom Schleim, steinartigen, oder andern widrigen Körpern verstopft sind.

§. 8. Hieraus wird nun klärllich dargethan, wie die urintreibenden Mittel wirken müssen, wenn sie diese Absonderung befördern sollen. Nämlich:

- 1) Daß sie einen stärkern, häufigern, auch wohl geschwindern Antrieb des Bluts nach die Pulsadern der Nieren verursachen, welches insgemein am besten durch das diuretische Verhalten erlangt wird; ja, bisweilen müssen sie auch wohl den allzustarken und geschwinden Zufluß des Bluts zu diesen Theilen mindern.
- 2) Daß sie das Geblüte auflösen, und dadurch flüssiger und beweglicher machen, und wohl desselben Schärfe verbessern.
- 3) Daß sie in die zarten Gefäße, worinnen die Absonderung des Urins geschehen soll, selbst wirken; indem sie dieselbigen entweder von Verstopfungen und Zusammenziehungen befreien, oder sie zu der nöthigen Verrichtung besonders reizen, auch wohl wenn sie zu schwach sind, stärken.

§. 9. Da aber die Ursachen, welche die Absonderung des Urins hemmen oder vermindern können, so mancherley sind; so muß nothwendig folgen, daß auch die urintreibenden Mittel, ihrer Wirkung nach, von einander sehr unterschieden seyn müssen.

§. 10. Aus diesen Gründen, und da vornämlich die urintreibenden Mittel nach der verschiedenen Beschaffenheit



der Säfte, und des Absonderungswerkzeugs selbst, eingerichtet werden müssen, setzen wir leicht ein, daß man verschiedene Klassen, und zwar folgende, von denselben zu machen habe, aus welchen zugleich erhellet, wie viele aus dem vorigen Kapitel der schweißtreibenden Mittel hieher gehören. Zur

- 1) Klasse zählen wir verdünnende, besonders wäßrigte und erkältende Mittel, weil diese Absonderung von wäßrigter Art ist, und diese Säfte durch die Wärme leicht nach der Oberfläche der Haut getrieben werden können.
- 2) Kommen alle schlüpfrigmachende, versüßende, schleimichte und ölichte Arzneimitteln, besonders Emulsionen, welche die Schärfe in diesen Wegen mindern, und die Krämpfe heben, dahero auch die schmerzstillenden und schlafmachenden Arzneyen gleichfalls, wie auch der lindernde Salpeter, hieher zu rechnen sind.
- 3) Die auflösenden und reizenden Mittel, als: alle seifenartige Arzneyen, sonderlich die aus den frischen Früchten gepreßten Säfte, ferner die feuerbeständigen, besonders die gelinden sauren Salze der Pflanzen, wie auch die, durch das Feuer hervorgebrachten, laugenhaften Salze \*), welche durch ihre auflösende und reizende Kraft verursachen, daß sie bald wieder, besonders durch diese Wege, aus dem Körper geschafft werden: Auch können die Mittelsalze darzu gebraucht werden, weil die meisten unverändert mit dem Urin wieder weggehen.
- 4) Diejenigen, so stark reizen, und eine besondere urintreibende Kraft besitzen, dergleichen sind gewisse Würmer, vornämlich die Spanische Fliegen,



welche aber öfters das Urinlassen schwerer machen, ja wohl gar Blutharnen verursachen. Hieher sind ebenfalls die starken laugenhaften Mittel, besonders dergleichen Seifen, die von einem starken Alkali und destillirten Oele gemacht werden, zu zählen. Wozu noch diejenigen kommen, welche den Schleim ungemein stark auflösen, und alsdann durch diese Ausföhrung fortschaffen, dergleichen sind Squilla, Pimpinella etc.

5) Diejenigen besondern Mittel, welche dem Urin ihre Eigenschaften mittheilen, und dessen Farbe, Geruch, Geschmack etc. ändern, auch ohne Schaden und ganz gelinde wirken. Als da sind: Terbinthina, alle natürliche Balsama, Crocus, Rheum, Cassia, Asparagus, Juniperus, Opuntiae fructus, Iris Florentina etc. \*\*)

6) Kann das urintreibende Verhalten des Kranken eine besondere Klasse ausmachen. Dieses bestehen nun darinnen,

a) Daß dergleichen Mittel am besten früh, wenn der Magen noch leer ist, genommen werden.

b) Daß sich der Kranke durch Gehen, Fahren, Reuten, ganz gelinde in freyer Luft bewege, damit er ja nicht Gelegenheit zum Schweiß gebe.

c) Daß in der Gegend der Lenden warme Umschläge, welche naß oder trocken seyn können, aufgelegt werden, welche einen stärkern Zufluß des Geblüts nach die Nierenpulsader befördern.

d) De



d) Der übrige Körper muß der freyen Luft ausgesetzt seyn, damit kein Schweiß \*\*\*) erfolge; denn wir wissen aus der täglichen Erfahrung, daß häufige Schweiß und Durchfälle eine geringere Absonderung des Urins zuwege bringen.

\*) Das Wasser, welches Salz enthält, ist schon vermögend, sich besser, durch die innerliche Bewegung des Geblüts, mit demselben zu vermischen, und dessen schädliche Salze auszuziehen. Wir sehen dieses an dem Selterwasser, und in hitzigen Fiebern an dem Honige, Himbeer- und Johannisbeersäfte, welche mit dem Wasser versetzt, dasselbe seifenhaft, und dadurch geschickt machen, besser ins Geblüte zu gehen, und sich mit diesem genau zu vereinigen, solches zu verdünnen, und zu versüßen. In langwierigen Krankheiten muß man sich wohl hüten, daß durch den Gebrauch der Salze die schon gegenwärtige muriatische Schärfe der Säfte nicht noch vermehret werde. Das Arcanum duplicatum, der Tartarus vitriolatus, und andere, aus der Vitriolsäure gemachten, Mittelsalze können vielleicht eben so wenig, als das Küchensalz, verändert und ausgeführt werden, daher die aus der Säure der Pflanzen bereiteten, und leichter aufzulösenden Mittelsalze, wie auch die Terra foliata Tartari, der Tartarus Tartarizatus, das Sal de Seignette etc. hierinnen einen großen Vorzug verdienen.

\*\*) Doch ist noch die Frage, ob diese Mittel eine stärkere Absonderung des Urins bewirken. Sie scheinen vielmehr das Blut durch den Urin zu reinigen, ohne eben einen stärkern Urinfluß zu verursachen.

\*\*\*) Daß die Arzneimittel ihre Kräfte nach dem Verhalten des Kranken verändern, beweiset die Essentia Pimpinellae albae. Im Bette eingenommen, wird solche Schweiß, in freyer Luft aber Urin treiben.

§. II. Diese, nach den mancherley Ursachen, wodurch die Absonderung und Ausföhrung des Urins ver-  
leget wird, bestimmten Klassen der urintreibenden Mit-



tel muß man allezeit so zu gebrauchen suchen, daß man von den gelindesten anfangt, und bis zu den schärfsten steigt. Auch verlangt die verletzte Ausführung des Urins insgemein eine andere Heilungsart, als wenn die Absonderung selbst leidet, wie dieses alles in der Therapie klärer dargethan wird.

§. 12. Was endlich die Mittel, welche den Stein in den Nieren und der Blase zermalmen sollen, und daher Lithontriptica heißen, anlangt, und welche gangfüglich in diesem Kapitel zu betrachten sind, so hat man sich bis hieher noch keines einzigen zu rühmen, \*) welches unsere Abhandlung verdiene, und was ja etwan zu dem Ende noch am besten zu gebrauchen ist, sind scharfe urintreibende Mittel, welche, indem sie den Schleim in den Haarröhrchen der Nieren auflösen, dadurch gleichsam die nächste Ursache des Steins, daß sich nämlich keine dergleichen Materie ansetzen kann, heben.

\*) Das in der Urinblase zurückgebliebene Stückgen Bley hat zwar der geschickte französische Wundarzt *Le Dran* mit Quecksilber geschmolzen, allein den Nieren- und Blasenstein hat man bis hieher noch mit nichts auflösen können; denn die theuer erkaufte Seife der *Mad. Stephens* hat mit dem Steine auch zugleich den Bau dieser Eingeweide selber verwüstet. Der geschickte Englische Naturforscher *Hales* hat gefunden, daß der, weder im Wasser, noch Weingeist aufzulösende, Nieren- und Blasenstein im Salpeter und Vitriolgeist zerfließen, auch sonderlich abgenommen, als er denselben in Zwiebelbrey gesteckt, deßhalben er dieses letztere den Aerzten zu weitem Versuchen vorgeschlagen. Siehe dessen *Statick des Geblüts* Halle 1748. 4to. aus dem Französischen übersezt, p. 206. seq.

§. 13. Diese urintreibenden Mittel sind demnach bey folgenden Umständen nützlich zu gebrauchen:

1) Wenn



- 1) Wenn die Absonderung oder Ausföhrung des Urins völlig unterbrochen, oder nur verringert worden.
- 2) Wenn die Zeichen der Kochung in Krankheiten zu erkennen geben, daß das Schadhafte durch diesen Weg ausgeföhret werden könne.
- 3) Wenn die Schärfe, welche in dem kranken Körper angetroffen wird, sonderlich salziger und scorbutischer, ingleichen
- 4) laugenhafter und gallichter Beschaffenheit ist.
- 5) Wenn die Wege des Urins selbst leiden, und mit verschiedenen schadhaften Dingen angefüllet sind.
- 6) Wenn sich epidemische Krankheiten durch diesen Weg zu endigen pflegen.
- 7) Wenn der Kranke von Natur zum Uriniren geneigt ist, da denn die Ausföhrung der schadhafsten Säfte in Krankheiten bey ihm durch diese Absonderung insgemein leichter zu geschehen pfleget.

§. 14. *Contraindicantia*, welche dergleichen urintreibende Mittel zu verordnen verbieten, sind alle diejenigen Umstände in Kranken, welche oben erwehnten *Indicantibus* entgegen sind. Z. E. Wenn die Säfte nicht gehörig gekocht sind, die feinen *Contagia* leichter durch den Schweiß weggehen, und der Urin im *Diabete* schon zu häufig abgethet, und dergleichen.

§. 15. Ob wir nun gleich diese urintreibende Mittel unter gewisse Klassen gebracht haben, (§. 10.) so wollen wir doch dieselbigen nicht nach der gemachten  
Ein-



Eintheilung abhandeln, sondern eben so, wie bey den schweißtreibenden Arzneyen, die Ordnung der drey Reiche beybehalten, und zwar von denen aus dem Pflanzenreiche, daraus die meisten genommen werden, den Anfang machen, so, daß wir a) Kräuter und junge Sprossen, b) Früchte und Saamen, c) Wurzeln und Hölzer, und d) die mancherley natürlichen Balsama zusammen vortragen.

## Der I. Abschnitt.

### Von den urintreibenden Arzneyen des Pflanzenreichs.

#### a) Kräuter und junge Sprossen.

1) Asparagus Matthiol. 373. zahmer Spargel Tabern. 414. L. D. G. P. 730. Es wird derselbe bey uns in Gärten gesäet und gebauet, und, ob er gleich aus dem wilden entstanden zu seyn scheint, so übertrifft er doch denselben an Güte. In den Apotheken brauchet man die Wurzel und den Saamen, in der Küche aber die Turiones, oder jungen Sprossen. Die letztern schmecken sonderlich angenehm, süßlich, und enthalten die beste Kraft der Pflanze, daher, wenn sie mit Eßig und Del, mit Butter, oder in Fleischbrühe, zugerichtet, und gegessen werden, haben sie eine gelinde auflösende, und die Absonderung des Urins befördernde Kraft, wie denn davon dem Urine ein ganz besonderer Geruch mitgetheilet, auch der Körper in etwas genähret wird. Diesem kommt die im ersten Frühlinge, oder aber im Herbst, frisch ausgegrabene Wurzel an Kräften ziemlich gleich. Sie hat einen dicken Kopf, aus welchem viele unterwärts laufende lange Fäsergen  
ent-



erspringen, welche von Farbe äußerlich graulich, innerlich heller, vom Geschmacke süßlich und schleimicht, aber ohne Geruch sind. Sie wird wegen ihrer auflösenden und urintreibenden Kraft mit dem Apio, Foeniculo, Petroselino und Rusco unter die quinque Radices perientes maiores gerechnet, und den Prisanen und eröffnenden Brühen, von ℥b — ℥j. in ℔j. Decoct. zugesetzt. Die trockene Wurzel und der Saamen der Pflanze besitzen wenig Kräfte.

2) Beccabunga, siue Veronica aquatica, maior et minor, L. D. G. P. 83. Groß und kleiner Bachwangen. Es wächst diese Pflanze häufig in wäſſrigen Biegenden, sonderlich aber in kleinen Bächen, daher sie auch den Namen erhalten. Es ist eine sehr saftige Pflanze, hat keinen Geruch, aber einen etwas scharfen Geschmack. Es muß dieselbe frisch gebraucht werden, weil sie getrocknet alle Kräfte verlohren. Der aus der frischen Pflanze gepreßte Saft ist seifenhaft, deswegen selbiger, als ein verdünnendes, auflösendes und urintreibendes Mittel, in allen den Krankheiten schaden wird, welche eine dicke und salzigte Beschaffenheit der Säfte zum Grunde haben, und eben aus dieser Ursache ist er vornämlich in der Verstopfung der Eingeweide, in der gelben Sucht, und im Scharbocke vom guten Nutzen, wenn auch letzterer schon mit festerhaften Zufällen verknüpft wäre, da er insgemein, mit dem Succo Acetosae, Acetosellae, Citri etc. versetzt, zu etlichen Unzen gegeben wird. Oder man kocht eine oder mehrere Hände voll frische Blätter mit Wasser.

3) Chaerefolium, oder Cerefolium Matth. 410. Körſelkraut. Tabern. 283. L. D. G. P. 672. Es ist dieses eine Pflanze, deren Stengel einen Blumenschirm  
tra



tragen, und wird in den Gärten alle Monat zum Nutzen der Küche und Apotheken ausgesäet. Sie hat dünn eingeschnittene Blätterchen, riecht und schmeckt gewürzhast, angenehm, dabey etwas süßlich und scharf. Der aus der frischen Pflanze gepresste seifenhafte und salpeterartige Saft, oder aber, wenn das frische Kraut mit Fleischbrühe abgekocht wird, ist, als ein eröffnendes, auflösendes und urintreibendes Mittel, mit gutem Nutzen zu gebrauchen. \*) Das destillirte Wasser, Del und Essenz werden zu eben dem Endzwecke, und zugleich als blähungtreibende Mittel, verschrieben.

\*) Von dieser saftigen Pflanze gab ℥j. durch die Destillation ℥vi Wasser, und ℥xj. ℥j. wesentliches zweyfaches Del, davon das eine oben schwamm, das andere zu Boden fiel. ℥ Kraut gab ferner, nach des oft erwehnten Neumann Versuchen, Extracti, mit Wasser ℥iij. und ℔j. mit Weingeist ℥iij. und ℔b. ℥j. Saamen aber ℥j℔. wässriges und nur gr. XXXII. geistiges Extracti. Geoffroy rühmte es sehr, als ein urintreibendes Mittel, in der Wassersucht, man braucht es auch äußerlich zum Auflösen und Zertheilen, sonderlich, wenn die Milch in den Gefäßen der Brüste geronnen. Daß solche ein kühlendes und salpeterartiges salzigtes Wesen bey sich führe, beweiset das Prasseln bey dem Verbrennen der frischen Pflanze. Cranz lobt die Körbelsuppen ungemein in den Nachwehen der Kindbetterinnen, die aus verhaltenem geronnenen Geblüt entstehen.

4) *Hedera terrestris* Matthiol. 467. Gundermann Tabernaem. 1280. L. D. G. P. 219. Diese kriechende Pflanze kommt zu Anfange des Frühjahrs in den schattigten Wäldern und an den Hecken häufig zum Vorscheine. Sie hat einen scharfen und bitterlichen Geschmack, und riechet angenehm. Der aus derselben gepresste Saft, oder das Kraut selber, wird in Infusum mit gutem Nutzen gegeben, weil es die Kraft besitzt



Die verstopften Eingeweide zu öffnen, die aufgelösten schäd-  
 lichen Dinge aber, sonderlich durch den Urin, auszuführen,  
 wie nicht weniger die in den Nieren, Lungen, auch  
 andern Orten befindlichen Geschwüre, vermöge seiner ge-  
 linden balsamischen Kraft, zu reinigen und zu heilen. In  
 Apotheken machen sie von demselben Aquam destillatam,  
 Conservam florum, Syrupum, Essentiam und Sal.  
 Außerlich wird es zu Bädern, wie auch zu Clystieren  
 in der Colic und den Steinschmerzen genommen.

5) Lupulus Matthiol. 839. Hopfen Tabern. 1293.  
 D. G. P. 924. Die Pflanze läuft hoch in die Höhe, und  
 windet sich insgemein um lange, dazu verfertigte, Stan-  
 gen, oder um andere Pflanzen. Sie wird in verschiede-  
 nen Gegenden Deutschlands, auch sonderlich in Engel-  
 land, häufig gebauet. Es wachsen im Frühlinge aus der  
 Wurzel zarte Keime, welche den Turionibus Asparagi  
 in der gelinden auflösenden, urintreibenden und nähren-  
 den Kraft \*) gleich kommen, deswegen diese auch eben  
 so zugerichtet, als Gallate, oder in Fleischbrühe gekocht,  
 zu dem Endzwecke von uns genossen werden. Die Früchte  
 des Hopfens, welche vom Geschmacke etwas scharf und  
 sehr bitter, vom Geruch aber widrig sind, werden, als  
 ein sehr gebräuchliches Gewürze, zu gewissen Arten der  
 Biere \*\*) gebraucht, welche denn daher eine Kraft er-  
 halten, den Magen zu stärken, und den Urin zu treiben.  
 Zu eben dem Ende verordnet man auch das Decoct von  
 den Blättern.

\*) Alle junge Sprossen haben im Frühjahre eine urintreibende  
 Kraft. Ja, wir können auch wohl mit einiger Gewisheit alle  
 Augen, oder Knospen der ausschlagenden Stauden und Bäu-  
 me hieher rechnen.

\*\*) Neumann merkt gar wohl an, daß, wenn man die Biere  
 mit dem Hopfen kochte, solche weniger rauschen, auch heller  
 würden; das Gegentheil aber geschieht, wenn sie nur mit dem  
 feld



selben infundirt wurden. Wir lernen auch hieraus, warum diese nicht so geschwinde schaal und sauer werden, auch weniger schleimen, besser ins Geblüte gehen, und keinen hellen, wäſſrigen, sondern mit Salzen gefärbten Urin machen.

6) Thea, Herba Thee, L. D. G. P. 735. Es sind dieses die Blätter eines in Japan und China häufig wachsenden Strauches, welche die Einwohner zu verschiedenen Zeiten einsammeln, und gehörig, sonderlich auf warmen Schüsseln, trocknen. Wir wollen uns nicht bey den verschiedenen Arten des Thees aufhalten; gnug daß sie alle von einer Staude genommen, und nur nach der Zubereitung, wie auch der Größe der Blätter, von einander unterschieden sind. Diejenige hält man für die beste, welche die spizigen, zarten und kleinen Blätter der Pflanze darstelllet, und feiner Kanferthee genannt wird. Die gemeinste Eintheilung ist in grünen Thee und Theebon; ersterer färbet das Wasser grün, der andere braun: Beyde haben einen bitterlichen, etwas zusammenziehenden, doch eben nicht widrigen Geschmack und angenehmen Geruch. Wenn sie als ein Infusum mit kochendem Wasser getrunken werden, haben sie eine gelinde auflösende, schweiß- und urintreibende Kraft, allein diese und die übrigen angenommenen Tugenden sind doch mehr von der warmen Wasser herzuleiten. Einige wollen behaupten, daß die frischen Theeblätter schlafmachende und giftige Bestandtheile hätten, welche aber mit der Zeit verlohren giengen. So viel ist gewiß, daß besonders der grüne Thee, wenn er stark gezogen hat, und bey nüchterm Magen getrunken wird, sehr oft Erbrechen und Magenkrampf verursachet.

7) Urtica major Matthiol. 789. große Nessel. Tabernaem. 420. L. D. G. P. 874. Ist eine mehr als zu bekannte Pflanze, welche in der dünnen Wurzel, Blättern und Saamen etwas Bitteres und Scharfes haben, und daher



daher Urin treiben soll. Dieser wird an Kräften noch  
 vorgezogen die *Urtica minor* Matthiol. 790. Heidernes-  
 el Tabernaem. 921. davon der ausgepreßte Saft, der  
 wegen seiner salpeterartigen Eigenschaft mehr zu den kühl-  
 enden Mitteln zu bringen, die Geschwüre der Schwin-  
 nlichtigen heilen soll. Gleiche Kräfte eignet man dem  
 Pulver der getrockneten Pflanze, wie auch dem Saamen  
 derselben, jedoch vergeblich, zu. Am besten werden  
 die Messeln gebraucht, gewisse vom Schlage gerührte Theile  
 damit zu peitschen, und gehören also unter das letzte Ka-  
 pitel von den rothmachenden und blasenziehenden Mitteln.

8) Die *Lactuca*, L. D. G. P. 340. *Portulaca*, L. D.  
 G. P. 582. *Endivia*, oder *Intibus* L. D. G. P. 345.  
 nebst den verschiedenen Arten desselben, auch andere der-  
 gleichen Küchenkräuter, enthalten einen milchenden, sal-  
 peterartigen und kühlenden Saft, und werden gewöhn-  
 lich in der Küche zu Sallaten und in den Suppen gebrau-  
 chet. Die Saamen derselben werden unter die *Semina*  
*V. frigida minora* gerechnet, von welchen wir schon bey  
 dem *Cichoreo* Erwähnung gethan haben, und ist die Emul-  
 sion davon, wie auch die frische Pflanze, als ein gelindes,  
 auflösendes und urintreibendes Mittel, zu gebrauchen,  
 auch wird dadurch die Schärfe in den Harngängen ge-  
 ändert.

### b) Früchte und Saamen.

1) *Cerasa*, L. D. G. P. 593. Die mancherley Arten  
 von Kirschen, welche alle durch die Bemühungen der Men-  
 schen aus der wilden Art entstanden zu seyn scheinen, kön-  
 nen füglich unter zwei Hauptklassen gebracht werden; da  
 sie nämlich entweder süsse oder sauer sind. Beide Arten  
 haben einen angenehmen, seifenhaften und salpeterarti-  
 gen Saft bey sich, kraft dessen sie auflösen, die Hitze lin-  
 dern, erquicken, nähren, und Urin treiben; und in hizi-



gen, auch langwierigen Krankheiten, entweder roh zu essen, oder frisch gekocht, auch mit Zucker eingemacht, oder an der Luft getrocknet, mit gutem Nutzen verordnet werden. Die sauren Kirschen, wenn sie gestossen und gekocht werden, sind besonders in solchen Krankheiten, die von einer faulenden Schärfe unserer Säfte entspringen, dienlich. Man pflegt insgemein die sauren den süßen vorzuziehen, aus welchen letztern, wenn sie gestossen werden, oder auch gähren, Aqua destillata und Spiritus Cerasorum nigrorum gemacht wird. Alles wässrige süßsauerliche Obst wirkt in unsern Körper, so, wie jetzt von den Kirschen gesagt worden. Also gilt von den Johannisbeeren, Erdbeeren, Maulbeeren, und Weintrauben eben das. Man würde diese Früchte weit häufiger in hitzigen Fiebern können genießen lassen, wenn sie nicht leicht einen Durchfall erregten, der zwar zuweilen heilsam, aber manchmal auch schädlich ist. In langwierigen Krankheiten würde man sich ihrer auflösenden Kraft auch besser bedienen können, wenn sie nicht so viel Säure machten, und so sehr bläheten. Inzwischen sind sie in der Gelbsucht und Humoralmelancholie ganz vortrefliche Mittel, wenn sie in solcher Menge genossen werden, daß sie einen Durchfall erregen. Bey cholerischen Subjecten und bey mageren Personen, die ein feuriges Blut und gespannte Fasern haben, verordnet man den Gebrauch dieser Früchte in vielen Krankheiten mit dem besten Erfolge. Der in dem harten Behältnisse der Kirschen befindliche weisse Kern schmeckt angenehm und süßlich, und enthält viele schleimichte und ölichte Theile, dahero dergleichen, mit Wasser abgerieben, und also in Milch verwandelt, als ein unvergleichliches, linderndes und urintreibendes Mittel, vornämlich in solchen Zufällen, gelobet wird, wo die Wege des Urins mit Geschwüren, oder aber sonst mit einer Schärfe, beschweret sind.



2) Coffea, L. D. G. P. 75. Es ist dieses ein in Ostindien wachsender Baum, welcher große dunkelgrüne Blätter, und schöne weisse Blüthen trägt. Die Frucht stellet eine länglichte Kirsche vor, so äusserlich dunkelroth ist, und in dem säuerlichen weichen Wesen zwey Saamen hat, welche auswärts erhaben, und inwendig mit ihren platten Oberflächen, so mit einer Rinne versehen, auf einander passen. Von Farbe sind sie grau, gelblicht, auch grünlicht, von Geschmacke mehlicht, dabey ohne Geruch. Man hat von diesen sogenannten Coffeebohnen verschiedene Arten, welche nach dem Orte, wo sie wachsen, und dem Alter des Baums, unterschieden sind. Die Orientalischen, so in Persien und Arabien wachsen, wenn sie zu rechter Zeit von den alten Bäumen abgenommen worden, werden mit Recht für die besten gehalten. Diese sind klein, feste, zähe, und an Farbe grünlicht. Die großen Bohnen hergegen sind insgemein nicht so gut, wachsen auf jungen Bäumen, oder wohl gar in Europa, da sie die rechte Reife nicht erhalten. Das von den rothen Bohnen gemachte Decoct und Infusum wird zwar von einigen als ein erweichendes und linderndes Mittel gerühmt; aber es hat zu viel rohe schleimichterdigte Theile in sich, die sehr leicht den Magen beschweren. Daher ist die gewöhnliche Art besser, daß sie in gewissen verschlossenen Werkzeugen auf dem Feuer gelinde geröstet werden, dadurch sie eine braunschwärzliche Farbe, bitteren Geschmack, und starken Geruch erhalten, und wenn sie klar gerieben, zu ℥j. in ℞ij. Wasser aufgekocht werden. So ist es ein Decoct, welches die Blähungen fortschaffet, die Verdauung befördert, den Magen stärket, und Urin treibet. Welche Kräfte sonderlich in dem feinen emphysematischen Nese stecken, welches durch das gelinde Rösten ausgewickelt wird, damit es durch das Wasser könne aufgelöst werden. Eben dasselbe verursacht, wenn der Coffee



zu oft und häufig, oder aber zu stark, getrunken wird, daß üble Folgen daraus entstehen, als Aengstlichkeiten, fliegende Hitze, Zittern der Glieder, 2c. welches von den schlechten Bohnen noch viel eher, als von den guten Levantischen, zu besorgen ist. Weil er vor jezo mehr unter die diätetischen Mittel gehöret, so kann man selbigen selten als eine Arzney verordnen. Bey denen, welche nach Gebrauch derselben fliegende Hitze bekommen, läßt man solche mit ein wenig Milch trinken, welche das ölichte Wesen mindert, und dieses verhindert im Gegentheile, daß die Milch, wenn etwa eine Säure in den ersten Wegen befindlich sey, nicht gerinne. Auf solche Weise wird der Gebrauch des Coffees keinen Schaden, sondern viel mehr guten Nutzen schaffen.

3) Cannabis Matth. 663. Hanf Tabern. 936. L. D. G. P. 925. Die Pflanze wird alle Jahre bey uns gesäet, und mehr in der Haushaltung, als Apotheken, genuzet. Die frischen Blätter haben eine schlafmachende und gistar-tige Kraft; die Saamen aber, welche noch gebräuchlich, enthalten in einer dünnen Schaale einen weissen Kern, welcher mehlicht und etwas widrig schmecket. Man gebrauchet solche zu den Emulsionen, welche die Schärfe in den Uringängen, sonderlich bey dem Tripper, mindert. Gleiche Kräfte besizet das aus den frischen Saamen gepresste Del. Aeusserlich wird der Saame und das Del zu Erweichung der Geschwülste in Cataplasmatibus gebraucht.

4) Fragaria Matthiol. 721. Erdbeere Tabern. 346. L. D. G. P. 621. Es wächst dieselbe, wie bekannt, sowohl wild, als auch häufig in Gärten, letztere hat grössere Blätter und Früchte, die erstern aber schmecken angenehmer. Die Beeren haben viele kleine Saamen, und einen häufigen angenehmen gewürzhafteu und weinsäuerlich schmecken.



enden Saft, vermöge welchen sie die Hitze und den Durst ungemein lindern, dabey auflösen, und den Urin treiben \*). Man pfleget sie, wohl abgewaschen, mit Zucker, auch mit Milch und Wein zu essen, doch glauben wir, daß dem erstern das Wasser allerdings vorzuziehen sey. Auch wird diese Frucht mit Zucker eingemacht, und in Apotheken davon ein Syrup zubereitet. Ferner wird das Kraut und die Wurzel aufbehalten, welche letztere sthlich, mit vielen Säsergen versehen ist, und eben, wie das Kraut, einen etwas bittern und zusammenziehenden Geschmack hat, beyde werden, als auflösende, stärkende, und \*\*) urinbefördernde Mittel, in Infusis und Decoctis vinosis und aquosis gelobet. Aus diesen wird dieserwegen auch in Apotheken Aqua destillata und Spiritus gemacht. Man nühmet auch das frisch zerstoßene Kraut, zum äußerlichen Gebrauche, die Geschwüre und Wassergeschwülste zu heilen, ingleichen zu den Frostbeulen, wenn sie zur Winterzeit Schmerzen verursachen, deswegen es auch in verschiedenen Salben genommen wird.

\*) Geoffroy hat angemerkt, daß diese Früchte dem Urin einen besondern Geruch mittheilen, und aus diesem Grunde ungemein diuretisch sind. Es lindern auch selbige den heftigen Durst der Wasser und Schwindflüchtigen, und erquickten diejenigen, welche am Fieber darnieder liegen, widerstehen auch der Fäulniß. Jedoch werden sie bey Schwachen, wegen der häufigen Luft, leichtlich Blähungen, und daher Coliken, verursachen. Linnäus hat an sich selbst erfahren, daß die Erdbeeren, wenn man sie häufig isset, wider das Podagra präserviren.

\*\*) Von der eingenommenen Wurzel der Erdbeeren soll der Stuhlgang roth gefärbt werden. Geoffroy eignet ihr so gar eine Kraft zu, den Stein zu zermahlen. Siehe dessen *Materia medica* T. III. p. 493.

5) *Perfica Malus* L. D. G. P. 597. Pfirsifen. Wir haben von denselben vielerley Arten, welche alle durch



die Bemühungen der Menschen hervorgebracht worden. Die reife Frucht enthält eine Menge süßlichen, angenehmen und weinsäuerlichen Saft, welcher, als eine von der Natur hervorgebrachte seifenartige Feuchtigkeit, ungemein auflöst, erquicket, und den Urin treibt. Man isset sie roh gekocht, oder, mit Zucker eingemacht. Noch mehr wird wegen der urintreibenden Kraft der in dem harten Behältnisse steckende weiße Kern erhoben, welcher vom Geschmacke süßlich, zugleich aber auch bitterlich und schleimicht ist. Es werden diese Saamen in Emulsionen verschrieben. Das aus demselben frisch gepreßte Del ist in solchen Zufällen, wo die, den Urin absondernde und ausführende, Eingeweide mit einer Schärfe beladen, von guter Wirkung. Die Flores Perficorum, und die jungen im Frühjahr hervorkommenden Blätter, riechen angenehm und stark, haben dabey einen etwas scharfen und bitterlichen Geschmack. Wenn diese mit warmen Wasser infundirt getrunken werden, haben sie, wie fast alle junge Frühlingsprossen, eine Kraft, gelinde zu laxieren, wie auch den Urin zu treiben; Syrupus florum Perficorum wird den Kindern als eine Laxans zu ʒß. und mehr verordnet. Gleiche Kraft hat auch die Conserua florum Perficorum. Das von denselben destillirte Wasser schmeckt angenehm, bitterlich und erquickend, und wird unter die Aquas Analepticas gerechnet.

### c) Wurzeln, Hölzer und Rinden.

1) Bardana, Personata, siue Lappa maior Matthiol. 804. 805. Große Kletten. Tabernaem. 1157. L. D. G. P. 324. Diese Pflanze, die an den Zäunen und überall häufig wächst, hat eine lange und gerade Wurzel, welche äußerlich schwärzlich, inwendig weiß, dabey etwas grünlicht ist. Die alten und dicken fallen mehr ins Gelb,



Gelbliche, und sind oben ganz hohl. Deswegen soll man allezeit die jungen Wurzeln, so im Frühjahre gegraben werden, besonders, wenn sie frisch sind, zum Gebrauch erwählen. Diese haben einen süßlichen, schleimichten, dabey etwas bitterlichen Geschmack; und werden in Infusis und Decoctis zu ℥j — ij. zur Reinigung des schleimichten Bluts, wie auch gelinde aufzulösen und Urin zu treiben, gebraucht: Ueberdies können sie die Schärfe der Säfte in der Krätze und venerischen Krankheit lindern, zumahl in solchen Fällen, wo das Quecksilber im Körper, bey übel abgelaufenen Speichelflüssen, zurückgeblieben ist. Die Blätter, und sonderlich die Saamen, sollen eben diese Kraft haben. Erstere werden auch äußerlich in der Gicht, den Entzündungen und Geschwüren aufgelegt. Es wird davon Aqua destillata zubereitet, die Saamen braucht man zu Emulsionen, die Wurzel wird zu dem Syrupo de quinque Radicibus aperientibus, wie auch de Erysimmo Fernelii genommen; beyde werden im Asthmate und Tussi verschrieben.

2) *Curcuma foliis lanceolatis vtrinque acuminatis nervis lateralibus numerosissimis.* Roy. Fl. L. B. 12. Manjellakua Horti Malabarici Tom. XI. Fig. X. L. D. G. P. 163. Gilbwurzel, Gelbesuchtwurzel. Die Pflanze wächst häufig in Ostindien, und wird daselbst von den Einwohnern gebauet, weil sie mit derselbigen ihre Speisen zu würzen pflegen. Die Wurzel, welche in unsern Apotheken aufbehalten wird, ist knollicht, lang und rund, eines Fingers dicke, äußerlich blaßgelblich, inwendig ganz dunkelgelb, oder vielmehr braungefärbt, und glänzet wegen der festen harzigten und gammösen Theile; dabey ist sie sehr hart, und schwer, färbt auch die Infusa und den Urin mit einer Saffranfarbe. Sie hat einen scharfen, gewürzhafteu und zugleich bit-



terlichen Geschmack, aber keinen Geruch. Sie wird wegen ihrer scharfen gewürzhaften Bestandtheile im Pulver bis zu ℥j. in Infusis und Decoctis aber von Zij — ʒß. bey Verstopfungen verschiedener Eingeweide mit Nutzen verordnet, weil sie dasjenige, welches zu den Verstopfungen Anlaß gegeben, ungemein auflöset, und es besonders durch den Urin ausführet. Die Species *Diacurcumae* sind ebenfalls in diesen Zufällen dienlich zu gebrauchen. Die Wurzel lobt man sonderlich in der Gelbsucht und Wassersucht.

3) *Daucus Creticus* und *vulgaris* Matthiol. 549. *Pastinaca sativa* alba et rubra, zahme Pastinak, Tabern. 192. L. D. G. P. 680. Möhren, oder gelbe Rüben. Der *Daucus Creticus* wächst auf der Insel gleiches Namens, hat eine lange, fingersdicke Wurzel, welche, wie unsere *Pastinaca*, schmeckt, der Saame ist etwas größer, als des gemeinen *Dauci*, und mag auch wohl, wenn er frisch ist, kräftiger seyn, als dieser. Der *Daucus vulgaris* wird bey uns allenthalben auf den Aeckern gebauet. Er hat, wie bekannt, eine lange, dicke Wurzel, welche gelb, weiß, oder roth gefärbt ist. Vom Geschmacke sind die Möhren sehr süße, wässrig und etwas widrig vom Geruch. Der frisch gepreßte Saft kann, vermöge seines versüßenden Wesens, die Schärfe des Urins lindern, und in solchen Fällen mit großem Nutzen, sowohl roh, als gekocht, gegeben werden. Der eingekochte Saft ist ein herrliches Mittel im trockenen oder salzigten Husten und in der angehenden Lungenucht. Die rohen Möhrrüben oder ihr frischer Saft, des Morgens nüchtern genossen, treiben die Würmer bey Kindern ab. Die *Semina Dauci* sind in ihrer Oberfläche ganz rauh, haben dabey einen scharfen gewürzhaften Geschmack und Geruch, deswegen sie mit Recht unter die hitzigen blähungtreibenden



den Mittel gerechnet werden, ob ihnen wohl von andern eine besondere steinzerkalmende Kraft zugeeignet wird, die man doch neuerlich in England bestätigt hat, und wovon man Zuckerts medicinisches Tischbuch nachsehen kann. Man giebt sie anstatt des Saamens von der Eretischen Pflanze, rechnet sie auch mit den Seminibus Ammeos, Apii und Petroselini\*) unter die quatuor Semina calida minora, welche alle eine Kraft haben, die zähen und dicken Säfte zu zertheilen, wie auch Blähungen zu treiben.

\*) Andere setzen statt dessen das Semen Amomi.

4) Eryngium montanum Matthiol. 502. Brachendistel, Mannstreu, Tabern. 1072. L. D. G. P. 528. Es wächst diese Pflanze häufig auf bergigten, steinichten und wüstliegenden Orten Deutschlands. Sie hat lange Wurzeln, welche tief in die Erde steigen, und eines Fingers oder starken Daumens dicke sind; es müssen aber diese im Frühjahr vor Ausbruch des Stengels gegraben werden, da sie äußerlich schwärzlich, inwendig aber mehr weißgelblich, und in der Mitte ein starkes, dickes, holzigtes Wesen zeigt, deswegen die alten Wurzeln benähe gar nicht zu gebrauchen, wie denn auch die in Apotheken aufbehaltene Wurzel, da sie die äußerliche Schale absondern, insgemein wenig nützt, indem durch das Trocknen alle ihre Güte verlohren geht. Desto besser aber sind die zu rechter Zeit ausgegrabenen jungen frischen Wurzeln, welche einen süßlichen, angenehmen und etwas scharfen Geschmack, aber keinen Geruch, haben. Wenn solche mit Wasser gekocht verordnet werden, haben sie in langwierigen Krankheiten die Kraft, die zähen Säfte zu zertheilen, und die Schärfe derselben zu vermindern, auch die Absonderungen und Ausführungen wieder herzustellen, sonderlich aber den Urin



zu treiben. Sie wird, nebst der Radice Graminis, Capparidis, Rubiae, und Ononidis, unter die quinque radices aperientes minores gezählet, welche zu den eröffnenden und urintreibenden Tränken und Suppen genommen werden. Der eingemachten Wurzel, wie auch dem Saamen, eignet man eine Kraft zu, die Wollust zu erregen, und die männlichen Geburtstheile zum Beschlusse zu reizen. Die jungen Sprossen isset man im Frühjahre, als Salat, zum Urintreiben.

5) Gramen caninum, Hunds- oder Queckengras. Tabernaem. 517. L. D. G. P. 242. Es sind viele Arten von dergleichen Gräsern, welche alle eine lange, dünne, mit vielen Ringeln versehene, kriechende Wurzel haben. Ihre Farbe ist weißgelblich, wie Stroh, und sie besitzen einen süßlichen, angenehmen, saftigen Geschmack, aber keinen Geruch. Wenn man die frischen Wurzeln, vornämlich die dicken, \*) im Wasser abkocht, so theilen sie demselben ihr natürliches Salz, welches dem Zucker nahe kommt, und ihre schleimichten Theile mit; dahero dergleichen Pilsanen gelinde auflösen, die Schärfe der Säfte mindern, und solche besonders durch den Urin ausführen, woraus denn abzunehmen, in wie vielen langwierigen Krankheiten der Gebrauch derselben zuträglich sey. \*\*) Man giebt auch, nicht ohne Nutzen, den aus derselben frisch ausgepressten Saft. In Apotheken hat man Aquam destillatam, und die Wurzel wird unter die quinque Radices aperientes minores gerechnet, kommt auch in den Syrupum gleiches Namens. Es wird auch Semen Graminis, Heusaamen, zu Bädungen und Bädern gebraucht.

\*) Man hat daher in unsern Apotheken die große, oder graue Graswurzel, welche viel dicker und süßer ist, und wird von dem großen Gramine Dactylo arundinaceo, so bey uns häufig wächst, genommen:

\*\*) Von



\*\*) Von der gemeinen Graswurzel haben wir in unserm Körper selbst viel Gutes erfahren, und bestätigt gefunden, was Sylvius, Glissonius und Boerhave von ihren Kräften behauptet, daß sie nämlich die, den Winter über durch die Ruhe im Stalle bey dem Rindviehe erzeugten, Gallensteine im Frühjahre wieder aufgelöst habe. Von Swieten hat eine chronische Gelbsucht in einem Menschen curirt gesehen, der ein ganzes Jahr lang nichts als Gras gegessen hatte. Die Wurzel verdient auch sicher alles das Lob, welches ihr Haen und Tissot in Versüßung der scharfen Gäfte und Eröffnung der verstopften Eingeweide ertheilt haben. An einigen Orten macht man jetzt ein Extract daraus. Der geschickte hiesige Chymicus, Herr Marggraf, hat aus derselben, wie aus andern ähnlichen Wurzeln, einen Zucker bereitet, woraus denn ihr wesentliches, versüßendes, seifenhaftes, daher gelind auflösendes Salz zur Gnüge erhellet.

6) Petroselinum, Apium hortense Matthiol. 562. gemeine Peterlein oder Petersilien Tabernaem. 264. L. D. G. P. 695. Es wird diese Pflanze häufig in Gärten gebauet, da sie eine Fingers, auch Daumens dicke weiße Wurzel macht, so oben mit kleinen, oft eingeschnittenen, Blättern versehen ist. Beyde riechen stark und angenehm, und werden frisch sowohl in der Küche, als Apotheke, öfters gebraucht. Die Wurzel hat besonders einen angenehmen, süßlichen und gelinden gewürzhafte Geschmack, deswegen sie auch zugleich, mit dem Kraute frisch in Fleischbrühe abgekocht, als ein auflösendes, nährendes und urintreibendes Mittel, in langwierigen Krankheiten gegeben wird. \*) Den aus den frischen Blättern gepreßten Saft preist Riverius in der Wassersucht an. Die getrocknete Wurzel hat wenig Kräfte, die Aqua destillata aber wird als ein urinbeförderndes Mittel öftermahls verschrieben. Der Saame, welcher unter die Semina quatuor calida minora gehöret, ist mehr scharf und gewürzhafte, deßhalben man aus demselben ein Oleum destillatum bereitet,

ihu



ihn vor sich aber, als ein urin- und blähungtreibendes Mittel, in Infusis, wie auch in Emulsionen, verschreibet, äußerlich wird das gequetschte frische Kraut, als ein zertheilendes Mittel, gerühmt, vornehmlich bey Verhärtung und Stockung der Milch in den Brüsten.

\*) Hierher gehören ebenfalls alle übrige ähnliche nahrhafte Wurzeln, z. E. des Apii dulcis, Sitar, Scorzonerae, Pastinacae, Tragopogonis, u. s. f. welche alle, in Fleischbrühe gekocht, und, damit das holzierte Wesen nicht Blähungen verursache, durchgeseiget, unvergleichliche, auflösende und urintreibende Kräfte besitzen, daher sogar St. Yves dergleichen Brühen unter seinen sonst geheimen Mitteln wider die Krankheiten der Augen gebrauchet.

7) Pimpinella alba minor Matthiol. 729. Kleinbibernell, Tabernaem. 255. L. D. G. P. 672. Man findet die Pimpinell häufig auf Bergen, und steinigsten wüsten Hügeln. Sie hat eine nicht eben allzudicke Wurzel, welche ohne sonderliche Zweige gerade in die Erde steigt, äußerlich ist sie von Farbe graugelblich, inwendig mehr weißgelb, feste und mit vielen harzigten Puncten versehen. Der Geruch ist in der getrockneten nicht stark, hingegen hat sie einen scharfen und gleichsam brennenden Geschmack. Die Pimpinella nigra, auch sonst coerulea Elsholzii genannt, weil sie den Spiritum vini blau färbet, \*) wächst sonderlich häufig in der Mark, und scheint von jener durch keine wahre Kennzeichen unterschieden zu seyn. Die Wurzel also von beyden ist wegen der scharfen harzigten Theile \*\*) ein unvergleichliches Mittel, den Schleim im Geblüte aufzulösen, und durch den Urin zu treiben. Sie wird im Pulver von ℥ß — ʒß. oder in Infusis und Decoctis vinoso-aquosis von ʒij — ʒß. vor sich und mit andern verordnet, doch muß solche in dem letzten Falle, zumahl bey zärtlichen Körpern, nur wenig verschrieben wer-



werden, weil sie, wegen des Brennens, welches solche im Halse zurückläßt, sonst alsbald denselben zuwider wird. In Apotheken bereitet man eine Essenz, welche gleiche Kräfte besitzet, besonders, wenn sie mit der Tinctura Tartari acri ist ausgezogen worden: Man giebt sie auch in venerischen Zufällen, so ohne Fieber sind, die Theile, welche den Urin und Saamen absondern, zu reinigen. Sie ist ungemein brauchbar in Angina aquosa und pituitosa, da die Uuula und Velum palatinum durch den gehäuften Schleim sehr aufgeschwollen und schlapp gemacht worden, welchen sie abführet, und zugleich die Theile wieder stärket. Desgleichen ist sie auch sehr dienlich in tussi humida und raucedine catarrhali. Die Wurzel kann auch in Lähmung der Zunge, wie auch bey dem Speichelflusse, mit vielem Nutzen gekauet werden. In Apotheken hat man Aquam destillatam, Spiritum coeruleum, und Extractum, welches letztere in schleimichten Brustkrankheiten und verstopften Eingeweiden nützlich gebraucht wird. Die Wurzel kommt auch zu dem Pulveri Stomachali Birckmanni. Der Pimpinella ist an Kräften gleich, wo nicht noch vorzuziehen, die ähnliche, nur mehr ringlichte, dabey etwas bräunere Wurzel des Pyrethri, L. D. G. P. 362. welche, wegen ihrer Schärfe, ein besonderes Mittel in Lähmung der Zunge seyn soll.

- \*) Man hat jederzeit bewundert, warum die Pimpinella den Branntewein blau färbe. Wir halten dafür, daß die Ursache davon in dem eigenen wesentlichen Saft derselben zu suchen, denn, so oft wir solche zerschnitten haben, ist in dem saftigen Theile über dem Holze, sonderlich des Frühjahrs, ein häufiger blauer Saft ausgeflossen. Vermuthlich wird in der Chamomilla und Millefolio ein Gleiches statt finden, nur, daß es in denselben so zerstreuet seyn mag, daß man es nicht deutlich wahrnehmen können.



\*\*) Von der schwarzen Bibernell hat Neumann aus Zij. Extr. resin. Zij. mit Wasser hingegen 3v. erhalten. Da die weisse aus eben der Menge 3ß. resinöses, und 3vj. Zij. wästringes Extract gegeben. Erstere hat also mehr erdichte, in gleichen auch, nach eben desselben Erfahrungen, mehr blichte Theile, die im Wasser und dem blauen Geiste enthalten sind.

8) Raphanus Matthiol. 349. Rettig Tabernaem. 797. L. D. G. P. 404. Man hat desselben vielerley Arten, welche bey nahe an allen Orten Deutschlands gebauet werden, doch erhebt man sonderlich die Erfurther. Die jungen Wurzeln besitzen einen scharfen, süßlichen und wästringen Geschmack, werden sie aber älter und dicker, so sind sie weit schärfer, und, vermöge dieser scharfen Theile, besitzen sie eine Kraft, den Schleim aufzulösen, und durch den Urin zu treiben, welches der Saft derselben, sonderlich mit Zucker, gelinde macht, auch in der That thut, wenn nur die schwachen Eingeweide die von demselben verursachte Blähungen austreiben können; denn die Wurzel wird ganz unrecht für ein blähungtreibendes Mittel ausgegeben, weil nichts mehr zu Winden Gelegenheit giebt, als die in dieser Wurzel, und dessen rohen Saft, häufig anzutreffende Luft, deßwegen man sich bey schwachen Personen mit derselben Gebrauch in Acht zunehmen hat. Sie gehöret mit unter die scharfen Mittel wider den Scharbock, daher man auch mit dem Saft, wenn er mit Zucker versüßt worden, die Aphthas zu pinseln pfeget. In Apotheken ist Aqua destillata zu finden, und dem Saamen wird eine Alexipharmische Kraft zugeschrieben. Noch weit schärfer ist der Raphanus rusticanus, Meerrettig, dessen lange und dünne Wurzel einen flüchtigen, sehr scharfen salzigen Saft führet. Und, ob diese wohl mehr, als ein Nahrungsmittel, gebräuchlich ist, so braucht man sie doch auch äußerlich, als eine rothmachende Arzney. Von einigen wird sie auch selbst in  
der



der Wassersucht gerühmet. Man braucht sie ferner in der kalten Bicht und in ödematösen Zufällen mit Nutzen. In diesen Krankheiten läßt man den mit Zucker versüßten ausgepreßten Saft zu einem Löffel voll in weißem Wein nehmen, oder ein Infusum vinosum zu einem Weinglase voll trinken, da man zwei bis drey Unzen in einem Maaß Wein ausziehet. Die Kettige und ihren Saft lobt man in Steinschmerzen; aber denn muß man kalte und schleimichte Naturen vor sich haben.

9) *Rubia tinctorum*, Färberöthelwurzel. Kommt aus Smyrna, Seeland, und Schlesien. Die Wurzel ist dünn, länglicht, und durch und durch röthlicht, wie sie denn auch, wenn man sie innerlich gebrauchet, die Knochen roth färbet. Die getrocknete Wurzel hat einen terrestrisch-subadstringirenden Geschmack, und gar keinen Geruch. Sie hat terrestrisch-resinöse und gummöse Theile, Kraft welcher sie gefinde stärkt, den Schleim zertheilet, etwas adstringirt, vornämlich aber den Urin sehr treibt. Man lobt sie ungemein in der englischen Krankheit. Neulich ist sie auch in den schleimichten Brustkrankheiten und in Verschleimungen des Magens und der Leber sehr gepriesen worden. Am besten ist es, das Decoct dieser Wurzel trinken zu lassen. Die Dosis ist eine Unze auf ein Maaß Wasser. Doch wird sie auch von einigen in Pulver zu einem Scrupel des Tages zwey bis drey mal gegeben. Sie wird zu den fünf kleinen eröffnenden Wurzeln genommen.

10) *Scilla, sive Squilla*, Matthiol. 453. Meerzwiebel, Tabernaem. 1017. L. D. G. P. 712. Die Pflanze wächst zwar in den warmen Ländern und sandigten Gegenden Europens, am häufigsten aber wird sie in der mitternächtigen Seite von Africa gefunden. Die Wurzel derselben ist eine große, aus vielen Schuppen zusammen-



mengesetzte, Zwiebel, welche insgemein aus der Erden hervorraget, äußerlich hat sie eine röthlichte Farbe, inwendig aber einen weissen \*), schleimichten und flebrigten Saft, welcher scharf, sehr bitter und widrig schmecket, deshalben man auch selbige, wenn sie frisch ist, unter die Gifte zählet, und sie, damit die Schärfe geschwächet werde, nachdem die saftigen Blätterchens der Wurzel abgebrochen, und in Stücken zerschnitten, und mit einem Teige überzogen worden, im Backofen zu trocknen pfleget, welche alsdann *Scilla praeparata* \*\*) heisset. Diese bestehet aus vielen gummösen, schleimichten und scharfen harzigen, wie auch wesentlichen bitteren, salzigen Theilen, davon die meisten und wirksamsten sich durch das Wasser und den Eßig auflösen lassen. Es ist also die Meerzwiebel ein unvergleichliches schleimzertheilendes und ausführendes Mittel, welches auch besonders die Wege des Urins, so mit dergleichen Schleim angefüllet sind, öffnet, und in solchen Fällen, wo bisweilen alle übrige urintreibende Mittel vergebens gebraucht worden \*\*\*), desselben Ausfluß befördert. Von dergleichen Unreinigkeiten befreuet sie auch die Lunge, und wendet daher öfters die nahen Steckflüsse ab. Von andern wird ihr auch eine gelinde schmerzstillende Kraft \*\*\*\*) zugeeignet. Es wird die Meerzwiebel im Pulver von gr. I. — ℥℥. gegeben, da man von der kleinsten Dosis anfangen, und immer höher steigen muß, indem es ein sehr wirksames Mittel ist, welches zwar hilft, aber vernünftig muß gebraucht werden. Denn es macht oft unausstehliches Kneipen, große Uebelkeiten, Brechen und Purgieren. Das *Extractum aquosum Scillae* ist in Pillen von I — V. gr. pro Dosi sehr wohl zu verordnen; wenn dasselbige zur Dicke eines Honigs eingekocht, und hernach mit einer *Aqua destillata*, 3. E. *Corricum Aurantium*, verdünnet wird, so können von dieser Tinctur 46 — 60. Tropfen,

ja



ja noch mehr, mit der besten Wirkung gegeben werden.  
 Die Tinctura Scillae spirituosa, welche man in Apotheken macht, taugt nichts, wenn sie auch gleich mit der Tinctura Tartari ausgezogen worden. Ferner haben wir einen Syrupum, Vinum und Looch de Scilla; am besten aber ist das von derselben bereitete Acetum scilliticum, denn der Essig löset die wirksamsten Theile derselben auf, daher er auch in den ältesten Zeiten, als ein auflösendes Mittel, sowohl in langwierigen, als hitzigen Krankheiten, gerühmet worden; man setzt ihn zu den Ptilanen bis ℥℞. und den Potionen von ℥℞—℥ij. Die alten Aerzte haben schon gesucht, diesen Essig gelinder zu machen, indem sie zu demselbigen Honig gesetzt, und daher ist das Oxymel scilliticum simplex und compositum entstanden, welches man in grösserer Menge von ℥j—℥℞. entweder allein oder mit andern Syrupen zu geben, oder zu einigen Unzen mit destillirten Wässern zu vermischen pfleget. Man hat auch in Apotheken Pulverem Scillae compositum. Alle diese zusammengesetzte Mittel, wenn man zu viel davon brauchet, erregen sowohl, als das Pulver, Erbrechen.

\*) Man macht daher unter der weissen und rothen Wurzel einen Unterschied, letztere ist kleiner, soll auch giftig seyn.

\*\*) Von dem Brodte, darinnen die Wurzel gebacken worden, sind, nach einiger Erfahrungen, Schweine und Fische gestorben, die es gefressen.

\*\*\*) Aus dieser Ursache ist sie das sicherste Mittel, die Wassersucht, durch den besten, obwohl langsamsten, Weg, zu heilen, indem man das überflüssige Wasser nach und nach durch die Nieren abführet, auch zugleich verhindert, daß dieselbe sich nicht so leicht wieder einstellt, weil die festen Theile, welche von dem Drucke des Wassers nach und nach befreiet werden, sich viel leichter durch ihre eigene Zusammenziehung stärken können, als wenn dieses durch andere Mittel auf einmahl geschieht.



\*\*\*\*) Daher ist sie mit gutem Nutzen zu gebrauchen in allen Arten vom Asthmate, sonderlich in dem convulsivo, welches öfters, ohne zu ergründende Ursache, die Lunge so zusammenziehet, daß das Geblüte nicht durch kann, und daher die Gefäße derselben zuletzt gleichsam wassersüchtig werden, welches Oedema sie ungemein auflöset, und also die Brustwassersucht abwendet, sonderlich aber auch den Krampf der Nerven lindert, zumahl, wenn sie mit wenigem Opio gestärket wird.

II) Lignum Nephriticum, Griesßholz. Es kommt dasselbe aus Neuspanien, von einem Baume, welcher die Größe eines Birnbaums hat, und von dem Linnäus *Guilandina foliis triplicato pinnatis, foliolis infimis ternatis* Fl. Zeyl. 155. genannt wird. Das Holz ist weißgelblicht, fest und schwer, die Rinde schwärzlicht, und das innerste markigte braunroth, sie hat einen etwas scharfen und bittern Geschmack, und angenehmen Geruch. Dasjenige, so dem Wasser nur eine Safranfarbe mittheilet, ist falsch, wenn es aber blau und goldgelbe, nach dem verschiedenen Einfall der Lichtstrahlen, gefärbet wird, so ist es das ächte \*). Sie erheben dasselbe in Infusis aquosis von ʒß—ʒj. als ein starkes urintreibendes Mittel, das auch so gar den Stein zermalmen soll, ob es gleich des darauf gegossenen Wassers Geschmack nicht verändert.

\*) III. gr. von diesem Holze färben 282. Unzen Wasser so, daß es, gegen das Licht gehalten, goldgelb, umgekehrt aber blau aussiehet. Und diese III. gr. haben doch nur  $\frac{1}{2}$ . gr. am Gewichte verlohren: die sauren Sachen zerstören diese Farbe, die laugenhaften erhöhen sie, und stellen sie wieder her.

12) Simaruba. Es ist dieses eine noch nicht gar zu lang bekannte Rinde des Americanischen Baums, so auf der Küste Guinea wächst \*), und von den dasigen Einwohnern sowohl den Namen, als Gebrauch, erhalten hat. Es lieget diese Rinde auf einem weissen, etwas gelb.



gelblichten, leichten und unschmackhaften Holze; sie selbst aber ist, ihrem Wesen nach, gegen die innerliche Oberfläche sehr zähe und färsicht, hat eine weißgelblichte Farbe, feinen Geruch, aber bitteren Geschmack. Es wird dieselbe wegen ihrer schleimichten und harzigen Bestandtheile, als ein auflösendes und urintreibendes Mittel, gerühmet, vornämlich aber in langwierigen Diarrhöen und Dysenterien hochgeschätzt, weil sie dadurch, nachdem die gehörigen ausführenden Mittel gebraucht worden, als von einer besonders stärkenden Arzney ohne übele Folgen gestillet und geheilet werden: Zu welchem Endzwecke sie auch von den Einwohnern, wo der Baum wächst, gebraucht wird. Man giebt solche im Pulver zu ʒß. und läßt dieselbe Dosis bis zur völligen Cur alle 4. Stunden wiederholen: oder man kocht ʒij. von derselben in ℞ij. Wasser, bis der dritte Theil verrauchet, und läßt alsdann dieses in IV. gleichen Theilen, jede wärmlich, um die dritte Stunde, einnehmen, da denn der Kranke in kurzer Zeit Linderung der Schmerzen, häufigen Urin, weniger und nicht so stinkende Stuhlgänge, Neigung zum Essen, und Kräfte, erhalten soll. Oder man applicirt das Decoct der Simaruba als ein Clystir. Wie denn der Herr von Jussieu, \*\*) welcher solche zuerst in Frankreich in Gebrauch gebracht, dieselbe sonderlich deswegen erhebet, weil sie das ganze geschwächte Gebäude der Nerven ungemein und geschwinde stärket; und daher auch in Wechselfiebern, ja in den Krankheiten, so eine Schwäche der Eingeweide zum Grunde haben, gerühmet wird.

\*) Eine kurze Beschreibung davon findet man in Linnæi Materia medica No. 535. p. 188.

\*\*) Siehe desselben Abhandlung in der Pariser Akademie vom Jahr 1729. wie auch die von ihm gehaltene Streitschrift: an in inveteratis alvi fluxibus Simaruba? Paris 1730. 4.



Ferner verdienet nachgelesen zu werden: Degner de Dysenteria pag. 110. seqq. und Crell de Cortice Simaruba, Helmst. 1746. 4. Nach den chymischen Erfahrungen des letztern hat diese Rinde wenig harzige Theile, welche sich nicht durchs Kochen im Wasser auflösen, das abgekochte Wasser aber wird dadurch schäumend und daher seifenhaft gemacht, nimmt auch davon eine helle, durchsichtige, bräunliche Farbe an. 3vj von der Rinde geben 3j. Extract. Auch findet man in der jetzt angeführten Streitschrift die Erfahrungen des berühmten Königl. Leibarztes, D. Werlhoffs, welcher sie sonderlich in langwierigen Bauchflüssen dienlich befunden. Auch lese man des großen Zimmermanns unschätzbares Buch von der Ruhr S. 493. und folgenden, wo er die Simaruba für gut hält, wenn man bloß stärken muß, und nicht gut, wenn man reinigen muß. Soll sie nützlich seyn, soll sie nicht schaden, so muß die verdorbene Materie aus den Därmen weggeschafft seyn. In Ruhren, die mit Geschwüren in den Därmen begleitet sind, erklärt er sie für äußerst schädlich. Sie hat, schreibt er, in solchen langwierigen Ruhren besser und kräftiger gewürkt, die blutig waren. Wenn aber nach Verschwindung des Bluts dennoch flüssige und schleimichte Stühle übrig blieben, so ward durch den Zusatz der Cascarille zum Simarubatrunk die Heilung geschwinder und sicherer vollbracht.

13) Senega, Seneka, Klapperschlangenzwurzel. Die Pflanze wächst in Nordamerika, vornämlich in Virginien, Carolina, Maryland, und Pensylvanien. Sie gehört unter das Geschlecht der Polygalae. Die Wurzel hat sich nicht allein in America als das sicherste Mittel wider den giftigen Biß der Schlangen bewiesen; sondern sie wird nun auch in Europa gegen verschiedene Krankheiten sehr wirksam befunden. Sie ist etwa eines Fingers dick, eine halbe Spanne lang, holzig, biegsam, mit einem knolligen starken Hauptzweige versehen, aus welchem die Fasern ihren Anfang nehmen, die in viele ungleiche Aeste ausgebreitet sind. Sie besteht aus einer gräulich gelblichen Rinde, welche sehr brennend und unangenehm bitter schmeckt, und einen harzigen Geruch,



ruch, fast wie die Jalappe, hat: Und denn aus einem inwendigen weißen holzigten Theil, der sich mühsam zu Pulver stoßen läßt, und welcher, nach Cartheusers Versicherung, weder Geruch, noch Geschmack, noch Kräfte hat. Diesen holzigten Theil soll man also auch, nach seinem Rath, von der Rinde, als dem einzigen wirksamen Theile, absondern. Sie hat scharfe gumöse und bittere resinöse Bestandtheile, und ist daher ein sehr wirksames schweißtreibendes, urintreibendes, und schleimzertheilendes Mittel, welches unser berühmter Herr Gleditsch gewissermaßen der Squilla vorziehet. Sie erregt leicht Brechen und Purgieren, und deswegen muß man sie behutsam brauchen. Sie ist aber ein ganz vortrefliches Mittel in den Entzündungen der Lunge und des Rippenfelles, wenn man vorher die nöthigen Aderlässe und Ausführungen veranstaltet hat, und die erweichenden Brusttränke dabey brauchet. Eben so sehr wird sie auch gelobt in ödematösen, cachectischen, und wassersüchtigen Zuständen, im feuchten Asthma, im angehäuften Nierenschleim, und vielen andern schleimichten Krankheiten. Man giebt sie in Pulver von 20. bis 30 Gran. Im wäßrigen Decoct zu einer Unze auf zwey Pfund Wasser, und läßt es Löffelweise brauchen. Zur Weininfusion braucht man zwey Unzen auf ein Pfund Wasser. Man macht auch eine Tinctur mit Weingeist, die man bey Erwachsenen von 30. bis 60. Tropfen giebt. Mehreres von dieser Wurzel lese man in den medicinischen Versuchen und Bemerkungen einer Gesellschaft von Aerzten in Edinburg 5. Band 2. Theil S. 1186. Cartheuser Mater. medica Edit. nov. Tom. 1. p. 576. und Gleditsch Verzeichniß der gewöhnlichsten Arzneypflanzen S. 370.



## d) Natürliche Balsama.

§. 1. Da die Terebinthina und Balsama nativa, von welchen wir in diesem Abschnitte handeln, ihrem Ursprunge und Mischung nach, eine genaue Verwandtschaft haben; so wollen wir zuerst dieselben überhaupt, und dann jedwedes insbesondere betrachten, damit man ihre Wirkung einsehen könne.

§. 2. Alle Succi gummoso-resinosi, welche natürlicher Weise aus den harzigten Bäumen quillen, und ein flüßiges dickes Wesen annehmen, werden Terebinthina, oder Balsamus, genannt.

§. 3. Wie die angestellten Versuche gelehret, bestehen dieselben aus wäßrigen, ölichten, sauer Salzigen und erdichten Theilen \*), da der gummöse Saft der Pflanze, mit den natürlichen sauren Salzen verbunden, die feinen ölichten Theile und Erden aufgelöset darstellt.

\*) Siehe Boerhavens Chymie, Proceß. XXXV.

§. 4. Diese Bestandtheile haben nun zwar ein besonderes Verhältniß, nach den verschiedenen Mischungen der Säfte des Baums, woraus sie entspringen. Es ist aber doch dieser Unterschied von keiner solchen Wichtigkeit, daß wir, einen jeden besonders zu betrachten, nöthig hätten, wie aus der Abhandlung der unterschiedenen Arten der Terebinthina mit mehrern erhellen wird.

§. 5. Und wenn auch die ausländischen Balsama vor jener eine besondere Kraft besäßen, so müssen wir doch in Erwägung ziehen, daß dieselbigen gar selten aufrichtig und frisch zu uns kommen, sondern meistens mit der Terebinthina verfälscht werden, deswegen wir öfters besser thun, diese vor jenen zu gebrauchen.

§. 6. Da nun die Bestandtheile erwähnter Arzneymittel genau übereinkommen, so können auch wohl die von denselben abhängende Kräfte wenig unterschieden seyn,



seyn, daher werden wir nachfolgende davon zu erwarten haben:

- 1) Zertheilen und lösen sie die schleimichten Säfte, vermöge der sauren wesentlichen Salze, auf, und widerstehen der Fäulniß; wegen der feinen, scharfen, flüchtigen, gummösen und resinösen Bestandtheile sind sie durchdringend, gehen durch die kleinsten Gefäße des Körpers, und werden durch ihre Reizung den unterbrochenen und geschwächten Umlauf der Säfte wieder herstellen, woraus denn ihr Nutzen in langwierigen Krankheiten, woben kein Fieber zugegen ist, gnugsam erhellet.
- 2) Sind sie gute urintreibende Mittel. Die Terebinthina giebet dem Urin einen Violengeruch, und der Balsamus de Copaiba einen bitteren Geschmack. Ueberdieß werden sie zugleich die, in denen, zur Absonderung des Urins und Saamens, nöthigen Eingeweiden, befindlichen Geschwüre reinigen, nachdem vorher alle Entzündungen und fieberhafte Zufälle durch gehörige Mittel gedämpft worden.
- 3) Sind sie magenstärkende und blähungtreibende Mittel, indem sie den Schleim, als die Ursache der Schwäche und Winde, in diesen Theilen auflösen, und zugleich dieselben stärken. Sie können auch wohl, wegen ihrer balsamischen Kraft, die Geschwüre der Gedärme heilen, daher sie in der rothen Ruhr, behutsam gebrauchet, gute Dienste thun, man brauchet sie auch deswegen zu den Elystieren; es muß aber in solchen Fällen kein Fieber mehr zugegen seyn.
- 4) Sind sie unvergleichliche heilende Mittel, indem sie die Wunden und Geschwüre reinigen, und, da sie



die Verenterung befördern, zugleich die Fäulniß abwenden. \*)

\*) Man lese Boerhaven am angeführten Orte, wie er sonderlich die Colophonie der Terebinthina, bey Verlegung der Knochen, Nerven und Sehnen rühmet. Wenn man aber glaubet, daß der Balsamus Peruvianus den ins Fleisch eingewachsenen und verschwornen Nagel heilen könne, ohne daß der stechende und reißende Nagel dürfe weggenommen werden; so betrüget man sich sehr. Ja es hat Plattner weißlich erinnert, daß auch diese Ballama bisweilen hererogenea in Wunden gewesen.

§. 7. Man verschreibt sie am besten mit dem Gelben vom Ey abgerieben, als wodurch sie geschickt gemacht werden, sich mit dem Wasser zu vermischen. Von den kostbaren Balsamis werden auch einige Tropfen mit Zucker genommen.

Alle diese Arzneyen sind von hitziger Art, sollen deswegen gar nicht, wo ein Fieber zugegen, oder zu besorgen ist, gegeben werden. Auch muß man nicht glauben, daß sie die innerlichen Geschwüre so gut heilen können, als die äußerlichen.

§. 8. Nun kommen wir zu der historischen Betrachtung dieser Mittel, welche bey den Balsamis kurz seyn wird, indem wir wenig von ihrem Ursprunge wissen, und dieselben nur nach der Terebinthina werden beurtheilen können.

1) Terebinthina, Terpenthin. In den ältesten Zeiten wurde diese flüchtige Gummi-Resina aus dem Baume Terebinthus, oder Pistacia, Matthiol. 222. Tabernaem. 1433. L. D. G. P. 926. welches der weibliche Baum ist, so Frucht trägt, und aus dem Terebintho Matthiol. 108. Tabernaemont. 1434. welches die unfruchtbare männliche Pflanze vorstellet, gesammelt. Weil  
nun



nun diese Bäume besonders häufig auf den Griechischen Inseln wuchsen, so wurde diese Art *Terebinthina Cypria*, Chia, u. s. f. genannt. Hernach, als zu Venedig die Handlung in Aufnahme kam, erhielten wir von daher die *Terebinthinam*, welche demnach den Namen *Veneta* erhalten; diese wurde aus dem *Larice Matthiol.* 101. *Leichenbaum Tabernaem.* 1348. L. D. G. P. 884. welcher in Tyrol und den dah herum liegenden Gegenden häufig wächst, gesammelt. Endlich ist auch die gemeine, oder *Terebinthina Germanica*, bekannt worden, welche man zuerst aus dem *Abiete* bey Straßburg gemacht, und daher *Argentinenfis* heisset; hernach aber wurde solche durch ganz Deutschland aus den Arten des *Pini*, *Matthiol.* 97. 98. *Fichten* 1344. 1345. L. D. G. P. 885. auch wohl aus andern harzigten Bäumen, gesammelt. Ob nun gleich die *Terebinthina* aus verschiedenen Pflanzen, entweder für sich selbst, oder durch Ritzung der Rinde des Baumes, zu gewissen Zeiten heraus fließet, so kommt sie doch ihrer oben angegebenen Eigenschaft und Natur nach ziemlich überein; ob wohl nicht zu läugnen, daß derjenigen, so aus den warmen Ländern zu uns gebracht wird, vor jener, welche in den mitternächtigen Gegenden zubereitet wird, ein Vorzug einzuräumen. Daher es auch wohl gekommen, daß man die *Balsama*, die aus Arabien und andern entlegenen warmen Ländern gebracht werden, so sehr gesucht und theuer bezahlet hat. Zu dem innerlichen Gebrauche wird sonderlich die reine *Venetianische Terebinthina* erwählet. Diese muß schön klar, gehörig flüßig, vom Geschmacke scharf und bitterlich, vom Geruch aber stark und harzig seyn. Man giebt dieselbe von ℞ — ℥ij. so, wie oben erwehnet worden, oder in Pillen, da sie denn auch die angegebene Wirkung thut. Sie machen in Apotheken von derselben *Spiritum*



und Oleum, welches letztere von hitziger Art ist, und nur zu wenig Tropfen kann gegeben werden. In der Destillation mit Wasser bleibt die Terebinthina cocta zurück, welche vornämlich zu Pillen verschrieben wird. Sonst kommt die Terebinthina in viele Pflaster und Salben; wir haben auch ein Balsamum Sulphuris Terebinthinatum, und was dergleichen Arzneymittel mehr sind. Auch wird sie zu Clystieren und zum Laxieren gebraucht, wie oben bey den gelinden Purgiermitteln ist angemerket worden.

Hierbey erwehnen wir auch das Infusum Picis liquidæ, Theerwasser, von welchem einmal so viel Erhebens gemacht worden. \*) Es können die wäſſrichen Theile bey dieser Infusion die im Theer enthaltenen sauren Salze, das Feinste von dem emphysematischen Oele, auflösen; Welches denn, als ein seifenhaftes, balsamisches und gelinde auflösendes Mittel, verschiedene Absonderungen, zumal des Urins, vermehren kann, das bey von keiner hitzigen Eigenschaft ist, und also in verschiedenen Fällen ganz nützlich zu gebrauchen seyn wird; ob es aber ein Mittel sey, welches alle und die hartnäckigsten langwierigen Krankheiten zu heilen im Stande, daran ist sehr zu zweifeln.

\*) Siehe Ge. Berkeley gründliche historische Nachricht vom Theerwasser, aus dem Englischen übersezt, Leipzig 1747. 8. Man nimmt insgemein  $\text{lbj.}$  Theer, und  $\text{lbiv.}$  Wasser, rührt es oft um, läſſet es 3. Tage stehen, und gieſſet das Klare ab.

2) Balsamum Indicum Orientale verum, Arabicum, siue de Mecca, sonst Opobalsamum genannt. Der Baum, woraus dieser Balsam fließet, wächst in dem glücklichen Arabien, sonderlich aber um Mecca, häufig, und wird von dem Prosp. Alpinus in Dialo-



go Balsamum genannt. Er quillet, nachdem der Baum geritzt worden, in den Sommermonaten aus demselben, da er als ein dünner, weißer, scharfer und bitterlicher, auch starkriechender Saft, welcher aber mit der Zeit dicker wird, eine grünliche, oder goldgelbe Farbe annimmt, viel von dem Geruche verlihet, auch nicht mehr so angenehm schmecket. Weil er sehr rar und kostbar ist, so wird er gemeiniglich mit Melken, auch wohl mit ausgepreßten Oelen und Terpenthin verfälscht; deswegen hat man sich bemühet, eine Probe zu machen, den wahren zu erkennen; Die Schriftsteller führen dergleichen verschiedene an, unter welchen die beste seyn soll, daß, wenn einige Tropfen auf eine Schüssel mit Wasser getröpfelt werden, sich auf desselben Oberfläche ein Schaum zeige, der milchicht werde, und endlich dicklich zu Boden falle. Man giebt den ächten unverfälschten von 5 — 15. Tropfen, als ein magen- und herzstärkendes, ingleichen schweiß- und sonderlich urintreibendes Mittel, in Krankheiten, wo keine Hitze gegenwärtig ist. Es wird auch von diesem Baume die Frucht und das Holz in Apotheken aufbehalten, erstere wird Carpobalsamum, letztere aber Xylobalsamum, genannt. Jenes ist eine länglichtrunde Beere, so die Größe einer kleinen Erbse, und oben eine kurze Spitze, unten aber einen kleinen Stengel, hat. In der äußerlichen braunrothen Schaale findet man inwendig ein wenig balsamisches, ölichtes und weißes Mark, welches vom Geschmacke dem Opobalsamo gleich kommt, die leichten unschmackhaften und von Würmern angefressenen Früchte haben die wirksamen Theilchen verlohren. Xylobalsamum sind die, eines Federkiels dicken, knorrigten und zusammengewundenen holzigten Raiser des erwähnten Baums, welche eine doppelte Schaale haben, deren die äußerste dünne, runzlicht, und roth, die innere



nere aber blaßgrün ist; vom Geschmacke und Geruche sind sie etwas harzig, und kommen ebenfalls dem Opobalsamo, wenn sie frisch, ziemlich gleich. Die in Apotheken aufbehalten wird, ist insgemein alt und verlegen. Sie werden selten verschrieben, haben gleiche, nur geringere Kräfte, als das Opobalsamum, und ist das Carpobalsamum dem Xylobalsamo noch vorzuziehen. Man verschreibt sie beyde im Pulver von ʒj — ʒij. in Tränken aber bis ʒ℥.

3) Balsamum Indicum Occidentale album, Copaiba, oder Copaiua, genannt. Es quillt dieser Saft in America aus dem, in den wärmsten Tagen tief geritzten, Baume Capaiba, Marggraf l. c. 130. Piso l. c. 56. Geoffroy Mat. Med. Tom. II. p. 486. da er flüßig, weiß, und gleichsam ein ölichtes Gummi ist; der aber zu uns gebracht wird, fällt ins Gelbliche, scheint mehr harzig, und hat einen ganz bittern, scharfen und gewürzhaften Geschmack, und schwachen Geruch. Man giebt ihn von 10 — 20. Tropfen auf die Art, wie den vorigen. In Apotheken hat man auch eine Tinctur von demselben, welche mit der Tinctura Tartari acri ausgezogen wird, deren Dosis 30 — 50. Tropfen ist.

4) Balsamum Tolutanum. Dieser fließet gleichfalls in America aus einem geritzten Baume, welcher unsern kleinen Fichten ähnlich seyn soll, und Balsamum de Tolu, oder Balsamifera IV. Hernandez, genannt wird. Es ist dieser Balsam dicke, von Farbe braunröthlich und goldgelbe, vom Geruch durchdringend, dem Benzoe und Citronen ähnlich, dabey süßlich und angenehm vom Geschmacke, deswegen auch dieser nicht so leicht, wie die andern, Ekel erregt, mit der Zeit wird er endlich so feste, daß man denselben zerbrechen kann.

Es



Es kommt dieser der Terebinthina im Gebrauch und Kräften am nächsten, ob er gleich von andern dem Peruvianischen Balsamo vorgezogen wird.

5) Balsamum Peruvianum album und nigrum. Der weiße Peruvianische Balsam, welcher rar und kostbar ist, fließet ebenfalls in Neuspanien und der Provinz Peru aus dem Arbore Balsamifera 1. a Hoitziloxilt Hernandez 51. Cabureiba Pison. 57. 119. Geoffroy c. Tom. II. p. 482. Dieser kommt, wenn er frisch ist, der Terebinthina am nächsten, nur ist er flüssiger, und vom Geruch angenehmer und stärker, indem er dem Syrrap gleicht; durch die Länge der Zeit aber, wird er ganz dicke und feste, daher ihn einige Schriftsteller in den flüssigen und trockenen zu theilen pflegen; der schwarze Balsam ist dadurch von allen andern unterschieden, daß er durch das Kochen bereitet wird. Die Einwohner nehmen nämlich Blätter, Zweige, Schaafe, Holz und Wurzel jenes erwähnten Baumes, kochen Abige mit Wasser, und sammeln die oben aufschwimmenden fetten, dicken und schweren Theile, welche schwarzroth aussehen, und zum Gebrauch in Schaalen aufgehoben werden. Der Geruch desselben ist angenehm und durchdringend, und der Geschmack angenehm, sehr scharf, gleichsam brennend und bitter, es wird daher unter die hitzigen und trocknenden Mittel gezählt, reiniget aber die Wunden und Geschwüre, und befördert derselben Heilung. \*) Ferner eignet man solchen eine Kraft zu, die Nerven besser, als andere jetzt erwähnte Balsame, zu stärken und zusammenzuziehen. Innerlich giebt man 5 — 10. Tropfen, auch ist in einigen Apotheken ein Spiritus und eine Essenz davon gebräuchlich, deren Dosis 20 — 30. Tropfen ist.

\*) Er muß aber nicht mit Melkenöl verfälschet seyn, sonst macht er starke Entzündungen. Man verdünnet ihn am besten mit



mit dem Spiritu Terebinthinae, bey Verletzung der Nerven und Sehnen, weil dieser der Fäulniß noch mehr widersteht, und diese ohnedem leicht schwarz werden.

## Der 2. Abschnitt.

### Von den urintreibenden Arzneyen aus dem Thierreiche.

1) Cantharides, Spanische Fliegen, sind längliche, goldgrüne, glänzende Käfer, welche sonderlich frisch einen sehr starken widrigen Geruch, auch scharfen und brennenden Geschmack haben. Man findet dieselben in Deutschland, wie auch in andern Gegenden Europens doch ein Jahr häufiger, als das andere, auf dem Lilac, Ligustro und Fraxino, auch wohl auf dem Getraide im Felde. Ausser den kleinen harten Stacheln welche man mit dem Vergrößerungsglase, auf der Oberfläche aller Theile ihres Körpers, die Flügel und den Kopf ausgenommen, entdeckt, besitzen sie noch ein häufiges, flüchtiges, laugenhaftes und scharfes Salz welches bey der Destillation in der Retorte übergeht worauf eine große Menge dickes, gelblichtes und sehr stinkendes Del folget. \*) Theils wegen dieser natürlichen Stachel, theils auch wegen des scharfen Salzes welches mit einigen wäſſrichten und vielen ölichten Theilen verbunden ist, können solche, wenn sie, gröblich zerstoßen, auf die Haut gelegt werden, die Gefäße und Nerven dergestalt reizen, daß daher eine Austretung des Blutwassers unter der Oberhaut erfolgt, und eine Blase erzeugt wird, ja, wenn sie bey schwachen Personen gebraucht werden, oder sehr lange auf der Haut liegen bleiben, erregen sie ein Brennen bey dem Urinlassen, auch öfters Blutharnen, so mit einem Priapismo verbunden ist, und welchen Zufällen man denn mit

Cam.



Campheremulsionen abhelfen muß. Man kommt ihnen zuvor, wenn man auf das Pflaster, ehe man es auflegt, etwas Campher streuet. Es ist also leicht zu erachten, was dieselben vor übele Folgen nach sich ziehen müssen, wann man sie innerlich zum Urintreiben, oder die Wollust zu erregen, verordnet, obgleich einige Schriftsteller dieselben in Emulsionen mit Campher, oder in Wein infundiret, auch das flüchtige Salz, in gnugsamen Wasser aufgelöset, in der Wassersucht, Urin zu treiben, und in langwierigen Trippern, die Geschwüre zu reinigen, anrathen. Sie können, wenn auch nur wenig davon gegeben wird, wie alle laugenhafte Salze, stark auflösen, und durch die Uringänge abführen. Weil aber ihre Schärfe zu stark, verursachen sie öfters die übelsten Zufälle, deßhalben sie nicht anders, als in kleiner Dosis von  $\beta$ —II—IV. gr. können gegeben werden. Am besten ist die Infusion mit Wasser, oder Wein, wie auch die Tinctura Cantharidum, welche in Apotheken mit dem schlechten Brantwein gemacht wird. Die die Wollust erregende Kräfte werden in denselben vergeblich gesucht, indem sie zwar Priapismus mit heftigen Schmerzen, aber niemahls wahre und natürliche Erectionem Penis, den geschwächten Venusbrüdern erwecken. Die Schriftsteller haben daher ganz recht, wenn sie dieselben in Ansehung des innerlichen Gebrauchs mehr zu den Giften, als Arzneimitteln, rechnen \*\*). Von dem äußerlichen Gebrauche werden wir bey den Blasenziehenden Mitteln mehr gedenken.

\*) Obgleich *Borrichius* aus  $\mathfrak{z}$ j. Spanischer Fliegen  $\mathfrak{z}$ j. scharfes Del und  $\mathfrak{z}\beta$ . flüchtiges Salz erhalten, so behauptet er dennoch, daß sie allein, vermöge ihrer natürlichen Stacheln, wirken; siehe *Bartholini Acta Med. Hafniensia* Vol. IV. p. 185. und Vol. V. p. 216. *Charas* und andere setzen ihre Kraft in dem scharfen, flüchtigen Laugensalze, daher auch der Eßig ihre Schärfe vermindern soll.

\*\*) Wenn



\*\*) Wenn zu gleicher Zeit Milch gebraucht wird, sollen solche sicher innerlich können genommen werden. Grönsfeld hat sonderlich zu dem Ende den Campher vorgeschlagen. Siehe dessen Abhandlung de tuto Cantharidum usu interno. L.B. 1723. 8.

2) Cochinella, oder Coccinella, Cochinellen, sind ganz kleine Käfer \*), welche auf der Opuntia, oder Ficu Indica Matthiol. 234. L. D. G. P. 163. in Neuspanien häufig angetroffen und gesammelt werden. Sie haben einen schönen purpurfarbenen Saft bey sich, deswegen sie gemeiniglich zum Mahlen gebraucht werden. Der Geschmack derselben ist bitterlich und etwas scharf, und man eignet ihnen eine urintreibende, auch wohl herz- und nervenstärkende Kraft zu, aus welcher Ursache sie zu der Confectione Alkermes genommen werden, sonst verschreiben einige dieselben im Pulver von ʒ℔—3℔.

\*) Der große Naturforscher, Herr von Reaumur, nennet es Progallo Iniectum, Dale hat aus den Philosophical-Transact. die natürliche Historie derselben mitgetheilet in seiner Mat. Med. p. 491. Vor andern verdient Joh. Phil. Breynii Historia naturalis Cocci Radicum tinctorii Gedani 1731. 4. maj. c. f. nachgelesen zu werden.

3) Grana Kermes, oder Chermes, Scharlachgrän, Karmasinbeere. Dieses sind rothe Gewächse, ohngefähr einer Erbse groß, welche auf den Blättern des Ilicis latifoliae spinosae Matthiol. 180. L. D. G. P. 890. entstehen, wenn ein gewisses Ungeziefer \*) dieselben angestochen, und seine Eyer hineingelegt hat. Diese sammlet man in Spanien, Frankreich, und sonderlich um Montpelier, im Monat May, da noch inwendig die auszubrütenden Insecten eingeschlossen seyn, welche eine schöne rothe Farbe haben, und deßhalben, frisch gepreßt, einen karmasinfarbenen Saft geben \*\*), von welchem der Syrupus, und aus diesem die Confectio Alkermes



completa mit Ambra und Moscho, oder ohne diese, incompleta gemacht wird. Getrocknet schmecken sie wegen der äußerlichen Schaale, welche ihren Ursprung von dem Baume hat, mehr bitter und zusammenziehend, und wegen der eingeschlossenen getödteten Würmer etwas scharf. Man eignet ihnen wegen des letztern und des flüchtigen Laugensalzes eine urintreibende, und wegen des erstern eine stärkende Kraft zu, und giebt sie im Pulver von ʒß—ʒ℥. der Syrupum von ʒij—ʒ℥. Die Confectionem Alkermes Completam, welche wegen der vielen zugemischten Dinge die angegebenen Wirkungen noch eher verrichten kann, giebt man zu ʒ℥. Die incompleta zu ʒj. Sie machen in Apotheken auch eine Essenz von denselbigen, und diese, wie auch das Pulver, wird von einigen Aerzten in der Epilepsie, dem Schwindel, und in andern Krankheiten, die eine Nervenschwäche zum Grunde haben, sehr gerühmt.

\*) Es wird von dem Reaumur Gallo-insectum genannt. Von dem Ursprunge dergleichen Gewächse in Pflanzen hat der berühmte Malpighius in seinen Operibus p. 112. weitläufig gehandelt.

\*\*) Durch die Destillation erhält man von selbigen einen urinösen Spiritus und dergleichen Salz. Sonst steckt auch noch ein saures Salz in diesen Beeren, die überdem mit sehr wirksamen harzigten und gummigten Theilen versehen sind. Wenn sie von den jungen Tauben frisch gegessen worden, haben sie einen tödtlichen Durchfall erregt, deswegen einige in bössartigen Fiebern den davon gemachten Syrup und Confection verwerfen.

4) Milipedes, oder Afelli, Kellerrwürmer. Sind graue, länglichte, oben rundlichte, unten platte, mit vielen Füßen versehene kriechende Würmer, welche im Keller, unter den Steinen und andern feuchten Orten, häufig gefunden werden. Sie enthalten, wie andere Ungeziefer, ein laugenhaftes flüchtiges und scharfes eigenes

Lösele v. Arzneymitteln.

S

Salz,



Salz, vermöge welchen sie auflösen, und Urin treiben dieses aber wird man vergeblich hoffen, wenn sie, getrocknet und gerieben, von gr. VI—℥℞. gegeben werden; sondern es sind dieselben, lebendig gestoßen, mit Rheinwein infundirt, und also ausgepreßt, zu verordnen. Einige loben solche in Verstopfungen der Eingeweide und Nervenkrankheiten, auch wird der Saft von vielen, als ein bewährtes Mittel, bey dem anfangenden Staare angerathen. Es werden davon 30—60. Stück, auch mehr, verschrieben. Mit diesen kommen die Lumbrici terrestres, Regenwürmer, überein, welchen man auch noch überdieß eine krampfstillende Kraft zueignet, welche sie aber getrocknet gewiß nicht besitzen, obgleich der Spiritus und das Oleum Lumbricorum terrestrium äußerlich bey Lähmungen und kalten Geschwülsten nicht zu verwerfen sind, daher auch in dergleichen Fällen die Ameisenbäder verordnet werden, welche Ameisen, sonderlich, wegen des sauren Geistes, den sie in der Destillation geben, berühmt sind.

5) Scorpio terrestris Matthiol. 253. Ist ein giftiges Thier, welches einem kleinen Krebse gleicht, schwarzbraune Farbe und am Ende des Schwanzes einen spitzen krummen Stachel hat, mit welchem es sticht und schadet, wider welchen giftigen Stich aber das gequetschte und aufgelegte Thier, oder das Oliven- auch bittere Mandelöl, worinnen der Scorpion getödtet, und daher Oleum Scorpionum heißet, alsbald hilft. Sie werden in den warmen Ländern, als in Italien, besonders in Africa, häufig angetroffen, allwo sie auch viel größer sind. Wegen des flüchtigen laugenhaften Salzes rühmet man solche, als urintreibende Mittel, und verordnet selbige ohne Schwanz getrocknet und gestoßen zu ℞.



### Der 3. Abschnitt.

#### Von den urintreibenden Mitteln aus dem Steinreiche.

**W**enn wir die Gesundbrunnen ausnehmen, von welchen wir an einem andern Orte geredet haben, so bleibt in diesem Reiche nichts übrig, welches wir, als urintreibende Mittel, betrachten könnten: Denn die, wegen dieser Wirkung, gerühmten Steine, als der Lapis Judaicus, Judenstein, Lyncis, oder Belemnites, Luchsstein, und Nephriticus, Gries- oder Lendenstein, können nicht die allergeringste Wirkung thun.

Zu Ende dieser Abhandlung müssen wir noch kürzlich diejenigen schon meistens oben abgehandelten Arzneyen nennen, welche auch zu den urintreibenden Mitteln gehören.

- 1) Cineres Stipitum Fabarum, Saubohnenstrohasche. Es enthalten dieselbe das, durchs Verbrennen, erzeugte feuerbeständige Laugensalz, welches, sonderlich mit Rheinwein, und zwar von dessen wässerichten Theilen, aufgelöst, ungemein zertheilet, und den Abgang des Urins befördert. Eben dieses thun
- 2) alle feuerbeständige Laugensalze der Pflanzen, insbesondere werden das Sal Ononidis und Genistae, doch ohne Grund, gerühmet, weil alle diese Salze, wie schon anderweit gelehret worden, mit einander übereinkommen. Deswegen gehören auch hieher die bekannten Cineres clavellari. Potasche aus welchen das  $\text{S}$   $\text{F}$  per deliqu. bereitet wird, ingleichen die Soda Hispanica.
- 3) Spiritus Salis, Nitri, Vitrioli dulcificati.
- 4) Tincturae Tartari, Antimonii etc.



- 5) Terra foliata Tartari, und der Liquor gleichen Namens.
- 6) Succus Citri, Granatorum, herbarum, und der gleichen ähnliche, welche, als wahre natürlich seifenhafte Säfte, in den Pflanzen zubereitet werden.

## Das 6. Kapitel.

### Von den Arzneyen, welche den Speichelfluß erregen.

#### §. 1.

**A**pophlegmatizantia, oder Masticatoria, nennet man diejenigen Arzneymittel, welche, indem sie gekaut werden, einen häufigern Zufluß des Speichels und eine Abführung des Schleims, der von denen, in der Oberfläche des Mundes, Gaumens, Kehlkopfs und Schlundes, befindlichen Drüsen, wie auch von den Mandeln abgesondert wird, zuwege bringen.

#### §. 2. Dieses thun

- 1) Alle feste Körper, z. E. Kugeln von Blei, Holz etc. wenn sie in dem Munde hin und her geworfen werden; denn durch die Bewegung des untersten Kinnbackens und der Zungen Mäuslein drucket man die Speicheldrüsen eben so, wie bey dem Kauen, und werden also dadurch die in ihnen abgesonderten Säfte durch die Speichelgänge häufiger ausfließen.
- 2) Alle scharfe Arzneyen, welche man kauen kann. Denn die scharfen Theile derselben, wenn sie in dem Speichel aufgelöst sind, werden die Oeffnungen der hier liegenden Drüsen, theils vom Schleime befreyen, theils auch dergestalt reizen, daß



daß der in ihren Gefäßen noch stockende Schleim besser und häufiger abgesondert werde.

Es gehören also hieher: Grana Mastichis, Baccae Juniperi, Majorana, Pulegium, Salvia, Nicotiana, Sinapi, Pimpinella alba, Pyrethrum, und alle hitzige Gewürze, als: Cinnamomum, Caryophylli, Piper, Cardamomum, u. s. f. welche wir alle schon betrachtet haben, oder noch unter ihren Kapiteln vorkommen werden.

- 3) Rechnen wir auch hieher die Gurgelwasser, welche sowohl erweichende, auflösende, als auch zusammenziehende Mittel, nebst verschiedenen Salzen, enthalten; ferner die aus dergleichen Decoctis auf diese Theile gelegten Bähungen. Indem beyde, wenn sie sonderlich aus erweichenden Sachen bestehen, und auf diese Theile gehörig geleyet werden, dieselbigen schlapp machen, und dadurch verursachen, daß die Salivancia desto leichter diese schädlichen Säfte abführen können.

§. 3. Sialagoga, oder Salivancia, werden eigentlich nur diejenigen Arzneyen genennet, welche einen häufigen, widernatürlichen und beschwerlichen Ausfluß der, aus dem Gebälre aufgelösten, verdorbenen Lympha durch die Speicheldrüsen verursachen \*).

- \*) Den Speichelfluß durch Arzneyen zu erregen, haben wir von der Natur unsers Körpers selbst gelernet, welche dergleichen öfters in zusammenstießenden Pocken und im Friesel hervor gebracht. Ein gleiches haben wir bey einem Mädchen wahrgenommen, welche, bey verstopfter monatlicher Reinigung, eine lange Zeit alle Tage bis zu zwey Kannen spuckte, und wo der Mund häufig voll Speichel lief.

§. 4. Man kann aber den Zustand der Hypochondriken gar nicht hieher rechnen; welche, wegen Verstopfung der Eingeweide im Unterleibe, viel zu spucken pfle-



gen, und gleichsam eine Menge lymphatischer Säfte durch diese Speicheldrüsen auswerfen; sondern es wird bey dergleichen widernatürlichem Speichelflusse erfordert, daß mit der Lympha zugleich die aufgelöseten schädlichen Theile des Geblüts ausgeführet werden, wodurch der Speichel, welcher sonst, als eine zur Verdauung nöthige Feuchtigkeit, soll verschluckt werden, schadhafft wird, daß man denselben ausspucken soll und nicht ohne Gefahr hinunter schlucken kann, daher er auch einen besondern Gestank von sich giebt.

§. 5. Es gehören also unter die Klasse der wahren salivirenden Mittel die stärksten auflösenden Arzneyen, welche die schleimichte und scharfe Lympha dergestalt verdünnen, daß sie durch die kleinsten Gefäße der Drüsen kann abgesondert und ausgeführet werden. Der ersten aber sind nur reinigende, und solche Mittel, welche die Säfte in größerer Menge zu diesen Theilen ziehen.

§. 6. Die scharfen, gewürzhafte und harzigten Arzneyen \*), welche hieher gehören, haben wir alle theils schon beschrieben, theils werden wir sie anderswo anführen: Vornämlich aber haben wir in diesem Kapitel den Mercurium, und die aus demselben bereiteten Arzneyen, zu betrachten; weil solche vor allen andern, als die stärksten zertheilenden und auflösenden Mittel, durch die Erfahrung bekannt sind. Von denen aber keinesweges, wie wir bald erinnern werden, zu glauben, als ob sie eine besondere Kraft besäßen, den Speichelfluß zu erregen.

\*) Das Guaiacum, die Strobili Pini, Rad. Pimpinellae u. s. f. haben aus dem Grunde manchemahl den Speichelfluß erregt, sonderlich, wenn schon Quecksilber in dem Körper zugegen gewesen.



§. 7. Der Mercurius, von dessen Gebrauch, Kraft und Wirkung wir einzig und allein in diesem Kapitel handeln wollen, wird gebraucht:

- 1) Crudus, oder vius, in Gestalt eines Unguenti, Linimenti und Emplastri, oder, indem der Rauch desselben, nachdem er auf Kohlen gestreuet worden, von dem Körper aufgefangen wird. Ferner in weniger Menge in Pillen; \*) Ingleichen, wenn man selbigen oft und stark, wie von den Goldschmieden geschieht, in den Händen reibet.
- 2) Wenn derselbe mit den Salzen durch die Sublimation genau verbunden, entweder in kleiner Menge innerlich gegeben, oder den Geschwülsten, Wunden und Geschwüren, äußerlich aufgelegt, auch durch die Nase in Form eines Schnupftobacks in die Höhe gezogen wird. Auf beiderley Art macht derselbe allezeit die stärkste Auflösung der rothen Blutkügelchen im Blutwasser, und verdünnet dieses Serum, und die daraus entstehende schleimichte, verdorbene Lympham, dergestalt, daß alle Absonderungen, besonders aber des Schweißes, des Speichels und der Feuchtigkeiten in den Gedärmen vermehret werden.

\*) Wenn er in großer Menge genommen wird, läuft er durch die Gedärme durch, und wird durch den Mastdarm eben wieder so ausgeführt, als er durch den Mund genommen worden; dieses soll auch geschehen, wenn er mit dem Schwefel verbunden ist, wie wir in dem Zinnober gewiß erfahren.

§. 8. Diese jetzt erwähnte Wirkung verrichtet derselbe in einem, mit gesunden Säften und offenen Gefäßen begabten, Körper schwer und selten, leichter hingegen und öfterer, wo diese schadhast sind, am geschwin-



desten aber, wo ein häufiger Schleim mit der venerischen Schärfe verbunden ist, und daher Verstopfungen der Gefäße entstanden sind. Dahero auch das Quecksilber das bekannteste und bewährteste Mittel ist, wodurch man die Liebesseuche am geschwindesten und sichersten heilen kann.

§. 9. Wenn aber diese Auflösung in einem, mit dem venerischen Uebel angefüllten, Körper geschehen soll, muß derselbe nothwendig, so, wie (§. 7.) schon erwehnet, gebraucht werden, weil weder der Mercurius vivus, innerlich in Menge genommen, noch auch die mit Zusatz des Schwefels bereiteten Arzneyen, dieses zu thun, im Stande sind.

§. 10. Es muß also das Quecksilber, wenn es das Blut und dessen Serum auflösen soll, nothwendig erst in die Gefäße gebracht werden; Hierzu wird nun sonderlich erfordert, daß sich dessen Kügelchen in andere unbegreiflich kleine zertheilen, damit sie von den letzten Oeffnungen der Gefäße, so sich in der Oberfläche der Theile unsers Körpers befinden, können aufgenommen, und daraus in die größern Gefäße geführt werden.

§. 11. Und diese Zertheilung geschieht auch wirklich bey dem Quecksilber, wenn es mit dem Speichel, Terpenthinöl, u. s. f. und hernach mit dem Fette vermischt wird; oder, indem es auf die Kohlen gestreuet, in Gestalt eines Dampfs forthehet. Eben so kann es, in weniger Menge in Pissenmassen mit der Terebinthina genommen, von der auflösenden Kraft des Speichels, und der, in den Gedärmen abgesonderten, Feuchtigkeiten, noch mehr zertheilet, und zu dem Eindringen in die Milchgefäße geschickter gemacht werden. Auch wird dieses durch die Wärme und Bewegung noch mehr befördert, wie solches bey dem äußerlichen Gebrauche



brauche desselben klärlich erhellet. Am allerbesten aber werden dessen Theilgen durch die zugesetzten Salze zarter und kleiner gemacht. Hängt nicht dieser undurchsichtige, und nach dem Golde schwerste, Körper in dem leichten Scheidewasser in großer Menge, \*) ohne daß dieses etwas von seiner hellen und durchsichtigen Farbe verlieret? Es wird also solchergestalt am besten und geschwindesten in unsern Körper eindringen, und wirken.

\*) Daß das Quecksilber von unserm Körper eben so gut, ja noch besser, aufgelöst werde, beweiset die Luft in der Stube, wo die salivirenden Kranken sich befinden, weil allein dadurch bey andern und schwachen Personen der Speichelfluß erregt worden.

§. 12. Ob nun gleich nicht zu läugnen, daß das Quecksilber, indem es in die kleinsten Kügelchen zertheilet worden, ins Geblüte gehe, so ist doch sehr zweifelhaft, wie dergleichen flüssiger weder Geruch noch Geschmack habende Körper, welcher auch in der Destillation nichts von seinen wirksamen Bestandtheilen weist, als daß er durch das Feuer davon fliehet, eine so erstaunende Wirkung verrichten könne.

§. 13. Um diese aber einigermaßen einzusehen, erwegen wir die Schwere desselben, und die damit verknüpfte Flüssigkeit, als nach welcher es sich durch gelinde Pressungen in unbegreiflich kleine Kügelchen zertheilen läßt, und dennoch in alle, auch die allerkleinsten, Gefäße eindringen, und durch dieselben bewegt werden kann.

§. 14. Wenn nun das Quecksilber in die Gefäße eingedrungen, so wird es auch mit dem Geblüte vermischt, ob es wohl drenzehnmahl schwerer ist, als dieses. Ja, nach dieser Schwere wird der Grad der Geschwindigkeit, nach welchem es sich durch den Druck



des Herzens aus den Pulsadern bewegt, eben so vielmahl geschwinder und stärker seyn, als des Bluts, auch wird ferner diese Geschwindigkeit zunehmen, je enger der Durchschnitt der Pulsader wird, daß er also in den letzten Pulsadern hundert und mehrmal geschwinder \*) mag bewegt werden, als das Blut selbst, welches in den letzten Pulsadern auf das langsamste fließet, weil nämlich hier das Gefäße auf das ganze Kügelchen des Quecksilbers allein presset, welches aber in den großen mit Blutkügelchen umgeben ist; und hier fängt nun auch eigentlich erst dessen Wirkung in die Säfte des Körpers an, denn die letzte Pulsader theilt es durch ihre Zusammenziehung in viele kleine Kügelchen, welche alsdann, nach Abnahme der verschiedenen Durchschnitte, in serösen und lymphatischen Gefäßen eben dergleichen auszustehen haben.

\*) Man lese des gelehrten Astruc bekanntes Buch de Lue venerea p. 153. Paris. 1738. 4.

§. 15. Die Schwere, die das Quecksilber auch in seinen kleinsten Kügelchen behält, und die Geschwindigkeit, nach welcher es die Bewegung der Kügelchen des Bluts und Seri. weit übertrifft, machen, daß es alles dasjenige, was dessen Bewegung widersteht, fortstößt, zertheilet und verdünnet, daher es die rothen Blutkügelchen, welche ohnedem in der letzten rothen Pulsader in sechs andere müssen aufgelöst werden, geschwinde zertheilet, und eben so wirkt es in die übrigen Arten der serösen und lymphatischen Gefäße, wodurch also nothwendig geschiehet, daß endlich in den letzten Gefäßen die Lymphe so ungemein aufgelöst und verdünnet werde, \*) weil weder der zähste Schleim, noch die Verstopfung das Quecksilber, wie wohl bey andern  
Arz-



Arzneymitteln geschieht, in seiner Wirkung hindern können.

- \*) Der gelehrte Engländer Thomson muthmaſet nicht ohne Grund, daß das Queckſilber durch ſeinen Druck die Säfte in den Gefäßen ſo ſchäumend mache, als der Speichel iſt. Man leſe deſſen *Dissertationes Medicas* L. B. 1705. 8. und zwar die vierte derſelben, darinnen er ſehr ſchöne Gedanken von dieſem Arzneymittel vorträgt.

§. 16. Es iſt alſo nicht zu bewundern, daß der Mercurius, weil er eine ſolche Auflöſung aller vorher ſtockenden unbeweglichen Säfte verurſachet, bald nach ſeinem gehörigen Gebrauche alle Abſonderungen und Ausfühnungen im Körper vermehret, die ſchadhafte Theile fortſchafft, und demnach die ſchwerſten Krankheiten, \*) beſonders die Franzoſen, ſo geſchwind, auch hiſweilen ohne Speichelfluß, heilet.

- \*) Das Queckſilber iſt das ſtärkſte, uns bekannte, auflöſende Mittel, daher es in allen Krankheiten, wo die flüſſigen Theile zu zähe und dicke ſind, nützlich befunden wird, und hat demnach daſſelbe, wie Sydenham, Boerhave, Mead, und andere, längſt gelehret, nichts beſonders wider die Liederſeuche, ſondern, indem es durch die Kraft des Herzens und der Pulsadern bewegt wird, kann es dieſe und andere ähnliche Caecochymien des Geblütes verbessern und heilen, nur müſſen die feſten Theile nicht mürbe, ſondern vielmehr ſtark ſeyn, damit es ohne derſelben Verletzung kann fortgetrieben werden, ſonſt dehnt derſelbige die Gefäße aus, und macht gleichſam in ihren zärteſten Aeſten ein Aneurysma. Man wird hieraus die Lehre nehmen, warum man einem ſtarken Menſchen ſo viel Queckſilber einreiben laſſen kann, als man will, und warum dieſes im Gegentheil bey ſchwachen bedenklich iſt, ſonderlich bey denen, wo der Scorbut und andere Schärfen die Pulsadern ſo mürbe gemacht, daß ſie von dem Zergliederer nicht einmahl, ohne zu zerreißen, können eingepriſet werden. Ferner, warum dieſes Mittel den Gefäßen des Gehirnes, der Lunge, der Bänder, u. ſ. f. am meiſten ſchade. Die völlige Auflöſung des Fettes,  
als



als einer halb stockenden Feuchtigkeit, bestätigt diese auflösenden Kräfte, in welchen Boerhave sonderlich den Eig der Franzosenscharfe angenommen hat.

§. 17. Daß aber der Mercurius die aufgelöste Lympham insgemein durch die Speicheldrüsen \*) auszuführen pfleget, verursacht wohl einigermassen

- 1) Die Größe und Menge der Speicheldrüsen, als welche auch in dem natürlichen Zustande die feinste Lympham vom Geblüte absondern.
- 2) Wird durch die Wirkung des Quecksilbers, wie alle andere, also auch und besonders diese Absonderung, vermehret, weil diese wohl am geschicktesten scheint, die aufgelöste schadhafte Lympham abzusondern, und auszuführen.
- 3) Ferner ist zu erwegen, daß man anfangs bey dem Speichelflusse insgemein scharfe Arzneyen zum Kauen verordnet, oder den Mund beständig auswaschen läßt, auch dergleichen erweichende Umschläge äußerlich auf die Speicheldrüsen leget, wodurch denn diese Absonderung vermehret, und die aufgelöseten Feuchtigkeiten nach diesen Orten gezogen werden, da sich denn auch das Quecksilber in den schlappgemachten kleinen Gefäßen anhäuft, und Geschwulst verursacht, bis es durch den starken Zufluß der aufgelösten Lympham zugleich mit ausgestoßen werde; welches an diesen Orten um so viel sicherer geschieht, weil die scharfen und stinkenden Säfte alsbald können ausgespuckt werden, welche hingegen an andern Gegenden, als den Gedärmen und Nieren, die Theile, durch die sie ausgeführt werden sollen, vermöge ihrer Schärfe leicht angreifen, und da-  
durch



durch Entzündungen und andere Zufälle erregen könnten.

- 4) Träat der Speichel selbst, indem er scharf geworden ist, zum häufigen Zuflusse und Ausspucken vieles bey.

\*) Es ist was besonders, daß das Quecksilber, wenn es auch nur als ein Purgiermittel genommen worden, sich alsbald in dem Halse zeige, gleich als ob es vor andern Gefäßen in die Carotidem externam gezogen würde, vermuthlich, weil diese in den Speicheldrüsen mehr erkaltet würden, als die innerlich gelegenen Gefäße des Pancreatis, dahero bleibt es auch in diesen eher hängen, und deswegen wird in dem Anfange des Speichelflusses alles im Halse dicke.

§. 18. Da nun der Mercurius einzig und allein von den Kräften des Herzens und der Pulsadern wirksam gemacht wird, so erhellet klärlich, daß dieselbigen ihre gehörige Beschaffenheit, Kraft und zureichende Spannung haben müssen: Weil sonst das Quecksilber, als ein sehr schwerer Körper, gar leicht die geschwächten Gefäße zerreißen, oder aber, wo schon eine Verletzung derselben zugegen ist, als bey innerlicher Anfressung der Knochen und andern Geschwüren, nothwendig auslaufen muß; welches um so viel eher, wenn das Quecksilber äußerlich eingerieben worden, zu besorgen, weil dadurch die Kügelchen desselben theils nicht so fein zertheilet werden, theils auch selbst in den Blutadern, indem sich die Kügelchen des Quecksilbers in ihren Oberflächen wieder berühren, leicht in größere zusammenfließen können, und also den schwachen Gefäßen um so viel schwerer zu zertheilen fallen muß, welches alles aber von dem, mit Salzen zubereiteten, schwerlich zu besorgen ist, weil auf diese Weise das Quecksilber bereits in viel kleinere Kügelchen zertheilet, auch durch die anhängenden Salze wirksamer gemacht, und dessen Zusammenfließen, Stockung und



und Austretung gehindert wird, wie wir denn auch aus der Erfahrung wissen, daß der Mercurius dulcis in viel kleinerer Masse, und weit geschwinder den Speichelfluß erregt, als der durch Salben eingeriebene Mercurius vivus, woraus denn dessen Vorzug vor letztern am Tage lieget \*).

\*) Obwohl der berühmte Astruc l. c. p. 166. das Gegentheil behauptet, so zweifeln wir doch nicht, daß desselben angeführte Gründe, aus der Vernunft und Erfahrung, sonderlich durch die wichtigen Sätze des Boerhavens und Thomsons, könnten widerleget werden.

§. 19. Noch andere Erfahrungen bestätigen diese unserer Sätze zur Gnüge; da man den Mercurium vivum bey schwachen, oder mit zerfressnen Knochen beschwerten, Personen in den Höhlungen der Knochen und dem Fette häufig in flüssiger und glänzender Gestalt, nach dem Tode gefunden hat \*). Und deswegen behauptet Boerhave recht, daß die Tränke aus dem Franzosenholz bey angefressnen Knochen öfters bessere Dienste thun, als das Quecksilber, und die Zufälle der Liebesseuche, welche auch oft nach der gebrauchten Speichelcur zurück bleibt, aus dem Grunde heilen können \*\*). Und wenn das Quecksilber in dem Körper zurück bleibt, entstehen Schmerzen, welche sich in dem Innersten der Knochen äußern, heftiges Kopfsweh, Sicht, Lähmungen, u. s. f.

\*) Siehe des gelehrten Mead Abhandlung de Venenis L. B. 1737. 8. pag. 105. Wepferi Observat. p. 176—255—691. Marc. Donatus Lib. II. Cap. 12 und die Acta Natur. Curiosorum Dec. I. Ao 1. Obs. 81. woselbst verschiedene Theile unsers Körpers angemerket worden, in welchen man bey Zergliederungen das lebendige Quecksilber gefunden hat.

\*\*) Man lese Boerhavens Vorrede.

§. 20. Wenn nun das Quecksilber durch verschiedene Ursachen bey dem Speichelflusse in dem Körper stockt, so fragt



fragt sichs, wie solches dergleichen übele Zufälle hervorbringen könne, da es doch vor sich das allergelindeste Mittel ist. Unsers Erachtens irren diejenigen Aerzte, welche glauben, daß die, in unsern Säften, und sonderlich bey der Liebesseuche, herrschende Säure dasselbe fressend mache: indem alle Zufälle, welche sich bey dieser Krankheit äußern, uns mehr von einer faulenden, als sauren Schärfe des Geblüts überzeugen \*), und noch weniger werden wir denjenigen beypflichten, welche glauben, daß die saure Schärfe in unsern Säften dergestalt könne erhöht werden, daß sie dem Scheidewasser gleich kommen sollte; wie denn auch ferner die Versuche bestätigen, daß das Quecksilber selbst die Erzeugung der Säure verhindere \*\*). Und hierdurch fällt auch dererjenigen Meynung weg, welche alle Wirkung des Quecksilbers von den sauren Salzen, so sich mit demselbigen in unsern Gefäßen vereinigen sollen, herleiten \*\*\*).

\*) Das Geblüte, weil es in der Liebesseuche schwarz ausfließet, und durch Laugensalze, welche man den Tränken aus dem Franzosenholze zugesetzt, verbessert wird, soll also sauer seyn. Weil wir aber wenig flüchtige saure Salze haben, auch das ansteckende Wesen in dieser Krankheit so flüchtig, der ausge- sprühte Speichel stinkend, und durch Erfahrung laugenhaft befunden worden, die faulende Geschwüre und angefressenen Knochen ebenfalls so übel riechen, so kann man wohl nicht annehmen, daß die Säure ganz gewiß zugegen sey, vielmehr soll man dieses für eine besondere noch unbekannte Schärfe annehmen.

\*\*) Wenn es zu Wein und Bier gemischt wird, verhindert es, daß diese nicht sauer werden; ja der sauerste Sublimat wird durch dessen Zusatz süße gemacht. Man lese das Merkwürdige, was Geoffroy davon sagt, in der Mat. med. Tom. I. p. 267.

\*\*\*) Ohne Feuer wird das Quecksilber durch die sauern Sachen nicht angegriffen und scharf. Siehe die oben angeführte Diss. des Lebensstreits p. 31.



§. 21. Es scheint also wohl wahrscheinlicher zu seyn, wenn wir annehmen, daß das Quecksilber, indem es im Körper stocket, alle diese übeln Zufälle, allein durch die Pressung, vermöge seiner Schwere, so es in den nahe gelegenen Theilen verursacht, zuwege bringe, woher nothwendig die Bewegung der Säfte verhindert werden, auch Verstopfungen, Entzündungen und Schmerzen entstehen müssen.

§. 22. Hieraus werden wir nun ferner einsehen, warum es so schwer halte, das solcher Gestalt stockende Quecksilber wieder aus dem Körper zu schaffen, denn wir können nichts angeben, was dieses in den Höhlungen der Knochen zertheilen, und geschickt machen könne, daß es von den Gefäßen eingesogen, mit dem Geblüte vermischt, und durch die Ausführungen wieder fortgeschafft werde. Unsers Erachtens werden hier weder die stärksten auflösenden, schweiß- und urintreibenden, noch die heftigsten Purgiermittel, zureichend seyn. Dahero auch letztere öfters ohne Grund, nach der geendigten Speichelleur, um das Quecksilber aus dem Körper zu schaffen, verordnet werden \*).

\*) Boerhave giebt daher den Rath, nach der Speichelleur einen Monat lang Mercurium dulc. zu gebrauchen, als welcher am besten das zurückgebliebene Quecksilber austreiben könne, worinnen auch Thomson und Sydenham ihm beypflichten; daher werden auch Bäder, sonderlich Dampfbäder, aus Milch, gelindes Reiben, und gute Diät aus Milch, die besten Gegengifte wider die traurigen Zufälle vom Quecksilber seyn, denn diese alle können die ausgespannten Gefäße am besten erweichen, dahingegen die scharfen, reizenden Mittel durch den Krampf der Nerven solchen noch fester in die Canäle des Körpers einsprossen. Hundertmark hat das angehäuften Quecksilber durch gute blutreinigende Decocte, woben er täglich zweymal eine halbe Drachme Pillen aus einem Theile extr. helii und zweyen Theilen refin. guajac. nehmen ließ, wieder aus dem Körper geschafft. Die Leute salivirten darnach, nicht anders,



anders, als wenn sie von neuem Quecksilber genommen hätten.  
 Siehe seine Dissert. de ozaena venerea. p. 13.

§. 23. Zuletzt erinnern wir noch, daß es eben nicht allezeit, die Liebesseuche zu curiren, nöthig sey, durch das Quecksilber den Speichelfluß zu erregen, sondern es ist öfters hinlänglich, wenn, nach desselben Gebrauche, nur andere Absonderungen, besonders der Gedärme und des Schweißes, vermehret werden, weil auch dadurch das Aufgelösete, Scharfe, Ansteckende aus dem Körper gebracht wird, wie denn eines vernünftigen Arztes Pflicht ist, in solchen Fällen die Bewegungen der Natur genau zu beobachten, welche sich nicht allezeit nach unserm Gefallen zwingen lassen. Was sonst bey desselben Gebrauch in acht zu nehmen ist, was vor ein genaues Verhalten bey und nach dem Speichelfluß zu beobachten, ingleichen, wie der Kranke darzu zu bereiten, dieses alles wird in der Therapie gelehret.

§. 24. Was die Indicantia der salvirenden Arzneyen und des Quecksilbers anlanget, so bestehen solche in folgenden:

- 1) Wenn in dem Geblüte eine Menge vom zähen Schleime überhand genommen hat, welcher durch keine andere Mittel kann aufgelöset werden \*).
- 2) In denen Krankheiten, da wir wissen, daß der gleichen Schleim mit einer besondern Schärfe verbunden ist, wie dieses vornämlich in der Liebesseuche gilt.
- 3) Wo sich die Krankheit durch einen selbst erregten Speichelfluß zu endigen pfleget, wie in epidemischen Krankheiten, oder in zusammengefloßenen Pocken, Masern und Friesel, u. s. f. geschiehet.
- 4) In allen großen und hartnäckigen Krankheiten, wo man die stockenden Säfte durch andere stark lösete v. Arzneymitteln. Z auflößt



aufflösende Mittel nicht verändern und wegschaffen können, als in schweren Entzündungen der Augen, schwarzem Staar, fallenden Sucht, Zähmungen, u. s. f.

\*) Man kann deswegen eben nicht sagen, daß das Quecksilber bey scorbutischen Körpern allezeit schädlich sey, sondern, wenn die Gefäße stark genug, ist es die edelste Arznei in Zertheilung des zähen Schleims, sonderlich in Rheumatismus.

§. 25. Unter diejenigen Umstände aber, welche unabh alten sollten, das Quecksilber, zumahl bis zu den Speichelflusse, zu gebrauchen, rechnen wir

- 1) Kranke, welche trockener und hitziger Art sind wie auch Kinder und sehr alte Leute.
- 2) Ingleichen, wo durch die Liebesseuche bereits die Kräfte des Kranken zu sehr geschwächt, die Knochen bereits verzehret, und durch die Anfreßung zu stark angegriffen worden.
- 3) Wenn die Kräfte durch eine andere Krankheit, als Schwind- und Lungensucht \*), welche insgemein innerliche Geschwüre zum Grunde haben, verlohren gegangen.
- 4) Bey Hochschwängern \*\*), und, wo die monatliche Reinigung nahe ist, müssen wir dergleichen erwarten.
- 5) Alle innerliche Geschwüre der Eingeweide, z. E. der Leber, des Gefröses, Milzes, der Gebärmutter, u. dergleichen andere schwere langwierige Krankheiten, mit welchen die Liebesseuche zugleich verknüpft ist, als die Brust- und andere Wassersuchten, wie auch andere hitzige und langwierige Fieber.
- 6) Soll man auch niemahls bey geringen venerischen Zufällen gleich seine Zuflucht zum Speichelflusse



flüsse nehmen, als da sind: Tripper, Beulen, leichte Geschwüre des Halses, und des männlichen Gliedes, u. s. f. Denn die Zufälle und Vergehungen der Kräfte bey der Speichelscur machen öfters ein größeres Uebel, als die Krankheit vorher selbst war.

\*) Doch wissen wir zwey merkwürdige Fälle, wo die Kranken Blut und Exter ausspuckten, auch auszehrendes Fieber hatten, welche aber dennoch durch den Speichelfluß glücklich genesen; indessen bleibt der Satz des sel. Hoffmanns allemahl wahr, daß in allen Krankheiten, wo die Nerven leiden, das Quecksilber zu fliehen sey, wohin sonderlich hypochondrische und hysterische Leute gehören, in welchem Falle man eben, wie bey den Kindern, der säugenden Amme, also das Quecksilber auch den Ziegen, darreichet, und alsdann die schwachen Kranken diese Milch trinken läßt.

\*\*) Wir wissen aber auch, daß in dem hiesigen Charité-Lazaret unwissend dergleichen schwangere Person die Speichelscur ausgestanden, und glücklich, ob zwar mit einem sehr kleinen Kinde, entbunden worden.

§. 26. Nunmehr kommen wir zu der Betrachtung des Quecksilbers selbst, wie auch zu den, aus demselben bereiteten, und in der Arzneywissenschaft gebräuchlichen Mitteln.

Mercurius vivus, sonst Argentum vivum, auch Hydrargyrum, oder Hydrargyrum, Quecksilber genannt, ist ein, in der Erde auf eine uns noch unbekannte Weise erzeugtes, Halbmetall, welches theils in seiner natürlichen flüssigen Gestalt, und denn heißt er Virgineus, theils in dem gewachsenen Zinnober mit dem Schwefel verbunden, angetroffen wird, und einen schweren, flüssigen, undurchsichtigen, weissen, glänzenden Körper vorstellet, welcher im Feuer völlig in die Luft fliehet, mit allen Metallen sich geschwind vereiniget, und dieselben auflöset.



Man gräbet denselben und die Zinnoberminern sonderlich häufig in Ungarn, welchen die Alchymici gemeinlich hochschätzen. Zum Gebrauch der Künstler und der Arzney wird er aus Indien gebracht, und sonderlich von den Holländern versühret, sonst findet man denselben auch in Böhmen, Cärnthen, Italien, Frankreich und Spanien.

Es hat das Quecksilber weder Geruch, noch Geschmack, und von seiner innerlichen Mischung ist nichts gewisses bekannt \*), deswegen wir auch dessen Art zu wirken allein von der Schwere und Theilbarkeit hergeleitet. Weil sich dasselbe mit einigen Metallen leichtlich vermischt, so wird es öfters verfälscht gefunden, und ist ja darauf zu sehen, daß man kein verfälschtes in unsern Körper bringe.

Zu dem Ende waschen sie den Mercurius mit Esig, destillirten Wässern und Brantwein ab, welcher alsdann ablutus, oder sie drücken denselben durch ein Leder, da er depuratus, genannt wird. Allein auch diesem ist nicht völlig zu trauen. Die beste Probe also ist wohl, wenn man denselbigen in einem silbern Löffel auf glühende Kohlen setzt, da denn derselbige, wenn er aufrichtig ist, in die Luft fliehet, und nicht das geringste zurücke läßt. Am allersichersten endlich ist die Destillation mit einem Laugensalze, oder mit Feilstaube.

Dieses durch die Destillation gereinigte Quecksilber wird sicher von ℥j—℥ss—℥j. vor sich, oder mit ausgepreßten Oelen vermischt, den Leib zu eröffnen, innerlich gebraucht, sonderlich wo verhärtete feste Körper sehr hartnäckige Verstopfungen des Unterleibes verursachen.

In kleiner Dosis giebt man dasselbe, mit Therben-tin abgerieben, in Pillen, die Würmer zu tödten, die Verstopfungen der Eingeweide aufzulösen, wie auch  
ber



en dem tollen Hundsbiß und in der Liebesseuche einen Speichelfluß zu erregen. Wenn man aber das Quecksilber, nach der Plenkischen Erfindung, mit arabischem Gummi vermischt, und dann mit Wasser eine Emulsion daraus machet; so hat man einen angenehmen Trank, der in den meisten Fällen keinen Speichelfluß erregt, und doch die venerischen Zufälle heilet. Wider die Würmer pflegt man auch nur den Mercurium vivum mit Wasser zu kochen, und dieses trinken zu lassen, welchem er, ohne was von seinem Gewichte zu verlieren, die Kraft mittheilen soll, diese zu tödten. Außerlich wird derselbe mit Speichel und frischem Fette von Thieren vermischt, und der Haut wärmlich eingerieben, da er denn von den Anfängen der einsaugenden Blutadern aufgenommen wird, und sich mit der schleimichten Lymphe vermischt, dieselbe auflöst, und besonders durch die Speicheldrüsen zugleich mit dem schädlichen Gifte der Liebesseuche ausführet. Eben dergleichen, ja noch bessere, Wirkung verrichtet derselbe, wenn er mit Zucker und Gummatibus abgerieben, und in ein Pulver verwandelt wird. Dieses streuet man auf Kohlen, und läßt den Rauch desselben in einem verschlossenen Gefäße, oder sogenannten Schwitzkasten, den ganzen Körper, den Kopf ausgenommen, oder auch gewisse Theile, berühren. So braucht man auch denselben öfters in Emplastris, Unguentis, Cingulis, u. s. f. die Geschwülste zu zertheilen, anfangende Scirrhus aufzulösen, die Wunden vom Biß toller Hunde zu heilen, und die Krätze und Läuse zu vertreiben.

\*) Es soll aus Wasser, entzündlichen Theilen, und aus Bechers angenommener dritten Erde der Metallen bestehen. Viele wiederholte mühsame Versuche hat Boerhave mit demselben unternommen, und, ob diese uns gleich seine Natur nicht lehren, so verdienen sie doch, gelesen zu werden.



Die aus dem Quecksilber zubereiteten, und in den Apotheken befindlichen, Arzneymittel sind

- a) Diejenigen, welche durch Zusatz des Schwefels, entweder von der Natur, oder durch die Kunst, blos durchs Reiben, oder vermöge der Sublimation, entstehen, und nicht im Stande seyn, den Speichelfluß zu erregen.

Zu diesen gehöret

1) Cinnabaris nativa, Bergzinnober. Ist eine schwere, schön rothe, leicht zerbrechliche Miner, welche weder Geruch, noch Geschmack hat. Es giebt von derselben viele Arten, welche theils rein, theils mit Stein, Vitriol, Arsenic, u. s. f. vermischt, \*) in den oben angeführten Gegenden gefunden, und durch Waschen und andere Handgriffe gereinigt werden. Es bestehet derselbe, seiner Mischung nach, meistens aus Quecksilber und wenigem Schwefel, welche beyde Bestandtheile die Scheidekunst alsbald an den Tag leget. Sie erheben denselben als ein krampfstillendes und auflösendes Mittel, und verordnen ihn von gr. j — ℥j. deswegen kommt er auch in das bekannte Specificum cephalicum Michaelis. Da aber der Zinnober weder in den Gedärmen aufgelöset, noch die Quecksilberkügelchen aus demselben, wegen ihrer Größe, von den zärtesten Oeffnungen der Gefäße in der Tunica villosa können aufgenommen werden, so erhellet wohl leichtlich, daß man alle ihm zugeschriebene Kräfte vergeblich hoffet, zumahl auch die Erfahrung beweist, daß er durch den Stuhlgang so wieder fortgehet, als er durch den Mund genommen worden. Am besten brauchet man solchen, die Pulver zu färben. Aeusserlich wird er noch zuweilen auf Kohlen gestreuet, um durch dessen Dämpfe den Speichelfluß zu erregen; Allein, wegen der vitriolischen



chen Säure, so der Schwefel bey sich führet, und durch das Verbrennen zugleich mit in die Höhe steigt, ist er schädlich, und daher allemal der Mercurius vir-  
zus vorzuziehen. Von dem Cinnabari factitia und An-  
timonii gilt eben das, was von dem nativa gesagt wor-  
den, nur daß einige diese noch zum innerlichen Gebrauche  
vorziehen, weil man ungewiß, ob nicht etwann mit je-  
nem noch Arsenicaltheilchen verbunden seyn möchten.

\*) Auch wird er mit dem Minio verfälscht, da aber dieses sonst  
unwirksame Mittel giftige Eigenschaften erhält. Doch ent-  
deckt man diesen Betrug leichte, da auf der glühenden Koh-  
le das Bley zurücke bleibt, wenn das Quecksilber versflogen.

Cinnabaris factitia, gemachter Zinnober, entsteht,  
wenn I. Theil Schwefelblumen mit III. oder IV. Thei-  
len lebendigem Quecksilber sublimiret werden.

Cinnaboris Antimonii, Zinnober aus Spießglas,  
wird verfertiget, wenn II. Theile Mercurii sublimati  
mit einem oder II. Theilen Antimonii crudi sublimiret  
werden, wo zuerst das, aus den scharfen Salzen des  
Sublimats und den regulinischen Theilen des Spieß-  
glases, entstandene scharfe und fressende Butyrum An-  
timonii, welches die Wundärzte, als ein eßendes Mit-  
tel, gebrauchen, übergeht, zuletzt aber der Schwefel  
des Spießglases mit dem zurückgebliebenen Quecksilber  
sich sublimirt. Dieser sowohl, als der vorige, müssen  
einigemahl rectificiret werden, und, je öfter dieses ge-  
schiehet, desto schöner wird dessen Farbe.

2) Aethiops mineralis. Man nimmt I. Theil Schwe-  
felblumen, und III. Theile lebendiges Quecksilber, rei-  
set beides so lange in einem gläsernen Mörsel, bis  
daraus ein schwarzes Pulver entsteht, in welchem gar  
keine Kügelchen von dem Quecksilber mehr zu unter-  
schei-



scheiden sind. \*) Auf eben dergleichen Weise wird der Aethiops Antimonialis gemacht, wenn II. Theile Spießglas mit I. Theil Quecksilber vereinigt werden. Von beyden verordnet man ℞ — ℥j. und bey Kindern II — VIII. gr. Wenn der Aethiops mit Zucker vermischet wird, ist er ein gut Mittel wider die Würmer, ingleichen, wenn die Kinder, wegen des zähen Schleimes, und der davon abhängenden Verstopfungen der Drüsen des Gefröses, einen Ansaß zu der Verzehrung erhalten; denn er zertheilet und eröffnet, und kann ohne daß ein Speichelfluß zu besorgen sey, ganz sicher auch in ziemlicher Menge, gegeben werden. Eben so gewiß ist es, daß dieses Mittel bey erwachsenen Leuten die Fehler der Lympha ungemein verbessere, und daher in der Krätze und Liebesseuche, wenn letztere noch nicht sehr überhand genommen hat, mit erwünschter Wirkung könne gegeben werden. Es ist also wahrscheinlich, daß die Kügelchen des Quecksilbers durch das bloße Reiben nicht so genau können mit dem Schwefel vereinigt werden, daß nicht einige von den auflösenden Säften der Gedärme und des Speichels sollten aufgeschlossen und also von den einsaugenden Blutadern und Milchgefäßen aufgenommen, und zum Geblüte gebracht werden. Ganz anders ist es mit dem Aethiope Saccharato beschaffen, welcher durch Abreibung des Zuckers mit dem Quecksilber entstehet. Da aber das Quecksilber im Wasser sich wieder von dem Zucker trennet, so muß man denselben trocken einnehmen lassen, auch sich mit der Dosis wohl in acht nehmen, weil leicht davon der Speichelfluß erregt wird. Kinder werden unter dieser Gestalt das Quecksilber am leichtesten einnehmen. Doch wird von dem Aethiope niemahls ein Speichelfluß erregt, weil entweder die auflösenden Säfte der Gedärme nicht genug Quecksilber aufschließen, oder, der damit ver-



vereinigte Schwefel die Wirkung desselben verhindert, und vielleicht wird er durch denselben mehr flüchtig und schweißtreibend gemacht. Zumahl man nicht, wie bey dem Zinnober, findet, daß der Aethiops, auch in großer Menge gegeben, durch den Stuhlgang wieder weggehe.

\*) Andere fordern, daß das Quecksilber warm gemacht mit dem geschmolzenen Schwefel solle untereinander gerieben werden, da er denn auch vermögend seyn soll, den Speichelfluß zu erregen. Das Gegentheil, und daß solcher völlig unwirksam sey, behauptet Boerhave in der Chymie CII. Process. Wir können aber hierinnen seiner Meynung nicht beypflichten.

b) Aus der Vereinigung des Quecksilbers mit den Salzen entstehen die besten und sichersten Mittel, einen widernatürlichen Speichelfluß zu erregen.

Hieher gehöret

1) Mercurius sublimatus, oder corrosivus. Man nimmt  $\mathcal{Q}$  viui, Salis communis decrep. et Vitrioli ad albedinem calc.  $\text{āā}$  q. s. reibt es untereinander, und sublimiret es, da sich denn oben in dem Gefäße eine weiße, crystallinische, glänzende, schwere Masse anhängt, welche einen sehr scharfen und brennenden Geschmack, aber keinen Geruch hat. Dieses ist das stärkste Gift. Demohnerachtet hat man doch seinen innern Gebrauch in der Liebesseuche versucht, da man 12 Gran in 24 Unzen Branntwein auflöset, täglich einen, oder zwey, oder drey Eßlöffel voll davon eingiebt, und viel Getränke nachtrinken läffet. Allein es fehlt auch nicht an Aerzten, die von diesem Mittel nichts Gutes in dieser Krankheit gesehen haben. Aeufferlich dienet der Sublimat, die hartnäckigen scorbutischen und venerischen Geschwüre zu reinigen. Zu dem Ende bereitet man in den Apotheken Aquam Phagadaenicam, indem zu



℞j. Aquae Calcis viuae, ʒ℔. von diesem Mercurio corrosiuo gesetzt wird. \*)

\*) Boerhave verordnet ʒj. von diesem Wasser, mit einem Syrupus versetzt, auch innerlich zu nehmen, und zu Bereitung des Mercur. Subl. nimmt er Mercur. in aqua fort. solut. ☉ Commun. et Vitrioli calc. gleiche Theile. Man lese den CXCVIII. Proceß in dem zweiten Theile der Chymie.

2) Mercurius dulcis. Wenn man den jetzt beschriebenen Mercurium corrosiuum mit drey, oder viermahl so viel lebendigem Quecksilber in einem gläsernen Mörsel reibet, und sublimirt, so entstehet daraus ein gestreifter, weißer und glänzender Körper, in welchem die scharfen Theile des Sublimats von den Kügelchen des Quecksilbers so umzogen werden, daß keine Schärfe mehr durch den Geschmack wahrzunehmen ist. Denjenigen pflegt man Calomel zu nennen, der sechsmal sublimirt worden.

Dieses versüßte Quecksilber ist das gewöhnlichste, sicherste und beste Mittel, vermöge welchem der Speichelfluß erregt werden kann. Man verordnet ihn von gr. II — ʒ℔. selten höher, doch insgemein so, daß man von der kleinsten Dosis anfängt, und nach und nach steigt, bis man zureichende Wirkung davon siehet; und, wenn der Speichelfluß nicht in gehöriger Menge erfolgt, so läßt man denselben auch noch während der Cur zu einigen Granen nehmen. Auch brauchet man denselben in geringen venerischen Zufällen, zu einigen Granen mit Purgiermitteln vermischt, und, damit er den Zähnen nicht schade, machet man daraus Pillen, Bolos, u. s. f. \*) Wie er denn auch in vielen andern langwierigen Krankheiten, wegen seiner auflösenden Kraft, sehr zuträglich ist, und diese und andere Wirkungen

des.



desselben haben wir schon unter den laxierenden Mitteln betrachtet.

Wenn die Sublimation des *Q. dulcis* neunmahl wiederholet, und derselbe mit *Spiritu Vini aromatico* drey Wochen digeriret wird, so trocknet man die Masse, nachdem der Spiritus abgezogen, und hebt sie unter dem Nahmen der *Panaceae Mercurialis* in Apotheken auf. Man glaubet ohne Grund, daß diese bessere und mehrere Kraft besitze, als der *Mercurius dulcis*, es wirkt solche nur gelinder, und kann also in größerer Dosis gebraucht werden.

\*) Weil dieses Mittel auch auf diese Weise bey kalter Witterung leicht im Munde sitzen bleibet, so ist es am besten, ihn mit dem *Campher* zu verschreiben, da wir unsere Kranken ohne Gefahr und erregten Speichelfluß, auch in der größten Kälte, dabey herumgehen lassen.

3) *Mercurius praecipitatus albus*. Man löset das Quecksilber im Scheidewasser auf, präcipitirt dasselbe mit Wasser, und wäscht es so lange mit heißem Wasser ab, bis es in ein unschmackhaftes weißes Pulver verwandelt wird. Dieses wird insgemein von II—IV. gr. und, wenn er seiner Schärfe vollkommen beraubt ist, auch in größerer Dosis gegeben. Einige wollen ihn dem *Mercurio dulci*, sonderlich zu Erweckung des Speichelflusses, vorziehen.

4) *Mercurius praecipitatus ruber* entstehet, wenn der Salpetergeist, in welchem das Quecksilber aufgelöst worden, wieder abgezogen wird, und ein rother Körper zurückbleibt, welchen man falsch *Praecipitatum* nennet. Dieser ist schärfer, als der vorige, wird auch daher selten von I—II. gr. gegeben. Wenn aber die Salpetersäure von demselben abgewaschen ist, so kann er ebenfalls in größerer Dosis verordnet werden;  
Son-



### 300 Von den Arzneyen, so den Speichelfluß erregen.

Sonsten brauchet man den scharfen erstern vor sich, oder im Wasser aufgelöst, auch mit Salben vermischt, als ein äußerliches beizendes Mittel, die krebsartigen Geschwüre, sonderlich des männlichen Gliedes, zu reinigen. \*)

\*) Es werden auch vielleicht die Mittel aus dem Quecksilber in Heilung der Geschwüre zu sehr erhoben, indem solche den Schleim in den Gefäßen besser, als außer denselben, auflösen, daher auch öfters den zarten Gefäßen durch das Gewicht schaden, und zu mehrern Verstopfungen und Entzündungen Gelegenheit geben, deswegen wir billig dem Guajaco und andern ähnlichen reinigenden Mitteln einen Vorzug einräumen.

5) Turpethum minerale. Man löset das Quecksilber in Vitriolöl auf, und präcipitiret dasselbe mit Wasser, welches denn, als ein gelbliches Pulver, zu Boden fällt; dieses ist sehr scharf, und wird von I—II. gr. nur in solchen Fällen gegeben, wo es schwer hält, mit andern jetzt erwähnten Mitteln den Speichelfluß zu erregen. Wenn es abgewaschen, oder stark calcinirt wird, damit die anhängende Vitriolsäure davon gehet, so ist es ebenfalls gelinder, und kann ganz wohl in höherer Dosis verordnet werden.

6) Was die Zubereitung des Quecksilbers mit dem reinsten und schärfsten Laugensalze anlangt, wodurch es viel geschwinder und sicherer, nach der Meynung dererjenigen, welche solches wegen der anhängenden sauren Salze für schädlich halten, wirken soll, so muß die Methode, welche Ludolff in einer besondern Streitschrift \*) weitläufig, mühsam und sehr beschwerlich beschrieben und angerathen hat, erst durch die Erfahrung weiter bestätigt werden.

\*) Hier. Ludolff de Mercurio per Alkali soluto tutissimo specifico antiuenerico, Erfurti 1747. 4.

Das



## Das 7. Kapitel. Von den Niesemitteln.

### §. 1.

**D**iejenigen Arzneymittel, welche die wäſſrige und ſchleimichte Feuchtigkeith, die durch die Schleimhaut in den verſchiedenen Höhlen der Naſe abgeſondert, und entweder in Anſehung der Menge, oder der Beſchaffenheit ſchädlich wird, verbessern und ausführen, werden Errhina, oder Sternutatoria, genannt.

§. 2. Man theilet dieſelben mit Recht in gelinde und ſtarke ein, und unterſcheidet ſie ferner nach der Art, wie ſie dieſen Theilen appliciret werden.

§. 3. Die gelinden Mittel, welche ohne den geringſten Reiz nur eine Auflöſung dieſes hier abgeſonderten Schleims verurſachen, belegt man inſgemein mit dem Namen der Errhinorum und Apophlegmatizantium.

§. 4. Diejenigen aber, welche, wegen ihres ſcharfen, flüchtigen Weſens, mit einem ſtärkern Reize in die hier gelegenen feſten Theile, und ſonderlich in die ſehr empfindlichen bloß mit den Schleime bedeckten Nerven wirken, und zu deſſen beſſerer Ausfühung aus den Höhlen ein ſtarkes Nieſen, wodurch nicht nur dieſe Theile, ſondern der ganze Körper erſchüttert wird, zuwege bringen, heißen eigentlich Ptarmica, oder Sternutatoria.

§. 5. Bende, ſowohl die gelinden, als ſtarke, müſſen wegen des beſonders künſtlichen Baues der innerlichen Aushöhlungen der Naſe \*) auf verſchiedene Weiſe angebracht werden, damit ſie in die Oerter, wo ſie wirken ſollen, eindringen können, und zwar geſchiehet dieſes

1) inſt.



- 1) inſgemein in Geſtalt eines Pulvers, welches durch Hülfe der Luft angezogen wird.
- 2) Oder eines Rauches und Dampfes, welche, vermöge eines Trichters, an dieſe Theile gelassen werden, und in die Aushöhlungen wegen ihrer Theilbarkeit leicht eindringen: Worzu auch ſonderlich die flüchtigen Spiritus und Salze, z. E. Spir. Salis ammoniaci, gehören, als welche vor ſich mit der größten Heftigkeit in die Höhe ſteigen.
- 3) Werden dieſelben, als flüſſig, in die Höhe geſchnupfet, z. E. Milch, warmes Waſſer, u. ſ. f.
- 4) Werden dergleichen auflöſende Mittel mit einem Schleime eingewickelt, damit ſie eine feſte Geſtalt erhalten, welche denn nach der Größe und Geſtalt der Naſenlöcher eingerichtet, in dieſelben geſteckt werden, und, indem ſie ſchmelzen, ihre Wirkungen verrichten.

\*) Die verſchiedenen Höhlen ſind zwar in ihrem Umfange groß, aber ſie endigen ſich im natürlichen Zuſtande mit gar kleinen Oeffnungen in die Naſe, deßwegen man nicht ſo leicht mit Arzneyen ankommen kann.

6) Alle dieſe Arzneymittel, welche nur in Anſehung ihrer Stärke, und der Art, wie ſie angebracht werden, von einander unterſchieden ſind, wirken, indem ſie theils die natürlichen und verdorbenen Säfte ſo in Stockung gerathen, auflöſen, theils die feſten Theile reizen, damit dieſe ſcharfe Feuchtigkeiten ausgeführt werden.

§. 7. Unter die Zahl der auflöſenden Niesemittel gehören alle diejenigen, welche ſich zwiſchen die ſcharfen und jähnen ſchleimichten Feuchtigkeiten ſetzen, und dieſe lindern und flüßiger machen, damit die Ausführung deſto leichter geſchehen könne.



§. 8. Die reizenden Niesemittel hingegen wirken blos durch ihre natürliche Schärfe in die Fibern der Schleimhaut, und sonderlich reizen die flüchtigen Gewürze, die in dieser Haut ausgebreiteten, und bey nahe ganz blos liegenden Nerven, hauptsächlich die von dem ersten Paare und dem Aste des Nasennervens, welcher die andere Zertheilung des Nervi orbitalis ist, so von dem fünften Paare, als dem ersten Hauptaste, abgeht \*).

\*) Obwohl mehrere Aeste der Nerven vom fünften Paar in die Nase zertheilet werden, so muß doch wohl hauptsächlich von dem Orbitali diese heftige Bewegung abhängen, weil das Niesen gelinder, oder gar nicht geschieht, wenn solcher an der Wurzel der Nase zusammengedrückt wird.

§. 9. Die also gereizten Nerven, sonderlich des fünften Paares, welches dem Nervo intercostali seinen Ursprung giebt, der mit dem Pari vago und den Cervicalibus, von welchen der Phrenicus entspringet, beständig verbunden wird, verursachen, daß eine krampfhafteste Bewegung des Zwerghelles erfolgt, vermöge welcher die häufig eingezogene Luft geschwind und mit einem starken Druck durch die Höhlungen der Nase und des Mundes auf einmahl gepreßt wird, da denn zugleich die übrigen, bey dieser Handlung wirkenden, Mäuslein, und das ganze Gebäude der Nerven, in Bewegung, und der Körper in eine Erschütterung gebracht, auch zugleich auf eine kurze Zeit vielen krampfhaften Bewegungen ausgesetzt wird, welche, wenn sie lange anhalten, zuletzt den Tod bringen können.

§. 10. Diese jetzt beschriebene starke, geschwinde, mit einem Schall und großer Erschütterung, besonders der Brust und des Haupts, verknüpfte, krampfartige Ausathmung der Luft nennet man Sternutationem, oder das Niesen. Man siehet auch leicht ein, wie, vermöge dieser starken Pressung der Luft, zumahl, wenn der Mund zuge-



zugehalten; und selbige durch die verschiedenen Höhlungen der Nase mit Gewalt ausgestoßen wird, diese Theile ungemein gereinigt, und von dem zähen und härtesten Schleime, wenn auch solcher in den hier befindlichen Aushöhlungen steckt, befreyet werden können: Zumahl, da die starken Krämpfe in den Nerven darzu kommen, welche vieles zu Reinigung dieser Theile beitragen.

§. 11. Da nun mit dem Niesen viele andere Handlungen verbunden sind, und das ganze Gebäude der Nerven auf eine kurze Zeit einer krampfartigen Bewegung unterworfen ist, so erhellet hieraus, wie dergleichen heftige Erschütterung nicht allein zu Ausführung der Noses aus der Nase diene, sondern auch dem ganzen übrigen Körper und dessen Theilen öfters Nutzen schaffe. Muntert nicht das Niesen den, aus dem Schlaf erwachenden und zu den menschlichen Handlungen noch ganz ungeschickten, Körper auf einmahl so auf, daß er zu allen Verrichtungen geschickt ist? Ist es nicht eben deswegen das beste Mittel in solchen Krankheiten, die von einer langsamen Bewegung des Nervensaftes entstehen? als in Apoplexia, Lethargo, Caro, und allen Arten von Schlassuchten. Ferner wird auch dadurch die Lunge und Luftröhre von dem Schleime, oder andern Körpern, welche von ohngefehr in den Kehlkopf gefallen, befreyet. Eben so kann dieses zu Ausstoßung des Kindes aus Mutterleibe, wie auch zu Beförderung der Nachgeburt, beitragen, wie man denn auch viel Exempel hat, daß dadurch der Stein aus den Harn gängen in die Urinblase getrieben, auch andere Eingeweide von widernatürlichen Körpern befreyet worden.

§. 12. Man verordnet dergleichen Arzneymittel

1) in



- 1) im Schnupfen, es mag derselbe eine dünne, scharfe und fließende Feuchtigkeit, oder einen zähen und stockenden Schleim zum Grunde haben.
- 2) Wenn sich in diesen Theilen Eiter erzeuge, oder bey Augenkrankheiten \*) ein häufiger, scharfer Thränenfluß erfolget.
- 3) Bey starken Kopfschmerzen, die von einer Verstopfung der Aushöhlung in der Nase entstehen.
- 4) Bey einem Temperamente des Kranken, welchem besonders durch diese Ausführung des Noses geholfen wird.
- 5) Eine Zurückziehung in Krankheiten zu machen, wo der Schleim das Gehirn und die Brust beschweret.

\*) Sie haben auch, nach einiger Erfahrungen, in andern Krankheiten der Augen Hülfe geleistet, als in dem anfangenden Staar, ja Hoffmann rühmet solche gar in den Krankheiten des Gehöres, zu welchem Ende die Resina Guajaci, das Turpethum, oder andere Mercurialia, in die Nase gezogen werden.

§. 13. Hingegen soll man diese Mittel nicht gebrauchen,

- 1) wo eine Schwäche der Fiebern überhaupt zugegen ist, wie auch bey Kindern und Alten, ingleichen bey Vollblütigen, weil in diesen Fällen leicht durch das starke Anstrengen bey den Niesen die Gefäße springen können.
- 2) Bey Leuten, die zum Nasenbluten, vornämlich aber zum Blutspucken, geneigt sind, als welche sich dadurch den plötzlichen Tod zuwege bringen können.
- 3) Ein gleiches gilt bey denen, welche innerliche Geschwüre und Vomicas haben.



- 4) Bey den Schwangern können sie leicht eine unzeitige Geburt verursachen.
- 5) Ist der beständige Gebrauch derselben sehr schädlich, weil sie den Geruch und die Sprache verderben, die Absonderung des Schleims aufheben, und Verstopfung machen, sonderlich bey Leuten, welche feste Fiebern haben.

§. 14. Ausser den scharfen Purgiermitteln und flüchtigen Gewürzen, wie auch erweichenden und zusammenziehenden Arzneyen, welche wir theils schon beschrieben haben, theils noch abhandeln werden, und mehrentheils am besten zu gebrauchen sind, gehören eigentlich folgende unter dieses Kapitel.

## Der I. Abschnitt.

### Aus dem Pflanzenreiche.

1) Convallaria, oder Lilium - Convallium Matthiæ 631. Manblumen, Tabernaem. 1135. L. D. G. P. 12. Die Pflanze wächst häufig in schattichten Wäldern, und hat zwey große länglichte, dunkelgrüne Blätter auf nem Stengel, neben welchem aus der jährigen Wurzel ein anderer ganz dünner Stengel kommt, woran oben viele weiße glockenförmige kleine Blumen sitzen. Diese werden zum Gebrauch gesammelt, und haben einen angenehmen, durchdringenden Geruch, und bitteren Geschmack, und werden, wegen ihres scharfen und flüchtigen, theils salzigen, theils ölichten Wesens, als ein Pulver in die Nase gezogen, welches die Nerven ungemeyn reizet, und also ein heftiges Niesen zuwege bringt. Ausserdem besitzen sie noch eben dieser Bestandtheile wegen eine Haupt und Nervenstärkende Kraft, und werden in allen denen Krankheiten, so eine langsame Bewegung



des Nervensafts zum Grunde haben, mit gutem Nutzen gegeben; und zwar verordnet man sowohl das Pulver der Blumen bis zu ʒj. als auch die Conserva zu ʒß. am gebräuchlichsten ist die Aqua destillata cum und sine vino, simplex und composita zu einigen Unzen, ingleichen der, von den frischen Blumen abgezogene, Spiritus mit Wein, oder durch die Gährung bereitet, bis zu ʒj. Diesen hat Hoffmann öfters, als ein blähungtreibendes Mittel, gebraucht. Obgleich aber diese Blumen einen durchdringenden, flüchtigen Geruch haben, so geben sie doch gar keines, oder sehr wenig Del. Der rothen Beere \*) dieser Pflanze, in welcher viele kleine Saamen stecken, ingleichen der weissen zäkrigsten Wurzel, eignet man wohl mit Unrecht gleiche Kräfte zu, ob sie wohl einen bitteren Geschmack haben.

\*) Einige rühmen die Beeren in der fallenden Sucht. Siehe des Joh. Chr. Sendenbergs Streitschrift de Lili Convallium eiusque imprimis baccae viribus, Goett. 1737. 4. pag. 28. §. VII. Nach Schulzens Erfahrungen soll das Extract davon purgieren.

2) Majorana, Amaracus I. Matthiol. 534. Majoran, Tabernaem. 118. L. D. G. P. 221. Es wird diese Pflanze häufig bey uns in Gärten gebauet, weil solche vorzüglich zu Würzung der Speisen dienet; sonst wächst sie eigentlich in den heißen Ländern Europens, aus welchen wir auch die Saamen erhalten, die bey uns nicht leicht zur Reife kommen. Sie hat einen niedrigen, harten, holzigten Stengel, rundlichte grüne, wie mit Wolle überzogene, Blätter, einen sehr starken angenehmen und durchdringenden Geruch, wie auch scharfen und bitterlichen Geschmack. Wegen des flüchtigen und scharfen WeSENS wird das Kraut davon getrocknet, und das Pulver zum Niesen gebraucht, welches den Schleim ungemein ausführet. Eine gleiche Kraft besizet das davon destil-



lirte Wasser, wenn es in die Nase gezogen wird, als welches, wenn es gut ist, wegen des häufigen Oels, milchicht aussiehet. Dahero der Meyran auch innerlich, als ein nervenstärkendes, blähungtreibendes und schleimzertheilendes Mittel, in kalten Naturen, bey Lähmungen, Schlagflüssen, Ohrensausen, in catarrhalischen Beschwerden, mit Nutzen gebraucht wird. Man giebt ihn in Pulver zu ʒß, oder mit Wein infundirt zu ʒß. auf ʒij. Wein. Noch bessere zertheilende und stärkende Kräfte, sonderlich bey schleimichten Körpern, hat das daraus bereitete Oel, wo man zugleich bey der Rectification, ausser dem Oleo aethereo, noch eine Menge resinöses und schweres Oel erhält, welches im Kolben zurücke bleibt. Man giebt dieses zu einigen Tropfen, innerlich bey Krankheiten, die eine langsame Bewegung der Säfte zum Grunde haben, auch wird es äusserlich, als ein zertheilendes Mittel, in Lähmungen, u. s. f. zum Schmieren und Einreiben gebraucht; man hat zu dem Ende einen Balsamum davon in Apotheken, und kommet der Meyran überdieses in viele andere dergleichen zusammengesetzte Mittel. Ausserdem wird noch Syrupus, Conserva und Butyrum, davon bereitet. Letzteres ist im Schnupfen der Kinder heilsam, wenn man die Nase inwendig damit beschmieret.

3) Nicotiana Matthiol. 751. oder Tabacum, Taback, Indianische Beinwolle Tabern. 971. L. D. G. P. 58. Es hat diese Pflanze von der westindischen Insel Tabago, und von dem französischen Abgesandten, Jean Nicot, welcher den Saamen derselben zuerst 1560. aus Portugal mit nach Frankreich brachte, den Namen erhalten. Jezzo ist dieselbe an allen Orten bekannt genug, und, wenn die jungen Pflanzen auf die Aecker gesteckt, und gehörig gebauet werden, tragen solche sehr große grüne Blätter, welche getrocknet, und gehörig zubereitet, theils  
zusam-



zusammen gerollt, oder zerschnitten, für Rauchtoback, heils zu Pulver gerieben, für Schnupstoback, verkauft werden; und muß man sich mit Rechte über die verschiedenen Arten wundern, welche alle durch gewisse Zubereitungen aus einer Pflanze entspringen. Der Taback ist das vornehmste Niesemittel, welches, die Nase vom Schleime zu befreien, mehr als zu sehr, gebraucht wird. Dahero man auch wirklich mehr Mühe hat, denselben Mißbrauch abzuschaffen, als den Gebrauch davon anzurathen. Eben so ist es auch mit dem Rauchen des Tabacks beschaffen, da doch beyde in phlegmatischen Körpern, und vornämlich bey denen, welche dergleichen gar nicht gewohnt sind, den Schleim im Munde und der Nase ungemein auflösen, und sonderlich durch den ertheilten Reiz und erregtes Niesen ausführen. Lasset denen scharfen und flüchtigen Salzen, so der Taback sowohl vor sich besitzt \*), als auch bey der Zubereitung von den laugenhaften Auflösungsmitteln, in welche die Blätter eingeweicht werden, erhält, besitzt derselbe auch eine schlafmachende Kraft, vermöge welcher diejenigen, so zum erstenmahl rauchen, taumelnd und schläfrig gemacht werden, und dahero kann er auch Zahnschmerzen stillen, zumahl solcher zugleich die Ursache des Uebels, nämlich die stockenden scharfen Häufte ausführet. Ferner finden wir, daß derselbe bey denen, die ihn zu rauchen gewohnt sind, Brechen und Purgieren verursache, auch wohl bey Leuten, die täglich dergleichen gebrauchen, den Leib öffne, und also in dem Stücke, vielen, als eine Arznei, diene. Wird selbiger sich gekauet, so geschieht gleiche Wirkung, und, wenn man den Saft hinunter schlucktet, oder ein Infusum foliorum einnimmt, wird ein häufiger Stuhlgang folgen, und gehöret deswegen der Taback mit Rechte unter die starken Brech- und Purgiermittel, welche, we-



gen ihrer Schärfe, nicht sicher zu gebrauchen sind. Am besten wird er zu den Clystieren, und zwar in solchen Fällen, genommen, wo die gelinden Mittel nicht durchschlagen wollen, und kann man die Blätter, zu ℥j. mit Wasser gekocht, einspritzen, oder, welches noch besser ist, den Rauch davon, durch ein besonderes Werkzeug, in den Nasidarm einblasen; da denn, wegen der scharfen, flüchtigen Salze und emphyreumatischen Oele, die Gedärme ungemein gereizet werden, auch, weil er als ein Rauch gebraucht wird, zugleich in die Zwischenräume des verhärteten Unflaths und der Häute der Gedärme eindringen. Deswegen ist es oft in den schlimmsten Zufällen von Verstopfungen das bewährteste Mittel. Sonst hat der Taback, wegen seiner scharfen Salze und Oele, welche sich sowohl durch den durchdringenden Geruch, scharfen und bitteren Geschmack, als auch durch die Destillation zu erkennen geben, eine stark auflösende Kraft, und kann sonderlich den Schleim verdünnen und ausführen, deswegen solcher in Asthmate pituitoso, Catarrho suffocativo, Epilepsia, Tussi, u. s. f. erhoben wird: Man brauchet in diesen Fällen den Syrupum Nicotianae bis zu ℥j. oder das Extractum von I—VI gr. In Apotheken machen sie auch Aquam destillatam, Oleum per Infusionem und Sal, welches letztere in großer Menge aus der Asche ausgelaugert wird.

Außerlich erheben einige den Saft der frischen Pflanze, die Wunden und Geschwüre zu reinigen, welcher auch in giftigen Wunden \*\*) nützlich seyn soll. Gleiche Wirkungen eignet man dem Unguento Nicotianae zu. Das Decoctum fol. Tabaci tödtet die Läuse und anderes Ungeziefer, wird auch wider die Krätze, und dergleichen ähnliche Zufälle der Haut, gebraucht. Das Rauchen des Tabacks verhindert den Appetit zur Speise, und stillt den Hunger. Nach den Erfahrungen des Die-



verbrochs ist die Pest in solchen Häusern nicht wahr-  
kommen worden, wo man Taback verkauft hat,  
inmach rühmet er solchen, die Luft in der Pest zu  
bessern, und öfters zu rauchen. Ein mehreres von  
dem Mittel hat Neander in seiner Tabacologia zu-  
sammen getragen.

\*) Nützliche Versuche, welche mit dem Taback angestellet wor-  
den, findet man in des Andr. El. Büchneri Diss. de ge-  
nuiinis viribus Tabaci ex principiis eius constitutivis  
demonstratis, Halae 1746. 4. nach welchen derselbe aus  
wenigen harzigen, viel gummösen und flüchtigen, wie auch  
feuerbeständigen, scharfen, salzigen Theilen besteht.

\*) Andere, sonderlich Kedi, hat gefunden, daß das Extract  
giftige Wirkungen in Thieren verursacht, es macht auch  
in Wunden krampfhaftige Zusammenziehungen.

4) Ptarmica Matthiol. 441. Dracunculus praten-  
terrato folio, oder auch Adiantum album, weißer  
Kraut, wilder Bertram Tabernaemont. 1164. L.  
G. P. 358. Es wächst diese Pflanze häufig auf  
Wiesen, hat lange eingekerbte Blätter, und weiße  
Blumen, die sowohl, als die zäbfrigte Wurzel, sonder-  
lich frisch, einen etwas scharfen Geschmack und starken  
Geruch besitzen. Das Kraut und die Blumen wer-  
den zu Auflösung und Ausführung des Schleims un-  
d die Niesepulver gethan.

5) Saccharum, Zucker. Von diesem natürlichen  
salzigen Salze wollen wir unten ausführlich handeln.  
Wir merken hier nur so viel an, daß der zu Pulver  
verriebene Zucker, sonderlich in solchen Zufällen, als  
Kopfschmerz, gebraucht werden kann, wo eine ge-  
wisse Schärfe die Schleimhaut angreift, denn diese  
verdrängt solche sowohl, als führet selbige auch ab.



6) Veratrum, oder Helleborus albus Matthiol. 843. weiß Niesewurz, Taber. 1096. L. D. G. P. 731. Es ist dieses eine länglichte, runde, fingersdicke Wurzel, von Farbe äußerlich graugelblich, inwendig mehr weiß, dabey sehr scharf, bitterlich und widrig vom Geschmacke und stark vom Geruch. Sie ist das stärkste Niesemittel, so aus dem Pflanzenreiche hieher gehöret, weßwegen solche auch wegen ihres allzuheftigen Reizes mehr zu fürchten, als zu verordnen \*) ist. Indessen vermischt man dieselbe doch zu einigen gr. sonderlich bey phlegmatischen Körpern, mit andern Niesepulvern, um deren Kraft zu vermehren.

Eben dieses gilt von dem Euphorbio, wie auch den Floribus Benzoes, von welchen wir in folgenden Kapiteln handeln werden.

\*) Aus dieser sollen die gefährlichen Helleborismi der Alten bestanden haben, von welchen des Ioh. Henr. Schultzei Diss. de Elleborismis veterum, Halae 1717. 4. veradienet nachgelesen zu werden.

## Der 2. Abschnitt.

### Aus dem Thierreiche.

Aus demselben gehören sonderlich das Castoreum, Zibethum, Ambra und Moschus hieher. Alle diese werden zwar oftmahls den Niesepulvern beygemischt, weil sie aber alle weit bessere und vortreflichere Kräfte besitzen, als diese, so wollen wir es hier bey Benennung derselben bewenden lassen, und selbige unter ihren Kapiteln ausführlicher beschreiben. Das Bibergeil gehöret unter die gelinden Niesemittel, und wird, die Krämpfe der Nerven zu lindern, zu selbigen gesetzt, die



die übrigen hingegen sind sowohl reizende, wie auch stärkende Nervenmittel, und, wegen ihres angenehmen Geruchs, zu diesem Endzwecke sehr wohl zu gebrauchen.

### Der 3. Abschnitt.

#### Aus dem Steinreiche.

1) Vitriolum album, weißer Vitriol, welcher theils von der Natur, theils durch das Verbrennen hervor gebracht wird, wie wir bey den Brechmitteln bereits erwähnt, kann auch hieher gerechnet werden, weil derselbige, einen stärkern Reiz zu erregen, andern Niesepulvern zu einigen gr. zugesetzt, oder unter die Aquas Errhinas zu Zij. Wasser ohngefähr ein ℥℔. gemischt wird, welches nicht eben allzuscharf wirkt, sondern vielmehr die Theile zusammenziehet.

2) Gehören hieher die aus dem Zinnober und Quecksilber mit Zusatz der Salze bereiteten Mittel, welche wir im vorigen Kapitel betrachtet haben, z. E. Mercurius dulcis, die Praecipitati, und das Turpethum minerale, welche alle den hier befindlichen Schleim stark auflösen, die Theile reizen, und durch erregtes Niesen die Ausführung desselben befördern, wie denn diese sonderlich in Augenkrankheiten ungemein wohl zu gebrauchen sind.

Es werden auch die Niesepulver, damit sie nicht so sehr trocken seyn, angefeuchtet, oder den flüssigen Niesemitteln zugemischt, als dem Sp.r. Salis ammoniaci, aquos. et vinos. Spir. C. C. Urinae, volatil. Serpilli, Rorismarini, und dergleichen, ☉ Cinnamomi, Caryophyl. Pulegii, u. s. f. und die aus den letztern bereiteten Balsama.



## Das 8. Kapitel.

## Von den blähungtreibenden und magenstärkenden Mitteln.

## §. 1.

Die Luft, welche beständig, theils vor sich, theils auch mit Speise und Trank vermischet, in den Magen und die Gedärme gebracht wird, spannet diese, indem sie durch die Dauung aus den Nahrungsmitteln ausgezogen, und durch die Wärme noch mehr ausgedehnet worden, ungemein aus, und sammlet sich, besonders in dem Fallen derselben, und wird alsdann, durch eine stärkere Zusammenziehung der fleischigten Säfern, entweder nach oben mit einem Laute, welcher das Aufstoßen genennet wird, oder auf eben die Art nach unten, ausgetrieben.

§. 2. Die Versuche, und die daraus gezogenen Erfahrungen, beweisen, daß verschiedene Arten vom Speise und Trank eine größere Menge Luft, als andere, enthalten, und daß daher, vornämlich, wenn sie zugleich scharfe Theile bey sich führen, vermöge welcher sie die Gedärme reizen, oder solche, wodurch sie dieselben schlapp machen, die aus denenselben frey gemachte häufige Luft \*) durch den Canal der Gedärme sehr schwer fortgeschafft werde.

\*) Siehe Hales Statik der Gewächse, das IV. Hauptstück.

§. 3. So lange also die Gedärme mit solchen starken Fibern versehen sind, daß sie der, durch die Wärme ausgedehnten, Luft nicht nur widerstehen, sondern dieselbe auch durch die stärkere Bewegung austreiben können,



n, so lange wird nicht die geringste Unruhe von Binden gespüret werden.

§. 4. So bald sich aber eine Schwäche \*) entweder in allen diesen, oder einem einzeln Theile befindet, oder die Gedärme durch verhärteten Unflath, Brüche, Krämpfe u. s. f. verschlossen sind, daß die Luft nicht gehörig durchdringen und fortgetrieben werden kann, bald häuft und versetzt sich dieselbe, und entstehen widernatürliche Ausdehnungen in diesen und jenen Theilen, welche insgemein mit Schmerzen verbunden sind; denn da bey einer jeden Verlängerung der Fiber, welche bey der Ausdehnung nothwendig erfolgen muß, ihre Beschaffenheit dem Zerreißen am nächsten kommt, so kann es nicht anders geschehen, als daß von den auseinander gezogenen Nervenfibern starke Schmerzen entstehen.

\*) Dieses ist der Grund, warum bey den schwachen Körpern alles Blähungen verursacht, und die Winde selbige öfters am heftigsten beschweren, wenn sie nichts von Speise zu sich genommen haben, folglich die Gedärme leer sind, und nur Luft enthalten, welche besonders diejenigen quälet, die bereits enge Gedärme haben.

§. 5. Es sind demnach die Blähungen nichts anders, als eine in den verschiedenen Gedärmen eingeschlossene Luft, welche dieselben widernatürlich ausdehnet.

§. 6. Was also im Stande ist, die Luft, so hier, vermöge ihrer elastischen Kraft, die verschiedenen Theile der Gedärme ausdehnet, fortzuschaffen, und durch den Mund oder Mastdarm auszuführen, wird ein blähungtreibendes Mittel \*) genannt.

\*) Dahero haben solche den Nahmen Carminativa erhalten, weil



weil sie nämlich zugleich angenehm sind, und die heftigen Schmerzen der Gedärme lindern sollen.

§. 7. Da aber vornämlich die Stärke der Gedärme erfordert wird, diese schädliche Luft fortzuschaffen; so ist leicht begreiflich, daß bey solchen Zufällen diejenigen die besten Mittel abgeben, welche die Ursache der Schwäche heben, worunter insbesondere der Schleim zu rechnen, als welcher, wegen der häufigen Luft, zu Erzeugung der Blähungen und Schwächung der Gedärme Gelegenheit giebet; was also diesen abführet, und den festen Theilen die vorige und gehörige Stärke\*) wiedergiebt, das kann mit Recht ein blähungtreibendes und magenstärkendes Mittel genannt werden. Weil aber der Arzt die, von den Blähungen entstandenen, Zufälle insgemein alsbald heben soll und muß, so wollen wir in diesem Kapitel allein solche Arzneyen abhandeln, welche dem gegenwärtigen Uebel geschwind und sicher abhelfen, indem sie die Winde nach oben und unten ausführen.

\*) Es hat auch deswegen Sydenham wider die Schwäche des Magens kein besser Mittel gewußt, als das Reuten, und wir haben zu unsern Zeiten noch kein kräftigers erfinden können.

§. 8. Bey dem Gebrauche dieser Mittel soll man sonderlich dahin sehen, daß die Wege, wodurch die Luft ausgeführet werden soll, frey und offen sind, und also räumt man vornämlich den Unflath durch Purgiermittel und Clystiere aus, bringt bey Brüchen die Theile wieder an ihren Ort, und mindert vor allen andern durch lindernde und schmerzstillende\*) Mittel die erregten Krämpfe, welche alle, wie leicht zu erachten, aus ihren Kapiteln nach den vorfallenden Indicationen hieher zu bringen sind.

\*) Das



\*) Daher ist das Opium mit den cohobirten Wässern von der Chamomille, Schaafgarbe, u. s. f. öfters ein berühmtes Mittel in heftigen krampfartigen Colicken.

§. 9. Wenn also die Gedärme geöffnet sind, und die verschlossene und widernatürliche ausgedehnte Luft einen Ausgang nehmen kann, so giebt man die, in diesem Kapitel abzuhandelnden, blähungtreibenden Arzneien, davon die meisten hitzige Gewürze sind, welche wegen des starken Reizes, damit solche in die ausgedehnten Fibern der Gedärme wirken, eine stärkere Zusammenziehung, und folglich den Ausgang der Luft, befördern. Doch können wir öfters dergleichen sehr hitzige Gewürze gar nicht verordnen, weil sie durch ihre Schärfe die gegenwärtigen Krämpfe vermehren, und folglich noch mehrere Blähungen verursachen. Lieber erwählen wir die gelinden gewürzhafte Mittel, welche zugleich mit einer krampfstillenden Kraft begabter sind.

§. 10. Hieraus erhellet, daß die scharfen gewürzhafte Theilchen der blähungtreibenden Mittel, sonderlich vermöge ihrer Schärfe, die von der Luft und den Dünsten ausgedehnten Gedärme, und vornämlich deren nervenhafte und fleischichte Haut, dergestalt reizen, daß dadurch ein häufiger Zufluß des Nervensafts, und von demselben eine stärkere Zusammenziehung der Fleischfibern, erfolgt, wodurch die, in ihnen stockende, Luft fortgetrieben wird.

§. 11. Wer siehet also hieraus nicht ein, daß dergleichen scharfe und hitzige reizende Mittel nur in solchen Fällen zuträglich sind, wo es an einem zureichenden Einflusse des Nervensafts fehlt, hingegen aber gar nicht statt finden, wo schon von dem stärkern Einflusse die heftigsten Krämpfe erregt worden?



§. 12. Eben dieses gilt von dergleichen jetzt abzuhandelnden, hitzigen gewürzhaften Mitteln, wenn sie als Magenstärkende sollen gebraucht werden, da sie zwar eine stärkere Bewegung des Magens und besserer Daurung verursachen, aber auch wegen der Erhitzung so sie im Geblüte machen, mit Vorsicht müssen verordnet werden. Deswegen auch die besten Gewürze, als Nelken, Zimmet, u. s. f. selten, ausser in phlegmatischen Körpern, und wo ein Mangel in Bewegung der Säfte zugegen ist, nützlich sind. In welchem Falle sie auch äusserlich dienen können, dieweil sie den geschwächten Mäuslein des Unterleibes eine neue Kraft mittheilen auf die Gedärme stärker zu drücken; aus eben den Grunde können ferner die trockenen Schröpfköpfe, und die in einigen Orten bekannten Nabeltöpfgen \*), unter die wirksamsten blähungtreibenden Mittel gerechnet werden, welche selbst in der fast unheilbaren Windsucht gute Dienste thun.

\*) Man setze einen brennenden Wachsstock auf den Nabel, und ein Töpfgen darüber, durch welches, wenn es angezogen hat, eine fast unglaubliche Menge Winde ausgeführet wird, und bessere Wirkung thut, als der Wärmstein, wodurch man die Luft noch mehr ausdehnet, und oft zum Plagen der Gedärme Gelegenheit giebet.

§. 13. Was nun die Indication dieser Mittel anlanget, so geben die Aufblähungen und empfindlicher Schmerzen der Gedärme, und andere damit verknüpfte Zufälle, welche öfters schlimmer scheinen, als daß man sie von dieser Ursache herleiten sollte \*), gnugsam zu erkennen, wenn und wie dieselbigen sollen gebraucht werden.

\*) Siehe M. F. J. Landau Diss. de Flatuum fallaciis, Altorf. 1733. 4.



S. 14. In Ansehung der Contra-Indicantium muß man sich sehr hüten, daß man nicht die hitzigen Arzneyen von der Art bey vollblütigen Körpern, hämorrhoidalischen Subjecten, und wo schon starke Krämpfe der Gedärme zugegen sind, verordne, weil selbige dadurch noch heftiger gemacht und vermehret werden, wie wir bereits oben erwiesen haben.

## Der 1. Abschnitt.

### Aus dem Pflanzenreiche.

1) Anisum vulgare Matthiol. 553. Anies, Tabernaem. 171. L. D. G. P. 695. Diese, mit einem Blumenschirme gezierte, Pflanze wird um Bamberg und in Thüringen häufig gesäet, und trägt einen länglichtunden, gestreiften, grünlichten Saamen, der vom Geschmacke angenehm, süsse und etwas scharf, vom Geruch lieblich und gewürzhast ist. Dieser wird in Apotheken gesammelt, und enthält sonderlich in der äussersten Schale eine Menge wesentliches Del, welches sich in der Destillation zeigt, das innerste weisse markigte Wesen hingegen giebt ein Del, welches mit den ausgepressten Delen übereinkommt. Wegen dieser angenehmen flüchtigen, scharfen und gewürzhasten Theile besitzt dieser Saame eine ungemein auflösende und reizende Kraft, und wird sowohl vor sich im Pulver von ℞j—3℞. als auch in Infusis aquosis und vinosis von ʒj—3℞. verordnet, und zwar hauptsächlich in solchen Fällen, wo die Blähungen auszutreiben, und der Schleim in Flüssen und Brustkrankheiten aufzulösen und abzuführen ist, auch kann man es, als ein Nervenmittel, ansehen. Es gehöret derselbe mit den Saamen des Foeniculi, Cumini und Carvi unter die Semina quatuor calida majora. Ueberdieß ist Aqua und Oleum destillatum, Essentia, Confectio, Spiritus



ritus per Abstractionem und Fermentationem gebräuchlich, welche alle gleiche Kräfte besitzen, sonderlich aber ist in dem destillirten Oele, welches am besten mit Zucker vermischet wird, die ganze Kraft des Saamens gesammelt, und solches also für das wirksamste zu achten. Es unterscheidet sich dieses auch von den übrigen abgezogenen Oelen darinnen, daß es nicht so scharfe, sondern mehr schleimichte Theile bey sich führet, und daher verlihet es in der Kälte seine Flüssigkeit, wird auch deswegen öfterer, als andere dergleichen Oele, gebraucht, weil solche wegen ihrer Schärfe leichtlich schaden können. Man giebt es von II—X—XX. Tropfen. Auch braucht man den Spiritum Salis Ammon. anisatum, und Balsamum Sulphuris anisatum, in Catarrhis und Asthmate, so von dem Schleime entstanden. Ferner wird das Oleum, der Spiritus und das Aqua destillata, äußerlich dem Unterleib, sonderlich bey Kindern in Blähungszufällen, zu schmieren und zu reiben, gelobet.

Ausser diesem haben sie in den Apotheken noch einen ausländischen Saamen, welcher, wegen der Aehnlichkeit im Geruch und Geschmacke, Anisum stellatum, Sternanies, Badian Clusii Histor. CCII. genannt wird. Die Pflanze, von welcher dieser Saamen kommt, ist noch unbekannt, so viel aber ist gewiß, daß derselbe aus den Philippinischen Inseln zu uns gebracht wird, und bestehet solcher aus V—VI—VII. glänzenden Fächern, welche gleichsam einen Stern vorstellen, und in deren jeden ein leichter, platter und länglicher Saamen enthalten ist, so äußerlich braunröthlich und glatt, inwendig aber weiß aussiehet. Von aussen sind die Verhältnisse des Saamens ungleich und graulich, und in diesen ist die beste Kraft befindlich, dieweil sie einen durchdringenden und angenehmen Geruch, und gewürzhafte Geschmack, gleichsam wie aus Anies und Fenchel zusam-



sammengesetzt, haben. Der Saame schmeckt zwar etwas scharf, enthält aber viele schleimichte Theile, daher das vortreffliche Oleum destillatum besser und häufiger aus den Saamenbehältnissen verfertiget wird. Sowohl die Frucht, als das destillirte Del, Wasser, Spiritus und Essenz, besitzen gleiche, ja noch stärkere ertheilende und eröffnende Kräfte, als der gemeine Anisesaamen \*), deßwegen solche, oder die mit Wasser und Wein zubereiteten Infusa, gemeiniglich, als blähungtreibende und Brustmittel, verschrieben werden.

\*) Das abgezogene Del von dem Sternanies ist weit feiner, dünner und schärfer, als das von dem gemeinen, aus welchem Geoffroy ein zweifaches Del durch die Destillation erhalten hat. Eines, welches zart und durchdringend scharf, und ein anderes, so dicke, wie das Fett von Thieren ist. Siehe dessen *Materia medicam* Tom. III. p. 94. Es wird öfters das gemeine Aniesöl mit Oliven- und Mandelöl verfälscht; welches man aber, wie Neumann gelehret, leicht durch Vermischung des Weingeistes entdecken kann.

2) *Aurantium*, *Mala Aurantia*, Matthiol. 206. *Porranzen*. Tabern. 1366. L. D. G. P. 605. Es wächst dieser Baum, sonderlich in den warmen Ländern Europens, wild, wird aber jezo bey uns häufig in den Lustgärten getroffen. Die schönen weissen Blumen desselben geben einen starken und angenehmen Geruch von sich, und man bereitet aus denselben, wenn sie frisch gesammelt wird, das sogenannte *Aqua Naphae*, bey dessen Destillation zugleich etwas vom wesentlichen Oele mit übergeht. Beyde haben eine nervenerquickende Kraft. Nach den Blumen folget eine große runde Frucht, in welcher ein saures, oder bitterliches fleischigtes Wesen \*) enthalten ist, dessen Saft die Hitze lindert, erquicket, und die Fäulniß der Säfte mindert, auch, wenn es bitter schmeckt, den Magen stärket. Die in dem säftigen Fleische

X

Lösse v. Arzneymitteln. sche



sche der Frucht befindlichen weissen Saamen sind bitter und werden zu Stärkung des Magens und wider die Würmer gebraucht. Das Beste von dieser Frucht ist die äusserliche Schaale, welche, nachdem das innerliche Weisse abgesondert worden, *Flavedo Corticum Aurantium* genannt wird. Diese Schaaalen, sonderlich diejenigen, so aus Curassow, als die besten, kommen haben einen angenehmen Geruch, bittern und scharfen Geschmack, und enthalten sowohl frisch, als trocken eine Menge wesentlichen, bitteren, gewürzhafteigenen Oels und sind eins der gelindesten blähungtreibenden und magenstärkenden Mittel, indem sie nicht allein den Schleim ungemein zertheilen, und den fleischichten Soffen der Gedärme einen Reiz mittheilen, wodurch derselben stärkere Zusammenziehung befördert, und die Blähungen ausgetrieben werden, sondern auch diese zugleich stärken, welches das Nöthigste ist. Man verordnet am besten die, von den frischen ziemlich reifen Pomeranzen abgetriebene, äusserliche Schaale in *Infusis vinosis carminativis, roborantibus*, und sonderlich *per epicrasin laxantibus*, oder die frisch mit Zucker eingemachte Schaale. Ferner wird in Apotheken *Aqua simplex* und *spirituosa*, *Oleum destillatum*, *Balsamum*, *Essentia simplex* und *composita*, auch *Extractum Corticum* und *Fruct. immatur.* gemacht, welche alle, ausser der gewürzhafteigenen Kraft, eine angenehme Bitterkeit besitzen, und deswegen in Zertheilung der Blähungen und Stärkung der Gedärme gute Dienste thun. Man machet auch aus den kleinen grünen noch unreifen Früchten eine Essenz, und brauchet selbige zu den *Infusis aquoso-vinosis*, indem sie gleiche, wo nicht bessere Kräfte mit den reifen Pomeranzen-schaaalen besitzen. Das Decoct von den frischen Pomeranzenblättern wird jetzt von einigen Aerzten in der fallenden Sucht sehr gerühmt.



\*) Die bittern Pomeranzen sind die besten, aus welchen auch das bey uns sehr gewöhnliche Getränk, so unter dem Nahmen des Bischofs bekannt ist, bereitet wird, welches aber, weil die Pomeranzen geröstet, und das ölichte Wesen schärfer gemacht wird, Hitze verursacht.

3) Cardamomum, Cardamömlein, Tabern. 1319, D. G. P. 170. Die Pflanze, von welcher diese Frucht nimt, wächst in Ostindien, und in dem Horto Malabrico T. XI. Tab. 4. 5. 6. sind unter dem Nahmen Elettaria drey Arten derselben in Kupfer gestochen, welche aber in Ansehung der Größe und Gestalt der Frucht von einander unterschieden sind. Obwohl vielerley Arten die Frucht von den Schriftstellern angeführet werden, so setzet man doch deren eigentlich nur zweyerley in den Apotheken, nämlich das Cardamomum majus und minus. Die große Art ist länglicht, die kleine aber kurz, beyde dreyeckigt, und haben eine zähe, weißgraue Schaale, welche die drey Behältnisse bedecket, in deren jedem zwey kleinen von kleinen eckigten, runzlichten, äußerlich brothen, inwendig weißlichen Saamen liegen, die in Geschmacke scharf, bitterlich, gewürzhast, dem Campher ähnlich, und stark vom Geruch sind. Diese enthalten viel wesentliches Del \*), welches durch die Destillation erlanget wird. Es besitzen die verschiedenen Arten Cardamomen, sonderlich die kleine, als die beste und gebräuchlichste, wegen ihrer angenehmen und gewürzhastigen Theile, eine Kraft, die Nerven, den Magen und die Gedärme zu stärken, durch ihren annehmlichen Reiz die Verdauung zu befördern und Blähungen zu treiben, deßwegen man solche häufig brauchet, die Speisen zu würzen, und derselben Dauung zu erleichtern. Man setzet sie auch wohl im Pulver von ℞—℥j. in Infusis Colis von ℥j—℥℥. Das destillirte Del wird öfters Balsamis und Pulvern gemischt.



*Cardamomum rotundum maximum* ist eine runde Frucht, wie eine Feige gestaltet, eines noch unbekannten Baums. Sie hat ebenfalls inwendig, wie die andern Arten, kleine dreieckigte Saamen, so äußerlich röthlich, inwendig aber weiß sind, und einen scharfen beißenden Geschmack haben, wie Pfeffer. Diese werden in Apotheken *Grana Paradisi* genannt.

Ferner rechnen einige zu den Arten des *Cardamom* doch mit Unrecht, das *Amomum racemosum*, welches eigentlich unter die *Semina quatuor calida minora* gerechnet, und gemeiniglich allerley Gewürze genannt wird. Es sind dieses rundlichte, braunschwarze Beeren, welche dem Pfeffer gleich kommen, und wie es scheint, die unreife Frucht eines noch nicht bekannten Baums vorstellen \*\*), weil sie in ihrer Oberfläche viele Runzeln haben. Ihr Geschmack ist scharf und gewürzhast, ihr Geruch angenehm. Es werden diese sowohl, als die *Grana Paradisi*, für hitzig gehalten, und deswegen bei kalten Naturen, als magenstärkende und blähungtreibende Mittel, mit Nutzen \*\*\*) gebraucht.

Hier müssen wir noch des *Cajeputoels* gedenken, welches aus Ostindien zu uns kommt, und das, wie einige glauben, aus einer Art *Cardamom* durch die Destillation erhalten wird. So viel ist gewiß, daß es dem *Cardamomoel* sehr ähnlich ist. Aber es ist schärfer und hitziger, und wird als ein nervenstärkendes, krampfstillendes, und blähungtreibendes Mittel zu einigen Tropfen mit andern Arzneien vermischt gegeben.

\*) ʒj. Saamen von dem *Cardamomo* hat ʒj. Del, welches wie Boerhave schreibt, sehr scharf, dicke, und dem *Cajepher* in allen ähnlich gewesen, mit Weingeist aber XIV. und mit Wasser XLV. gr. Extract gegeben. Aus den Saamenbehältnissen hat Neumann mit Wasser ʒj. Extract und mit Weingeist XV. gr. erhalten.

\*\*) B.



\*\*) Viele glauben nicht ohne Grund, daß es die Frucht von dem Baume der *Cassia caryophyllata* sey, da das Del, wovon man aus  $\text{℥j. 3℔.}$  erhält, in allen dem Nelkenöl ähnlich,  $\text{3j.}$  hat mit Wasser  $\text{3ij. gr. II.}$  und mit Brauntwein  $\text{3j. — gr. VI.}$  Extract gegeben.

\*\*) Hier sollten wir billig auch die Früchte, oder sogenannten Bohnen der *Cacao*, und die Schoten der *Baniglia*, aus welchen man die Chocolate macht, zugleich betrachten, weil aber diese mehr, als Nahrungsmittel, gebraucht werden, so wollen wir solche, wie auch den Wein, in der Diätetik abhandeln.

4) *Carum*, oder *Carvum* Matthiol. 553. Karbe, Kiesenkümmel Tabern. 142. L. D. G. P. 671. Es wächst diese Pflanze häufig bey uns auf trockenen Wiesen: Sie hat eine etwas dicke, saftige Wurzel, welche aber ihre Säfte verlihet, und holzig wird, so bald die Blumen, welche einen Schirm vorstellen, und die länglichten, streifen, etwas gekrümmten und schwarzbraunen Saamen zum Vorschein kommen. Letztere haben einen starckgewürzhaften Geruch, und scharfen, dabey bitteren, Geschmack, enthalten also viele flüchtige und scharfe Theile, und geben viel wesentliches Del durch Destillation, dahero wird der Saamen selten im Alver zu  $\text{℥j. — 3℔.}$  öfterer aber und besser in Decoctis und Infusis carminativis von  $\text{3j. — 3ij.}$  und am häufigsten in der Küche, verschiedene Speisen damit zu würzen, gebraucht. Das *Oleum destillatum* ist sehr scharf, und wird dahero selten mit Zucker von  $\text{II. — VI.}$  gutt. um Schleim aufzulösen, und Blähungen zu treiben, gegeben. Aufferlich pfleget man solches auf den Magen und Unterleib zu schmieren. Die *Aqua destillata* ist milder, und dienet zu eben dem Endzweck, wie denn auch die frische saftige Wurzel nicht zu verachten ist.



5) *Cuminum* Matthiol. 555. *Cyminum*, Pfefferkümmel, Römischer, oder Kramkümmel, Tabernaem 134. L. D. G. P. 670. Die Pflanze, welche mit voriger unter ein Hauptgeschlechte gehört, wird alle Jahr aus Saamen gezogen, und vornämlich häufig auf der Insel Malta und in Italien gebauet. Sie hat eine jährigte Wurzel, und trägt lange, dünne, gestreifte etwas rauche Saamen, welche zwar sehr scharf und gewürzhast, dabey aber widrig schmecken und riechen. Dieser sowohl, als der vorige Saamen, gehört unter die *Semina quatuor calida maiora*; wie denn auch beide an Kräften miteinander übereinkommen, nur daß dieses weit kräftiger und schärfer ist, und deswegen sonderlich in Clystieren von 3j — 3ij. die Blähung auszuheben mit guter Wirkung gebraucht wird. Von dem *Oleo destillato*, welches man ebenfalls häufig aus diesen Saamen erhält, gilt, was wir in Ansehung des Saamens selbst schon erinnert haben, und kann nur äußerlich gebraucht werden. Außer der *Aqua destillata* ist auch das *Emplastrum de Cumino* bekannt, welches zum Zertheilen der Geschwülste verordnet wird.

6) *Caryophylli Aromatici*, Würznelken, sind zugeschnittenen Blüthen eines Indianischen Baums, von dem Pisone in der *Mantissa Aromat.* p. 17. *Tshinka* genannt wird. Einen Ast desselben hat C. Sius in *Exoticis* p. 16. abzeichnen lassen. L. D. G. P. 449. Es wächst derselbe sonderlich auf den Molaischen Inseln, und wird auf derjenigen, so Ternate heißt, von den Holländern mit vielem Fleiße gebauet. Er kommt dem Lorbeerbaum ziemlich gleich, und füllet die ganze Gegend durch seinen durchdringend gewürzhastigen Geruch. Die Nelken sind länglich, dünn, zusammengetrocknet, und endigen sich oben in einer Spitze.



Spitzen, welche den Blumenkelch vorstellen; Auf diesen sitzt ein runder Kopf, und dieser bestehet aus den vier zugeschlossenen Blumenblättern, welche aber, wenn die Blume zur Vollkommenheit gelanget, blau, und unwendig mit vielen rothen Staubfäden und einem Griffel gezieret sind. Es werden diese unvollkommene Blumen am Feuer und an der Sonne getrocknet, und behalten daher eine braunschwärzliche Farbe; je schärfer, angenehmer und brennender selbige schmecken, und stärker und gewürzhafter sie riechen, desto schöner sind sie. Die Nelken geben theils durch die bloße Pressung, theils durch die Destillation, ein häufiges wesentliches Del, \*) welches eine brennende Schärfe besitzt, und in Anfressungen der Knochen, wie auch bey dem alten Brande alter Leute, mit großem Nutzen zu gebrauchen ist. Selten kann man dasselbe, von 1 — 3. Tropfen mit Zucker abgerieben, in Krankheiten, wo ein Fieber gegenwärtig ist, innerlich, als ein nerven- und herzstärkendes, zugleich auflösendes und blähungtreibendes Mittel, geben. Aus diesem erhellet auch, das die Nelken vor eine Schärfe und gewürzhafte Kraft besitzen, deßwegen solche sonderlich zu Würzung der Speisen dienen, vor sich aber unter die hitzigen Mittel gehören, welche die besten nervenstärkenden Arzneyen bey solchen Personen abgeben, wo ein phlegmatisches Temperament herrschet. Man giebt sie theils in Pulver von III. gr. — ℥ß — ℥j. oder in Infusis viscosis von ʒß — ʒij. Aeußerlich werden sie in Säcken, oder derselben Del, als ein Magenpflaster, mit dergleichen andern Mitteln, um die Winde auszutreiben, auf den Magen gelegt. Wenn sie gekaut werden, erregen sie bey Flüssen eine vermehrte Absonderung des Speichels, und sind in Lähmung der Zunge dienlich. Sonst kommen sie noch in viele Compositiones,



3. *E. ad Suffimigia*, *Salia volatilia aromatica*, *Trageas aromaticas*, u. s. f. Das *Oleum* wird sonderlich den *Balsamis* zugesetzt.

Die reife Frucht, welche viel dicker, und oben an den vier Spizen des Blumenkelches zusammengezogen, die Blume aber abgefallen ist, wird *Anthophyllus*, *Mutternelke*, genannt. Diese schmeckt nicht so scharf, hat auch keinen solchen starken Geruch, und wird selten, doch bisweilen, zu mutterstärkenden Räucherpulvern verschrieben. Der *Caryophyllus regius*, welcher sehr rar, und von dem gemeinen nur durch die vielen Spizen, so er reihenweise hat, unterschieden ist, scheint wohl eine monströse Frucht dieses oder eines andern ähnlichen Baums zu seyn. Siehe *Geoffroy Med. P. II. p. 394.*

\*) Das Nelkenöl wird meistens mit *Terpenthin* oder andern ausgepressten Oelen vermischt, und mit der *Essentia Caryophyllorum*, oder derselben *Extracto spirituosum* scharf gemacht. Das wahre Del soll weiß, dünne, schwer und nicht allzuscharf seyn, welches aber doch, wenn es lange steht, gelb, und zuletzt röthlich wird. Das mit Feuer ausgepresste siehet allezeit rothbraun aus; *Hj* hat, nach *Cartheusers* Erfahrungen, wenn man die Destillation des Wassers einigemal wiederholet, *℥iij.* Del gegeben. *℥ij.* erhält man mit Weingeist *℥v.* eines sehr brennenden Extracts, hingegen mit Wasser *℥ij.* *℥j.* welches letztere aber wenig schmecket. Die Güte und das scharfe flüchtige erhitende Wesen des wahren Nelkenöls wird noch daraus abzunehmen seyn, weil es sich durch Zusatz des *Spir. Nitri fumantis* alsbald entzündet.

7) *Chamomilla*, oder *Chamaemelum vulgare*, *Anthemis Matthiol. 649.* Chamillenblumen *Tabernaem. 58. L. D. G. P. 357.* Diese gemeine, aber höchst heilsame, Pflanze wächst häufig in dem Getraide und auf den



ten alten Wänden. Das Chamomelum nobile flore multiplici Matthiol. ib. \*) Römische Chamomille Tabernaem. 58. 59. wird in Gärten gezogen. Von beyden, welche nicht wesentlich unterschieden sind, wird das Kraut, und vornämlich die Blumen, in Apotheken aufbehalten. Beyde besitzen gleiche Kräfte, doch hat Neumann aus der letztern mehr Del durch die Destillation erhalten. Das Kraut, und sonderlich die Blumen, haben einen starken und angenehmen Geruch, und bitterlichen Geschmack. Sie führen außer dem wesentlichen Oele viele schleimichte und harzige Theile bey sich, \*\*) und besitzen eine zertheilende, auflösende, erweichende, blähungtreibende, antihysterische und schmerzlindernde Kraft. Man giebt dieselben gemeinlich in Infusis mit Wasser, oder Bier, da sie am besten die Blähungen und monatliche Reinigung befördern, auch vornämlich nach der Geburt das Geblüte ausführen. Der Chamillenthee ist auch das beste lindernde Mittel im Bauchgrimmen bey Durchfällen und der Ruhr. Das Pulver der Blumen zu ʒß. in Electuario, oder den Succum expressum von ʒij — ʒiv. erhebet man in kalten Fiebern. Das destillirte Wasser und blaue wesentliche Del wird ebenfalls gegen die Blähungen gerühmet, sonderlich, wenn man ersteres cohobirt, zu einigen Unzen, letzteres aber auf Zucker getrübfelt zu einigen Tropfen eingiebet. Das Oleum Infusum, so nicht zu verwechseln, kommt mehrentheils zu den Clystieren, oder wird äußerlich, die Geschwülste zu zertheilen und zu erweichen, gebraucht. Zu eben dem Endzwecke dienet auch das Kraut und die Blumen in Umschlägen, oder Säckgen aufgelegt, weil entweder dadurch die stockenden Säfte zertheilet, oder die verhärteten Verstopfungen erweicht, und zum Schwären geschickt gemacht werden. Man braucht ferner das



Kraut und die Blumen zu Fuß- und andern Bädern. Das Extract ist sehr lindernd und abstergirend. Die Essenz ist in allen Krämpfen, und vornämlich die Nachwehen zu stillen, ganz vortreflich. Die Chamillen kommen auch zu der Essentia carminativa Michaëlis, Spiritu carminativo Sylui, und andern Compositionen mehr.

\*) Diese wird auch in Apotheken Chamomilla Romana genannt. Man erhält öfters, statt dieser wirksamen Blume, das gemeine, auf den Wiesen befindliche, Leucanthemum, welches aber weit grössere Blumen hat; von diesem ist die Chamomilla, so auf hohen, dürrn Feldern wächst, und stinkt, auch daher Cotula foetida heist, unterschieden.

\*\*) Von Hb. Chamillenblumen erhält man ℥j. blaues Del, davon das meiste, nach Neumanns Erfahrungen, in dem Blumenkelche steckt. Wenn es lange steht, wird es grünlich und schwarzbraun, gemeiniglich ist es verfälschet. ℥j. von den gemeinen Blumen geben mit Weingeist ℥iij. mit Wasser ℥iv℔. Extract, und die Römische eben so viel resinöses, aber nur ℥b. gummöses Extract. Wenn man auf die Chamillenblumen zu verschiedenen malen Rheinwein gieffet, so wird dieser endlich, nach den Erfahrungen des Simon Pauli, ganz salzig, daher ist es ein gutes, zertheilendes und auflösendes Mittel, und heilet, wie Borchave schreibt, die kalten Fieber so gut, als die Chinarinde. Das blaue Wesentliche in dem Oele der Chamomille soll, wie der berühmte Schulze angiebet, die lindernde Kraft der Pflanze enthalten, welcher auch behauptet, daß dieses seinen Ursprung aus dem Unflath der Thiere erhalte.

8) Cinnamomum, Cassia Cinnamomea, oder Cannela Ceylanica offic. L. D. G. P. 133. Zimmet. Es ist dieses die innerste Rinde eines auf der Insel Zeylon wachsenden Baumes, welchen Linnæus Fl. Zeyl. p. 61. Laurum foliis ovato oblongis, trinerviis basi nervos  
ynienti-



venientibus nennet. Es wird diese Rinde nur von den jungen Bäumen im Frühjahr und Herbst abgeschälet, weil alsdann der Saft zwischen dem Holze und der Rinde am häufigsten ist, und, nachdem die äußere grüne Schaafe weggenommen, löset man das auf dem unbrauchbaren Holze sitzende Alburnum los, welches sich in der Sonne zusammenrollt, und von den Holländern verkauft wird; welche auch besser, und den kleinen Stücken weit vorzuziehen ist. Es muß diese Rinde dünne seyn, aus dem Bläßgelben ins Hochrothe fallen, stark riechen, und scharf, gewürzhast, dabey angenehm und süßlich, zuletzt etwas zusammenziehend, schmecken. Sie bestehet sonderlich aus vielen scharfen, flüchtigen gewürzhastigen Theilen, so sich in dem wesentlichen Oele sammeln lassen, ferner aus gummösen, resinösen und vielen erdichten Theilen, \*) mit welchen noch, wie Neumann behauptet, einige salzigte verbunden sind. Die wirkende Kraft kommt demnach von den scharfen gewürzhastigen Theilen, vermöge welcher solche die festen Theile des Körpers reizet, die Nerven erquicket, und die schleimichten Säfte ungemein zertheilet; Sonderlich ist es ein vortrefliches magenstärkendes, blähungtreibendes, und in allen Krankheiten, wo kein Fieber zugegen, das beste Mittel. Wegen der vielen erdichten Theile kann es zugleich in den ersten Wegen etwas zusammenziehen. Man giebt diese Rinde theils im Pulver von ℞ — ʒ℞ — ʒj. am besten aber in Infusis mit Wein von ʒj — ʒ℞ — ʒj. Am wirksamsten ist das aus demselben destillirte wesentliche flüchtige Oel, welches im Wasser zu Boden fällt, aber selten auf ichtig zu haben ist. Dieses wird, als ein nerven- und magenstärkendes Mittel, auf Zucker getröpfelt, von I — III. gutt. gegeben, doch braucher man es wegen seiner Schärfe selten innerlich; äußerlich erheben sie



sie es wider den kalten Brand von innerlichen Ursachen, sonderlich bey alten Körpern, Aufressung der Knochen, und den daher entstandenen Zahnschmerzen. Das milchichte, mit vielen ölichten und gewürzhafsten Theilen abgezogene, Wasser ist gelinder, und daher von ausnehmenden Kräften, sonderlich die Nerven zu stärken. Sie machen zu eben dem Endzwecke in Apotheken noch eine *Aquam Cinnamomi cum Vino*, welche stärker, als die vorige, ist, und nicht leicht über  $\text{℥}\text{ss}$  —  $\text{℥}\text{j}$ . verschrieben wird. In dem ersten Wasser sucht man auch die Schärfe des Zimmets zu mindern, wenn dasselbe mit den *Floribus Borriginis*, *Buglossi*, u. s. f. abgezogen wird, und deswegen ist das *Aqua Cinnam. borraginata*, *buglossata*, *cydoniata*, *hordeata* gebräuchlich, welche alle, wegen des Zimmets, wirksam sind, desselben Kraft aber nicht verändern. Außerdem bereiten die Apotheker *Essentiam*, *Syrupum*, und aus dem *Oleo* einen *Balsamum*, welche alle die Kräfte der Rinde besitzen, das *Extract* aber nuhet wenig, und ist mehr zusammenziehend. Sonst kommt der Zimmt in unzählige nerven- und herzstärkende zusammengesetzte Arzneyen, und wird vornämlich häufig zu Würzung der Speisen gebraucht.

Aus der Rinde von der Wurzel des Zimmtbaums kann man auch durch die Destillation ein leichtes flüchtiges Del, und dergleichen Salz, verfertigen, welches dem *Campher* in allem gleicht. Die Blätter des Baums hingegen geben wieder ein schweres Del, so beynah, wie Nelken, riechet. Aus den Früchten desselben erhält man durch die Destillation ein wesentliches Del, welches dem *Wacholder* ähnlich ist, und einen aus Zimmt und Nelken zusammengesetzten Geruch hat; durchs Kochen aber ein gewisses fettes ölichtes Wesen, welches beynah, wie *Talch*, aussiehet, und dessen sich die



die Einwohner zu Salben bedienen. An den alten Stämmen wachsen harzige Knoten, so wie *Oleum Ligni Rhodii* riechen.

\*) Es werden mehrentheils die Nelken und der Zimmet ihres wesentlichen Oels beraubet, ehe solche noch zu uns kommen. Dahero die Verfälschung von beyden sehr gewöhnlich ist. *Hj.* Zimmet hat, wie *Cartheusers* Erfahrungen lehren, *3lb—3ij.* von diesem dünnen, goldgelben Oele gegeben, von welchem *Geoffroy* schreibt: daß es zweyerley sey, eins, welches leicht und röthlich, und oben auf dem Wasser schwimmt, das andere, so Citronengelb, und zu Boden fällt. Auch hat man aus *Hj. 3ij.* resinöses, und *3iß.* gummöses Extract bekommen. Das Uebrige, und also beynahe drey oder vier Theile, ist Erde.

9) *Canella alba*, *Cortex Winteranus spurius*, *Costus corticosus*, oder *Costus dulcis*, ist die Rinde eines in Jamaica und andern Americanischen Inseln wachsenden Baums, welchen *Sloane* in the *Natural history of Jamaica* Vol. II. p. 87. *Arborem bacciferam Laurifoliam aromaticam, fructu viridi calyculato racemoso*, und *Linnaeus* in *H. Cliff.* p. 488. *Winzteraniam* nennet. Die äußerliche Rinde dieses Baums ist ohngefehr einer Linie dicke, mit weissen Flecken vermischt, grau, ungleich und gewürzhast. Diese wird von der darunter liegenden abgesondert, und letztere allein zusammengerollt verführet. Diese ist glatt, viel dicker, als der Zimmet, weißlich \*), feste, doch zerbrechlich, vom Geschmacke scharf, beissend und gewürzhast, wie Nelken; vor sich riecht solche eben nicht stark, wenn sie aber zerstoßen oder gekocht wird, giebt sie einen angenehmen starken Geruch von sich. Es bestehet diese Rinde aus vielem gelblichen wesentlichen Oele, welches in dem Wasser zu Boden fällt, und dem Nelkenöle nahe kommt, wie auch aus schleimichten, vielen harzigen und erdichten Theilen. Wegen dieser scharfen ge-

würz.



würzhaften Eigenschaft, welche sonderlich in dem wesentlichen Oele steckt, besitzt dieselbe eine nerven- und magenstärkende, ingleichen blähungtreibende Kraft, und wird deswegen sonderlich in Infusis vinosis von ʒj—ʒ ij. verschrieben; das Wasser, wenn es damit gekocht wird, erhält eine angenehme Bitterkeit, welche, als ein stärkendes Mittel, wirkt. Eben dieses erlangen wir von den vielen Erdtheilchen in ersten Wegen, wenn sie im Pulver von ʒʒ—ʒj. gegeben wird. Bey hitzigen Körpern muß man sich mit derselben Gebrauch in acht nehmen.

\*) Wir müssen hier nothwendig anmerken, daß diese Rinde von den meisten Schriftstellern mit dem Winterano Cortice vero verwechselt werde, von welchem sie doch, in Ansehung der Weiße, Dünne, des Geschmacks, u. s. f. sehr unterschieden ist. Siehe den Geoffroy l. c. T. II. p. 174.

10) Cassia Lignea, welche zum Unterscheid der Cassiae fistulae also genannt worden, ob sie gleich kein Holz, sondern eine Rinde ist, welche aus Ostindien kommt, davon der Baum auf der Insel Java in Malabarien wächst, und eine Art Zimmt, so der Rheede in Horto Malabarico Carua nennet, und im ersten Theile p. 107. Tab. 57. abgezeichnet hat. Bey dem Linnæus heißt er in der Fl. Zeyl. pag. 61. Laurus foliis lanceolatis trinerviis, nervis supra basin unitis. Diese Rinde kommt mit dem Zimmt überein, nur daß sie öfters etwas dicker ist, und einen schwächern Geschmack und Geruch hat, und wird von dem schlechten Zimmt allein durch den schleimichten Geschmack, den man beym Kauen empfindet, unterschieden. Es giebt dieselbe zwar bey der Destillation ein gutes milchichtes Wasser, aber kein wesentliches Oel, und enthält viele gummöse, wenig harzigte, und am meisten erdichte Theile \*). Man muß also den harzigten Theilen sonderlich die wirksamen



den Kräfte dieser Rinde zuschreiben, vermöge welcher sie ein hitziges, magenstärkendes und blähungtreibendes Mittel ist, doch weit gelinder wirkt, als der Zimmet, und am besten in Infusis vinosis von  $\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$ — $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ . gegeben wird. Vermöge der gummösen Theile, welche das Decoctum aquosum ganz dicke machen, hat sie die Kraft, die Schärfe der Säfte zu mindern. Im Pulver zieht sie wegen der häufigen Erdtheile zusammen.

\*)  $\mathfrak{lb}\mathfrak{j}$ . mit Wasser abgezogen, giebt kein Del.  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ . aber mit Weingeist  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ . und mit Wasser  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ .  $\mathfrak{D}\mathfrak{i}\mathfrak{j}$ . Extract, bleiben demnach von den Erdtheilen  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}$ . übrig. Wenn man sie zu den Tränken verordnet, wird solche den Kranken nicht leicht zuwider, sondern mehr angenehm seyn.

I 1) Cassia Caryophyllata, ist die Rinde eines Americanischen Baums, so in Mexico wächst, und von Hernandez Histor. Natur. Mexican. p. 43. Caninga, vom Linnäus aber Myrtus foliis obverse ovatis fl. Zeylan. 83. genannt wird. Sie ist so dünne, wie die Zimmetrinde, braunschwarzlicht, und die innere Schaale von dem Baume. Sie schmeckt sonderlich, wenn sie von den jungen Zweigen genommen worden, scharf, gewürzhast und brennend, wie die Nelken, hat auch dergleichen Geruch und Kräfte, doch ist ihre Wirkung schwächer, indem sie zwar aus harzigten scharfen Theilen besteht, aber kein Del, wie jene, giebt. Sie enthält wenig gummöse, aber desto mehr erdigte Theile \*). Man giebt sie, als ein magenstärkendes und blähungausführendes Mittel, am besten in Infusis vinosis, von  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ — $\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$ — $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ .

\*) Cartheuser hat aus  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ . Extract. resin.  $\mathfrak{D}\mathfrak{i}\mathfrak{j}$ . gummos.  $\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$ . erdigte Theile also  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}\mathfrak{j}$ . gr. L. erhalten.

I 2) Culilaban, oder Culilawan Cortex. Es wird diese Rinde aus Amboina in Ostindien zu uns gebracht, und wird von einem hohen und starken Baume, welcher  
dent



dem Zimmetbaum ara nächsten kommen soll, genommen \*). Die äussere Rinde des Baums, so etwas ungleich und weißlicht ist, wird abgeschabt, und die darunter befindliche in der Sonne getrocknet, da sie mehr oder weniger dicke, von Farbe braunroth, vom Geschmacke sehr scharf, trocknend, und etwas zusammenziehend ist, aber, dem Geruch nach, den Nelken nahe kommt. Es wird aus derselben ein leichtes gelbes Oel doch in weniger Menge, destilliret, welches scharf schmeckt und einen durchdringenden, wie aus Nelken und Muscatenblumen vermischten, Geruch hat. Dieses besitzt eine nervenstärkende Kraft, wie denn auch die Rinde ein blähungtreibendes und ein nervenstärkendes Mittel abgiebt, welches in Infusis vinosis von ʒj—ʒß. im Pulver aber von ʒß—ʒiß. gegeben wird. Einige behaupten, daß man selbige, an statt der Chinarinde, gebrauchen könne.

\*) Man lese die Beschreibung, so Rumpf hiervon gegeben in *Valentini Museo* p. 79. und 80. Er soll dem Lorbeerbaum ähnlich seyn, die Wurzel nach Anis riechen, und von den Einwohnern, statt des Sassafras, gebraucht werden.

13) Winteranus Cortex verus. Es hat dieselbe von dem Erfinder, dem Wilhelmo Winthero, einem Englischen Schiffshauptmann, der solche im Jahr 1567 zuerst aus America gebracht hat, den Namen erhalten, davon der Baum in Westindien, sonderlich an den Ufern des Meeres, wächst, und von Sloane in den *Philosophical Transact.* no. 204. *Periclymenum rectum foliis laurinis, cortice acri aromatico*, vom Linnäus aber welcher ihn mit der *Canella alba* vereinigt, *Laurus foliis enerviis obserue ovatis obtusis* genannt wird. Er ist von mittelmäßiger Größe, und desselben äussere Rinde weich, dicke, ungleich und mit vielen Rizen versehen.



n, die innerliche aber, welche man in Apotheken findet, ist feste, dunkelbraunroth, vom Geschmacke scharf, würzhast, und beissend, wie Pfeffer. Wenn selbige stoßen oder gekocht wird, hat sie einen angenehmen und durchdringenden Geruch. Durch die Destillation erhält man ein wesentliches gewürzhafte Del, die übrigen Bestandtheile hingegen lassen sich am besten durch den Beingeist auflösen \*), deswegen sie bey Erkältung der Gedärme und verderbten Magen zu den Vinis medicatis von ʒj—ʒiij. gesetzt, auch wohl im Pulver mit Mittelsalzen von ʒß—ʒ℔. vermischt wird, um den unnatürlichen Schleim wegzuschaffen, und die Theile gehörig zu stärken. Sie kommt zu vielen Pulvern und Magentropfen, wird auch wider den Scharbock gehoben. Das Oleum destillatum ist besonders den Nerven angenehm, und treibet Blähungen in solchen Körpern, wo dergleichen hitzige Mittel zuträglich sind.

\*) Cartheuser hat aus ʒ℔. nur ʒ℔. scharfes dünnes Del erhalten, das übrige, wenigstens ʒ℔. ist wie ein ausgepresstes Del, oder Fett, an dem Glase hangen, und mit dem Wasser vereinigt geblieben, ohne daß man es trennen können; ʒj. hat ʒj—ʒj. resinöses, und ʒj. gummöses Extr. gegeben, und ʒv. ʒj. unauflösliche Erde.

14) Citrus, oder Citreum, Medica Malus Matthiol.  
 105. Citronen, Tabernaem. 1365. L. D. G. P. 605.  
 Man nennet diese Früchte Mala medica, weil sie zuerst aus Assyrien und Medien nach Griechenland, und von da in die warmen Länder Europens, gebracht worden. Von dem Baume selbst, von dem Gebrauche der Blumen und Saamen, gilt alles das, was wir bey den Pomeranzen hiervon erinnern haben. Der in dem weichen fleischichten Wesen der Frucht befindliche Saft enthält die reinste und stärkste Pflanzensäure, und hat daher

Rösele v. Arzneymitteln. 2 her



her und seiner seifenhaften Eigenschaft wegen ungemein Kräfte, sonderlich in hitzigen Fiebern, aufzulösen, der Fäulniß zu widerstehen, und die Hitze zu lindern. Er wird in Zuleppen, Potionen und Ptsanen gegeben \*) Auch dienet derselbe wider den Scharbock, der von einer faulenden Beschaffenheit der Säfte entstanden ist, ferner wird er als eines der besten urintreibenden und durstlindernden Mittel gelobet. In Apotheken mache man Syrupum acetositis citri, welcher recht wohl zu gebrauchen ist, wie auch Confectionem pulpaе citri. Die äußerliche gelbe Schaale der Frucht schmecket viel gelinder, als die von den Pommeranzen, indessen besitzt sie doch ein sehr angenehmes gewürzhafte Del, welches sie durch den Geruch gnugsam zu erkennen giebt. Dieses wird in Italien aus den frischen Schaalen gepreßt, welches besser, dünner, flüchtiger und angenehmer ist, als dasjenige, so man durch die Destillation von denselben erhält, und Oleum del Cedro nennet. Man giebt es als ein magenstärkendes und blähungtreibendes Mittel zu einigen Tropfen mit Zucker, setzt es auch gerne zu den Purgiertränken, vornämlich zu denen, die aus Manna bereitet werden, um dadurch die Blähungen bei Schwachen abzuwenden. Es werden auch die Schaalen mit Zucker eingemacht, und in Apotheken hat man den Syrupum de toto Citro, Aquam destillatam, Spiritum, Elixir Citri, Confectionem Carnis siccae und Electuarium Citri solutivum, unter welchen das Wasser und der Spiritus am besten zu gebrauchen sind. Gleiche Kräfte besitzen die Limonia, welche Früchte von den Citronen wenig unterschieden sind, ausser daß sie kleiner, rundlicher, und eine dünnere Schaale, auch einen häufigern und säurern Saft haben. Sie machen in Apotheken einen Syrupum de succo Limoniorum, und die eingemachte Schaale, ingleichen die Frucht wird öfters



ters gebraucht. Auch gehören hieher die Adamsäpfel, welche an Größe und Schönheit der Frucht alle übrige dieser Art übertreffen, sonst aber eben die Kräfte besitzen.

\*) Bey Entzündungen der Lungen und der Ribbenhaut, bey Blutspucken und der Lungensucht, soll diese Säure von Citronen schaden, indem sie den Husten erregt. Man lese Geoffroy l. c. Tom. III. p. 337.

15) Coriandrum Matthiol. 559. Schwindelskörner, Coriander, Tabernaem. 176. L D G P. 690. In den warmen Ländern Europens wächst diese Pflanze wild, bey uns aber wird sie in Gärten alle Jahre aus den Saamen erzeugt. Sie hat feine, vielmahls eingeschnittene, Blätter, der Stengel trägt einen weissen Blumenschirm, und eine runde Frucht, so sich, wie alle vergleichen, in zwey Saamen theilet. Die ganze Pflanze, wenn sie frisch ist, riecht sehr stark, gewürzhast, widrig, und kommt bennah den Banzken im Geruche gleich, deßwegen auch solche bey vielen Menschen, wegen dieser widrigen, durchdringenden, flüchtigen und scharfen Bestandtheile, den Kopf beschweret, und heftige Zufälle verursacht, ja, sie ist von vielen, sonderlich den Alten, für giftig gehalten, und der Gebrauch der Saamen, wo sie nicht ein Jahr alt sind, verboten worden. Durch das Trocknen werden die Saamen blaß, selbst, vom Geruche angenehm, und schmecken süßlich, scharf und gewürzhast. Die Bestandtheile sind vornehmlich viel wesentliches Del und scharfes Harz, und besitzen eine magen- und nervenstärkende, ingleichen blähungtreibende Kraft. Zu dem Ende kommen sie in dergleichen Decocta und Infusa, so mit Wasser oder Wein bereitet werden, von ʒj—ʒiij. Das Oleum destillatum hat noch stärkere Kräfte, die schleimichten Säfte des Magens und der Gedärme zu zertheilen, und die daher ent-

V 2

stan-



standenen Winde abzuführen. In Apotheken mache sie auch die Confectionem Seminis, welche gekauet, wider den Schwindel, wenn derselbe vom schwachen und verderbten Magen herkommt, gelobet wird.

16) Foeniculum Matthiol. 568. Fenchel, Tabernaem. 174. L.D.G.P. 669. Die Pflanze wächst sonderlich in Italien und andern warmen Ländern wild, woher wir auch die Saamen erhalten, so von den unsrigen nur der Größe und dem mehr süßlichen Geschmacke nach unterschieden sind, sonst kommet die, so bey uns gebauet wird, mit jener überein. Die lange, weisse, dicke, knolligte Wurzel dauret viele Jahre, gehet tief in die Erde und treibet einen hohen Stengel, an dessen Knoten sowohl zarte, zerschnittene Blätter hangen, als auch kleinere Stengel entspringen, welche einen gelben Blumenschirm tragen. Die länglichte, gestreifte, grünlichte Frucht zertheilet sich in zwey schwärzlichte Saamen. Der Geruch aller jetzt erwehnten Theile ist angenehm, und der Geschmack süßlicht, vornämlich aber enthält die äußerliche Rinde des Saamens ein häufiges, scharfes, gewürzhafte Wesen und vieles wesentliches Del, welches wegen der schleimichten Theile, die damit verbunden sind, dem Anisesöl gleich kommt. Die Wurzel hat mehrere schleimichte Theile, und wird dieselbe sowohl, als das Kraut, frisch gestossen, oder der ausgepreßte Saft zu einigen Unzen, als ein verdünnendes und auflösendes Mittel, gerühmet. Auch kommt die gute, zu rechter Zeit ausgegrabene, und nicht wurmfstichige, oder holzichte Wurzel, zu eben dem Endzwecke unter die Decocta, welche die Schärfe der Säfte verbessern, und ausführen sollen. Der Saame hat gleiche Kräfte; nur daß er, wegen der gewürzhafte Theile \*), ein stärkeres auflösendes, magenstärkendes, blähungtreibendes und brustlösendes Mittel ist. Man verschreibet solchen in Infusis, oder



Der Decoctis aquosis und vinosis von ʒj—ʒß. läßt ihn auch wohl im Pulver von ʒß—ʒj nehmen. Noch mehr wird das von demselben destillirte wesentliche Del gelobet, welches wegen der schleimichten Theile, so mit demselben verbunden sind, gelinder, als andere dergleichen Oele, versetzt, und von 6—12. Tropfen auf Zucker mit groſſen Nutzen, die von dem Schleim abhängende Aufreißung der Gedärme zu zertheilen, wie auch den Schleim in den übrigen Theilen des Körpers, sonderlich in den Nieren, aufzulösen und auszuführen, gegeben wird. Das abgezogene Wasser hat, zu einigen Unzen gebraucht, gleiche Kräfte, es schmecket aber sehr widrig, deswegen man es gemeiniglich mit andern versetzt, und sonderlich äußerlich in Augengewässern wider die Zufälle der Augen, innerlich aber für die Brust gebraucht, so auch der Hauch des gekauten Saamens, wie auch ein Umschlag von demselben, gute Dienste thun, vornehmlich, wenn die Augen durch vieles Anstrengen gewächet worden. Um das schwere Gehöre zu verbessern, läſſet man die Saamen in ein Brodt backen, damit die Dämpfe davon, wenn es noch warm ist, in die Ohren dringen. Sie haben in den Apotheken eine Confectionem Seminis, wie auch einen Spiritum und Extractum, kommt auch in viele Compositiones. Uebrigens wird das Kraut und der Saame zu Würzung der Speisen häufig gebraucht.

\*) ʒij. Fenchelsaamen geben ʒiij. ʒj. gr. jv. Extract. Spirit. von welchem man noch ʒj. wesentliches Del abnehmen kann, wässeriges Extract aber ʒß. von welchem eben so viel Del abzusondern ist. Das Extract mit Wasser schmeckt schärfer, und das mit Weingeist riechet stärker.

17) *Foeniculum aquaticum*. *Phellandrium Tourn.*  
Linn. *Cicutaria aquatica tenuifolia*, C. B. Bärzen-  
kraut,



kraut, Wasserfenchel, Peersaat. Diese Pflanze wächst an allenumpfigten Orten. Der Saame davon, welcher im August reif ist, wird allein zur Medicin gebraucht. Er ist langlichtrund, braunroth und gelbgrün, und schmeckt gelinde aromatisch und angenehm. Er hat viele schleimichte erdichte Bestandtheile, ein scharfes, bitteres, balsamisches Oel, und ein vaporöses Wesen. Man lobt ihn sehr als ein blähungtreibendes Mittel, und als eine untrügliche Arznei wider die kalten Fieber. Aber ganz vornämlich thut sich dieser Saame in Heilung frischer Wunden, der Querschungen und Zerstoßungen äußerer Theile, der Beinbrüche, der alten und krebsartigen Geschwüre, des Blutspeyens und der angehenden Lungenucht hervor, und das bloß durch seinen innern Gebrauch. Mehr lese man davon in D. Langens Abhandlung von den heilsamen und höchst wunderbaren Wirkungen des Wasserfenchels oder der sogenannten Peersaat. 8. Frankfurt und Leipzig. 1771. Man isst alle Morgen einen Suppenlöffel voll zerstoßenen Saamen auf Butterbrod, oder man nimmt täglich einigemal ʒj — ʒij in warmen Bier. Wenn der Saamen frisch gesammelt wird, ist er gemeinlich noch mit vieler Unreinigkeit, besonders mit Sand, vermischt. Man muß ihn daher, ehe man ihn stößet, rein auslesen, die Hülser wegblasen, und ihn vermittelst eines Haarsiebes von Sande befreien. Er läßt sich wegen seines ölichten Wesens mühsam klein stoßen, und nachdem er pulverisirt worden, muß man ihn noch einmal durch ein Haarsieb von dem strohhaften reinigen, ihn sodann in einem Gefäße fest eindrücken, und so verwahren.

18) Galanga maior und minor, Galgant. Beide Arten von Wurzeln werden aus Ostindien gebracht, davon die Pflanze vielleicht mit dem Canacoro, oder Iride.



, übereinkommet; ob aber beyde der Art nach voneinander unterschieden sind, ist ungewiß, indem noch niemand dieselben genau beschrieben hat. Soviel ist gewiß, daß die Indianer sich dessen zu Würzung ihrer Speisen bedienen. Linnäus hält diese Wurzel vor die *Caempferiam foliis ovatis sessilibus fl. Zeyl. 8.* und *Caempf. Amoen. 901. 902.* nennet solche Wanhon, Geoffroy Bangala T. II. p. 59. Die *Galanga maior* wächst auf der Insel Java und in Malabarien, hat eine dicke knollichte Wurzel, welche äußerlich braunröthlicht, und mit weißen Ringeln umgeben ist, innen weiß, fasericht und mehlicht aussiehet, je fester und dicker, desto schöner ist sie. Sie hat einen gewürzhafte, bitterlichen Geschmack, riecht auch etwas gewürzhafte.

Die *Galanga minor*, welche Geoffroy unter dem Nahmen Lagundi beschrieben hat, l. c. T. II. p. 59. wird aus China, in Stücken zerschnitten, zu uns gebracht. Sie ist weit kräftiger, als die vorige, ebenfalls knolligt, mit Ringeln versehen, und in einander gekrümmt, aber weit dünner und fester, von Farbe äußerlich braunroth, innerlich röthlicht, und hat einen starken gewürzhafte Geruch, und eben dergleichen scharfen, bitterlichen und etwas brennenden Geschmack. Beyde Wurzeln, sonderlich die kleine, enthalten viele flüchtige, gewürzhafte Theile, welche durch die Destillation in ein wesentliches Del können vereinigt werden, außerdem besitzen sie noch vieles Harz, mit welchem auch verdichte und unnütze Theile \*) verbunden sind. Deswegen gehören sie unter die hitzigen, gewürzhafte Arzeneien, welche zugleich stärken, doch nicht so scharf, als andere von der Art sind, dabey eine magenstärkende und blähungtreibende Kraft besitzen. Man verschreibt allezeit lieber die kleine Wurzel, theils im Pul-



ver von XV. gr. — 3ß. theils in Infusis mit Wein und Wasser von 3ß. — 3ij — 3ß. In Apotheken machen sie von denselben Aquam und Oleum destillatum, Essentiam, Extractum cum Spiritu vini, auch sind die Species Diagalangae bekannt, welche alle recht wohl zu gebrauchen sind, sie kommen außerdem in viele Compositionen.

\*) Hb. von diesen Wurzeln hat 3i. wesentliches Del, welches sich im Wasser, nicht aber im Weingeist, erhebt, dabei nicht allzuscharf ist, gegeben, ferner 3vj. wästringtes und 3ß. geistiges Extract, daß also über Hb. unaufslösliche Erdtheile zurückgeblieben.

19) Juniperus Matthiol. 118. Wacholder, Tabern. 1357. L. D. G. P. 919. Es wächst dieser Strauch, oder Baum, in Wäldern, und sonderlich auf Bergen, in verschiedenen Gegenden Deutschlands, und ist männlichen und weiblichen Geschlechts. Beide haben eine braunröthliche Schale, und schöne grüne, ganz schmale, kurze, spizige, steiffe Blätter, welche auch den Winter grün bleiben. Ersterer ist unfruchtbar, letzterer aber trägt eine schwärzliche runde Beere, in deren süßbitterlichem Saft dreieckigte harte Körner liegen. Die Schale der Beere schmeckt eigentlich scharf, gewürzhast und harzig, riecht auch stark und angenehm. Es wird aus diesen Beeren ein häufiges wesentliches, stark riechendes Del \*) bereitet, und aus dem Uebergebliebenen macht man das Roob Juniperi, auch löst der Weingeist viele harzigte Theile von diesen Beeren auf, das Uebrige ist gummös, und die Saamen mehrentheils erdicht. Wegen dieser ölichten, harzigten und scharfen Bestandtheile sind die Beeren des Wacholders gute, aber hitzige, magenstärkende und blähungtreibende Mittel. Man verordnet solche in Infusis zu einigen Quent.



Quentlein, weil sie vor sich unangenehm zu nehmen sind. Am besten ist das von denselben abgezogene Del, welches zu einigen Tropfen, mit Zucker gegeben, als eine gewürzhafte, reizende und auflösende Arznei, öfters in langwierigen Krankheiten, die ohne Fieber sind, vortrefliche Dienste thut, auch zugleich in solchen Fällen ein gutes urintreibendes und die monatliche Reinigung beförderndes Mittel abgiebt. Man braucht auch die Wurzel, das Holz und die Spitzen der Aeste, den Schweiß und Urin zu treiben. Diese geben weniger Del, als die Beeren, besitzen aber viele harzige Theile.

Das Roob Juniperi ist ein gutes magenstärkendes und Urin, \*\*) beförderndes Mittel. Man läßt es auch zu ʒj. im Weingeist aufgelöst nehmen. Sie machen in Apotheken von den Wacholderbeeren Aquam, Essentiam, Spiritum per Fermentationem et Abstractionem, Sal, Extractum, und Elixir, welches auch Maluaticum Juniperinum genennet wird. Das Holz und die Beeren geben im Verbrennen einen angenehmen Geruch, und werden in Flüssen und andern Zufällen, die Theile zu beräuchern, wie auch die schädlichen Eigenschaften der Luft zu verbessern, gebraucht.

\*) ℥viij haben, nach Hoffmanns Erfahrungen, ʒiij. eines wesentlichen, dünnen und scharfen Oels gegeben. Es merket aber selbiger auch an, daß es sehr öfters mit der Resina Pini verfälschet werde. Siehe dessen Opp. Chym. p. 12. Von den Kräften des Juniperi kann man ein mehreres in Geoffroy Mat. med. Tom. III. p. 635. nachlesen.

\*\*) Es soll der Urin von dem Gebrauche der Beeren des Wacholders einen Violengeruch, wie von dem Serpenthin, annehmen. Man lobt daher die Wacholderbeeren in



Abtreibung des Grieses und Nierenschleims bey kalten Naturen.

20) Laurus, Matthiol. 137. Lorbeerbaum, Tabernaem. 1362. L. D. G. P. 133. Es wächst derselbe in den warmen Ländern Africa, auch Europens, und erlanget daselbst die Höhe und Stärke einer großen Linde, bey uns wird er in Gärten gebauet. Er hat längliche, breite, beständig grüne Blätter, und trägt eine Beere, welche unter der dünnen schwärzlichen Schaaale einen schwarzbraun länglichten, in zwey Theile getheilten, fetten, doch festen Kern in sich schließet. Dieser sowohl, als die Blätter, haben einen angenehmen gewürzhafsten Geruch, scharfen, bitterlichen, harzigten und gelinde zusammenziehenden Geschmack, und beyde geben in der Destillation ein helles, flüchtiges, starkriechendes und scharffschmeckendes Del, welches auf dem Wasser schwimmt; außer diesem wesentlichen Oele erhält man von den Beeren durchs Kochen mit Wasser ein dickes, grünliches, fettes, bey nahe unschmackhaftes Del. Ueberdies haben die Beeren noch viele harzigte Bestandtheile, daher solche gemeiniglich zu den Infusis mit Wein, welche Blähungen treiben sollen, von ʒj — ʒß. verschrieben werden.

Die Blätter dienen mehr zur Würzung der Speisen, werden auch in Infusis wie Thee getrunken. Das destillirte Del ist wegen seiner Schärfe ein gutes auflösendes Mittel wider den Schleim in den ersten und zweyten Wegen, und verordnet man solches von 3 — 6. Tropfen in dergleichen Krankheiten, wo kein Fieber zugegen ist. Das Oleum Laurinum coctum wird mit dem destillato vermischt, auf den Unterleib in Colic-schmerzen geschmieret, oder kommt vor sich in die Clystiere, so nimmt man es auch zu Salben und Pflastern,



tern, die zu Zertheilung verschiedener Geschwülste dienlich sind. Die Apotheker machen von den Lorbeerbeeren Aquam destillatam, Electuarium und Emplastrum. Sie kommen in die Essentiam carminatiuam Wedelii und Michaelis, wie auch in Spir. carminatiuam Syluii und andere Compositionen mehr.

21) Mastix, oder Gummi Mastichis. Dieses Harz quillet aus dem Baume *Lentiscus* Matthiol. 105. Mastixbaum, *Tabernaem.* 1436. L. D. G. P. 627. welcher in Africa, wie auch in den warmen Ländern Europens, am häufigsten aber auf den griechischen Inseln in der Größe einer Linde wächst, doch soll einzig und allein derjenige, so man auf der Insel Chio antrifft, dieses Harz geben. Die großen durchsichtigen, weißgelblichen, zerbrechlichen und trockenen Mastixkörner sind die besten. Wenn man solche kauft, müssen sie wie Wachs zergehen, und einen harzigten, gewürzhafteu, auch etwas zusammenziehenden Geschmack haben, auf brennenden Kohlen geben sie einen angenehmen Geruch. Es bestehet dieses Mittel aus vielem Oele, so durch die Destillation erhalten wird, ingleichen aus einer großen Menge Harz, \*) und aus der Säure des Pflanzenreichs, so wie ein feiner, flüchtiger, säuerlicher Geist bey der Destillation übergeht. Es gehöret demnach unter die gelinden Gewürze, so die Verdauung befördern, und die Theile stärken, und man giebt solche innerlich von ʒß — ʒß. Am meisten aber werden die Grana Mastichis bey Flüssen, Zahnschmerzen und andern Zufällen des Halses gekaut, da sie das scharfe stockende Blutwasser ungemein ausführen, das Zahnfleisch und andere hier befindliche Theile stärken. Die Aqua Mastichina ist aus verschiedenen Gewürzen zusammengesetzt, obgleich hitzig, dennoch aber zu Stärkung des Magens und Ausföhrung der Winde dienlich.



lich. Man macht auch Essentiam, Spirit. per destillationem ex Retorta, und per abstractionem mit Brauntwein, ingleichen zweyerley Del, destillatum und coctum. Vom ersteren, welches eine balsamische Kraft hat, giebt man 3 — 5. Tropfen auf Zucker. Das Coctum, wie auch Emplastrum Mastichis, dienen äußerlich zum Zertheilen. Der Spiritus acidulus nuget wenig, der Spiritus per abstractionem aber wird häufig, als ein Blähungsmittel, im gemeinen Leben getrunken. Endlich bereiten sie auch noch einen Syrupum. Außerlich wird der zu Pulver gestoßene Mastix in die Wunden gestreuet, um dieselbigen bey allzustarken Vereiterungen zu trocknen, rein zu halten, und indem er die Oeffnungen der kleinsten Gefäße stärket, dadurch dieselben zur Heilung zu bringen, deswegen er in viele andere, sonderlich Magenpflaster, kommet. Auch thut der Rauch des auf glühenden Kohlen gestreueten Mastix in Flüssen und andern Fällen gute Dienste.

\*) Das Wasser löset wenig, oder gar nichts, von denselben auf, deshalb es ein wahres entzündliches Harz ist.

22) Mentha, Matthiol. 526. Spigsmünze, Tabernaem. 729. L. D. G. P. 217. oder Mentha crispa Matthioli, ingleichen andere Arten Menthae und Menthastris. Es werden diese Pflanzen theils in Gärten gebauet, theils wildwachsend gefunden. Sie haben alle einen starken gewürzhafte Geruch, und scharfen bitterlichen Geschmack, sind auch an Kräften wenig voneinander unterschieden. Sie geben alle durch die Destillation ein kräftiges, scharfes, gewürzhafte und ölichtes Wasser, auf welchem sich besonders viel gelbes wesentliches Del sammler. Beyde besitzen die besten blähungtreibenden, magen- und nervenstärkenden, ingleichen die monatliche Reinigung befördernden Kräfte. Man giebt



giebt die Aquam destillatam, sonderlich die cohobatum, zu einigen Unzen, und ist uns kein Mittel bekannt, welches den schwachen Gedärmen besser könnte zu Hülfe kommen, als eben dieses, vornämlich, wenn die bitteren, zertheilenden und stärkenden Extracte in derselben aufgelöst, und in gehöriger Masse mit dem Liquore  $\nabla$  Fol.  $\text{Ftr.}$  versetzt werden. Dieses heilet beynahe einzig und allein, wenn nur eine gute Lebensordnung und gehörige Bewegung darzu kommt, die allerschwächsten hysterischen und hypochondrischen, schwindfüchtigen und darrsüchtigen Kranken. Es ist den Nerven angenehm, stärket die Theile, und giebt ihnen einen gehörigen, doch nicht zu starken Reiz, wodurch die schadhafte Theile können ausgeführt werden. Noch vortrefflicher, aber auch hitziger, ist das wesentliche Oel derselben, welches den Schleim in allen Theilen des Körpers ungemein auflöst, den Nerven angenehm ist, dieselbigen stärket, und daher unzähligen langwierigen, sonderlich Nervenkrankheiten abhilft. Hauptsächlich ist es ein gutes Mittel in der Jungfern-Krankheit, beim weissen Flusse, und bey Verstopfung der monatlichen Reinigung, zumahl, wenn solche wegen Mangel der Bewegung des Geblüts unterbrochen worden. Man läset auch wohl das Kraut in Infusis mit Wasser und Wein trinken, und wird das Decoct von derselben äußerlich zu Blähungen gebraucht, da es die Verstopfungen ungemein auflöst, und die Geschwülste zertheilet. In Apotheken machen sie noch einen Spiritus und eine Conserva, ingleichen ein Extract, welches aber alles Flüchtige verlohren hat, und nur das widrige bittere Wesen behält. Das Oleum destillatum kommt häufig zu Balsamen und Magenpflastern, das Kraut nimmt man auch öfters zu Bädern.

23) Moschata Nux. Es ist die Frucht eines ost-indianischen Baums, der auf den Moluccischen Inseln wächst



wächset, und sonderlich auf derjenigen, so Banda heißet, häufig gebauet wird. Wir haben zweyerley Arten dergleichen Früchte, deren Bäume nur der Art nach unterschieden zu seyn scheinen. Die eine ist ganz länglichtrund, und wird Nux Moschata Mas, der Baum aber, der sie trägt, Pala Metfiri, Pison Mantlfl. aromat. p. 176. genannt, diese hält man für die schlechteste, und hat wenig Kräfte. Die andere ist rundlich, und heißet Nux Moschata Femina, der Baum aber bey dem Pison pag. 173. Bongo-Pala. Diese ist weit vorzuziehlicher, und besitzt mehr gewürzhafte Kräfte, deswegen wir auch besonders auf dieselbe acht haben. Der Baum, so sie trägt, kommt unsern Birnbäumen ziemlich gleich, blühet wie eine Kirsche, und die Frucht sitzt auf einem langen Stengel, welche der welschen Nuß ähnlich, nur größer, als diese, ist. Das äußerliche fleischigte Wesen derselben ist weich, röthlich, saftig, eines Fingers dicke, vom Geschmacke herbe und zusammenziehend, und mit einem rauchen Häutchen überzogen, welches rothe und gelbe untermischte Flecken hat. Wenn die Frucht reif, springet dieses Fleisch von selbst auf, und die Nuß fällt aus. Unter diesem Fleische sitzt, wie bey den welschen Nüssen, ein nezförmiges Gewebe, welches dünne, zähe und ölicht ist, aus dem Gelben ins Hochrothe fällt, angenehm und gewürzhast riechet, scharf und etwas bitter schmecket, so eigentlich Macis, aber falsch Muschatenblumen, genannt wird. Auf dieses folgt eine harte, holzigte, dünne rothbraune Schaale, welche einen Kern umgiebt, der Nux Moschata heißet. Dieser hat von aussen verschiedene Einschnitte und eine grauliche Farbe, anfänglich ist er weich, wird aber bald durchs Trocknen hart, inwendig fället er aus dem Gelben ins Braunröthliche, und hat verschiedene ungleiche Streife und Ringel; solcher riecht lieblich und durchdringend, schme-

cket



ket scharf und angenehm bitter. Wir sollen besonders diejenigen zum Gebrauch erwählen, welche rund oder olivenförmig, frisch, schwer und fettig sind, auch, wenn sie mit der Nadel gestochen werden, einen ölichten Saft von sich geben. Die Macis muß frisch, zähe und ölicht seyn, wie Saffran aussehen, und stark riechen. Beyde besitzen ein häufiges wesentliches Del, so durch die Destillation erhalten wird, geben auch durchs Auspressen ein Del, welches dicker und weniger gewürzhast ist. Wenn dieses seiner Farbe durch die Digestion mit Weingeist beraubt wird, heißet es *Oleum Nucistae expressum*, oder *Corpus pro Balsamo*; mit diesem vergleicht man dasjenige, so bey der Destillation des wesentlichen Oeles in dem Gefäße zurück bleibt, und, wie weißes Fett auf dem Wasser schwimmt. Außerdem enthalten beyde auch noch resinöse und gummöse, und sonderlich die Nüsse, viele erdigte Theile \*), von welchen erstern der bittere, von letztern aber der zusammenziehende Geschmack abhänget. Sie haben, vermöge dieser Bestandtheile, eine nervenstärkende \*\*), ingleichen, wenn sie als ein Gewürze gebraucht werden, eine verdauungsbefördernde und blähungtreibende Kraft. Auch soll die Frucht, sonderlich, wenn sie geröstet worden, lindern und stärken, oder besser zusammen ziehen, und wird in Durchfällen und der Ruhr von ʒ℔—ʒj. gegeben. Sonst wird die *Nux Moschata*, oder die *Macis*, jedoch selten, im Pulver von ʒ℔—ʒ℔. verschrieben. Lieber giebt man das wesentliche Del von 1—4—6. Tropfen innerlich, oder läßt dasselbe äußerlich in Krankheiten, als einen Balsam, einreiben, welches auch in Flüssen, Blähungen, Erbrechen, Schlucken und Durchfällen geschieht, bey Kindern stillt es vornämlich das erregte Bauchgrimmen ungemein. Es kommt sonderlich das ausgepreßte Del in viele Balsame, wie denn auch sowohl



sowohl die Nüsse, als Blumen, zu vielen guten Compositionen gesetzt werden. Aeusserlich werden sie in Räucherpulvern schwachen Personen, wo die Gebärmutter sehr verschleimt ist, angerathen. Endlich kann man auch die unreife eingemachte Frucht mit Nutzen verordnen.

\*) *℞j.* Nüsse haben *℥iv℥.* ausgepresstes, und *℥℞.* destillirtes Del gegeben, welches lehtere theils oben schwimmt, theils im Wasser zu Boden fällt, und alles Schmeckende und Dierchende derselben enthält. Mit Wasser hat man aus *℥iv.* Extract *℥x.* ausgezogen, auf welchem *℥j.* Del gewesen, von dem sich *℥j.* im Wasser zu Boden gesetzt, von dem Uebrigem machte man noch *℥ij.* Extract, mit Weingeist, und blieben also *℥ij.* irdischer unauslöslicher Theile zurück. Von den Macis hat *℞j.* *℥v—℥j.* wesentliches Del gegeben, mit Wasser *℥viiij.* mit Weingeist aber *℥iv.* Extract, und sind auch hier auf die Hälfte erdichter Theile übrig geblieben. Das Del von den Nüssen ist durchsichtig und gelbröthlich, von den Blumen aber dünner, stärker, und durchdringender vom Geruch und Geschmack.

\*\*) Die Muscatennüsse, sonderlich die eingemachten, sollen, wie Bontius schreibt, in großer Menge gebraucht, die Nerven beschweren, und Schlaf machen, daher sie dieser in der Ruhe so hoch geschätzt, als Opium, ja, diesem noch vorgezogen hat.

24) Piper, Pfeffer. Es wachsen die verschiedenen Arten der Pflanzen, so den Pfeffer tragen, sonderlich in Malabarien, und auf der Insel Zeylon, und theilt man selbige hauptsächlich, in Ansehung der Frucht, welche sie hervorbringen, in langen und runden Pfeffer. *Piper longum* kommt von einer sich windenden Pflanze, so *Pimpilim*, *Pison Mantil. aromat. p. 182.* *Cattu-Tirpali Hort. Malabar. Tom. VII. Tab. 14. p. 27.* von dem *Linnaeus* aber in der *Flora Zeylanica p. 12.* *Piper foliis cordatis petiolatis sessilibusque, L. D. G. P. 138.* genannt



genannt wird. Diese Frucht ist lang, und sieht den Blüten von der Birke gleich, sie wird, ehe sie zur völligen Reife kommt, getrocknet, und hat alsdann eine schwarzbraune Farbe, und enthält zwischen den Schuppen viele kleine rundlichte, schwarze Saamen, deren Geschmack sehr scharf, beissend, brennend und bitter ist. Diese wird selten gebraucht, der gemeine aber, und der in Küchen gnugsam bekannte, wird *Piper rotundum nigrum* genannt. Dieser ist ebenfalls die unreife Frucht eines Indianischen Strauchs, der sich um andere Bäume windet, oder auf der Erden liegt, es wird derselbe Lada, oder auch Molanga, Pison l. c. p. 180. 181. in Horto Malabar. Tom. VII. Tab. 12. p. 23. Molagocodi, und von dem Linnäus in der Fl. Zeyl. *Piper foliis ovatis subseptinerviis glabris, petiolis simplicissimis*, genannt und beschrieben. Dieser Baum trägt theils schwarze, theils weisse Früchte, letztere sind sehr rar, sie werden aber desto häufiger durch die Kunst nachgemacht, indem sie die schwarzen, sobald sie abgenommen sind, im Wasser weichen, wodurch die äussere schwarze Schaaale abgeht, daher sie weiss werden, und viel von der gewöhnlichen Schärfe verlieren. Wir sehen also, daß der gebräuchlichste und beste der schwarze Pfeffer \*) ist. Dieses sind getrocknete Körner, wie kleine Erbsen. deren äusserliche schwarze Schaaale zusammen gerunzelt ist, das innere Wesen aber in frischen grün, in getrockneten weiss, oder graulich aussiehet, und in der Mitte eine kleine Höhle hat, der Geschmack ist beissend, brennend auf der Zunge und in dem Halse, der Geruch ist in den ganzen Kernen wenig, wenn sie aber zerstoßen oder gerieben werden, sehr scharf und reizend. Diese sowohl, als die übrigen Arten des Pfeffers, geben durch die Destillation ein wesentliches Del, welches nicht so sehr scharf, sondern gelind gewürzhast ist, und eben so



kräftig zeigt sich das destillirte Wasser. Die harzigten Theile aber, so durch den Weingeist aufgelöst werden, sind ungemein scharf; außer den erwähnten haben auch diese Früchte gummöse und viel erdigte Theile \*\*). Es gehört der Pfeffer unter die hitzigen und scharfen Gewürze, welche sonderlich in den ersten Wegen den Schleim zertheilen, und daher den Magen stärken, und Blähungen treiben. Am besten wird er gebraucht, schwer zu verdauende, schleimichte und fette Speisen damit zu würzen; man läßt auch wohl bey verderbten Magen einige ganze Kerner einnehmen, da er durch sein hitziges Wesen weniger schadet, als wenn er klein gestoßen ist, indem er nicht so ins Geblüt kommen kann. Es ist bey gemeinen Leuten ein gewöhnliches Mittel in kalten Fiebern, wo sie denselben in Brantwein einnehmen, welches aber den wenigsten anzurathen. Man kann solchen nur bey kalten Naturen, und schlappen, mit Schleim erfüllten, Körpern von gr. i—℥ss. oder in Infusis vinosis bis zu ℥j. verschreiben. Auch giebt man das wesentliche Del von 1—3. Tropfen, doch selten bey verdorbenem Magen und kalten Fiebern, innerlich ein. Am öftersten aber läßt man mit demselben und dem Oleo Laurino, ingleichen Nucistae, den Rückgrad vor dem Eintritt des kalten Fiebers äußerlich reiben. Die Species Diatrion Pipereon gehören ebenfalls unter die hitzigen Magenarzneien, und das Pulver des Pfeffers unter die scharfen Niesemittel. Es können auch die Cubeben hieher gerechnet werden, welche man, wegen ihres ähnlichen Geruchs, Geschmacks und Bestandtheile, für eine Art Pfeffer ausgiebet; diese sind nicht so hitzig, und, weil man sie gemeiniglich für den Schwindel kauft, haben sie daher den Namen: Schwindelkörner, erhalten.



\*) Ausser diesen hat man noch *Piper Jamaicense*, welches die reifen Pfefferkerner zu seyn scheinen, oder, wie Cartheuser will, das *Amomum* ist. Ferner Ostindianischen Steerpfeffer, welcher weit kleiner, und mit den Cubeben nicht zu verwechseln ist. *Piper Aethiopicum*, so in langen schwarzbraunen Schoten wächst. Endlich *Piper Hispanicum*, oder die Früchte des *Caplici*, L. D. G. P. 88. dessen innerliche kleine platte, weißgelbliche Saamen so scharf, ja, noch schärfer, als der Pfeffer, schmecken.

\*\*) Aus *ßj* Pfeffer erhält man *℥iij*. Del, welches alles Riechbare, nicht aber das Scharfe desselben, enthält, und, seinem Wesen nach, dünne, und an Farbe gelblich ist. Ferner scharfes Extract mit Weingeist *℥ij*—*℥ij*. mit Wasser aber *℥x*. welches weder schmeckt, noch riecht, und *℥iv*. unauflöslliche erdichte Theile.

25) *Zedoaria*, Zittwerwurzel. Diese Ostindische Wurzel von der Pflanze *Malan-Kua* Hort. Malab. Tom. KI. Tab. 9 p. 17. oder *Kaempferia foliis lanceolatis petiolatis*, Linn. Fl. Zeyl. no. 9. ist länglicht, knoricht, äußerlich graulich, inwendig mehr weiß, fest, zähe, und schwer. Sie hat einen scharfen, gewürzhafteu und bitterlichen Geschmack, und auch angenehmen, sonderlich wenn sie gestoßen, oder gekaut wird, flüchtigen und durchdringenden Geruch, welcher dem Campher ziemlich gleich kommt. In Apotheken haben sie die Radixem *Zedoariae longam* und *rotundam*, welche nur der Gestalt, nicht aber den Kräften nach, unterschieden sind, auch vielleicht von einer Pflanze kommen. Beide geben, mit Wasser destillirt, ein dickes und gewürzhafteu wesentliches Del, welches sich mit der Zeit in ein harzigtes Wesen, wie Campher, verwandelt, der Weingeist löst viele harzichte, scharfe Theile auf, welche, indem sie abgeraucht werden, in der Oberfläche einige wesentliche Salztheilchen zeigen, das übrige ist gummös, und mehrentheils erdig. Es besitzt also die Wurzel,



wie die Galanga, eine gelinde gewürzhafte Kraft, vermöge welcher sie alexipharmisch, nerven- und magenstärkend, ingleichen blähungtreibend ist. Man giebt sie von gr. VI—3ß. im Pulver, oder in Infusis vinosis von ʒj—3ß. So sind auch die zubereiteten Mittel davon, die sie in Apotheken haben, als die Aqua destill. cum et sine vino, das Oleum destill. Spiritus, Essent. Extractum und die Radix condita, ingleichen das pulvis Diazedoariae, gut zu gebrauchen.

26) Zingiber, Ingwer. Es ist dieses eine knollichte Wurzel, davon in den Apotheken eine weisse und schwarze aufbehalten wird. Die Pflanzen derselben wachsen sowohl in Ostindien, in Malabarien, und auf der Insel Zeylon, als auch in Westindien, da sie erst von dortaus hingepflanzt worden. In dem Hort. Malab. Tom. XI. Tab. 12. p. 21. wird die eine Inschi-Kua genannt, welches der Zingiber angustifolium, oder Amomum scapo nudo, spica ovata, *Linnaei fl. Zeyl.* no. 3. ist; die andere Art aber heist eben daselbst Tab. VII. p. 13. Kua, so Zingiber latifolium, oder Amomum scapo nudo, spica oblonga obtusa, *Linn. ib.* no. 2. ist. Der sogenannte weisse Ingwer ist von aussen weissgrau, inwendig aber feste, harzig und gelblich. Der schwarze ist von aussen mehr schwarzgrau, inwendig ebenfalls harzig, schwärzlich, oder bräunlich. Beide schmecken sehr scharf und gewürzhafte, haben auch einen durchdringenden starken Geruch. Man erhält durch die Destillation von denselben ein wesentliches Del, und die mit Weingeist aufgelösten Theile haben eine Schärfe, wie der Pfeffer, das Meiste aber von ihren Bestandtheilen ist die Erde. Sie gehören unter die scharfen, hitzigen Gewürze, welche als auflösende nerven- und magenstärkende, ingleichen blähungtreibende Mittel, bey kalten Naturen, sowohl zur Arznei, als auch



auch zur Würzung der Speisen \*), vortreflich zu gebrauchen sind. Man giebt sie wegen ihrer brennenden Schärfe selten im Pulver von V—XV. gr. öfterer in Infusis vinosis von ʒß—ʒ℥. noch besser aber die in Indien frisch eingemachte Wurzel, als welche unter dem Namen der Radicis Zingiberis conditae, zu einigen Unzen, als eine magenstärkende Arznei, gegessen, oder von ʒß—ʒj. zu Electuariis, die da stärken, und besonders die kalten Fieber vertreiben sollen, verschrieben wird. Von dem Oleo und Aqua destill. gilt, was wir schon oft von andern dergleichen erinnert haben; das Extractum Zingiberis wird zu den laxierenden und zertheilenden Pillen gesetzt.

Zum Beschlusse dieser gewürzhaften und scharfen Mittel wollen wir noch das gewöhnliche Gewürze Deutschlands, den Calamum aromaticum L. D. G. P. 784. anführen. Dieser wird, wegen seiner scharfen, starkschmeckenden und riechbaren flüchtigen Theile, im Pulver von gr. V—ʒ℥. und in Infusis mit Wein ʒj—ʒiij. verschrieben, auch mit Zucker überzogen, wider den schwachen Magen gegessen, den meisten aber ist es wegen seiner besondern Schärfe im Geschmack zuwider.

\*) Von allen diesen Arzneien müssen wir anmerken, daß die meisten, welche wir, als Gewürze, gebrauchen, unsere Gedärme, ja, auch wohl Blutgefäße, steif, und unbeweglich, unsere Säfte aber scharf machen, daher wir den täglichen Gebrauch derselben mehr ab, als anrathen müssen. Und dieses ist die Ursache, warum wir selbige selten, als Arzneien, brauchen können, dieweil sie unserer Natur zur Gewohnheit geworden.

## Der 2. Abschnitt.

### Aus dem Thierreiche.

Das Castoreum, davon wir unten besonders handeln werden, ist, indem es die Krämpfe der Nerven, so bey allen Blähungszufällen zugegen sind, stillt,



eines der besten und vortrefflichsten windtreibenden Mittel, und vornämlich bey hysterischen und hypochondrischen Kranken gut zu gebrauchen.

### Der 3. Abschnitt.

#### Aus dem Steinreiche.

Aus diesem gehören hieher alle Salze, so wir in dem Kapitel von den Digestivmitteln betrachtet haben, in so weit nämlich dieselben das Unverdaute im Magen und den Gedärmen auflösen, den Schleim daselbst zertheilen, und ausführen, also die Ursache der Winde heben.

Diesen blähungtreibenden Mitteln können noch zugefüget werden:

- 1) der Spir. carminativus de tribus Spir. carminativ. Sylvii etc.
- 2) Sal volatile oleosum Sylvii, und andere dergleichen.
- 3) Essent. carminativ. Wedelii, Michaelis, Elixir Vitrioli Mynsicht. etc.
- 4) Spir. Nitri, Salis, Vitrioli dulcificati.
- 5) Oleum destillatum Anethi, Origani, Pulegii etc. ingleichen die Olea pressa, insolata und cocta, in wie weit dieselben zu den Clystieren gebraucht werden.

### Das 9. Kapitel.

#### Von den Arzneien, welche die Würmer abführen.

##### §. I.

Die Gewürme, welche, nach ihren verschiedenen Arten und Eigenschaften, mancherley lebendigen und todtten



totden Körpern, ihre Eyer auszubrüten, anvertrauen, erwählen unter diesen mehrentheils die Luft, das Wasser, und der Pflanzen Blätter, Blumen, und Früchte. Ja, es wird die junge Brut dieser Thierchen, theils mit der Luft, theils mit Speise und Trank, in unsern Körper gebracht, und daselbst ernähret.

§. 2. Da nun diese Eyerchen besonders um die Zeit, wenn sie von dergleichen Ungeziefer gelegt werden, in großer Menge in den menschlichen Körper kommen, so ist billig zu bewundern, warum nicht in einem jeden Menschen mancherley Arten von Gewürmen erzeugt werden.

§. 3. Daß bey nahe in allen Theilen des Menschen und der Thiere verschiedene Würmer gefunden werden, lehret die Erfahrung, \*) welche auch zugleich bewiesen, daß die Gedärme der gewöhnliche Sitz derselben sind. Als worauf wir auch in unserer Abhandlung einig und allein Acht haben, weil diese am häufigsten vorkommen, und also des Arztes Hülfe am öftersten erfordern.

\*) Siehe vor andern Io. Bapt. Bianchi Historia de naturalibus in C. H. vitiosa morbosaque generatione, August. Taur. 1741. 8. maj. Part. III.

§. 4. Daß die Würmer, so in den Gedärmen, theils als Lumbrici teretes, Spulwürmer, theils als Bandwürmer Lati, theils auch als Ascarides, gefunden werden, nicht aus der Fäulniß verschiedener Körper daselbst entstehen können, ist wohl völlig erwiesen, und demnach nichts gewissers, als daß dieselbigen, wie die meisten übrigen Thiere, aus dem Eye müssen hervorgebracht werden.

§. 5. Wenn nun dergleichen Eyer der Gewürme sollen ausgebrütet werden, so ist nöthig,



- 1) daß sie eingewickelt werden, um von aussen keinen Schaden zu leiden;
- 2) an einem Orte stille liegen;
- 3) immer einerley und zulängliche Wärme genießen;
- 4) zureichende Nahrung haben.

§. 6. Alles dieses finden dieselben in den Gedärmen. Der daselbst befindliche Schleim wickelt sie ein, und beschützet solche vor der ihnen schädlichen Schärfe, eben derselbe befestiget sie an den Falten der innerlichen Hauto. Luft und eine zureichende Wärme ist hier gleichfalls beständig zugegen, und ihre Nahrung finden sie häufig, theils in dem Milchsaft, theils in den Ueberbleibseln von Speisen.

§. 7. Aus diesem erhellet, warum nicht alle Menschen, sondern nur Kinder, \*) schwache und viel Schleim bey sich führende Körper, zur Erzeugung der Würmer geschickt sind. Denn, je weniger die Speise getauet wird, je schwächer die Bewegung der Gedärme, und je mehr Schleim in den ersten Wegen anzutreffen ist, desto eher finden dieselben Gelegenheit zu nisten, da sie sonst alsobald mit dem Unflathe durch die starke Bewegung dieser Theile, bey gesunden und starken Körpern, fortgeschaffet werden.

\*) Bey neugebohrnen und noch saugenden Kindern hat man sehr selten Würmer wahrgenommen; so bald aber selbige essen und trinken, sonderlich vieles Obst zu sich nehmen, werden sie zu dieser Krankheit gleichsam geschickt gemacht.

§. 8. Daß aber nicht allerley Arten von Gewürmen, deren Eyer doch ebenfalls an diese Orter gebracht werden, hier zum Vorschein kommen, ist wohl die Ursache, daß nicht alle und jede ihre Nahrung hier finden; denn wir sehen, daß dergleichen Thierchen selbst  
die



die Pflanzen und Oerter genau und verschiedentlich aus-  
suchen, \*) denen sie ihre Eier anvertrauen, weil solche  
auch von diesen, so bald sie anfangen zu leben, ihre  
Nahrung erhalten müssen. Warum aber die, in un-  
serm Körper erzeugten, Würmer sich von allen andern  
ihres gleichen unterscheiden, davon ist vermuthlich der  
Grund in der Art ihrer Erzeugung und Nahrung, die  
sie hier zu erhalten, suchen.

\*) Dieses hat der unermüdete von Reaumur in seinen Wer-  
ken von den Insecten sehr genau gelehret.

§. 9. Sobald nun diese Würmer auf solche Art  
das Leben erhalten, so saugen sie vieles von dem Milch-  
saft in sich, erhalten dadurch eine ziemliche Größe, \*)  
vermehrten sich zugleich häufig, und, wenn sie derglei-  
chen Nahrung nicht beständig und genug finden, so  
verlegen sie die Gedärme, fressen sich wohl gar durch, \*\*)  
und erregen daher viele üble beschwerliche Zufälle. Da-  
hero es höchst nöthig ist, wirksame Mittel zu haben,  
die dergleichen widernatürliche Gäste bald fortschaffen  
können.

\*) Die Taeniam, oder den Bandwurm, hat Boerhave 300  
Florentiner Ellen lang gesehen, und von einem Kinde wis-  
sen wir selber, daß nach und nach über 100. Ellen von  
einem solchen Wurme ausgeführet worden; denn meistens  
theils gehen nur einzelne Gelenke, oder Glieder, davon ab,  
ob man gleich auch manchmal ganze Würmer auf einmahl  
wahrgenommen, dergleichen wir selbst einige aufbehalten.  
Man lese, was wir in unsern Observationibus anatomi-  
co-chirurgico-mediceis Obs. IV. p. 39. hiervon an-  
geführt haben.

\*\*) Siehe Joh. Henr. Schulzens Streitschrift, de Lum-  
bricis effractoribus, Halae 1740. 4. und C. Coith. Diss.  
de Lumbricis intestino perforato per abdomen egressis,  
Basil 1734. 4. Es ist außerdem bekannt, daß die Wür-  
mer ihr Wohnhaus verlassen, und entweder zum Halse,  
oder



oder Mastdarme, auskriechen, wenn sie nichts mehr von Nahrung finden, und rechnet man dieses unter die schlimmsten Zeichen bey Krankheiten.

§. 10. Was also im Stande ist, die Würmer, sonderlich in den Gedärmen, zu tödten, und auszuführen, wird ein Mittel wider die Würmer, Anthelminticum, genennet.

§. 11. Diese Arzneyen wirken, indem sie, theils als ein Gift, die in den Gedärmen befindlichen Würmer tödten, theils dieselbigen, indem sie den Schleim, als ihre Behausung, auflösen, und wegschaffen, zugleich mit ausführen, zumal, wenn solche die wurmförmige Bewegung nicht allein vermehren, sondern auch die Gedärme stärken.

§. 12. Deswegen rechnen wir zu diesen Mitteln

- 1) Alle diejenigen Arzneyen, welche die Würmer tödten, dergleichen sind: das mit dem Quecksilber abgekochte Wasser, der Mercurius viuus, vornämlich aber der dulcis und der Aethiops mineralis. Auch diese tödten die Würmer auf eine noch unbekannte Weise, ferner alle Gewürze, als Piper, Zedoaria, \*) etc. welche den Schleim wegschaffen, und zugleich, vermöge ihrer Schärfe, die Würmer um das Leben bringen, ingleichen die starkriechenden Sachen, als Sagapenum, Asa foetida, Campher, und dergleichen, welche dieselben ebenfalls nicht vertragen können. Gleiche Kräfte hat auch der Honig, und, nach den Erfahrungen des Rhedi, auch alle aus Zucker bereitete Mittel, nur daß diese den Schleim vermehren, und die Eingeweide schwächen, daher auch Gelegenheit zu Erzeugung derselben geben.
- Ferner



Ferner die Oele und gelinden Laxiermittel, sonderlich die Salze, als das Sal Sedlicense, Therman. Carolin. commune, u. s. f. ingleichen die Sauerbrunnen und warmen Bäder. Noch besser aber sind die scharfen Purgiermittel aus dem Scammon. Ialap. Colocynth. zu gebrauchen, welche bey Körpern, die dergleichen vertragen, am besten die Wohnung derselben im Schleime zerstöhren, und die wurmförmige Bewegung vermehren.

- 2) Alle bittere magenstärkende und blähungtreibende Mittel, in wie weit sie den Schleim auflösen, und die Gedärme stärken.
  - 3) Die süßen Arzneyen, sonderlich die Milch, welche dieselben an sich locket, daß sie sich aus dem Schleime herausbegeben, und hernach desto eher durch andere Mittel können angegriffen, und getödet werden.
  - 4) Endlich die sogenannten, und in diesem Kapitel eigentlich abzuhandelnden, besondern Anthelmintica, als Musc. Corall. Sem. Cinae, u. s. f. und diese letztere werden wir hier allein ausführlich betrachten, weil die übrigen in andern Kapiteln mehrentheils schon beschrieben worden.
- \*) Alle scharfe Sachen scheinen dem zarten Baue dieser Gewürme zuwider zu seyn. Der Petersilgensamen, und der Geruch des Anisöles, tödtet die Läuse, und Semen Sabatilli, welches eine Art der Staphylagria L. D. G. P. 740. zu seyn scheint, thut dieses noch weit besser. Von dem Rauche scharfer Mittel sterben solche in den Zähnen, und wenn sie durch Versehen und Nachlässigkeit in den Geschwüren erzeugt worden. Man würde selbige also auch leicht in den Gedärmen durch dergleichen Arzneyen tödten, wenn man selbigen nur wegen des Schleims bekomen könnte.



§. 13. Beym Gebrauche der Arzneymittel, welche die Würmer, vermöge ihrer giftigen Eigenschaft, tödten, läßt man insgemein vorhero aus jetzt angegebener Ursache Milch trinken, oder man versetzt sie mit scharfen auflösenden, auch wohl abführenden Mitteln, welche letztere man auch allezeit nach derselben Gebrauch geben muß, damit die getödteten Würmer ausgeführt werden, und nicht den Gedärmen, indem sie faulen, Schaden zufügen; es thun auch sonderlich bey den Ascaridibus die Clystiere gute Dienste, welche mit Oleis coctis Hyperici, Abrotani, u. s. f. versetzt werden.

§. 14. Die Indicantia der wurmtreibenden Mittel müssen nach den Zufällen und Zeichen \*) der Würmer abgemessen, und in der Lehre von den Zeichen der Krankheiten erkläret werden. Die Contraindicantia lassen sich nach den Umständen und dem Alter des Kranken leicht einsehen.

\*) Die Härte und Dicke des Unterleibes, die blasse Farbe des Gesichts, das Kugeln in der Nase, Uebelkeiten, Zusammenlaufen des Wassers im Munde, Ohnmachten, Krämpfe, Schmerzen, Stuhlzwang, und was dergleichen Zufälle mehr sind, nehmen wir als Zeichen an, daß Würmer zugegen sind. Ueberhaupt sollen wir bey Krankheiten, deren Ursachen man gar nicht ergründen kann, zumahl, wenn solche krampfhaftige Zufälle mit sich führen, öfters auf Würmer schließen.

## Der 1. Abschnitt.

### Arzneymittel wider die Würmer aus dem Pflanzenreiche.

1) Allium domesticum Matthiol. 422. Porrum sylvestre latifolium, Knoblauch, Tabernaem. 872. L. D. G. P. 724. Wenn diese Pflanze, welche häufig wild



wild wächst, in den Gärten gebauet wird, so bekommt  
 sie eine, aus vielen kleinen Häutgen zusammengesetzte,  
 Zwiebel, welche von aussen weiß, auch röthlich siehet,  
 und einen scharfen, auch widrigen Geschmack, dabey  
 starken, flüchtigen und besondern Geruch hat. Das  
 flüchtige und durchdringende Wesen liegt in dem we-  
 sentlichen Oele dieser Wurzel, das Scharfe aber in  
 den harzigten Theilen derselben, welche mit vielen gum-  
 mösen und wästringen, wie auch erdichten Theilen \*)  
 verbunden sind. Wenn man auf dieselbe warmes Was-  
 ser gießet, oder solche mit Milch gelinde kocht, so be-  
 sitzt sie, wegen der scharfen Theile, eine ungemeyne Kraft,  
 sowohl in den ersten, als zweyten Wegen, stark aufzu-  
 lösen, und giebt im letzten Falle ein vortrefliches Mit-  
 tel wider die Würmer ab, indem sie den Schleim der  
 Gedärme auflöst, und die Würmer tödet. Weil sie  
 aber sehr widrig zu nehmen ist, so läßt man das De-  
 coct davon in den Nachstuhl setzen, und die Dämpfe  
 an den Mastdarm gehen, wodurch die Würmer, son-  
 derlich, wenn man andere wurmtreibende Mittel zu-  
 gleich gegeben hat, gleichsam nach den großen Gedär-  
 men gelocket, und also ausgeführet werden. Zu dem  
 Ende verordnet man auch die von derselben zuberei-  
 teten Clystiere. Die Infusa vinosa vermehren den Ab-  
 gang des Urins, und, indem sie den Schleim in die-  
 sen Wegen auflösen, verhindern sie nicht allein die Er-  
 zeugung des Steines, sondern führen auch wohl selbi-  
 gen, wenn er klein und grieffig ist, aus. So kann  
 auch dieses Mittel in Verschleimung der Mutter und  
 Brust ebenfalls gute Dienste thun. Außserlich wird  
 diese Wurzel, gequetscht, Geschwülste zu zertheilen, auf-  
 gelegt, auch bey Kindern, als ein wurmtreibendes Mit-  
 tel, mit dem Oleo infuso Tanaceti, und andern ver-  
 mischt, auf den Unterleib geschmieret; sonst gebräu-  
 chet



chet man sowohl diese als andere Arten des Knoblauchs, besonders das *Porrum sectile* Matthiol. 412. Schnittlauch, die Speisen zu würzen, und deren Verdauung zu befördern, wie es denn auch von einigen Völkern in großer Menge roh, als ein magenstärkendes, blähung- und schweißtreibendes Mittel, gegessen wird.

\*) Der Knoblauch hat sehr durchdringende Kräfte in den Körpern der Thiere. Es ist bekannt, daß ganze Nationen nach demselben riechen. Wenn man ihn in den Mastdarm steckt, macht er eine gelbblaue Farbe des Gesichts, und Milch, Käse, ja, die Eier der Thiere erhalten davon einen besondern Geschmack. Dieses Durchdringende steckt allein in dem wesentlichen Oele, dessen man 3ß aus ℥ij. erhält, welches dicke ist, und sich schwer von dem Wasser absondern läßt. 3ij. geben Extract mit Weingeist 3j. 111. gr. mit Wasser 3vj. übriges bestehet die Wurzel aus zwey Drittheilen Wasser, und 3iv. haben 3j. ausgepreßten Saft gegeben.

2) *Cepa capitata* Matthiol. 419. rothe und weisse Zwiebel, Tabernaem. 870. L. D. G. P. 724. Diese und andere Arten werden häufig in Gärten gebauet, deren Wurzel eine, aus vielen auf einander liegenden Häuten zusammengesetzte, Zwiebel ist, die von aussen weiß, auch roth aussieht, der Größe und Schärfe im Geschmacke nach unterschieden ist, alle aber inwendig weiß und saftig sind. Sie haben einen starken und ganz besondern Geruch, und kommen mit dem Knoblauch meistens \*) überein. Man braucht sie, sowohl die Speisen zu würzen, als auch verschiedenen Krankheiten unsers Körpers abzuhelpen, besonders da, wo der Knoblauch zu hitzig ist. Vornämlich sollen sie, nach den Erfahrungen des Hales und Chomeis, in Nephritide calculosa vortreffliche Dienste thun; sie wird auch gelinde auf Kohlen gebraten, und äußerlich aufgelegt,



legt, Bubones, wie auch andere Geschwülste, zu erweichen, solche zur Vereiterung und baldigen Aufbruch zu bringen; zu eben dem Ende wird sie den Cataplasmatibus engemischt. Es zertheilen auch die gequetschten Zwiebeln die Wassergeschwülste der Füße, auch werden sie in Ascitide auf den Unterleib gelegt, um die Absonderung des Urins zu befördern. Das destillirte Wasser besitzt vortreffliche auflösende Kräfte.

\*) Die Zwiebeln haben  $\frac{7}{8}$  wäsriger Theile bey sich; durch die Destillation geben  $\text{℞ij}$ . zwar ein starkriechendes Wasser, aber kein wesentliches Del. Aus  $\text{℥j}$ . hat man  $\text{℥vj}$ . geistiges, und im Gegentheil  $\text{℥viß}$ . wäsriges Extract erhalten. Das Wirksamste steckt im ersteren, und gehet durchs Kochen verlohren. Wenn Sales die Blasensteine in Zwiebeln gesecket, sind solche kleiner geworden, wie wir oben schon angemerket haben.

3) Cinae, oder Santonici Semen, so auch Sanctum, oder Semen contra Vermes, Wurmsaamen, falsch aber semen Zedoariae, Zittwersaamen, genannt wird. Es ist dieses ein kleiner, länglicher, grüngelbröthlicher Saamen, mit welchem noch die Blätterchen des Blumenstels vermischet sind. Von der Pflanze selbst hat man noch keine gewisse und zureichende Beschreibung; indeszen ist es wohl ganz gewiß eine Art Abrotani, oder Absinthii, oder, wie Linnäus will, eine Artemisia, von welcher er in Indien, sonderlich im Königreich Boutang, gesammlet wird. Es muß derselbe frisch, nicht allzu klein und staubigt, vom Geschmacke gewürzhaft, bitter und angenehm seyn, dabey einen starken und widrigen Geruch haben. Durch die Destillation erhält man aus demselben ein wesentliches Del \*), und durch die Extraction, sonderlich mit Weingeist, ein bitteres und harzigtes Extract, wie denn auch dieser Saamen dem Wasser seine Bitterkeit mittheilet, und ausserdem



dem viele erdigte und unauflösliche Theile besitzt. Es ist solcher das beste und gebräuchlichste wurmtreibende Mittel, indem es den Sitz derselben im Schleime zerstöhret, und zugleich die Gedärme stärket. Man verordnet ihn im Pulver von ℥j—℥b. oder mit Honig vermischet, als einen Bolum; auch verschreibt man selbigen in Infusis vinosis und aquosis in größerer Menge. Ferner versetzt man ihn gerne mit laxierenden Mitteln, als dem Merc. dulci und der Rhabarber, damit die getödteten Würmer dadurch zugleich ausgeführet werden. So kann man auch demselben, wegen seiner Bitterkeit, eine magenstärkende und blähungtreibende Kraft zuschreiben. Sie machen in Apotheken eine Essenz und Confectionem, welche beyde recht wohl zu eben dem Endzwecke zu gebrauchen sind.

\*) Obwohl das Del, welches unter diesem Namen in den Apotheken aufbehalten wird, falsch ist, wie Neumann lehret, so behauptet doch Wedel, daß Bx. Saamen ganz gewiß ein wesentliches Del geben würden, welches aber nur allzu theuer seyn möchte. Aus ℥j. hat man Extract mit Weingeist ℥iijß. gr. III. mit Wasser aber ℥b. ℥b. erhalten, doch war ersteres das wirksamste und beste.

4) Tanacetum Matthiol. 607. Rheinfahren, Tabernaem. 28. L.D.G.P. 295. Diese Pflanze wächst häufig auf den trockenen Wiesen, und sonderlich zwischen den Sträuchern in Deutschland. Das Kraut, die Blumen, und der Saamen, haben einen starken, durchdringenden, widrigen, besonders gewürzhafte Geruch, und scharfen bitterlichen Geschmack; sie geben durch die Destillation ein wesentliches Del, und durch die Digestion mit geistigen oder wäßrigen Auflösungsmitteln ein sehr scharfes und bitteres Extract, deswegen die Spizen der blühenden Pflanze in die Infusa, so zertheilen und auflösen sollen,



sollen, gesetzt werden, welche bey den Verschleimungen der ersten Wege, Verstopffungen der Mutter, und anderer Eingeweide, mit Nutzen zu gebrauchen sind. Vorzüglich aber wird der Saame, wegen seiner Schärfe und Bitterkeit, als ein wurmtreibendes Mittel erhoben, und dem Sem. Cinae beynahe gleich geschätzt, oder zugleich mit demselben verschrieben von ℞—℥j. In Apotheken bereiten sie Aquam und Oleum destillatum Tanaceti, welches letztere ein auflösendes und stärkendes Mittel ist. Dergleichen ist auch das Extract. Das Kraut kommt sonderlich zu Bädern, welche die Nerven und festen Theile stärken, wie auch die monatliche Reinigung befördern sollen \*), ingleichen zu wundreinigenden Tränken.

\*) Boerhave Hist. Plant. rühmt dieser Pflanze Infusum mit Wein, sonderlich in Fehlern der Gebärmutter, und die monatliche Reinigung herzustellen.

5) Corallina, oder Muscus marinus lapideus L. D. S. P. 1003. Ist eine Pflanze, so in dem Grunde des Meeres auf Klippen, Steinen, und andern festen Körpern, wächst, und viele dünne, kurze Stengel hat, welche mit einer harten, steinigten Schaaale überzogen seyn; von Farbe ist sie mehrentheils weißlich oder graulich, besitzt weder Geruch, noch Geschmack, und knirscht im Kauen unter den Zähnen, wie Sand. Wegen der Theile vom Meersalze, so sie bey sich führet, wird sie für ein Wurmmittel gehalten, und zu gröblichem Pulver gestoßen, von ℞—℥j. gegeben, oder man verschreibt sie, mit andern Mitteln wider die Würmer, am besten im Electuario. Einige erheben auch dieselbe in starken Bauch- und Blutflüssen, als ein zusammenziehendes und stärkendes Mittel.



## Der 2. Abschnitt.

## Aus dem Steinreiche.

**S**tannum, Zinn. Dieses Metall wird mit Rechte zu denjenigen Mitteln gezählet, deren Bestandtheile dem menschlichen Körper schädlich sind \*). Es hat aber dennoch der Edinburgische Arzt, Carl Alston, das reinste Englische Zinn in ein feines granulirtes Pulver bringen lassen, und solches Erwachsenen zu ℥ij. als ein besonderes Hülfsmittel, sonderlich wider den breiten Wurm, gegeben; welches, wie er schreibt, sich zwischen den Wurm und die Gedärme leget, und denselben davon lospresset, da er denn vor sich, oder durch Gebrauch der Purgiermittel, leichtlich ausgeführet wird. Siehe die Edinburgischen Versuche in der deutschen Uebersetzung, Altenburg 1752. 8. des V. Bandes I. Theil p. 97. seqq.

\*) Daß die vernünftigen Aerzte auch die Gifte, als Arzneyen, gebrauchen können, wollen wir hier noch mit einem merkwürdigen Exempel bestätigen, welches uns der große Königl. Leibarzt und Geheimerath, Cothenius, aus besouderer Gewogenheit, schriftlich mitgetheilet. Als einmal in Potsdam viele Menschen von dem Bisse der tollen Hunde angegriffen wurden, hat derselbe, nach genauen Beobachtungen, wahrgenommen, daß denenjenigen, so drey Tage nacheinander, alle Morgen, gefeiltet Kupfer auf Butterbrod genossen, der Biß nichts geschadet, doch mußte die Verletzung noch nicht über sechs Stunden geschehen seyn. Es wirkte dieses Mittel, nach seinen Erfahrungen, durch den Stuhlgang, Urin und Speichel, ohne andere schlimme Zufälle, auch selbst bey ganz schwachen Körpern, zurück zu lassen. Vierzehn, so es als ein Präservativ genommen, hat der Biß gar nicht geschadet, und zwey Verletzte sind dadurch genesen, bey vielen andern aber wurde dieser Erretter zu spät gerufen.

Das



## Das 10. Kapitel.

### Von den Arzneyen, welche die monatliche Reinigung befördern.

#### §. 1.

**D**iejenigen Arzneymittel, welche die monatliche Reinigung, oder die Absonderung und Ausführung des Bluts in den Gefäßen der Gebärmutter und der Mutterscheide, zuwege bringen, befördern, und, wenn sie verlohren gegangen, wieder herstellen, werden Emmenagoga, Menagoga, oder Uterina Medicamenta genannt.

§. 2. Wenn die Art und Weise, wie diese Absonderung geschieht, aus der Naturgeschichte des Menschen bekannt ist, und wer in der Lehre von den Krankheiten die verschiedenen Ursachen erlernt hat, welche vermögen und sind, diese, bey dem weiblichen Geschlechte gewöhnliche, Absonderung zu verhindern, der wird leicht einsehen können, wie, nach den verschiedenen Ursachen, diese Arzneyen von mancherley Eigenschaft seyn müssen.

§. 3. Es ist gewiß, daß diese Absonderung und Ausführung des Geblüts aus der Gebärmutter, so bey dem weiblichen Geschlechte von dem 14. bis 48. Jahre gemein alle Monate geschieht, von einem Ueberflusse des guten Geblüts abhänge, und daher folget, daß bey Personen, wo wir wünschen, daß sie entstehen soll, eine Vollblütigkeit zugegen seyn müsse, und, wenn hingegen dieselbe nicht wahrzunehmen ist, man seine Beihülfe dahin richte, daß durch eine gute Diät, und Beförderung des zubereiteten Milchsafts, und daraus entstehenden Geblüts, zuerst eine Vollblütigkeit zuwege gebracht werde.



§. 4. Ob nun gleich nicht zu läugnen, daß die Vollblütigkeit bisweilen selbst Ursache sey, daß diese Ausführung des Geblüts nicht erfolgen kann, und man daher öfters den gehemmten und unordentlichen Umlauf der Säfte durch die Aderlassen verbessern, und also dem Blute Luft schaffen muß, so kommen doch erstere Umstände öfterer vor, und ist durch unrecht angestellte Aderlaß viel und großer Schaden verursacht worden.

§. 5. Wenn nun in denen Jahren, wo die monatliche Reinigung zuerst hervorbrechen soll, entweder von der Natur, oder durch die darzu kommende Kunst, ein Ueberfluß des Geblüts in dergleichen Körper sich befindet, so ist doch dieser vor sich nicht hinreichend, die Ausführung des Geblüts zu befördern, wo nicht besondere, gleichsam hieher führende und ziehende, Mittel darzu kommen, wodurch verursacht wird, daß das Geblüte mehr und stärker in die häufigen Pulsadern der Gebärmutter, als in andere Theile, fließe.

§. 6. Was also den Widerstand in den Gefäßen der Gebärmutter verringert, und zugleich den Rückfluß des Geblüts in die Blutadern leichter und geschwinder macht, das wird auch einen stärkern und häufigern Einfluß des Geblüts in dieses, ohnedem sehr schwammigte, Eingeweide der Mutter und deren Scheide befördern; deswegen thun alle Bähungen und Bäder, ferner die äußerlich aufgelegten Pessl, Pflaster, Salben, u. s. f. hierzu gute Dienste, vornämlich aber machet das Reiben der untern Gliedmaßen und des Unterleibes, ingleichen die auf diese Theile gesetzten trockenen Schröpfköpfe, ferner die Bewegungen durch Gehen, Tanzen, Reuten, Fahren, daß der Umlauf der Säfte in den Blutadern leichter und geschwinder, folglich der Widerstand in den Pulsadern und dem Herzen verringert werde,



werde, und demnach ein desto häufigerer Eingang des Bluts geschehe, wodurch die Erweiterung der Seitengefäße und der Ausbruch der monatlichen Reinigung nothwendig erfolgen muß.

§. 7. Wir sehen demnach, daß der Arzt, wenn er diese natürliche Ausführung des Geblüts zuwege bringen will, sich vornämlich bemühen müsse, die Säfte überhaupt zu verbessern, und dadurch die Verstopfungen, sonderlich in den Gefäßen der Gebärmutter, zu heben. Weßhalben, ausser den, schon abgehandelten, scharfen, auflösenden Arzneyen, noch die Gummata, das Ammoniacum, Galbanum, Sagapenum, Bdellium, und dergleichen, in wie weit solche den Schleim zertheilen, vornämlich hieher gehören. Ferner rechnen wir auch zu diesen Mitteln die magenstärkenden Arzneyen, indem sie eine bessere Ausarbeitung des Milchsafts zuwege bringen, und endlich die stärkenden Mittel überhaupt, als welche den Eingeweiden, die zum Blutmachen bestimmt sind, eine Kraft geben, damit aus dem Milchsaft gutes Geblüte bereitet werde.

§. 8. Wenn auf solche Weise die Wege geöffnet, auch selbst hierdurch die insgemein mit verbundenen Krämpfe gestillet sind, und die übrigen (§. 6.) angeführten treibenden Mittel nicht zureichen wollen, so können alsdann die eigentlich sogenannten treibenden Emmenagoga gegeben werden, von welchen wir vornämlich in diesem Kapitel handeln müssen. Es schaden aber diese insgemein mehr, als sie helfen.

§. 9. Alle diese Arzneyen wirken, indem sie durch ihren Reiz die Kräfte des Herzens und der Pulsadern vermehren, folglich dadurch einen stärkern Antrieb in die geöffneten Gefäße der Gebärmutter und deren Scheide zuwege bringen, ja, selbst diesen Theilen einen glei-



chen Reiz mittheilen, damit die Oeffnung dieser Gefäße desto leichter erfolge, und durch den starken Antrieb die letzten ausgedehnten Pulsadern rothe Blutkügelchen durchlassen, da sonst in dem natürlichen Zustande nur das Blutwasser durch dieselben bewegt wird. Also geschieht durch die Anastomosis der letztern, in der innerlichen Oberfläche der Gebärmutter und deren Scheide sich endigenden, Pulsadern diese Absonderung und Ausführung des Geblüts.

§. 10. Eben so verhalten sich dergleichen Arzneyen, wenn sie die Geburt des Kindes befördern, Mondkälber, Nachgeburt und verhaltene Lochia treiben und vermehren sollen, ingleichen, wenn dieselbigen, den Fluß der gülden Ader zu machen, oder wieder herzustellen, gebraucht werden. Sie sind aber mit der größten Behutsamkeit, und nur nach gehörig verordneten, verdünnenden und auflösenden Mitteln zu geben, weil sie sonst leichtlich Schaden verursachen können.

§. 11. Aus diesem erhellet deutlich, warum es schwer sey, den Fluß der monatlichen Reinigung und gülden Ader durch die Kunst zu machen; denn es müssen insgemein alle flüssige Theile verbessert, und die festen, ingleichen das Gebäude der Nerven, gestärket werden. Ferner siehet man hieraus, warum insgemein die sogenannten besondern Emmenagoga das wenigste thun können, und daß man sich auf dergleichen nicht verlassen solle, sondern die Ursachen der Unterdrückung solcher gewöhnlichen Blutflüsse genau untersuchen, und, diese wegzuschaffen, sich vornämlich bemühen müsse.

§. 12. Daß die Ausführung der monatlichen Reinigung und des Geblüts nach der Geburt befördert werden solle, erkennet man vornämlich



- 1) aus dem Alter des Kranken;
- 2) aus der gegenwärtigen Vollblütigkeit;
- 3) aus der Unterdrückung dieser gewöhnlichen Ausführung;
- 4) aus den Zufällen und Krankheiten, die nach dergleichen unterbrochenen, oder gar nicht erfolgten Blutflüssen erregt werden, vornämlich nach der Geburt.

§. 13. Daß man selbige aber gar nicht gebrauchen solle, \*) lehren uns die Ursachen und Zufälle, welche bey diesen Krankheiten vorkommen, die aber nicht zu bestimmen sind.

\*) Wir merken hier nur so viel an, daß, wenn die Aerzte vor der Zeit, und ehe noch der Körper sein nöthiges Wachsthum und Stärke erhalten hat, diese Ausführung hervorbringen wollen, sie mehrentheils dem jungen Frauenzimmer Schaden zufügen. Eben so unrecht und schädlich ist es, wenn man bey Leuten, wo keine Verstopfungen in der Pfortader sind, die guldene Ader erwecken will.

## Der I. Abschnitt.

Von den Arzneymitteln aus dem Pflanzenreiche, welche die monatliche Reinigung befördern.

1) *Aristolochia rotunda vera*, Osterlucey Tabernaem. 1141. L. D. G. P. 283. Diese Pflanze wächst in den warmen Ländern Europens zwischen dem Getraide wild, und hat eine knolligte, rundliche, ungleiche Wurzel, an welcher unten einige dünne Fibern hangen. Das äußerliche Häutgen derselben ist braunroth, zähe und dicke, das inwendige Wesen aber blaßgelb,



gelb, mehlig, jedoch feste; sie besitzt einen sehr bitteren Geschmack, aber keinen Geruch. Dieser ist vollkommen gleich die *Aristolochia longa vera*, doch ist noch ungewiß, ob dieses eine besondere Art sey, oder, ob nur die Wurzel, wegen des verschiedenen Erdreichs, darinnen sie wächst, eine längliche Gestalt erhalte. Beide haben viele wirksame, harzige und gummöse, vornehmlich aber erdichte, \*) Theile; wegen der beyden ersten und des bitteren Wesens, so mit denselben verbunden ist, sind solche stark auflösende, magenstärkende, Urin- und die monatliche Reinigung befördernde Mittel. Man verschreibt sie am besten in Infusis mit Wein von ʒij — ʒß — ʒj. Ueberdies braucht man dieselben öfters, Wunden, Geschwüre, Fisteln, u. s. f. zu reinigen, und die Fäulniß zu verhindern, deswegen werden sie auch zu allen dergleichen Decocten gesetzt, welche man zum Einspritzen und zu Umschlägen bereitet. So brauchen sie auch das Pulver und die Essenz mit großem Nutzen in Anfrissungen der Knochen. Das Extract wird dergleichen auflösenden Pillen zugesetzt. Sonst werden noch folgende Rad. *Aristolochiae*, ob sie gleich schlechter sind, in den Apotheken aufbehalten, und erstere insgemein damit verfälscht.

- 1) *Aristolochia longa* 111. Matthiol. 483. *Aristoloch. Clematitis* Tabern. 1141.
- 2) *Aristolochia tenuis*, f. *Pistolochia* et *Polyrhizos* Plinii.
- 3) *Aristolochia vulgar. rotund.* Dieses ist die *Fumaria altera radice caua* Matthiol. 807. Hohlwurzel Tabernaem. 934. L. D. G. P. 471.
- 4) *Aristolochia fabacea*, welches die *Fumaria bulbosa radice non caua* Tabernaem. 934. ist. Alle haben einen bitteren Geschmack, die 2te aber ist die kräf-



kräftigste, no. 3. und 4. aber werden ganz un-  
recht für die wahre runde Osterlucen verkauft.

\*) Von der langen Osterlucen gebrauchet man auch in Apothe-  
ken das Kraut, aus welchem man eine Essenz macht. 3j.  
von diesem Kraute hat 3ij. resinöses und 3iß. gummöses  
Extract gegeben. 3j. von der Wurzel aber 3ij. Extract  
mit Wasser, und nur 3j mit Weingeist; davon das letz-  
tere das beste und wirksamste ist. Boerhave rühmt diese  
Pflanze, als ein sehr gutes, aber hitziges Mittel, in sei-  
ner Hist. plant. Weil diejenigen Mittel, welche die mo-  
natliche Reinigung befördern, auch Aristolochica heißen,  
so haben diese Pflanzen, wegen ihrer besondern Kraft, die  
sie besitzen sollen, daher den Namen erhalten.

2) *Asa foetida*, Teufelsdreck. Es ist dieses eine  
Gummi Resina, so aus der Wurzel einer schirmtragens-  
den Pflanze in Asien zu gewissen Zeiten von den Ein-  
wohnern, nachdem sie solche vorher gerizet haben, ge-  
samlet wird. Die Pflanze ist wohl das wahre Syl-  
phium der Alten, welche Rämpfer in *Amoenitatibus*  
*exoticis fascic. III. observ. 5. p. 535.* auf Persisch  
Hingisch, Linnäus aber *Ferulam foliolis alternatim*  
*sinuatis obtusis*, Mat. med. no. 118. nennen. Es ist  
dieser frische Saft milchfarbig, weit flüssiger und stär-  
ker vom Geruch, und die dasigen Einwohner brauchen  
solchen, ihre Speisen damit zu würzen. Wenn er zu  
uns gebracht wird, hat ihm die Sonnenhitze eine Fe-  
stigkeit, wie Wachs, gegeben, und ist nunmehr gelb,  
weiß, röthlich, glänzend und durchsichtig, besitzt einen  
scharfen, widerlichen, bitterlichen Geschmack, und eben  
vergleichen starken, dem Knoblauch ähnlichen Geruch;  
je fetter, durchsichtiger und starkriechender, desto schö-  
ner ist dieser Saft. Die schlechten Arten sind schmie-  
richt, schwärzlich, undurchsichtig, mit Sand, Kinden,  
und andern Körpern, vermischt. Die feine erstere



Gattung enthält, sonderlich, wenn sie frisch ist, etwas wesentliches Oel, \*) sonst aber bestehet sie meistens nur aus gummösen und resinösen Theilen, wovon ihre starke, zertheilende, auflösende und eröffnende Kraft abhänget, daher sie mit unter die besten Emmenagoga zu rechnen; da das flüchtige, starkriechende Wesen zugleich den Krampf stillt, und daher den hysterischen Weibern sehr zuträglich ist, auch überdies, als ein blähung- und wurmtreibendes Mittel, verordnet wird. Man giebt die *Assam foetidam* selten, wegen ihres übeln Geschmacks, vor sich allein, und noch viel weniger die davon bereitete Essenz, sondern viel besser in Pillen von ꝑß — ʒj — ʒß. wie auch das *Extractum gummosum*. Ueberdies setzet man sie auch zu Pflastern und Salben, die zertheilen sollen. Man thut sie auch in krampfstillende und blähungtreibende Clystiere.

\*) Dieses, weil es sehr wenig ist, wird schwerlich von dem Wasser abgesondert; die meisten Theile derselben sind gummös, denn ʒß. hat nur ʒiv. resinöses Extract gegeben.

3) *Cheiri*, oder *Keiri Flores*, *Leucoium aureum* Matthiol. 637. *Viola petraea lutea*, gelbe Veilchen, Tabernaem. 688. L. D. G. P. 412. Die Pflanze wird häufig in den Gärten gebauet, davon die Blumen einen starken, angenehmen Geruch und bitteren Geschmack haben. Es werden solche unter die auflösenden und eröffnenden Mittel, sonderlich Emmenagoga, gerechnet. Man läßt Mj. derselben mit ℥j. Wein infundiren, und dieses auf zweymahl nehmen, auch werden sie in Infuso, wie Thee, die monatliche Reinigung zu befördern, getrunken. Ferner setzet man solche zu den eröffnenden Tränken. In Apotheken machen sie *Aquam destill.* *Spirit.* *Syrup.* *Oleum per Infusionem* und *Conseruam.* Den Saamen rühmen einige, die Geburt zu befördern.

4) Cro-



4) Crocus, oder Crocum Matthiol. 71. Saffran, Tabernaem. 1021. L. D. G. P. 7. Es sind dieses die drey Spitzen der Staubwege von der Blume des Croci autumnalis, nicht aber die Blumen selbst, und werden im Weinmonat gesammelt, und gelinde getrocknet. Es wächst derselbe häufig in Böhmen, Oesterreich, Frankreich, und andern Gegenden, doch wird der aus Gastinois in Frankreich für den besten gehalten, und dem Orientalischen gleich geschätzt. Es muß der Saffran frisch, von Farbe schön rothbraun, im Anfühlen biegsam, doch nicht schmierigt und leicht zu zerreiben seyn; der Geruch ist angenehm, stark, und beschweret den Kopf, der Geschmack bitterlich, scharf und gewürzhast. Er wird öfters mit Mandelöl oder mit einem andern Oele befeuchtet, und mit den Flor. Carthami L. D. G. P. 325. \*) verfälscht. Es bestehet derselbe, seiner Mischung nach, aus wenig wesentlichem Oele, so man am besten durch die Destillation in einer Phiole mit langem Halse erhält. \*\*) Die übrigen wirksamen Theile lassen sich, theils mit Weingeist, theils mit Wasser, auflösen. \*\*\*) Es gehöret der Saffran unter die hitzigen, auflösenden Arzneyen, und besitzt, wegen der flüchtigen Theile, auch eine schlafmachende Kraft; indem der Geruch desselben diesen schon allein verursacht, und zum innerlichen Gebrauche mit dem Opio zu dem Ende vereinigt wird. Wegen seiner zertheilenden und eröffnenden Kräfte gehöret er unter die hitzigen Mittel, welche die monatliche Reinigung und das Geblüte nach der Geburt befördern, und da er zugleich eine lindernde Kraft besitzt, so kann er die Krämpfe, so bey dieser und in andern Krankheiten vorkommen, ungemein stillen; doch muß man sich, wie mit allen hitzigen Arzneyen, so auch mit dem Saffran, sowohl in Ansehung der Menge, als des Körpers in Acht nehmen.



nehmen. Man giebt ihn vor sich von  $\mathfrak{J}\mathfrak{B}$ — $\mathfrak{J}\mathfrak{j}$ — $\mathfrak{z}\mathfrak{B}$ . läßt ihn auch wohl, mit Wasser infundirt, wie Thee, trinken, zu der Zeit, da die monatliche Reinigung fließen soll, um dieselbe zu befördern und stärker zu machen. In Apotheken haben sie auch die Ess. Croci und Extract. aquos. auch spirit. Erstere wird von 6—20. Tropfen, letzteres aber zu einigen und mehreren gr. zu eben dem Endzwecke gegeben. Das Ol. destill. essent. ist sehr rar und kostbar, auch insgemein verfälscht. Sonst kommt der Croc. in viele Pflaster, als in das Oxycroceum, de Galbano crocatum etc. ingleichen in viele andere Compositiones, sonderlich Opiatas, als in die Theriacas, Laudan. Liquid. Sydenham. etc. Am gebräuchlichsten ist das Elix. Propriet. und die balsamischen, wie auch die monatliche Reinigung befördernde Pillen; äußerlich kommt er in die Collyria und Cataplasmata, die zertheilen und lindern sollen. Im gemeinen Leben braucht man denselben häufig, als ein Gewürze.

\*) Der Kräuterkenner unterscheidet diesen Florem tabulosum gar leicht von den Staubwegen des Safrans. Einige verfälschen ihn auch mit den länglicht geschnittenen Blättern der Granatblume, ingleichen mit den Fäserchen vom geräucherten Ochsen- und Pferdefleisch, um dessen Schwere zu vermehren.

\*\*) Obwohl Neumann sagt, der Crocus habe kein wesentliches Del, so hat es doch unser ehemaliger Lehrer, D. Ludwig, vermöge einer Phiole, erhalten, und die Versuche haben gelehret, daß  $\mathfrak{I}\mathfrak{b}\mathfrak{j}$ .  $\mathfrak{z}\mathfrak{B}$ . dieses starken flüchtigen Oels gegeben.

\*\*)  $\mathfrak{z}\mathfrak{i}\mathfrak{z}$ . Safran haben durch gelindes Feuer, nach den Versuchen des Neumanns,  $\mathfrak{z}\mathfrak{B}$ . flüssigen Crocum, ohne Del, gegeben,  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$ . von diesem getrockneten Safran hat zuerst mit Wasser  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}\mathfrak{j}$  Extract, oder, wenn zuvor schon Weingeist darauf gegossen worden, nur  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}$ . gegeben. Von dem besondern Wesentlichen dieses letztern lese man Boerhavens Chymie



Chymie Process. LXV. welcher sowohl an diesem Orte, als auch in seiner Historia Plantarum, sonderlich die erfreuenden Kräfte des Croci, in Krankheiten, so mit einer Traurigkeit verbunden sind, rühmt. Denn der bloße Geruch hat die Kinder stark gemacht, und zu einem beständigen Lachen gereizet, wie Schulze versichert. Siehe Geoffroy Mat. med. T. II. p. 286. Joh. Gerd. Hertodt in seiner Crocologia Ienae 1670. 8. c. f. lehret, wie er eine mit Saffran ernährte Hündin aufgeschnitten, deren junge Hunde und Nachgeburten mit Saffran gefärbt gewesen.

5) Marrubium album, Prassium, oder Prasium, Welcher Andorn Tabern. 925. Matthiol. 604. L. D. G. P. 212. Dieses ist eine gemeine Pflanze, welche häufig an den Wegen und ungebauten Orten wächst, und einen bitteren, zusammenziehenden Geschmack, und ganz besonders unangenehmen Geruch hat. Sie giebt wenig wesentliches Oel, auch löset der Weingeist nicht viel harzigte Theile von derselben auf, besitzt aber viele gummiöse und erdichte Theile; Sie gehöret also, ihres bitteren, scharfen und herben Bestandtheils halber, unter die starken, auflösenden und stärkenden Mittel, und ist in Verstopfungen der Mutter, Leber, Milze, Lunge, u. s. f. nützlich befunden worden. Man giebt solche am besten in Infusis mit Wasser und Wein von Mß—Mj. In Apotheken machen sie Aquam destillatam, Conserv. Syrup. und Extr. unter welchen das letztere am besten zu gebrauchen ist, auch verordnet man den, aus der frischen Pflanze gepreßten, Saft zu einigen Unzen, und gebrauchet sie zu den Tränken, welche die Wunden und Geschwüre reinigen sollen. Gleiche, nur mehr gewürzhafte und mehr flüchtigere, Kräfte haben Abrotanum Mas, Matthiol. 512. Stabwurz, Tab. 50. L. D. G. P. 296 und die Artemisia Matthiol. 617. weißer Benfuß, Tab. 27. L. D. G. P. ib. welche mit ihm an Kräften ziemlich übereinkommen, und sonderlich zu

mur-



mutterstärkenden Bädern genommen werden. Das Abrotanum wird auch wider die Würmer gerühmt, die Artemisia aber in der Küche, als ein Gewürze, gebraucht.

\*) Siehe Boerhavens Histor. Plantarum, welcher von dem frischen Saft dieses Krautes rühmet, daß er, mit Honig vermischt, das allzudicke Eyer von der Lunge wegnehme, dieselbe reinige, und heile. Wir haben sie im Asthmate mit einem dicken, gelblichen, sehr zähen Auswurfe, und vielen andern langwierigen Krankheiten, so vom Schleime abhängen, gut befunden.

6) Matricaria, oder Parthenium Matthiol. 651. Mettram, Tabernaem. 28. L. D. G. P. 349. auch Mutterkraut genannt. Es werden verschiedene Arten des Mutterkrauts in unsern Gärten gebauet, davon die Apotheker die blühenden Zweiglein sammeln. Diese haben, sonderlich frisch, einen starken, beschwerlichen Geruch, und bitteren Geschmack, geben durch die Destillation ein wesentliches Del, und mit Wasser und Wein viele gummöse, aber wenig harzige Theile, mit welchen viel Erde vermischt ist. Wegen der flüchtigen und scharfen Bestandtheile ist diese Pflanze ein gutes, auflösendes, und wegen ihrer Bitterkeit ein magenstärkendes und blähungtreibendes Mittel, und wird vornämlich in Infusis mit Wasser, oder Wein, von MB—Mj. gegeben, die monatliche Reinigung und den Abgang des Blutes nach der Geburt zu befördern. In Ansehung der blähungtreibenden Kraft kommt sie den Chamillen am nächsten, indem sie die Krämpfe stillt, und daher auch den Hysterischen sehr zuträglich ist, welche Tugend aber durch das Trocknen ziemlich verlohren geht. Den frischausgepreßten Saft giebt man zu ℥j. und mehr. In Apotheken wird von derselben Aqua, Oleum destillatum, Syrup. Extract. und Sal zubereitet. Aeußerlich kommt sie zu Mutterbädern, wie auch in die Clystiere.

\*) Die



- \*) Die frische Pflanze, so vornämlich gebraucht werden soll, besitzt, wie Boerhave in der Histor. Plant. schreibt, dem Campher ähnliche Bestandtheile, dahero sie ein durchdringendes, auflösendes und nervenstärkendes Mittel ist. Schulze erhebt solche über alle Mittel Deutschlands, die der Gebärmutter zuträglich seyn sollen.

7) *Melissa*, *Apiastrum* Matthiol. 602. *Melissenkraut*, *Tabernaem.* 737. *L. D. G. P.* 214. Dieses Kraut wird häufig bey uns in Gärten gebauet, hat einen angenehmen, gewürzhaften, bitterlichen Geschmack, und durchdringenden sehr lieblichen besondern Geruch. Man sammlet vornämlich diejenige Art, so einen Citronengeruch von sich giebt, und zwar ehe sie blühet. Man erhält, besonders, wenn sie frisch destilliret wird, viel wesentliches Oel, und kräftiges Wasser; auch enthält sie wirksame, harzichte, gummöse und viel erdigte Theile. Sie gehöret zu den kräftigen, auflösenden Arzneyen, ist zugleich den Nerven angenehm, stärket dieselben, und hat daher vor vielen andern den Namen eines hauptstärkenden Mittels erhalten \*). Ferner rechnet man sie unter die vortreflichen blähungtreibenden und der Mutter dienlichen Arzneyen, und läßt die frische Pflanze in Infusis mit Wasser, wie Thee, ingleichen mit Wein trinken, oder bedienet sich des destillirten Wassers, welches mit und ohne Wein bereitet wird, am vortreflichsten aber ist die *Aqua destillata cohob.* Die trockene Pflanze verlihet das wirksamste, flüchtige Wesen, und eben dieses geschieht bey der Zubereitung des Extracts, hingegen ist das *Oleum destillatum* gut zu gebrauchen, die Gedärme und Nerven, wie auch die Gebärmutter, vom Schleim zu befreien, und zu stärken. In Apotheken haben sie, ausser den erwähnten zubereiteten Mitteln, noch Spirit. Syrup. Conserv. und Sal. Gleiche, wo nicht noch bessere, Kräfte besitzt die *Melissa citrata*, Cedro-



Cedronella Rivini, Citronenmelisse. *Melissa moldavica* Matthiol. 603. Türkische Melisse Tabernaem. 738. L. D. G. P. 224. Beyde werden zu stärkenden Nervenbädern gebraucht.

\*) Boerhave sagt in der Hist. Plantar. es sey das vorzüglichste ihm bekannte Mittel, welches die Menschen lustig und aufgeräumt macht, daher es in Nervenkrankheiten, besonders bey den hypochondrischen und hysterischen Zufällen, nützlich zu gebrauchen ist. Wenn die Pflanze unten Saamen trägt, und oben blühet, gibt sie am meisten wesentliches Del.

8) Myrrha. Diese Gummi resina quillet in Indien aus einem uns noch unbekannten Baume, ist von Farbe gelbröthlicht, oder braunroth, ziemlich durchsichtig, und leicht zu zerbrechen, hat inwendig weisse Flecken und Streifen, und einen gewürzhaften, scharfen, bitterlichen, widrigen Geschmack, dabey starken Geruch, insbesondere, wenn sie gerieben, oder auf brennende Kohlen gestreuet wird. Was die Bestandtheile der Myrrha anlangt, so enthält sie ein wesentliches Del, viele gummiöse, wenig harzige, und noch weniger erdichte Theile \*), deswegen besitzt sie die Kraft, wie alle hitzige Arzneyen, stark aufzulösen, den dicken Schleim zu zertheilen, und zugleich die Bewegung der Säfte zu vermehren, ferner die monatliche Reinigung und güldne Ader zu befördern. Sie ist ferner im feuchten Asthma und feuchten Husten bey cachectischen Subjecten und kalten Naturen ganz vortreflich. Sie wird daher mit Rechte zu den alexipharmischen Magen- und andere Theile stärkenden Mitteln gezählet, nur muß man sich bey hitzigen Naturen vor derselben Gebrauch hüten, weil sie sehr trocknet, und das Geblüt erhitzt, dahero leicht zu Blutflüssen Gelegenheit giebt. Aeußerlich gebraucht man solche, als eine unvergleichliche balsamische, austrocknende



nende und die Berenterung befördernde Arzney, welche zugleich der Fäulniß ungemein widerstehet, daher bey Reinigung der Wunden, Geschwüre und Fisteln gut zu verordnen ist, zumahl, da selbige in Wunden die Berenterung mäßiget, aber nicht unterdrückt \*\*). Man giebt innerlich selten das Pulver davon von einigen bis XII. gr. am besten in Pillen von ʒß—ʒj. so verschreibt man auch die Essenz derselben, sonderlich die mit Alkali bereitet ist, von X—XXX. gr. da diejenige, so ohne Alkali gemacht wird, in der Wundarzney guten Nutzen schafft; welcher wir aber noch das Ol. Myrrhae per deliq. so auch Liquamen Myrrhae heisset, vorziehen\*\*\*), weil es ohne Weingeist gemacht wird, und die geistigen Mittel allezeit die Ränder, ja auch wohl den Grund der Wunden, verhärten \*\*\*\*). Auch braucht man diese, ingleichen das Pulver der Myrrhe in Aufressung der Knochen mit gutem Nutzen; das wesentliche Del hat zum innerlichen Gebrauche vor andern destillirten Oelen nichts voraus. Ferner wird die Myrrhe äußerlich zu stärkenden Räucherpulvern, sonderlich bey Fehlern der Mutter und der Nerven, genommen. Ausser den erwähnten Mitteln kommt sie auch in viele Compositionen, als Pillen und Elixiria Proprietatis, ingleichen in die Essentiam vulnerariam Stahlii, Theriacas. Endlich macht man auch Saccharum Myrrhae, \*\*\*\*\*), welches von seinem Erfinder, dem Hofmann, als ein auflösendes Brust- und die monatliche Reinigung beförderndes Mittel, ungemein erhoben wird.

\*) Cartheuser erinnert recht, daß man die ausgelesene Myrrhe gebrauchen, und die schwarze undurchsichtige, und mit allen Unreinigkeiten vermischte, wegschmeissen solle, obgleich letztere mehrentheils in Apotheken aufbehalten wird. Eben dieser, wie auch Schulze, lehret, daß sich die gute beynahe gänzlich in unserm Speichel auflösen lasse, und daß dasjenige, was davon übrig bleibt, sehr scharf und bizzig sey. Hb.



hat mit Wasser ℥xiiij. und mit Weingeist ℥v. Extract, in beyden Fällen ℥ij. Unreinigkeiten gegeben. Durch die Destillation mit Wasser erhält man ℥ij. wesentliches, aber nicht sehr scharfes Del. In dem Spir. Tartari und Sal. Ammoniaci wird sie auch völlig aufgelöst.

\*\*) Man lese von dem Nutzen der Myrrhe, was Boerhave in seinem zweyten Theile der Chymie p. 200. 245. und 297. gelehret, wie auch des Cartheusersz Diff. de eximia Myrrhae genuinae virtute, Francof. ad V. 1746. 4. woselbst er ein merkwürdiges Exempel von einer geheilten erblichen Schwindsucht der Lungen, durch das Kauen der Myrrhe, anführet, da man dasjenige, was sich nicht durch den Speichel auflösen läßt, ausspucet, und, dieses harzichte Wesen ist eben das Hitzige und Furchterliche in der Myrrhe, wodurch sie die schädlichen Blutflüsse hervorbringen kann.

\*\*\*)) Dieses wird folgendergestalt verfertiget: Man kocht ein Ey ganz hart, nimmt darauf den Dotter heraus, und füllt das Leere mit Myrrhen an, bindet es mit einem Zwirnfaden zusammen, und setzt es eine Zeitlang in den Keller. Da zerfließt die Myrrhe, und nimmt die Gestalt eines Oels an.

\*\*\*\*)) Man könnte auch in die äußerlichen Wundbalsame das Extr. aquosum Myrrhae nehmen, weil alle Resinosa und Spirituosa in Wunden widrige Dinge abgeben.

\*\*\*\*\*)) Hofmann erhebt auch das Elaeosaccharum aus dem destillirten Oele in seinen Obs. Physic. Chymic. p. 20. wider den Husten, kurzen Athem, und in der Pest. Von dem Myrrhenzucker, welcher gemacht wird, indem man ℥j. Extr. aquos. Myrrh. mit ℥℥ oder ℥j. feinem Zucker zusammenreibet, haben wir sowohl in unserm eigenen, als andern Fiebern viel Gutes in der Schwindsucht der Lunge erfahren, auch die monatliche Reinigung, und Abgang des Geblütes nach der Geburt, befördert und wieder hergestellt. Es ist gewiß ein gelindes, der Fäulniß widerstehendes, wie auch die Verdauung beförderndes Mittel, sonderlich, wenn es mit dem Extr. Cort. Peruv. aquos. und Saccharo Lactis versetzt wird.

9) Pulegium latifol. und angustifol. Matthiol. 521. deutscher Polen, Tabern. 740. L. D. G. P. 208. Die Pflanz



Pflanze, welche bey uns in Gärten gebauet wird, hat, sonderlich frisch, einen starken, gewürzhafte und durchdringenden Geruch, wie auch scharfen und bitterlichen Geschmack. Sie enthält viel wesentliches Del, welches vornämlich in dem abgezogenen Wasser zertheilet ist, und auch vor sich oben auf dem Wasser in weniger Menge schwimmt. Die getrocknete Pflanze verlihet vieles von ihren flüchtigen gewürzhafte Theilen, daher sie am besten frisch gebraucht wird. Sie hat eine vortreflich reizende, auflösende, krampfstillende und nervenstärkende Kraft, und wird, als ein bewährtes Mittel, bey Fehlern der Mutter, und Blähungen, in Infusis mit Wein am besten gegeben. Gleiche Kraft hat das destillirte Del und cohobirte Wasser, welches man bey schweren Geburten löffelweise verordnet, um die Kräfte zu erhalten, und die wilden Wehen zu stillen, ja, selbst die Gebärmutter gelinde zu reizen, damit solche durch ihre Zusammenziehung die Geburt befördere. Den ausgepreßten Saft, mit Zucker vermischet, loben einige in dem krampfhafte Magenhusen der Kinder. Außerlich lässet man es zu nervenstärkenden Bädern, in gleichen blähungtreibenden Clystieren, nehmen.

10) *Sabina baccifera* Matthiol. 120. Sevenbaum, Tabern. 1355. L. D. G. P. 919. auch Sage oder Sadebaum genannt. Dieser immergrünende Baum wird bey uns in Gärten angetroffen, giebt einen starken, beschwerlichen und widrigen Geruch von sich, und hat einen scharfen, harzigten und unangenehmen Geschmack; das Holz sowohl, als die Blätter, geben durch die Destillation viel wesentliches Del und kräftiges Wasser, auch das Rothen und Infundiren harzigte und gumöse Theile. In diesen ölichten und harzigten Bestandtheilen steckt vornämlich die stark reizende, auflösende und



erhitzende Kraft, vermöge welcher sie sonderlich die Gefäße der Gebärmutter eröffnet, die monatliche Reinigung und Ausfluß des Geblütes nach der Geburt befördert, ja selbst das Kind aus seiner Behausung, jedoch mit großem Schaden treibet. Deswegen muß sich auch der Arzt mit diesem Mittel wohl in acht nehmen, und solches lieber gar nicht gebrauchen, er sey denn überzeugt, daß der ganze Körper gehörig zubereitet, auch die Gefäße geöffnet sind, und es nur noch an einem reizenden Mittel fehle, so den Antrieb des Geblüts hieher vermehren soll. Man giebt bisweilen das Oleum destillatum zu etlichen Tropfen in Pillen, weil das Infusum und Decoct davon übel zu nehmen ist. Gleiche Kräfte besitzt das destillierte Wasser, welches zugleich ein gutes blähun- und würmertreibendes Mittel abgiebt. Aufferlich kommt sie zu Bädern und Räucherpulvern, so der Gebärmutter helfen sollen, sie wird auch, als ein Cataplasma, auf den Unterleib gelegt, und getrocknet, mit Taback vermischt, wider das Zahnweh gerauchet. Das Pulver loben einige in Anfreßung der Knochen, und in alten Geschwüren, dieselbigen zu reinigen; wie man es denn auch zu den Clystieren setzt, welche die verlohrenen Wehen wieder herstellen sollen.

11) Die Gummata, als das Ammoniacum, Bdelium, Galbanum, Gummi Hederae, Opopanax, Sagapenum, u. s. f. wie auch die ölichten ausgepreßten seifenhaften Säfte verschiedener einheimischer frischen Pflanzen, wohn vor andern das Meum, oder Meon Matthiol. 24. Beerwurz, Tabern. 189. L. D. G. P. 677. gehöret. Diese alle müssen, in wie weit sie, als auflösende und zertheilende Arzneyen, hieher zu rechnen sind, in dem Kapitel von den auflösenden Mitteln nachgesehen werden.

12) Die



12) Die Gewürze, die wir schon oben im 8. Kapitel abgehandelt haben, vornämlich der Anis, Kümmel, die Gewürznelken, der Zimmt, Coriander, Fenchel, die Wacholderbeeren, Lorbeerblätter, und die aus allen diesen Dingen bereiteten feurigen Oele.

## Der 2. Abschnitt.

### Aus dem Steinreiche.

1) Borax. Von diesem Salze haben wir unter den Digestivmitteln ausführlich gehandelt, und, weil es, wegen seiner laugenhaften Eigenschaft, eine ungemein auflösende Kraft besitzt, so rühmet man es deswegen, als eine besondere der Gebärmutter sehr zuträgliche Arzney. Ja, es wird solche, die Geburt zu befördern, mit der Hepate Anguillae, Secundinis praeparatis, Testibus equi, und andern solchen unnützen Sachen, ohne Grund verschrieben. Doch ist solches, als ein auflösendes Mittel, mit Recht unter diejenigen zu zählen, so die monatliche Reinigung befördern können.

2) Mars und Chalybs. Sowohl die Limatura desselben, als auch die verschiedenen daraus bereiteten Tincturen und Croci, ingleichen die Flores Martis et Stiales, und die Infusa mit Wein, welche wir unter dem Kapitel von den stärkenden Arzneyen genauer betrachten werden, gehören, theils als auflösende, theils und vornämlich als stärkende Arzneyen, unter dieses Kapitel, welche den schwachen Fiebern der Mutter ihre gehörige und zureichende Spannung wieder geben, und dadurch die Bewegung der Säfte vermehren und ordentlich machen, demnach den Ausbruch des monatlichen Geblüts am besten befördern.



## Die 2. Classe.

Von denen Arzneymitteln, welche die allzu häufigen Ausführungen vermindern.

**B**is hieher haben wir diejenigen Arzneymittel betrachtet, welche die verschiedenen Absonderungen und Ausführungen in dem Körper vermehren. Nunmehr müssen wir, nach unserer angenommenen Ordnung, auch diejenigen anführen, welche die Absonderungen der Feuchtigkeiten, wenn sie zu stark, oder widernatürlich geschehen, verringern und anhalten können. Dieses geschieht nun, indem solche die Bewegung der Säfte langsamer machen, und dieses thun selbige, indem die flüssigen mit schleimichten und zähen Theilen umgeben werden, wodurch dieselbigen eine flebrigte Eigenschaft, und daher nothwendig eine langsamere Bewegung erhalten; und ferner, indem die solchergestalt dicken und zähen Säfte in die Oeffnungen der Absonderungsgefäße nicht mehr eindringen, oder aber, weil dieselben, indem die festen Theile stärker werden, die schlapp gemachten Fibern zusammen ziehen, und die Oeffnungen der Absonderungs- und Ausführungsgefäße kleiner machen. Wir werden also erstlich diejenigen betrachten, welche die Säfte unsers Körpers verdicken, und ferner diejenigen, welche die festen Theile stärken.

## Das I. Kapitel.

Von denen Arzneyen, die das Geblüte erkälten und verdicken.

## §. I.

**D**ie Säfte unsers Körpers werden durch das beständige Reiben, welches sowohl die Theilchen, woraus



aus sie bestehen, untereinander leiden, als auch von den Seiten der Gefäße, wodurch und vermöge welcher sie bewegt werden, entsteht, also erhitzt \*, daß sie beständig eine Erkältung nöthig haben, und dieses geschieht sowohl und vornämlich in der ganzen Oberfläche des Körpers, als auch in der Lungen \*\*), vermöge der kältern Luft, die uns umgiebet; daher auch die Menschen und Thiere in der Luft, die mit ihnen gleiche Wärme hat, gar nicht leben können.

\*) Wie sich unsere Säfte vor andern flüssigen Körpern leicht erhitzen lassen, und warm werden, hat der gelehrte Edinburgische Arzt, *Georg. Martini*, de Similibus Animalibus et animalium calore Libr. II. Londin. 1740. 8. maj. sehr schön gelehret. Man kann auch dieses Reiben der Blutkügelgen untereinander sehr genau, lange und deutlich wahrnehmen, wenn man die Lunge und das Gefröse des Frosches durch das künstlich erfundene Vergrößerungswerkzeug des berühmten *Lieberkuhns* nicht ohne Verwunderung betrachtet. Auch haben wir in den Haarröhrchen vom Glase die innerliche Bewegung des Geblüts ausser den Gefäßen noch lange Zeit beobachtet, und ihre Zertheilung, sonderlich in den Sonnenmicroscopiis gesehen.

\*\*) Wir glauben keinesweges, daß die Lunge den Menschen bloß wegen der Erkältung des Geblüts gegeben sey; denn das Geblüte in den Blutadern ist, nach allen Erfahrungen, kälter, als das in den Pulsadern, daher das Blut, so hier, nach den Gesetzen des Hales, geschwinder durchfließet, dabei mehr gedrückt und erhitzt wird, beynahe so viel wieder abfühlet, als es in den Lungen erhitzt worden, und daher können kalte Getränke, kalte Bäder, u. s. f. das erhitzte Geblüte eben so gut abfühlen, als die kalte Luft, ob diese wohl nicht in die Lungen kommen.

§. 2. Da nun in dem gesunden und natürlichen Zustande des Menschen die Erkältung der Säfte beständig nöthig ist, so erhellet hieraus klärlich, wie solches sonderlich bey kranken Zufällen des Körpers, die eine starke Erhitzung der Säfte zum Grunde haben, und



### 392. Erkältende und verdickende Arzneyen.

wohin vornämlich die vielerley Arten von Fiebern gehören, nothwendig erfordert werde.

§. 3. Und, weil ferner bey starker, durch die geschwinde Bewegung verursachter, Erhitzung des Geblüts die äußerliche kalte Luft und gleiches Getränke zwar dienlich, aber nicht hinreichend sind, die nöthige und gehörige Erkältung zuwege zu bringen; so ist wohl nöthig, daß wir alsdann Arzneyen verordnen, welche dieses verrichten können.

§. 4. Alle dergleichen Arzneyen, welche die Erkältung der Säfte zuwege bringen sollen, müssen entweder in die festen Theile wirken, damit sich das Herz und die Pulsadern langsamer zusammenziehen, oder müssen das Reiben der Blutkügelchen verhindern, indem sie sich sowohl zwischen dieselben, als auch an die Seiten der Gefäße, anlegen. \*)

\*) In Fiebern fehlet mehrentheils in dem Geblüte die Lympha, welche in dem natürlichen Zustande das heftige Reiben und die davon abhängende Erhitzung verhindert. Denn bey innerlichen Entzündungen ist diese durch den heftigen Druck der Gefäße bey nahe in ein festes zusammenhängendes Zell verwandelt und bey den faulenden Fiebern wird sie durch die Schärfe der Säfte verwüstet.

§. 5. Zu den erstern gehören alle diejenigen, welche die festen Theile schlappmachen, auch zugleich die Schärfe der Säfte, wodurch die festen Theile gereizet werden, einwickeln, daher wir alle erweichende Arzneyen, und besonders den Salpeter, hieher rechnen müssen, weil diese die Bewegung der Säfte langsamer machen, und die Hitze ungemein lindern.

§. 6. Zu der andern Classe rechnen wir diejenigen, welche, indem sie zähre und schwerer zu bewegende Theile in und zwischen die Blutkügelchen bringen, das  
Rei-



Reiben derselben verhindern, und dahero die davon abhängende Erhitzung des Geblütes abwenden. \*)

\*) Diese Mittel aber helfen nur auf eine kurze Zeit, denn die vermehrte Bewegung des Herzens und der Pulsadern, in gleichen der Mäuslein des ganzen Körpers, und das Athemholen, sind die einzigen wahren bekannten Mittel, welche das Geblüte natürlich dicke und durch den Zusammendruck elastisch machen.

§. 7. Die letzten sind nun eigentlich die sogenannten verdickenden Mittel, welche auch, vornämlich in langwierigen Krankheiten, das allzudünne, aufgelöste, und gleichsam wäßrige Blut, durch ihre zähe und schleimichte Theile, so verdicken, daß dadurch, theils die Bewegung langsamer, theils auch der Trieb in die Seitengefäße verhindert, und daher die allzuhäufigen Absonderungen und Ausführungen ungemein gehemmet werden.

§. 8. Endlich rechnen wir hierher noch diejenigen Mittel, welche das Blut und dessen Wasser, indem sie mit denselben vermischt werden, zusammenrinnend machen. Diese können aber innerlich nicht ohne Gefahr gegeben werden, deßwegen man sie nur äußerlich gebraucht, die allzuhäufigen Absonderungen und Ausführungen, sonderlich bey Blutflüssen, zu unterdrücken und zu hemmen. Dergleichen ist der Alcohol vini, die sauren Geister aus dem Steinreiche, vornämlich aber die Arzneyen aus dem Bley, welche am füglichsten unter dieses Kapitel können gebracht werden, weil letztere besonders, als austrocknende Mittel, sowohl die Lymphe zähe machen, als auch die festen Theile zusammenziehen.

§. 9. Man verordnet diese Arzneyen bey allen Erhitzungen des Geblütes, obgleich auch diesen öfters durch die auflösenden und ausführenden Mittel geholfen wird,



## 394 Erkältende und verdickende Arzneyen.

deswegen der Campher bey Fiebern, welche mit Entzündung oder Ausschlägen begleitet sind, nützlich ist, indem er kühlet. Ferner, wenn das Geblüte dünne und scharf befunden wird, und sonderlich Blutauswürfe dadurch unterhalten werden. Doch muß man sich mit derselben Gebrauch bey solchen Kranken in Acht nehmen, welche zugleich scharfes und schleimichtes Geblüte in ihren Adern führen; denn letzteres wird dadurch vermehret, deswegen auch die Milch, als das beste Mittel, so man ebenfalls hieher rechnen kann, oftmahls geschadet, wo sie nicht wenigstens mit zertheilenden Mitteln versetzt worden, wie z. E. durch Mercur. dulc. in der Liebesseuche geschieht.

### Der I. Abschnitt.

#### Von den erkältenden und verdickenden Arzneyen aus dem Pflanzenreiche.

1) Cerealia, die Getraidearten, die ihren Geschlechtern nach in der Kräuterkunst alle miteinander verwandt sind, vornämlich Triticum, Waizen, Secale, Roggen, Hordeum, Gerste, Avena, Haber, etc. L. D. G. P. p. 245. 246. Alle diese Pflanzen haben Saamen, davon das innerliche mehlichte Wesen dergleichen schleimichte Theile besitzt, welche, wenn sie mit den Säften unsers Körpers vermischt werden, derselben Flüssigkeit vermindern, und daher ihre Bewegung langsamer machen. Gleiche Kraft hat das daraus bereitere Mehl, sonderlich das Amylum, oder Kraßmehl, ingleichen Triticum, Hordeum, Avena excorticata, Habergrünze, Gersten- und Waizengraupen und Kleie, auch verschiedene Arten vom Brodt, welche, wenn aus denselben Decocta, so Pisanæ, oder Panatae und Panatellæ



tellae heißen, gemacht werden, ausser dem nährenden Wesen auch die Kraft haben, die Schärfe der Säfte zu mindern, und gleichsam einzuwickeln, damit sie den festen Theilen weniger schaden; daher selbige die besten schlüpffrichmachenden, verdünnenden und einwickelnden Arzneyen abgeben, in Ausschlägen und in salziger Beschaffenheit des Bluts, in den Entzündungskrankheiten und hitzigen Fiebern, wo man sie noch mit Eßig und Honig vermischt, im trockenen Husten. Sie mindern zugleich in hitzigen Fiebern die geschwinde Bewegung des Bluts und die davon abhängende Hitze; wie sie denn auch wegen ihrer gelinden Säure der Fäulniß widerstehen. Eben dieses gilt von den übrigen Gräsern und Pflanzen, welche einen mehlichten Saamen tragen, \*) als vom Panicum, Heydeforn, Miliun, Hirse, Fagopyrum, Buchwaizen, Oryza, Keiß, Zea, Spelt und Mays, u. s. f. welche alle in solchen Fällen, theils als Arzneyen, als Nahrungsmittel, \*\*) können verschrieben werden.

\*) Dahin gehören die Sem. quatuor frigida, maiora, minora, die Mandeln, und vor andern die frischen Pingen oder Früchte des Pini sativae, von welchen allen wir unten handeln werden.

\*\*) Wir erwehnen hier noch der weißlichten harten, rundlichten Körner, in welche sich der Stamm eines gewissen Indianischen Palmbums zu verwandeln pfleget, und welche den Nahmen Sago erhalten haben. Dieses wird mit Milch, oder Wein, weich gekocht, und soll ein vorzügliches Nahrungsmittel für die Schwindfüchtigen abgeben, weil es nicht so sehr schleimt und kühlt, als andere von dieser Art. Siehe des Paul Jac. Malovin Streitschrift, an Sago Phthificis prodest? Parisiis 1734. 4. maj. Diesem kommt der Grieß aus dem Spelte und unsern Schwaden ziemlich gleich. Die übrigen gebräuchlichen Mehlbreie aber sind den Schwindfüchtigen öfters wenig zuträglich, weil sie den Magen verderben, und der starke Schleim schwerlich von den schwachen Gefäßen, sonderlich der Lunge, ausgeführet



führet werden kann, daher sie öfters noch zu mehreren Verstopfungen Gelegenheit geben.

2) Gummi Arabicum. Es ist dieses ein schleimichter Saft, welcher aus der *Acacia vera* L. D. G. P. 156. in Aegypten quillet, und in festen Stücken zu uns gesendet wird. Insgemein sind diese rundlich, von außen ungleich, dunkel und durchsichtig, inwendig glänzend und blaßgelb, dabei hart, doch zerbrechlich; dieses Gummi hat wenig Geruch und Geschmack, und wird durch das Kauen im Munde zähe und schleimicht. Es löset sich im Wasser völlig auf, und hat keine harzige, sondern allein gummöse Theile bey sich; daher es, wegen des vielen Schleimes, die scharfe Lympha einwickelt und verdicket, und also in Husten, Schwindsucht, und in allen Krankheiten, da die Säfte zu flüßig und zu scharf sind, gute Dienste thun kann. Man giebt es theils im Pulver zu ʒß. oder in Decoctis zu ʒß — ʒj. ingleichen braucht man dasselbe, andere scharfe Arzneyen damit einzuwickeln, um diese gelinder zu machen. Es kann auch dieses Mittel in verschiedenen Fällen gleichsam den natürlichen Schleim ersetzen, und die festen Theile vor der Schärfe vertheidigen, als im Halse, in den Gedärmen, Nieren, Harngängen, Urinblase, Lungen, u. s. f. Gleiche Kräfte besitzen die Gummata, welche aus den Kirschen, Pfirschen und Pflaumenbäumen, u. s. f. fließen. Ein Decoct aus dem arabischen Gummi, innerlich gegeben, oder als ein Clystier bengebracht, schafft große Linderung in den Schmerzen der Ruhr, oder wenn die Gedärme mit Schwämmen besetzt sind.

3) Gummi Tragacanthae. Es ist dieses ebenfalls ein solcher gummöser Saft, so aus einer kleinen niedrigen, stachlichten Pflanze in Asien quillet, welche  
Tra-



Tragacantha Matthiol. 503. Dragant, Tabernaem. 919. L. D. G. P. 639. heisset. Dasselbe wird insgemein, wie ein Wurm, zusammengewunden, oder in Stücken zu uns gebracht, von Farbe weiß, oder graulich, ziemlich durchsichtig, ohne Geruch, und vom Geschmacke schleimicht. Es lässet sich allein im Wasser auflösen, und zwar muß man vieles nehmen, um es gehörig zu verdünnen. Es wird auch gemeiniglich zu Verfertigung der Trochiscorum in Apotheken gebraucht, zumahl weil solches zugleich die scharfen Arzneyen einwickelt, und derselben Schärfe vermindert; sonst ist selbiges, in Ansehung des übrigen Gebrauchs, mit dem Gummi arabico zu vergleichen. In Apotheken haben sie die Species Diatragacanthae calidae und frigidae, welche aus sehr vielen Mitteln zusammen gesetzt sind.

4) Psyllium Matthiol. 153. Flöhsaamenkraut, Tabernaem. 424. L. D. G. P. 22. Diese Pflanze wächst sonderlich häufig bey uns in sandigten Gegenden, und trägt einen kleinen, länglichten, braunrothen, glatten Saamen, welcher, wenn er in Wasser geweicht worden, einen häufigen Schleim von sich giebet, so man Mucilaginem Seminis Psyllii nennet. Dieser kann die Schärfe der Säfte ungemein einwickeln, und die von derselben abhängenden Schmerzen lindern. Man braucht ihn deswegen auch äußerlich bey Entzündungen der Augen und Brandschäden, ingleichen bey Schmerzen der blinden guldnen Ader. In Apotheken wird das Electuarium de Psyllio compositum aufbehalten.

5) Salab, Persische Orchis. Dieses ist eine noch nicht lange bekannte Wurzel, so aus Persien und China von einer Art Orchis, L. D. G. P. 698. oder Satyrium, zu uns gebracht wird. Sie ist von verschiedener Gestalt, länglichtrund, wie ein Herz gebildet, von Größe einer  
dop.



doppelten Coffeebohne, von Farbe weißlich und gelblich, ziemlich durchsichtig, dabey hart und feste. Sie hat keinen Geruch, läßt sich aber durch das Kauen benahe ganz und gar auflösen, giebt alsdann einen bloßen schleimichten Geschmack, und klebt den Theilen des Mundes ungemein an. Wenn ʒj. derselben zu Pulver gerieben in ʒviij. Wasser, oder Milch, gelinde gekocht, aufgelöst, und von den wenigen erdichten Theilen gereinigt wird, so giebt es einen vortreflichen schleimichten Trank, von welchem man nach den Umständen alle 2. oder 3. Stunden einen halben Löffel verordnet, wodurch man die Schärfe der Galle und anderer Säfte versüßen, und die daher erregten Schmerzen ungemein lindern kann, deswegen sie vornämlich in der rothen Ruhr, bey Geschwüren der Eingeweide, nützlich zu gebrauchen ist; und, weil sie den festen verletzten Theilen leicht und und lange anhängt, wird sie vielen andern schleimichten Mitteln von der Art vorgezogen.

\*) Siehe des *Sebae* Thesaur. Rer. Natural. Tom. II. p. 83. Tab. LXXXIII. *Degnerum* de Dysenteria §. LXI. pag. 126. sqq. ingleichen die *Miscellanea Nat. Cur.* Vol. V. p. 85. Einige halten die *Salab* für eine bloß schleimichte Wurzel; aber der berühmte *Zimmermann* in seinem Buche von der Ruhr S. 518 schreibt ihr auch eine gelind zusammenziehende Eigenschaft zu, und will, daß sie mit Bedacht, das heist, nach hinlänglich geschehenen Ausleerungen, soll gebraucht werden. Denn er hat gesehen, daß sie nach einem anhaltenden Gebrauch den Leib verstopfte, und durch Wiederbringung der Schmerzen abführende Mittel nothwendig machte.

6) *Symphytum maius*, oder *Consolida* \*) *maior*, *Matthiol.* 683. *Weißwall*, oder *Schwarzwurz*, *Tabern.* 949. *L. D. G. P.* 35. Man findet diese Pflanze häufig auf sumpfigten Wiesen; sie hat eine lange, dicke, in viele starke Zweige sich ausbreitende Wurzel, welche  
von



von aussen schwarz, inwendig weiß, und vornämlich im frischen Zustande sehr schleimicht, getrocknet aber mehr schwammicht und mehlicht ist. Es giebt solche keinen Geruch, und einen blos schleimichten Geschmack von sich. Sie verdickt ungemein die Säfte unsers Körpers, und kommt zu den Wundtränken, wird auch von einigen, sonderlich bey dem Blutspucken, erhoben, weil mit den schleimichten Theilen zugleich ein gelindes, zusammenziehendes Wesen verbunden ist; vornämlich kann man solche bey scharfen Catarrhen und Bauchflüssen, mit der Rad. Alth. Hb. Malv. Tussil. Ficubus etc. versetzt, nützlich gebrauchen. \*) In Apotheken machen sie Aquam destillatam, Conservam florum, Syrum, Extractum conditum, Oleum infusum. Aeußerlich wird selbige zu den erweichenden Mitteln gezählet.

\*) Es werden zwar noch viele Pflanzen *Consolidae* genennet, welche wir aber deswegen hier nicht erwehnen wollen, weil sie diesen Nahmen mit Unrecht führen.

7) *Viscum* Matthiol. 589. Mistel, *Tabernaem.* 1376. *L. D. G. P.* 877. Diese Pflanze wächst auf verschiedenen Bäumen, und hat daher nach Verschiedenheit derselben unterschiedene Nahmen, z. E. *Viscum Betulinum*, *Corylinum*, *Quercinum*, u. s. f. welche letztere einige für die beste halten. In den Apotheken wird vornämlich das Holz gebraucht, und aus den weissen glatten Beeren wird der so bekannte Vogelkoth bereitet. Es haben die alten Schriftsteller bereits dem Mistel besondere Kräfte wider die fallende Sucht zugeeignet, welche auch durch die Erfahrungen einiger neuern sind bestätigt worden. \*) Wegen ihrer sehr schleimichten Eigenschaft gebrauchet man solche zu Tränken, welche den allzustarken Bauch, und andern Flüssen Einhalt thun, indem sie das Geblüte ungemein verdicket.

\*) Siehe



- \*) Siehe Joh. Colbaths Abhandlung von der Mistel und dessen Kraft wider die Epilepsie, aus dem Engl. übersetzt, Altenb. 1748. 8. welcher verordnet, daß man die Mistel im Christmonat sammele, auf dem Beckerspfen in gelinder Wärme trockne, und in Gläsern vor dem Schimmel vermahre. Bey großer Hitze gedorrt, soll es seine Kräfte verlieren. Dieses giebt man alle 6. Stunden zu ʒß. im Pulver mit Pöonien syrup, weil auch diese Wurzel etwas besonderes in dergleichen Krankheiten haben soll, und läßt ausserdem noch einen Trank bereiten, da man ʒLX. kochendes Wasser auf ʒiv. zerstoßene Mistel, und auf Mj. Pöonienblumen gießen läßt, und es mit ʒij. Syrup. de Poconia versüßet. Dieses soll die Krämpfe ohne allen Schaden, und so gut stillen, als Opium, auch der fallenden Sucht so gewiß abhelfen, als die Chinarinde den kalten Fiebern. Wir haben selbst nur vor kurzer Zeit zwey armen erwachsenen Personen das Pulver der Mistel zu ʒß. alle drey Stunden Tag und Nacht nehmen, und beständig einen Trank davon trinken lassen, welche von der fallenden Sucht, davon wir keine Ursache ergründen konnten, völlig genesen.

## Der 2. Abschnitt.

### Aus dem Thierreiche.

- 1) Gelatinae Animalium. Diejenigen Gallerten, so aus dem rothen, vom Fette abgesonderten Fleische, sonderlich der frischen Italiänischen Vipern, und aus den Knochen, vornämlich junger Thiere, durch das Kochen mit Wasser ausgezogen, und dergestalt eingekocht werden, daß sie in der Kälte geliefen, verdienen, wegen der zarten und feinen Theile, vor denjenigen, welche aus den Häuten der Thiere und andern schleimichten Körpern bereitet werden, einen großen Vorzug. Diese haben eine schlüpfrige und zarte leimichte Eigenschaft, dabey gar keinen Geschmack, noch Geruch, und kommen in dem Stücke dem Weissen vom Ey \*), oder unserer zur Nahrung des Körpers von dem Geblüte abgesonderten Lympha, in allen Stücken gleich.



gleich. Es sind also solche unserm Körper sehr zuträglich; weil sie die häufigsten und besten Theile, die zur Ernährung erfordert werden, in sich schliessen, die Schärfe der Säfte mindern, und denselben, wenn sie gleichsam zu dünne und wäſſrig sind, die gehörige natürliche schleimichte Eigenschaft mittheilen \*\*). Weil sie aber, als geronnen, insgemein von einem schwachen Magen nicht leicht verdauet werden, so verdünnet man sie mit vielem Wasser, oder Wein, vermischer sie auch wohl, damit sie von der Wärme des Magens nicht eine Fäulniß erlangen, mit sauren Dingen, und läßt sie eben deswegen nicht in allzugroßer Menge nehmen, indem sie sonst, weder in den ersten, noch andern Wegen, gehörig zubereitet werden, folglich die erwünschten Wirkungen nicht verrichten können.

\*) Es ist bekannt, daß dieses mit Wasser, z. E. Aqu. Cinnam. f. V. verdünnet, und mit dem Zucker versüſſet, das leichteste Nahrungsmittel für die schwachen Körper abgiebt, ob es wohl, wenn es gekocht ist, kaum von dem Magen des Stärksten kann verdauet werden.

\*\*) Man muß, bey Erhaltung der ganz schwachen Körper, öfters zu der Küche seine Zuflucht nehmen, und auch dem Koche ein Recept verschreiben. Man verordnet also in dem Falle zu nehmen: Hh. grob Brodt Hhij. Rindfleisch, 1 alt Huhn, 2. Italiänische Wipern, oder, an deren Stelle, 100. Schnecken oder Austern, 6. Kälberfüße, 15 zerstoßene Krebse, 4. Loth geraspelt Hirschhorn, 3 Hände voll im Wein gekochten Sagon, Zucker: Haber: Scorzon: Zeller: Wurz, Petersilge, Kerfel, Sauerampf, von einem jeden 1. Hand voll 4. Stück Citronen. Dieses alles läßt man, zerschnitten und zerstoßen, mit Wasser in einem zugedeckten Topfe zu einem Brey kochen, die Brühe hernachmahls abgeseigt, und zu einer Gallert einkochen, worzu man noch spanischen oder ungarischen Wein, ingleichen Himbeerensaft, mischen kann.

2) Ichthyocolla, Häusenblase. Dieses ist ein zähes, zusammengewickelttes Wesen, welches aus dem Weißen Köske v. Arzneymitteln. Ec ins



ins Gelblichte fällt, keinen Geruch und Geschmack hat, und aus den Häuten der Gedärme des Hausen durchs Kochen und Trocknen zubereitet wird. Es besizet dieselbe viele schleimichte und zähe Theile, und wird selten, als eine Arzney, zu Tränken gebraucht, die allzuhäufigen Absonderungen und Ausführungen der Säfte zu hemmen. In Clystieren giebt man sie zu zwey Quentlein, um starke Bauchflüsse zu stopfen.

### Der 3. Abschnitt.

#### Aus dem Steinreiche.

**P**lumbum, Bley. Dieses schlechte Metall ist nach dem Golde und Quecksilber das Schwereste, im übrigen aber seinem Wesen nach gnugsam bekannt. Es dienet mehr zum mechanischen als medicinischen Gebrauch \*), doch müssen wir nachfolgende, von demselben in Apotheken bereitete, äußerliche Mittel anführen.

1) Cerussa. Diese wird bereitet, indem das Bley durch die Dämpfe des Essigs calcinirt, und in ein weißgraulicht Pulver verwandelt wird. Man braucht dieselbe äußerlich zum Trocknen und Kühlen, besonders wenn die Theile und die Oeffnung des Mastdarms, durch die Durchfälle und das Reuten, wund geworden. Zu eben dem Ende kommt das Bleyweiß in unterschiedene Salben und Pflaster, so man in eben dergleichen Geschwüren der Haut brauchet.

2) Minium rubrum und luteum. Beides ist ein Bleykalk, der durch starkes Feuer zuwege gebracht wird \*\*), nur daß das letztere länger calcinirt worden. Man gebrauchet dieses gemeiniglich zum Mahlen, doch kommt es auch, als ein austrock-

nen.



nendes Mittel, zu Salben und Pflastern. Man muß sich wohl hüten, daß nicht der Zinnober, wie wir oben gelehret, mit demselben verfälschet sey.

- 3) Lithargyrium, ist eine Bleyschlacke, so, nach den verschiedenen Graden des Feuers, eine gelbe, weisse, auch rothe Farbe erhält, und, nach der Reinigung der Metalle durch das Blei, übrig bleibt, daher es auch Silber- oder Goldglätte genannt wird. Es kommt in viele Pflaster und Salben, auch wird daraus durchs Kochen mit Eßig das Acetum Lithargyrii \*\*\*) bereitet, so man gebrauchet, die Geschwüre auszutrocknen. Wenn dieses acetum lithargyrii aus gleichen Theilen Silberglätte und Eßig bereitet, und eine Stunde lang eingekocht wird, so hat es den Namen Extractum saturni, und ist ein Mittel, dessen Vortrefflichkeit in Geschwüren, in Warzen, und wider das faule Fleisch durch die Erfahrung bestätigt wird. Man tunkt einen Pinsel in dieses Extract, und berührt damit die schadhafte Theile. Noch ausgebreiteter aber ist der Gebrauch des aquae saturni oder vegeto-mineralischen Wassers, welches aus einem Theile Extractum saturni, zwey Theilen Franzbranntwein, und vier oder sechs oder mehrern Theilen Wasser, nachdem man es stärker oder schwächer haben will, bestehet. Dieses ist ein starkes zertheilendes und auflösendes Mittel in den äußerlichen Entzündungen, Verhärtungen, Geschwülsten, Contusionen, Flechten, und in der Krätze, in welcher letztern Krankheit man dieses Wasser noch mit Salz und Alaun vermischet. Goulard, welcher den Gebrauch dieses Extracts und des damit gemachten Wassers in seinen chirurgischen Werken 8. Lück 1767, bekannt gemacht, und den großen



Nutzen dieser Mittel durch viele Krankengeschichten dargethan hat, beweiset zugleich, daß dieses Extract keine schädliche zurücktreibende Eigenschaft habe, sondern die Gefäße gelind zusammenziehe, und die stockenden Säfte ungemein zertheile. So gewiß es ist, daß die Goulardischen Mittel, wovon man in seinem Buche noch viele andere Compositionen findet, in vielen Fällen weit mehr leisten, als andere vorher bekannt gewesene Arzneyen; so muß man doch allerdings gegen den unbedachtsamen Gebrauch derselben eifern, der bey manchen handwerkemäßigen Wundärzten sehr eingerissen ist. Wir glauben gern, daß das vegeto-mineralische Wasser in die Harnröhre eingespritzt besser und sicherer wirke, als der Bleyzucker. Aber wir würden uns doch bedenken, es nach Goulard'scher Weise zu den Gurgelwassern und Injectionen wider schlimme Hälse zu nehmen, weil etwas davon herunter geschluckt werden könnte, das im Blute als ein Gift wirkt. Ob die Bleymittel in Geschwüren unsicher zu gebrauchen sind, weil eine schädliche Resorption einiger Bleytheilchen zu befürchten, das können wir nicht entscheiden.

- 4) Plumbum ustum entstehet, wenn das Bley mit Schwefel calcinirt, und zu einem feinen Pulver mit Wasser ausgewaschen wird. Man bedient sich desselben, die bössartigen Geschwüre auszutrocknen, und zur Heilung zu bringen, wesswegen es auch in das bekannte Unguentum Diapompholygos, und andere mehr, kommt.
- 5) Acetum Saturni wird verfertigt, wenn man die Cerussam mit destillirtem Eßig auflöset, wodurch der Eßig süß, aber sehr zusammenziehend wird.  
Wenn



Wenn man dieses mit aufgelöstem Alaun vermischt, wird es milchicht, und heißt Lac Virginis, so man zu Brandschaden, und sonderlich, als ein Schminke-mittel, brauchet, welches aber mit der Lac Vir-ginis aus dem Benzoe nicht zu verwechseln ist. Wenn dieser Bleyesig gelinde eingekocht, und in Keller gesetzt wird, erzeugen sich lange weißgelb-liche und durchsichtige glänzende Crystallen, welche

- 6) Saccharum Saturni genannt werden. Diese sind vom Geschmacke süß, aber sehr zusammenziehend, und können deswegen zum innerlichen Gebrauche nicht verordnet werden, weil sie die lymphatischen Säfte dicke und zähe machen, und die Gefäße zusammenziehen, daher auch dieses mit Recht un-ter die langsam wirkenden Gifte gehöret, so sehr es auch von vielen in dem Tripper und weissen Fluß erhoben wird. Doch thut in gutartigen Trippern die Injection von einigen gr. des Sacch. Saturni, mit der Aq. Calc. viv. Millefol. oder Aq. vulnera-ria aufgelöset, gute Dienste, indem es die kleinen Oeffnungen der Drüsen, so sich in der Harnröhre endigen, zusammenziehet, und dergleichen langwie-rigen und verdrüßlichen Zufall hebt. Sie ma-chen aus demselben die bekannte Tinct. Antiphthi-ficam, deren Erfindung einige dem Garmann, andere dem Wedel zuschreiben, welche aber nichts nützet, ingleichen den Balsamum Saturni, da sie diese Crystallen mit Terpenthinöl auflösen, der, zum äußerlichen Gebrauche, in übeln um sich fres-senden Geschwüren nicht zu verwerfen ist.

- \*) Man gebrauchet dasselbe in der Wundarzeny äußerlich zum Er-kälten und Drucken bey Ueberbeinen, auch das bloße Gehirn, wenn große Stücke von Knochen der Hirnschaale verlohren gegangen, damit zu bedecken. Daß die eingeschluckten Bley-



dämpfe schädlich sind, beweisen die Leute, so es ausgegraben, welche oft daher von der Colica Saturnina befallen werden.

\*\*) Es ist dieses der von den Chymisten so oft bewunderte Körper, wo durch die Calcination das Gewichte des Bleies vermehret wird, von 100.  $\mathfrak{L}$  bekommt man 110. wieder. Giebt wohl das Feuer in dem verbrennlichen Wesen ihm selbst die Schwere dieser 10.  $\mathfrak{L}$ ? denn weiter kann doch nichts darzu kommen.

\*\*\*) Man hüte sich vor dem Wein und Biere, so mit diesem Eßig süße und angenehm gemacht, eigentlich aber vergiftet worden, und lese unter andern die Streitschrift, *Is. Zellei docimasiam, signa, causas et noxam Vini Lithargyrio mangonifati tradens*, Tübing. 1721. Boerhave bezeugt, daß der äußerliche Gebrauch desselben in Geschwüren des Gesichts manchemahl Schwindsuchten verursacht habe, im CLXXII. Process. des zweyten Theils seiner Chymie.

## Das 2. Kapitel.

### Von den stärkenden, zusammenziehenden und stiptischen Mitteln.

#### §. 1.

**W**enn die Fäserchen, so die festen Theile in dem menschlichen Körper ausmachen, in ihren letzten Erdtheilchen weniger und geringer zusammen hängen, als erfordert wird, die gewöhnlichen Bewegungen auszuhalten, so nennen wir dieses ein schwaches oder schlappes Fäserchen, und die daher entstandenen Krankheiten *Morbos a debilitate Fibrarum* \*).

\*) Wir müssen nicht einen jeden, so von Natur zart gebildet ist, gleich für schwach halten, sondern alsdann erst, wenn er die, nach der Stärke der natürlichen Bauart seiner festen Theile, ihm zukommenden Handlungen nicht verrichten kann. Denn die schwache Frau werden wir mit unsern Arzneyen nicht stärker machen können, und die Kinder müssen schwache Fibern haben.

#### §. 2.



§. 2. Der Zusammenhang der letzten erdichten, unveränderlichen Theile wird geschwächt und vermindert,

- 1) wenn dasjenige leimichte Wesen, wodurch die elementarischen Theile verbunden werden, zu wässrig ist;
- 2) wenn die Bestandtheile der Fäserchen, durch eine starke Anstrengung, wie in hitzigen Krankheiten durch die heftige Bewegung und Reiben des Bluts, sind verletzt worden;
- 3) wenn die Fäserchen zu sehr gespannt, ausgedehnet, und daher ihre Berührungspuncte verringert werden, wodurch sie also dem Zerreißen am nächsten kommen \*).

\*) Wir betrachten hier allein die verlohrene Stärke der Fäserchen nach ihrer natürlichen Bauart; denn diejenige Schwäche, so von den verletzten Nerven entsteht, wird schwerlich durch diese Mittel, Chinarinde ausgenommen, wieder hergestellt. Ja, das Eisen, als die beste stärkende Arznei, ist in denjenigen Krankheiten, so von der Schwäche der Nerven herkommen, nicht eben besonders zuträglich. Diesen Unterschied hat J. N. Weisse sehr genau gelehret in der Streitschrift de Discrimine motus elastici et vitalis fibrarum, Altorf. 1742. 4.

§. 3. Dieser schwache Zusammenhang der Fäserchen kann nun entweder allgemein und im ganzen Körper zugegen, oder aber besonders seyn, da er nur gewissen Theilen und Eingeweiden eigen ist.

§. 4. Was nun dieser allgemeinen oder besondern Schwäche der Fäserchen abhilft, und denenselbigen ihren gehörigen Zusammenhang und Ergänzung wieder giebt, das wird ein stärkendes oder zusammenziehendes Mittel genannt.



§. 5. Da nun aber die Ursachen von der Schwäche (§. 2.) der Fäserchen verschieden sind, so werden auch verschiedene Arzneyen, als stärkende, hier zu betrachten vorkommen, und zwar:

- a) Wenn das Blut, und sonderlich die lymphatischen Säfte, allzuwässrig sind, so kann in den letzten festen Theilen, weil es an dem natürlichen leimichten Wesen fehlet, keine gehörig starke Verbindung geschehen. Daher in solchen Fällen die Gallerte von jungen Thieren, die Milch, ernährende Tränke aus den Pflanzen, sonderlich aus Brodt und dergleichen bereitet, \*) die besten stärkenden Mittel abgeben, indem sie nicht nur die zarten Erdtheilchen zu Erzeugung und Ergänzung der Fäserchen darreichen, sondern auch einen festen Zusammenhang verursachen. Diese haben vornämlich in dem Falle statt, wo der Körper durch Krankheiten, sonderlich hitzige Fieber, matt und schlapp gemacht worden.
- b) Alle gewürzhafte, balsamische, bittere Arzneyen, welche daher auch Visceralia, ingleichen Nervina, heißen. Diese haben wir bereits unter ihren Capiteln betrachtet und verursachen durch ihren gelinden und angenehmen Reiz, daß nicht nur den verletzten Fäserchen ernährende Sachen mitgetheilet werden, sondern, daß sich auch die Fäserchen selbst stärker zusammenziehen, und zugleich die zwischen ihrem Zusammenhange häufig befindlichen wässrigten Theile ausgepresset, folglich der natürliche Leim mehr zusammen gedrückt werde, woraus ein stärkerer Zusammenhang derselben erfolgen muß; deswegen auch alle Arzneyen, welche durch eine vermehrte Absonderung und Ausführung



führung die vielen wässrigten Theile des Geblüts vermindern \*\*), ebenfalls hieher gerechnet werden können.

- c) Eben dieses, was wir jezo von den gelinden reizenden Mitteln behauptet haben, können auch besonders die Bewegungen des Körpers thun. \*\*\*) Denn diese geschehen allezeit durch Zusammenziehung und Verkürzung erwehnter Fäserchen; wenn sich aber dieselbigen zusammenziehen, kommen ihre Theile, woraus sie bestehen, näher aneinander, und dadurch wird das zwischen ihnen enthaltene wässrige Wesen ausgestoßen, das leimartige aber durch den Zusammendruck fester, die Berührungspuncte der Erdtheilchen vermehret, und also die Fäserchen gestärket. Wir müssen aber allezeit eine gehörige Verhältniß zwischen der Bewegung und Stärke der Fäserchen beobachten, sonst können dieselben durch die allzuheftige oder lange Bewegung zerrissen, oder wenigstens noch mehr geschwächt werden. Aus diesem erhellet nun, warum wir den Körper, wenn er in Bette lieget, schwerlich mit Arzneyen stärken können, und warum öfters die Stärke blos durch zureichende und gehörige Bewegungen ohne alle Arzney erhalten wird.

- d) Diejenigen Arzneymittel, welche die allzustarke Auseinanderziehung der elementarischen Theile der Fäserchen verhindern, und derselben, wenn sie bereits geschehen ist, abhelfen \*\*\*\*), verhüten auch zugleich, daß die Fäserchen nicht können geschwächt werden, oder aber, daß solche, indem sie von der Ausdehnung in ihren ordentlichen Zustand zurücke kommen, und sich wiederum zusammenziehen, ebenfalls ihre vorige Stärke erhalten.



e) Endlich diejenigen Arzneyen, welche, wegen ihres zusammenziehenden Wesens \*\*\*\*), so man schon auf Zunge wahrnimmt, verursachen, daß die elementarischen Erdtheile der Fäserchen näher aneinander gebracht, derselben Berührungspuncte vermehret, und daher gestärket werden.

\*) Dahin gehören besonders die im vorhergehenden Kapitel im 2ten Abschnitte no. 2. beschriebenen kräftigen nahrhaften Galacten, welche in solchen geschwächten Körpern um soviel leichter die ihnen eigene Natur annehmen können, je mehr sie schon durch die Eingeweide stärkerer Körper hierzu geschickt gemacht worden.

\*\*) Das Wasser, welches sich in unsern Körpern befindet, macht die Fäserchen schlapp, wie wir in der Wassersucht deutlich wahrnehmen, daher die Wasser abführenden, sonderlich purgier- und urintreibende Mittel öfters, als stärkende, gewirkt haben.

\*\*\*) Boerhave ließ daher das ganz schwache Frauenzimmer überall mit Binden einwickeln, und stärkte sie dadurch ungemein, wie der gelehrte van Swieten erzählt; wir sehen auch, daß die allzuoft bewegten Theile, z. E. bey dem Sängern, Reuten, Fechten, Tänzen, zc. gleichsam hart werden, und der Greis, welcher solche lange genug bewegt hat, wird endlich überall steif.

\*\*\*\*) Daher kann das Ueberlassen bey Vollblütigen öfters ein stärkendes Mittel abgeben.

\*\*\*\*\*) Die äußerliche Kälte zieht die Fäserchen unsers Körpers zusammen, daher kann die kalte Luft dieselbigen in der Lunge, das kalte Baden aber den ganzen Körper, ungemein stärken.

§. 6. Und diese letztern sind nun eigentlich diejenigen, welche wir in diesem Kapitel betrachten wollen, weil die andern stärkenden Arzneyen, so hieher gehören, bereits erwehnet und beschrieben worden.



§. 7. Da aber diese Arzneyen, welche die Zusammenziehung der Fäserchen, und die nähere und stärkerre Verbindung ihrer elementarischen Theile, befördern, nach der Kraft und Stärke, wie solche wirken, unterschieden sind, so wollen wir auch dieselbigen wiederum in besondere Arten abtheilen.

§. 8. Die meisten und besten stärkenden Arzneyen erhalten wir aus dem Pflanzenreiche, und diese wirken alle, indem sie die letzten und kleinsten Theile der Fäserchen näher und fester aneinander bringen, und sonderlich das Wäſſrichte, so den Zusammenhang derselben hindert, auspressen, doch wollen wir dieselben eintheilen:

- a) in wahre und sicher stärkende Arzneymittel, welche nämlich ganz gelinde wirken, und insgemein noch bittere Bestandtheile besitzen, dahero leichte in das Blut übergehen, und daselbst eine gelinde Zusammenziehung verrichten.
  - β) in herbe, gelind zusammenziehende Mittel, welche sowohl von saurer, als auch schleimichter Art sind, außer der gelinden zusammenziehenden Kraft, einen angenehmen erquickenden Geschmack haben, und eben so gut, als die vorigen, mit dem Milchsaft zu dem Geblüte gehen, und die Stärke der Fäserchen vermehren.
  - γ) Zusammenziehende und stiptische Mittel, welche alle heftig wirken, und die vermehrten Absonderungen und Ausführungen der Säfte, mehr durch eine starke Zusammenziehung, \*) als wahre Stärkung der Fibern, hemmen. Doch können davon, wegen dieser stiptischen Kraft, wenige innerlich gegeben werden, und, wenn auch die-
- ses



ses geschicht, so ist doch zweifelhaft, ob sie in das Geblüte wirken können, \*\*) weil solche die Oeffnungen der Milchgefäße in den einsaugenden Blutadern verschließen. Zu diesen letzten gehören, außer dem Eisen, alle zusammenziehende Mittel aus dem Steinreiche, welche wir zuletzt betrachten werden.

\*) Daher hat man die sogenannten Wundmittel zu diesem Kapitel gerechnet, weil man sie vor diesem, wegen ihrer zusammenziehenden Kraft, als heilend, annahm, auch noch zu unsern Zeiten die bekannten Wundwasser daraus bereitet.

\*\*) Sie thun aber durch ihre zusammenziehende Kraft, wodurch sie in den ersten Wegen Krämpfe erregen, mehr Schaden, als sie in dem Blute helfen.

§. 9. Diese verschiedenen, im vorigen §. erwähnten stärkenden, Arzneyen wirken alle in die festen \*) Theile des menschlichen Körpers; diejenigen aber von der 1. und 2ten Classe machen das Blut hochroth und dünne, letztere aber dunkelroth, und etwas dicker. Ja, von den mineralischen gerinnet solches, deswegen auch diese gar zu stark wirken, und nicht wohl innerlich zu gebrauchen sind.

\*) Man lese unter andern die Versuche, welche Zales mit diesen Arzneymitteln angestellt, welcher wahrgenommen, daß das warme Wasser in 62. Secunden, der Trank von der Chinarinde aber nach 16mahliger Wiederholung erst in 224 Secunden durch die Pulsader des Hundes bewegt worden. Was werden also nicht die Tränke aus der Bistorta und dem Vitriol thun? Siehe dessen Statick des Geblüts p. 119. die XVI. Erfahrung.

§. 10. Dergleichen stärkende Arzneyen verordnet man

- 1) in aller Schwäche der Fäserchen, es mag dieselbe in allen, oder nur einzeln Theilen zugegen seyn,



seyn, besonders aber da, wo die Kräfte des Lebens zu schwach sind, die nährenden Theilchen anzusetzen, und zu befestigen.

- 2) Wo die flüssigen Theile zu wässrigt, oder schleimicht, und daher unbeweglich sind, auch zu Verstopfungen Gelegenheit geben.

§. 11. Wenn wir aber diese Mittel nicht gebrauchen sollen, lehret uns der entgegen gesetzte Zustand des Körpers; z. E. die Schwäche bey dem Greise, welche aus einer allzugroßen Steifheit entsteht, kann man nicht durch dergleichen Mittel stärken. Nach hitzigen Fiebern soll man sie nicht eher verordnen, bis die leeren Gefäße wieder mit gehörigen nahrhaften Säften angefüllet sind, sonst werden diese zusammengezogen, verwachsen, und der Körper wird vor den Jahren steif. Ein gleiches Uebel verursachen sie, wo das schadhafte Blut in Cacochymien noch nicht gehörig zertheilet und verbessert worden.

## Der I. Abschnitt.

### Aus dem Pflanzenreiche.

- a) Wahre, sicher stärkende Arzneymittel.

1) *Millefolium maius und minus*, Matthiol. 798. 799. Garbenkraut, Schafgarbe, Tabernaem. 773. L. D. G. P. 358. vornämlich diejenige Art, die viel zartere eingeschnittene Blätter und einen dem Campher ähnlichen Geruch hat. Erstere beyde findet man wild, letztere aber wächst nur in Thüringen, und wird bey uns in Gärten gebauet. Von dem erstern ist in Apotheken das Kraut und die blühenden Aeste, ingleichen die Blumen, gebräuchlich. Alle Theile der Pflanze haben einen bitterlichen, gewürzhaften, etwas zusammen-



menziehenden Geschmack, riechen ganz angenehm und stark. Die vollkommen aufgeblüheten Blumen besitzen vielleicht vor dem Kraute einen Vorzug an Kräften, doch sind beyde am besten frisch zu gebrauchen, vornämlich, weil das Kraut auch unter dem Schnee beständig grünet. Es giebt die Schafgarbe durch die Destillation etwas blaues, wesentliches Del, \*) und das abgezogene Wasser hat auch noch viele ölichte und gewürzartige Theile bey sich. Der Weingeist löst viel harzigte, das Wasser aber noch mehr gummöse Theile auf, welche beyde zugleich mit dem bittern Wesen der Pflanze begabt sind. Außerdem bestehet es noch aus vielen erdichten zusammenziehenden Theilen. Es besizet demnach dieselbe eine auflösende und stärkende, und wegen des flüchtigen Wesens eine krampfstillende Kraft, deswegen solche in anfangenden Verstopfungen der Eingeweide hypochondrischer Kranken, \*\*) so mit einer Schwäche der Fibern und Nerven verbunden seyn, ungernein nützlich ist, indem es die Eingeweide eröffnet, und gehörig stärket. Gleiche Dienste thut es in Schwindsuchten, wenn anders das Geschwüre der Lungen, \*\*\*) oder anderer Theile, noch heilbar ist. Doch müssen die Arzneyen aus der Schafgarbe lange gebrauset werden, weil sie langsam, aber sicher wirken. Ferner dienet dieses Mittel bey dem Fluß der guldernen Ader, \*\*\*\*) und monatlichen Reinigung, wenn sie zu stark sind, wie auch bey verschiedenen allzuheftigen Blut- und andern Flüssen, z. E. im weißen Fluß, Tripper, &c. welche es mäßiget, und durch seine stärkende Kraft völlig hebet. Man läset es am besten in Infusis und Decoctis mit Wasser, oder Wein, nehmen, auch werden die jungen Blätter in Suppen gekocht, oder der frisch- ausgepreste Saft zu einigen Unzen gegeben. Hofmann rühmet es, als ein blähungtreibendes Mittel,

son-



sonderlich bey hypochondrischen Körpern, so wohl in Infuso, als auch in Elystieren, zu verordnen. Neusserlich ist solche das vortreflichste Wundmittel, indem sie die Wunden und Geschwüre ungemein reiniget, und also deren Heilung befördert. Sie kommt in alle dergleichen Tränke, die zu Bähungen und Einsprizen in Wunden, Entzündungen, heissem und kaltem Brande, gebraucht werden, auch setzet man sie zu den Bädern, die da stärken sollen. In Apotheken machet man, ausser der Aqua und dem Oleo destill. \*\*\*\*\*) welches selten aufrichtig ist, Syrupum, Sal, Essentiam und Extractum, sie kommt zu den Aquis vulnerariis, und andern Compositionen mehr.

\*) Die Blumen besitzen besonders das Flüchtige der Pflanze, und geben daher mehr Del, sonderlich, wenn die Pflanze in einem fetten Erdreiche gezeuget worden; die, so im Sande gewachsen, hat, nach den Erfahrungen des Cartheusers, nur ein gelbes Del gegeben. Aus ʒj. Blumen erhält man mit Wasser ʒij. und gr. XXIV. mit Weingeist aber ʒiʒ. Extract, welches letztere gewürzhafft, bitter, und wie nach Campher schmecket, daher es besser als das Wässrigte ist. ʒj. Kraut hat, wie Neumann lehret, ʒiij. ʒi. wässriges, und ʒiib. geistiges Extract gegeben.

\*) Die Schafgarbe ist auch besonders in Colicken, der gelben Uter, und zur Zeit der monatlichen Reinigung, wo diese auch, wie manchmal geschieht, zugleich sich einfindet, mehr, als alle bisher bekannte balsamische Pillen, nützlich zu gebrauchen.

\*\*\*) Wir wollen auch hier des besondern Lungentranks Erwähnung thun, welcher an unserm und andern schwachen und mit verschwornen Lungen erkrankten Körpern nützlich befunden worden. Man nimmet ein sehr starkes Decoct von der frischen Graswurzel, gießt dieses kochend auf eine ziemliche Menge Schafgarbenkraut und Blumen, und, wenn es gereiniget worden, versetzet man es mit dem Pulver von guter Chinarinde, zu ℞ij. Trank, ʒj — ij. dieses Pulvers,  
wenn



wenn es zwölf Stunden gestanden, gießet man es wieder ab, verflüßet es mit dem Syrupo Myrtino simpl. oder mit Honig, oder Oxymel. simpl.

\*\*\*)) In diesem Falle ist sie das sicherste anhaltende Mittel, weil sie sonderlich auch die Krämpfe der Nerven lindert, wie wir aus der Erfahrung gewiß behaupten können. Ja, es hat derselben langer Gebrauch auch die Blödigkeit des Gesichts verbessert.

\*\*\*\*)) Wenn man dieses und das abgezogene Del von der Chasmomille und dem Campher im Weingeist auflöset, so hat man äußerlich das stärkste, zertheilende, krampf- und schmerzstillende, wie auch blähungtreibende Mittel. Siehe vor andern Fr. Hofmanns Streischrift de Millefolio, Ha-lae 1719. 4. p. 28.

2) Peruvianus Cortex, oder Chinae Cortex, auch China Chinae genannt \*). Der Baum, von welchem man diese Rinde schälet, wird unter dem Nahmen Quinquina in den Actis Gallicis 1738. beschrieben, sonst nennet man solchen Cinchona L. D. G. P. 1014. Es wächst derselbe in Peru, und sonderlich auf den Bergen um die Stadt Lora, woselbst die Einwohner schon vor langer Zeit sich dieser Rinde wider die kalten Fieber bedienen haben. Den Europäern ist solche ohngefähr in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch einen Spanier bekannt gemacht, und also zu uns gebracht worden. Was nun vor Streit wegen der Güte, Kräfte und Art zu gebrauchen, dieser Rinde wegen, bis zu unsern Zeiten, unter den Aerzten gewesen, wollen wir hier nicht anführen, sondern nur so viel bemerken, daß man diejenige für die beste halte, welche von jungen Bäumen geschälet worden, und dahero dünne, nicht über 2. bis 3. Linien dicke, äußerlich ungleich, schwärzlich und weißlich, inwendig aber feste, glatt, doch mit den Zähnen leicht zu zerbeißen, nicht aber schleimicht, leimartig und holzig ist, dabey eine Zimmerfarbe, und anfangs



fänglich einen angenehmen, gelinden, gewürzhaften, und ich ziemlich bittern, und etwas zusammenziehenden, doch nicht trocknenden Geschmack, und scharfen, gewürzhaften, und gleichsam dumpflichten Geruch hat. Hingegen soll die holzigte, dicke braunrothe, leicht zu zerreibende, schwammichte, von alten Bäumen abgesonderte Rinde, ingleichen diejenige, so leimicht, auch wohl mit Aloesfast angemacht ist, weggeworfen werden. Die gute Rinde bestehet aus einem harzigten Wesen, welches sonderlich die Bitterkeit derselben verursacht, ingleichen aus wenigen gummösen, salzigten und sehr feinen erdichten Theilen \*\*), woraus erhellet, und längst durch gewisse untrügliche Erfahrungen bestätigt worden, daß solche vor allen andern Arzneyen ein vortreffliches und sicher stärkendes Mittel sey. Vornämlich aber ist selbige eine besonders bewährte Arzney in den Wechsel- und faulenden Fiebern \*\*\*). Wenn man sie im Pulver, oder Electuario, zu ʒß. alle drey Stunden an dem guten Tage bis zum Antritt des neuen Paroxysmus verordnet, und bis zu ʒj. und noch höher, damit steigt. Doch ist nicht zu läugnen, daß auch gehörig zerrheilende, auflösende und ausführende Mittel vorher müssen gebrauchet werden, sonst kann derselben Gebrauch übele Folgen verursachen, es müßte denn das Fieber symptomatisch, oder bey schwachen Personen, wegen anderer noch übler daher entstehenden Zufälle, zu fürchten seyn. Die Fieberraude aber verdienet vornämlich deswegen von uns gerühmet zu werden, weil sie in allen langwierigen Krankheiten, welche von der Schwäche, entweder des ganzen Körpers, oder einzelner Theile, entstanden, nützlich ist, auch besonders die geschwächten Gedärme und Lungen heilet \*\*\*\*), und deswegen, wenn die Lunge nur von wenigen Geschwüren verletzet worden, ganz und gar nichts schadet, sondern auch, wo möglich,



derselben Heilung befördert, indem sie die Fäulniß abwendet; nur muß man dieselbe in gehöriger Menge und lange Zeit gebrauchen lassen. 3. E. des Tages zu ʒj—ʒij. und ʒij—ʒiv. hintereinander, nebst den übrigen zuträglichen, und nach den Umständen des Kranken erforderlichen Mitteln, nebst einer guten Lebensordnung. Man darf sich auch nicht vor der, in ihrer Mischung befindlichen, stiptischen Erde fürchten, als welche in der guten Rinde vergebens gesucht wird. Bey sehr schwachen Personen kann auch wohl das Infusum mit Wein Statt finden, weil in dem Falle die stärkenden Mittel durch reizende am besten angebracht werden können, wo man aber ʒiv. von dem Infuso ʒj. Pulver gleichschätzen muß, zumahl, da man dergleichen Auflösung mit Wein nur in der Kälte bereiten soll. Die Erfahrungen der Engländer haben uns auch ferner gelehret, daß diese Rinde ein vortreffliches Mittel wider den heißen Brand abgebe, wenn derselbe von innerlichen Ursachen \*\*\*\*\* der beschädigten Säfte, sonderlich bey alten Leuten, entstanden, oder von der Fäulniß bey starken Zerquetschungen der Theile der kalte Brand zu befürchten ist, da man dieselbe ebenfalls im Pulver, mit dem Syrupo Caryophyllorum, oder de Canella, etc. zu einer ʒß. alle 2. bis 3. Stunden nehmen, und bis zu ʒij—ʒvj. — ℥j. und noch mehr, fortbrauchen läßt. Eben dieses verrichtet sie in allen hitzigen, faulenden, und von der Auflösung entstandenen langsamen Fiebern \*\*\*\*\*), nur muß man solche Vorsicht gebrauchen, damit in dem letztern Falle der Auswurf nicht unterdrucket werde. Cheynäus in seinem Buche von der Diät rühmet bey ganz schwachen Körpern, welchen der Wein wegen des Reizes schadet, das Infusum mit kaltem Wasser, welches zu einem Extracte eingekocht, und in Pillen gegeben wird. In schlimmen Pocken ist nach

Non



Monroschen und Rosensteinischen Erfahrungen kein mächtigeres Mittel als die China. Von denjenigen Mitteln, welche in der Apotheke aus der Chinarinde bereitet werden, besitzt das mit Wein, oder Wasser, gemachte Extract die besten stärkenden Kräfte. Die Essenz wird wenig gebraucht, und das Salz ist zu kostbar, indem man aus einem ganzen Pfunde nur 3ß—℥ij. erhält.

\*) Die Chinarinde hat von dem Grafen *del Cinchon* den Namen erhalten, daher sie auch *Pulvis Comitissae* heisset. Ferner ist es *Pulvis Patrum*, oder *Cardinalis de Lugo*, genannt worden, weil sie die Mönche theuer verkauften, wodurch aber ihr Gebrauch wiederum abgenommen, bis sie der empirische *Talbotius* vom neuen anfieng, pfundweise zu verordnen, von dem sie der freygebige König von Frankreich, *Ludwig der XIV.* als ein besonderes geheimes Mittel, theuer erkaufet hat; nach welcher Zeit sich abermahl viele Verächter derselben gefunden. *Sydenham*, *Morton*, *Cheynäus*, *Boerhave*, *van Swieten*, *Werlhoff*, *Lieberkühn*, und *Pringle*, mögen durch ihre gewisse Erfahrungen derselben Feinde strafen. Man muß aber gute China- und nicht eichene Rinde den Kranken geben, daher denn auch *Morton* in *Opp.* p. 67. die Güte der selben so genau beschrieben.

\*\*) Aus ℥ij. von der besten Chinarinde haben wir mit kaltem Wasser ℥iijß. bitteres, und wenig zusammenziehendes Extract erhalten. Ferner hat ℥j. durchs Kochen mit Wasser ℥ij. gr. XXV. und mit Weingeist ℥ij. Extract gegeben; doch hat von dem Ueberbliebenen des Letztern das Wasser noch XXIV. gr. aufgelöset. Das mit Weingeist bereitete Extract ist vom Ansehen weit glänzender und zusammenziehender vom Geschmacke, als das wässerige. *Neumann* und *Cartheuser* haben weniger erhalten, vermuthlich, weil sie schlechte Rinde darzu genommen. Das Meiste ist, wie in allen dergleichen Rinden, unauflösliche Erde, welche aber nicht allzuheftig zusammenziehet, auch schwerlich ins Geblüt gehen, und daselbst schädliche Wirkungen äussern kann.



\*\*\*) Dieses ist der Stein des Anstoßens für die Chinarinde, weil solche, nach vertriebenen Fiebern, die fallende Sucht, Schlagflüsse, Wassersuchten, Nasereyen, Geschwülste, gemacht hat, und daher herrschet bey den mehresten Menschen eine solche Furcht vor derselben Gebrauch, daß man sie unter einem verdeckten Rahmen und Form verschreiben muß. Allein, sind nicht auch andere wirksame Mittel sehr öfters schädlich gewesen, wenn solche unrecht angewendet worden? Ja, obige Zufälle folgen auch oft auf solche kalte Fieber, wo keine China gebraucht worden. Wenn man in Fiebern die gehörigen zertheilenden und ausführenden Mittel vorher gegeben hat, so lassen sich so gar alle nach den Fiebern zurück bleibenden Zufälle selbst durch die China am besten heben. Wie nützlich sie in symptomatischen Fiebern, und solchen, die an sumpfigten Orten epidemisch wüthen, hat der gelehrte Werlhoff in der schönen Abhandlung: *Observationes de febribus*, Hanov. 1745. 4. sehr wohl gelehrt, auch verdienen Joh. Pringles Beobachtungen über die Krankheiten einer Armee, aus dem Englischen übersetzt, Altenburg 1772. 8. maj. hierüber nachgelesen zu werden.

\*\*\*\*) Die Chinarinde scheint nicht allein die natürliche Stärke der Fäserchen zu vermehren, sondern auch der Schwäche derselben, da sie von den Nerven nicht genug gespannt werden, abzuhefen; deswegen solche die vielen hypochondrischen Beschwerden, die insgemein geschwächte Nerven zum Grunde haben, wie auch beynahe allen andern Nervenkrankheiten, welche von dieser Ursache unterhalten werden, ungemein abzuhefen kann. Man soll sich auch in dem Falle nicht an ihre purgierende Kraft kehren; wir haben sie in einem dergleichen Kranken über ein Vierteljahr brauchen lassen, da er anfangs 10—12 mahl täglich Oeffnung gehabt, zuletzt aber stillte sich das Purgieren, und der Kranke ward gesund. Man lernet auch hieraus, wie die zusammenziehenden Mittel, indem sie das Wasser zwischen den Elementen der Fäserchen wegnehmen, dieselben stärken können. In unserm eignen Körper, da wir mit Verstopfungen und der guldnen Alder beschweret waren, hat sie Stuhlgang gemacht, und denselben erhalten. Einem Knaben, dem die Aerzte durch mancherley Mittel den Stuhlgang zu befördern, sich vergeblich bemühet, haben wir durch diese Rinde alle Tage Oeff-

nung



nungen zuwege gebracht; denn die Schwäche allein ist öfters Schuld, daß diese Ausführung nicht geschehen kann. Aus welchem Grunde wir auch die Elystiere aus dieser Rinde öfters, zumahl in Fehlern des Winddarms, und dem davon abhängenden hypochondrischen Husten, wie auch Arten von Windsuchten, dienlich befunden haben. Man hüte sich aber, die China zu geben, wenn noch merkliche Verstopfungen der Eingeweide vorhanden sind, oder wenn ein Theil eines Gedärms vorzüglich krampfhaft zusammengezogen ist. Niemals muß man die Rinde verordnen, ohne vorher die ersten Wege ausgeleeret zu haben. Es haben auch bey Kranken, welche diese Rinde nicht einnehmen können, nach den Erfindungen des Helvetius, die daraus bereiteten Elystiere sogar die kalten Fieber vertrieben. Wir haben auch, wegen der schwachen Lunge, über Hxij. von dieser Rinde hintereinander verzehret, und sind, Gott sey Dank! dadurch gesund worden, und haben darauf in dreien Jahren weder Blut, noch Exter, ausgeworfen.

\*\*\*\*) Wir haben nun zu sechsmahlen die Kräfte der Chinarinde in dieser Krankheit erfahren, und einen 70jährigen Greis zum andernmale von seinem Untergange errettet; bey welchem wir zugleich wahrgenommen, daß, als er die China, und zwar zu zwey verschiedenenmahlen, einen Tag ausgesetzet, der Puls allezeit um den zweyten oder dritten Schlag aussen geblieben, welcher aber, sobald er sie wieder eingenommen, 20. bis 40mahl geschlagen, ohne einmahl auszuruhen. In solchem Falle verordnen wir sie nicht nur alle Stunden zu ℥ij. im Pulver, sondern lassen auch mit derselben ganz allein den sphacelirten Theil beständig bähnen.

\*\*\*\*\*) Man hat es den Versuchen des geschickten Pringles zu danken, daß wir nunmehr wissen, wie sie in allen diesen faulenden Fiebern wirkt, da dieser durch Erfahrungen gefunden, daß sie das Fleisch und Blut der Thiere lange vor der Fäulniß verwahre. Es verdient dieser Schriftsteller p. 366. 233. 228. 182. 263. als den vorzüglichsten Stellen in dem oben angeführten Buche, nachgelesen zu werden.

3) Santalum Lignum. In Apotheken hat man drey Arten desselben, das Rubrum, Citrinum und Album. Das rothe Sandelholz wird aus Ostindien in großen



Stücken zu uns gebracht, und ist der innerste markigste Theil eines noch nicht gnugsam beschriebenen Baumes, wovon die äusserlichen Schaalen abgesondert worden. Es ist feste und schwer, siehet äusserlich dunkel, inwendig mehr hellroth aus, hat keinen Geruch, aber einen etwas herben und zusammenziehenden Geschmack.

Das Gelbe ist ebenfalls ein schweres Holz, von Farbe blaßgelb, und soll auch der innerliche Theil eines Ostindianischen Baumes seyn, so *Sarcanda* L. D. G. P. 136. genannt wird. Es hat einen etwas scharfen, gewürzhafte, bitterlichen, nicht unangenehmen Geschmack, und sonderlich, wenn es gerieben und zerschnitten wird, einen durchdringenden und lieblichen Geruch.

Das Weisse soll, wie Paul Hermann schreibt, das *Alburnum* von dem vorigen Baume seyn; indem es nur der blässern Farbe, und dem schwächern Geschmack und Geruch nach, von dem Gelben unterschieden ist.

Das weisse Sandelholz wird selten gebraucht, das Gelbe aber kommt, wegen seiner gewürzhafte Theile zu den Infusis mit Wein, und Decoctis mit Wasser, welche auflösen, und den Schweiß treiben sollen. So kam man auch aus demselben ein vortreffliches wesentliches Del \*), welches im Wasser zu Boden fällt, erhalten ingleichen mit Weingeist eine gute Essenz. Das bey den Abrauchten erhaltene Harz, so von Hofmann, unter dem Namen *Balsami liquidi ex Santalo flavo*, in seiner *Observationibus Physico-Chymicis* p. 63. beschrieben und erhoben worden, gebraucht man vornämlich in Krankheiten, die von der Schwäche der Nerven abhängen.

Das rothe Sandelholz aber bestehet mehr aus feinen erdichten, zusammenziehenden Theilen, mit welchen



ehen aber doch auch harzigte und gummöse verbunden \*\*) sind. Selten gebraucht man die feine Rasuram Ligni vor sich von ʒß—ʒj. öfterer wird solche in stärkenden Tränken von ʒß—ʒj. verschrieben. Man bedienet sich auch der Essenz, sonderlich in dem Tripper, wo auch das Extract gute Dienste thut. Ausser diesen haben sie in den Apotheken die Species Diatrion Santalorum, Trochiscos, Tincturam, Extractum gummosum, Unguentum, Emplastrum santalinum, seu incognitum. Ueberdies wird es in viele zusammengesetzte Mittel genommen, sonderlich zu dem Pulv. epatico rubro, Syrupo Myrtino, u. s. f.

\*) ʒij. haben ʒiib. resinöses, aber nur ʒij. gummöses Extract gegeben, unter welchen das erste das kräftigste ist. Aus ʒij. hat man ʒij. wesentliches Del erhalten, welche Mittel alle, nach den angeführten Hofmannischen Erfahrungen, besondere Krampf- und schmerzstillende Arzneyen abgeben.

\*\*) ʒij. geben mit Weingeist ʒiib. angenehm gefärbtes Extract, mit Wasser nur ʒij. Das erste war das beste; flüchtige Theile besitzt es nicht, es mag mit Wasser, oder Wein, abgezogen werden.

4) Schaccarilla, Cascarilla, oder Kaskarilla, ist die Rinde eines kleinen Baums, so, nach der Beschreibung des Catesby in der Natural History of Carolina etc. Tom. I. Tab. 97. auf den Lucaischen Inseln in Nordamerika, und sonderlich in Bahama, häufig wächst, und von diesem Schriftsteller Ricinoides Elaeagni folio genannt wird, welchen hernach Hofmann aus diesem Werke, in der 1738. de Cortice Cascarillae gehaltenen Streitschrift, nachstechen lassen. Linnäus aber giebt ihm den Nahmen Clusia foliis cordato lanceolatis Fl. Zeylan. no. 366. L. D. G. P. 912. Die abgeschälte



Rinde, welche zu uns gebracht wird, hat äußerlich ein graues oder weißliches Häutchen, das öfters schwammicht und ungleich erhoben ist, vor sich aber ist sie feste, schwarzbraun, zwey oder drey Linien dicke, der Geschmack bitter und gewürzhast, und der Geruch schwach; wenn sie aber zerstoßen, oder auf glühende Kohlen geworfen wird, riecht sie durchdringend und angenehm. Durch die Destillation mit Wasser erhält man ein sehr feines, angenehmes, scharfes, grünliches wesentliches Del, und eben dergleichen milchartiges riechendes Wasser. Der Weingeist schließet viel harzigte, das Wasser aber noch mehr gummiöse Theile \*) von derselben auf, und die erstere Auflösung enthält mehr von dem gewürzhasten, die letztere aber von der Bitterkeit der Rinde. Es bleibt auch viel Unauflösliches zurück, welches aber durch das Feuer in sehr wenig Erde und Salz verwandelt werden kann. Woraus erhellet, daß diese Rinde, ihren Bestandtheilen nach, von der Fiebereinde ganz unterschieden sey, und demnach beyde gar nicht einerley Kräfte besitzen. Erstere ist wegen ihrer gewürzhasten Bestandtheile hitzig, und, ob sie gleich eben dieser flüchtigen Theile wegen eine krampfstillende und schmerzstillende Kraft haben soll, so sind doch jene die besten, vermöge welcher sie unter die stärkenden Mittel, welche vor sich zugleich den Theilen einen Reiz geben, zu rechnen, zumahl, da die mit derselben verbundene Bitterkeit ihre stärkende Kraft ungemein vermehret; deswegen sie nicht nur in langwierigen, sondern auch in hitzigen Krankheiten, als ein auflösendes, stärkendes und schweißtreibendes Mittel, gerühmet worden. Man braucht sie theils im Pulver von gr. III. — ℥ß — ℥j. oder im Infuso mit Wein von ℥ß — 3j — 3ij. ingleichen die Essenz von 10 — 20 — 30. Tropfen, vornämlich auch das Extractum aquosum von gr. III — VI — VIII — ℥ß. Dieses letztere erheben einige beson-



besonders in den bössartigen Fiebern des Gekröses, zumahl, wenn es mit Rhabarber und Corallen vermischt wird, welches auch bey Durchfällen und der rothen Ruhr nachdem die verdorbenen Säfte gnugsam ausgeführt worden, eine ungemeine Kraft besitzt, die erschlappten Gedärme zu stärken, und zugleich die Blähungen abzuführen. Stahl rühmet solche auch in der Peripneumonia und Pleuritide, sowohl die Auflösung des stockenden Geblüts, als auch den Auswurf des Eytters, zu befördern. Auch lobet Hofmann solche in schleichenden Fiebern, und Junker in langwierigen Kopfschmerzen. Außerlich räuchert man mit derselben in Flüssen.

- \*) *Thj.* von dieser Rinde giebt gummöses Extract, *℥vj.* resinöses aber *℥iib.* *℥j.* Durch die Destillation erhielt man von *Thj.* kaum *℥j.* wesentliches Del, und ist dieses beynahe die einzige Rinde, welche so viel auflöslliche Theile hat, da solche sonst mehrentheils erdicht seyn.

5) *Quassia*, Surinamscher Bitterholzbaum. Die Wurzel desselben ist erst seit einigen Jahren bey uns bekannt geworden. Sie ist durchaus holzig, daher sie auch Quassiholz genennt wird. Unter einer dünnen Rinde ist dieses Holz armsdick, im Kern weiß, sonst leicht und locker. Der Geschmack übertrifft an Bitterkeit alle andere bisher bekannte bittere Dinge, ist aber gar nicht eckelhaft. Sechs Drachmen von diesem Holze geben eine Drachme gummöses Extract. Harzichte Theile hat es sehr wenig. Durch die Destillation erhält man kein Del, wie denn auch das Holz ganz ohne Geruch ist. In Surinam bedient man sich desselben wider die bössartigen Fieber. Dieses neue Mittel hat gleich in Deutschland viele Anhänger und Lobredner gefunden, die es als eine balsamische stärkende Arznei in allen Fällen der China gleich schätzen, ja derselben vorziehen. Inzwi-



schen ist es noch zweifelhaft, ob es mehr thue als unsere Gentiana und unsere Weidenrinden. Man digerirt ein bis zwey Quentlein mit einem Pfunde kochendes Wasser oder eben so viel Wein, und läßt es löffelweise brauchen. Mehrere Erfahrungen müssen noch erst seine Vorzüglichkeit vor andern Mitteln darthun.

6) Acetum, Wein, und anderer, vornämlich destillirter, Esig. Dieser entstehet durch die andere und letzte Gährung, da die sauren Theile der Pflanzen, welche sich von den entzündlichen und ölichten abgesondert haben, und im Wasser durch einige, noch damit verbundene, geistige Theile aufgelöst gehalten werden \*). Am besten ist der Weinessig, welcher aber durch die Destillation noch besser gemacht wird. Der Geschmack zeigt schon, daß solcher, vermöge der sauren Theile, eine zusammenziehende Kraft \*\*) besitze, und, weil unsere Säfte davon nicht gerinnen, mit Nutzen innerlich verschrieben werden könne, wenn wir nämlich den Endzweck haben, die kleinen erweiterten Gefäße zusammen zu ziehen, z. E. im Blutspucken und andern Blutflüssen. Man verordnet solche insgemein mit andern stärkenden Mitteln von ʒj—ʒj. sonderlich in Tränken. Im Sommer bey sehr warmer Witterung, und in hitzigen Fiebern, kann man dadurch die Fäulniß \*\*\*) der Säfte abwenden, und, indem solcher die alcalisirenden Säfte auflöst, und ihre Schärfe, vermöge seiner Säure, mäßiget, so werden daher die Absonderungen und Ausführungen, besonders des Schweisses, vermehret. Eben deswegen hat man ihn längst in der Pest erhoben, und so viele Aceta Bezoardica composita bereitet, welche, wenn sie auf Kohlen ausdunsten, die übele faulende Beschaffenheit der Luft, in der Pest und böartigen Flußfebern, sonderlich in den öffentlichen Krankenhäusern, ungemein verbessern. Es kommt auch der Esig äußerlich zu dergleichen



chen stärkenden und der Säulniß widerstehenden Umschlägen, die aus zusammenziehenden Wurzeln und Kräutern bereitet werden. In Apotheken machet man Acetum rutaceum, sambucinum, Liliorum Conval-  
linum, Lithargyrii, prophylacticum Bezoardicum, und andere dergleichen mehr, welche man auch zum Niesen brauchet.

\*) Der Weinessig bestehet, nach Neumanns Erfahrungen, aus Wasser, Weinstein, stinkendem Weinsteinöle, wenigem Spiritus, und etwas feiner Erde. In der Rectification gehet das Wasser zuerst über, dann der saure, und zuletzt ein sehr scharfer Essig, eine stinkende, ölichte, irdische dicke Masse bleibt zurück.

3j. Biereßig hat saures Salz gr. VII.

— Weinessig — — — XII.

— Weißbiereßig — — — XXVI.

— Spiritus Vitrioli — — — XLVIII.

— der letzte scharfe Essig bey der Destillation 3j. 3j.  
gr. II. gehabt.

\*\*) Diese zusammenziehende Kraft ist noch besser und sicherer in denen Arten vom Wein, welche einen zusammenziehenden Geschmack haben, wie z. E. der wahre aufrichtige Pontac. Wie denn überhaupt der Wein das beste nervenstärkende Mittel ist, sonderlich bey denen, die ihn nicht gewohnt sind, wie auch die neuern Pringelischen Erfahrungen in böartigen Fiebern bestätigen, da man in der Fiebermattigkeit alle Stunden oder halbe Stunden einen Eßlöffel voll giebt. Wir erinnern auch hier, daß man die herben Weine brauchen könne, der stärkenden Mittel Kräfte auszuziehen, zumahl, weil der innerliche Gebrauch des Essigs von einigen deswegen verworfen wird, weil das Geblüte davon gerinnen soll. Wenn wir den gemeinen Weinessig in die eruralem Venam des Hundes eingesprizet haben, so ist das Thier den Augenblick davon gestorben, und im Herzen fanden wir ein Stück geronnen Geblüt, so groß, wie die förderste Herzenshöhle war; dennoch aber hält der Essig das Geblüte flüssig, wenn die Röschin es miteinander vermischet. Es scheint, als wenn in dieser gemeinen Erfahrung die Kügelchen des Blutes durch



durch den Eßig, in welchen sie tropfenweise fallen, so in sich selber zusammengezogen würden, daß sie nicht gerinnen können. Warum macht aber der Eßig das Fleisch mürbe, da er doch so sehr zusammenziehend ist? Ich weiß keinen andern Grund anzuführen, als weil er das gelatinöse Wesen zwischen den Fäserchen verzehret, dahero diese auseinander fallen. Warum wir aber glauben, daß der Eßig, innerlich gebraucht, unsere Säfte nicht gerinnend macht, ist die Ursache diese, weil er in den ersten Wegen, durch die Vermischung der einheimischen Säfte, verdünnet wird, und also nicht mehr schaden kann.

\*\*\*) Dieser widersteht solcher ungemein, daher er auch in den Entzündungsfiebern sonderlich zuträglich ist, weil er die Fäulnis der Diathesis phlogisticae, welche, nach den Erfahrungen des Pringles, am ersten fault, aufhalten soll. Dieser Schriftsteller hält den Eßig noch höher, als die Citronensäure, weil diese mehr gährend ist, beide aber können in vielen Arten von Fiebern nicht gebraucht werden, weil sie den Husten erregen, daher sie auch in der Brustwassersucht, &c. schaden.

### β) Herbe und gelind zusammenziehende Mittel.

1) *Berberis dumetorum* L. D. G. P. 729. *Oxyacantha* Galeni, Saurach, Tabernaem. 1448. *Crespinus* Matthiol. 115. Dieser Baum, oder Strauch, wächst häufig wild in den Hecken, und dient sonderlich, lebendige Zäune anzulegen. Er trägt eine längliche rothe Frucht, so in ihrem weichen Wesen einen säuerlichen und herben Saft, und in der Mitten einen harten Kern, enthält. Sowohl der ausgepreßte Saft, als auch die eingemachte Frucht, werden, als stärkende Mittel, in den ersten und zweiten Wegen gelobet, sonderlich rühmet solche *Prosper Alpinus*, so in Aegypten, und *Simon Pauli*, der in Frankreich durch den Gebrauch derselben von einem gefährlichen bössartigen Fieber mit gallichten Durchfällen befreiet worden. Zu dem Ende läßt man auch die getrockneten Früchte in Prisanen kochen. Die Arilli, oder harten Körner, besitzen



besitzen eine zusammenziehende Kraft. In Apotheken machet man Syrupum, Succum inspissatum, oder Rob und Rotulas. Die innerliche gelbe Rinde der Aeste und Wurzeln rühmet Ravius in der gelben Sucht, in Infuso mit Wein, oder Wasser, zu nehmen, welcher auch noch andere Kräfte, jedoch vergeblich, zugeschrieben werden. Uebrigens kommen die Früchte dieses Baums in verschiedene Compositionen, als in Syr. Myrtinum compos. Syrup. Disentericum, u. s. f.

2) Cadogapala Hort. Malab. Conessus, Conessi-baum. Er wächst in Zeylen, Malabar, und an der Coromandelschen Küste. Die Rinde dieses Baums, welche zusammenziehend und bitter schmeckt, wird von den Engländern wider lange anhaltende Durchfälle nach geschehenen hinlänglichen Abführungen sehr gerühmt. Brocklesby hat aber von ihr nicht mehr Wirkung gesehen, als von andern bitteren Gewürzen; ja er fand sie zu narcotisch, um sie so stark als die Simaruba zu gebrauchen; und er hat sie bey einem Kranken, welchem man in 24 Stunden zwey Quentlein gegeben hatte, den Spasmus cynicus verursachen gesehen. Man giebt die frischgestoßene Rinde mit Orangesyrrup als eine Lattwerge täglich drey bis viermal zu ʒß. Siehe Medic. Vers. und Bemerk. einer Gesellsch. von Aerzten in Edinburg 3. Band S. 34. und Brocklesby oeconomische und medicinische Beobachtungen S. 130.

3) Cornus, Matthiol. 213. Cornelbaum, Cornelinskirchen, Tabern. 1459. L. D. G. P. 395. Dieser Baum, der sowohl in Gärten bey uns gebauet, als auch wild gefunden wird, ist der erste, der bey uns im Frühjahr blühet, und davon die länglichtrunden rothen Früchte im Herbst beynahe unter allen am spätesten



sten reif werden. Den länglichten harten Kern umgiebt ein weiches Wesen, welches einen angenehmen, säuerlichen, gelind zusammenziehenden Geschmack hat, und deswegen mit Rechte unter die stärkenden Früchte gehöret, die man mit Zucker einzumachen und zu verordnen pfleget. Einige machen auch von dem gegohrenen Saft derselben einen Wein, und in einigen Apotheken hat man Rob. Cornorum, oder Succum inspissatum, welches Boerhave von dergleichen Früchten unter dem Nahmen einer Galatinae verschreibet.

4) Cydonia, Cotonia malus und pyrus, Matthiol. 202. Quitten, Tabernaem. 1412. L. D. G. P. 618. Der Baum wird bey uns in Gärten gebauet, und trägt eine große, den Aepfeln oder Birnen ähnliche, rauche Frucht. Wenn diese frisch und reif ist, hat sie einen weinsäuerlichen, herben, etwas zusammenziehenden Geschmack, und angenehmen Geruch. Die Saamen derselben sind sehr schleimicht, und geben daher, wenn sie in Wasser geweicht werden, einen häufigen Schleim, welcher die Schärfe unserer Säfte mindert, und zugleich die leidenden Theile etwas stärket, und wird daher bey Verbrennen und andern Verletzungen der Haut, sonderlich bey dem Aufspringen der Lippen, Warzen der Brüste, und Entzündungen der Augen, 2c. mit Nutzen gebraucht. Die getrocknete oder eingemachte Frucht gehöret unter die Nahrungsmittel, welche die schwachen Theile des Körpers stärken, z. E. in Nuxen, Durchfällen, zu häufiger monatlicher Reinigung, und guldnen Uter, 2c. Man bereitet auch von denselben andere Mittel, als: Vinum Cydonites, Aquam destillatam und Aquam Cinnamomi Cydoniatam, Spiritum, Syrupum, Oleum infusum, Conditum, Marmelatam, Miuam simplicem und compositam. Das schlechte Quittenbrodt wird, als ein zusammenziehendes Mittel,



Mittel, besonders im Tripper zu ʒß — ʒj. erhoben, das andere aber ist wegen der Gewürze mehr, als ein Analepticum, zu betrachten.

5) Granatus, Punica malus Matthiol. 193. Granatbaum, Tabernaem. 1444. L. D. G. P. 736. Es wächst dieser Baum häufig in Africa und Asia, wie auch in den warmen Ländern Europens. Er trägt eine große, angenehm schmeckende Frucht, welche unter der harten dicken Schaale viele kleine Körner enthält, so mit einem rothen, säuerlich-süßen und gelind zusammenziehenden, stärkenden und erquickenden, weichen Wesen umgeben sind, und gleichsam in besondern Fächern liegen. Diese haben vortrefliche Kräfte, die Nerven und Fäserchen zu stärken, und man brauchet solche in allen Entzündungsfiebern, sonderlich der Ruhr, mit erwünschtem Nutzen. Nur ist zu bedauern, daß wir diese Frucht bey uns selten frisch erhalten können, und nur den eingekochten Saft und Syrup gebrauchen müssen. Die Saamenkörner sind mehr herbe und zusammenziehend, ingleichen hat die Schaale, so das weiche Wesen umgiebt, und von außen braunroth, inwendig aber gelblicht ist, einen starken zusammenziehenden und bittern Geschmack. Diese nennen auch einige Mallicorium, und in Apotheken machet man davon einen Syrup. Die rothen Blumen, so man Flores Balaustrorum nennet, sind gelinder, als die Schaale der Frucht, aber doch auch sehr zusammenziehend, und deswegen in Durchfällen und der Ruhr, wie auch andern allzuhäufigen Absonderungen und Ausführungen, zum innerlichen Gebrauche nicht sicher zu geben. Besser gebrauchet man solche äußerlich zu Bähungen mit Wasser und Wein, auch zu Gurgelwassern, den schlappen Theilen ihre gehörige Stärke mitzutheilen.



6) *Lyfimachia lutea vulgaris*, gelber Weiderich. Wächst an den Ufern der Seen und in feuchten Gräben, und blühet im Julius und August. Die ganze Pflanze ist herbe und stopfend, dabey etwas scharf. Haen und Rosenstein loben das Kraut in langwierigen Durchfällen, wenn man es in Pulver Morgens und Abends zu ʒj — ʒiv. giebt. Bey großer Erschlappung der Gedärme muß man es einige Wochen lang brauchen.

7) *Mespilus altera* Matthiol. 210. Mespelenbaum, Mispeln, Tabernaem. 1447. L. D. G. P. 617. Der Baum wächst an verschiedenen Gegenden bey uns wild, durch die Kunst aber werden dessen Früchte größer und vollkommener gemacht. Diese haben, wenn sie weich sind, einen angenehmen, säuerlichen, herben, und gelind zusammenziehenden Geschmack, und erquickende, stärkende, nöhrende Kräfte. Man lobet solche besonders in Bauchflüssen, auch wollen einige die noch harten und unreifen Früchte zu Tränken verordnen.

8) *Myrtus Tarentina*, Matthiol. 195. Myrtenbaum, Tabern. 1468. L. D. G. P. 603. Die Blätter dieses, in den warmen Ländern wild wachsenden, Baumes haben einen angenehmen Geruch, und bitteren Geschmack, deswegen gehören sie unter die stärkenden Mittel, und werden zu Infusis und Tränken genommen. Noch besser aber sind die, oben mit einem Krönchen gezierten, schwarzbraunen, länglichten Beeren, welche aus einem herben, harzigten, weichen Wesen, und vielen kleinen harten Kernen bestehen. In Apotheken bereitet man Syrupum Myrtinum simplicem und compositum, davon man den ersten, sonderlich in allzustarken Blutflüssen, mit Nutzen verschreibet. Ingleichen das Oleum Myrtinum, so in das Unguentum Comi-



Comitissae kömmt, auch äußerlich auf den Unterleib in Durchfällen gelegt wird.

9) Myrtillus, Matthiol. 196. Hendelbeeren, Tabernaem. 1487. L. D. G. P. 134. Die Pflanze wächst in schattichten Wäldern Deutschlands, und trägt schwarze Beeren, welche einen säuerlichen, gelind zusammenziehenden Saft enthalten; die getrockneten und zu Pulver geriebenen Beeren werden bisweilen in Durchfällen gebraucht; die Blätter haben auch einen zusammenziehenden Geschmack, und man verordnet solche in Infusis mit Wasser. Diese aber übertreffen die Folia Uvae Ursi, oder Vaccinii, Tabernaem. 1488. L. D. G. P. 140. Preiselbeeren. Denn solche können nicht nur mit gutem Erfolge in stärkenden Infusis getrunken werden, sondern es haben auch die rothen Beeren einen angenehmen weinsäuerlichen Saft, welcher auch gelinde zusammenziehet, und mit Recht unter die herben stärkenden, weinsäuerlichen Arzneyen gerechnet wird. In Apotheken machet man von den erstern Syrupum, Oleum und Roob. oder Succum inspissatum Myrtillorum, so mit dem Myrtino nicht zu verwechseln ist.

10) Uva ursi Offic. Arbutus Linn. Bärentraube. Man muß sie nicht mit der eben erwehnten Preiselbeere verwechseln, ob sie gleich fast einerley Bestandtheile hat. Sie wächst auf den höchsten Gebürgen, oder in sandigten und unfruchtbaren Wäldern des platten Landes, z. E. in der Lünburger Heide. Die Blätter werden allein zur Arzney gebraucht, und solche sind ohne Geruch, aber von einem herben und bitteren Geschmack. Sie haben, nach unsers berühmten Herrn Bergrath Gerhards Untersuchung, keine flüchtige, wohl aber viele harzige und gummöse Bestandtheile. Nach Cartheusers Versuchen bekommt man aus der

Lösse v. Arzneymitteln.      E e      zwey-



zweiten wässrigen Infusion einige Salzcristallen. Man hat dieses Arzneymittel in neuern Zeiten vornämlich gegen die Blasen- und Nierenkrankheiten sehr gerühmt. Insbesondere hat der Herr von Haen das Pulver, zu ʒ℔ — ʒj. täglich einigemal gegeben, durch viele Beobachtungen in Linderung der Steinschmerzen, und Heilung der Nieren- und Blasengeschwüre, vorzüglich wirksam befunden. Es ist aber ein langer Gebrauch dieses Mittels nöthig; und wenn es nicht Hülfe geschaffen hat, so sind nach der Versicherung vorgedachten großen wienerischen Arztes allemal unheilbare Ursachen vorhanden gewesen.

## 2) Stark zusammenziehende und stiptische Mittel.

1) *Acaciae verae Succus*. Es wird dieser Saft aus den Schoten derjenigen *Acaciae*, welche das *Gummi Arabicum* giebt, und von welcher wir oben bereits geredet, durchs Kochen in Aegypten ausgezogen, und eingekocht. Der also zu uns gebracht wird, ist schwarzbraun, vom Geschmacke herbe, zusammenziehend, doch nicht unangenehm, ohne Geruch, und läßt sich von dem Wasser völlig auflösen, und wird solchergestalt selten von ʒ℔ — ʒj. Blutflüsse zu stillen, innerlich gegeben; öfterer gebraucht man solchen zu den stärkenden Gurgelwassern. Jedoch ist solcher selten aufrichtig zu haben, weil gemeiniglich der *Succus Acaciae nostratis* L. D. G. P. 594. dafür verkauft wird, welchen man von den unreifen Früchten auf gleiche Weise bereitet, und der von jenen nur darinnen unterschieden ist, daß er eine stärkere Säure im Geschmacke zeigt. Gleiches Ansehen, Geschmack und Kräfte hat der, aus der Frucht des *Hypocistis* Matthiol. 158. L. D. G. P. 804. so an den Wurzeln des *Cisti* *Ladaniferi* in Frankreich häufig



fig wächst, ausgepreßte und eingekochte Saft, welchen man daher Succum Hypocistidis in Apotheken zu nennen pfleget.

2) Alchimilla, Stellaria, Matthiol. 819. Sinnau, Tabernaem. 249. L. D. G. P. 764. Von dieser, auf den Wiesen wachsenden, Pflanze werden insgemein nur die Blätter in den Apotheken gesammelt, und zu den Infusis und Tränken mit Wasser gesetzt, denselben eine gelind zusammenziehende Kraft mitzutheilen, deswegen auch die Pflanze unter die zusammenziehenden Wundmittel gezählet, und ihr zugleich eine Kraft, die Säfte zu verdicken, zugeschrieben wird; zu welchem Ende man sie öfters in stärkenden Umschlägen mehr äußerlich, als innerlich, gebrauchet.

3) Animae Gummi ist vielmehr ein Harz, so sonst aus Ostindien, jezo aber aus Westindien, zu uns gebracht wird, und aus einem, der Acaciae ähnlichen, und Schoten tragenden, Baume fließet, Piso in Mantissa Arom. 122. und Marggraf 101. nennet solchen Ietaiba, und Linnäus in Hort. Clifort. p. 484. Hymenea. Es ist solches helle, durchsichtig und weißgelblicht, zusammenziehend, und terpentinartig vom Geschmacke, angenehm und lieblich vom Geruch, besonders, wenn es verbrannt wird. Solches stärket die Theile, welche es berührt, und zertheilet zugleich die in den Gefäßen stockenden Säfte. Deswegen brauchet man solche öfters zu Pflastern und Räucherpulvern wider die Flüsse, weil sie das Haupt und die Nerven ungemein stärken soll. Es können auch mit dem Wein-geiste, worinnen dieselbe aufgelöst ist, die Theile äußerlich gerieben werden. Von dieser ist eben nicht so sehr unterschieden das Gummi Copal, welches wir aus Neuspanien erhalten, und ebenfalls ein harzigtes We-



sen ist. Hernandez beschreibt acht Arten von Copal-  
bäumen, davon die vornehmste Copalli Quahuatl. Co-  
pallifera L. p. 45. und von Royen H. L. Bat. p. 244.  
Rhus foliis pinnatis, petiolo membranaceo articulato  
genannt wird. Man braucht dieses selten, als eine  
Arzney, gemeiniglich aber werden aus demselben schöne  
Fernisse verfertiget.

4) Bistorta L. Matthiol. 674. groß und klein Mat-  
terwurzel, Tabernaem. 820. L. D. G. P. 795. Diese  
gemeine Wiesenpflanze hat eine lange, knolligte, fingers-  
dicke, mehr oder weniger untereinander geschlungene,  
und mit Fäserchen versehene Wurzel, welche von außen  
schwarzbraun, inwendig aber röthlicht ist, nicht riechet,  
aber herbe und stark zusammenziehend schmecket. Sie  
bestehet mehrentheils aus zusammenziehenden erdichten  
Theilen, die mit einer Säure verbunden sind. Die  
alten Schriftsteller haben dieser auch gewürzhafte Theile  
bengeleget, und sie deswegen unter die Alexipharmaca  
gerechnet, auch vielen zusammengesetzten Mitteln benge-  
mischet. Es ist solche ein starkes zusammenziehendes  
Mittel, sowohl im Pulver, als wästringen Tränken.  
Einige verordnen dieselbe in Durchfällen, Ruhren, zu  
starken Blut- und andern Flüssen, Trippern, u. s. f.  
doch soll sie in allen diesen Fällen sehr behutsam gegeben  
werden. \*) Am besten brauchet man sie äußerlich zu  
stärkenden Bädern und Bähungen.

\*) Wir haben bey einem starken Menschen, der mit einem leicht-  
ten Tripper behaftet war, acht Wochen hintereinander,  
nicht nur diese Wurzel, sondern auch die Granatschaalen,  
Galläpfel, u. s. f. in starken Tränken mit Wasser gekocht,  
kannenweise trinken lassen; wovon er zwar die ganze Zeit  
über des Tages einigemahl purgierte; allein seine Krank-  
heit behielt er, wie zuvor. Und dieses haben wir mehr,  
als einmahl, erfahren, ja, bey schwachen Körpern werden  
diese



Diese Mittel durch ihre zusammenziehende Kraft den Gedärmen ungemein schaden. Wir haben dergleichen auch öfters bey solchen Krankheiten einsprizen lassen, haben aber niemahlen einige Hülfe verspühret. Sie müssen also wohl nicht in die nervenhaften Oeffnungen unserer Gefäße eindringen können; doch heilet man die kalten Fieber mit dem Extract. Bistortae, Tormentillae, u. s. f. In diesem Fall aber muß ihr Sitz nur in der Schwäche der ersten Wege seyn. Von dem Nutzen solcher Mittel hat der Professor Ludolff eine merkwürdige Erfahrung in Miscell. Berol. Tom. VI. p. 16. erzählt, da in einem sechsjährigen Asthmate flatulento die Früchte von Eichen nützlich gewesen.

5) Bovista Officinarum, oder Crepitus Lupi, Lycoperdon globosum fessile. Gleditsch Meth. Fungor. p. 143. Bubenfist, Tabernaem. 1522. Es ist dieses ein großer, rundlicher Schwamm, der auf Wiesen, und bey niedrigem dünnen Grase, häufig wächst, und äußerlich ein weißes Häutgen hat, welches bey dem Getrockneten zähe und graugelblich wird. Das innerliche Wesen ist bey dem Frischen gleichfalls weißlich, im Getrockneten aber gelblich und bräunlich, sehr leicht, und stäubet aus demselben, wenn er aufspringet, oder aufgerissen wird, wie das feinste Pulver, heraus \*), welches einen gelind zusammenziehenden Geschmack, aber keinen Geruch, hat. Dieses feine Pulver, so sich leicht mit dem Geblüte vermischt, und macht, daß solches mehr zusammenhänget, brauchet man bey Wunden, das Blut zu stillen, auch wird es mit dem Phlegmate, oder Spiritu Vitrioli, versetzt, um die Gefäße desto stärker zusammenzuziehen. Wie denn dieses blutstillenden Mittels Kräfte nicht allein von den Alten sehr erhoben, sondern auch neulich durch Versuche bestätigt worden. Doch hat der Wundarzt, Brossard, durch Erfahrungen dargethan, daß der Agaricus Pedis Equini facie: Boletus subrotundus, petiolo horizontali brevissimo, tubulis subtilissimis; Gleditsch Meth. Fungorum p. 78.



welcher an den alten Eichen wächst, und zum Zunder, oder Schwamm machen gebraucht wird, diese Kraft noch vor jenem besitze. Man soll aber denselben im August und Septembermonat sammeln, an einem trockenen Orte verwahren, und wenn man solchen gebrauchen will, soll man die weisse und harte äusserliche Rinde, nebst dem löchrichtem und harten Wesen des Schwammes, ablösen, damit nur das lockere Wesen, so sich leicht dehnen läßt, übrig bleibe. Dieses wird so lange geklopft, bis es ganz weich wird, und davon ein Stück, so etwas größer als die verletzte Pulsader ist, auf die Oeffnung derselben von der Seite aufgelegt, wo die Rinde des Schwammes nicht gefessen, worauf noch ein größeres, auch wohl noch mehrere gesetzt, und mit einer gehörigen Binde fest aufgedrückt werden \*\*); wodurch sich das Blut auch bey den größten verletzten Pulsadern soll gestillet haben.

\*) Man muß sich in acht nehmen, daß man nichts davon in die Lunge ziehe, da es sonst leicht eine tödtliche Zusammenziehung machen könne, deswegen er unter die Gifte gerechnet wird.

\*\*) Es ist bekannt, daß man bey dem Abnehmen der Glieder, durch kleine aufeinander gelegte Compressen das Blut zu stillen, gewohnt gewesen; es fragt sich also, ob der Druck und die Pressung nicht das Meiste thue? und dieser Schwamm nur die beste Materie zu dergleichen aufeinander gelegten Compressen abgebe?

6) Capparis L. Matthiol. 455. Cappern, Tabernaem. 833. L. D. G. P. 458: Die Pflanze wächst in den warmen Ländern Europens in sandigten und unbebaueten Orten, hat eine ziemlich dicke Wurzel, deren Schaale ungleich und graulich, das holzigte Wesen aber weißgelblich, oder röthlich ist. Die äusserliche Rinde wird abgeschälet, und getrocknet aufbehalten, welche keinen Geruch,



ruch, aber scharfen, bittern, herben und gelind zusammenziehenden Geschmack hat; daher man sie nicht nur unter die *quinque Radices aperientes minores* gezählet, sondern ihr auch eine besondere Kraft zugeeignet hat, die schwachen Fäserchen, und die von den Verstopfungen befreieten Eingeweide wieder zu stärken. Man giebt diese Rinde, theils im Pulver von ʒß—ʒj. theils in *Decoctis* mit Wasser, und *Infusis* mit Wein von ʒß—ʒj. und noch höher. Die *Flores Capparis* werden, ehe sie aufgeblühet, gesammelt, getrocknet, und mit Essig eingemacht. Diese gebrauchet man, wie Gallat, oder auf andere Art, als ein magenstärkendes Mittel, weil sie ein herbes Wesen besitzen. In Apotheken hat man *Trochiscos* und, *Oleum compositum*.

7) *Garanna* ist ein harziger Körper, so aus Spanien, in Blättern eingewickelt, zu uns gebracht wird; aus welchem Baume solcher fließe, kann man nicht gewiß bestimmen. Hernandez nennet ihn *Flahueliloca Quabuitl*. Hist. Mex. p. 56. Es ist die es Harz, wenn es von dem Baume kommt, zähe und schwarzgrau, wie Theer, wird aber mit der Zeit hart und zerbrechlich. Es soll solches nicht mit anderm Unrath vermischet seyn, einen starken Geruch sonderlich auf brennende Kohlen gestreuet, von sich geben und einen harzigen, bitterlichen, der Myrrha ähnlichen, Geschmack haben. Man destillirt aus demselben ein rothes Del, welches fein und scharf, dabey stark vom Geruch ist. Und wegen dieses Dels besizet solche die Kraft, die Schmerzen zu stillen, und die Geschwülste zu zertheilen. Es wird nur äußerlich vor sich, oder, mit dem Terpenthin erweicht, auch zum Räuchern gebraucht oder zu stärkenden Pflastern gesetzt.

8) *Cupressi Nuces*. Es sind eckigte und rundliche Früchte des, in den warmen Ländern wachsenden,



Baumes Cupressi, Matthiol. 116. Cypressenbaum, Tabernaem. 1353. L. D. G. P. 875. welcher unter die harzigten Bäume gehöret, und daher man auch eben dergleichen harzigtes Wesen in den Früchten findet, welches aber mit herben erdichten und zusammenziehenden Theilen verbunden ist, welches der bittere, harzige und zusammenziehende Geschmack lehret. Man läßt diese in Infusis mit Wasser und Wein innerlich in dem Tripper und weissen Flusse, ic. nehmen, weil einige glauben, daß sie eher in das Blut übergehen, und, wegen ihrer balsamischen Theile, die zurückgelassenen alten Geschwüre beym Tripper heilen können. Aeußerlich braucht man sie zu stärkenden Räucherpulvern und Umschlägen.

9) Lacca. oder Gummi Laccae. Es wird dieser ebenfalls harzige Körper aus Asien zu uns gebracht, allwo solchen eine gewisse Art geflügelter Ameisen sammlet, und der an verschiedenen Bäumen anhänget, um diesen Thieren zur Wohnung zu dienen, von welchen es auch die rothe Farbe erhält. Es giebt zweyerley Arten derselben nämlich in Granis und Baculis. auch wird es von den Einwohnern dasiger Gegenden geschmolzen, und in Tafelgen gegossen, die, wie Spießglas, durchsichtig und braunroth sind. Wir brauchen meistens das erstere, welches kleine durchsichtige, braunrothe Stückgen vorstellet, die einen harzigten und zusammenziehenden Geschmack haben, und auf glühenden Kohlen angenehm riechen. Man machet von demselben mit wäſſrigen und sauren Auflösungsmitteln eine Tinctur, welche zwar eine angenehme rothe Farbe, aber wenig Kräfte, erhält, hingegen kann man solche nach der, in Boerhavens Chymie Processu LVI. beschriebenen, Weise völlig auflösen, und alsdann die daselbst angegebenen Kräfte hoffen, besonders wird sie zu Stärkung des Zahn-



Zahnfleisch gebräuchet. Man hat auch noch in Apotheken Trochiscos und Species Dialaccaae.

10) Olibanum und Thus \*), Wehrauch. Es sind dieses Gummi Resinae von gewissen, noch nicht genug beschriebenen, Bäumen, welche einige für Arten des Juniperi und Cedri halten. Sie kommen dem Mastix an Farbe und Durchsichtigkeit ziemlich gleich, hängen aber im Kaueu den Zähnen stärker an; sie haben einen etwas scharfen, bitterlichen, harzigten und nicht unangenehmen Geschmack, im Verbrennen einen annehmlichen und lieblichen Geruch. Selten wird das Olibanum innerlich von  $\mathfrak{B}$ — $\mathfrak{J}$  zum Zertheilen und Stärken gegeben, ob es gleich einige Schriftsteller im Seitenstechen ganz besonders erheben. Gemeiniglich braucht man es zu Räucherpulvern wider die Flüsse, ingleichen zu Pflastern, in welchem Falle es trocknet und stärket, sonderlich dienet es, die Wunden und Geschwüre zu reinigen, und zur Heilung zu bringen; zu welchem Ende man aber vornämlich das Olibanum, so in dem Weissen vom Ey zerflossen ist, zu verordnen pfleget. Vor diesem wurde auch die Rinde von dem Baum, so das Thus giebt, zu uns gebracht, welche gleiche, nur mehr zusammenziehende, Kräfte besizet, man muß aber solche mit dem Cortice Thymiamatis, so auch Thus Judaeorum, oder falsch Cortex Thuris, genannt wird, nicht verwechseln; denn diese ist röthlich, harzigt, und riecht angenehm, wie Styrax, und bleibt nach der Extraction des Gummi Styracis übrig. Man gebrauchet solche zum Räuchern.

\*) Das Thus soll aus den Ameisenhaufen gesammelt werden, und ist zum Räuchern, wie bekannt, von den ältesten Zeiten her das gewöhnlichste Mittel.

11) Pinus. Von diesem harzigten Baume haben wir schon unter den urintreibenden Mitteln bey Be-





trachtung des Terpenthins gehandelt. Wir erinnern also hier nur noch, daß, wenn die jungen Turiones, oder Sprossen \*), so von aussen bräunlich, inwendig sehr harzig, bitter und herbe vom Geschmacke sind, ingleichen die jungen Zapfen, oder Coni mit Wein infundirt, verordnet werden, solche eine besondere Kraft in eingewurzelten Trippern und weissem Flusse besitzen, die alten Geschwüre zu reinigen, und die schlappen Theile zu stärken; daher auch die Confectio Strobilorum oder Turionum Pini, in erwehnten Krankheiten, längst gerühmet worden. Man bereitet auch aus den Fichten und andern gleichartigen Bäumen das bekannte Harz, so Pix \*\*), oder Theer, genannt wird. Von dem Infuso Picis liquidæ haben wir auch schon oben Erwähnung gethan, jezo betrachten wir nur die Picem solidam, Pech, welches nur in Ansehung der Härte von dem Theer unterschieden ist. Diese schwarze, zähe, glänzende, harzige Masse hat einen bitteren und terpenthinartigen Geschmack, und widrigen, doch etwas balsamischen Geruch. Man kann es, wegen seiner flebrigten Eigenschaft, nicht innerlich brauchen, desto häufiger aber wird es zu den Pflastern genommen, in welchen es trocknet und stärket, zugleich auch denselben eine gehörige Consistenz giebt, und den stärkern Zusammenhang der Pflaster mit den Theilen des menschlichen Körpers zuwege bringt \*\*\*).

\*) In diesen jungen Sprossen der Fichte ist das feine Terpenthinartige der Pflanze mit den wästringten und herben Theilen derselben häufig vermischet, daher der Trank davon, mit Wasser und Wein bereitet, viel schlimmer, als Franzosenholz, schmecket. Auch haben diese, sonderlich frisch, eine ungemeine Kraft, den Urin zu treiben, und diese Wege vom Urathe zu befreien.

\*\*) Die Historie des Theer- und Pechmachens hat Joh. Conrad. Axtius in der Abhandlung de Arboribus coniferis et pice conficienda, Jenæ 1679. 12. c. f. sehr genau beschrieben.



Das beste Pech macht der Apotheker bey Bereitung des  und  Terebinthinae, da das Colophonium zurück bleibt, welches gemeiniglich zu Pflastern gebraucht wird.

\*\*\*) Von diesen haben die meisten Pflaster ihre heilende Kraft, indem sie die Luft, welche den Wunden nachtheilig ist, abhalten; der Tropa, so Haut und Haare wegnimmt, bestehet ganz allein daraus.

12) Pyrola, Matthiol. 696. Wintergrün, Tabernaem. 1139. L. D. G. P. 650. Sowohl die Rotundifolia, als Arbutifolia, ingleichen die andern Arten, wachsen bey uns häufig in schattichten Wäldern, davon die Blätter zu den Infusis mit Wasser, die da stärken und zusammenziehen sollen, verschrieben, auch deswegen zum äußerlichen Gebrauche unter die zusammenziehenden Mittel gezählet werden.

13) Quercus, Matthiol. 179. Eichbaum, Tabernaem. 1374. L. D. G. P. 890. Alle Theile dieses gnugsam bekannten Baumes führen einen stark zusammenziehenden Saft bey sich, und werden sowohl die Blätter, als auch der Scobs Ligni, oder die feinen Sägespäne des Holzes, in zusammenziehenden Tränken, zu äußerlichen Bähungen, und letzteres sonderlich zu trockenen, stärkenden Umschlägen gebraucht; auch giebt man die Copulas, oder den Kelch, so die Frucht umschliesset, in zusammenziehenden Pulvern \*). Die widernatürlichen Auswachsungen, welche durch Verletzung der Blätter von einer gewissen Art Fliegen entstehen, werden Gallae, Galläpfel, genannt, und sind nichts anders, als der ausgeflossene und zusammengelaufene Saft der Blätter, welcher zur Wohnung und Ausbrütung der dahin gelegten Eyer dienen muß; daher, wenn sich die darinnen erzeugten Würmer durchgefressen haben, findet man ein Loch in denselben, wo nicht, so werden diese  
todt



todt darinnen angetroffen. Es sind die Galläpfel der Größe nach unterschieden, äußerlich rund und glatt, oder ungleich erhaben, graulich, gelblich, oder mehr schwärzlich, und die orientalischen, so wir aus der Türkei erhalten, die besten, weil solche inwendig feste, hart und schwer sind, auch einen sehr herben zusammenziehenden Geschmack haben. Man brauchet sie zu stärkenden Umschlägen, z. E. in Vorfällen des Mastdarms, bey Brüchen u. s. f. die erschlappten Theile wieder zu stärken; innerlich aber kann man sie nicht verordnen. Weil sie den Vitriol- und Eisensolutionen eine schwarze Farbe mittheilen, so bedienet man sich derselben zu Untersuchungen der mineralischen Gesundbrunnen, um zu erfahren, ob dieselben vitriolische und Eisentheile bey sich führen.

\*) Daß durch die Eichen ein Asthma spasmodicoflatulentum geheilet worden, haben wir eben bereits angeführet. Man muß sich aber mit derselben innerlichen Gebrauch wohl in acht nehmen, weil die Sägespäne des Eichenholzes, auch nur äußerlich bey der guldnen Ader auf das heilige Bein gelegt, heftig zusammenziehen, und solche mit Nachtheil gestillet haben. Die eichene Rinde wirkt noch in die Theile der todten Thiere, wie der Gerber täglich in Zubereitung der Häute lehret, woraus demnach ihre heftige zusammenziehende Kraft zur Gnüge erhellet.

14) *Rosa sylvestris*, Matthiol. 166. Heefrosen, Tabernaem. 1495. oder *arvina*, Feldrosen, Tabernaem. 1496. L. D. G. P. 629. und andere Arten, die aus diesen durch die Kunst in Gärten entstanden sind, von welchen man vornämlich die weissen, blaß- und dunkelrothen in Apotheken sammlet. Den frischen Blumenblättern, auch so gar dem Geruche derselbigen, wird eine laxirende Kraft zugeeignet \*), und, wegen des angenehmen Geruchs, rechnet man sie unter die nervenerquickenden Mittel; vor allen andern Arten aber haben die rothen,



rothen, so Rosae provinciales, Provinzrosen, Tabernaem. 1494. genannt werden, eine stärkende und gelind zusammenziehende Kraft, welche sie durch den Geschmack gnugsam zu erkennen geben. Man braucht das Pulver derselben in trockenen Umschlägen, und zu stärkenden Gurgelwassern, auch dergleichen Umschlägen, Dampfbädern und Räucherpulvern. Innerlich giebt man den Syrupum simplicem, der aus frischen Rosen gemacht wird, und ex Rosis siccis die Conservam, Tincturam und Acetum Rosarum rubrarum. Aus den andern Arten von Rosen machet man in den Apotheken Aquam destillatam, welches in Augenzufällen häufig gebraucht wird, ferner Spiritum per fermentationem und abstractionem, Syrupum de Rosis solutivum, Oleum per infusionem und destillationem, von welchen letztern aber man sehr wenig erhält; daher es sehr kostbar ist, und gemeiniglich das Oleum Ligni Rhodii dafür verkauft wird, Extractum, Sal, Mel Rosarum, Unguentum, Morsulas, Rotulas, Manus Christi, Trochiscos. Ueberdies kommen sie in viele Medicamenta composita, die sonderlich nerven- und herzstärkend seyn sollen, daher auch die Blumen unter die quatuor Flores cordiales \*\*) gerechnet werden. Die Früchte der Rosen, so Fructus Cynosbati heißen, werden getrocknet, und, als ein stärkendes Nahrungsmittel, gegessen, oder zu Ptsanen verordnet. Die harten Kerner, oder Saamen, sollen eine urintreibende Kraft besitzen, zu welchem Ende man daraus ein Del bereitet. Endlich gehöret auch der Fungus Cynosbati, sonst Bedeguar genannt, unter die zusammenziehenden Arzneyen. Dieses ist kein wahrer Schwamm, sondern nur eine wider-natürliche, schwammichte, untereinander gewundene Auswachsung, so durch die Verletzung der Pflanze von einem



einem Insect entstehet. Es hat solcher einen zusammenziehenden Geschmack, und gleiche Wirkung.

\*) Das grüne Infusum mit Wasser von frischen Rosen soll stärker, als Scammonium, purgieren, siehe Schulzgens Mat. med. pag. 182. daher muß man den Syrup. und Conservam derselben in bössartigen Fiebern, wo ein darzu kommender Durchfall öfters Gefahr bringt, nicht verschreiben.

\*\*) Die übrigen sind Flores Borraginis, Buglossi, Violarum, welche alle wenig Herzstärkendes haben.

15) Sandaracha Arabum \*), oder Gummi Sandarac. Dieses trockne, leicht zerbrechliche, entzündliche, durchsichtige, blaßgelbliche Harz schmilzt in den warmen Ländern Europens, sonderlich aber in Africa, aus den Bäumen des Juniperi, oder Cedri bacciferae. Es hat einen harzigen Geschmack, und giebt im Verbrennen einen starken angenehmen Geruch von sich, und läßt sich völlig im Weingeist und destillirten Oelen, nicht aber im Wasser, auflösen. Man giebt solches selten, als eine stärkende Arznei, innerlich von ℞j—℥℞. Gemeinlich brauchet man es zu Pflastern und stärkenden Räucherpulvern, die da zertheilen, und den Nerven angenehm seyn sollen.

\*) Zum Unterschiede des Sandarachae Graecorum, welches das Auripigmentum ist.

16) Sanguis Draconis, Drachenblut. Dieser ist ein harziger, zerbrechlicher, dunkelrother, gemeinlich in lange, dünne, zähe Blätter eingewickelter Körper, welcher etwas harzig und zusammenziehend, und auf glühenden Kohlen einen Geruch, wie Benzoe, oder Styrax, von sich giebet. Es fließt dieses Harz von sich selbst, oder wird von den Americanern aus verschiedenen Arten von Palmenbäumen durch die Kunst gesammelt, unter welchen der vornehmste und gewöhnlichste der



derjenige ist, so *Draco arbor*. Clusii Histor. oder *Palma foliis longissimis pendulis*, absque ullo pedunculo, ex caudice glabro enatis, genannt wird. In Apotheken haben sie feines und schlechtes Drachenblut, auch wird manchemahl dergleichen durch die Kunst nachgemacht, welches aber nicht brennet, und sich im Wasser auflösen läßt. Es hat das feine *Sanguis Draconis* \*) eine Kraft, zu trocknen und zusammenzuziehen, und wird in Blut- Bauch- und andern Flüssen von  $\mathfrak{B}$ — $\mathfrak{J}$ . in Pulvern verordnet. Aeusserlich brauchet man es in Pulvern, das schlappe Zahnfleisch zu stärken; auch wird es zu Pflastern gesetzt, weil es die Wunden und Geschwüre heilen soll.

\*) Dieses soll, wenn es wahr ist, in die zweyten Wege gehen, und daselbst stärken.

17) *Tacamahaca*. Der Baum, welcher in Spanien dieses Harz giebet, ist dem gemeinen *Populo* in allen gleich, und soll längliche, spizige Blätter haben. Ein Aestgen davon hat *Seba* in *Thef. Rerum Natural.* Tom. II. Tab. 48. abzeichnen lassen. Von der Blume haben wir noch keine richtige Beschreibung. Das Harz \*) selbst ist trocken, doch weichlich, ziemlich durchsichtig, weißgelblich, und wird in Muschelschaalen, oder Kürbistrinden, mit Blättern bedeckt, zu uns gebracht. Diese nennet man die feine, da die andere, in Granis, oder Stücken, weit schlechter ist. Die gute soll beym Verbrennen, wie Laventel, riechen, und harzig und gewürzhafft schmecken. Innerlich wird es gar nicht, sondern nur zu Pflastern, gebraucht, wodurch solche eine gehörige Festigkeit erhalten, und die Wunden und Geschwüre heilen sollen. Wegen des ölichten und gummosen Wesens kann selbiges die Zertheilung der Geschwülste nach und nach zuwege bringen, und, indem

dadurch



dadurch die Theile von der Verstopfung und Ausdehnung befreuet werden, die Schmerzen lindern und stärken. In Apotheken macht man ein eigenes Emplastrum de Tacamahaca, welches in Kopf und Zahnschmerzen, wie auch bey Zufällen der Augen, an die Schläfe, oder bey schwachem Magen auf den Leib gelegt, gute Dienste thut. Es wird auch zu zertheilenden und stärkenden Räucherpulvern in Glüssen genommen.

\*) Daß es ein bloßes Harz, beweiset der Weingeist, welcher die Reine beynahe völlig aufschliesset, so, daß 3j. nur 5j. Unreinigkeiten zurückläßt.

18) Terra Japonica, oder Catechu. Es ist dieses keine Erde, und auch nicht aus Japan, sondern wird in Malabarien, Pegu, und andern Gegenden Indiens, als ein harzigtes, gummöses Wesen aus den Rinden und Früchten verschiedener Bäume \*) durch die Kunst ausgezogen und eingekocht. Die Einwohner dasiger Gegenden pflegen dasselbe beständig zu kauen, machen auch durch Zusatz von Gewürzen solches noch kräftiger und angenehmer, dessen sich die Vornehmen des Volkes bedienen. Was zu uns gebracht wird, sind harte, zerbrechliche Stücke, äußerlich schwarzröthlich, inwendig mehr bräunlich, ohne Geruch, vom Geschmacke aber bitterlich und zusammenziehend, und lassen sich durch den Speichel völlig auflösen \*\*). Man verordnet solches innerlich, als ein zusammenziehendes Mittel, in Blutflüssen und andern dergleichen Zufällen von ʒj—3℔. gemeiniglich aber äußerlich, wenn das Zahnfleisch schlapp ist, und bey aller Gelegenheit zu bluten pfleget, in welchem Falle man dieses damit reibet, oder die daraus bereitete Tinctur in den Mund nimmt. Man bedienet sich auch dessen in zusammenziehenden Gurgelwassern, bey der Bräune, die von vielem Schleime entstanden ist.

\*) Geofa



\*) Geoffroy nennet derselben viele, sonderlich alle Arten der *Acaciae*, und vornämlich diejenige Art, welche lange Stacheln hat. Sie nehmen auch den Saft der *Areccae* darzu, welche eine Art vom Palmbaum ist, so *Arecca frondibus pinnatis, foliolis oppositis, lanceolatis plicatis*, Linn. Hort. Cliff. 392. genannt wird. Ferner mischen sie auch die noch unbekannte Pflanze, Hb. Bedel darzu. Siehe dessen *Mat. med.* T. II. p. 723.

\*\*) *℞iv.* gute *Terra Catechu* haben *℞ij.* — *℞iij.* schönes Extract gegeben, in welchem man aber bey dem Abbrauchen viele zähe schleimichte Theile wahrgenommen. Aus dem Uebergebliebenen erhielt man mit Weingeist noch *℞v.* welches lektäre herbe und unangenehm, das erstere aber süßlich und annehmlich schmeckte. *℞jv.* gaben zuerst mit Weingeist *℞ij.* — *℞vj.* glänzendes Extract. Siehe Boulduc in Auszügen der *Paris Acad.* p. 511 an. 1709. Man hält dasjenige, was der Speichel beym Kauen davon auflöset, für ein gutes und sicher stärkendes Mittel, welche Kräfte man auch der Tinctur mit Wasser und dem Extracto aquos. zueignet. Geoffroy in der *Mat. med.* lobet solche sonderlich, als ein magenstärkendes und dauungbeförderndes Mittel.

19) *Tormentilla*, Matthiol. 674. *Tormentill*, Tabernaem. 360. oder *Ruhrwurzel*. Diese kleine kriechende Pflanze wächst häufig auf den Wiesen, hat eine knollichte, knotigte, gewundene, und mit vielen Fäserchen gezierte Wurzel, welche äußerlich dunkelbraun, inwendig röthlich, dichte und hart ist, nicht riechet, aber herbe zusammenziehend schmecket. Sie besitzt nichts Gewürzhafes \*), obgleich die Alten solche unter die *Alexipharmaca* gezählet, und zu den *Theriakis* und *Bezoardischen Pulvern* \*\*) in bössartigen Fiebern gesetzt haben. Vielmehr gehört sie unter die starken zusammenziehenden Mittel, die besser äußerlich, als innerlich zu gebrauchen sind. Die Quacksalber vertreiben oft zur Unzeit, und nicht ohne üble Folgen, vermöge des Pulvers.

Lösse v. Arzneymitteln.      F f      vers



vers dieser Wurzel, die kalten Fieber. In Apotheken machen sie Aquam, Conservam und Extractum Tormentillae.

\*) Das abgezogene Wasser soll daher, wie Neumann schreibt, nach Rosen riechen. Zij. derselben gaben 3vj. gr. V. Extract mit Weingeist, und ʒjxß. mit Wasser. Das Wirksamste und Beste in dem erstern zu suchen ist. Geoffroy urtheilt nicht unrecht, wenn er die Bestandtheile von dergleichen Wurzeln mit dem Alaun vergleicht.

\*\*) Was kann wohl dieses zusammenziehende Mittel thun, wenn es die gleichsam ausgetrocknete Oberfläche der empfindlichen Gedärme in hitzigen Fiebern berührt? Daß es in der Ruhr Gift sey, wissen wir zu unsern Zeiten gewiß.

20) Zu den zusammenziehenden und sogenannten Wundpflanzen werden, außer den jetzt beschriebenen, noch gerechnet der Fungus Sambuci, Auricula Judae oder Elvela sessilis, membranacea, rugosa et crispa, in formam gyrosam et concavam varie complicata, Gleditsch Meth. Fung. p. 39. no. IIII. genannt, ferner Hb. Bursae Pastoris, Equiseti, Pilosellae, Plantaginis, Polygoni, Pulmonariae, Pimpinellae, Sanguisorbae, Saniculae, Verbenae, Virgae aureae, Cort. Fraxini, Tamarisci, Rad. Pentaphylli, Fl. Tunicae, Gum. Sarcocollae, und andere mehr. Da wir uns aber mit den Beschriebenen leichtlich behelfen können, so wollen wir von diesen keine besondere Beschreibung hinzufügen.

## Der 2. Abschnitt.

### Aus dem Steinreiche.

Die zusammenziehenden Mittel aus dem Steinreiche gehören mehrentheils zu der letzten Klasse der jetzt beschriebenen Pflanzen, da sie durch Zusammenziehung der festen und gerinnendmachenden flüssigen Theile wirken, daher sie mit Recht den Namen der coagulirenden und  
 stipti.



stiptischen Mittel verdienen. Weil aber das Eisen von dieser starken zusammenziehenden Kraft entfernt, und mehr zu den sicher stärkenden Mitteln zu rechnen ist, so wollen wir dieses auch zuerst betrachten, und die übrigen stärkeren und unsichern nachsetzen.

1) Mars, oder Ferrum, Eisen, ist ein hartes und schwer schmelzendes schwärzliches Metall, welches aber durchs Poliren ein glänzendes Ansehen erhält, und sowohl im gemeinen Leben, als auch in der Arzneywissenschaft, alle Metalle, in Ansehung des Nutzens, übertrifft. Es wird solches gar nicht, oder doch sehr selten von der Natur unter der Erde erzeugt, gefunden, sondern vielmehr aus verschiedenen reichen Eisenerden, mit Zusatz eines verbrennlichen Wesens, durch die Kunst bereitet. Ob es gleich gewiß ist, daß man die Eisenerde fast in allen Minern, Thieren und Pflanzen, ob gleich in weniger Menge, findet, auch durch die Kunst aus denselben erhält, so geben doch diejenigen, die aus der Erde selbst gegraben werden, das mehreste Eisen. Es bestehet dasselbe, wir mögen nun seine Zusammensetzung, oder seine Auflösung ansehen, aus zweyen Bestandtheilen \*), nämlich aus einer Erde, welche, wegen ihres besondern Wesens und Eigenschaften, von Neumann Eisenerde genannt wird, und aus dem verbrennlichen Wesen. Der Stahl ist nichts anders als Eisen, welches viel mehrere entzündliche Theile besizet, und durchs Ablöschen im Wasser und Hämmern dichter und fester geworden ist. Der Stahl dienet mehr zum mechanischen, und das Eisen besser zum medicinischen Gebrauche \*\*), weil von denselben die Eisenerde leichter in unserm Körper kann aufgelöset werden, als von welcher allein dessen Kräfte abhängen. Man braucht vornämlich die reine, nicht rostige Limaturam Martis, welche zum zärtesten Pulver gerieben und durch ein feines Haarsieb gestiebet worden \*\*\*).



Solche hat keinen Geruch, aber einen zusammenziehenden widrigen Geschmack, und wird von gr. V—℥℞—3℞. um die schwachen Fäserchen des Körpers zu stärken, gegeben. Man findet in unserm Körper nach dem Gebrauche derselben folgende Veränderungen und Wirkungen:

- 1) Dämpfet sie die Säure in den ersten Wegen, und macht zugleich, daß es den Kranken, wie faule Eyer, aufstößt.
- 2) Färbet sie die Excrementa ganz schwarz.
- 3) Stärket sie die festen Theile, vornämlich die ersten Wege, ohne, daß man eine besondere stark zusammenziehende Wirkung davon wahrnimmt, daher, nach Gebrauch derselben, der Puls voller, stärker, langsamer und gleiche schlägt, auch die blasse Farbe des Gesichts, und das aufgedunnene Wesen in der Oberfläche der Haut, sich verliehret.

Diese Veränderungen und Wirkungen zu erklären, hat man sich längst Mühe gegeben, auch mancherley Meynungen auf die Bahn gebracht. Einige haben dessen Kräfte in zusammenziehende und eröffnende getheilet, welche aber, da sie einander entgegengesetzt sind, in ein und eben demselben Körper ohnmöglich zugleich seyn können \*\*\*\*), sondern man muß vielmehr die eröffnenden von der stärkenden Kraft herleiten. Wie nun aber diese Stärkung auch bey sehr schwammichten Körpern, und die Auflösung der schleimichten Säfte, vermöge des Eisens, geschehen könne, läßt sich, unsers Erachtens, auf folgende Art erklären. Der Feilstaub, und andere zubereitete Mittel aus dem Eisen, erwecken, wie schon gesagt, einen gelinden, zusammenziehenden Geschmack, folglich müssen selbige sowohl in den ersten, als andern Wegen,  
in



in welche sie gewiß übergehen, den Fäserchen unsers Körpers ebenfalls eine solche Zusammenziehung und nähere Vereinigung derer Elemente, woraus sie bestehen, zuwege bringen; da nun hiervon, wie bekannt, die Stärke der Fäserchen abhänget, und da ferner die Fäserchen, je stärker sie in ihren Elementen zusammenhängen, um soviel mehr elastisch werden, und je elastischer sie sind, desto stärker wirken, sonderlich in Säften, welche sollen bewegt werden: So folget daraus, daß die Säfte, so insgemein, als schleimicht, von den schwachen festen Theilen langsam bewegt werden, ja wohl gar in den letzten ausgedehnten Gefäßen stocken, nunmehr durch die wiederhergestellte Spannung der Adern aufgelöset, zertheilet und stärker bewegt, und von den nunmehr aufgelösten flüssigen Theilen, und geöffneten Gefäßen, die Absonderungen und Ausführungen ungemeyn vermehret werden; woraus denn ferner die Ausführung des schleimichten und wäſſrigen Geblüts erfolgt. Wenn demnach die Fäserchen von der schlappmachenden Ursache befreyet sind, und nun nichts mehr zugegen ist, welches solche widernatürlich ausdehnen könnte, so nimmt derselben Stärke und Spannung zu, der aufgeschwollene Körper wird zusammengezogen, die blasse Farbe verliert sich, und an deren Stelle findet sich eine angenehme Röthe des Gesichts wiederum ein.\*\*\*\*\*). Ob allezeit bey dem Gebrauche der Limaturae Ferri eine Säure in den ersten Wegen seyn müsse, von welcher sie aufgelöset, und gleichsam in Vitriolum Martis verwandelt werde, und daher besser ins Geblüt gehe, ist wohl zweifelhaft. So viel aber ist gewiß, daß das Eisen bey blaffen, schwachen Kranken, die ein schleimichtes oder wäſſriges Geblüt haben, besser, hergegen bey festen, starken und mit dickem elastischen Geblüte begabten Körpern schlechter wirke. Auch müssen die Gedärme gehörige



Kraft haben, diesen schweren Körper durch die wurmförmige Bewegung fortzuschaffen, und die zweyten Wege durch auflösende Mittel von dem schädlichen Geblüte, so Verstopfungen gemacht, befreuet seyn, sonst macht das Eisen schlimme Folgen, schwächet die ersten Wege, und vermehret in den zweyten die Verstopfungen der Eingeweide. Ferner soll man die Wirkung desselben in dem Geblüte durch zureichende Bewegungen, oder Reiben bey schwachen Körpern, erleichtern, oder lieber die *Limaturam Martis* nur in *Infuso* mit Rheinwein von  $\mathfrak{z}\mathfrak{v}$  —  $\mathfrak{z}\mathfrak{j}$  —  $\mathfrak{z}\mathfrak{ij}$ . zu  $\mathfrak{lbj}$  — Mens. Wein nehmen. Ausser der *Limatura Martis* sind auch verschiedene zubereitete Mittel von dem Eisen gebräuchlich, welche, theils durch die natürliche und künstliche Auflösung, theils durch die *Calcination* desselben, entstehen.

- I) Zu der natürlichen Auflösung des Eisens rechnen wir die mineralischen Wasser, welche in verschiedenen Gegenden aus der Erde quellen, und die aufgelösten Eisentheilchen bey sich führen. Die vornehmsten derselben sind die *Aquae Pyrmontanae*, *Spadanae*, *Lauchstadiensis*, *Freyenwaldensis*, und andere, die wir oben betrachtet haben, davon die ersten zum innerlichen Gebrauche die besten stärkenden Arzneyen abgeben, weil die Eisentheilchen in denselben so fein aufgelöst sind, daß sie, vermöge des Wassers, leichter eindringen und wirken können; letztere braucht man zwar mehr zu äußerlich stärkenden Bädern, weil aber solche auch durch die Oberfläche des Körpers eindringen, so stärken sie auch innerlich.
- 2) Die künstlichen Zubereitungen des Eisens geschehen
  - a) wenn das Eisen mit dem Wasser, vermöge des Salze, verbunden, und dadurch gleichsam die

ebe



eben erwähnten natürlichen Gesundbrunnenwasser nachgemacht werden. \*\*\*\*\*)

b) das Eisen durch die salzigten Menstrua aufgelöst wird, z. E. das Vitriolum Martis, welches theils von der Natur, theils durch die Kunst gemacht wird, indem die Vitriolsäure sich mit den Eisentheilen in durchsichtige zwölfeckigte Crystallen verbindet. Ingleichen die Flores Salis Ammoniaci martiales, wo der Salmiac bey der Sublimation die Eisentheile mit sich in die Höhe führet, und davon gelblich, bräunlich und schwer wird. Diese aus dem Eisen bereiteten Mittel sind, wegen der starken und scharfen Salze, mehr auflösende, als zusammenziehende Arzneyen, und man giebt solche in langwierigen Krankheiten, ersteres von I — II. gr. sonderlich in der Wassersucht, nachdem das Wasser bereits ausgeführt worden, letztere aber, vornämlich in hartnäckigen kalten Fiebern, von III — VI. gr. Cheynäus beschreibet auch in dem Tract. de Fibra p. 62. das berühmte Stahlpulver des Bourtons, welches gemacht wird, indem man ʒj. ʒ. in thj. kochenden Wassers auflöst, und nachdem sich ein gelblicher Staub auf dem Boden des Gefäßes gesetzt, das Wasser wieder abgießet, das Pulver aber zum Gebrauche verwahret; man verordnet davon einen kleinen Löffel voll. Erwähneter Schriftsteller erhebt solches in Krankheiten von geschwächten Fäserchen. Es ist auch eine andere gute Zubereitung des Eisens, welche bey sehr schwachen Körpern nützlich befunden worden, indem man den Stahl mit Weinstein präpariret. Siehe die Pharmacop. Edinburg. pag. 181.



c) Wird das Eisen in flüssiger Gestalt durch verschiedene saure Auflösungsmittel aufgelöst, welche man *Tincturas martiales* nennet; wie solche bereitet werden, kann man in den *Dispensatoriis* nachlesen. Die bekanntesten und gewöhnlichsten sind die *R. S. Helleborata*, *Wedelii*, *Zwelfferi*, *Fsata*, *Ludouici*, c. *Succo pomorum Borsdorkianorum*, davon die meisten von  $\mathfrak{Jj}$  —  $3\mathfrak{ss}$ . —  $3j$ . verrieben werden. Es ist aber zu merken, daß solche, weil sie wenig vom Eisen, und auch nicht alle wesentliche Theile desselben aufgelöst enthalten, nur eine geringe Kraft zu stärken besitzen.

d) Verwandelt man das Eisen durch das Feuer gleichsam in diejenige Erden, aus welcher es vorher, mit Zusatz des verbrennlichen Wesens, entstanden ist, denn dieses wird nun wieder im Feuer davon abgesondert. Diese Zubereitung nennet man *Crocum Martis*, und theilet solchen, jedoch unrecht, in *aperientem* und *adstringentem*. Diese, welche nur nach dem Grad der *Calcination* unterschieden sind, wirken alle, wie zusammenziehende und austrocknende Erden, und werden von II — VI. gr. verrieben. Die gewöhnlichsten sind der *Crocus Martis aperitiuus Stahlii*, und der *Crocus Martis aperitiuus cum salibus*.

Es gehöret noch hierher das *Antimonium diaphoreticum martiale*, und andere Zubereitungen mehr; weil es aber am besten ist, das Eisen in Substanz zu geben, so können wir die übrigen leicht entbehren. Wegen der stärkenden Kräfte haben wir das Eisen bereits oben unter die besten Mittel gerechnet, wodurch man die monatliche Reinigung befördern kann.



Wir erwehnen auch hier den Lapidem Haematitem, welcher, wegen seiner Farbe, oder wegen der ihm zu geeigneten blutstillenden Kraft, Blutstein oder Glaskopf genannt wird. Es ist dieses ein dunkelrother, glatter, und mit Streifen versehener, schwerer Stein, ohne Geruch und Geschmack; aus welchem man mit Zusatz eines verbrennlichen Wesens das meiste Eisen erhält, und deswegen haben ihm auch einige gleiche Kräfte zugeeignet, besonders wird er, als ein zusammenziehendes Mittel, wider die Blutflüsse erhoben, und im Pulver von Dj — ʒß. verschrieben. Weil aber derselbe, als ein fester Stein, von unsern Säften in den ersten Wegen nicht aufgelöst werden, und folglich auch nicht in das Geblüte gehen kann: so ist sehr zweifelhaft, ob solcher eine Wirkung in unserm Körper verrichte. Eben dieses gilt von dem Magnet, welchen man auch zu einigen Pflastern brauchet, da er trocknen und zusammenziehen soll.

\*) Siehe Geoffroy Obs. sur le Vitriol et sur le Fer. Mem. de l'Acad. Royale des Sciences an. 1713. welche Abhandlung auch dem Tom. I. seiner Mat. med. p. 61. vorgesetzt ist.

\*\*) Andere, sonderlich die Engländer, ziehen den Stahl dem Eisen vor.

\*\*) Die beste und feinste ist, welche durch den Magnet angezogen worden. Von dem Künstler soll man solche nicht kaufen, weil manchemahl Kupfer- und Messingstaub darunter ist.

\*\*\*\*) Je stärkere Salze mit den Eisentheilen verbunden sind, desto stärker werden freylich auch diese die stockenden Feuchtigkeiten auflösen können, i. E. in Vitriolo Mart. Fl. Sal. Ammon. mart. etc.

\*\*\*\*\*) Man lese, was Geoffroy hiervon sagt in der Mat. med. Tom. I. von pag. 295. bis 298.



\*\*\*\*\*) Hofmann hat hierzu eine Anweisung gegeben in der Streitschrift de Acidularum et Thermarum usu, Halae 1717. 4. §. 9. und 10. ingleichen de Balneorum artificialium ex scoriis metallicis usu medico, germanice Schlackenbäder ib. 1722. 4. Io. Thile de Martis minera solari, siue de acidularum artificialium materia, Vitemb. 1682. 4. und Geoffroy Mat. med. T. I. p. 292. Andere haben den flüchtigen Geist von den Gesundbrunnenwassern abziehen, und solchen dem gemeinen Wasser wieder zumischen wollen.

2) Alumen, Alaun. Derjenige, so in unsern Apotheken gebraucht wird, ist ein weißes, durchsichtiges, würfelförmiges, achteckiges Salz, welches scharf und süßlich schmecket. Wenn der Alaun in das Feuer kommt, verwandelt er sich in einen leichten, lockeren, schäumenden Körper, welcher Alumen ustum genannt wird. Ehedem war das Alumen nativum, oder plumosum verum, \*) ganz gemein, jezo aber ist es sehr rar, und die gemeine Art wird bey uns aus steinichten und erdichten Alaunminern, durchs Kochen mit Wasser, und Zusatz des Urins, oder einer andern alcalischen Lauge, verfertigt. Der Römische Alaun hat eine röthlichte, der gemeine aber eine blaulichte Farbe. Alle Arten desselben bestehen aus einer Thonerde, \*\*) mit welcher etwas Bitriolsäure verbunden ist, daher gehören solche unter die stark zusammenziehenden Arzneyen, und werden öfters mit Schaden innerlich bey Wechselfiebern, \*\*\*) und zu Stopfung verschiedener Blut- und Bauchflüsse, angewendet. Aeußerlich gebraucht man den gebrannten Alaun, als ein ätzendes Mittel, das wilde Fleisch in Wunden und Geschwüren wegzufressen. So verordnet man auch den Alaun sonderlich bey dem schlappen Zahnfleische; und die Theile, so hinterwärts im Munde liegen, zu stärken, verschreibt man es in zusammenziehenden Gurgelwassern, wie auch bey langwie-



wierigen Entzündungen der Augen \*\*\*\*) in Collyriis. Zu dem Ende wird auch der Spiritus, welcher ein Phlegma Vitrioli ist, und das Wasser, so in der Auflösung des Alauns im erwähnten Phlegma bestehet, in Apotheken bereitet.

\*) In Apotheken haben sie jezo, statt dieses, den Lapidem Asbestum, oder Amiantum, Bergflachs, welches nichts, als das äußerliche Ansehen, mit dem Alaun gemein hat.

\*\*) Siehe unsern großen Chymici, D. Pott, Lithogeognosiam, Potsdam 1746. 4. p. 32. wo er dieses durch seine gewöhnliche mühsame Versuche erwiesen hat.

\*\*\*) Obwohl Joh. Fr. Fürstenau in der zu Rinteln 1748. gehaltenen Streitschrift, de Alamine, den Alaun der Chinarinde wider die kalten Fieber vorgezogen, so lehret doch die Erfahrung das Gegentheil.

\*\*\*\*) Der oft gerühmte Pringle erhebet das Coagulum aluminosum hierzu, als ein besonderes Mittel, pag. 158.

3) Creta, und alle dergleichen lockere Erden, die wir unter den schweißtreibenden Mitteln abgehandelt haben, saugen in den ersten Wegen die Schärfe, sonderlich die Säure, in sich, welches sie auch in Geschwüren und Wunden thun, und deswegen trocknen, und die zu sehr geöffneten Gefäße zusammenziehen, und also aus diesem Grunde hierher gerechnet werden können.

4) Calx viva, ungelöschter Kalk. Es wird derselbe gemeiniglich aus dem sogenannten Kalksteine\*) durch das stärkste Feuer erhalten, und bestehet aus einer groben und feinen laugenhaften Erde, mit welcher erstern noch ein saures vitriolisches Wesen, so bereits im Kalksteine zugegen war, durch die Kraft des Feuers genau verbunden wird. Die Säure ist auch die Ursache, warum viele Dämpfe und Erhizung von dem Kalk entstehen, wenn Wasser dachauf gegossen wird, denn dieses macht die sauren Theilchen wieder frey, und löset solche



che zugleich mit dem alcalischen auf \*\*). Dieses Wasser, nachdem es eine Zeitlang auf dem Kalk gestanden, heißt *Aqua Calcis vivae*; und solches bestehet aus vielen aufgelösten, feinen, erdigten, laugenhaften Theilen, so mit wenigen sauren, laugenhaften, flüchtigen verbunden sind, welche verfliegen, erstere aber lassen sich auch durch alle Kunst niemahls in trockener Gestalt als ein Salz darstellen. Es ist das Kalkwasser, sonderlich in langwierigen Krankheiten, die von einer Säure abhängen, sehr zuträglich, indem es das beste Mittel wider diese abgiebt \*\*\*), und wegen der laugenhaften Eigenschaft im Stande ist, in solchen Krankheiten eine Auflösung der Säure zu machen, und diese durch den Urin und Schweiß auszuführen, vielleicht auch die schwachen festen Theile, wegen seiner herben erdigten Eigenschaft, etwas zu stärken. Ob es aber in der Ruhr, Engbrüstigkeit, und Schwindsucht, anzurathen, ist zweifelhaft. Man läßt solches innerlich zu einigen Unzen des Tages nehmen, am besten aber äußerlich zu Umschlägen brauchen, da es trocknet und stärket, und daher in Entzündungen, heißen und kalten Brande, zumahl, wenn die bittern Arzneymittel und Salmiak in demselben gekocht werden, gute Dienste thut.

Wenn man dem Kalkwasser eine gewisse Menge *Subl. corrosivi* zusetzet, so wird dasselbe gelblich, und alsdann *Aqua phagedaenica* genannt, welches ein vorzügliches äußerliches Mittel ist, die Geschwüre zu reinigen.

\*) In Holland brennen sie denselben, wie bekannt, aus Muschel-Muster und diesen ähnlichen Schalen.

\*\*) Der Kalkstein, so weißgelblich oder grau aussiehet, hat viele Erde, schmieriges Wesen und Vitriolsäure bey sich. Die Erde wird durch das Feuer in Alkali verwandelt, doch so, daß solche noch die Vitriolsäure in ihren Zwischenräumen behält, daher löscht die Luft den Kalk, indem sie ihm  
noch



noch mehr saure Theilchen mittheilt, deswegen man auch aus diesem kein Kalkwasser bereiten kann. Es macht also das Wasser die Bitriolsäure los, damit sie in dem Alkali brausen kann, wodurch die Hitze entsteht. Das Kalkwasser enthält sowohl saure, als laugenhafte Theile. Siehe Neumann in Praelect. p. 1535. und Cartheusers Streitschrift de Calcis vi ac usu interno, Francof. ad Viad. 1743.

\*\*\* ) Siehe Pringles Erfahrungen, welcher es auch wider die Säure rühmet, p. 388. Von dem innerlichen Gebrauche desselben kann Morton, Geoffroy und Cartheuser nachgelesen werden. Es wird auch besonders von einigen wider den Stein gelobet, welches aber noch nicht genug durch Erfahrungen bestätigt worden. Am besten wirkt es wider die Steinschmerzen in Verbindung mit der Eise: man muß aber beides häufig und lange brauchen.

5) Viride aeris, oder Aerugo, Grünspahn. Dieser blanlichtgrüne, schwere, scharfe und zusammenziehende Kupferrost wird häufig in Frankreich verfertiget, da man die dünnen Kupferplättgen von den Weinträbern anfressen läßt \*). Es wird solcher gemeiniglich zum Mahlen, und in der Arzneywissenschaft der daraus bereitete Spiritus sehr selten innerlich von gutt. V—XV. gebrauchet. Außerlich aber kommt es zu den Salben und Pflastern, welche die Wunden und Geschwüre reinigen, trocknen, und das wilde Fleisch wegfressen sollen. Doch soll man sich hüten, daß es nicht den Knochen zu nahe komme, weil es in solchen die Fäulniß zuwege bringt; dieses gilt auch von dem Bals. viridi Metensium, Charras, Unguento Apostolorum, viridi Isis, seu Galen. fusc. felic. Würtz, Divino, Aegyptiaco, davon das letztere sonderlich dienet, die Absonderung des todten Theiles von dem lebendigen zu befördern.

\*) Siehe Boerhavens Chymie Process. LIII.

6) Vitriolum, ist ein Salz, welches aus Rhomboidalischen zwölfseitigen, durchsichtigen Crystallen besteht, und unter der Erde aus der Bitriolsäure, so sich mit den



den Eisenminern verbindet, und daher eine grüne Farbe erhält, entsteht, oder sich dem Kupfer zugesellt, davon es blau wird, mit dem Zinco, Plumbo und Stanno aber verbunden, weißliche Crystallen darstellt. Vor sich kann man die Vitriolsäure niemahls in dergleichen Crystallen zwingen, sondern sie bleibt allezeit flüßig. Das meiste Vitriol wird durch die Kunst aus den Vitriolerzten, Atramentsteinen und Pyrite gemacht, da man diese mit der Vitriolsäure begabte Minern mit Wasser auskocht, durchseiget, und dieses saure Auflösungsmittel auf Eisen oder Kupfer gießet, welche es auflöset, und, vermöge desselben, in Crystallen anschießet. So wie der Vitriol der Farbe nach unterschieden ist, so unterscheidet man ihn auch ferner nach dem Orte, wo er gemacht wird, z. E. im Goslarischen, Salzburgischen, Cyprischen, Römischen, Ungarischen, Englischen, u. s. f. Der grüne Vitriol, so Eisentheile enthält, schmeckt süßlicht, scharf und stiptisch, der natürlich gegrabene weiße Vitriol zieht sehr stark zusammen, und der blaue kupferhaltige schmecket sehr unangenehm. Man eignet ihm, wegen der starken Vitriolsäure, mit Rechte eine anfressende, und die Säfte unsers Körpers gerinnendmachende Kraft zu, und die damit verbundenen metallischen Theile können dessen zusammenziehende Wirkung vermehren. Der grüne eisenhaltige Vitriol wird, als ein auflösendes, stärkendes Mittel, selten von I—II. gr. innerlich gegeben. Am besten aber wird aller Vitriol, als ein äußerliches, ätzendes und sehr zusammenziehendes Mittel, gebraucht; zu welchem Ende auch derselbe von den Alten, die starken Verblutungen, besonders der Pulsadern, auch bei Abschneidung der Glieder, zu stillen, gelobet worden. Zu unsern Zeiten erheben noch viele Pulv. sympatheticum Dygbaci und Liquorem Stipticum Weberi. Auch kommt das Vitriol, sonderlich das Calcinatum album, so



so man aus dem Ueberbleibsel nach der Destillation des Oeli bereitet, zu einigen Gran, zu den stärkenden Colljriis in falschen Entzündungen der Augen, und wird zu Reinigung alter faulender Geschwüre gebraucht. Aus dem Vitriol erhält man durch starkes Feuer das sogenannte Oel, welches schwer und durch die Rectification schön weiß und helle wird, und das stärkste Acidum ausmacher. Wenn diesem etwas Wasser zugemischt wird, heißt es Spiritus Vitrioli, und, wenn man es noch mehr verdünnet, Phlegma Vitrioli. Das Vitriol-oel wird auch mit einer gehörigen Menge des stärksten Brannteweins vermischt, und, nachdem beides einige Zeit gestanden, etlichemahl destilliret, woraus der Spir. Vitrioli dulcis, oder Liq. anod. mineral. Hofmanni, entstehet \*). Mit dem Phlegma werden die bekannten Tincturae, Fl. Bellidis, Tunicae, Rosar. u. s. f. in Apotheken bereitet, welche wegen dieser Säure, wie auch der Liquor anodynus, unter die vortrefflichsten antiphlogistischen, analeptischen, nervenstärkenden, blähungs- und schweißtreibenden Mittel gerechnet werden können. Den Spir. Vitrioli brauchen einige in hitzigen Fiebern, das Getränk damit säuerlich zu machen, und Sydenham lobet solchen in bössartigen ansteckenden Pocken. Tissot hat dessen reichlichen Gebrauch in allen faulen und bössartigen Fiebern mit großem Nutzen eingeführt, und die Erfahrung hat jetzt gelehrt, daß man ihn in Menge brauchen kann und muß. Man giebt zwey Quentlein auf ein Maaß Gerstentrank, oder eine Unze Vitriolgeist mit sechs Unzen Violensaft, und läßt davon stündlich einen oder zwey Theelöffel nehmen. Besser, aber theurer, ist an dessen Statt der Schwefelgeist. Auch wollen einige, daß man solchen in kalten Fiebern zu etlichen Tropfen, mit Wasser verdünnet, vor dem Antritte des Fiebers verordne.

\*) Die



\*) Diesem wird von einigen das Oleum Vini, oder sogenannte Naphtha Vitrioli, in Ansehung der lindernden Kraft, noch vorgezogen, wohin auch das Sal volatile Hombergii gehöret, welches Geoffroy in der Mat. med. T. I. p. 131. rühmet, das aber nicht bey Fehlern und Entzündungen der Brust zu geben ist, weil es Husten machet.

7) Cadmia Fornacum, oder Tutia, Pompholyx, oder Nihil album, oder Flores und Cineres Zinci. Diese wollen wir hier zusammen abhandeln, weil solche bey dem Schmelzen, sonderlich des Kupfers mit dem Lapide Calaminari und des Zinci vor sich auf Schmelzhütten entstehen.

a) Lapis Calaminaris, Gallmenstein. Dieser ist nicht allzuhart, und hat eine vermischte, grauliche, gelbliche, röthliche Farbe, davon der beste bey Aken gegraben wird. Man braucht solchen vornämlich, das Kupfer damit zu versehen, welches er gelb färbt, woraus, also das Prinzmetall und Messing entstehet, vor sich aber besizet er keine metallischen Theile. In der Arzneywissenschaft wird das zarte Pulver desselben, als ein stärkendes Mittel, in die Collyria bey Augenkrankheiten, wie auch in die Salben und Pflaster, so eine zusammenziehende Kraft haben sollen, verschrieben. Wenn der Gallmen mit dem Kupfer geschmolzen wird, setzt sich schon oben an dem Ofen und dessen eisernen Stangen ein feines, flüchtiges, weisses Wesen an, so den Floribus Zinci ähnlich ist, und ausserdem noch eine gröbere, erdichte, grauliche Masse, welche Tutia, oder Cadmia fornacum, Ofenbruch \*), genannt wird. Diese zerstößt man, und wäscht sie im Wasser ab, in welchem sich das Gröbste zu Boden setzt, das feinste aber gießet man ab, und läßt es im Wasser aufgelöst sezen, welches den Namen der Tutiae praeparatae verdient. Man braucht dieselbe, wegen ihrer zusammenziehenden Kraft,



Kraft, in Augenkrankheiten, sonderlich vermischt man sie mit der ungesalzenen Manbutter, oder mit dem Vipernfette \*\*), bindet dieses in eine nasse Blase, in welcher unten ein Loch gestochen ist, wodurch dieses Unguentum tropfenweise in die Augen gelassen wird. Dieses kann bey Entzündungen gelinde zurücktreiben, und in der Ophthalmia serosa die erschlappten Gefäße des Auges stärken. Eben dieses kann auch in Geschwüren der Hornhaut des Auges gute Dienste thun. Weil man aber in Apotheken diese Tutiam, oder Cadmiam fornacum, selten aufrichtig, sondern insgemein, statt derselben, eine Mergelerde, mit Bleyweiß vermischt, erhält, so thut man am besten, sich der Florum und Cinerum Zinci zu bedienen. Es ist aber

b) Zincum, Berggallmen, eine halbmetallische, weiß-  
 blauliche Masse, welche, nachdem sie geschmolzen worden, im Feuer brennet. Ehedem wurde es aus Indien zu uns gebracht, jetzt aber wird es vornämlich in Goslar, besonders aus dem Bley- und Silbererzten, durch die Kunst abgeschieden, und färbt das Kupfer goldgelbe. Aus dem Zinco erhält man, wenn es durch gelindes Feuer verbrannt wird, weiße, sehr feine, flüchtige Blumen, so Flores Zinci genannt werden. Diese sind das Nihil album \*\*\*), oder Pompholyx und Spodium der Alten. Sie besitzen ebenfalls eine stärkende und trocknende Kraft, deßhalb sie in Augenkrankheiten, so, wie die Tutia, gebraucht werden. In Apotheken hat man Unguentum Diapompholygos. Der Zink giebt eine grünliche schöne Flamme, und verbrennt endlich, daß nichts übrig bleibt, als die sogenannten Cineres Zinci. Diese können eben, wie die Tutia, durch Waschen gereinigt, das Feinste davon abgesondert, und, wie obige, gebraucht werden.



- \*) *Cadmia metallica* ist das *Cobaltum*; was die Alten *Cadmiam* genennet, ist ungewiß. *Cadmia lapidosa* heisset auch sonst der *Lapis calaminaris*, und *Cadmia factitia* ist die *Tutia*, welcher man, wegen ihrer verschiedenen Gestalt vielerley Nahmen gegeben; z. E. *Botrytis*, *placitis*, u. s.
- \*\*) Daraus bestehet sonderlich das berühmte Augenmittel des *Sloane*; weil aber das Schlangenfett bey uns gemeinlich verdorben ist, und daher noch stärkere Entzündung machen so können wir solchen die frische Butter billig vorziehen.
- \*\*) Anstatt des *Nihil album* hat man in unsern Apotheken eine trockene weiße Erde, welche mit sauren Salzen brauset. Siehe *Joh. Andr. Cramers Elementa Artis Docimasticae* Part. I. p. 293. L. B. 1744. 8. maj. und *Lawson de Nihil albo* in Leyden gehaltene Streitschrift, welche auch der hiesige Herr Prof. *Pott* in seiner Abhandlung d. *Zinco* p. 441. angeführet, in welchen allen weitläufiger von diesen Mitteln ist gehandelt worden.

Als zusammenziehende, fressende und stiptische Mittel gehören noch hieher:

- 1) Die sogenannten *Ischaema*, als das Zusammen drücken und Binden des verletzten Gefäßes, in wie weit dieselben die besten und sichersten blutstillenden Mittel abgeben, wo sie können gebraucht werden.
- 2) *Ferrum ignitum*, oder die bey den Alten gewöhnlichen *Cauteria actualia*, als wodurch sie die Zusammenziehung der festen Theile zu machen suchten.
- 3) *Vris*, *Regia*, *Rissimus*.
- 4) *Butyrum* §ii.
- 5)  $\text{Q.} \equiv$ . und  $\equiv$ .
- 6) *Lapis Infernalis*.
  - *Causticus Chirurgorum*.
  - *Medicamentos. Crollii*.
  - *Divinus*,
 und andere mehr, wovon die *Pharmacopöden*, sonderlich des *Lemery*, nachzulesen sind.



## Die 3. Classe.

## Von den alterirenden Arzneymitteln.

**D**iejenigen Arzneymittel, welche weder die Absonderungen und Ausführungen der Säfte im Körper vermehren, noch dieselbigen, wenn sie zu stark sind, verringern, sondern, ohne merkliche Ausführung, die flüssigen Theile in den Gefäßen verbessern, die festen aber, und sonderlich die Nerven, auf eine besondere Weise verändern, werden wir nunmehr in den folgenden Kapiteln unter dem Nahmen der Medicamentorum alterantium betrachten.

## Das 1. Kapitel.

## Von den erweichenden Arzneymitteln.

## §. 1.

**D**ie Arzneymittel, so die Fäserchen unsers Körpers, welche zu steif oder zu sehr gespannt sind, erweichen und erschlappen, ferner die verhärteten oder geronnenen Säfte desselben wieder flüssig machen, und verdünnen, nennet man Medicamenta Emollientia.

§. 2. Was aber so wirken soll, muß nicht nur viele wäßrige Theile enthalten, welche sich zwischen die allzugenaue vereinigten Elemente der Fäserchen einsetzen, und die ausgeführten lymphatischen Theile, durch deren Abgang die flüssigen fester gemacht werden, den Säften wieder ersetzen, sondern es muß auch vornämlich mit schleimichten, und ölichten Theilen begabt seyn, weil diese vor allen andern eine Kraft haben, die festen Theile unsers Körpers zu erschlappen; wie dieses nicht nur aus den Krankheiten, die von dem Schleime, und den da-



her erschlappten Fäserchen, entstehen, sondern auch selbst in todten Körpern, leicht zu beweisen ist.

§. 3. Die erweichenden Mittel wirken also, vermöge eines wäſſrigen, schleimichten, süßen oder ölichten und unschmackhaften Wesens, sowohl in die festen, als flüssigen Theile unsers Körpers, und zwar so, daß sie mit Darzwisehensetzung erwehnter Theilchen die festen erweichen und den flüssigen, so durch die Stockung in- oder außerhalb den Gefäßen verhärtet und geronnen sind, die natürliche Flüssigkeit wiedergeben.

§. 4. Zu dem Ende werden diese Mittel, theils innerlich eingegeben, theils nur äußerlich den verhärteten Theilen des Körpers aufgelegt.

§. 5. Wenn man dieselben innerlich verordnet, so wirken sie zuerst in die Gedärme, wodurch derselben Fäserchen schlapp, \*) die Oberfläche schlüpfrig gemacher, und die verhaltenen und verhärteten Feces erweicht werden, damit sie, nachdem sie dadurch eine mehrere Flüssigkeit erhalten, desto leichter können ausgeführt werden.

\*) Es werden daher öfters wider die Schärfe in dem Geblüte dergleichen Ptisanen mit schlechtem Nutzen verordnet, weil sie den schwachen Gedärmen mehr schaden, als ihnen wider die Schärfe nutzen; wir haben dieses öfters von dem Kranke der Graswurzel und der Milch erfahren, welche die beschädigte Lunge wider die Schärfe des Geblüts wohl wider den geschützt haben, wenn sie hier nicht geschadet hätten.

§. 6. Ferner kommen dieselben in das Geblüte, wo selbst sie die Schärfe desselben einwickeln und verbessern, vornämlich aber die allzusehr gespannten, oder steif gewordenen Fäserchen erweichen, und wieder beweglich machen, indem sie denselben mehr wäſſrigen und schleimichten Leim mittheilen.

§. 7. Wenn



§. 7. Wenn aber dieselben äußerlich, als Balnea Vaporis, in Fomentis und Cataplasmatibus, oder als Emplastra und Unguenta, gebraucht werden, so verursachen sie,

- 1) daß die Fäserchen der Haut, und der darunter gelegenen festen Theile, \*) ebenfalls schlapp gemacht werden, indem sie so wohl die auszudunstenden wäſſrigen und ölichten Theile der Haut zurückhalten, als auch selbst durch die Einsaugungsgefäße ihre flüssigen Theile den stockenden Säften mittheilen.
- 2) Machen sie eine Verdünnung der stockenden und geronnenen Säfte, und verursachen also dadurch, daß diese entweder in dem vorher verstopften Gefäße weiter bewegt werden, oder, daß solche, wenn sie aus den Gefäßen ausgetreten, nunmehr ihre vorige Flüssigkeit wieder erhalten, und durch die Oeffnungen der einsaugenden oder zerriſſenen Gefäße wieder eingesogen werden, zumahl, wenn diese durch Aderlassen oder starke Purgiermittel leer gemacht worden, und daher die verdünnten Säfte desto leichter einsaugen können.

Wenn keines von diesen beyden möglich, so verwandeln sie die in den Gefäßen stockenden Säfte zugleich mit den festen Theilen in Entz, oder die ausgetretenen flüssigen Theile in Ichorem, befördern auch zugleich derselben Ausbruch durch die starke Erschlappung und Ausdehnung der Haut. Daher diese Arzneyen auch naturantia und suppurantia genannt werden, zu welchen letztern noch die Gummata aus dem folgenden Kapitel, Resinae, wie auch der Terpenthin und Honig, welche wir anderswo abgehandelt haben, zu rechnen sind.

\*) Diese Mittel wirken auch noch in dem todten Körper, da sie dessen getrocknete festen Theile wieder aufweichen; doch



ist schwer zu bestimmen, wie sie die unter der Haut gelegenen Aponevroses, Tendines, deren Vaginas und Ligamenta, wieder weich machen können, sonderlich, wenn sie, als Dämpfe, applicirt werden, da sonst die eingeriebenen Oele mehr verstopfen, als eindringen.

§. 8. Diese erweichenden Arzneymittel verordnet man

- 1) wenn verhärteter Unrath die Gedärme verstopfet oder andere widrige Körper in gewissen Eingeweiden Verstopfungen machen, z. E. Steine der Nieren und der Gallenblase, 2c.
- 2) in aller Steifheit und Spannung der Fäserchen sowohl in Theilen, als dem ganzen Körper, wie bey alten Greisen.
- 3) in allen kramptigten, und vornämlich bey Entzündungen, vorfallenden Spannungen und Ausdehnungen der Fäserchen, welche mit einem Schmerz- und Entzündungsfieber verbunden sind hauptsächlich bey Entzündungen der Eingeweide der Lungen, Ribbenhaut, Leber, Nieren, 2c. Da in dem ersten Falle die Dämpfe von dergleichen Arzneymitteln zugleich mit der Luft in die Lungen eingezogen werden, und vortrefliche Dienste thun; im andern Falle aber leget man die warmen Decocte derselben äußerlich in Rindenblasen auf, oder reibet auch wohl die Theile mit dergleichen erweichenden Mitteln.
- 4) in äußerlichen Geschwülsten, da die Zertheilung nicht rathsam ist, oder Statt findet, z. E. in Furunculo, Carbunculo, Tumoribus venereis, Testium, Bubone, Panaritio, oder wo die ver schwollenen Theile hindern, daß man die ausgetretenen nicht zurücke bringen kann, als in Tumoribus herniosis, Procidencia Ani, Vteri.



Ferner bey Elsteraugen, Zusammenziehung und Verrocknung der Theile in Wunden selber, die mit einer starken Entzündung verknüpft, und was dergleichen Krankheiten mehr sind, die in der Wundarzney erklärt werden.

Man soll wohl merken, daß, wenn diese Arzneymittel, als ein Fomentum, oder Cataplasma, aufgelegt werden, solche niemahls zu naß und flüßig seyn, auch nicht auf dem Theile kalt werden sollen. Ferner hut man am besten, die Cataplasmata, zwischen Tücher geschlagen, aufzulegen, weil sie sonst die Haut verunreinigen, mit einer harten Rinde überziehen, und daher weniger durchdringen.

§. 9. Hingegen soll man diese erweichende Arzneyen nicht verordnen:

- 1) wenn, wegen des Orts, die Ausführung des Enters nicht geschehen kann.
- 2) wenn bey den Geschwülsten die Spannung der Theile fehlet, z. E. bey Oedema der Wassersüchtigen, zumahl sie ohnedem, nach den Erfahrungen des Pringles, die Fäulniß befördern, indem solche die Faserchen erweichen.
- 3) in Entzündungen, sonderlich der Rose, welche soviel, wie möglich, durch zertheilende Mittel sollen geheilet werden.
- 4) bey Geschwülsten und scirrhösen Verhärtungen der Drüsen, bey dem verborgenen Krebs, u. s. f.
- 5) bey allzustarken Querschungen, wie sie denn auch öfters selbst bey Wunden mehr schaden, als helfen.

Alle diese erweichende Arzneymittel werden meistens aus dem Pflanzen, und einige aus dem Thier-



reiche genommen, denn die Mineralischen sind hierzu gar nicht geschickt.

## Der 1. Abschnitt.

### Erweichende Arzneymittel aus dem Pflanzenreiche.

#### A) Diejenigen, so schleimicht sind.

1) Althea, Matthiol. 662. Ebisch, Tabernaem. 1152. L. D. G. P. 146. welche auch, wegen ihrer die Maluam übertreffenden Kräfte, Bismalua oder Ibiscus genannt wird. Es hat diese, in Deutschland wild wachsende, Pflanze eine lange, dicke, zähe Wurzel, welche äußerlich grau, inwendig aber weiß und schwammicht ist. In Apotheken schälet man die graue Schale ab, und verkauft solche also schön weiß. Sie riecht nicht, schmeckt schleimicht, und läßt sich leicht in Wasser auflösen; deswegen man dieselbe nicht in Menge zu den Decoctis nehmen muß, von ʒß — ʒj — ʒij. zu ℔j. Wasser; sonst wird es dem Kranken leicht zuwider. Dergleichen Tränke können die Schärfe in den ersten und zweiten Wegen einwickeln, und die daher entstandenen Schmerzen stillen, also in Dysenteria, Phthisi, Tussi, Nephritide calculosa, unvergleichliche Dienste thun; deswegen brauchet man sie auch zu den Clystierren, und äußerlich die Geschwülste zu erweichen, und zur Vereyterung zu bringen, und macht daraus Cataplasmata, Pflaster, Salben, Bäder, u. s. f. In Apotheken bereitet man Mucilaginem, Syrupum simplicem und compositum, Unguentum, auch wird sie zu dergleichen erweichenden Compositionen \*) gesetzt. Einige bedienen sich auch der Blätter, welche unter die Herbas quinque emollientes mit der Malua, Mercuriali,



riali, Parietaria, und Viola gehören, ingleichen die Blumen und Saamen, welche aber weniger Kräfte, als die Wurzel, besitzen.

\*) Es wird auch von dem frischen Saft die Pasta de Althea, Lederzucker, gemacht, welches ein gutes Brustmittel abgiebt, wo die Schärfe der Säfte allen natürlichen Schleim gleichsam verzehret, welchen dieser wieder ersetzt.

2) Liliū, Matthiol. 600. weiße Lilien, Tabernaem. 1026. L. D. G. P. 715. Die Pflanze wird, wegen des angenehmen Geruchs ihrer Blumen, häufig in Gärten gebauet; davon die Wurzel eine weiße, aus vielen Schuppen zusammengesetzte, Zwiebel vorstellet, welche keinen Geruch, aber schleimichten Geschmack hat, und, entweder getrocknet, in Apotheken aufbehalten, oder frisch, auf Kohlen gebraten, den erweichenden Cataplasmatibus zugesetzt, auch manchemahl zu den Clystieren verordnet wird. Aus den stark und angenehm riechenden Blumen machet man Wasser, und Oleum infusum, ersteres wird, als ein Schminkmittel, und bey hysterischen Zufällen, gebraucht, letzteres aber in schweren Geburten und harten Geschwülsten gelobet. Die Staubfäden der Blume sollen die monatliche Reinigung befördern.

3) Malua, Matthiol. 359. Hasenpappeln, Tabernaem. 1150. L. D. G. P. 144. Die Wurzel von dieser gemeinen Pflanze hat lange Fäserchen, wird aber bald holzig. Die Blätter und Saamen enthalten einen flebrichten Saft, haben keinen Geruch, und einen schleimichten Geschmack, und werden zu den versüßenden Tränken gesetzt, welche, wie die Althea, verschiedenen Krankheiten, so von der Schärfe der Säfte entstanden, abhelfen. Außerlich nimmt man sie in die erweichenden Cataplasmata und Clystiere. Die Blumen, so  
 G g 5 man



man in Apotheken hat, werden von der großen Malua rosea, die man in Gärten säet, gesammelt, und werden gemeiniglich zu Gurgelwassern gebraucht. In Apotheken macht man Aquam Maluae, und Conseruam florum. Sie gehören unter die IV. Hbas emollientes, mit der Althea, Viola nigra und Acantho, oder Branca vrsina, auch hat man außer diesen noch vier andere, so an Kräften geringer sind, als die Mercurialem, Parietariam, Betam und Atriplicem.

4) Melilotus, Lotus vrbana, Matthiol. 808, gemeiner Steinklee, Tabernaem. 895. L. D. G. P. 473. \*) Die Pflanze wächst häufig an steinigten, bergigten und sandigten Gegenden; diejenige, so eine gelbe Blüthe trägt, wird der weißen, weil sie viel stärker ist, süßlicher riechet, und scharf, bitter, flebricht, zuletzt im Rauen widrig schmecket, vorgezogen. Man sammlet in Apotheken die blühenden Aestgen, welche, wegen des flüchtigen und erweichenden Wesens, ein unvergleichliches, zertheilendes, erweichendes und schmerzstillendes Mittel abgeben, und werden in den Sacculis, Epithematibus, ingleichen Cataplasmatibus und Emplastris, gebraucht. Man versetzt diese auch gemeiniglich mit der Chamomille, die, wegen gleicher Kräfte, auch hierher gehöret, von welcher wir aber oben weitläufig gehandelt haben. Diese und die Hollunderblumen \*\*) können auch denen Theilen aufgelegt werden, die keine erweichenden Mittel vertragen, weil sie, wegen ihrer flüchtigen durchdringenden Kraft, allezeit, wo es möglich, die Auflösung des stockenden, und nicht die Erweichung und Vereyterung, zuwege bringen; deshalb verdienen sie vor andern ihresgleichen unter diesem Kapitel einen großen Vorzug, man nimmt auch diese Blumen zu Elystieren. In Apotheken wird Emplastrum de Meliloto und Aqua destillata verfertigt, davon



davon das letztere wenig gebraucht, jedoch von einigen in Augenkrankheiten gelobet wird.

\*) Dieser wird von einigen mit Rechte vorgezogen der *Melilotus flore caeruleo odorato*, Siebengezeit, *Tabernaem.* 896.

\*\*) Das Pulver dieser Blumen, mit Campher versetzt, hat die härtesten Geschwülste der Brüste und Hoden wieder zertheilet, sonderlich, wenn im letzten Falle der Kranke ein *Suspensorium* trug, und durch Gehen, ja wohl gar Reuten, die Wirkung dieses Mittels vermehrte.

5) *Mercurialis mas und femina* *Matthiol.* 890. *Wingelkraut*, *Tabernaem.* 941. *L. D. G. P.* 933. In Gärten und Weinbergen wächst diese Pflanze, wie Unkraut, frisch enthält sie viel wässrigen, nitrosen und schleimichten Saft, hat weder Geruch, noch Geschmack, und gehöret unter die erweichenden und erkältenden Mittel, wird auch gemeiniglich nur zu *Cataplasmatibus* und *Clystieren* gebraucht. Am besten wird dieselbe frisch, entweder gequetscht, äußerlich aufzulegen, oder der ausgepreßte Saft derselben vor sich, oder mit Fleischbrühe gekocht, verordnet, da sie den Leib öffnet, und zugleich kühlet. In Apotheken bereitet man *Aquam destillatam*, *Syrupum* und *Mel Mercuriale*, welches letztere zu den *Clystieren* kommt.

6) *Parietaria Helxine*, *Matthiol.* 781. Tag und Nacht, Nachtschatte, *Tabernaem.* 939. *L. D. G. P.* 763. Diese wächst an eben dergleichen Orten, und hat eben dieselben erweichenden und kühlenden Kräfte, als die *Mercurialis*, und beyde haben getrocknet nichts wirksames bey sich.

7) *Sambucus*, *Hollunderbaum*. Von diesem haben wir schon oben ausführlich gehandelt; wir erwähnen jezo nur, wie die Blumen desselben einen starken, flüchtigen, angenehmen Geruch, und in ihrem Bestande

wesen



wesen viele schleimichte Theile enthalten, deswegen sie unter die vortrefflichsten erweichenden, zertheilenden und schmerzstillenden Mittel gehören, und ad Gargarismata, Cataplasmata, Balnea, und andere dergleichen, nützlich gebraucht werden. Man macht auch zum innerlichen Gebrauche von denselben Conservam, und Aquam destillatam, wie auch Acetum florum Sambuci.

8) Verbascum Matthiol. 800. Wollkraut, Tabernaem. 958. L. D. G. P. 274. Königskerze. Diese gemeine wildwachsende Pflanze hat große, gleichsam mit feiner Wolle überzogene, Blätter, welche weder schmecken, noch riechen, sondern nur einen schleimichten Saft enthalten, und, wegen ihrer erweichenden Kraft, in die Cataplasmata genommen werden. Noch besser aber sind die schönen gelben Blumen, von welchen man ein Oleum infusum zu machen pfleget, so sonderlich bey der entzündeten und schmerzenden blinden guldernen Ader mit Nutzen zu gebrauchen ist.

#### B) Diejenigen, so mehlartig sind.

1) Faba, Matthiol. 336. Bohnen, Tabernaem. 879. L. D. G. P. 486. Die Pflanze wird jährlich bey uns in Gärten und auf dem Felde aus den Saamen erzeugt, welche länglichtrund, platt und gelblich sind, weder Geruch noch Geschmack haben, und ein Mehl enthalten, welches erweichende Kräfte besitzt, und daher zu den Cataplasmatibus genommen wird. Von den Cineribus stipitum fabarum und Salzen haben wir unter den urintreibenden Mitteln bereits gehandelt.

2) Foenum Graecum, Matthiol. 333. Bockshorn, L. D. G. P. 505. Dieses Sommergewächse, so bey uns in Gärten gezeugt wird, hat eckigte, harte, gelbliche Saamen, welche gemeinlich die Färber brauchen. In  
der



der Arzneywissenschaft aber wird das aus selbigen bereite-  
te Mehl, so süßlich und widrig riecht, auch viel schleimichte  
Theile in sich schließt, als ein zertheilendes, erweichendes  
und schmerzstillendes Mittel, in Cataplasmatibus und  
andern dergleichen Arten verschrieben. Auch hat man  
in Apotheken Syrupum von denselben, welcher sehr wi-  
drig ist.

3) Lupinus, Matthiol. 344. Feigbohne, Tabernaem. 881. L. D. G. P. 494. Die verschiedenen Arten von Feigbohnen werden in Gärten gebauet, und jährlich aus Saamen erzeugt, doch wird besonders diejenige Art mit der weissen Blüthe und Saamen, und zwar der letztere in den Apotheken, aufbehalten; diese sind rundlich, eckigt, äußerlich weiß, inwendig gelblich, ohne Geruch, und bitter vom Geschmacke. Man be-  
reitet daraus Mehl, welches mit der Farina Hordei, Orobi und Fabarum, ad Farinas IV. resolventes und emollientes gerechnet, und in die Emplastra und Cata-  
plasmata genommen wird. Man erhebt dieses beson-  
ders äußerlich auf den Nabel mit Honig geschmiert, als ein Mittel wider die Würmer.

4) Orobus, oder Ervum, Erben, Tabernaem. 887. Matthiol. 343. L. D. G. P. 489. Es wachsen davon verschiedene Arten wild, in Apotheken aber brauchet man die Saamen derjenigen, so in Gärten gebauet wird. Diese sind rundlich, schwarzbraun, ohne Geruch, vom Geschmacke bitterlich und unangenehm. Das dar-  
aus bereitete Mehl kommt, wie die vorigen, zu Pflastern und Cataplasmata, die erweichend und zertheilend seyn sollen, wird auch vor sich in der Rose und Entzündungen der Drüsen, sonderlich der Brüste, trocken aufgestreuet. Gleiche Kräfte haben beynah alle die Saamen derer Pflanzen, so Schoten tragen, z. E. Cicer, Pisum, Vicia, Lens, Lathyrus, Phaseolus, u. s. f.

5) Seca-



5) Secale, Matthiol. 252. Roggen, Tabernaem. 586. L. D. G. P. 826. Von dieser bekannten Pflanze bereiten wir nicht nur aus dem Mehle der Saamen unser Brodt, sondern es kommt auch dieses, als ein erweichendes und Entermachendes Mittel, unter die Cataplasmata, wird auch gemeiniglich mit Honig vermischt aufgelegt. Gleiche Kräfte hat das Mehl, so man aus andern dergleichen Körnern machet. Auch brauchte man vor Alters diese, vornämlich das Hordeum, die Ptisanen \*) daraus zu kochen, welche die Schärfe der Säfte, so wohl in hitzigen, als langwierigen Krankheiten, ungemein mindern, weil sie durchs Kochen dem Wasser ihr schleimichtes Wesen mittheilen, daraus wird auch der Cremor und Saccharum Hordei gemacht.

\*) Siehe *Galenum* Lib. I. Cap. IV. de Prisana und de Alimentorum facultatibus Cap. IX. In die zusammengesetzten Ptisanen thaten die Alten noch Salz, Kummel, Anethum, Porrum, u. s. f. Es gehören auch hierher die Panatae der Italiäner, der Habertrank des Lowers, von dem wir unten handeln werden; auch braucht man das Decoctum Hordei zu Bereitung der Emulsionen.

### C) Die, so ölichte Theile besitzen.

1) Amygdalus, Matthiol. 221. Mandelbaum, Tabernaem. 1410. L. D. G. P. 596. Dieser Baum wird zwar nur in den warmen Ländern Deutschlands angetroffen, doch aber auch bey uns in Gärten gezogen. Die Frucht desselben hat äußerlich eine rauche, übel schmeckende, grüne Schaale, darunter ist ein hartes Behältniß, in welchem der längliche, plattrunde Kern liegt, welcher, nachdem das weisse, in dem Trocknen aber braune Häutchen \*) abgezogen worden, schön weiß aussiehet, und annehmlich, süßlich, oder bitter schmecket. Es werden diese Früchte öfters, als Nahrungsmittel, auf  
ver.



verschiedene Weise gebraucht, und wegen der vielen ölichten und schleimichten Theile, woraus sie bestehen, verordnet man sie, als ein versüßendes, kühlendes und nährendes Mittel. Wenn dieselben mit Wasser in Ptis-  
sanen gekocht, oder in Mörsel gestoßen, mit Gersten- und andern destillirten Wässern abgerieben werden, geben sie ein milchichtes Wesen, das wir mit dem Nahmen einer Emulsion belegen. Diese kann die Schärfe in den ersten und zweyten Wegen dämpfen, die Schmerzen lindern die Ausführungen, sonderlich des Urins, wieder herstellen, oder vermehren, und den Körper gelinde ernähren, daher verschreibt man sie, sowohl in hitzigen, als langwierigen Krankheiten. Doch muß man sich hüten, daß sie nicht in dem ersten Falle bey allzustarker Hitze in dem Magen ranzig werden, und schlimme Zufälle verursachen, auch in andern Fällen, z. E. bey Austreibung der Pocken, nicht zu sehr fühlen. Man setzt, des Wohl-  
schmacks halber und zur Veränderung, den süßen einige bittere Mandeln \*\*) zu, welche, ausser daß ihr Del etwas mehr riecht, und also flüchtigere Theile besitzen, wenig von den andern unterschieden sind. Von dem Oleo expresso der Mandeln haben wir schon bey den Laxiermitteln ausführlich gehandelt, hier erinnern wir nur noch, daß es auch, die Schärfe einzuwickeln, und die Krämpfe in den zweyten Wegen zu stillen, oft vor sich, oder mit andern versetzt, verschrieben wird. Auch braucht man es äußerlich, die Geschwülste zu erweichen, ingleichen zu den Clystieren. Das Del von bit-  
tern Mandeln wird bey der Taubheit, wo ein zähes Wesen den äußerlichen Gehörgang verstopft, als ein erweichendes Mittel, eingesprizet. Man soll allezeit dahin sehen, daß die Mandeln, woraus die Milch und das Del bereitet wird, schön weiß, nicht aber gelb und ranzig sind, auch muß letzteres, zum innerlichen Gebrauche,



che, allemahl frisch aus guten Mandeln gepreßt werden \*\*\*).

\*) Dieses hat, wie bey andern dergleichen Saamen, eine besondere Schärfe bey sich, daher es theils bey dem Hinunterschlucken Husten macht, theils auch den Gefäßen der Lunge zur Last wird, und, so zu sagen, auf die Brust fällt, wie von den Hasel- und Welschenüssen zur Genüge bekannt ist.

\*\*) Diese haben eine flüchtige Schärfe durch die Destillation und Extraction, wie Neumann lehrt, gewiesen.

\*\*\*) Gleiche nährende Kräfte haben die länglichtrunden weissen Saamen des *Pinii lativae Italici*, welche zwischen den Schuppen dieser großen Zapfenfrucht sitzen, und *Piniae*, *Pinien* genannt, im gemeinen Leben bekannt genug sind.

2) *Linum*, Matthiol. 333. *Flachs*, Tabernaem. 1205. *Lein*, L.D.G.P. 547. Diese Pflanze wird alle Jahre, wegen ihres großen Nutzens, häufig auf unsern Feldern gebauet. Die länglichtrunden, glänzenden, bräunlichen Saamen schmecken süßlich und widrig, und werden in der Arzneywissenschaft, als versüßende und erweichende Mittel, verordnet. Selten läßt man dieselben im Wasser kochen, und dieses wider die Schärfe der Säfte trinken, denn der Geschmack ist den Meisten unangenehm. Der Schleim, den sie dem Wasser mittheilen, wird äußerlich zum Erweichen gebraucht, uns das von demselben frischgepreßte Del innerlich, die Theile schlüpfrig zu machen, gegeben, weßwegen man es auch wider den trocknen Husten im Blutspucken lobet, und zu Clystieren verordnet, sonst aber nur äußerlich ad Cataplasmata, Unguenta und Linimenta verschreibet. Das Mehl der Saamen hat ebenfalls zertheilende und erweichende Kräfte, und braucht man es in der Chymie, als einen Leim, die Gefäße zu verbinden.

3) *Olea*



3) *Olea domestica*, Matthiol. 177. Olivenbaum, Tabernaem. 1450. L. D. G. P. 2. Es wird derselbe in den warmen Ländern häufig gebauet, dessen länglichte, runde Frucht innerlich einen harten Kern, von aussen aber ein weiches, blaulichtes, fleischichtes Wesen zeigt \*). Die grünen, welche unreif abfallen, werden, weil sie kein Del geben, mit Salzwasser, oder Eßig, eingemacht, und an Sallate und Speisen gegessen. Das aus den reiffen zerstoßenen Früchten gepreßte Del wird nicht nur in der Haushaltung gebraucht, sondern es hat auch in der Arzneywissenschaft vielen Nutzen. Das beste, so schön weiß, rein vom Geschmacke, und bey dem Auspressen zuerst kommt, pflegen wir in steinernen Krügen, unter dem Nahmen des Carzeröls, zu erhalten. Wenn dieses frisch und nicht ranzig vom Geschmacke ist, kann es innerlich gegeben, und anstatt des Mandelöls gebraucht werden, welches auch damit oft verfälschet wird. Aeusserlich wird es zum Erweichen aufgeschmieret und eingegeben, dahero kommt es zu vielen Salben und Pflastern. Alle *Olea infusa* werden von demselben bereitet, auch nimmt man es häufig in die Clystiere, welche die harten Excremente erweichen, und sonderlich den Stuhlgwang stillen sollen, da man es oft ganz allein vor sich wärmlich einsprizet. Es ist, nach den Erfahrungen der Engelländer, besonders wider den Biß vergifteter Thiere, erhoben worden; was es aber in dem Stücke vor andern ausgepreßten Oelen voraus habe, ist noch nicht genugsam dargethan, weil doch sonst alle ausgepreßte Oele einerley Kräfte besitzen, und man also das *Oleum Napi*, *Papaveris*, *Isatidis*, *Nucum Juglandum*, *Avellanae*, *Perficorum*, *Cerasorum*, u. s. f. hieher rechnen kann, wenn sie nur frisch genug sind.

\*) Mit dieser kommen die Pistacien, eine ölichte Frucht des Serpenthinbaums, überein, dessen Nüsse inwendig einen  
 Lösele v. Arzneymitteln. Hh nahes



nährhaften Kern, wie die Pinichen, enthalten. Siehe Geoffroy Mat. med. T. II. p. 415.

### D) Die süßen Arzneyen.

1) Ceratonia, Siliqua dulcis, Matthiol. 199. St. Johannesbrodt, Tabernaem. 1431. L. D. G. P. 923. Dieser Baum wächst häufig in den warmen Ländern, und trägt eine lange, breite, bräunliche Schote, welche inwendig ein trockenes, süßes, bräunliches, fleischigtes Wesen hat, in welchem die harten, rothen, rundlichen, platten Saamen liegen. Wegen der süßen und schleimichten Theile kommen diese Früchte, wenn sie nicht zu alt und von Würmern zernaget sind, zu den Brusttränken, welche die Schärfe der Säfte hier, wie auch an andern Orten, mindern sollen. In Apotheken hat man Syrupum de Siliquis, sonst Diacodium montanum genannt. Das Extractum Siliquarum wird, mit den Absorbentibus vermischt, wider das Sodbrennen verschrieben.

2) Dactyli, Datteln. Es sind dieses lange, runde, gelbbraunlichte Früchte, welche unter der äußerlichen dünnen Schaale ein angenehmes, weinsüßlichtes, fleischigtes Wesen haben, in welchem der länglichte, harte, herbe Kern lieget. Sie wachsen sonderlich häufig in Africa, auf der Palma Dactylifera, Matthiol. 189. Dattelbaum, Tabernaem. 1372. L. D. G. P. 908. Dessen historische Beschreibung, Bauungsart und Nutzen, den die dasigen Einwohner von demselben haben, verdienen in Rämpferi Amoenitat. exot. Fascicul. V. nachgelesen zu werden \*). Die Datteln, so zu uns, über Italien, aus Tunis kommen, müssen schön groß und glatt seyn, und werden von uns, theils ihres guten Geschmacks wegen, gegessen, theils auch, wegen ihrer schleimichten Theile, in der Medicin unter die versüßenden und kühlenden Tränke, in Catarrhis, Raucedine, Tussi,



ussi, Phthisi, u. s. f. verschrieben. Man braucht auch die Pulpam derselben in die Cataplasmata emollientia, sie auch in das Electuarium Diaphaenicon, und in das Emplastrum gleiches Namens. Die inwendigen harten Kerner werden vor urintreibend ausgegeben.

Das Oleum Palmae, welches ganz dicklich und goldgelb \*\*) ist, wie Viole riechet, und süße schmecket, wird aus den Kernen der Frucht einer andern Art des Palmbaums durchs Pressen und Kochen erhalten. Es wird äußerlich, als ein erweichendes und linderndes Mittel, gebraucht, und kommt vornämlich in das Emplastrum apalmae. Aus einer noch andern Art von Palmenbaum wird, indem man den Stamm verwundet, der Saft, bey uns aber selten aufrichtige, Palmensecten gemacht, welcher auch in dasigen Gegenden nicht lange dauert, aber vom Geschmacke sehr angenehm seyn soll.

\*) Der Palmbaum hat vor andern Pflanzen Gelegenheit zu der gewissen Erfindung der Geschlechter der Pflanzen gegeben. Eine sehr große Palma, als eine besondere Zierde des hiesigen Königl. Botanischen Gartens, hat lange zeither alle Jahre ganz kleine rundliche Früchte getragen, aus denen man aber keine junge Palmen ziehen konnte. Als sich aber unser berühmter Naturforscher, D. Gleditsch, die männlichen Blumen aus dem Bosischen Garten von Leipzig übersenden ließ, so hatten wir das Vergnügen, von dieser Palma große Sträußer von großen langen fleischichten Früchten zu erhalten, welche auch ausgesät, bald aufgegangen sind, und man also viele kleine Palmen daraus gezogen; Sollte auch wohl ein Versuch deutlicher beweisen können, daß es in den Pflanzen Geschlechter und Hochzeiten gebe? Man lese die Abhandlung des Hrn. D. Gleditsch in der Histoire de l' Acad. Royal. des Scienc. a Berlin 1751. Tom. V. p. 103. seqq. Die männlichen und weiblichen Blumen haben bereits Linnäus und Ludwig beschrieben. Jedoch erinnern wir nur, wahrgenommen zu haben, daß die weibliche Blüthe einen kleinen dreynblät-



rigen Kelch und sechs kleine Blumenblätterchen hat, wovon welchen drey mit dem Kelche bedeckt werden. Es scheint auch, als wenn drey Germina zugegen wären, ob solches gleich, zusammen betrachtet, ein Rundliches vorstellen.

\*\*) Das wahre Palmenoel verliert diese natürliche Farbe, es hält sie aber im Feuer wieder, welches das verfälschte nicht thut. Es ist zu seinen anatomischen Einspritzungen sehr dienlich, wie Sam. Th. Quelmalz wohl bemerkt hat in dem Pr. de oleo Palmae materia injectionibus aromaticis aptissima, Lips. 1750. 4. Der D. Bönnet lobet das oleum palmae ungemein zur Bertheilung der harten Sichtbeulen, zur Linderung der daher entstehenden Schmerzen, und zur Heilung der Risse, wenn diese Beulen ausbrechen. Siehe 10. Stück der Fränkischen Sammlungen, S. 235.

3) Ficus, Matthiol. 234. Feigenbaum, Tabernaemontanus 1381. L.D.G.P. 866. Dieser wächst in den warmen Ländern, und ist bey uns bekannt genug. Er trägt jährlich zweymahl Früchte, welche aus dem gemeinschaftlichen Kelche der Blumen bestehen, in welchen notwendig zuerst zweyerley Arten kleiner Blümchen sitzen, und, wenn diese Decke größer, saftiger und also reif geworden, findet man darinnen viele kleine Saamen. Die ersten Früchte können wenig genutzt werden, in dem sie nicht dauern, sondern, wegen ihrer allzustarcken saftigen Eigenschaft, leicht faulen; die darauf folgenden aber sind fester und fleischigter, deren Reife von den Einwohnern durch die Kunst befördert \*) wird, in dem sie die Früchte des wilden Feigenbaums, welche von kleineren Würmern sind, an diese Bäume hängen, damit die auskriechenden Thierchen diese Früchte anstechen, wovon sie geschwinder reiffen, und alsdann werden solche in der Sonne und in heißen Oefen getrocknet und verkauft. Diese getrocknete Feigen, so man Caricas nennen, sollen fleischicht, saftig, nicht verfault und vertrocknet seyn, und sollen, wegen ihres, dem Honiggleichen



gleichenden, schleimichten Safts, theils, als ein schlüpf-  
rigmachendes und Laxiermittel, gegessen, theils auch in  
die Decocta und Infusa, vornämlich, pectoralia, welche  
die Schärfe der Säfte überhaupt und in gewissen Thei-  
len mindern sollen, verschrieben werden; sie sind aber,  
oder werden doch leichtlich, oft wegen ihrer allzustarken  
Süßigkeit, dem Kranken zuwider. Am besten braucht  
man sie äußerlich in Cataplasmatibus, die Geschwülste  
zu erweichen und zur Reisse zu bringen; sonderlich bedie-  
net man sich bey den Geschwülsten des Zahnsfleisches, der  
gebratenen oder gerösteten Feigen, welche warm aufge-  
legt, vieles zur baldigen Reisse derselben beitragen.

\*) Siehe hiervon die Erzählung des großen Tourneforts in  
den deutschen Auszügen der Pariser Academie vom Jahr  
1705. p. 548. und folgenden.

4) Passulae, oder Uvae passae, majores und mino-  
res, kleine und große Rosinen. Es sind dieses an der  
Sonne, oder im Backofen, gedörrte reife Weinbee-  
ren. Die ganz großen, welche Passulae Damascenae  
in Apotheken heißen, werden aus Syrien, und die klei-  
nen aus der Provence zu uns gebracht. Letztere sind  
kennliche besser, als die erstern. Die kleinen Rosinen aber,  
die eigentlich Passulae minimae oder Corinthiacae genannt  
werden, kommen ebenfalls von dem Vite apyrena Corin-  
thiaca fructu nigro minore, L. D. G. P. 525. welcher auf  
der Insel Zazintho und Cephalonien häufig wächst \*).  
Es werden alle Arten von Rosinen, wegen ihres ange-  
nehmen, süßen Geschmacks, als ein Nahrungsmittel  
und Gewürze, im gemeinen Leben gebraucht. Die klei-  
nen kommen, sonderlich wegen ihres Weinsäuerlichen  
Geschmacks und der schleimichten Theile, zur Arzney,  
da man dieselben entweder in kühlenden und lindernden  
Otisanen kochen läßt, oder man giebt sie mit andern  
Laxiermitteln, besonders mit der Rhabarber, den Leib



zu öffnen, welche, unter dem Nahmen der Khabarberrosinen, von uns oben ausführlich sind abgehandelt worden. In Apotheken haben sie auch zu dem Ende die Pulpa Passularum extractam.

\*) Einige glauben, daß diese kleinen Rosinen von einer *Grossularia* oder *Ribes* genommen werden.

5) Sebesten, oder Myxa, *Prunus Sebestena*, Matthiol. 218. schwarze Brustbeerlein, Tabernaem. 1325. L. D. G. P. 78. Es wächst dieser Baum allein in den warmen Ländern Orients, und ist bey uns nur selten in den botanischen Gärten zu finden \*). Die Früchte desselben sitzen auf dem Blumenkelche, sind, wie sie getrocknet zu uns kommen, den kleinen Pflaumen ähnlich äußerlich schwärzlich und runzlicht, in deren bräunlichten Pulpa eine harte Nuß lieget, so einen weissen Kern enthält. Das fleischichte Wesen schmeckt angenehm süß, und enthält viele klebrigte \*\*) Theile, welche sich im Kochen dem Wasser mittheilen, und deswegen werden sie sonderlich zu Brusttränken verschrieben. In Apotheken hat man das Electuarium Diasebesten.

c \*) In dem hiesigen Königl. botanischen Garten ist ein Baum von ziemlicher Größe, welcher zwar häufig blühet, aber noch niemahls Früchte getragen hat.

\*\*) Aus dem saftigen Fleische dieser Frucht bereitet man den besten Vogelleim. Siehe Geoffroy Mat. med. Tom. I. p. 313. welcher auch zwey Arten Bäume beschreibet.

6) Zizyphus, oder Jujubae, Matthiol. 219. rothe Brustbeerlein, Tabernaem. 1443. L. D. G. P. 77. Dieser Baum wächst ebenfalls in den warmen Morgenländern, doch ist derselbe schon in der Provence häufig anzutreffen. Die Früchte desselben werden in der Sonne getrocknet, sind, wie die vorigen, runzlicht, röthlicht, länglicht, wie Oliven, mit einem weißlichen weissen



weichen Fleische und langen harten, oben und unten spitzigen, Kern versehen. Das fleischichte Wesen hat einen weinsüßlichen Geschmack, indem das saure Salz in den schleimichten Theilen gleichsam eingewickelt ist; deswegen es mit den vorigen zu solchen Tränken verordnet wird, welche, wegen der Säure, die Hitze und den Durst lindern. In Apotheken bereiten sie den Syrupum Jujubinum; ausserdem kommen sie in viele Compositionen.

7) Liquiritia, oder Glyzyrrhiza, Matthiol. 486. gemein Süßholz, Tabernaem. 916. L. D. G. P. 633. Diese Pflanze wächst in verschiedenen Gegenden Europens, als ein Strauch, wo niedriges Gebüsch ist, sonderlich wird sie um Bamberg häufig gebauet, auch erhalten wir die Wurzel davon aus Spanien, welche aber schlechter ist. Die Wurzel ist sehr lang, dicke, biegsam, von aussen bräunlich, inwendig gelblich, saftig, vom Geschmacke etwas scharf, widrig, süße, und vom Geruch beynahe wie Honig. Wegen ihrer wenigen scharfen Theile hat sie die Kraft, gelinde aufzulösen; ihre Hauptwirkung aber kommt von den vielen schleimichten Theilen, vermöge welcher sie die Schärfe der Säfte einwickelt und lindert, daher sie sonderlich bey Krankheiten der Lunge in Infusis und Decoctis verschrieben wird. Man setzt dieselbe auch oft zu andern Mitteln, um den Geschmack zu verbessern, doch muß man nicht viel davon nehmen, weil sie leicht vor-schmeckt, und alsdann den Kranken bald zuwider wird. Wo sie häufig wächst, sonderlich in Spanien, bereitet man den Succum inspissatum \*), so Lakriken-saft genannt wird, den der gemeine Mann häufig wider den Husten braucht, ob er gleich sehr widrig schmecket. Ueberdies haben sie in Apotheken Extractum, Essentiam, Syrupum und Unguentum Glyzyrrhizae. Das Pulver davon er-



heben einige äusserlich, mit andern Sachen vermischt, in dem Rothlauf auf die Haut zu streuen.

\*) Neumann hat aus Hb. Jix. dieses Saftes erhalten, und erinnert, daß das Extractum resinosum das Beste und Wirksamste von der Wurzel sey.

8) Polypodium, Matthiol. 888. Engelsfuß, Tabernaem. 1188. L. D. G. P. 944. Diese Pflanze rechnen die Kräuterkenner zu dem Epiphyllum spermis, sie wächst an alten Mauern, sonderlich aber unter Eichenbäumen und diese letztere wird auch, wiewohl ohne Grund, den erstern vorgezogen. Wenn die knotigte, jährigte und bräunliche Wurzel nicht holzig, sondern inwendig grünlich und weich ist, so besitzt sie eben die Kräfte \*) welche wir von dem Süßholz jetzt angegeben haben auch ist diese ebenfalls, wegen des sehr süßen Geschmacks vielen zuwider. Wenn die Wurzel in Apotheken holzig, hart und ohne Geschmack ist, hat sie gar keinen Nutzen.

\*) Jj. hat, wie Neumann schreibt, mit Wasser Zijj. Jij mit Weingeist aber Zijj. Extract gegeben, von welchem das erste Wäfrige das Beste ist, das andere aber die purgierende Kraft der Wurzel enthält, welche sie, zu Zij gegeben, haben soll. Man rühmt auch, zu eben dem Ende, den frischausgepressten Saft der Wurzel, bis zu Jj. zu geben, der Geschmack ist aber allemahl sehr widrig.

9) Saccharum. Dieses ist ein weisses, trockenes, crystallisches, festes, doch zerreibliches Wesen, welches sich im Wasser auflöst, im Feuer fließet und entzündet, angenehm, süß, schleimicht schmecket, und in Indien aus der Arundine Saccharifera, Zuckerrohr, Tabernaem. 577. L. D. G. P. 815. bereitet wird. Es wächst dieses, so von unserm Rohre nur in Ansehung der Stärke unterschieden ist, in dasigen Gegenden, an nassen sumppfigten



pfigten Oertern, oder wird auch in dem fetten Lande gebauet, und, wenn es die gehörige Reiffe erlangt, ist es äußerlich braungelblich, daumens- und armensdicke, knorrig, und inwendig mit einem weichen, schwammichten, süßen Marke versehen. Aus diesem presset man, wenn es frisch, auf gewissen darzu angelegten Mühlen, den Saft derselben aus, und leitet solchen durch Rinnen in große Kessel, worinnen er sofort gekocht, abgeschäumt, von da in einen andern Kessel gethan, auf starkes Feuer gesetzt, und, vermöge Zusatzes eines laugenhaften Lixivii, aus dem Kalle und durch Ochsenblut, zur Crystallisation geschickt gemacht wird. Alsdann gießet man solchen in Formen, in welchen er anschießt; das Flüssige aber läßt man unten ablaufen, und verführet es unter dem Nahmen des Honigzuckers, oder Syrops. Aus dem andern aber, welchen man Moscovad nennet, werden alle übrige Arten des Zuckers, sowohl in Indien, als auch in Holland, Hamburg, u. s. f. auf verschiedene Weise durch die Refination gemacht. Die gemeinsten Sorten sind, der gelbliche, noch schmierige, weiche und unreine sogenannte Thomas- oder Kochzucker, ferner der grobe in Hüten, und der feine Canarienzucker, endlich der gelbe und weisse Candies, oder Zuckerkant, welcher gemacht wird, indem der Zucker aufgelöst und gehörig eingekocht wird, der hernach in der Kälte an die darinn gelegten Faden, wie Crystallen, sich ansetzet. Alle Arten von Zucker bestehen, ihrer Mischung nach, aus dem sauern Salze der Pflanze, welches mit vielen schleimichten, ölichten, verbrennlichen Theilen verbunden, und durch den Zusatz von Alkali gleichsam in ein Mittelsalz verwandelt wird. Deswegen rechnet man ihn zu den auflösenden Mitteln, und da er seiffenhafter Beschaffenheit ist, kann er sich mit den Säften unsers Körpers leicht vermischen, und in



den ersten Wegen die Daurung befördern, indem er die ölichten mit den Wassertheilchen verbindet, und also zu Ausarbeitung des Milchsafts, sowohl hierdurch, als durch den Reiz, so er den Gedärmen giebt, vieles be trägt; ferner kann er, wegen des häufigen Schleims,\*) die verschiedene Schärfe unserer Säfte einwickeln, die festen Theile erweichen, und solche, wenn sie zu sehr gespannt, oder zu steif sind, schlüpfrig machen. \*\*) Demnach wird er nicht nur, als ein Nahrungsmittel, häufig gebraucht, sondern auch, als eine Arzney, vor sich, am meisten aber mit andern Dingen vermischt, gegeben. In Apotheken braucht man allezeit den ganz feinen harten Canarienzucker, oder den Zuckerkant, weil dieses der reinste ist, ob es wohl gewiß, daß dieser mehr Kalkerde bey sich führet, und daher weniger süße macht, als die schlechte Sorte, ingleichen das Saccharum penidum, hordearum, etc. Es kommt derselbe zu vielen Arzneyen, Iulepiis, Potionen, Emulsionen, Mixturen, Bolis, etc. Auch werden viele Compositionen in Apotheken davon verfertiget, weil er eine Kraft hat, die damit vermischten Körper lange Zeit gut zu erhalten, als Conseruae, Syrupi, Electuaria, Confectiones, Traageae, Morfuli, Condita, u. s. f. Weil aber doch der Zucker allezeit viel saures Salz enthält, so mit wenig laugenhaften gesättiget ist, und unter den ölichten Theilen verdeckt liegt, und dadurch versüßet wird; so darf er bey schwachen Personen, sonderlich die eine Säure und Schwäche der Gedärme haben, auch bey Kindern, die wegen der Milchspeisen zur Säure geneigt, und daher oft den Gefrößverstopfungen unterworfen sind, niemals in großer Menge gegeben werden, weil er diese Krankheiten vermehret, auch in solchen Fällen die Zähne verdirbt; wenn aber solcher mäßig gebrauchet wird, schadet er wohl nicht. \*\*\*) Aeußerlich brau-  
chen



chen sie ihn, als ein heilendes und balsamisches Mittel, in Wunden und Geschwüren, \*\*\*\*) sonderlich bey Krankheiten der Augen, besonders in Geschwüren der Hornhaut, da das feine Pulver mit Federkiehlen eingeblasen wird. Auch giebt solcher ein Niese- und Räucherpulver ab, und wird bisweilen zu Clystieren gebraucht.

\*) Je weißer der Zucker ist, je mehr Kalk, und desto weniger Schleim, hat derselbe bey sich, daher der feine nicht so sehr in den ersten Wegen säuret, und der Canarienzucker giebt deswegen, mit Salmiac gerieben, keinen Geruch, da der grobe, wegen des nicht genau vereinigten Kalles, urinos stinkt.

\*\*) Man muß sich mit dem Zucker sowohl, als mit allen in diesem Kapitel erzählten Mitteln, sehr in Acht nehmen, daß man die Eingeweide nicht zu stark damit erschlappe.

\*\*) Wenn er mit Milch vermischt wird, verhindert er, daß diese nicht gerinnet, wie denn auch das Wasser sich dadurch mit dem Del genau vereinigt hält.

\*\*\*\*) Hier widerstehet solcher ungemein der Fäulniß. Siehe die Erfahrungen des angeführten Pringle p. 385. 386. Nach den Versuchen des berühmten Rhedi soll er auch die Würmer tödten, ob er sonst wohl durch seinen Schleim ihnen leicht zur Behausung Gelegenheit giebt.

10) Mel. Den Honig haben wir oben weitläufig abgehandelt; er kommt dem Zucker, als ein seifenhaftes und erweichendes Arzneymittel, in allen gleich, darum wird er sonderlich äußerlich zur Reiffung und Vereyterung der Geschwüre gebraucht.

## Der 2. Abschnitt.

### Aus dem Thierreiche.

1) Hierher gehören alle Gelatinae, in wie weit sie, als Nahrungsmittel, anzusehen sind, und ihre gastrischen



ten Theile zwischen die allzusteifen Fäserchen gleichsam eingeschoben können, wie wir sehen, daß, wenn dergleichen gelatinöser Dunst aus den frischgeschlachteten warmen Thieren auch nur äußerlich die Theile berührt, die Steifigkeit und Unbiegsamkeit der Fäserchen verbessert wird. Ingleichen das Albumen und Vitellum ouorum, von welchen sie in Apotheken das Oleum ouorum, und andere zubereitete Mittel mehr, haben, und wovon in dem folgenden Kapitel soll gehandelt werden.

2) Pinguedo, Axungia, Sebum und Medulla Osium. Das Fett oder Talg und Marks von verschiedenen Thieren. Dieses alles ist das Del, oder der überflüssige wohl ausgearbeitete Nahrungsaft der Thiere, der in den Fäserchen des höhlichten Gewebes, welches alle Theile des Körpers umgiebt und zusammenverbindet, bey Menschen und Thieren, sonderlich die ruhig leben, gesammelt und verdickt wird, da die einsaugenden Blutadern das Flüßige davon wiederum in sich einsaugen. Man findet dasselbe insgemein, als ein weißes, gelbes, dickes, entzündliches Wesen, so im frischen Zustande weder Geruch, noch Geschmack, hat, durch die Länge der Zeit aber stinkend und scharf wird, daß dadurch, wie von den scharfen Giften, die Theile des Körpers, sonderlich der Magen, entzündet werden. \*) Es wird ohne Grund ein Fett dem andern vorgezogen; weil in allen Thieren einerley Materie selbigen den Ursprung giebt, \*\*) und nur in dem Stücke, je frischer es ist, und je gesünder das Thier gewesen, woraus es genommen, einen gewissen und großen Vorzug verdient; daher selbst die Axungia humana insgemein die schlechteste, und derselben die porcina und canina mit Recht vorgezogen wird, weil man solche beständig frisch und aus den gesunden geschlachteten Thieren erhalten kann.



Viele rühmen dergleichen Fette, als schlüfrigmachende und versüßende Mittel, innerlich zu nehmen, welches wir aber niemanden rathen wollen. Denn sie machen zwar die Gedärme schlüfrig, schwächen sie aber auch zugleich, und, wenn die Galle nichts nuzet, ingleichen, wenn der Magen zu schwach ist, so gehen sie in ein ranziges Wesen über, welches viele schlimme Zufälle, sonderlich Sodbrennen, erregt, auch zugleich den empfindlichen Theilen der Gedärme, wegen ihrer Schärfe, großen Schaden zufüget; woraus leicht erhellet, wie wenig solche bey schwachen Schwindfüchtigen nuzen können. Am besten wird das Fett äußerlich gebraucht, die Fäserchen unsers Körpers biegsam zu machen, doch muß man allezeit dahin sehen, daß man es durch warme rauhe Tücher gehörig einreibe, sonst verstopft es vielmehr die Schweißlöcher der Haut, da es sonst diese, und die darunter liegenden Theile ungemein erweicht, deßwegen braucht man es häufig zu Salben.

\*) Man lese die Versuche, welche Wepfer mit altem Specke angestellt hat, in dem bekannten Buche de Cicuta aquatica.

\*\*) Es scheint uns in der Dicke und Dünne unterschieden zu seyn; da alles Fett im lebendigen Körper flüßig ist, und nur nach dem Tode hart wird, deswegen lassen wir solches von den frischgeschlachteten Thieren aus den Fäserchen herauslaufen, weil es durch das Feuer leicht verdirbt. Das weiche Fett nennen wir Adipem, oder Pinguedinem, z. E. Anatis, Anseris, Ardeae, Aschiae, Canis, Caponis, Caprae, Cati sylvestris, Cuniculi, Gallinae, Leporis, Lucii Piscis, Muris montani, Serpentum, Viperarum etc. Das harte Schmalz, oder Talg, Axungiam, oder Sebum, als: des Castoris, Hominis, Equi, Porci, Taxi, Veruecis, Urli, Hirci, Cerui, Arietis, Vulpis, Apri, etc. denen allen wir die frische ungesalzene Butter vorziehen.



3) Sperma Ceti, Wallrath. Dieses weisse, glänzende, schlüpfrige Wesen hat man, weil es auf dem Meere schwimmt, für den Saamen des Wallfisches gehalten. Es ist aber vielmehr das Gehirn, aus einer Art des Wallfisches, so Orca heisset, welches vom Fette, sonderlich durchs Kochen mit laugenhaften Auflösungsmit-  
 teln, gereinigt wird; andere glauben gar, daß es durch die Kunst gemacht sey. Es schmeckt dasselbe fettig, schmiericht und widrig, und enthält viele gallrichte Theile, vermöge welcher es die Schärfe unserer Säfte lindert, auch deswegen unter die Brustmittel gezählet wird. Man läßt den Wallrath, wenn er schön weiß, nicht aber gelblich und ranzig ist, im heißen Wasser auflösen, und von  $\mathfrak{ij}$ — $\mathfrak{3\ell}$ . nehmen; oder vermischt es mit dem Gelben vom  $\mathfrak{E}\eta$ , oder einem Syrupo, u. s. f. weil es im Pulver widrig zu nehmen ist. Aeusserlich hat es die Kraft, zu erweichen, und wird in viele Salben und Pflaster gesetzt, wie wir auch in Apotheken das Emplastrum de Spermate Ceti haben.

### Der 3. Abschnitt.

#### Aus dem Mineralreiche.

1) Die seifenartigen Mineralwasser, die nämlich eine zarte fette thonigte seifenhafte Erde in sich haben. Dergleichen sind in Frankreich die Bäder zu Plombieres. In Deutschland ist das berühmteste das Schlangenbad. Wegen ihrer sehr erweichenden und schlüpfrigmachenden Kraft bedient man sich dieser Bäder mit dem größten Nutzen in Contracturen, Lähmungen, steifen Gliedern, harten und scirrhoesen Geschwülsten, verdorrten Gliedern, rheumatischen Krämpfen und Brustkrämpfen. Man trinkt auch zu dem Ende das Wasser mit großem Vortheil.

2) Die



2) Die schwefelichten Mineralwasser, die einen zarten dunstigen Schwefel in sich haben, und davon eine starke erweichende Kraft erlangen. Sie wirken daher ebenfalls in vorbenannten Krankheiten sehr heilsam. Sie sind aber auch noch in allen denen Krankheiten, die von Verstopfung der Eingeweide und von scharfen Säften entstehen, also auch in allen chronischen Ausschlägen, sehr nützlich zu gebrauchen. In Deutschland sind die Aachenerbäder, Badnerbäder bey Wien, Landekerbäder, und das Altenburgerbad bey Wien, die berühmtesten.

## Das 2. Kapitel.

### Von den verdünnenden Arzneymitteln.

#### §. I.

**D**iejenigen Arzneyen, welche die allzudicken Säfte unsers Körpers dünner und flüssiger machen, werden mit Recht Diluentia genannt.

§. 2. Es ist uns aber in der ganzen Natur nichts bekannt, was diese Verdünnung unserer Säfte besser zuwege bringen könne, als das Wasser; denn alle die übrigen Mittel, so dieses verrichten sollen, thun es doch nur in soferne solche mit wäſſrigen Theilchen vermischet werden.

§. 3. Da aber unsere Säfte, wenn die Bewegung derselben bestehen soll, beständig dünne erhalten werden müssen, auch schon vor sich meistens aus Wasser bestehen; so ist klar, daß das Wasser, als ein nothwendiges allgemeines Mittel \*), anzusehen sey, umahl sich keine Arzney denken läßt, wo dieses nicht in dessen Mischung anzutreffen wäre.

\*) Man lese die Streitschriften des berühmten Hofmanns de Aqua Medicina universalis, Halae 1712. 4. de Medicina simplicissima et optima motu, inedia et aquae potu.



potu. ib. ferner de Aquae natura et virtute in medendo ib. 1716. Es würde auch sonst die berühmte Familie derer von Zahn nicht so viele sonderbare Curen in diesem einfachen Mittel verrichtet haben. Das Beste an diesem angeführten Schriftsteller hat Carl Friedric Schwerdtner zusammengesamlet in dem Buche, Medicina vere universalis, d. i. Kraft und Wirkung des schlechten Wassers, Leipzig 1743. 8.

S. 4. Was das Wasser sey, haben wir bereits in dem Eingange dieser Abhandlung berührt, auch von dessen Kräften schon gehandelt, als wir die Lehre von Gesundbrunnen vorgetragen, woselbst erwiesen worden, daß das Quellwasser, sonderlich, wenn es aus Felsen springet, und keine fremde Beymischungen, weder durch den Geschmack, noch andere Versuche, zeige ferner leichte, helle und klar ist, vor andern, wegen der Reinigkeit, einen Vorzug im gemeinen Leben und der Arzneykunst verdiene.

S. 5. Dieses Wasser kann also, sonderlich, wenn warm getrunken wird, unsere flüssigen Theile, wenn sie zu dicke sind, durch seine leicht beweglichen darreichenden gefesteten Theile verdünnen, die in denselben verborgenen Salze, welche oft vieles zu derselben Dicke beitragen, auflösen, ausführen, und selbst dadurch eine Auflösung der zähen Theile zuwege bringen. Zugleich aber machet es die festen Theile schlapp, indem es denselben Fäserchen, woraus sie bestehen, einen wäßrigen Leim darreichet, und also ihren Zusammenhang ungleichmäßig mindert. Eben dieses verrichtet es, wenn äußerlich, als ein Bad, gebraucht wird. Das kalte Wasser hingegen hat, wegen der enthaltenen Luft \* eine besondere Kraft, die festen Theile zu stärken, und die flüssigen zu verdicken, sowohl innerlich, als äußerlich, gebraucht. Daher kann man mit kalten Wasser  
bäder



bädern große Curen verrichten, wenn man mit Vernunft dabey zu Werke gehet.

\*) Das reine Wasser wird daher durchs Kochen verdorben, weil es, wie es scheint, nicht wieder so viel Luft, welche, wie Lales schreibt, in demselben in dem stärksten Zusammendrucke sich befindet, einziehen kann, daher es niemahlen so erquickend schmeckt, als wenn es aus dem Felsen quillet.

§. 6. Weil aber so wohl das kalte, als warme Wasser gemeiniglich, sonderlich mit dem Urin, ausgeführt wird, ehe es sich mit den Säften des Körpers genau und inniglich vermischen kann; So haben, wie wir bereits gezeigt, die mineralischen Gesundbrunnenwasser, wegen der bengemischten Salze, in diesem Stücke einen großen Vorzug, weil sie besser in die Mischung des Geblüts eindringen, und daher länger mit demselben durch die innerliche Bewegung vereinigt und bewegt werden.

§. 7. Eben dieses hat man durch die Kunst nachzumachen gesucht, und das Wasser mit verschiedenen Salzen vermischt. Aus gleichen Gründen werden auch die schleimichten und gallrichten Theile der Pflanzen und Thiere in demselben aufgelöst, und weil unsere Säfte seifenhafter Art sind, so ist am besten das Wasser durch Vermischung dahin zu bringen, daß es dergleichen seifenhafte Eigenschaft ebenfalls erhalte. Dieses verrichten nun die Säfte der Pflanzen \*), und Gelatinae der Thiere vor allen andern, weil sie das Wasser gleichsam flebrig machen, damit es mit den Blutkügelchen und Gefäßen stärker zusammen hängen, und sich vermischen könne.

\*) S. E. Der Saponariae, Succus Ribesiorum etc. welches natürliche Seifen der Pflanzen sind.

§. 8. Es gehören demnach unter dieses Kapitel die verschiedenen Arten von Ptisanen, welche entweder aus den einfachen Mitteln des Pflanzen- und Thierreichs  
 Lösete v. Arzneymitteln,                      Ji                      als



als schleimichte, verdünnende, seifenhafte Arzneyen durch die Kunst bereitet, oder von der Natur selbst dargebracht werden.

Zu den ersten rechnen wir den Habertrank des L. Sydenhami, das Decoctum citratum album Sydenhami, und dergleichen mehr.

Zu der andern Classe aber gehören die, aus den Pflanzen vor sich geflossenen, oder ausgepreßten Säfte als der Succus Betulae, Vitis viniferae, Herbae Beccabungae, Acetosae, Acetosellae, Borruginis, Buglossae, Urticae, Sedi, Mercurialis, Parietariae, Radicis Graminis, welche alle Wirkung größtentheils vom Wasser haben, wenn man ihre seifenhafte Eigenschaften annimmt, vermöge welcher sie gelinde auflösen können, und allen andern aber gehört zu diesem Kapitel die Milch und die sogenannten Milcheuren.

§. 9. Die Milch wird zwar von den letzten Pusteln der Brüste aus dem Geblüte abgesondert, hat aber doch allezeit vieles von dem Milchsafte bey sich, der noch nicht durch die Kräfte der Eingeweide in Blut verwandelt worden, deswegen auch solche, sonderlich in den Thieren, die von Kräutern leben, noch besondere Eigenschaften der Pflanze behält, auch unter allen Säften unsers Körpers allein sauer \*) wird. Wegen der vielen gallrichtigen Theile hat die Milch eine starke nährende Kraft, jedoch ist in diesem Stücke, in Ansehung der Thiere, ein gewisser Unterscheid. Die Kuhmilch ist zwar die gemeinste, besser aber ist die von Ziegen, noch besser die Eselsmilch, und am aller vortrefflichsten die von Menschen, zumahl, da man bey der letzten dieselbe durch die Lebensordnung und Arzneyen nach Gefallen verändern kann \*\*). Die Milch wird entweder vor sich, als ein verdünnendes, versüßendes und ernährendes Mittel, bey

Mena



Menschen sogleich aus den Brüsten gesogen, bey Thieren aber so warm, als sie aus den Brüsten gemolken wird, getrunken, damit der gallrichte Hauch nicht verlohren gehe, welches nun desto eher geschieht, wenn man dieselbe wieder an dem Feuer wärmet, oder man verdünnet sie bey schwachen Personen mit gutem, reinem, am besten aber mit Selterwasser, und zwar nimmt man entweder gleiche Theile, oder mehr Wasser, oder mehr Milch, nach den verschiedenen Umständen und Kräften des Kranken. Auf solche Weise kann sie die Gedärme schlüpfrig machen, und den Leib öffnen, in den andern Wegen aber die Säfte verdünnen, und die Schärfe derselben einwickeln; deßwegen sie oft in der Schwind- und Darrsucht nützlich befunden worden, zumahl, wenn die ersten Wege so beschaffen sind, daß sie die Milch vertragen können. Ausser den flüchtigen gallrichten Theilen zeigt die Milch noch vielerley Bestandtheile.

Wenn sie ruhig stehet, setzt sich oben der Cremor, oder Kette, ölichte Theil an, welchen wir Sane, oder Rahm nennen, unter demselben scheidet sich ein wäßriger, gallrichter und fester zusammenhangender Theil, davon der erste Serum, oder Molken, der andere Käse genannt wird, der aus schleimichten und erdichten Theilen besteht.

Von dem Rahm wird die Butter bereitet, deren wir uns, sonderlich der Butyri majalis, oder Manbutter, wie anderes Fett von Thieren und Oelen der Pflanzen, bedienen, von welchen wir in dem vorigen Kapitel gehandelt haben.

Die Molken bestehen aus sauren, salzigten, gallrichten, wäßrigten und wenig erdichten Theilen, daher dieses Serum Lactis den Leib gelinde öffnet, Urin treibet, und das Geblüte verdünnet. Mit diesem kommt das



Lac ebutyratum, Buttermilch, überein, welche gleiche Kräfte besizet, und, wegen ihrer Säure, in hitzigen und Entzündungsfiebern die Hitze und den Durst ungemein lindert. Am besten ist es, wenn man das Serum Lac aus der frischen Milch mit Zusatz vom Aceto destillat Succo Citri, Vino Rhenano, Cremore Tartari, e bereitet, doch ist unter allen hierzu am besten das sogenannte Lab aus dem Kälbermagen, weil es, wegen der gelinden Säure, am wenigsten Husten erwecket. Dieses ist das Serum Lactis acidum, welches, wenn es in absorbirenden Erden versüßt wird, Serum Lactis dulce \*\*\*) heisset. Doch kann auch letzteres auf eine andere Art bereitet werden, wenn man nämlich die Milch gelindem Feuer und unter beständigem Rühren bis zu einem weißgelblichten Pulver einkochet, und dieses mit eben so viel Wasser, als vorher Milch gewesen, wieder auflöset, das oben schwimmende Fett absondert, und es also den Kranken, als einen verdünnenden, versüßenden und nährenden Trank, in den gefährlichsten langwierigsten \*\*\*\*) Krankheiten, wie auch in hitzigen Fiebern, mit dem besten Erfolge, trinken läßt. Doch muß man zuerst wenig und nach Gutbefinden eine größere Menge verordnen, von welchen allen Hofmann in seinen Schriften \*\*\*\*\*) nachgelesen zu werden, verdient. Aus dem Sero lactis wird auch das berühmte Saccharum lactis bereitet, welches täglich von 3ß — und zwar lange Zeit gebraucht, viele langwierige große Krankheiten, sonderlich die Gicht, heilen soll \*\*\*\*\* Aus dem käsigten Theile der Milch machet man verschiedene Arten von Käse, welche, als Nahrungsmittel, genommen werden, die aber wohl niemand für gesund anerkennen wird. Außerlich braucht man den frischen Käse bei Entzündungen, als ein zertheilendes Mittel, die Milch aber und die Molken werden oft zu Clystiergenossen



genommen, auch andere erweichende Mittel darinn gekocht, ingleichen Balnea emollientia davon bereitet.

\* ) Die von Löwen und andern fleischfressenden Thieren wird nicht sauer, auch wenn die Amme lauter Fleisch isst. Die Milch ist also nichts anders, als der Milchsaft, und darum wird sie nach Tische häufiger abgesondert, und, wenn die Säugende nichts isst, wird sie ganz scharf.

\*\* ) Je weniger die Milch Käse und Fett hat, desto schöner ist sie. Die Esel- und Menschenmilch ist also gleichsam meistens Lympha. Obwohl der Mensch an ordentliche Speisen und Getränke, ja auch an Arzneymittel, zu gewöhnen, so ist doch dessen Milch oft, wegen der Gemüths- bewegungen, schlimmer, als der Thiere, zumahl man auch die Ziegen und Esel mit dienlichen Kräutern ernähren kann, welche zugleich in freyer Luft herumlaufen, auch fleißig gestriegelt und abgewartet werden müssen; die Milch aber muß in ein Geschirr, so man in laulicht Wasser setzt, gemolken werden, damit sie warm bleibe.

\*\*\* ) Hiervon hat Boerhave selber in einem heftigen Rheumatismo ein ganzes Jahr gelebt, und bewiesen, was es vor ein großes Mittel in dieser grausamen eingewurzelten Krankheit abgebe.

\*\*\*\* ) In langwierigen Krankheiten, wo eine Schwäche der Fäserchen zugegen ist, läßt man in diesen Molken noch glühendes Eisen ablöschen.

\*\*\*\*\* ) Vornämlich in den Streitschriften: de Lactis Asinini mirabili in medendo usu; de Connubio aquarum mineralium cum lacte longe saluberrimo; de feri lactis saluberrima virtute, welche in seinen Opuscul. Medico- Practicis Dec. I. zusammengedruckt sind.

\*\*\*\*\* ) Wenn es frisch bereitet, und schöne weisse Crystallen hat, ist es im schweren Husten bey Schwindfüchtigen und bey dem Blutspeucken eben nicht zu verachten, nur daß es kostbar ist.

§. 10. Endlich können wir noch hieher alle diejenigen Saamen rechnen, so durch das Reiben mit Wasser einen milchichten Saft geben, als da sind die Pinien,



die *Semina quatuor frigida majora*, *Sem. Citrulli*, *Cucumeris*, *Cucurbitae* und *Melonum*, ingleichen die *Semina IV. frigida minora*, die wir oben angeführt haben. Ferner die mehlichten Saamen, aus den *Cerealis*, und andere mehr, welche alle eine kühlende, verdünnende und etwas nährende Kraft besitzen, deswegen man auch aus denselben Ptisanen kochet, und die in langwierigen Krankheiten, als Husten, Schwind und Lungenfucht, *zc.* wie auch in hitzigen Fiebern, in Nutzen verordnet.

### Das 3. Kapitel. Von den absorbirenden Mitteln.

#### §. 1.

**A**bsorbirende Mittel werden diejenigen genannt, welche die in unserm Körper befindliche Säure gleichsam verschlucken, mit sich vereinigen, und also dieselbe wegschaffen und ausführen.

§. 2. Wir haben oben schon gezeigt, daß dergleichen Arzneyen, welche alle aus einem fixen, porösen, erdichten Wesen bestehen, zwar die saure Schärfe vor andern an sich nehmen, doch aber auch beynahe alle Arten der Schärfe, die in verschiedenen Salzen bestehen, in dieselben eindringen können; ingleichen, wie die laugenhaften Salze die besten Mittel wider die Säure abgeben.

§. 3. Es hindert nicht, daß gleichsam die Löcherchen dergleichen erdichten absorbirenden Arzneymittel bey dem Einnehmen gleich vom Wasser voll werden, denn, wo dieses leichter als die Salze, so werden auch die vor kommenden salzigten Stacheln in die Höhlen wirklicher eindringen, die wäßrigten Theile gleichsam austraben, und sich selbst einsetzen.



§. 4. Wir haben ferner oben schon gewiesen, daß sie meisten Absorbentia ihre Wirkung nur in den ersten Wegen verrichten, und wenige, oder gar keine, in das Geblüte gehen können. Dahero werden sie auch nur wider die Schärfe in den Gedärmen nützlich seyn. Weil aber in diesen Orten die häufigen Drüsen und letzten Ausfühern viele Feuchtigkeiten absondern, und hier zusammenfließen so kann doch dadurch die Lympha, von der Schärfe gereinigt, wieder zum Geblüte geführt werden.

§. 5. Was man bey dem Gebrauche derselben beobachten müsse, und was sie sonst vor Wirkung verrichten, haben wir in andern Kapiteln ausführlich vorgetragen, auch sind diese Arzneyen selbst schon von uns betrachtet worden, als da sind die Corallen, die gebrannten Hörner, Knochen und Schaalen, \*) die Erden, Creta, Lac Luvae, Osteocolla und Calces, Antimonium diaphoreticum, Cerussa.

\*) Pringle hat noch von diesen Erdmitteln bemerkt, daß sie die Fäulniß befördern. Siehe dessen angeführte Schrift p. 381. Daher sie in faulenden Fiebern nicht sicher zu geben sind, wo sie nicht durch Beförderung der Fäulniß die Crisis in denselben beschleunigen, p. 388.

Wir erwehnen also hier noch

1) Aus dem Thierreiche.

Os Sepiae, weiß Fischbein. Es ist dieses das Schild, welches der Fisch, Sepia, Blackfisch, Matthiol. 65. der im mittländischen Meere häufig gefangen wird, auf dem Rücken führt; es hat äußerlich eine harte, matte Schaale, unter welcher ein sehr poröses, leicht zerreibliches, weißes Wesen sitzt, welches viel Meer-



salz enthalten soll, es hat aber nur einen erdichten Geschmack, und absorbiert, wegen seines lockern Wesens die Schärfe unserer Säfte, sonderlich in den ersten Wegen. Von andern wird es, als ein zusammenziehendes Mittel, sonderlich in Gonorrhoea und Fluor albo, jedoch vergeblich erhoben. Man verordnet es von ℞ — ʒ℥.

## 2) Aus dem Steinreiche.

*CrySTALLUS montana.* Diese steinerne, durchsichtig weiße, sechseckigte, pyramidale, crystallische Drüse wird von einigen zum feinsten Pulver gerieben, als ein absorbirendes, ja wohl gar herzkärkendes, sonderlich aber milchvermehrendes Mittel, verordnet, da doch desselben Wesen so hart ist, daß es von den sauren Geistern nicht kann aufgelöst werden, viel weniger von den Säften der Gedärme. Und wenn man solches nicht fein genug zerreibet, kann er, wegen seiner schneidenden Stacheln, als ein Gift wirken, und, durch seine mechanische Schärfe, die Häute der Gedärme verletzen. Eben dieses gilt von den übrigen kostbaren Steinen, so *Gemmae* genannt werden, als da sind der *Adamas*, *Granatus*, *Sarda*, *Carneolus*, *Hyacinthus*, *Saphyrus*, *Smaragdus*, *Rubinus*, *Iaspis*, *Topasius*, und andere, welche zu den kostbaren Compositionen genommen werden, denen man herzkärkende und andere Kräfte mehr, ohne allen Grund, zugeeignet, und daher noch die bekannten *Species de Hyacintho*, als ein nützlich und herzkärkendes Mittel, täglich verschreibt.



## Das 4. Kapitel.

Von den zertheilenden und auflösenden  
Arzneymitteln.

## §. 1.

**D**iejenigen Arzneymittel, welche den widernatürlichen stärkern Zusammenhang unserer Säfte aufheben, und dieselbigen, wenn sie stocken, also zertheilen, daß sie ihre natürliche Flüssigkeit wieder erlangen, und nunmehr leicht bewegt werden, nennet man zertheilende und auflösende Mittel.

§. 2. Die Lehre von dem gesunden und kranken Zustande des Menschen lehret uns zur Gnüge, wie die Säfte unsers Körpers aus solchen Theilen bestehen, welche bey erfolgter langsamer Bewegung, oder bey der völligen Ruhe derselben, einander entweder an sich ziehen, oder anhängen, und, vermöge dieser Kraft, in einen festen, zusammenhängenden Körper übergehen, daher viele Krankheiten von dem Gerinnen oder widernatürlichen und stärkern Zusammenhang der Theile unserer Säfte entstehen.

§. 3. Wenn diese Theile, wovon die Flüssigkeit unserer Säfte, und derselben leichte Bewegung, auch durch die kleinsten Haargefäße, abhänget, einen stärkern Zusammenhang untereinander erlanget haben, so müssen sie nothwendig in ihrem Umfange mehr Raum einnehmen, zugleich fester und unbeweglicher werden, und daher in den letzten kleinen Haargefäßen stocken, und also den ersten Grund zu den Verstopfungen legen.

§. 4. Da aber die meisten langwierigen und hitzigen Krankheiten von dergleichen Verstopfungen, so die



schleimichten und zähen Theile unserer Säfte \*) in diesen Gefäßen verursacht haben, abhängen: so ist klar, warum wir dergleichen zertheilende und auflösende Mittel fast beständig und in allen Krankheiten brauchen müssen.

\*) Man theilet mit Grund den Schleim in den heißen und kalten; ersterer ist die bekannte Diathesis phlogistica, da das Blut in Entzündungsfiebern oben ein weißes Zell hat; die andere aber, so Diathesis frigida heißt, kann mit dieser gar nicht verglichen werden, weil sie eine entgegengesetzte Ursache, nämlich eine ganz langsame Bewegung der Säfte, zum Grunde hat; da die Säfte nicht nur in den kleinsten Gefäßen, gleichsam als Polypi, stocken, sondern auch selbst in den großen Gefäßen, sonderlich in der Vena cava, jugularibus, pulmonalibus, u. s. f. sich sammeln.

§. 5. Nichts ist wohl gewisser, als daß die Wirkung \*) der auflösenden Mittel einzig und allein darin bestehen muß, daß sie die, im Geblüte gleichsam zusammen gelaufenen zähen und schleimichten, Säfte in ihrem Zusammenhange dergestalt trennen, daß sie wiederum in diejenigen kleinen Theile verwandelt werden, welche sie vorher gewesen, und sonderlich ihre runde Gestalt wieder annehmen, als in welcher sie am geschwindesten können bewegt werden.

\*) Diese Mittel wirken zwar allein in die flüssigen Theile unsers Körpers, jedoch vermöge der festen; denn die scharfen Mittel, so die Gefäße stark reizen, sind die besten auflösenden Arzneyen, und da, wo die Gefäße schwach sind, helfen die stärkenden Mittel die Auflösung des stockenden ungemein befördern; darum kann das Reiben und die Bewegung vieles zu der besseren Wirkung dieser Mittel beitragen.

§. 6. Dieses kann nun anders nicht geschehen, als wenn die Theilchen der auflösenden Mittel, woraus sie bestehen, sich zwischen die dicken und zähen flüssigen Theile einsetzen, und solche, sie mögen aus wästringen, schar-



scharfen, salzigten, oder ölichten Theilen bestehen, von einander trennen und dünne machen.

§. 7. Es kann aber diese Veränderung allein durch die Pressung des Herzens und der Pulsadern geschehen, und zwar müssen wir sonderlich auf die letzten und kleinsten Pulsäderchen Acht geben, weil dergleichen schleimichte und zähe Theile durch die großen Gefäße leicht, und ohne sonderliche Vermischung mit den Arzneyen, bewegt werden, dahergegen in den letzten Pulsadern die zähen Säfte gleichsam an den Seiten, und in dem Gefäße selber, hängen bleiben, und sich mit den Arzneyen genau verbinden, deswegen die Auflösung auch nur in diesen Gefäßen geschieht, \*) so wie dieselbe den Verstopfungen einzig und allein unterworfen sind.

\*) Aus dem Grunde kann selbst das Ueberlassen die Auflösung des Schleims befördern, in wie weit die Gefäße dadurch leer und der Uutrieb des Schleims leichter gemacht wird. Wenn aber dieses zu oft geschieht, ziehen sich die Gefäße zu stark zusammen, verwachsen, und machen unheilbare Verstopfungen und Scirrhus.

§. 8. Was die verschiedenen Arten von scharfen Salzen, sonderlich die *Salia alcalina* und *saponata*, z. E. *Terra* und *Liquor Terrae foliatae Tartari*, ingleichen die *Medicamenta acria aromatica*, als *Campher*, die *Succi Expressi*, *saponati* von scharfen Pflanzen und *Extracta amara*, wie auch das *Quecksilber*, zu der Auflösung und Zertheilung der dicken, und zähen Säfte beytragen können, solches haben wir in den vorigen Kapiteln bereits gelehrt. Wir werden also jeko nur noch die *Gummata*, oder natürlichen Seiffen, und die durch die Kunst bereiteten, abhandeln, weil diese, wegen ihrer Beschaffenheit, sich mit unsern seiffenhaften Säften leicht vermischen, und solche auflösen und ungemeyn zertheilen; deswegen sie sonderlich in langwierigen



## 508 Zertheilende und auflösende Arzneymittel.

rigen Krankheiten vor allen andern auflösenden Mitteln einen Vorzug verdienen, wie die Beobachtungen der Aerzte dieses täglich bestätigen.

§. 9. Diese zertheilenden und auflösenden Mittel verordnet man in allen denjenigen Krankheiten, welche, wie Boerhave lehret, von dem glutinoso spontaneo entstehen, und besonders

- 1) in der Liebesseuche;
- 2) in der Jungfernkrankheit;
- 3) im Rheumatismo;
- 4) in allen Arten der Wassersuchten;
- 5) in dem Scorbuto, so von dem kalten Schleim entsteht;
- 6) endlich in der Diathesi der Säfte bey Entzündungsfebern.

§. 10. Man muß sich aber wohl versehen, daß man durch scharfe Mittel nicht schade, wenn bereits eine Verletzung der festen Theile und gewisser Eingeweide zugegen ist, und gleichsam die flüssigen zugleich mit den festen Theilen auflöse, z. E. wenn durch den Scorbut schon alles mürbe geworden, und in andern Fällen Scirrhi der innerlichen Eingeweide dadurch aufgeweckt, und in Krebse verwandelt, auch wohl, durch Zerreißung der zu sehr verstopften Gefäße, die Wassersucht, wie oft durch den übeln Gebrauch der starken mineralischen Gesundbrunnen geschieht, zuwege gebracht werden.

1) Ammoniacum Gummi. Diese Gummi-resina quillt in Africa, um die Orter, wo sonst des Iouis Ammonis Tempel in Lybien gestanden, aus einer zwar noch unbekannten schirmtragenden Pflanze, welche aber vermuthlich eine Art der Ferulae ist. Es hat solche frisch



frisch eine weiße, milchichte, etwas gelbliche Farbe, ist zähe, biegsam in der warmen Hand, vom Geschmacke anfangs süßlich, hernach bitter und widrig, vom Geruche wie Knoblauch. Sie besteht aus gummösen und harzigen Theilen, daher sie sich sowohl mit wässrigen, als geistigen Auflösungsmitteln vereinigt, \*) besonders aber bedienet man sich in Apotheken des Meerzwiebeleßigs, um die unreine, vermöge der Auflösung, zu reinigen, jedoch ist es am besten, wenn man zum innerlichen Gebrauche die reinen Stückgen aussucht, weil bey der Depuration viel flüchtige und wirksame Theile verrauchen. Es hat dieses natürliche seifenhafte Gummi eine besondere Kraft, aufzulösen und zu erweichen, deswegen es in Verstopfungen der Eingeweide, und besonders der Brust, mit dem besten Erfolge gegeben wird. Weil es aber im Pulver und Emulsionen sehr widrig zu nehmen ist, so thut man am besten, solches mit Extractis amaris und Sapone Hispanico in Pillen zu verschreiben. Wenn man dasselbe bis zu ʒß — ʒj. verordnet, so wird dadurch der Leib gelinde geöffnet, \*\*) und der Schleim in den Gedärmen gemein aufgelöst, deswegen man es auch den Pillen, die purgieren sollen, zuzusetzen pfleget. In Apotheken haben sie Tincturam und Pillulas de Gummi Ammoniaco, auch kommt es, als ein erweichendes Mittel, äußerlich zu Salben und Pflastern, unter welchen das Diachylon simplex und compositum, oder cum Gummatibus, die besten sind. \*\*\*)

\*) ʒj. hat mit Weingeist ʒvj. mit Wasser aber ʒvj. Diß. Extract gegeben. Wenn es rein ist, bleiben nur sehr wenige Gran Unauflösliches übrig; der abgezogene Geist hat keine Kräfte, und das Wasser, mit dem es destillirt wird, riecht auch wenig.

\*\*) Unter



## 510 Zertheilende und auflösende Arzneymittel.

\*\*) Unter allen Mitteln ist wohl dieses das einzige, welches ohne Schaden laxiret, indem es gar keine Verstopfungen hinterläßt, und besonders die Trockenheit der Gedärme verbessert.

\*\*\*) Wir können nicht umhin, allhier eines gewissen Pflasters Erwähnung zu thun, welches ein erfahrner hiesiger Wundarzt und Regimentsfeldscheer, Bechholz, erfunden, und sich dessen, unter dem Nahmen Emplastri nigri, in vielen Zufällen, sonderlich in Gangraena, so von innerlichen Ursachen entstanden ist, mit vielem Nutzen bedienet hat. Wir halten dafür, manchem einen Dienst zu thun, wenn wir die Beschreibung hier mittheilen.

R. Ciner. Clavell. ℥j.

Θ. K. pur. ℥ij.

℞. Terebinth. ℥ij.

Mixt. Diger. p. IV. Septiman.

Liquor. Digest. adde

Fl. Aris ℥ij.

Digere de novo p. Mensem.

Deinde admisce

Gummi in Acet. Squil. depur. Ammon.

Galbani,

Bdellii,

Sagapen. āā. ℥ijß.

Colophonii ℥j.

Myrrh. optim. pur.

Mumiae,

Terebinth. āā. ℥ij.

Coque ad Consistent. Emplastr.

Sub finem adde

Camphorae in ℞. solut. ℥jß.

Dieses Pflaster ist von dem gemeinen Emplastro nigro sehr unterschieden, und wird vor sich gleich auf die sphaculirten Theile gelegt, da es ihre Absonderung von den lebendigen ungemein befördert.

2) Bdel-



2) Bdellium. Dieses ist gleichfalls eine Gummi resina, welche aus einem noch unbekannten Gewächse fließet. Sie wird nach dem Orte, wo sie herkommt, nach der Farbe und Consistenz, die sie haben soll, von den Schriftstellern verschiedentlich beschrieben. In unsern Apotheken findet man biegsame Stückgen, so von Farbe bräunlich sind, wie die Myrrha, welcher sie auch im Geruch fast gleichen, sie schmecken bitter, lassen sich, theils im Wasser, theils im Brantwein, auflösen und brennen im Feuer. Man lobt dieses Gummi ebenfalls, als ein auflösendes und stärkendes Mittel, und verordnet solches, jedoch selten, in Pillulis resolventibus und emmenagogis. Deisterer aber braucht man es äußerlich, als ein erweichendes und zertheilendes Mittel in Salben und Pflastern.

3) Elemi Gummi. Es ist dieses mehr ein harzigtes, ziemlich durchsichtiges, äußerlich härteres, inwendig zäheres, weißgelbliches, grünlichtes Wesen, welches in Brasilien aus dem Baum Jacariba, *Pisonis* in Hist. nat. utriusque Indiae pag. 122. fließet. Der Geschmack desselben ist bitter, der Geruch angenehm, und dem Fenchel ähnlich, im Feuer entzündlich, und im Brantwein kann man es meist völlig auflösen \*). Die Bestandtheile sind mehrentheils harzig, und nur mit wenig gummösen, und, wie die Destillation zeigt, ölichten Theilen verbunden. Viele ziehen den orientalischen, so aus einem noch unbekannten Baume kommt, diesem gemeinen vor; doch ist nicht zu läugnen, daß sie in Apotheken öfters keinen von beyden haben, sondern es durch die Kunst aus der Resina Pini und der Terebinthina nachmachen.

Das wahre Gummi Elemi rühmet man, als ein Digestiv, erweichendes und die Vereyterung beförderndes Mittel, welches sonderlich bey Hauptwunden und Verletzungen



lezungen der fleischigten und nervösen Theile unvergleichliche Dienste thut. Deswegen kommt es in die Balsama Vulneraria, vornämlich in den sehr bekanneten und gebräuchlichen Balsam, der von seinem Erfinder dem Arcão \*\*), den Nahmen führet. Ausserdem wird es noch vielen Salben und Pflastern zugesetzt, wie wir denn auch ein Emplastrum de Gummi Elemi in Apotheken haben. Selten braucht man es innerlich, als ein auflösendes Mittel, in Pillen.

\*) H<sub>ij</sub>. hat ℥xv. Extract mit Weingeist, und ℥j. Del gegeben  
℥j. gab mit Wasser ℥ij. D<sub>ij</sub>. der abgezogene Spiritus un-  
Wasser riechen stark.

\*\*) Diesen hat er in dem Tractatu de recta curandorum  
Vulnerum ratione, Amstelod. 1658. 12. Lib. I. p. 28  
selbst also beschrieben.

#### ℞. Gummi Elemi.

Terebinth. Abietinae āā. ℥i℔.

Sevi cervini antiqui et liquefacti ℥ij.

Pingued. porcinae antiqu. liquefactae ℥j.

M. et F. ad ignem Linimentum.

4) Galbanum Gummi. Diese Gummi-resina quillt in Syrien und Arabien aus dem unterwärts geritzten Stengel der Ferulae Africanæ Galbaniferae, ligulatis foliis et facie, welche in Hermannii Paradiso Batavo pag. 163. in Kupfer gestochen ist, sonst heist sie Bubon foliis rhomboideis serratis glabris, umbellis paucis, Linn. Hort. Cliff. 96. M. M. 132. L. D. G. P. 687. Es ist gelblich, ziemlich durchsichtig, auch wohl etwas röthlich, zwischen den Fingern biegsam, vom Geschmache scharf, bitter, und riecht sehr stark, beschwerlich und widrig. Die Bestandtheile sind harzig und entzündlich, wie man denn auch durch die Destillation ein Oleum Essentiale erhalten \*), dessen man sich in den zertheil-

len



enden Linimenten mit großem Nutzen bedienet. In Apotheken pflegt man dieses Gummi, wie das Ammoniacum, dem es auch an Kräften ziemlich gleich ist, mit Essig zu reinigen, es ist aber besser, wenn man die reinen Stückgen zu Pillen aussucht, wodurch die zähen und schleimichten Säfte unsers Körpers aufgelöst werden sollen, und solche von ℥j—℥ij. verschreibt. Einige loben es besonders als ein Emmenagogum, weil es wegen seines besondern Geruchs die Krämpfe der Nerven ungetrüblich stillt. Außer ich kann es ebenfalls zertheilen und erreichen, deswegen brauchet man es zu vielen Pflastern, z. E. Diachylon Manus Dei, Divinum, Oxycroclum, Stypticum, u. s. f. In Apotheken machen sie das Emplastrum de Galbano simplex und crocatum, Ceratum de Galbano simplex und crocatum, Ceratum de Galbano, oder Matricale, dergleichen das Oleum destillatum Galbani und Galbanum Sennerti und Paracelsi \*\*), welche letztere in Contrahituris, Paralyti und Spasmi der Nerven äußerlich eingerieben, vortrefliche Dienste thun. Auch kommt es in den Theriac der Alten, und viele andere Compositionen mehr.

\*) Es ist dieses Gummi selten rein, und dessen besondere Kraft befindet sich in dem riechbaren Oele, wovon ℥j ℥ij. giebt. Außerdem hat ℥j mit Weingeist ℥x. ℥j Extract gegeben, welches ohne Geruch, Geschmack und zerbrechlich ist, mit Wasser aber hat man ℥ij. biegsames, etwas scharf und bitter schmeckendes Extract erhalten.

\*\*) Das letzte wirksame Mittel wird also bereitet:

℞. Gummi Galbani ℥j.

Hederae ℥ij.

℞. Terebinth. ℥℥.

Laurin.

Spicae aa. ℥j.

Diger. Destill. Liquor.

Destill. Titulo praescripto servetur.

Lösele v. Arzneymitteln.

℞

5) He-



## 514 Zertheilende und auflösende Arzneymittel.

5) *Hederae Gummi*. Dieses ist vielmehr ein *H* welches aus der *Hedera arborea*. Matthiol. 466. *Gr Epheu*, Tabernaem. 1278. L. D. G. P. 526. in warmen Ländern, selten bey uns, fließet, und durch Sonnenhitze in einen trockenen, rothbraunen, rein und durchsichtigen Körper verwandelt wird. Der Geschmack desselben ist nicht scharf, sondern aromatisch, ter, etwas zusammenziehend, und der Geruch, wenn mit den Fingern gerieben wird, kommt dem Saff nahe, und im Verbrennen riecht es ganz angenehm. Die Bestandtheile sind also mehrentheils harzig und nur mit wenigen gummösen verbunden. Es hat eine besondere auflösende und gelinde zusammenziehende Kraft haben, und deswegen rechnet man es zu Wundmitteln. Auch wird solches zu den Becherischen Pillen gebraucht, und Stahl erhebt es als ein besondres Emmenagogum. Am besten wird es äußerlich in Räuchern gebraucht, da es ungemein zertheilt und stärkt.

\* Die Versuche lehren, daß sie zwey Theile Harz, und einen Theil Gummi hat, mit welchen wenig Del vermischt ist, wie abgezogene Wasser beweist.

6) *Opoponax*. Wir erhalten diese Gummi-resin aus Ostindien, woselbst sie aus einer uns noch unbekanten Pflanze fließen soll, und wovon Linné glaubt, daß es die *Pastinaca foliis decompositis pinnatis* Hort. Cliff. 105. sey. Es bestehet dieser Saft aus kleinen zusammengefloßenen Kernen, welche äußerlich röthlich, inwendig weißgelblich, im Anfühlen weich und fettig, vom Geschmache bitter, scharf, und von dem Geruch stark und widrig sind; ausser den gummösen und harzigen Theilen enthält derselbe auch etwas ätherisches Del, welches aber selten durch die Destillation bereitet wird. Es hat eine vortreffliche Kraft, Schl



Schleim in unsern Säften auflösen, und wird in Verstopfungen der Eingeweide und selbst der Nerven, auch sonderlich, wo die monatliche Reinigung verlohren gegangen, von ʒ℔—ʒj. verschrieben. Aeußerlich braucht man es am meisten, die Geschwülste, Ganglia und anfangende Scirrhus der Glandeln zu zertheilen und zu erweichen. Es kommt daher in viele Compositionen.

7) Sagapenum Gummi. Diesen harziggummösen Saft erhalten wir ebenfalls aus Ostindien von einer noch unbekannten Pflanze, in Stücken von verschiedener Größe, Festigkeit und Farbe; daher ungewiß ist, welcher der aufrichtige sey. Man lobet gemeiniglich die reinen, weißgelblichen Stückgen, welche zerbrochen längen, im Rauhen zähe und scharf, vom Geschmacke stark und widrig, wie Knoblauch vom Geruch sind. Es ist dieses Gummi entzündlich, läßt sich im Wasser, Wein und Eßig \*) auflösen, zertheilt, wegen seiner eisenhaften Eigenschaft, die schleimichten und stockenden Säfte, und gehöret mit unter die besten Emmenagoga, wenn der monatliche Blutfluß, wegen des vielen Schleims, so die Gefäße der Mutter verstopft, zurück gehalten wird. Man giebt es mit andern Gummibus am besten in Pillen von ʒ℔—ʒj. Aeußerlich ist es ein vortreffliches zertheilendes und auflösendes Mittel, sonderlich in Geschwülsten, so von einer langsam bewegten und stockenden Feuchtigkeit entstehen. Deswegen auch Rolfinck solche in innerlichen Verstopfungen der Eingeweide, nur äußerlich aufgelegt, nützlich befunden hat. Es kommt in viele Compositionen, sonderlich in das Emplastrum Diachyl. composit. magneticum, und sogenannte Zugpflaster.

\*) Cartheuser hält dafür, daß das Extract mit Weingeist die wirksamen bitteren Kräfte des Sagapeni enthalte, da eine



## 516 Zertheilende und auflösende Arzneymittel.

3ß. 3j. und gr. xxxvj. gegeben; ausserdem besitzt es noch ein wesentliches Del.

8) Den Gummatibus können wir, wo nicht noch vorziehen, doch wenigstens gleich schätzen, die von den frischen, sonderlich scharfen, Pflanzen bey uns ausgepressten Säfte, als den Succum Cochleariae, Nasturtiorum, Armoraciae, Raphani, Trifolii Fibrini, Taraxaci, Levistici, Oelsnitii, Tysselini, Chaerophylli, Fumariae, Ficariae oder Chelidonii minoris, Sedi, Feniculi, Mei, Acetosae, Acetosellae, Cichorei, Scorzonerae, Beccabungae, Vitis viniferae, Betulae, Mercurialis, Parietariae, Rad. Graminis, u. s. f. welche wir alle unter ihren Kapiteln beschrieben, und gezeigt haben wie dieselben, wegen der genauen Mischung ihrer ölichten und scharfen salzigten Theile mit dem Wasser, im Stande sind, als natürliche Seifen, die schleimichten und verdickten Säfte zu zertheilen, in ihre kleinsten Theile wider aufzulösen, und ihnen dadurch ihre vorige Flüssigkeit wiederzugeben; daher sie in vielen langwierigen Krankheiten die besten Hülfsmittel abgeben, wenn man dieselben zu einigen Unzen verordnet. Man muß aber auch bey diesen das Flüchtige nicht durch das Feuer verjagen, wie wohl durch die Reinigung derselben in Apotheken insgemein geschieht. Einige Schriftsteller rechnen auch noch hierher die V. Herb. Capillares, und V. Raparientes majores und minores, davon wir auch schon an einem andern Orte gehandelt haben.

9) Saponaria, Matthiol. 442. Seifenkraut, Späthelwurz, Tabernaem. 1115. L. D. G. P. 564. Es wächst diese Pflanze auf sandigten erhabenen Orten Deutschlands, davon man die Wurzel zu gebrauchen pflegt, welche lang, dünne, mit kleinen Knötchen und zarten Fäserchen versehen, von aussen weißgrau, inwendig gelblich, und im Rauen zähe ist, aber wenig schmecken

und



und riecht. Von dieser erhalten die Decocta aquosa eine seiffenhafte Eigenschaft, dergestalt, daß man sich auch sogar derselben zum Waschen bedienet; und daher zusetzt man ihr eine besondere starke auflösende Kraft, und verschreibt sie oft in langwierigen Krankheiten, Verstopfungen zum Grunde haben, vornämlich aber, als Schleimichte der venerischen Säfte zu verbessern, gleich mit der Pimpinella alba. Außerlich erhebt man sie in der Krätze, und brauchet sie dieserwegen auch dergleichen Bädern. In Apotheken kommt sie unter die Species Lignorum.

10) Sapo, Seiffe. Von den natürlichen Seiffen haben wir bereits geredet, jezo betrachten wir die durch Kunst und chymischen Handgriffe bereiteten Sapo-  
 artifiziales, welche alle aus einer alcalischen Lauge und Del von Thieren oder Pflanzen bereitet, und durchs Kochen in einen festen, trockenen Körper ver-  
 ändelt werden. Es ist bekannt, daß man die ge-  
 meine Seiffe aus der Lauge von Holzasche und des un-  
 löslichen Kalkes, und dem Fette von Thieren bereitet;  
 will aber hierzu das schlechteste und verdorbene Fett,  
 welches öfters von kranken Thieren, genommen wird, so  
 kann man solche in der Arzneykunst innerlich nicht ge-  
 brauchen; sondern es werden dergleichen Seiffen ent-  
 weder in Apotheken gemacht, oder aus andern Gegenden  
 uns zugeschickt. Und ist zu merken, daß, je schärfer  
 und trockener das Alkali, und je frischer und reiner das  
 ausgepreßte oder destillirte Del ist, woraus man sie ver-  
 fertigt, desto besser auch die Seiffe zum innerlichen  
 gebrauche diene. Wir pflegen insgemein den Sapo-  
 nem Venetum und Alcanticum, oder Hispanicum auch  
 Castiliensem, vor andern zu verordnen, weil diese aus  
 reinen frischen Olivenöle und dem Lixiuio Sodae  
 zusammengesetzt sind. Wenn wir aber noch schärfere



Seiffen verlangen, so bedienen wir uns derjenigen welche aus dem Terpenthin, oder einem andern destillirten Oele, und dem reinen, trockenen Sale Tartari durch besondere Handgriffe gemacht wird. \*) Alle erwähnte Seiffen, sonderlich die scharfen von der letzte Art, \*\*) sind die stärksten, uns bekannten auflösende Mittel, welche die starkzusammenhängenden, jähle schleimichten und von der Säure verdickten Säfte unsers Körpers ungemein verdünnen und auflösen, daß alle, noch möglich aufzulösende, Verstopfungen d Eingeweide und die anfangenden Scirrhus derselb wirksam zertheilen, und also in den langwierigen Krankheiten, die diese Ursache, sonderlich eine langsame Bewegung der Säfte, ein dickes Blut, oder jähle d Galle, zum Grunde haben, mit dem erwünschten Erfolge, und zwar am besten in Pillen von ʒj — verschrieben werden; doch muß man es so einrichten, daß sie oft in kleiner Dosis, ʒ. E. zu VI. gr. — ʒ alle 2 Stunden verordnet werden, auch muß man hüten, daß man dieselbe nicht in hitzigen oder langwierigen Krankheiten gebe, wo die Säfte schon anfangs durch die faulenden Salze in ein stinkendes Wasser aufgelöst zu werden. \*\*\*) Ehedem hat man sich Seiffe nur äußerlich bedienet, um die Unreinigkeit der Haut, welche die Schweißlöcher verstopfen, zu verschaffen, und zugleich die unterbrochene Ausdünstung wieder herzustellen; dahero sie zu Bädern, und sonderlich zu Fußbädern, gebraucht worden. Man nimmt auch dieselbe zu den Pflastern, ʒ. E. Emplastro saponis Barbette, und zu dem Bals. Vitae externo. \*\* Ferner wird dieselbe mit Wasser oder Branntwein aufgelöst, und in Umschlägen bey Entzündungen, sonderlich, wo die Haut hart ist, und nicht ausdünsten angerathen. Endlich werden auch Stuhlzapfgen dar-



erfertiget, und das Del wieder durch die Destillation abgesondert, so Oleum saponis genannt wird, welches an äußerlich zum Einreiben, bey kalten Geschwülsten und Vertrocknung der Nerven, mit Nutzen gebrauchen läßt.

\*) Von diesen verdienen nachgelesen zu werden Boerhave in der Chymie Proceß LXXXII. LXXXIV. und Georg Starckey in seiner Chymie, von welchem letztern auch noch eine besondere Art von Seife in Apotheken den Namen führet.

\*\*) Alle Seiffen schäumen mit Wasser, und werden auch im Brantwein aufgelöset, präcipitiren sich aber gleich mit Vitriolöl, da das Del, oder Fett, so darzu gebraucht worden, oben schwimmt; vielleicht geschiehet dieses auch, wie Schulze dafür hält, wenn in den Gedärmen viel Säure zugegen ist. Boerhave will daher, daß man sie bey Kindern mit der Galle von Thieren verseze. Die Spanische Seife hat 3j. Salz und 3v. Del, darum widerstehet sie der Säure, löst die geronnene Milch bey Kranken auf, und vereiniget das Wasser mit dem gleichsam pechigten Geblüte der Melancholischen. Sylvius hat sie daher erst in Milch aufgelöset, und solchergestalt innerlich verordnet; denn die scharfen Seiffen, wie der Madame Stephens aus Seife und calcinirten Everschaalen bestehendes Mittel gegen den Stein, wirken zu heftig, und lösen gar zu stark auf. Siehe Schulzens Streitschrift de saponis usu medico, Halae 1736. 4. wie auch desselben Chymie.

\*\*\* ) Der große Diemerbröck hat in seiner vorzüglichen Abhandlung de Peste, durch gewisse Beobachtungen, bestätiget, wie die Pest in den Häusern der Seiffensieder und Wäscherin zuerst gewütet, so, wie sie die Häuser, wo man Taback verkaufet hat, verschonet; woraus klar, daß sie leicht Gelegenheit zur Fäulniß gebe, hingegen aber in den Krankheiten, die von einer Säure entstehen, ungemein helfen kann.

\*\*\*\* ) Dieser wird auf folgende Weise verfertiget:

R. Sapon. venet. sicci et psat.

℞. Terebinth. aa. ℥ss.

℞. Tartar. 3vj.

℞ f 4

Dige-



Digerantur leni calore, vt F. Massa, welche zu 31  
in 3x — x11. ▽. Sclopetariae, oder Calcis viuae  
aufgelöset, und äußerlich, als ein Fomentum, gebrau-  
chet wird.

## Das 5. Kapitel.

### Von herz- und nervenstärkenden Arz- neymitteln.

#### §. 1.

**D**iejenigen Arzneymittel, welche durch ihre flüchtige  
und durchdringenden Theile, entweder den edlen  
Nervensaft vermehren, oder denselben in eine stärkeren  
Beweguna setzen, und also dadurch die Kräfte des L-  
bens vermehren, werden Analeptica genannt.

§. 2. Da uns aber bekannt, daß der Nervensaft  
aus nichts anders bestehe, als aus der allerfeinsten, zä-  
resten und durch die Eingeweide des Körpers auf da  
allerbeste ausgearbeiteten Lympha, so ist klar, daß al-  
diejenigen Analeptica, die den Nervensaft vermehren  
sollen, aus einem ihm ähnlichen flüssigen Wesen best-  
hen müssen, welches geschwinde, und durch die gerin-  
gen noch übrigen Kräfte des schwachen Körpers d-  
Eigenschaft dieses edlen und nöthigen Safts erlange  
können. \*)

\*) Wenn aus der Lehre vom Menschen bekannt ist, wievi-  
dazu gehöre, ehe die Natur aus den genossenen Nahrungs-  
mitteln den Milchsafft, von diesem das Blut, und au-  
demselben den Nervensaft, zubereitet, dem wird nicht  
schwer fallen, zu begreifen, warum diese Art von Arzney-  
mitteln sehr mühsam zu erfinden ist.

§. 3. Es gehören also hierher vor andern die beste  
Nahrungsmittel, sonderlich aus dem Thierreiche, welche  
schon



schon die Kräfte der Eingeweide eines gesunden Körpers ausgestanden, und daher in dem Kranken leichter in die, zum Nervensaft erforderliche feine gearbeitete, Lympha können verwandelt werden. Unter denen sind die vornehmsten, die Milch, besonders wenn sie bey Menschen gleich aus den Brüsten gesogen wird, ferner die Fleischbrühen und Gallerten, und vor allen andern das, unserer Lympha ähnliche, Weiße vom Ey. Alle diese können bald den Mangel des Nervensafts auf eine erwünschte Weise ersetzen. \*)

\*) Die besten Nahrungsmittel sättigen die Menschen bloß durch die feinsten Ausdünstungen. Wird nicht der Koch durch den Geruch satt? und der alte Democrit erhielt sein Leben 3 Tage durch den Geruch vom warmen Brodte.

§. 4. Diejenige Art von Analeptics aber, welche, vermöge ihrer flüchtigen, unsichtbaren Theile, und derselben scharfen und angenehmen Reiz, die schwachen Bewegungen des Nervensafts gleichsam aufmuntern, auch wohl vermuthlich durch ihre zarte unbegreifliche Theile, so sie ihnen mittheilen, vermehren; werden wir vornämlich in diesem Kapitel abhandeln, weil die herzstärkenden Nahrungsmittel, cardiaca nutrientia, in hitzigen Krankheiten, da wir sonderlich Analeptica nöthig haben, wenig brauchbar sind.

§. 5. Von diesen haben wir bereits viele abgehandelt, da wir die einfachen Arzneyen, so einen flüchtigen, angenehmen, durchdringenden Geruch haben, unter ihren Kapiteln betrachtet; wie denn auch die aus selbigen bereiteten flüchtigen Oele und Spiritus, welche alle eine gleiche Kraft besitzen, nicht weniger aus der Diät die verschiedenen Arten von Weinen, ingleichen die Ausdünstungen von gesunden jungen Menschen und Thieren, ebenfalls hierher gerechnet werden können.



§. 6. Es bleiben uns also nur die wenigen Medicamenta Analeptica zu betrachten übrig, so wegen ihres, den Nerven angenehmen, und starken flüchtigen durchdringenden Geruchs vor andern, als ganz besondere herz- und nervenstärkende Mittel, cardiaca nervea, erhoben werden, und die, wie die Erfahrung bestätigt, einen gewissen Vorzug vor jenen verdienen.

§. 7. Von diesen wissen wir aus der Erfahrung, daß sie allen Personen, so auf verschiedene Art \*) von Kräften gekommen, geschwinde und auf eine kurze Zeit Kräfte mittheilen; weil nun aber ohnmöglich die geschwinde Wirkung derselben zulasset, daß sie alle die Veränderungen von den ersten bis zu den zweyten Wegen ausstehen können, wie wir wohl von den übrigen Arzneymitteln behauptet haben, so müssen sie nothwendig gleich die Nerven und deren Saft berühren und so verändern, daß daher die von ihm zu erwartenden Kräfte abhängen, weil sie auch nur, als ein unsichtbarer Hauch, in die Nase gezogen, oder in den Mund genommen, den abgematteten Kranken schon erquicken.

\*) Sie wecken die in Ohnmacht Gefallenen auf, sie erfrischen die durch Arbeit Ermüdeten, sie erquicken den matten Venusbruder, sie ermuntern den durch Wachen ermatteten Körper, und geben denen, die durch Krankheiten geschwächt worden, die, oft nur auf eine Zeit nöthigen, Kräfte, um noch zur rechten Stunde die Crises zu verrichten.

§. 8. Aus diesem erhellet, wie schwerlich man die Wirkung dieser Mittel bestimmen könne, zumahl, da uns die wahren Eigenschaften der Nerven und deren Saftes, nebst seinen Bewegungen, noch nicht hinreichend bekannt sind. Indessen glauben wir, daß alle diese Mittel, entweder durch ihren angenehmen Reiz \*), welchen sie in den Nerven erregen, oder durch die dem Nervensaft ähnlichen Theile, woraus sie bestehen, und  
wel-



welche sie demselben geschwinde mittheilen, ihre Wirkung in Herstellung der Kräfte des Kranken verrichten; doch muß man auch von allen diesen Analepticiis merken, daß, je geschwinder dieselben ihre Kräfte beweisen, desto eher auch sich die von ihnen zuwege gebrachte Wirkung wieder verliehre.

\*) Daß die Nerven durch den bloßen Reiz ganz besondere Wirkungen verrichten können, lehret uns der tolle Mensch, welcher, ohne zu essen, zu trinken und zu schlafen, dennoch die gewaltigsten Handlungen ausübet.

§. 9. Weil die Bewegung des Herzens ihren vornehmsten Grund in dem ordentlichen Einflusse des Nervensafts hat, so ist leicht zu ermessen, warum eben diese Analeptica zugleich herzstärkende Mittel abgeben können, obgleich nicht zu läugnen, daß diejenigen die besten Cardiaca \*) sind, welche die Unbeweglichkeit und Schärfe der zu bewegenden Säfte, oder eine andere Ursache der unmordentlichen Bewegung des Herzens wegnehmen und fortschaffen, so, wie gleichfalls diejenigen die besten Analeptica sind, welche die wahre Ursache der Schwäche in den Nerven und der so gewöhnlichen Malignität heben \*\*).

\*) Wenn wir wahre Cardiaca hätten, welche die Bewegungen des Herzens unterhalten könnten, so dürfte kein Mensch sterben. Der rühmräthige Paracelsus aber starb mit seinem Elixirio vitae in der Blüthe seiner Jahre.

\*\*) Der Salpeter, der Campher, Citronensaft, Chinarinde, u. s. f. sind die besten Analeptica, weil sie der Gährung in böartigen Fiebern widerstehen, solche ausführen, und daher, wie Boerhave glaubet, mehr die Kräfte des ganzen Körpers, als des Herzens, vermehren.

§. 10. Ein gleiches gilt in Ansehung der Aphrodisiacorum, welche eben dieselbe Materie, woraus die Analeptica bestehen, erfordern \*), indem die Absonderung des Saamens, entweder durch die besten Nahrungsmittel,



## 524 Herz- und nervenstärkende Arzneyen.

mittel, oder aber, wenn der Reiz zur Wollust fehlt, durch reizende, äußerliche und innerliche Nervina zu befördern ist, wenn anders die Geburtslieder im gehörigen Stande, und eine unerlaubte Wollust, oder heftlicher Vorwurf der Liebe, die Menschen nicht abschrecket.

\*) Es ist zwischen der Absonderung des Nervensafts und des Saamens eine große Ähnlichkeit, darum werden durch den übermäßigen Venschlaf die Leute dumm, und der große Gelehrte lebt mit seiner Frau mißvergnügt. Daß die bloße Schärfe des Saamens einen Reiz zur Wollust mache, erfährt der schwache Hypochondrist, und der Schwindstüchtige, leider! ofte zu seinem Schaden.

§. 11. Wir verordnen diese Medicamenta Analeptica,

- 1) wenn es dem Kranken an Kräften fehlet, die Krankheit, sonderlich zur Zeit der Crisis in hitzigen Fiebern, zu überwinden, und das Schadhafte auszustoßen;
- 2) wenn die Kräfte, wegen Verschwendung des Nervensafts, mangeln, z. E. nach starken Arbeiten, übertriebener frühzeitiger Wollust, und starkem Nachdenken, oder Betrübniß;
- 3) vornämlich in Syncope, Lipothymia, und denjenigen Krankheiten des Gehirns, so vom Mangel des Nervensafts abhängen, z. E. Vertigo, Stupor, Lethargus, Memoriae laesio, u. s. f.

§. 12. Hingegen soll man sich hüten, dieselben zu gebrauchen,

- 1) wo die Unbeweglichkeit der Säfte Schwachheiten verursacht hat.
- 2) Soll man in langwierigen Krankheiten dergleichen nicht öfters verschreiben, weil sie theils zur Gewohnheit werden, theils, nachdem sie die Bewegungen in dem ganzen Gebäude der Nerven stärker



fer gemacht, dadurch endlich mehr schwächen, in welchen Fällen man am besten die stärkenden Mittel \*) erwählet.

- 3) In Hystericks sind diese öfters mehr schädlich, als nützlich, weil bey denselben die sinkenden Arzneyen die besten Analeptica ausmachen.

\*) Hieraus erkennen wir, daß ganz andere Mittel zu Stärkung der Nerven, als zu den übrigen Fäserchen, erfordert werden, daher wir, so, wie unter Robur naturale und vitale, also auch unter denen Arzneyen, so dieses herstellen und wiederbringen sollen, mit Recht einen Unterschied machen müssen.

## Der I. Abschnitt.

### Aus dem Pflanzenreiche.

1) Benzoe Gummi, oder Assa dulcis. Dieses Harz, welches aus dem geritzten Baume, Benzoinifera, oder *Laurus foliis enervibus*, obverse ovaris utrinque acutis, integris annuis, *Linnaei Hort. Cliffort. 154.* quillet, ist, wenn es zu uns gebracht wird, trocken, hart, durchsichtig, weißgelblich, vom Geschmacke harzig, leicht entzündlich, und alsdann angenehm vom Geruch, und läßt sich im Branntwein meist auflösen. Wegen des angenehmen Geruchs wird es sonderlich, als ein Nervenmittel, erhoben, und in Nervenkrankheiten, vornämlich äußerlich der Rauch desselben an die Theile gelassen und eingegeben, auch bey Flüssen und andern Zufällen des Kopfs in die Nase gezogen, auch setzet man es deswegen zu verschiedenen Pflastern, und rechnet es daher unter die Wundmittel. Einige verordnen auch solches innerlich, als eine auflösende und schleimzertheilende Arzney, sonderlich bey Brustbeschwerden; in welchem Falle aber die aus demselben sublimirten Flores \*) noch einen Vorzug verdienen. In Apotheken bereitet man die  
Essenz,



Essenz, welche, wenn sie in Wasser getröpfelt wird, dasselbe milchicht machet, und daher Lac virginum genannt wird, dessen man sich, die garstigen Gesichter schön zu machen, und die kleinen Geschwüre der Haut zu vertreiben, ganz füglich bedienen kann. Siehe Boerhave in der Chymie Process. LIV.

\*) Bj. giebt durch die trockene Destillation Zij. Flores, welche ein saures Salz seyn sollen, weil sie sich im Wasser auflösen lassen, empyreumatisch Del aber Zij.

2) Ladanum Gummi. Es schwißet dieser zähe Saft häufig aus den Blättern des Ledi, Matthiol. 160. Ladani, Tabernaem. 1476. welches die Kräuterkennen für eine Art des Cisti L. D. G. P. 590. halten. Er wird, wenn die Sonnenhitze am stärksten ist, auf den griechischen Inseln von den Einwohnern mit vieler Mühe, durch ein besonderes Werkzeug, gesammelt, und entweder noch ganz weich in Blasen eingemacht verschifftet, oder gemeiniglich mit zartem schwärzlichen Sande vermischt, und runde lange Stängelchen daraus bereitet, welche sie rund zusammen winden. Diese letztere gemeine Art ist schwärzlich, dabei hart und trocken, vom Geruche schwach und angenehm, und im Feuer entzündlich, da sich auch der Geruch sehr vermehret. Es bestehet aus gummösen, harzigten und ölichten Theilen und wird nur äußerlich zum Räuchern und zu Pflastern gebraucht, da es die Nerven und Fäserchen stärken soll. In Apotheken nimmt man es sonderlich ad Taedas aromaticas, Ofenlack, und dergleichen Compositionen, welche durch ihren angenehmen Geruch erquicket.

3) Storax oder Styrax. Diese Gummi resina quillet in den warmen Ländern aus dem Baum Styrax Matthiol. 89. Styrax, Tabernaem. 1457. L. D. G. P. 159. Die feine Art \*), so wir in Kernern erhalten wird



wird Calamita genannt, dieser muß aus kleinen Stücken bestehen, glänzend, weißgelblich, rein und feste seyn, einen harzigten, scharfen und nicht widrigen Geschmack haben, aber stark und lieblich riechen, besonders wenn er auf Kohlen verbrannt wird. Die gemeine Sorte aber bestehet aus großen unreinen Stücken, welche aus dem Gelblichen ins Röthliche fallen, glänzend, fettig und insgemein mit vielen Unreinigkeiten vermischt sind. Beyde werden, wegen ihres den Nerven angenehmen Geruchs, als Analeptica zum Räuchern gebraucht, und der Benzoe vorgezogen. Einige pflegen es auch innerlich zu verordnen, und loben solches, als ein auflösendes haupt- und nervenstärkendes Mittel, sonderlich in Tussi und Catarrhis. In Apotheken hat man die von dem Sylvio erfundenen Pillen de Syrace, welche aber ein Opiatum sind, und daher höchstens bis zu ℞. können gegeben werden. Der Cortex Thymiamatis, von welchem wir bey Gelegenheit des Olibani gehandelt haben, ist die Rinde dieses Baums, welche von dem ausgepreßten Gummi noch etwas in sich hat, und daher im Verbrennen ebenfalls einen angenehmen Geruch giebt.

\* ) ℞j. giebt mit Weingeist ℞vj. mit Wasser aber ℞ij. Extract, das abgezogene Wasser und Spiritus riechen angenehm, das Del aber wird durch die trockne Destillation gemacht, und ist sehr durchdringend, da man auch Flores, wie von der Benzoe, erhält, Geoffroy Mat. med. T. II. p. 569.

Styrax Liquida, ist ein harziger Saft, dicke, wie Honig, bräunlich, oder braunroth, auch grau, vom Geruch sehr stark, dem Styraci an Annehmlichkeit gleich, und vom Geschmacke scharf, gewürzhast. Viele glauben, es sey derselbe das Liquidambra, so jezo in Apotheken sehr selten gefunden wird, und aus dem Baume Styrax Aceris folio L. D. G. P. 893. Liquidambar. Bauhini Pinax. 502. Styraciflua Aceris folio, fructu tribuloide Plucku.



et Almag. Botan. p. 224. Tab. 42. fig. 6. Linn. Hort. Upl. 287. fliessen soll. Andere halten dafür, daß es mit dem vorigen aus einem Baume quelle, und nur wegen der flüssigen Gestalt unterschieden sey. Endlich beschreibt Petiverius in den Actis Acad. Reg. Scient. n. 313. einen Baum, Rosa Mallos, welcher auf der Insel Cobros wächst, und aus dessen Rinde durch Kochen bereitet werden soll. Dem allen ohngeachtet ist wohl mehr, als zu gewiß, daß derjenige, welchen man in unsern Apotheken findet, aus Styrax, Myrrha, Terebinthina etc. durch die Kunst \*) gemacht werde und daher selten zu gebrauchen sey. Viele rühmen solches, als ein besonderes Mittel, äußerlich in Wunden und Geschwüren, ja gar wider den kalten Brand.

\*) Darum merkt Neumann an, daß er in der Destillation ein Dagebe, das dem Oleo Pini ähnlich sey.

4) Zu den analeptischen Mitteln des Pflanzenreichs rechnet man noch die angenehmen destillirten Wasser z. E. Florum Tiliae, Melissae, Carasorum nigrorum Cinnamomi, und andere; ferner die Wurzel des Satyrii, der Orchidum, die Früchte der Cacao und der Vanillae, welche zu der bekannten Choccolate, nebst andern Gewürzen, genommen werden.

## Der 2. Abschnitt.

### Aus dem Thierreiche.

I) Moschus, Biesam. Diese fette schmierigte Feuchtigkeit wird in Asien in einem besondern Beutel, welcher unter dem Nabel einer Art von Ziegen hängt, die man daher Gazellas Moschiferas \*) nennet, durch gewisse Glandeln abgesondert. Sie schneiden den ganzen Sack ab, und schicken ihn mit dem darinn enthaltenen Moschus



Moschus zu uns, indem sie denselben oben bey der Oeffnung wieder zunähen; dahero auch auf demselben die dünnen weißlichen Haare des Thiers noch zu sehen sind, inwendig aber enthält derselbe eine bräunliche, schwärzliche, feste Masse, so wie getrocknetes Blut \*\*) aussehend, vom Geschmacke scharflich und bitterlich, vom Geruch sehr stark, durchdringend und angenehm ist. Es enthält derselbe alle die Bestandtheile, welche wir in den Thieren finden, sonderlich aber viel flüchtiges, wesentliches Salz \*\*\*), deswegen er nicht nur durch seinen angenehmen Geruch erquickt, sondern auch wirklich, als ein hitziges Mittel, anzusehen ist, welches durch seinen Reiz die Bewegung des Herzens und der Pulsadern allgemein vermehret, und daher die Absonderung des Nervensafts befördert. Man muß demnach auch mit der Dosis desselben behutsam seyn, und ihn selten über gr. I—III. \*\*\*\*) in den Krankheiten des Gehirns, sonderlich, die vom Mangel des Nervensafts herkommen, anordnen. Es wird zu vielen Compositionen, sonderlich zu der Confect. Alkerines compl. gesetzt. Ausserlich brauchet man solchen ad Unguenta odorifera und Nervina, doch muß man sich bey hysterischen Weibern damit in acht nehmen. In einigen Apotheken wird auch mit Rosen Rosarum eine Tinctur von demselben, verfertigt.

\*) Siehe Luc. Schroeckii Histor. Moschi, August. Vindelic. 1682. 4. wo die Abzeichnungen dieser Thiere p. 41. 44. und die Vergliederung des Folliculi pag. 50. enthalten ist.

\*\*) Darum wird er auch manchemahl aus diesem nachgemacht, indem man Säcken von Zellen der Thiere verfertiget; der Indianische soll besser seyn, als der Moscovitische.

\*\*\*) Es ist schwer zu bestimmen, wie dieses wesentliche Salz entstehe, da auch der Koth der Marder wie Moschus riechet, und



und man auch in andern Ländern dergleichen Thiere findet deren Unflath einen dergleichen angenehmen Moschusgeruch hat. Es wird dieser Geruch auch im Pflanzenreiche angetroffen. z. E. kann dienen das *Geranium moschatum* und die *Cucurta lagenaria Moschi odore*. Der Moschus wird in A. C. und W. völlig, in A. S. und S. K. zum Theil aufgelöst, auch das P. F. P. deliq. schließt etwas von demselben auf, und macht das Ammoniacalische frey. Troch. destillirt giebt er, wie andere Theile von Thieren, ein S. Volatile und Oel. Das abgezogene Wasser riecht angenehm, der V. aber nicht, aus z. B. hat das Wasser XII. der Weingeist z. B. aufgelöst. Siehe Neuma pag. 1289.

\*\*\* ) Die Erfahrungen der Engländer haben uns nur neue gelehret, den Moschus in bössartigen Fiebern, alle 3 Stunden zu ʒj—ʒb. zu geben, da er den Leib öffnen, den P. stärker machen, und den nöthigen Schweiß hervorbringen soll. Siehe Pringle p. 297. Er nuzet in eben der Dosis auch in dem Biß vom tollen Hunde.

2) Zibethum. Es ist dieses ebenfalls ein fettes schmieriges Wesen, welches in einem besondern Verhältnisse des Cati Zibethini, so zwischen dem Mastdarm und den Geburtstheilen dieser wilden Zibethkatze liegt, abgesondert, und von den Schwarzen in dasigen Gegenden, aus den zahm gewordenen Thieren, zu gewissen Zeiten \*), oder auch von denen, so in der Wildniß leben, und sich diesen Cast selbst abreiben, von Bäumen gesammelt wird. Er ist von Farbe weißlich und gelblich, bräunlich, ziemlich dicke, vom Geschmack bitterlich, und sehr stark vom Geruch, welchen alle viele nicht vertragen können. Er wird, wie der vorige, zu l. gr. innerlich gebraucht, sonderlich aber auch äußerlich zum Riechen und zu Salben, die Geburtsglieder damit zu schmieren, genommen.



2) In Holland werden dergleichen Katzen sorgfältig ernähret, und geben um den andern Tag 3j. Der durch die Kunst nachgemachte riecht ranzig nach Butter, oder Fett, und wird leichtlich durch die Auflösung im Wasser erkannt. Der bräunliche ist der beste, und der schwarze der schlechteste. In Bestandtheilen und Kräften kommt der Zibeth dem Moscho gleich, nur riecht er widriger, weil sein flüchtiges Salz mit vielem Fette eingewickelt ist.

3) *Stincus marinus*, ein vierfüßiges Thier und Excre, welche man in Africa findet, und getrocknet zu uns schickt, es wird von 3℔. zu 3j. als ein Diureticum, sonderlich aber starkes Aphrodisiacum, erhoben.

### Der 3. Abschnitt. Aus dem Steinreiche.

*Ambra grysea*, wird von einigen zum Thier-, von andern zum Pflanzen-, von den meisten aber mit Rechte zum Steinreiche gerechnet: indem es ein Bitumen ist, welches aus der Erde ins Meer fließet, und von dem Meerwasser einen festen, zähern Zusammenhang erhält, und, vermöge desselben, an die Ufer des Meeres geworfen, und selbst in großen Stücken gesammlet wird \*). Man kann leicht erachten, daß ein Stück vor dem andern mehr rein, oder unrein seyn müsse, indem oft Knochen, Holz, Muscheln, Steine, u. s. f. mit demselben sich vermischen. Auch ist die Farbe derselben unterschiedlich, indem sie aus dem Weissen ins Gelbliche, bis ins Schwarze, sich verändern; die grauschwarze, mit untermengten weissen Puncten, und welche dabey rein, etwas zähe wie Wachs, doch zerbrechlich und leicht entzündlich ist, und, wenn sie mit der heißen Nadel gebohren wird, einen ölichten Saft von sich giebt, stark riechet, und fettig schmecket, hält man für die beste \*\*). Diese gute Ambra bestehet aus vielem wesentlichen, riech-



baren Oele, wenig flüchtigen Salze, wie der Agtstein und wenig erdichten Theilen \*\*\*). Wegen der durchdringenden, angenehmen flüchtigen Theile, so sonderlich in dem Oel sich befinden, hat die Ambra erquickend und zugleich das Geblüt erheizende Kräfte, deswegen man sie ebenfalls nur zu 1—3. Gran in solchen Krankheiten geben kann, wo ein Mangel des Nervensafes sich befindet, darum sie auch unter die besten Aphrodisiaca gezählet wird, weil sie die Absonderung des Saamens theils vermehret, theils die Geburtsglied reizet. Sie soll auch, nach den Erfahrungen des Pringles, eine Kraft haben, der Fäulniß zu widerstehen; man braucht sie auch äußerlich zum Schmier, wie auch zum Riechen, da sie die Kräfte auf eine kurze Zeit ermuntert und wieder herstelllet. In Apotheken wird eine Essentia Ambrae gemacht, und von 10—20 Tropfen in Lähmungen und Schlagflüssen verordnet. Auch verschreibt man die Composita, in welche sie kommt, als die Confectio Alkermes, Species de Hyacintho cum Moscho und Ambra, welche durch diese allein die analeptischen, erquickenden und herzstärkenden Kräfte erhalten.

\*) Siehe I. F. Klobii Ambrae historiam, Viremb. 1666. 4. c. f. Neumanns Praelectiones p. 1372. und folgenden.

\*\*) Es wird auch die Ambra mit Pech, Wachs, Storax, Ladanum, Benzoe, Succino, u. s. f. verfälscht, welches man aber leicht durch den Geruch, sonderlich beym Verbrennen, entdecken decket, wenn man es, wie Kämpfer schreibet, auf eine harte Platte leget.

\*\*\*) Siehe Neumann p. 1419. Sie giebt ein unschmackhaftes Wasser, einen sauren Spiritus, gelbes wohlriechendes Oel mit etwas wenigen flüchtigen sauren Salzen, wie von Bernstein wird gesagt werden, und zum Theil läßt sie sich im Weingeiste auflösen.



## Das 6. Kapitel.

## Von den krampfstillenden Mitteln.

## §. 1.

**A**ntispasmodica nennet man diejenigen Arzneyen, welche die starken, geschwinden, widernatürlichen zusammenziehungen, oder Spannungen der fleischichten, fehnigten und nervösen Fäserchen, und die zugleich von denselben abhängenden Schmerzen, im ganzen Körper, oder in gewissen Theilen, lindern und stillen.

§. 2. Da nun aber alle Spasmi und Convulsionen von einer unordentlichen, geschwinden und stärkern Bewegung des Nervensafts entstehen, und solche verschiedene Ursachen zum Grunde haben können; so ist leicht begreifen, wie unterschiedlich die Arzneymittel seyn müssen \*).

\* ) In Wunden schneidet man den halbverletzten Nerven entzwey, erweitert die verletzten Aponevroses, erweicht die gespannten Fäserchen und verstopften Gefäße, versüßt in andern Krankheiten überhaupt die Schärpen, und treibt sie aus; die schwachen Fäserchen stärkt man, und was dergleichen Mittel mehr sind, die man der Ursache der Krämpfe sicher entgegensetzt.

§. 3. Weil man aber die Ursachen der Krämpfe und Spannungen nicht allezeit geschwinde heben kann, und sich dieselben unserm Körper sehr gefährlich sind, in dem sie öfters den Ausbruch und die Ausführung der schädlichsten Materie durch Zusammenziehung der Absonderungs- und Ausführungsgefäße verhindern; so sehen wir wohl, wie nöthig und nützlich die besondern Mittel sind, welche diesen unordentlichen Bewegungen des Nervensafts Einhalt thun, und welche wenigstens auf



eine Zeitlang den Körper beruhigen, und die Krämpfe stillen.

§. 4. Es können also diese besondern Krampfstillende Mittel, weil die wenigsten die Ursache des Uebels heben wohl nicht anders wirken, als daß sie die geschwinde und unordentliche Bewegung des Nervensafts zurück halten und also desselben geschwinden Lauf langsamer, den unordentlichen Einfluß aber in gewisse Theile ruhiger und ordentlicher machen.

§. 5. Die eigentlichen Veränderungen, welche sie dem Nervensafte und dessen Bewegungen hervorbringen lassen sich nicht genau bestimmen, sondern wir müssen solche mehr von ihrer Wirkung annehmen. So viel gewiß, daß die flüchtigen durch den Reiz, und weg ihrer angenehmen Schärfe, z. E. *Asa foetida*, *Castoreum*, bey Hysterischen und andern wirken, da ein stärker reizendes Mittel die Nerven von dem größten Krampfe befreiet.

§. 6. Diese Arzneymittel verordnet man demnach allen krampfhaften Bewegungen, sie mögen allgemein oder nur gewissen Theilen des Körpers eigen seyn, und zwar, wenn sie eine Ursache zum Grunde haben, welche der Arzt nicht sogleich heben kann. Doch muß man sich allezeit vor dem Mißbrauche derselben hüten, und nicht glauben, daß dergleichen Krankheiten dadurch geheilet werden, sondern auch darauf beständig bedacht seyn, die wahre Ursache des Krampfs aus dem Wege räumen.

Unter den vielen Mitteln, welchen man diese Krämpfe zueignet\*), wollen wir ausser denen, die schon in andern Kapiteln betrachtet \*\*) worden, hier besonders abhandeln.

\*) Z. E. *Ungula Alcis*, *Cranium humanum*, *Usnea*, *Dentibus Hippopotami*, *Unicornu verum*, und *marinum*, *Lubrici terrestres*.

\*\*) Z.



\*\*) *S. E. Chamomilla, Matricaria, Millefolium, Melissa, Fl. Sambuci, Meliloti, Verbasci, u. s. f.* vielleicht gehört auch noch hieher die Blume und Wurzel der *Paeoniae*, *L. D. G. P. 751.* ingleichen der *Spir. Vitrioli* und *Nitri dulcis* und deren *Naphthae*, von welchen allen schon oben ist gehandelt worden.

### 1) Aus dem Thierreiche.

**Castoreum.** Es sind dieses nicht die Hoden, wie der deutsche Name Biebergeilen auszudrücken scheint, sondern vielmehr zwei über denselben gleich unter der Haut befindliche Drüsen, welche, sowohl bey dem Männchen, als Weibchen des Biebers, angetroffen werden. Sie stellen zwei längliche hohle *Folliculos glandulosos*, welche getrocknet schwer, dunkelbraun, inwendig mit einem festen, zerbrechlichen braunen Wesen gefüllet sind, welches im frischen Zustande zähe, harzig, unierigt und gelblich ist, auch alsdann in verschiedenen Fächerchen verborgen liegt, und die mit Ausführgängen versehen sind, weil sie die Verdauung befördern sollen \*). Dieses innere Wesen ist ungemein durchdringend, stark und beschwerlich von Geruch; vom Geschmacke aber scharf, widrig und bitter. Es besitzt auch viele flüchtige ölichte Theile, die mehr durch den Geruch empfunden, als durch die chymischen Versuche entdeckt und dargestellt werden: ausserdem aber hat Zeumann gleiche harzigte und gummöse, wie auch viele erdichte Theile in demselben bemerkt \*\*). Wegen der flüchtigen, ölichten und scharfen salzigten Theile hat dieses Arzneymittel eine besondere ihm eigene Kraft, unsere Nerven zu wirken, und die Krämpfe derselben ungemein zu stillen, zu dem Ende braucht man es mit dem größten und erwünschtesten Erfolge in besondern und allgemeinen Krämpfen, sonderlich bey *Hystericis*, *Hypochondriacis*, *Epilepticis*, u. s. f. auch ist es



deswegen ein vortrefliches blähungtreibendes Mittel. Man giebt es am besten im Pulver von einigen Granen bis ℥℔. auch läßt man nur den Kranken solches mit andern flüchtigen Dingen, z. E. mit Spiritu Salis Ammoniaci, oder Aceto rutaceo versetzt, zum Niesen oder unter dem Schnupftaback gebrauchen. In Apotheken haben sie die Essentiam Castorei, deren Dosis XX — XL. grt. die aber, wegen des Brannteweins, in gemein Hitze macht. Das Extract, welches nicht nützt, weil die flüchtigen, wirksamen Theile verlohren gehen, giebt man zu ℥℔. und die Aquam Hirundinum cum Castoreo zu ℥ij. Es kommt außerdem noch viele Compositionen, welchen es eine krampfstillende Kraft mittheilet. Einige brauchen auch noch die Auxiliam Castoris, welche aber wenig vor anderm Vorzug hat.

\*) Die Zergliederung des Viebers kann man in den Actis I tropolitanis Tom. II. p. 415. nachlesen, aus welcher sie in dem Hamburgischen Magazine in dem ersten Bande p. 460. ins Deutsche übersetzt ist.

\*\*) Man muß sich in acht nehmen, daß man nicht Bocksbilch, Pech, und andere Dinge für gutes Viebergeil kaufe, Moscovitische ist das beste. Die Weiber vertragen es eher als die Männer; man versetzt es auch mit Opiatis, z. mit dem Laudano hysterico. Bey vollblütigen und sehr empfindlichen Leuten muß man wenig davon gebrauchen.

## II) Aus dem Steinreiche.

Succinum, Electrum, oder Karabe. Agt. Birn- oder Bernstein. Dieses Bitumen minerale erhält unter der Erde, aus dem Petroleo, Wasser, feinem Sande und einer besondern Erde, wie auch aus dem Acido Vitriolico, seinen Ursprung, erlangt in dem Meerwasser eine Härte und Festigkeit, und wird bey den Stürmen des Meeres in die Höhe geworfen, da man es entwe-



an dem Ufer sammler, oder durch Netze mit vieler Mühe und Gefahr aussfischer; \*) jedoch pfleget man auch vieles selbst aus der Erde\*\*) zu graben. Vor allen Ländern wird es in dem Königreich Preußen, und in diesem auch nur in gewissen Orten, so an der Ostsee liegen, häufig gefunden; denn in den übrigen Gegenden der Welt, wo man es dann und wann antrifft, verlohnt es sich nicht der Mühe, solches zu sammeln. Man hat verschiedene Sorten vom Bernstein in den Sammlungen der Naturliebhaber, allein in der Apotheke ist nur der weiße und gelbe bekannt. Beide müssen durchsichtig seyn, etwas scharf und zusammenziehend schmecken, und, wenn sie gerieben oder verbrannt werden, einen angenehmen Geruch von sich geben. Beide bestehen aus einem wesentlichen Oele, welches dem Petroleo in allem gleich ist, aus einem flüchtigen sauren Salze, einem pyrexematischen Oele und erdichten Theilen, doch giebt der weiße vielmehr flüchtiges Salz. \*\*\*) Auch lassen sich beide in lixiviosis Menstruis und im Spiritu vini rectificatissimo, wenn sie vorher mit einem Laugensalze vermischt worden, beynahe völlig auflösen. Man rühmet den Bernstein, als ein Resoluens, Diureticum, Analepticum, Anticatarrhale, Emmenagogum, Cephalicum, Roborans, Adstringens, u. s. f. besonders aber ist er den Nerven zuträglich, stillt derselben Krämpfe, und stärket zugleich das schwache Gebäude der Nerven. Man pflegt zu dem Ende das Succinum praeparatum, oder das auf dem Steine zart geriebene Pulver, von ℞ — ʒ℞ — ʒj. mit einem Ey, oder Syrupo, zu verschreiben. Doch ist es, unseres Erachtens, besser, wenn man es bereits aufgelöst verordnet, weil noch nicht gewiß ist, ob das Pulver von den Säften der Gedärme kann aufgeschlossen und zu dem Geblüte gebracht werden. Es ist also am besten eine gute Es-



senz, nach Art des Boerhavens, davon zu machen, oder dasselbe nach dem Hofmann in einem starken Lixivio zu kochen, \*\*\*\*) und so von 50 — 70. Tropfen zu geben. Gleiche Kräfte hat der, aus dem Sale volatili acido Succini und Spiritu Cornu Cerui bereitete, Liquor Cornu Cerui succinatus, welchen man, als ein zerkleinerndes und auflösendes Mittelsalz, so gleichfalls die Krämpfe sicher stillt, auch die Nerven stärkt, in eben der Dosis nehmen läßt. Man verschreibt auch das Sal Succini volatile von ℞ — ℥j. und selten giebt man das Oleum Succini innerlich von 2 — 10. Tropfen, am besten aber braucht man dasselbe, wie auch dessen Oleum empyreumaticum, kalte Geschwülste damit zu reiben, welche es ungemein zertheilet; auch ist die Essenz, welche sie zu dem Ende ohne Alkali in Apotheken bereiten, ebenfalls ein unvergleichliches balsamisches Wundmittel, so sonderlich bey nervösen und tendinösen Verwundungen Dienste thut. Ueberdies braucht man den Bernstein in Suffitus anticatarrhales und vierinos, die zertheilen und stärken sollen. In Apotheken haben sie noch den Balsamum Sulphuris succinatum und Trochiscos de Karabe, welche letztere ein Opiatum sind.

\*) Siehe die ausführliche Historie des Bernsteins in des P. I. Hartmanni Tr. de Succini prussici physica et civilis historia, Francof. 1677. c. f. 8. und des Nath. Sendelini Historia succinorum, Lips. 1742. Fol. maj. c. f.

\*\*) Wir besitzen aus der Freigebigkeit eines redlichen Freundes ein dergleichen sehr großes Stück Bernstein, so ℥vj. wieget, das in der Erde gefunden, und bey Seehausen in der Altenmark ausgepflüget worden.

\*\*) ℥j. gelber Atstein gab ℥j. weißer aber ℥℔. Siehe Zennemanns Versuche über diesen natürlichen Körper; außer dem ℥xii. Del und ℥℔. phlegma, und ℥j. blieb in dem Glase zurück.

\*\*\*) Man



\*\*\*\*) Man lese desselben Obs. Phys. Chymic. p. 198. wo er auch einen schönen Firnuß, so man von demselben machen kann, beschreibet.

## Das 7. Kapitel.

### Von den schmerzstillenden und schlafmachenden Arzneyen.

#### §. I.

**D**iejenigen Arzneymittel, welche die Schmerzen stillen, der stärkeren und unordentlichen Bewegung der Lebensgeister Einhalt thun, daher Schlaf machen, und die allzustarken Absonderungen mindern, werden Anodyna oder Sedantia und Paregorica genannt; wenn sie aber dieses in einem stärkern Grad thun, so heisset man sie Hypnotica, oder Somnifera, ingleichen Narcotica, und endlich gar Stupefacientia.

§. 2. Ein jeder Schmerz, der in dem kranken Körper sich äußert, entstehet einzig und allein von einer widernatürlichen Beschaffenheit und Verletzung der Nerven. Da aber diese auf vielerley Weise beschädiget werden können, so ist ganz gewiß, daß es viele schmerzstillende Mittel gebe, welche nach den Ursachen von dem Arzte müssen erfunden werden.

§. 3. Weil es aber, wie bereits von dem Krampfe gesagt worden, nicht allezeit in der Kraft des Arztes stehet, die Ursache der Schmerzen nach Gefallen aus dem Wege zu räumen, welche doch dem Kranken theils den Tod bringen, theils dergestalt schwächen können, daß er die Krankheit nicht zu überwinden vermag; so bedienen wir uns auch solcher Arzneyen, welche, indem sie das Sensorium commune verstopfen, verursachen,  
daß



daß der Schmerz der leidenden Nerven nicht empfunden werden könne, obgleich die Ursache desselben nicht gehoben ist.

§. 4. So nützlich diese Mittel sind, die übermäßigen Schmerzen auf eine Zeitlang zu vertreiben, eben so nöthig sind dieselbigen auch in solchen Fällen, wo die Absonderungen und Ausführungen der Säfte allzustark ja wohl tödlich werden, dieweil sie alle vermehrte Absonderungen, den Schweiß ausgenommen, \*) hemmen

\*) Es ist schwer zu bestimmen, warum z. E. das Opium den häufigen Schweiß nicht stillen kann, sondern vielmehr denselben vermehre, da doch solches in andern Fällen gewiß hilft. Vielleicht ist es wegen seiner sehr flüchtigen riechbaren Theile mehr zur Ausdünstung geschickt.

§. 5. Es ist schwer, die Wirkungen dieser schlafmachenden und schmerzstillenden Mittel genau zu bestimmen; nämlich in wie weit sie die Veränderungen in den Nerven und dem Sensorio communi, nach der Beschaffenheit ihrer Bestandtheile, zuwege bringen, und vermöge dieser Veränderungen vermuthlich auch die Absonderung der Säfte hemmen können, weil alle willkührliche Handlungen nach dem Gebrauche derselben aufhören, ja von dem Mißbrauche wohl gar verlohren gehen.

§. 6. Wer aber die natürlichen Ursachen, so den Schlaf erregen, wohl erwogen, und auf die bey demselben vorfallenden Umstände wohl Acht gegeben, ferner die Wirkungen, welche auf dergleichen schlafmachende Mittel bey Lebendigen folgen, und nach dem Tode wahrgenommen werden, \*) genau betrachtet hat, dem wird es nicht schwer werden, durch die Erfahrung zu begreifen, wie ohngefähr diese Arzneyen in unsern Körper, sonderlich in das Gehirn und die daselbst anfangende Nerven wirken können.

\*) In



\*) In der Hist. Acad. Reg. Scienc. von Paris erzählt man von einem Menschen, der von dem Gebrauch des Opium gestorben, wo man in der Oberfläche des todten Körpers stinkende, blauschweifige Geschwülste und Blasen wahrgenommen, deren Geruch alle Raken zusammengeleckt. Man lese nur die Versuche *A. E. Buchneri* in der Streitschrift *de Opii genuinis Effectibus* in C. H. Halae 1748. 4. die an Thieren gemacht worden. Wir haben selbst bey Thieren bemerkt, daß das Opium zu ʒj. — ij. gleich den Magen roth machte, folglich entzündete.

§. 7. Wenn man diese Erfahrungen, welche hier zu erzählen zu weidläufig wären, zusammennimmt, so ist es ganz wahrscheinlich, daß diese lindernde und schlafmachende Mittel, vornämlich vermöge ihres scharfen, flüchtigen *vaporosi Principii*, die Bewegung der Säfte vermehren, dieselben stark ausdehnen, und eben deswegen geschwinder nach der obern großen Pulsader, und sonderlich nach dem Kopfe, bewegen, daselbst die ohnedem mit schwachen Häuten und sehr zarten Nestgen versehene *Arteriam Carotidem internam* und *Vertebralem* um so viel leichter ausdehnen, und dadurch, sowohl wegen des stärkern Antriebs des Geblüts, die Absonderung des Nervensafts verhindern, als auch, nachdem sich das Geblüte daselbst gehäuft, die Anfänge der weichen, markigten Nervenfäserchen zusammendrücken, und alle Bewegung des Nervensafts zu den Theilen vermindern, oder aufheben; worauf nothwendig, wie bey jeder Pressung des Gehirns, zumahl, wenn diese Mittel in Menge gegeben worden, ein tiefer Schlaf, und mit demselben der Verlust aller Sinnen, erfolgen muß. Diesen Satz beweisen wir,

- 1) weil die *Marcotica*, wenn sie ihrer flüchtigen Theile beraubt sind, wenig oder gar nicht wirken;
- 2) daß bey Menschen und Thieren, die von einer allzustarken Dosis solcher Arzneyen verstorben sind, alle-



allezeit die Gefäße des Gehirns vom Blute gleichsam stroken, eben so, wie in der Apoplexia sanguinea und bey Erstickten.

§. 8. Daß aber dennoch die flüchtigen Theile dieser Arzneyen, vermöge welcher sie, wie jezo gezeiget worden, ihre Wirkung verrichten, noch etwas besonders enthalten, welches auf eine besondere Weise in die Nerven, sonderlich aber deren Saft, wirke, beweiset ebenfalls die Erfahrung \*); weil das Opium, so bald es nur in den Magen kömmt, schon seine lindernde, schmerzstillende und schlafmachende Kräfte den Nerven mittheilet. Ja, man hat wahrgenommen, daß dergleichen narcotische Pillen den andern Tag wieder ganz weggebrochen worden, nachdem sie ihre Kräfte verrichtet haben. Woraus nothwendig folget, daß in denselben eine besondere Kraft verborgen liege, vermöge welcher solche, wenn sie nur die Nerven berühren, auch selbige schon so verändern, daß die bekannten Wirkungen erfolgen müssen.

\*) Wenn wir einem Hunde durch die Venam cruralem 3j Opium, mit 3ij. Wasser aufgelöset, einsprizten, so starb der Hund den Augenblick, so bald es nur die Gefäße berührte. Im Geblüte und dem Herzen war nichts verändert, und daß das Einsprizen nicht daran Schuld gewesen, haben uns andere Versuche zur Gnüge gelehret.

§. 9. Man pfleget diese schmerzstillende und schlafmachende Mittel zu verordnen:

- 1) bey einem jeden starken Schmerze, den der Krank nicht mehr auszuhalten vermögend ist, und dessen Ursache man nicht heben kann, z. E. in Steinschmerzen.
- 2) wenn die Absonderungen und Ausführungen der Feuchtigkeiten, sowohl in hitzigen, als langwieriger



rigen Krankheiten, so stark geworden, daß der Kranke aller Kräfte beraubet ist.

§. 10. Hingegen soll man sich wohl hüten, daß man

- 1) weder unsichere und starke Narcotica gebe, auch diejenigen, so ohne Schaden zu gebrauchen sind, nicht in allzugroßer Dosis auf einmahl verschreibe.
- 2) mit den Opiatis nicht etwan critische Ausführungen hemme, zumahl, weil die Zeichen der Crisis und des instehenden Todes, sonderlich in hitzigen Krankheiten, sehr genau miteinander verwandt sind.

§. 11. Wir wollen nunmehr die sichersten Arzneymittel von der Art, welche alle aus dem Pflanzenreiche genommen werden \*), abhandeln, und die unsichern Stuporofacientia, so mehr giftig, als nützlich sind, mit Still-  
schweigen übergehen. Als da ist Cicuta, Datura, Mandragora, Solanum, Belladonna, u. s. f.

\*) Ausgenommen das Sal Sedativum Hombergi, welches man aus dem Borax, nachdem Vitriolöl auf denselben gegossen worden, durch Sublimation erhält. Dieses Sal sedativum ist ein Salz, dessen Bestandtheile noch nicht recht erforschet worden sind. Inzwischen lobt es Cartheuser ungemein als ein schmerzstillendes Mittel in Kopfschmerzen, Gichten, Steinschmerzen, in der Epilepsie, und in hysterischen Krämpfen, ja auch in faulen und malignen Fiebern, die mit starker Raserey begleitet sind. Man giebt es in Pulvern von drey bis zehn Gran, in wässrigen Mixturen zu einem Scrupel.

1) Crocus. Die vortrefflichen Kräfte des Saffrans haben wir bereits oben weitläufig betrachtet, deswegen merken wir hier nur an, daß, wenn derselbe in Menge gegeben wird, er die Sinnen verdunkle, und Schlaf mache, auch deswegen in viele Compositiones opiatas genommen werde. Noch kräftiger sind in diesem Stücke die bloßen Ausdünstungen des Saffrans, welches diejenigen erfahren, die nahe bey demselben geschlafen \*).

\*) Die



1) Die Leute sollen sich auf den Säcken, in welchen Saffra gewesen, zutodte geschlafen haben. Der blühende Hollunder, und der welsche Nußbaum, verursachen ebenfalls bloß durch ihr dunstendes Wesen, einen tiefen Schlaf.

2) *Cynoglossum* Matthiol. 827. Hundszunge, Tabernaem. 1113. L. D. G. P. 33. Die Pflanze wächst häufig an den Zäunen und sumpfigten Orten; sie hat eine lange, dicke Wurzel, welche von aussen schwarzroth, inwendig aber blaßweißlich ist, und, wenn sie frisch im sumpfigten Boden gewesen, und nicht holzig ist, hat sie einen widrigen, beschwerlichen Geruch, und schleimichten weichlichen Geschmack. Die getrocknete Wurzel besitzt wenig Kräfte, daher verschreibt man sie selten vor sich, als ein linderndes und zusammenziehendes Mittel, in Tussi, Diarrhoea, Dysenteria, Gonorrhoea und Haemorrhagiis, sondern man bedienet sich alsdann vielmehr der *Massae Pillularum de Cynoglosso*, welche wegen des *Opii* und *Hyosciami*, eine starke schlafmachende Kraft besitzen, und von 2—5. Gr. und noch höher, in Pillen, oder lieber im Pulver, verschrieben wird. Die Blätter von dem *Cynoglosso* werden äußerlich, als ein erkältendes, zertheilendes und linderndes Mittel, auf die Geschwülste gelegt.

3) *Hyosciamus albus*, Matthiol. 750. Bilsenfraut Tabernaem. 968. L. D. G. P. 275. Es wächst diese Pflanze häufig an den Wegen, und alle Theile derselben haben einen starken, sehr widrigen, giftigen Geruch; der Geschmack ist weichlich und schleimicht, und alle Erfahrungen bestätigen, daß auch der bloße flüchtige Geruch derselben im Stande sey, das stärkste Nasen zu wege zu bringen, daher man solche innerlich gar nicht gebrauchen kann. Die Blätter läßt man äußerlich auf die schmerzhaften Geschwülste legen, worzu auch das *Oleum infusum* von denselben dienet. Man  
nimmt



nimmt sie gleichfalls in die Clystiere, und läßt die Dämpfe derselben an die faulen Zähne gehen, wodurch sie darinnen enthaltenen Würmer ausgeführet werden. Die Saamen, welche aus vielen dicken, ölichten Theilen, zugleich mit dem Principio vaporoso narcotico, bestehen, sollen gelinder wirken, und werden zu einigen Branen, ja, wie einige wollen, gar bis zu ℞j. am besten in Emulsionen verschrieben, oder man läßt ʒj. derselben mit Spanischen Wein 24. Stunden infundiren, und einnehmen. Sie kommen, wie bereits gemeldet, in der Massa Pillularum de Cynoglosso. Aeusserlich braucht man das ausgepreßte Del \*) derselben, sonderlich bey dem schmerzhaften blinden guldernen Ader.

\*) Vielleicht ist dieses Del eben so wenig schädlich, als das, so aus dem Mohnsaamen gepreßt wird.

4) Opium. Ehedem wurde dieses sonderlich um Thebaicum in Egypten, daher es den Zunahmen Thebaicum hielt, mit vieler Mühe, aus den ziemlich reifen, mit nem besondern Werkzeuge geristeten, Köpfen des Papaveris hirsuti flore maximo puniceo, Tournefort Voyage tom. 2. p. 118. L. D. G. P. 446. tropfenweise gesammelt. Zu unsern Zeiten aber kochet man die noch nicht reifen milchenden Köpfe, oder die ganze Pflanze dieses rothen Mohnes, und verfertiget also dieses Extract. Es ist gleichviel, aus welchen Gegenden der Morgenländer wir solches erhalten, wenn es nur schwarzröthlich aussiehet, und, im Wasser aufgelöst, mehr röthlich, als gelblich, färbt, dabey glänzend, trocken, nicht allzuerbrechlich, auch nicht zu schmierigt, oder gar verharret ist. Der Geschmack soll bitter, scharf und wenig, auch der Geruch unangenehm, virös und stark seyn. Es bestehet, ausser den flüchtigen, noch aus

Lösele v. Arzneymitteln. M m har-



harzigten und gummösen Theilen, welche, vermöge d. Salze und des Wassers, auf das genaueste verbunden werden, denen noch viele unauflöslliche Erde zugesellt ist. Vermöge dieser Theile, sonderlich des flüchtigen widrigen vaporosi Principii, welches auch durch d. bloßen Geruch dumm, und tiefen, ja gar tödtlich Schlaf, macht, wirkt es vornämlich in die Nerven und deren Saft, weil es scheint, als ob es das Geblüt mehr auflöse, indem insgemein starke Schweiß mit d. Wirkung des Opium verbunden sind, obgleich andere dafür halten, daß es solches mehr verdicke; denn diejenigen, so es einnehmen, werden mehrentheils aufgeräumt und lustig, der Puls vermehret sich, die Schmerzen verlihren sich nach und nach, und endlich schlafen sie darüber ein, wenn sie aber erwachen, klagen sie allezeit über eine zurückgelassene Schwäche der festen Theile. Viele schlafen nicht nach dem Gebrauche desselben, sondern bringen ganze Nächte vergnügt und ohne Schmerzen zu. Bey dem allen aber werden doch d. übrigen Absonderungen und Ausführungen im Körper verringert, so, daß oft darauf verstopfter Leib erfolget. Wo also unerträgliche Schmerzen, beständiges Wachen, allzustarke Absonderungen und Ausführungen u. s. f. im Körper zugegen sind, ist dieses das einzige und beste Mittel, welches wir wider diesen elenden Zustand gebrauchen können. Es muß aber solches Mittel nur ein vernünftiger Arzt, und mit großer Ueberlegung verordnen, damit man nicht die critischen guten Bewegungen, so die Natur macht, stille, und dadurch die Kranken verderbe, ja gar tödte. Es haben viele d. giftige Wesen, so im Opio seyn soll, so aber nur in der stärckern Dosis bestehet, zu verbessern getrachtet und, da sie es bald für kalt, bald für warm gehalten



so mischten sonderlich die Alten viele hitzige Sachen zu demselben, daher fast die meisten Compositionen aus den flüchtigsten und schärfsten Mitteln zusammengesetzt sind. Einige haben hingegen Acetum, Succum Cydoniorum, Citri, Spiritum Vitrioli, als erkältende, andere Salia alkalina fixa und volatilia, damit vermischt, noch andere ließen es gähren, und glaubten, solches dadurch zu verbessern, allein, alle diese Verbesserungen sind unnöthig; unsers Erachtens wird das Opium am besten mit gutem Wein aufgelöst, durchgeseiget, und damit eine ziemliche Menge flüchtiges Hirschhornsalz \*\*) vermischt. Dieses könnte man unter dem Nahmen des Laudani in Apotheken aufbehalten. Gelinder ist die Auflösung mit Wasser, welche nur den gummösen Theil aufschliesset, stärker aber die mit Alcohol, deßwegen der Wein, mit welchem sich beyde vereinigen lassen, das beste Auflösungsmittel ist. Der Eßig thut ein gleiches, scheint aber die Kräfte des Opium zu verringern, weil alle saure Dinge die besten Antidota der Opiatum sind. In Apotheken löset man es mit Wasser, Phlegmate Aceti und Wein auf, reiniget es und läßt solche wieder abrauchen. Dieses wird Extractum Opii genannt und in Pillen oder in Wasser und Spiritus aufgeschlossen, von ʒ—i—ij. gr. verschrieben. Sie haben auch in Apotheken die Tincturam Opii, welche von ʒ—10—20. Tropfen gegeben wird. Es kommt das Opium in sehr viele Compositionen, bey welchen man wohl Acht haben soll, wie viel vom Opio darinnen ist, damit man nicht in der Dosis irre; die vornehmsten sind:

Laudanum liquidum Sydenhami Dos. X—XX. gtt.

Laudanum Opiatum completum, oder incompletum  
sine Moscho und Ambra von i—ij. gr.



Laudanum Cydoniatum zu i—ij. gr.

Laudanum hystericum iij—vj. gr.

Tinctura Laudani hystericici XX—XXX. gtt.

Theriaca Andromachi 3j—3ij.

Theriaca coelestis iv—vij. gr.

Mithridatium 3j.

Electuarium Diascordium Fracastorii 3j.—3ij.

Pulvis Requiei Nicolai den Kindern ad i—ij. gr.

Pulvis anodynus Michaelis v. gr.

Pulvis anodynus Mortoni 3ij.

Essentia Theriacalis anodyna Ejusdem XXX. gtt.

Pillulae anodynae Starkii i—v. gr.

Mass. Pillul. de Cynoglossa iv—v. gr.

Mass. Pillul. de Styrace gr. iij—3ß.

Pillulae Wildegansii ij—iv. gr.

Trochisci de Karabe 3ß—3j—3ß.

Trochisci de Halicacabo 3j—3ij.

Von diesen und andern mehr muß man die Dispensatoria nachschlagen.

\*) Es kann auch die, durch die Krämpfe, zurückgehaltenen, natürlichen Excretionen herstellen, darum thut es, als ein Mittel wider die Blähungen, in heftigen Colicken große Dienste und Sydenham befiehlt, bey zurückgehaltenen Lochien erst eine Dosis seines Laudani zu versuchen.

\*\*) Pringle lehret, daß dergleichen thierische, faulende, flüchtige Salze auch in hitzigen Fiebern eben nicht nachtheilig sind, und hat zugleich gewiesen, daß dieses das beste verbessernde Mittel des Opii abgeben könne.



5) *Papaver album und nigrum.* Dieses sind die Saamen des *Papaveris sativi*, Matthiol. 745. Mohnsaamen, Tabernaem. welcher in den Gärten gebauet wird, in der Blüthe verschiedene Farben zeigt, und theils weisse, theils schwarze Saamen trägt. Diese ktern enthalten ein schleimichtes Wesen, und durchspressen bekommt man ein Del, welches im gemeinen Leben und in der Medicin, wie andere *Olea pressa*, gesauhet wird. Die Saamen aber werden vor sich zu Emulsionen genommen, die auch, wie alle versüssende Mittel, und wegen des Oels, die Schmerzen zwar lindern können, aber nicht die geringste schlafmachende Wirkung beweisen. Der wilde Mohn, so *Rhoeas* oder *raticum*, Matthiol. 745. Klapperrosen, Tabernaem. 66. genannt wird, und zwischen dem Korn mit rothen Blumen häufig wächst, soll auch ein *Anodynum* seyn, und daher werden die Blumen desselben in Infusis von  $\text{—ij. pug.}$  als ein schmerzlinderndes Mittel, verschrieben. Die von denselben mit dem *Phlegmate vitriolico* reitete Tinctur hat mehr erkältende Kräfte. In Apocryphen machet man *Aquam destillatam*, *Syrupum Papaveris albi simplicem* und *compositum*, wie auch *Diaconium simplex* und *montanum*, derer Dosis  $\text{℥℔—℥j—℥ij.}$

## Das 8. Kapitel.

### Von den rothmachenden und blasenziehenden Mitteln.

#### §. I.

Diesenigen Mittel, welche äußerlich aufgelegt, die letzten Nerven, und Blutgefäße der Haut, durch  
 M m 3 ihre



ihre mechanische salzigte Stacheln, ungemein reizen, heißen Irritantia, und, wenn durch diesen Reiz der Nerven und Pulsadern ein stärkerer Zufluß des Geblüts erfolgt, so, daß die Haut davon roth wird, werde sie Rubefacientia, oder Attrahentia, auch Epispastica genannt. Wenn aber der Zufluß der Säfte so stark wird, daß sie, und vornämlich das Blutwasser, aus den Gefäßen herausfließe, und daher das Häutgen von der Haut absondere, und also eine Blase entstehe, erhalten sie den Nahmen Vesicantia, oder Vesicatoria.

§. 2. Es ist leicht zu begreifen, daß diese Arzneien nur nach dem Grad ihrer Schärfe unterschieden sind, und daß sie alle vermöge der mechanischen Schärfe einen starken Reiz in den Nerven zuwege bringen \*). Indessen ist gewiß, daß auch in diesen mechanischen Stacheln, die den Giften nahe kommen, noch etwas besonders steckt, welches das ganze Gebäude der Nerven angreiffet, wenn dieselben, zumahl die Spanischen Fliegen, mit einer ungemeinen Gewalt wirken, und die gänzlich geschwächten Kräfte des Lebens dergestalt aufrichten, und das ganze Nervengebäude in eine solche heftige Bewegung setzen, daß auch öfters dadurch die gefährlichsten Krankheiten überwunden, und die Crisis und Ausbruch des Ausschlages befördert wird.

\*) Wir erwecken durch diese scharfen Mittel gleichsam ein Fieber durch die Kunst, da wir die letzten Kräfte der Nerven anzugreifen suchen, ob sie nicht das Schädliche austossen können. Vielleicht vermischen sich auch die scharfen Theile derselben mit dem Nervensaft, und darum hält man es in Krankheiten für ein tödliches Zeichen, wenn diese Mittel keine Blasen mehr ziehen. Doch hat uns die Erfahrung in zweyen Kranken das Gegentheil gelehret, da zu dreymahle  
gesetzt



gefetzte Spanische Fliegen keine Wirkung bey dem, in unsern Gegenden sonst raren, Fieber, Affodes genannt, thaten, und die Kranken doch lebende erhalten wurden. Es verdienet hiervon Baglivi in der Praxi Med. Opp. p. 655. nachgelesen zu werden.

§. 3. Wenn man also dergleichen scharfe Arzneyen an verschiedenen Orten auf die Haut leget, so werden, durch die unempfindliche Ausdünstung, die in ihnen enthaltenen scharfen salzigten Stacheln aufgelöst, und dringen also in die Oeffnungen der Gefäße, welche sie durchschneiden, und zugleich die Nerven ungemein reizen, so es kann geschehen, daß diese scharfe Theilchen von den Blutadern eingesauget werden, von da zum Gehirne selbst gelangen, und also das ganze Gebäude der Nerven erschüttern, aufwecken und krampfhafte Bewegungen in demselben erregen; vermöge welcher das Schädliche in den Säften ausgeführet wird. Denn das wenige Blutwasser, so durch den Reiz und Zertrennung der Gefäße eine Blase macht, kann wohl nicht alles Schädliche enthalten, und vor sich zu Hebung der Krankheit hinlänglich seyn, sondern man muß hauptsächlich auf den Reiz sehen, so diese scharfen Mittel den Nerven mittheilen, wodurch hernachmals die vermehrten Kräfte des Lebens das Schadhafte auszuführen im Stande sind. Obgleich nicht zu läugnen, daß die gelinde rothmachenden Mittel öfters nur, als anziehende, gebraucht werden, damit sie die schädlichen Säfte von den kranken Theilen des Körpers abziehen, und an einen andern Ort leiten möchten, um dadurch jene von den gefährlichen Zufällen zu befreien \*).

\*) Sie sind ganz mechanische Mittel, denn, indem sie eine Entzündung an dem Fuße machen, so verursachen sie, daß der Kopf oder die Lunge nicht weiter kann entzündet werden.



§. 4. Diese reizende und blasenziehende Mittel verordnen wir

- 1) in derjenigen Art von Fiebern, die mit einem schwachen Puls, Erkältung der äussern Gliedmaßen, ängstlichem Athemholen und Schlaffsuchten verknüpft sind, wohin die bössartigen Flußfieber, sonderlich die, so mit einem Ausschlag verknüpft sind, vor andern gehören.
- 2) in allen langwierigen Zufällen des Gehirns und der Nerven, wo eine langsame Verstopfung in denselben vorgehet, als in Apoplexia serosa, Paralyse, Lethargo, Epilepsia, ingleichen Hemiplegia, Clavo hysterico, Fehlern des Gehöres und der Augen.
- 3) in Catarrhen, starkem Husten, und andern Flüßsen, sonderlich in Rheumatismis, als in dem hartnäckigen Malo ischiadico etc. da man solche an den leidenden Theil leget, und wo von einem edlern Theile die schadhafte Materie zu dem unedlern soll gezogen werden.

§. 5. Jedoch sind diese Mittel auch öfters schädlich vornämlich:

- 1) wenn nach dem Temperamente des Menschen der natürliche Bau des Körpers allzufeste ist;
- 2) wo schon krampfhaftige Zufälle und Krassen zugegen, denn da machen sie insgemein das Uebel ärger;
- 3) bey krampfhaften Zufällen der Brust und dergleichen Asthmate convulsivo. Hier muß man wenigstens die scharfen Vesicatoria vermeiden.

4) ©



- 4) So finden sie auch bey Vollblütigen nicht Statt, ingleichen in Cachecticis, wo sie leicht in den Theilen den Brand verursachen.

## Der I. Abschnitt.

### Aus dem Pflanzenreiche.

1) Arum, oder Aron, Matthiol. 448. Aron, Taernaem. 1123. L. D. G. P. 810. Diese Pflanze wächst in sumpfigten und schattigten Wäldern; ihre frische Wurzel ist knolligt, dicke, weiß, schwammicht, milchicht, ohne Geruch, brennend, scharf vom Geschmacke, so, daß sie auch in dem Munde und auf der Zunge Blasen macht. Wenn die wenigen anhängenden Fäserchen abgesondert sind, und die Wurzel getrocknet worden, ist sie feste, zehlicht, und verliert viel von ihrer Schärfe. Die frische Wurzel gehöret also eigentlich unter dieses Kapitel, welche, vermöge ihrer Schärfe, ein brennendes Mittel abgibt, das die Haut entzünden, und Blasen ziehen kann, dahergegen die getrocknete \*) eines der besten magenreinigenden Mittel ist, welches den, wegen des im Magen befindlichen Schleims, verlohrenen Appetit wieder herstellt, und unzählige Krankheiten, die von dem Schleime im Geblüte abhängen, heilet, sonderlich ist sie auch im Asthmate pituitoso sehr zuträglich. Man verschreibt sie von gr. IV—℥℥. mit Salzen, oder erwählet lieber das Pulv. stomach. Birkmanni, vel Quercetani, zu welchem man die Wurzel vorher präpariret, und ihre Schärfe, die vom Sale Alkali abhängen soll, durch das Einweichen in Essig \*\*) zu dämpfen suchet. Auch nimmt man solche in die Infusa vinosa resolutiva und carminativa. In Apotheken haben sie die



Feculam, Essentiam und Extractum Ari. Außerlich wird das Pulver derselben in die üblen Geschwüre gestreuet, um dieselben zu reinigen.

\*) 3j. dieser Wurzel hat nur ʒj. Extr. mit Weingeist, in welchem alles Gute derselben enthalten war, gegeben, und ʒi wäßriges Extract, so zwar etwas salzigte Crystallen zeigt, aber nicht schmeckte. Boerhave hat zwar, wie man in seinen Consultationibus lesen kann, in langwierige schleimichten Krankheiten öfters den Bulbum Ari rec. ʒi—ij. in Pillemassen verschrieben, welches aber bey unsern Landesleuten wohl nicht angehen möchte.

\*\*) Weil man geglaubt, dergleichen scharfe Pflanzen hätten ein Sal alcali bey sich, da aber Pringle bewiesen, daß er durch die scharfe Cochlearia der Fäulniß widerstanden habe, ist diese Mühe wohl vergebens.

2) Esula, oder Tithymalus. Von diesem haben wir oben unter den starken Purgiermitteln gehandelt, und bemerken deswegen nur, daß der frische milchichte Saft derselben, wiewohl selten, wegen seiner Schärfe als ein rothmachendes, und blasenziehendes Mittel äußerlich gebrauchet werde.

3) Euphorbium, ist ebenfalls ein milchichter, scharfer Saft, der in den warmen Ländern aus dem Euphorbio L. D. G. P. 166. welches Schadidacalli, Hort. Malabar. Tom. 2. Tab. 42. pag. 81. heißet, und mit dem Tithymalo unter ein Geschlecht gehöret, aus der verletzten Pflanze fließet, und als eine trockene Gummi resina gesammelt wird, so alsdann löchricht, blaßgelblich, von Geschmacke sehr scharf und brennend, aber ohne Geruch ist. Es gehöret, wegen seiner sehr scharfen Theile, unter die starken und unsichern Purgier- und Nieser-



iesemittel. Außerlich braucht man es, als ein rothmachendes und Entzündungsmittel, auf die Haut gesetzt, sonderlich bedienet man sich desselben in der Wundarzeney, die angefressenen Knochen dadurch zu heilen, oder, mit der Rad. Ari und Iride flor. versetzt, die alten Geschwüre zu reinigen. In Apotheken hat man Essentiam, Pillulas und Oleum Euphorbii, welches aus  $\text{Oo. Terebinth. } \mathfrak{z}\text{j. R. } \mathfrak{z}\text{j. Euph. } \mathfrak{z}\text{ss.}$  bestehet.

4) Hydropiper, oder Persicaria, Matthiol. 440. Schkfraut, Tabernaem. 1240. L. D. G. P. 779. Diese Pflanze wächst an sumpfigten Orten, und die frischen Blätter derselben haben eine ungemeine Schärfe, daher sie zerquetscht, als Rubefacientia, aufgelegt werden. In der Wundarzeney brauchet man auch den Saft und Pulver davon zu Reinigung der Geschwüre.

5) Pix. Von diesem haben wir anderswo gehandelt. Wenn das Pech auf die Haut gelegt wird, hängt es nicht nur, vermöge seiner zähen Theile, mit ihr zusammen, sondern erwecket auch, wegen seiner Schärfe, eine Röthe auf derselben.

6) Ranunculus sylvestris, wilder Hahnenfuß, Tabernaem. 107. L. D. G. P. 623. Vornehmlich gebrauchet man denjenigen, so scharf und brennend ist, und daher den Zunahmen, Acris, erhalten hat. Er wächst auf feuchten Wiesen, und, wenn die frischen zerquetschten Blätter auf die Haut gelegt werden, verursachen sie durch ihre Schärfe eine ungemeine Röthe und Entzündung derselben.

7) Sinapi Matthiol. 424. gelber oder rother Senff, Tabernaem. 838. L. D. G. P. 408. Die Pflanze wird



wird bey uns in Gärten und auf dem Felde gesäet, davon man den runden, äußerlich gelblich, röthlich, oder schwärzlich, inwendig aber mehlichten Saamen gebraucht. Diese werden mit Eßig, oder Most, gemahlet und also das scharfe mehlichte Wesen derselben mit der Säure vermischt, und, als ein magenreinigendes Mittel, im gemeinen Leben gegessen. Es hat auch auf diese Weise eine urintreibende Kraft, indem es die scorbutischen Säfte auflöst, und die schädlichen Salze ausführt. \*) Außerlich wird er zerstoßen, und mit Seggen oder Sauerteig vermischt, als ein reizendes und rothmachendes Cataplasma, auf die Fußsohlen gelegt, daher auch diese Art von Arzneymitteln den Namen der Sinapismorum erhalten.

\*) Man stößt auch den Senf zu Pulver, infundirt ihn in Wasser, oder Bier, und läßt dieses, als ein auflösendes und urintreibendes Mittel, mit Honig versüßt, selbst in der anfangenden Wassersucht trinken.

8) *Urtica vrens*. Von dieser haben wir unter den urintreibenden Mitteln gehandelt. Es ist bekannt, daß sie durch ihre Stacheln die Haut so heftig reizt, daß Blasen entstehen, deswegen die *Urticationes* oder das Peitschen mit Brennesseln, im *Podagra*, *Arthritide*, *Malo Ischiadico*, *Paralyfi*, *Atrophia* \*) *speciali uni Salacitate*, gute Dienste thun.

\*) Allein nicht in allen Arten der Darrsuchten, z. E. bei Kindern, wo von verdorbenen Eingeweiden solche entstanden



## Der 2. Abschnitt.

### Aus dem Thierreiche.

Cantharides. Diese haben wir ebenfalls schon unter den urintreibenden Mitteln ausführlich betrachtet, und daselbst gezeigt, wie dieselben entweder wegen ihrer Stacheln, so man mit den Vergrößerungsgläsern entdeckt, oder wegen des sehr scharfen flüchtigen Salzes, so sie enthalten, die Gefäße der Haut reizen, erweitern und zerreißen, wovon des Blutwasser häufig austritt, das Häutchen von der Haut losgeht, und so eine Blase entsteht. Ferner werden nicht nur die in der Haut befindlichen Nerven verletzt, und, vermöge dieser, das Gehirn gereizet, sondern sie gehen auch wohl durch die Einsaugungsgefäße in das Geblüt und zum Gehirne, und setzen, vermöge ihrer Schärfe, das ganze Gebäude der Nerven in eine stärkere Bewegung, erwecken die schwachbewegten Nervensäfte, und thun eben dadurch in Krankheiten, wo die Kräfte des Lebens fehlen, sonderlich bey Schlassuchten, die wünschtesten Wirkungen. In Apotheken hat man ein besonderes Emplastrum vesicatorium, doch thut man am besten, die frisch und gröblich zerstoßenen Spanischen Fliegen mit Sauerteig, oder auf ein jegliches Pflaster gestreuet, auflegen zu lassen, in solchen Fällen, wo eine geschwinde Wirkung erfolgen soll.

Endlich rechnen wir auch hierher das Reiben mit warmen, trockenen, rauhen Tüchern; \*) die Cucurbitas ficas, oder mit der Scarification, ingleichen die Hirudines, Cauteria actualia, Fonticulos, Setacea, und wenn die Moxa, so das wollichte Wesen von gewis-



## 558 Rothmachende und blasenziehende Mittel.

wissen Kräutern, sonderlich der Artemisia ist, oder Wolle und Glachs auf den Theilen angezündet und verbrannt wird; \*\*) als in Malo Ischiadico und starren Kopfschmerzen, in welchem letztern Falle selbst die Scarificationes Occipitis öfters die vortreflichsten Dienste thun. \*\*\*)

\*) Die kalte Geschwulst reibet der Wundarzt so lange, bis sie sich entzündet, oder zertheilet. Im Blutspucken, hysterischen Zufällen läßt man die Füße so lange reiben, bis sie warm werden, um das Geblüte von innen nach außen zu ziehen.

\*\*) Siehe *Wilb. ten Rhyne de Arthritide et Acupunctura*, Lond. 1683. 8. maj.

\*\*\*) Vorüber unsers ehemahligen Lehrers, Aug. Friedr. Walthers, Streitschrift, de Scarificatione occipitis, Lips. 1742. 4. mit mehrern, und vor andern, verdienet nachgelesen zu werden.

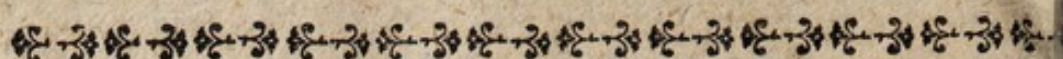




Von  
Verschreibung  
der  
Arzneymittel  
durch  
Recepte aus der Apotheke.



Inhalt.



Das 1. Kapitel.

Allgemeine Einleitung zum Receptschreiben.

Das 2. Kapitel.

Betrachtung der besondern Recepte.

Der 1. Abschnitt.

Von denjenigen Arzneien, welche man innerlich verordnet.

- 1) Pulver, Pulvis.
- 2) Bissen, Bolus.
- 3) Lattwerge, Electuarium, Conditum, Opiatum  
selten Mistura.
- 4) Lecksaft, Eclegma, Linctus, Looch.
- 5) Pillen, Pillulae und Catapotia.
- 6) Sternküchlein, Torchisci und Pastilli.
- 7) Morsellen, Morsuli, oder Tabellae, auch Electua-  
rium solidum.
- 8) Küchlein, Christküchlein, Rotuli, Orbiculi od-  
Tesselli.
- 9) Abgesottner Trank, Decoctum oder Apozema un-  
Infusum.
- 10) Mandelmilch, Emulsio.
- 11) Zulep, Julepus, auch Julapium.
- 12) Tränfchen, Mixtura, oder Potio.



## Der 2. Abschnitt.

### Von denjenigen Arzneien, welche man äußerlich gebraucht.

- 1) Clystier, Injectio, Enema, Clyster.
- 2) Umschläge, Cataplasma, Epithema, Fomentum liquidum oder siccum.
- 3) Ganze, und halbe Fußbäder, Balneum, Semiscupium, Pediluvium.
- 4) Pflaster, Emplastrum.
- 5) Ceratum.
- 6) Salbe, Unguentum.
- 7) Balsamum odoratum.
- 8) Linimentum.
- 9) Stuhlzäpfchen, Suppositorium oder Glans.

Ueber die Lehre vom Receptschreiben, welche wir hier kurzlich vortragen wollen, kann mit mehrern nachgesehen werden:

BALTHASAR, (*Th.*) de Dosibus Medicamentorum, Lips. 1719. c. f. 8.

BARBEIRAC, (*Carl.*) Medicamentorum constitutio S. Formulae, Lugdun. 1751. 12. maj.

CARTHEUSER, (*Io. Fr.*) Tabulae de praescribendis formulis, Halae 1739. 12. und Erfurth. ad Viad. 1753. 8.

FICKII, (*Io. Iac.*) Manuductio ad formularum compositionem, Ienae 1713. 4.

IVNCKER, (*Ioh.*) Conspectus Formularum medicarum Tab. XVI. Halae 1723. 4.

MORELLI, Methodus praescribendi Formulas Remediorum cum Blasii additamentis, Amstel. 1680. 12.



NICOLAI (*Ern. Ant.*) Methodus concinnandi Formulas Medicament. Halae 1747. 8.

SCHULTZE, (*I. H.*) Liber memorialis de Formulis praescribendis, Halae 1746. 8.

Vor allen aber

GAVBII, (*Hier. Dav.*) Libellus de Methodo concinnandi Formulas Medicamentorum, Lugd. Batav. 1739. 4. oder die neue Auflage mit Hofrath Trillers Vorrede, Francof. 1750. 8.

Welchen noch zuzufügen

PARENTI, (*Paul. And.*) de Dosibus Medicamentorum Liber singularis, in ordinem Alphabeti digestus c. praef. H. D. Gaubii L. B. 1751. 8. maj. welcher vorzügliche Schriftsteller, das Maas der Arzneymittel nach den Erfahrungen der berühmtesten und glaubwürdigsten practischen Aerzte zu bestimmen, sich ganz besonders bemühet hat.

## Das 1. Kapitel.

### Allgemeine Einleitung zum Receptschreiben.

#### §. I.

Nachdem wir die einfachen natürlichen Arzneymittel, aus welchen die zusammengesetzten durch die Kunst gemacht werden, betrachtet haben; so ist noch übrig, daß wir auch die Art und Weise, nach welcher man die Arzneyen aus der Apotheke, vermöge eines sogenannten Receptis oder Formel, zu verschreiben pflegt, in kurzen Sätzen vortragen.



§. 2. Ein Receipt, oder eine Formula medica, ist eine genaue Vorschrift und Bestimmung des, nach den, im Kranken vorkommenden, Indicantibus, und der von dem Arzte gemachten Indication erfundenen Indicatus, eines einfachen oder zubereiteten, auch wohl schon zusammengesetzten Arzneimittels, wie, in was vor Maaß und Gestalt, es von dem Apotheker zu verfertigen und dem Kranken zu geben sey.

§. 3. Da aber die einfachen, zubereiteten und zusammengesetzten Arzneimittel die einzige Quelle sind, aus welcher der Arzt verschreibt; so ist klar, warum selber die Materia medica und Pharmacie genau verstehen müsse, denn sonst kann er kein Mittel wählen, er dem Apotheker Geseze vorschreiben; und weil die ferner die letzte Handlung des Arztes ist, vermöge welcher er seinen Endzweck bey dem Kranken zu erhalten sucht, so folget ferner, daß dieses Verschreiben, das Erkenntniß aller übrigen Wissenschaften der Arzneylehre, welche zur Erkenntniß der Ursachen von gegenwärtiger Krankheit etwas beitragen können, voraussetzet, denn die Cur wird dem Arzte nur sehr selten misslingen, wenn er sich nicht in Untersuchungen der Ursachen des Uebels selbst betrogen hat.

§. 4. Man soll also kein Arzneimittel verschreiben, wenn man nicht zuvor nach der Erkenntniß der Krankheit die sichere Indication gemacht, daß es dem Kranken nützlich seyn werde, und, wenn man diese Indication gefunden, so ist hauptsächlich nöthig, auch sichere, zu allezeit, soviel möglich, wirksame Mittel zu verschreiben, hingegen sich vor denjenigen, so verdorben, und nur dem Nahmen nach wirksam sind, zu hüten; nämlich muß ein junger Arzt nicht leicht heftige, und neuerfundene Arzneyen geben, auch sich vor kost-



baren, und mit vieler Mühe und Unkosten des Kranken zubereitenden Arzneyen in acht nehmen, und allmahl die inländischen \*) den ausländischen, wenn an Kräften einander gleich sind, vorziehen.

\*) Mancher aber weiß, leider! nicht, was bey uns als inländisch gefunden wird. Die gemeinen Mittel soll man unter verdeckten Nahmen verschreiben, weil die Leute denen gemeiniglich wenig Kräfte zutrauen, z. E. Rad. Gra. Fuligo, u. s. f.

§. 5. Vor denjenigen Arzneyen, welche übel schmecken oder sonderlich der Natur zuwider sind, soll man sich in acht nehmen, \*) oder wenigstens die erstern unter einer solchen Gestalt verschreiben, vermöge welcher sie leicht zu nehmen sind.

\*) Alle Arzneyen schmecken übel, und die Noth macht sie reschmackhaft; wir finden daher bisweilen, daß die Leute keine Mandelmilch trinken, keine Gelee und eingemachte essen wollen, weil es in der Apotheke gemacht worden. Man kann auch nicht in Abrede seyn, daß manchemahl Leute einen natürlichen Widerwillen vor allen oder nur einigen Arzneyen haben, z. E. Aqua fl. Sambuci machte einer lindernden Mirtur Convulsiones, und da ist es besser, als solche Mittel zu verschreiben, die der Natur zuwider sind.

§. 6. Die Hauptregel bey dem Verschreiben ist: Je einfacher die Arzney, je schöner; deswegen soll man keine Ehre in langen Recepten suchen, auch allzeit die einfachen den zusammengesetzten und zubereiteten Mitteln, wo letztere nicht dadurch verbessert worden vorziehen.

§. 7. Es ist auch nöthig, daß man die einfachen und zusammengesetzten Arzneymittel an dem Orte, wo man die Arzneykunst ausübet, sich bekannt mache, damit man nicht unbekannte Sachen verschreibe, und de



der Apotheker gleichsam nöthige, dieses für jenes zu thun, weil er selten ein Recept zurückschicket; oder mit man nicht erst zusammensetze, was schon bereitet

Auch muß man sich in acht nehmen, daß man nicht einerley Arznei, unter zweyerley verschiedenen Nahmen, in einem Recepte verschreibe, \*) und die Pflanzen nicht mit den in der Kräuterkunst angenommenen, sondern längst gebräuchlichen Apothekernamen nenne.

\*) z. E. Symphytum und Consolida, Spodium und Ebur, Succinum und Karabe. ☿ Regen. ▽ fol. ♀ und Arcan. ☿ und was dergleichen unzählige mehr seyn.

§. 8. Da viele Arzneien, wenn sie getrocknet sind, ihre Kräfte verlieren, so muß man auch dahin sehen, daß, wenn man dieselben frisch verschreibt, es zu einer solchen Zeit geschehe, da man sie solchergestalt erhalten kann, und da sie ihre Kräfte beisammen haben.

§. 9. Man muß auch die Beschaffenheit der zusammengesetzten Arzneimitteln wissen, damit man nicht in der Art zu verschreiben und Bestimmung des Gewichts irren, wenn man z. E. Diascordium in Pulver verschreibt, oder davon eine Hand voll verordne. \*)

\*) Indessen wird doch die MPil. de Cynogl. de Styrace in Pulvern verschrieben, ingleichen gewisse Extr. Olea destil. u. s. f. welches man sonst aus ihrem Wesen und Nahmen nicht schließen sollte.

§. 10. In gefährlichen Zufällen muß man allezeit schnell zubereitende, oder schon verfertigte Arzneimitteln verschreiben, so es aber Zeit hat, kann man sich wohl nach dem Geschmacke des Kranken, in der Art des Receptes, richten, \*) ob er z. E. lieber Pillen, Pulver oder Tropfen nimmt, vornämlich soll man bey Kin-



dern dahin sehen, wie es ihnen am besten könne ein gegeben werden.

\*) Doch muß die Arzney dadurch ihre Kraft nicht verliehren wie z. E. in der Ess. Castor. geschieht. In der Angina kann man Pillen und trockene Pulver nicht verschreiben.

§. 11. Ferner soll man auch das erwählte und gebrauchte Mittel nicht geschwinde verändern, sondern soviel möglich, mit dem Gebrauch anhalten; wenn man aber siehet, daß es doch die gehofften Dienste nicht thun will, soll man auch nicht, sonderlich wider Willen des Kranken, darauf bestehen, sondern dasselbe gänzlich oder zum Theil verändern.

§. 12. Bey Verschreibung der Recepte hat man sonderlich Acht zu geben, daß alles ordentlich, deutlich und nach der rechten Art geschrieben werde, zu dem Ende muß man oben darüber den Tag und ein willkürliches Zeichen, z. E.  $\div$   $\frac{a}{b}$  J. J. D. D. etc. auch wohl den Namen des Kranken, welcher auch unten stehen kann, setzen. Vom Anfang aber pflegt man allezeit zu schreiben R. das ist Recipe, oder Nimm; Hernach einen jeglichen Arzneymittel seine besondere Zeile zu geben und diejenigen, so von gleicher Art sind, zusammenzufügen, und einzurücken, als:

Rad. Bardan.	Sem. Foenicul.	▽ Scordii
Pimpinell.	Anisi.	Fl. Tiliae
Glycirrh.	Coriandri.	Sambuc.

und, wenn von dem einen soviel, als von dem andern genommen werden soll, so schreibt man  $\overline{aa}$  oder  $\overline{ana}$ . Diese selbst aber siehet in meinem Gefallen, zu setzen wie ich will, wo ich nicht von der Basis den Anfang machen, denn das Adjuuans, hernach das Corrigen-  
und



Endlich das Constituens, setzen will. Man thut  
 wohl, wenn man, soviel möglich, die Nahmen der  
 Drogenmittel, sonderlich derer, die leicht zu verwech-  
 seln sind, und schaden können, ausschreibet, und nicht  
 nach angenommene Zeichen zu bestimmen sucht, da-  
 mit nicht Irrthum geschehe. Auch muß man sich alle-  
 der Römischen Zahlen, in Bestimmung des Ge-  
 halts, Maasses, u. s. f. bedienen, auch die einzelnen  
 Zeit mit eben so viel Puncten, als Striche sind, be-  
 zeichnen. Z. E. iij. viij. und bey denen, wo eine ge-  
 wisse Dosis erfordert wird, muß man auch die flüssi-  
 gen Körper wägen lassen.

No. oder Numerus, braucht man, die Früchte, Saa-  
 men, das Weiße und Gelbe vom Ey &c. zu bestimmen;  
 Tropffens gutt. bedienen wir uns insgemein, wenn  
 flüssige Körper unter ℞j. verschreiben; alles kann  
 theilt werden, z. E. ℞. 3℞. 5℞. aber nicht gerne ver-  
 theilt man gr. ℞. weil der Apotheker alsdann insge-  
 sam so viel nimmt, als ihm gefällt und genug dünkt.

So muß man auch nicht schreiben X. gr. son-  
 dern ℞. nicht XX. gr. sondern ℞j. nicht gr. XXX. son-  
 dern 3℞. nicht ℞iij. sondern 3j. nicht 3iv. sondern 3℞.  
 schreibt man auch q. s. ad Cons. q. s. ad gr.

Das ist quantum satis ad Consistentiam, und  
 quantum satis ad gratum Saporem. Die Unterschrift  
 ℞. lehret allezeit den Apotheker, was es werden  
 soll, und wie dieses zu bereiten und zu appliciren.

Dahero, wenn es nur eine einfache Formel aus-  
 sehet, so ist zureichend F. p. d. i. Fiat Pulvis, oder  
 es sonst werden soll, ingleichen auch wohl nur D.  
 Detur. Wenn aber das einfache oder zusammengesetzte  
 Mittel zubereitet werden soll, so wird die Incisio,  
 maceratio, Digestio, Coctio etc. vor oder nach der Ver-  
 schreibung angedeutet. Man füget auch wohl die Thei-  
 lung



lung in verschiedene Theile hinzu, z. E. Divid. in aequ. es soll in gleiche, in p. viij. etc. oder in acht Theile abgewogen werden. Da denn, wenn viele zusammen verschrieben werden, es so einzurichten ist, daß bey Theilung nichts übrig bleibt. Man befiehlt auch manchemahl, in was es soll gethan werden, als z. E. wenn Sachen flüchtig: D. ad Vitrum Epistomio vitreo munitum, vel in Charta cerata; oder bestimmt das Werkzeug, wie bey den Clystieren, z. E. D. c. Instrumentum Clysmatico. Endlich pfleget man auch dem verschriebenen Mittel einen Nahmen nach seinen Kräften zu geben, das Maas und die Zeit zu bestimmen, wie viel und wann es soll gebraucht werden, nicht weniger, worin es zu nehmen ist, und wie sich der Kranke hernach verhalten habe. Z. E. S. Laxiertränken, gelinde gewar auf einmahl früh zu nehmen, und dünne Habergri nachzutrinken, dabey sich in der warmen Stube zu halten \*). Man hüte sich vor prächtigen, viel versprechenden Titeln, als Gold R. und p. unvergleichlich herzerwundernde Arzney, Lebenstropfen, und was dergleichen übertriebene Benennungen mehr sind; ingleichen, daß man in der Liebesfeuche und andern heimlichen Krankheiten die Zufälle des Kranken nicht durch den Titel verrathet. Ein jedes geschriebenes Recept soll der Arzt noch einmal durchlesen, damit er gewiß wisse, daß alles ordentlich aufgezeichnet sey, und wenn deren mehr als eins, soll durch A. B. C. etc. oder 1. 2. 3. zu unterscheiden suchen.

\*) Allzulange Vorschriften sind dem Arzte und Apotheker im Schreiben zur Last, darum befiehlt man dem Kranken, und schreibt nur auf das Recept nach Verordnung.

S. 13. Was die innerlichen Beschaffenheiten eines Rezepts anlanget, so kommt es hauptsächlich, sowohl bey den einfachen als zusammengesetzten darauf an, d

m



an die Menge, Anzahl, Gewichte, u. s. f. der Mittel, so darzu kommen sollen, nach einer guten Ueberlegung und Beurtheilung bestimme, welche alle nach der Art der Krankheit, nach den gegenwärtigen Kräften des Lebens, nach dem Temperament und Alter unterschieden sind. Juncker hat hiervon einen Abriß nach dem Alter gegeben, welchen auch Gaubius angenommen hat.

Wenn das vollkommene Alter 3j. bekommt, bekommt der von

XIV. bis XXI. Jahr  $\frac{2}{3}$  oder 3j.

der von VII. — XIV. —  $\frac{1}{2}$  — 3ß.

— IV. — VII. —  $\frac{1}{3}$  — 3j.

— IV. — —  $\frac{1}{4}$  oder gr. XV.

— III — —  $\frac{1}{6}$  oder 3ß.

— II — —  $\frac{1}{8}$  — gr. viij.

— I — —  $\frac{1}{12}$  — gr. v.

Man kann auch den Erwachsenen XX. Jahre setzen, bey diesem die Dosis des Arzneimittels zu 3j. machen, und mit den Jahren immer herunternehmen, bis zuletzt das Kind von 1. Jahr gr. j. erhält; welchen die alten Greise, die gleichsam auch wieder zu Kindern geworden, gleich zu schätzen sind, doch kann man bey allen nichts gewisses bestimmen; andere werden eher alt, und der Cholericus verträgt niemahlen die Dosis eines Phlegmatici, deshalb allezeit der Kranke, den ich vor mir habe, genau soll betrachtet werden; bey welchem ich ferner Achtung geben muß auf das Geschlecht, besondere Beschaffenheit desselben, oder sogenannte Idiosyncrasiam, vorhergegangene und zusammengesetzte Krankheiten, auf den Fluß der guldnen Ader und monatlichen Reinigung, ob sie säuge, gebohren hat, schwanger gehe, Bruch oder



Vorfall der Mutter und deren Scheide habe, hysterisch oder hypochondrischen Zufällen ausgesetzt sey, ob jemand verletzte Eingeweide hat, von Natur schwach, übel gebaut, und vom Steine beschweret, und was dergleichen Dinge mehr sind. Leute, die einer Arznei gewohnt sind, erfordern eine stärkere Dosis, auch hat darinn ein Volk vor dem andern was besonders. Die Jahreszeiten selbst machen hierinnen gewisse Veränderungen. Die Erfahrung bestimmt am besten die Menge der Arzneymittel, ja, selbst die Art der Formel, wie aus der besondern Abhandlung der selben wird zu ersehen seyn. Die starkriechenden und übelgeschmeckenden Arzneyen und die gar zu leicht im Gewichte sind, erfordern auch öfter eine kleine Dosis, es kommt auch viel darauf an, ob sie innerlich eingenommen, äußerlich aufgelegt, oder durch den Mastdarm eingespritzt werden.

§. 14. Wie viele Dosen von einer Arznei zu verschreiben sind, bestimmen die Umstände des Kranken. Wenn eine zulänglich, was braucht es mehrere? wenn das Mittel flüchtig ist, leicht zerfließt und verderbt, muß man wenige verschreiben; wenn es beschwerlich und kostbar zu machen, kann man viel auf einmal zubereiten lassen; eben dieses gilt, wenn es auf das Land verschickt wird, wo kein Arzt und Apotheker zugegen ist. Wenn es der Kranke lange Zeit gebrauchen soll, so muß ich viel verschreiben, das Gegentheil aber findet statt, wenn derselbe die Veränderung liebt.

§. 15. Was bisshierher gesagt worden, gilt von der Formula simplici, welche aus einem einzigen einfachen, zubereiteten, oder zusammengesetzten Mittel bestehet. Die Formula composita aber, weil darzu viele einfache, zubereitete, oder zusammengesetzte Mittel kommen, erfordert wieder ihre besondern Regeln.



§. 16. In der Formula composita, welche öfters mancherley Ursachen nöthig ist, hat man acht zu nehmen

- 1) auf die Anzahl, Nutzen und Verhältniß der Theile, woraus sie zusammengesetzt ist;
- 2) auf die allgemeine und besondere Menge;
- 3) auf ihre eigentliche Gestalt und Beschaffenheit, was nämlich daraus entsteht, wenn diese zusammengemischt werden.

§. 17. Was die Theile anlangt, woraus sie besteht, so zählt man deren viere: 1) Basis, 2) Adjuvans, 3) Corrigenans, 4) Constituens, denen einige noch Dirigens zusetzen, welches wir aber unter das Adjuvans rechnen.

§. 18. Basis ist eigentlich das wahre wirksame Arzneimittel, welches die Ursache der Krankheit zu heben Stande seyn soll, daher dieselbe öfters vor sich, ohne daß der folgenden zureichend ist. Diese wird einfach genannt, wenn sie nur einen Zufall der Krankheit hebt, oder nur aus einem einfachen Mittel bestehet; zusammengesetzt aber heißt sie, wenn sie vielen Zufällen der Krankheit entgegengesetzt wird, oder aus vielen einfachen zubereiteten und zusammengesetzten Mitteln bestehet.

§. 19. Adjuvans nennt man dasjenige Arzneimittel, welches die Wirkung des vorigen vermehren kann. So setzet man z. E. den gelinden Purgiermitteln die Resina apae, das Diagrydium zu \*).

\*) Hierzu gehöret auch noch das Dirigens, z. E. wenn man dem Mercur. dulc. Campher zusetzt, damit solcher nicht nach den Speicheldrüsen gehen könne.



§. 20. Corrigens ist ein solches Mittel, welches zwar die Schärfe und unangenehme Eigenschaft in Arzneien, dem Geschmack und Geruch nach, verbessert, die Kräfte aber desselben nicht verringert. Z. wenn Resina Jalapae mit frischen Mandeln angeriecht wird; der unangenehme Geruch wird durch Olea dest. und riechbare Mittel, als Ambra, Moschus; der Geschmack durch süße und saure Dinge; die Farbe durch Cinnab. Raf. Lign. Santali, Auri fol. verbessert. Auch hierinn muß man sich nach den Kranken richten; einer liebt süßes, der andere bitteres; einer zieht das Stinkende dem angenehmen Riechenden vor, welches anders die beste Verbesserung ist.

§. 21. Constituens wird dasjenige einfache, zubereitete oder zusammengesetzte Mittel genannt, welches den, in dem Recepte erwähnten, Arzneien die gehörige Gestalt und Beschaffenheit giebet. Wenn das Adjuvans oder Corrigens dieses thut, so ist kein neues Constituens nöthig, sonst aber muß man eins erwählen, welches, seinen Kräften nach, den übrigen nicht zunachtheil ist, auch muß das Verhältniß nach der Dosis der vorigen und deren eigenen Beschaffenheit bestimmt werden, wie dieses in der besondern Abhandlung deutlich erhellen wird.

§. 22. Was 2) die Bestimmung der Menge und Dosis der zusammengesetzten Formel anlangt; so wird die eben, wie bey der einfachen, nach der Krankheit, den gegenwärtigen Kräften des Kranken u. s. f. abgemessen.

§. 23. Was 3) der zusammengesetzten Formeln eigentliche Gestalt und Beschaffenheit betrifft, so kommt öfters hierauf viel an, und muß man sonderlich auf



Consistenz, Farbe, den Geruch, Geschmack und die ächte Art haben.

§. 24. 1) Hat eine jede Art Formeln ihre eigene Consistenz, wie bey der besondern Abhandlung derselbenellen wird. Man kann aber in dem Gegenverhältniß fehlen, da sie entweder zu dicke oder zu dünne werden, deswegen wir diese bey der besondern Betrachtung immen wollen. Ferner wenn man Sachen zusammensetzt, die sich nicht vermischen lassen, sondern brauen, gähren, sich niederschlagen, zerfließen zc. da aber es hauptsächlich die Chymie lehret, so ist klar, war diese in dem Falle höchstnötig sey.

§. 25. Was 2) die Farbe anlangt, so ist wohl nichts änderlicher, als diese, denn, nachdem verschiedene nge miteinander vermischt werden, entstehen auch ncherley Farben, weil aber doch eine vor der andern genehmer scheint, und da allezeit die weisse, goldbe, rothe und blaue am angenehmsten, die schwarze, aschelgrüne undurchsichtige aber allezeit dem Kranken schsam zuwider ist, so soll man sich vor dergleichen acht nehmen; sonderlich müssen die Emulsionen alleweiß, die Zuleppe insgemein roth seyn, ja, eine lechte und ungewöhnliche Farbe erregt leicht bey dem anken Ekel.

§. 26. Eben so veränderlich ist auch 3) der Geruch, licher aber eine größere Wirkung in die frankten Körhat, wie wir sehen, daß die mehresten flüchtigenwürze, wenn sie das Riechbare verlohren, gar nicht ihr wirksam sind. Dem allen ohngeachtet ist es sehrwer, gewisse Gesetze hierüber zu geben; einige lieflinkende, andere wieder angenehm riechende nge, die den vorigen verhaßt, ja öfters schädlich sind, besten aber wird wohl von allen die mittlere Art  
ver



vertragen, und die sehr stinkenden sind den meisten verhaßt.

Hier wird wieder bey Mischung der Arzney mit ein guter Chymist erfordert, weil aus den Dingen die gar nicht riechen, öfters der stärkste Geruch entsteht und andere wieder den stärksten Geruch verliehren. Z. wenn man dem Salmiac ein feuerbeständiges Laugsalz oder Kalk zusetzt, wenn man das Bitriolöl mit dem Salpeter, Küchensalze, oder andern gleichartigen Metallsalzen vermischt, und so verliehret der am allerstärksten  $\gamma$ .  $\Theta$ .  $\chi$ . alsbald seinen Geruch, wenn ihm das  $\gamma$ .  $\Theta$ . oder  $\Theta$ . zugesetzt wird. Wenn man dem, mit Alcafixo aufgelösten, Schwefel Eßig zugiesset, so riechet wie faule Eyer. Die stinkenden Sachen, wenn sie bey Ambra, Moscho, oder Croco liegen, nehmen der Geruch an sich, und so ferner.

§. 27. 4) Von dem Geschmacke gilt bey nahe eben das, was wir von dem Geruch gesagt haben, da den einen dieser, dem andern jener gefällt; insgemein aber sind die sehr bitteren, ranciden, faulenden, und urinösen, die übelsten und widrigsten. Doch kann auch das Schmeckende durch die Mischungen leicht verändert werden, das caustische Acidum und urinolum putridum verliehret sich, so bald sie beyde zusammengemischt werden; die gesiegelten Erden werden durch den Zusatz von sauren Dingen allsaurartig, das Bley aber zuckerhaft. Die übrigen unschmackhaften Metalle erhalten durch den Zusatz von Salzen einen übeln, scharfen und beissenden Geschmack.

§. 28. Diese vom §. 24. bis hieher, erzählten Fehler werden aber doch oft selbst durch den Apotheker verbessert, und von der Gedult des Kranken überwunden, daher sie leicht zu dulden sind, wenn sie nicht selbst der Arzney



Arzneymitteln Schaden bringen, indem ihr wirksames Wesen dadurch geschwächt und verändert, oder öfters giftartig gemacht wird; als z. E.

- 1) Saure und laugenhafte Salze verändern bey der Mischung ganz und gar ihre Kräfte, weil sie in ein Mittelsalz übergehen.
- 2) Wenn die sauren Dinge den einsaugenden Erdmitteln zugemischt werden, berauben sie diese ihrer Kräfte.
- 3) Die verschiedenen Erden, sonderlich der Bolus, werden heftig zusammenziehend, wenn ihnen saure Sachen zugemischt werden, wegen des alalunigten Wesens, das dadurch entstehet.
- 4) Das Opium wird ebenfalls durch saure Dinge geschwächt.
- 5) Saure und geistige Arzneyen verderben allezeit die Emulsionen, deswegen man von den versüßten sauren Geistern nur sehr wenig zusetzen muß.
- 6) Die stärkenden und zusammenziehenden Mittel werden durch Vermischung mit süßen und schleimichten Sachen in ihrer Wirkung geschwächt.
- 7) Das Quecksilber, wenn es durch den Schwefel in Aethiopem und Zinnober verwandelt wird, kann den Speichelfluß nicht mehr erregen, und wenn der Merc. dulc. mit dem Schwefel, das Spießglas mit dem Campher versetzt wird, erfolgt eben dieses, ingleichen mit Purgiermitteln gegeben.

Wenn Aurum fulminans mit dem Merc. dulc. versetzt wird, so verursacht es eine fressende Schärfe. Der scharfe Mercur. sublimatus wird durch die Zurechtung des lebendigen Quecksilbers wieder ganz süß; viele



viele Calces Merc. sonderlich das Turpethum, so wegen der anhängenden Säure fressend ist, werden durch die Calcination und Zusatz vom Alkali gelinde und unwirksam.

- 8) Der ungelöschte Kalk, welcher vor sich nicht scharf ist, erregt eine heftige Schärfe, wenn solcher mit einem feuerbeständigen Laugensalze und Salmiac verbunden wird.
- 9) Ein stärkeres saures Salz treibt das schwächere aus. Z. E. das Vitriol, wenn es zum O. E. com. X. F. solubil. F. regener. u. s. f. gesetzt wird.
- 10) Wenn eben diese starken sauren Salze zu den Metallen, Halbmetallen, und deren Präparaten gesetzt werden, entstehen die heftigsten, fressenden Gifte, wie der Lapis infernalis, Mercur. sulph. praecip. ruber, Butyrum Antimonii, und andere mehr beweisen.
- 11) Wir erfahren auch täglich, daß viel darauf ankomme, mit was vor Menstruis die Theile der Arzneimittel aufgelöst werden. Anders wird eine Essentia Rhabarb. anders die Tinct. aquosa. Die Extracta aquosa der Purgiermittel sind im gemein sehr gelinde, hingegen wirken die mit Weingeist ausgezogene Resina heftig, und verursachen viele Schmerzen. Vitrum Antimonii giebt seine brechenmachende Kräfte allein den Weinen, nicht dem Branntwein, sauren und wässrigen Menstruis; viele werden gelinde durchs Kochen, z. E. Rhabarbarum, Senna, Asarum, Gentiana, sonderlich verlieren die flüchtigen Gewürze dadurch ihre Kräfte, daher man sie nothwendig



erst zumischen muß, nachdem die Species schon gekocht haben, z. E. Sassafras, wie wir dieses alles bey der Betrachtung der besondern Arzneymittel gezeiget haben. Wer die daselbst gegebenen Anmerkungen behalten hat, und zugleich der Chymie kundig ist, der wird diese groben und noch viele andere Fehler leicht vermeiden, den Unwissenden aber hilft man auch nicht durch alle gegebene Regeln und Exempel; deßwegen dieses von den Formeln überhaupt zureichend seyn kann, da die beständige Uebung vieles zu der Fertigkeit in Verschreibung der Recepte be trägt, auch vieles hilft, wenn man Gelegenheit hat, in die Apotheken zu gehen, und daselbst die Recepte, so von andern verschrieben worden, anzusehen, theils das Gute daraus zu lernen, theils durch andere Fehler sich selbst zu verbessern.

## Das 2. Kapitel.

### Betrachtung der besondern Recepte.

#### §. I.

Unmehro kommen wir auf die besondere Abhandlung einer jeglichen Formel, deren verschiedene Erklärung wir in dem Eingange dieses Werkes gegeben, wir auch das Gewichte und Maaß und die gewöhnlichen Zeichen, so im Receptschreiben der Kürze halber nöthig und gewöhnlich sind, angeführet haben. Wir setzen also hier nur noch, daß, gleichwie man die Krankheiten in innerliche und äußerliche einzutheilen pflegt, man eben dieses bey den Formeln beybehalten, dieselben eben daher in innerliche und äußerliche unterscheiden könne.



§. 2. Wir wollen aber keinesweges dieselben nach allen erforderlichen Umständen besonders abhandeln, sondern nur versprochenenmaßen gewisse Regeln von dem Gegenverhältniß im besondern Verschreiben geben, und diese allemahl durch ein Exempel zu erläutern suchen in welchem zugleich die nöthigsten Gebräuche sollen mit angebracht werden.

## Der I. Abschnitt.

### Von den innerlichen Formeln.

#### 1) Pulver oder Pulvis. \*).

Die Dosis eines Pulvers für einen erwachsenen Menschen, wenn die Arzneyen leichte sind, ist von gr. XV—℥j. insgemein zu ʒß. und wenn die Mittel schwer sind, oder Salze, die sich im Wasser leicht auflösen lassen, bis zu ʒj.

Für ein Kind ʒß—℥j.

Wenn man ʒß—ʒj. zusammen verschreibt, ist die Dosis insgemein eine kleine oder große Messerspitze. Z. E.

R. C. C. ust. grosso mod. trit. ʒß.

D. ad Scatul. S. Pulver wider das Godbrennen, bei Anfällen des Uebels eine Messerspitze zu nehmen.

Oder

R. Conch. Citr. ℥j.

℞. dep.

Camphor. āā. gr. v.

vel p. Castor. optimi gr. vij.

Massa Pill. de Cynogl. gr. v—gr. vij.

M. D. in vj. part. Confic. Singul. scorsim, S. Pulver nach Verordnung zu nehmen.



R. ꝯ. Diaph. non ablut.

Ⓞ. ꝯti gr. XV.

Extr. Cascaril. ▽fi. ꝯß.

Cinnab. nativ.

Elaeofacch. Foenic. āā. gr. v. \*\*).

exacte F. p. omnium subtiliss. Div. in part. V. aeq. D.  
pulver nach Verordnung zu nehmen.

ebelschmeckende und riechende Arzneyen, ingleichen  
umata, muß man nicht leicht vor sich allein im  
ver verschreiben; so verordnet man auch dieselben  
, wo der Kranke beschwerlich schlucken kann, fer-  
verschreibt man die sehr leichten Arzneyen nicht ger-  
n Pulver, als die Kräuter und Blumen, Sul-  
Lycopodii, u. s. f.

Das Pulver wird auch äußerlich verschrieben, z. E. in der  
Rose aufzustreuen, woraus schon erhellet, daß diese Ein-  
theilung in die äußerlichen und innerlichen Mittel nicht  
gewiß und beständig sey.

Auf diese Weise läßt man mit Zucker ꝯ Rosarum und andere,  
nebst destillirtem Oele, den Pulvern zumischen. Gummata,  
z. E. das X. wie auch Resinas, z. E. die Jalapp. ver-  
schreibt man nicht gerne vor sich, denn sie werden mit Was-  
ser eingerührt, ein harter Klump, auch die fetten Eachen  
werden schwer verschluckt, z. E. Sperma Ceti, deßhalb  
man sie cum Nebula, oder mit einer Oblate, zu nehmen  
verschreibt.

Bissen, oder Bolus, dessen Dosis ist ʒj—ʒiſs—ʒij.  
man verschreibt man nur einen auf einmahl, sel-  
nß man bis IV. steiget, weil sie leicht zerfließen.

Verhältniß der Ingredientium ist  
Excipienda von ʒj—ʒij—ʒj.

Stige Excipientia sind insgemein  
ob.

Meriaca.



Mithridatium.

Conservae.

Syrupi, von diesen sind ℥ij—3j. zureichend, öfter aber überläßt man es der Willkühr des Apothekers, und schreibt q. s. 3. E.

℞. ⚥. Rad. Ipecacuanh. 3℔—℥j.

Roob. Junip. ℥j.

Conserv. Rosar. ℥ij—3j.

M. F. l. a. Bolus, ☉. folio obducendus. D. S. Brechbissen früh zu nehmen.

Oder:

℞. ♂. dulc. rite pp. bene trit. 3℔.

Conserv. Fumar. q. s.

M. F. Bolus, cui similes iij. alii seorsim confecti, exhibeantur cum totidem Nebulis. S. Alle Morgen und Abend einen zu nehmen.

Selten nimmt man Salze in die Bolos, weil sie davon leicht zerfließen.

3) Lattwerge oder Electuarium, selten Mistura, sonst Conditum oder Opiatum genannt.

Die allgemeine Dosis ist 3j—3v. selten wird es höher verschrieben. Die Menge, nach welcher es zu nehmen, wird nach der Größe, nicht nach dem Gewicht bestimmt. 3. E. wie eine Haselnuß groß, Messerspiße. Das Verhältniß der Ingredientium ist folgendes:

Conserv. vel Roob. 3℔.

Conditur. — 3ij.

Pulv. — — 3j.

☉. vel ☽. fol. no. j—ij.

Syrup. q. s. pro Consist. tenui vel spissa.

3. E.

℞. Pulv. Sem. Santon.

Rhab.

Aethiop. mineral. āā. 3℔.

Roob.



Roob. Juniper. ʒvj.

Mellis Anthos. q. f.

F. l. a. Electuarium D. S. alle Morgen und Abend ein  
Eselöffelchen voll zu nehmen.

Rx. Pulv. Cort. Peruv. elect. ʒj.

Roob. Sambuc. ʒiß. l. ʒj.

Cond. Rad. Cichor.

Zinziber in Ind. āā. ʒij. l. ʒj.

Syrup. de Canel.

Abfinth. āā. q. S.

F. Electuarium D. ad fictile album, S. Fieberlattwer-  
alle 3. Stunden eine Haselnuß groß zwischen dem Pa-  
ysmo mit Wein zu nehmen.

4) Lecksaft, oder Eclegma, Linctus, Looch, kommt mit  
n vorigen in allem überein, nur daß es flüssiger ist und  
ne Conditia, sondern Looch officin. Olea press. Mucil.  
ell. ovorum, auch wohl destillirte Wässer darzu  
amen.

Allgemeine Dosis ist von ʒß—ʒvj. In der Composi-  
a derselben ist kaum ein Verhältniß zu bestimmen,  
darinnen weniger zu fehlen.

3. E.

Rx. °°. Amygdal. dulc. rec. express. ʒij.

Mucilag. Sem. Pfyll. ʒj.

Spermat. Ceti c. ovi vitell. solut. ʒij.

Syrup. Diacod. montan. ʒiß.

F. Linctus, D. in fictile, cum frustulo Rad. Liqui-  
ae S. bey Anfällen des Hustens öfters daran zu lecken.

5) Pillen, Pillulae, sonst auch Catapotia genannt.

Die Excipienda sind insgemein Pulveres, Gummata,  
nae, zumahl übelriechende, schwere Arzneyen, aber  
et Salze, weil diese auch davon leicht weich werden.



Die Excipientia aber Extracta, Succī, Terebinthin, Balsama, Mica panis, Vitell. ovi, Mucilagines, Essentiae, Elixiria, Spiritus, Olea destillata.

Man verschreibt sie theils zum Purgieren, theils auch die Säfte in den Gefäßen zu verbessern.

Das Gewichte einer Pille ist insgemein j—ij—iij. doch verschreibt man sie auch wohl, wenn nur ein Stück auf einmahl zu nehmen, bis zum ℞. da von den andern insgemein ℞j—℞ij—℞℥. auf einmahl genommen wird.

Die allgemeine Menge der Pillen ist kaum zu bestimmen. Die, welche die Säfte verbessern sollen, verschreibt man in großer Menge, von ℞i—℞j—℞iij.

Das Verhältniß derselben ist folgendes, wenn von den Excipiendis ℞j.

so nimmt man von dem

Excipiente, wenn es dicke, ℞v—℞vj.

wenn es dünner, ℞iij—℞iv.

wenn es flüßig, ℞ij—℞iij.

Ofters thut man wohl, weil eine gehörige Consistenz der Pillenmassen erfordert wird, daß man es dem Gutedanken des Apothekers überlasse.

℞. ℞.

℞. G. K. elect. pur. ℞j.

Extr. Rhabarb.

Hellebor. nigr. ver. aquos.

Aloes gummos. āā. ℞j.

Resin. Jalapp. rec. c. Amygdal. trit. gr. x.

℞. essent. A Meliss. tantil. Sacch. except. gutt. v.

M. F. M. ex qua formentur. Pillul. ad pond. gr. i.

obduc. foliis Auri D. ad Scatul. S. laxierende Pillen bey

Schlafengehen 18. Stück zu nehmen.



R. Sapon. Hispan. vel Alcal. ℥℥.

G. X. pur. ℥ij.

Galban. pur.

Sagapen. pur. āā. ℥j.

℞. destill. Foenicul. ℥ij.

F. l. a. Pill. no. gr.j. Consperg. Pulv. Lycopod. D.  
Pillen alle 3 Stunden X. Stück mit dem verordne-  
ten Tranke oder Mixture zu nehmen.

6) Sternküchlein, Trochisci oder Pastilli, welche  
eigentlich ein Eclegma solidum vorstellen, indem man  
sie im Munde erst muß zerfließen lassen.

Die Excipientia sind trockene Pulver, sowohl zähe,  
leichte, Pulpae, Electuaria, auch wohl fluida, Olea  
still. und Decocta mucilaginoso, Vina, Aqu. destill.  
Succum ovi, Mucilagine Alth. Cydon. Succus Gly-  
cyrrh. Syrupi, Balsama, Mel, Farinae Orobi, Lupi-  
ni. s. f.

Die Form ist sehr unterschieden, die besondere Dosirung  
aber von gr. VI—℥℥.

Insgemein bedient man sich derer in Apotheken schon  
bereiteten Trochiscorum; wenn man aber welche ver-  
schreibt, ist die allgemeine Dosis selten unter ℥j.

Das Verhältniß der Ingredientium ist sehr unterschieden,  
nachdem Pulver, oder nur Mucilagine, Pulver  
und Succi, zusammengemischt werden, deshalb man  
am besten dem Apotheker überläßt.

Der Zucker ist bei diesen das gewöhnlichste Excipient,  
da sie angenehm schmecken müssen, daher auch übel  
schmeckende, heftige und salzige Arzneien nicht in die-  
sen verschrieben werden.

Ad. Pulv. sicci leviss.—part. iij.

℞. —. Decocti, — — — jv.

Syrup. Mucil. Gum.—part. vj — ix.

℞. E.



# 584 Von Verschreibung der Formeln.

Rx. Pulv. Rad. Irid. Florent. ʒj.  
 Liquirit. — ʒiij.  
 Pimpinell. alb. ʒij.  
 Sem. Foenicul.  
 Coriandr. āā. ʒj.  
 Sacchar. Canariensis.  
 Syrup. de Alth. āā ʒj.

Cum Mucilagine G. Tragacanth. in Aqu. Anisi f.  
 lut. q. s. F. l. a. Trochisci, Pisi magnitudine D.  
 wenn es nöthig, einen in den Mund zu nehmen.

7) Morsellen, Morsuli, oder Tabellae, auch Electuarium solidum genannt.

Die Excipienda sind mancherley, wie bey dem Bolus und Electuario.

Das Excipiens ist insgemein der Zucker mit Wasser aufgelöst.

Die Gestalt ist verschieden, also auch das Gewicht eines jeden, von ʒj — ʒʒ. und noch mehr, und wird diese, wo nicht wirksame Arzneyen hineinkommen, selten bestimmt.

Die allgemeine Dosis muß wenigstens ʒiv. seyn, indeß verschreibt man am besten die schon in Apotheken zubereiteten.

Das Verhältniß der zu verschreibenden Arzneyen ist

Pulveris	—	—	—	ʒij.
Condit.	—	—	—	ʒiij.
Sacchar. alb.	—	—	—	ʒij.

ʒ. ʒ.

Rx. Lapid ʒ ppt.  
 Corall. rubr. ppt.



Cretae albif. pp. aa. ℥iij.  
 Sacchar. albif. in Aqu. fl. Til. solut. q. s.  
 vel ℥vj.

l. a. Morsuli consp. fol. Auri vel fl. Tunic. Cyan  
 c. Rosar. rubr. D. S. wenn es nöthig, ein Stück  
 der das Godbrennen zu nehmen.

8) Küchlein, Christkuchelchen, Rotulae, Orbiculi  
 er Tesselli, diese kommen mit den vorigen sehr über-  
 , nur daß man darauf siehet, daß diese halb durch-  
 htig sind, weshalb die Ingredientia, so die Durch-  
 htigkeit stören, weggelassen werden.

Sie sind viel kleiner, als die Morsuli, die Dosis  
 es jeden ist von ℥j — 3℔. welche öfters auch, wenn  
 rksame Arzneyen darzu kommen, nach der Zahl no.  
 — ij — iij. oder Gewichte bestimmt wird.

Die allgemeine Menge ist zu einigen Unzen.

Das Verhältniß der Mittel, so darzu gebraucht  
 rden, gegeneinander ist:

Succi Acidul.	—	—	℥iij.
Sacch. alb.	—	—	℔j.

Oder

Pulv.	—	—	—	℥j.
Sacch.	—	—	—	℥viij.
ad Essent.	—	—	—	℥j. vel 3℔.
und Oleum destill.	—	—	—	gutt. xx.
Sacch.	—	—	—	℥ij.

℞. E.

℞. Sacch. albif. subtilif. trit. ℔iij.  
 leni igne calefact.  
 admisce



## 586 Von Verschreibung der Formeln.

Succ. Limonum.

Granat. rec. press. aa. ℥iij.

F. l. a. Rotul. D. S. den Durst zu lindern, ein Stück in Mund zu halten, und, so oft es nöthig, zu wiederholen.

Auf gleiche Weise werden die Spir. Ess. R. Ol. destil. dem beschriebenen, aufgelöst und eingekocht Zucker zugemischt.

℞. E.

℞ Pulv. Rad. Ari.

Myrrh. aa. 3j. l. ℥ij.

M. et f. q. Sacch. in Aqu. Melissae S. V. solut. in spissa, ante Concretionem.

adde

Ess. Succin. 3j.

Ol. dest. Menth. gutt. XV.

Cinnam. gutt. V.

M. F. l. a. Rotul. D. S. Eine Stunde vor Essens ein Stück zu nehmen.

9) Abgesottener Trank, Decoctum oder Apoze-  
ma und Infusum.

Die Arzneyen selbst, und die Art zu verschreiben ist bey beyden einerley. Es kommt hauptsächlich darauf an, daß man ein gutes Auflösungsmitel erwähle welches die Arzneyen aufzuschließen geschickt ist, und wenn dieses nicht zureicht, so pflegt man denselben noch wohl ein Accessorium zuzusetzen, um dessen Wirkung zu vermehren, z. E.  $\odot$ .  $\ddagger$ . Darzu gehöret auch, wenn man nach der Bereitung des Decocti, oder Infusi, dessen Kräfte zu vermehren, oder aber solches angenehmer zu machen, noch etwas zusetzet, z. E. Sal Polychrestum, Acetum destil. Syrupum, Mell. etc.

Die



Die besondere Dosis ist kaum zu bestimmen, öfters ein Löffel voll, ℥ij. ein Schluck, ein Wein, auch wohl ein Bierglas voll, einmahl oder oft, wenn es zum ordentlichen Getränke seyn soll, zu nehmen.

Die allgemeine Menge ist von ℥iv — ℥ss — ℥ij — ℥iv. selten über ℥viij.

Das Verhältniß der darzu kommenden Arzneymittel ist:

zum Decoct — — ℥bj.

℞. E.

Rad.

Lign.

Cort. — — ℥j — ℥ij.

wenn diese gewürzhast sind, ℥j — ℥ij.

Herb.

Fol. — aa. Mj — ij.

wenn sie aromatisch, ebenfalls weniger.

Florum — — p. j — ij.

Seminum

Baccar. aromat. — — ℥j — ij.

Sal. — — — ℥j.

Electuar. — — — ℥j — ℥ij.

Extract. — — — ℥j — ij.

Antim. Crud. in petia ligat.

Oder :

Limat. Mart. — — ℥j.

Colat. Dep. adde p. gr. S. q. f.

vel Syrup. — — — ℥i — ij.

Spirit. Vitriol. — — ℥ss. etc.

In Infusis wird wohl noch viermahl soviel, sonderlich in den Brech- und Purgiermitteln des Pflanzenreichs genommen.

℞. E.



## Z. E.

℞. Hb. Chamaedrios oder Millefol.  
Abfinth.

Cent. min. aa. Mj.

Rad. Pimpinell. alb.

Galang. min. aa. ʒß.

Aristol. rot. ver.

Rhabarb. opt. aa. ʒi.

Ari.

Fibr. Hellebor. nigr. ver.

Agaric. in Petia ligat. aa. ʒii.

Fol. S. S. S. ʒß.

Cort. Winteran. ʒii.

Aurant. rec. rasp. no. iij.

Sem. Coriandr.

Foenicul. aa. ʒß.

Sal. Card. Bened. vel Sedlicens. ʒvi — ʒi.

Incis. Cont. M. Lig. in Sindone, Infund. Aqu. font.  
tan. pur. ebull. Mens. j. Stent. in leni Digest. calic.  
p. XXIV. Hor. post Refriger. adde

Vini Rhenani vet. opt. Mens. j.

D. S. Blutreinigender, zugleich laxierender Kräutern  
wein, alle Morgen ein Spitzglas, oder noch mehr  
damit er einmahl stark laxiere, gelinde gewärmt zu neh-  
men, und allezeit um den dritten Tag einmal auszu-  
setzen.

℞. Raf. Lign. Guajac. ʒßß.

Pimpinell. alb.

Gentian. nigr.

Bardan. maior.

Turion. Pini aa. ʒi.

Incis. Coq. in Mens. vj. Aqu. font. ad Consumt. III  
part. vase clauso, sub finem adde

Raf.



Raf. Lign. Sassafr. ℥i.  
 Rad. Liquirit. ℥ß — ℥ii.  
 Ebul. semel, Refrig.  
 et Colat. depur. ℔iv.  
 admisce

Confect. Strobilorum Pini ℥ii.

Syrup. de Canella ℥iß.

S. Blutreinigender Trank, des Tages über aus-  
 trinken.

Oder :

℞ Hb. Millefol.

Scordii āā. Mj.

Rad. Imperator. vel Leuist. ℥i.

Cort. et Lign. Sassafr. ℥ß.

Flor. Cheiri P. j.

Bacc. Junip.

Sem. Amom. āā. ℥i.

℞. Contus. M. D. S. Species, wie Thee zu trinken.

10) Mandelmilch, Emulsum, oder Emulsio. Es  
 bedarf hier ebenfalls ein Auflösungsmittel erfordert; die-  
 ses ist meistens gemeines, oder abgekochtes Haber-  
 d Gerstenwasser, oder es sind Aqu. destill. aromati-  
 z., selten spirituosae. Zu dem Emulgendo werden  
 mehlichte und ölichte Saamen erwählet, ja, man  
 nimmt auch öfters die Olea, Resin. Gummata und Bal-  
 na darzu.

Es hat auch die Emulsion ihr Accessorium, als  
 welches entweder die Auflösung befördert, wie bey den  
 othen nöthig, als da sind die Saponacea, Vitell. ovor.  
 Sacchar. Mel, etc. oder welches ihre Kräfte und An-  
 wendung vermehret, z. E. Syrup. alb. Elaeosacch.  
 oder Salia, und feine Pulver, auch etwas Weniges  
 in Spir. acid. dulcificatis.

Die



Die besondere Dosis ist von  $\mathfrak{z}\text{i}$  —  $\text{ij}$ .

Die allgemeine Menge von  $\mathfrak{z}\text{iv}$  —  $\mathfrak{z}\text{viiij}$ . selten höher, weil sie leicht, sonderlich in der Wärme, verderbet, sie müste denn zum ordentlichen Getränke dienen sollen.

Das Verhältniß der erwählten Arzneymittel ist:

Zu Sem.	— — — —	$\mathfrak{z}\text{i}$ . wird genommen
Aqu. simpl. vel destill.		$\mathfrak{z}\text{i}$ .
Pulv. vel Sal. $\mathfrak{z}$ . $\mathfrak{E}$ . Nitri,		$\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$ — $\mathfrak{z}\text{i}$ .
Eff. R. doch selten	—	$\mathfrak{z}\text{i}$ .
Spir. Vitr. dulc.	—	gutt. X.
Syrup. alb.	— —	$\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$ — $\mathfrak{z}\text{i}$ .

Zu den Resinis und Gummatibus wird doppelt soviel,  $\mathfrak{z}$ .  $\mathfrak{E}$ . vom Vitello ovorum, oder zu  $\mathfrak{z}\text{j}$  —  $\mathfrak{z}\text{ij}$ . Gelbes vom Ey am besten q. s. verschrieben; das Verhältniß vom Wasser ist einerley.

Ordentlich wird dergleichen Milch nicht gefärbt, doch muß man auch bey gewissen Umständen dieselben zu färben wissen, um den Kranken zu betriegen; die Saamen, so darzu genommen werden, müssen frisch seyn.

### $\mathfrak{z}$ . $\mathfrak{E}$ .

$\mathfrak{R}$ . Amygdal. dulc. excortic. rec.  $\mathfrak{z}\text{ij}$ .  
amar. excort. rec. no.  $\text{ijj}$ .

Sem. IV. frigid. mai. aa.  $\mathfrak{z}\text{j}$ .

Aqu. Ceras. nigror.

Fl. Sambuc. aa.  $\mathfrak{z}\text{ijj}$ .

Cinnam. S. V.  $\mathfrak{z}\mathfrak{ss}$ .

M. F. I. a. Emuls. Colat. fort. express.  
admisce

Antim. Diaphor. rit. abl.

Lap.



Lap.  $\mathfrak{z}$ . subtil. pulv. aa.  $\mathfrak{z}$ ij.

Nitri dep.  $\mathfrak{z}\mathfrak{B}$ .

Syrup. Papav. alb.  $\mathfrak{z}$ vi.

D. S. alle 2. Stunden umgerüttelt ein Theeköpfchen zu nehmen.

Oder:

Rx. Terebinthin. vel Balsam. de Copaiv.  $\mathfrak{z}\mathfrak{B}$ .

Solve c. Vitell. ovorum.

q. s. vel  $\mathfrak{z}$ iß. vel no. ij.

Probe subactis, admisce sensim.

Aqu. Fragar. vel Juniper.

Flor. Persic. aa.  $\mathfrak{z}$ ij.

Mellis alb. desp.  $\mathfrak{z}$ ij.

M. D. S. nach Verordnung zu nehmen.

Oder:

Rx. G. Ammon. pur.  $\mathfrak{z}$ i.

Resin. Jalap. gr. ij.

Solve c. Vitell. ovor.  $\mathfrak{z}$ ij.

et Aqu. Cort. Aurant.  $\mathfrak{z}$ i.

F. l. a. Emulsio, cui

adde

Sacch. Canar.  $\mathfrak{z}$ i.

D. S. früh auf einmahl zu nehmen.

1) Zulep, Julapium. Es bestehet solches aus dem  $\mathfrak{z}$ ipiente, so insgemein schlechtes oder destillirtes Was. dünnes Decoct. oder Serum lactis ist, und aus den  $\mathfrak{z}$ ipierendis, worunter alle Aqu. destil. aromaticae, Vina erosa, als die besten cardiaca, gehören. Ferner alle angenehme Sachen, Acidula, dulcia, Saccharum Succi, Infusiones; denn es muß angenehm schmecken, rü. und aussehen.

Die besondere Dosis ist zu  $\mathfrak{z}$ j. oder einem Theeköpf. , auch so viel, als zureichend, den Durst zu lindern.

Die



Die allgemeine Menge kann also  $\mathfrak{z}iv$  —  $\mathfrak{h}\mathfrak{b}$  —  $\mathfrak{h}iv$ . und noch mehr seyn, zumahl, wenn es zum ordentlichen Getränk in Fiebern dienen soll.

Das Verhältniß der darzu genommenen Mittel ist folgendes:

Ad. Aqu. simplic. oder destillat. aromat.	$\mathfrak{h}i$ .
Vin. Generos.	— — $\mathfrak{z}i$ — $ij$ — $ii$ .
Syrup.	— — $\mathfrak{z}ij$ .
Succ.	— — $\mathfrak{z}ij$ .
Tinct.	— — $\mathfrak{z}b$ .
Spir.	— — $\mathfrak{z}ij$ — $vi$ .
Confect.	— — —
Sal. Pulv.	— — $\mathfrak{z}b$ — $\mathfrak{z}i$ .
Acet.	— — $\mathfrak{z}i$ — $\mathfrak{z}ib$ .
Acidi fossil. mineral.	— — gutt. XX — $\mathfrak{z}$ .

vel q. s. p. gr. S.

Sacchar. q. s. ad grat. dulced. vel  $\mathfrak{z}b$  —  $\mathfrak{z}i$ .

$\mathfrak{z}$ .  $\mathfrak{E}$ .

$\mathfrak{R}$ . Aqu. Flor. Tiliae.

Ceras. nigr.  $\mathfrak{aa}$ .  $\mathfrak{z}iv$ .

Cinnam. s. v.  $\mathfrak{z}i$ .

Vini generos. Hispan.  $\mathfrak{z}ib$ .

Succ. Ribes.

Berberum  $\mathfrak{aa}$ .  $\mathfrak{z}b$ .

Conf. Alkerm. compl.  $\mathfrak{z}i$ .

$\mathfrak{R}$ . Flor. Bellidis  $\mathfrak{z}ij$ .

Syrup. de Canella  $\mathfrak{z}i$ .

Spir. Sulph. per Camp. l. Spir. Nitr. a

Vitrioli dulc.  $\mathfrak{z}i$ . vel q. s. p. gr. S. acidulo

M. D. ad Vit. S. alle Stunden, ein Theeköpfchen voll zu nehmen.

12) Tränken, Mixtura media, oder Potio.

Das Excipiens ist wieder destillirtes Wasser.



Die Excipienda aber sind Terrea, Salia, Spiritus, et. Ess. nur hat man hier nicht so sehr auf die Annehmlichkeit des Geschmacks und des Ansehens Acht zu geben, bey dem vorigen.

Die Dosis ist insgemein ein Löffel voll, ein halb Theeschen, wo nicht ij—℥ iij. pro haustu auf einmahl geschrieben werden.

Die allgemeine Menge ist ℥i—℥iv—℥ viij.

Das Verhältniß der Arzneymittel ist folgendes:

Ad Aqu. insipid.	℥i.
Spir.	℥ij—℥℥.
Succ. sapid.	℥ij.
insipid.	℥℥—j.
Elixir	℥i—ij.
Extr. doch selten	℥i—℥℥.
Spir. inflam.	℥j.
Pulver.	℥i—℥℥.
Spir. urinos.	℥j.
Sal. fixi	℥℥.
Sal. volatil.	gr. V.
Spir. acid.	gutt. viij.
R.	℥℥—℥i—℥ij,
Essent.	℥℥.
Olei destill.	gutt. ij.—v.
Syrup. vel Sacch.	℥℥—℥j.
℞. E.	

℞. Aqu. Flor. Acac. ℥i℥.

Extr. Rhab. ℥j.

Helleb. nigr. ver. aquos. ℥℥.

Syrup. de Manna ℥i℥.

F. Haustus, D. S. Laxiertränfchen, auf einmahl zu nehmen.

℞. Aqu. Scord. vel Millefol.

Flor. Sambuc. āā. ℥iij.

Sehe v. Arzneymitteln.

pp

Cin.



Cinnamom. f. v.

Meliss. f. v.

Liqu. Terr. fol. Tart. aa. ℥j.

Corall. rubr. ppt.

Conch. pp. aa. ℥i.

Antim. diaphor. non abl. ℥ii.

℞. Flor. Bellid. vel Spir. Nitri dulc.

Essent. Alex. Stahl. aa. ℥i.

Nitri pur. ℥℔. vel ℥i.

Elaeofacch. Cinnam. ℥i.

vel Syrup. de Canel.

Caryophyll. aa. ℥ii.

M. F. Potio, D. S. alle Stunden einen Löffel  
umgerüttelt zu nehmen.

Oder :

℞. Aqu. cohob. Millefol.

Menth.

Chamomael.

Rutae,

Meliss. āā. ℥iij.

Hirund. c. Castor. ℥i℔.

Essent. Aurant. immatur. ℥ij.

Liqu. anodyn. mineral. Hofm.

Sacch. Canar. āā. ℥j. cui instilla

Olei destill. Chamomael. gutt. X.

in hystericis addi potest

Asae foetid. in +. Rutac. q. f. solut. ℥℔.

Laudan. Liquid. Sydenh.

vel ℞. Laud. hyster. ℥i. ad ij.

M. D. S. Blähungsmixtur, bey üblen Zufäll  
einen Löffel voll zu nehmen.

Zu diesen gehören noch die sogenannten Mixtur  
contractae, deren Doses tropfenweise bestimmt werden  
als da sind die Ess. ℞. Elixiria, Spir. Balsam Extract. Ol  
den



Liquores, Salia, Resin. so in kleiner Dosis wirk-  
sind. Bey diesen muß man bemerken, daß alle  
die schwachen Essenzen die starken aus Alcohol nie-  
schlagen, welches auch durch die wäſſrigen Tinctu-  
geschichte, weßhalb man sich in diesem Stücke bey  
i Verschreiben kaum genug in acht nehmen kann.

Die allgemeine Menge ist ℥ii—℥j—℥ij. und noch höher:  
℥. E.

℞. Extr. Absinth.

Millefol.

Cort. Casc. aquos.

Chin. aquos. āā. ℥j.

Solv. in f. q. Liqu. ▽. fol. ☐. vel. Aqu. Menth.  
cohob.

adde

Ess. Aurant. immatur.

Myrrh. aa. ℥j.

Succin. ℥i℔.

Spir. Vitriol. dulc. ℥ij.

Tinct. Mart. Cydoniat. ℥j.

D. S. stärkendes Visceral-Elixir. Eine Stunde vor  
the, oder gleich nach der Mahlzeit, 80. Tropfen mit  
in zu nehmen.

℞. Ess. Alexiph. Stahl. ℥ij.

Gent. rubr. ℥j.

Spir. Nitr. dul. ℥i℔.

D. S. Morgens und Abends 60. Tropfen zu nehmen.

Oder:

℞. Resin. Lign. Guajaci ℥ij. vel Gummi Nativ.

Guajac. Juniperi ℥j.

Extr. Lign. Guajac. ℥ij.

Solv. in f. q. Liqu. Terr. fol. Tart. adde

℞. Tartar.



## 596 Von Verschreibung der Formeln.

Essent. Pimpinell. aa. ʒß.

Ol. destill. Sassafr. ʒj.

M. D. S. Morgens und Abends 80 Tropfen im gewöhnlichen Tranke zu nehmen.

Oder :

℞. Extr. Cochlear.

Trifol. fibr. aa. ʒj.

Solve in f. q. Aqu. cohob. Cochlear.  
adde

Spir. Cochlear. ʒij.

Confect. Strobil. Pini ʒiß.

M. D. S. Blutreinigende Tropfen, des Tages dreymahl 60. zu nehmen.

Nota: Dergleichen soll man im Winter verschreiben, wo man die Säfte dieser nützlichen Pflanze nicht wohl frisch haben kann.

## Der 2. Abschnitt.

### Von den äußerlichen Formeln.

1) Iniectio, Enema, Clyster. Was man in verschiedene natürliche, oder widernatürliche Höhlen des Körpers einsprizet, wird unter dem Namen Iniectio begriffen. Da nun aber diese alle aus Infusis, Decoctis oder Mixturis bestehen, von welchen schon gehandelt worden, so wollen wir nur noch hinzufügen, was die Clystiere in diesem Stücke vor besondere Regeln erfordern, ob sie gleich eine ähnliche Materie zum Grunde haben.

Die Excipienda sind mancherley, nachdem dieselbigen zu purgieren, zu reizen, Blähungen zu treiben, zu erweichen



hen, zu lindern, zu ernähren, zu stärken, Wund- und Geschwüre allhier zu reinigen, u. s. f. gesetzt den.

So ist es auch mit dem Excipiente beschaffen, welches doch insgemein schlechtes oder destillirtes Wasser, Spiritus, Vinum, Lac ebutyratum, dessen Serum, a, Decocta vulneraria, roborantia, Olea pressa, ula Carnium, etc.

Die besondere Dosis ist:

pro Adulto — ℥viij — ℥i.

pro Puero ℥iv — ℥vij.

recens nato ℥ij.

Wenn es lange soll beybehalten werden, muß man we- nehmen, ingleichen, wenn es ernähren soll, im letzten e wird ohnedem allezeit ein reinigendes Clystier vor- eingespritzt.

Das Verhältniß der darzu zu erwählenden Mittel ge- inander ist folgendes:

Für einen Erwachsenen ad Colat. ℥viij — viiij.

Pingued. oder Olei ℥℥ — ℥i℥. vel triplum.

Terebinth. ℥vi.

Vitell. ovor. no. i — ij.

Mellis ℥i.

Elect. purg. ℥i℥.

Hierae simpl. ℥ii — ℥℥.

Sal. Ammon. comm. Nitri ℥i — ℥i℥ — ℥ij.

Von den Purgiermitteln wird immer eine drey- bis fache Dosis genommen, wie auch von schmerzstillen- Arzneien, doch muß man sich auch damit in acht nen, weil Gaubius Erfahrung haben will, daß ei- von IV. gr. Opium in den ewigen Schlaf gefallen sey. Die Terebinthina wird mit dem Vitello ovor. abgerie-, sonst brauchen hier die Fette und Oele mit dem  
P p 3 Wasser



598 Von Verschreibung der Formeln.

Wasser nicht genau vereinigt zu werden. Selten nimmt man Pulver zu Clystieren.

In der Unterschrift muß das Alter des Kranken angezeigt werden, weil nach diesem das Instrument zum Clystieren von dem Apotheker zu erwählen ist.

3. C.

Rx. Hb. Millefol. vel Rutae rec.  
Chamomael. c. Fl. aa. mj.  
Fl. Verbasci vel Sambuc. pj.  
Sem. Cymin. ʒii—iij.

Incis. Cont. Coqu. in Aqu. simpl. (vel Ser. lact. l. Iusc.) q. s.

Rx. Colat. dep. ʒviij.  
Ol. coct. Chamomael. ʒiß.  
Nitr. depur. ʒß.

Oder, wenn es reizen \*) und purgieren soll:

Rx. Mell. despum. ʒi.  
Terebinth. venet. c. Vitell. ovor. subact. ʒiij.  
Electuar. de Hiera picra ʒij.  
Ol. Laurin. ʒij.  
Nitri vel Sal. Ammon. ʒj.

M. F. (Clyster.) D. c. Instr. Clysm. pro adulto, S. so gleich zu setzen.

Wenn es ernähren soll, wird, nachdem das beschriebene Clystier wiederum weggegangen, und also die Gedärme gereinigt werden, ʒvj. gute Fleischbrühe eingespritzt.

Eben so wird es mit den stärkenden Clystieren gehalten, davon das folgende zum Exempel dienen kann

Rx. Summit. Millefol. Mj.  
Rad. Gent. rubr. ʒj.  
Cort. peruv. elect. ʒij.  
Incis. ebulliant. in Aqu. font. pur. q. s.  
Colaturae depur. ʒvj.

addo



adde

Tinct. Mart. Cydon. ℥j.

D. c. Instrum. Clysmatico p. adulto.

Das Moeconium auszuführen nach dem Boerhave:

Rx. Seri lact. rec. ℥ij.

Sapon. Venet. ℥iſſ.

Mell. alb. ℥ij.

℥. Clyster. D. c. Instrumento pro infante recens nato.

Das bey dem Setzen derselben und nachhero zu beobachten, lehret Gaubius p. 375. seq. Daß man auch dem bloßen Rauch des Tabacks Clystiere setze, haben wir oben angeführet.

1) Zu eben dem Ende wird sonderlich die Squilla und Colocynthis mit den Speciebus gekocht, die aber in eine feine Leinwand müssen gebunden werden, damit ja bey dem Durchseigen nichts von ihren wesentlichen Theilen mit ins Clystier komme.

2) Umschläge, Epithema, oder Fodus, auch Fomen-liquidum und siccum. Dieses ist entweder flüssig, trocken; ersteres wird warm, auch kalt applicirt, befeuchtet allezeit die Theile vor sich, oder durch seine Dämpfe; letzteres aber wird in trockener Gestalt aufgesetzt, oder in Säcken gemacht, daher hat es von den verschiedenen Arten besondere Nahmen erhalten, als da: Adsperso, (oder Pasma, Catapasma, Diapasma, pasma, Sympasma der Alten), Sacculus, Cucullus, Cucullus, Frontale, Scutum, Lectulus, Pulvinar, in der Kranke im letzten Falle auf dergleichen, mit Küssen ausgestopften, Küssen schlafen muß.

Erstere sind leicht zu verschreiben, nach den vorfallenden Umständen, da sie aus warmen Infusis und Decocten bereitet, mit wollenen übereinander gelegten rein ausgehängenen Tüchern oft, und, so bald es erkaltet, neu



appliciret, auch wohl in Blasen gethan, und warm Steine und Sand darüber gelegt werden; oder es i eine kalte Mirtur aus Wasser, Spiritibus, Oelen, Eßig, womit man die Theile benetzen, oder reiben muß.

Das trockene Epithema hat keine Schwierigkeiten, da man nur gewisse Species erwählet, welche gröbli zu Pulver gestoßen, oder klein zerschnitten werden, und die man aufgestreuet, oder in Tücher genehet, und erwärmet, verschiedenen Theilen applicirt.

Die Menge desselben bestimmt man nach der Größe der Theile, worauf es gelegt wird.

Noch können wir hierher das Cataplasma rechnen, welches entweder coctum oder crudum ist.

Das Coctum erfordert erstlich ein flüssiges Wesen, als da ist: Wasser, Milch, Eßig, Lauge, &c. hernach eine Arznei, die darinnen gekocht wird; dieses sind in gemein Pflanzen, und zwar die von zärterer Art, als die Blätter, Blumen, und weiche Früchte. Endlich ein Accessorium, welches aber nicht allemahl nöthig ist, dieses sind entweder flüchtige Dinge, die das Kochen nicht vertragen, und doch zur Wirkung desselben erfordert werden, oder aber nur solche Körper, welche den Zusammenhang, wenn es gekocht, oder oft gewärmet wird, verhindern.

Das crudum Cataplasma wird blos durch Vermischung vom Mehl, Pulver, weichen, und flüssigen Körpern ohne Kochen bereitet, deswegen die Epispastica und Rubefacientia mit Recht zu denselben können gezählet werden.

Die Dosis von beenden bestimmt man nach dem Orte, wo es soll aufgelegt werden. Was die Verhaltung der Menge von Arzneien, die darzu kommen, anlanget, so wird gesagt: Coqu. ad Consist. Cataplasma. oder q. s. ad Consist.



3. E.

a) Epithema humidum s. Fetus.

℞. Hb. Millefol.

Abfinth. l. Cent. minor.

Hb. Card. Bened. l. Scord.

Rut. rec. l. Salviae l. Menth. aa. Mj.

Rad. Aristol. rot. ver. ℥j.

Concis. Coqu. in Vin. Gallic. et Acet. Rut. simpl. aa.

℞. in Phiola alta l. vase clauso, p.  $\frac{1}{8}$  hor. Liquor. colat.

Adde

Sal Ammon. dep. ℥i—℥℞.

Spir. Ther. ℥iv.

Aqu. Prophyl. Sylv. ℥ij.

D. S. Mit diesem warmen Tranke dicke wollene Tücher anzufüllen, rein auszudrücken, und so heiß, als es zu ertragen ist, umzuschlagen, und bey der geringsten Erkältung zu wiederholen.

℞. Fol. Malv.

Fl. Sambuc. l. Chamomael.

Papav. errat. aa. Mj.

Concis. Coqu. c. f. q. Lactis F. Decoctum p. Fomento.

D. S. Eine Blase von diesem warmen Tranke halb voll zu gießen, und auf den schmerzhaften Ort, so warm, als es ertragen ist, zu legen, mit warmen Klen, oder Steinen, zu bedecken, und bey Erkältung gleich zu wiederholen, oder die Dämpfe davon beständig in die Lunge zu ziehen.

℞. Aqu. Regin. Hung. ℥j.

Bals. Vit. Hofmann. ℥j—℥ij.

D. S. Tücher, oder Brodrinde, damit anzufeuchten, und wärmlich auf die Gegend des Magens zu legen.

b) Epithema siccum.

1) Adspargo.



# 602 Von Verschreibung der Formeln.

R<sub>2</sub>. Pulveris sive Farin. Fl. Sambuci.

Melilot.

Chamomael. āā. ʒij.

Camphor. ʒß—ʒß—ʒß.

Subtil. Trit. M. D. S. gelinde erwärmt auf die Theile zu streuen.

2) Cucupha, f. Sacculus.

R<sub>2</sub>. Hb. Serpill.

Rorismarin.

Major.

Meliss. āā. Mß.

Fl. Salv.

Lavendul.

Rosar. aa. p. j.

Caryophyll. aromat.

G. Styrac. aa. ʒj.

Incis. Tuf. insperg. Spir. Rosar. F. Species p. Cucupha D. S. zwischen Leinwand zu nähen, und auf den Kopf zu setzen.

Wenn man dergleichen in großer Menge verschreibt, so kann man davon Kopfküssen und ganze Betten, mit Hülfe der Baumwolle, oder Spreu, machen lassen, auf welchen ganz schwache, an Nervenkrankheiten darnieder liegende, Leute, sonderlich auch rachitische Kinder, schlafen können.

c) Cataplasma.

1) Coctum maturans.

R<sub>2</sub>. Hb. Melilot. Mj.

Flor. Sambuc.

Flor. Chamomael. āā. p. j.

Farin. Fabar.

Orob. āā. ʒß.

Incis. Coqu. e. Aqu. l. Lact. †. et Oleo Lilior. alb. aa. q. s. ad Consist. Catapl. dein admisce

Pulp.



Pulp. Cepar. in Ciner. assat. ℥ii—℥j.

G. Ammon. c. Vitello ovi sol. ℥j.

Pulv. Croc. (si dolor, urget) ʒß—℥ij.

ad Fictile S. zwischen Tücher geschmieret, so oft es nöthig, warm umzuschlagen, wenn es zu trocken, mit Milch, oder Eyerdotter, etwas wieder anzufeuchten.

2) Crudum.

℞. Farin. Secal. Mj.

Mell. desp.

Ol. coct. Chamomill. āā. q.

. F. l. a. Catapl. S. auf die Geschwulst wärmlich zu legen.

d) Epispasticum, oder Sinapismus.

℞. Fermenti Pan. acer. ℥vj.

Sum. Rut. virid. Mj.

Sem. Sinap. contus. ʒvj.

Sal. commun.

Acet. āā. ʒß.

p̄pta (i. e. Contus. incis.)

. D. S. auf die Fußsohlen und oben an die Waden zu legen.

3) Ganze, halbe und Fußbäder, Balneum, Semicupium, Pediluvium. Dieses ist entweder naß, oder bestehet aus Dämpfen, und jenes wiederum kalt, oder warm, dieses wird sowohl dem ganzen Körper, als einzelnen Theilen desselben, mitgetheilet. Zu den letztern gehöret: Semicupium, oder Infessus, Capitiluvia, Manuluvia, Pediluvia, und, wenn es andern Theilen applicirt wird, heißt es Lotio, Lavamentum; wenn es von der Höhe tropfenweise auf die Erde fällt, heißt es Embroche, Stillicidium, Impluvium.

Die Sachen, so darzu genommen werden, sind gemeines Wasser, vornämlich Gesundbrunnen, oder dergleichen.



gleichen durch die Kunst nachgemachte, ferner Milch, Lauge, gepreßte Oele, Theile von frisch aufgeschnittenen Thieren, 2c. welche man aber selten aus der Apotheke verschreibt, wo nicht darzu besondere Species erfordert werden, in welchem Falle man es nach Art der Decocte einrichten muß.

Die besondere Dosis und allgemeine Menge wird leicht bestimmt, nachdem es nur gewissen Theilen, oder dem ganzen Körper, appliciret werden soll, insgemein thut man die damit zu kochenden Species in ein Säckchen, worauf sich der Kranke setzt.

Die Dampfbäder sind entweder naß, oder trocken; im ersten Fall werden die Dämpfe von flüssigen Sachen entweder durchs Kochen, oder, da man solche auf heiße Steine gießet, auch durch gewisse Maschinen an den ganzen Körper, oder an gewisse Theile, gelassen. Dahergegen die trocknen, welche am besten Suffitus heißen, auf Kohlen verbrannt, und ebenfalls, den menschlichen Körper, oder die Luft zu verbessern, gebraucht werden, bey diesen ist öfters eine kleine Dosis zulänglich, zu einigen Tropfen zu ℞i. bis zu j—℞iij.

Hierher gehören auch Candelae und Aviculae, Cypriae, Taedae aromaticae und Baculi ad fornacem, welche mit Zusatz vom Wachs, Harz und Kohlenstaube, in Apotheken schon in Menge zubereitet seyn, daher selten verschrieben werden.

Weil zum Balneo und Semicupio insgemein eine große Menge Arzneymittel erfordert wird, so verschreibt man insgemein die

Hb.	—	ad Fasc. j.
Fl.	—	Miv.

Rad.



Rad.	—	℥ss — ℥viii.
Sem.	—	Mi — iv.
Mell. l. Sapon.	℥ij — iij.	
Sal	—	℥j — ij.

den übrigen ist das Verhältniß kleiner.

℞. E.

Hb. Serpil.

Abfinth.

Major. aa. Fasc. j.

℞. M. D. S. Species zum Bade, in einer zureichenden Menge Wasser zu kochen, worinn der Kranke an den Hals eine Stunde sitzen kann, hernachmahls der Körper mit warmen, rauhen, trocknen Tüchern wohl zu reiben.

Semicupium emmenagogum roborans.

℞. Hb. Artemis.

Chamomill. aa. Miv.

Matricar. rec.

Rut. rec.

Meliss. rec. aa. Mj.

Puleg. rec.

Sabin.

Fl. Cheiri aa. Mj.

℞. M. F. Species pro Semicupio, Saccul. lint. in. end. D. S. Dieser Sack wird in einer zureichenden Menge Wasser, in einem verschlossenen Gefäße, gelin- gekocht, und hernach, mit Zugießung kalten Was- sers, ein Bad bereitet, so warm, als es die Kranke den kann, in welches sich solche bis an den Nabel set- zen, und oben herum mit Tüchern behangen wird, der Sack aber mit den Kräutern dienet ihr zum Kuf. worauf sie sich setzen muß. Nachhero, wenn sie oder  $\frac{1}{2}$ . auch wohl ganze Stunde gegessen, und rein abge-



abgetrocknet ist, werden die Füße und der Unterleib mit warmen rauchen Tüchern gerieben, welche mit dem Rauche von der Benzoe, Succino, Myrrha, etc. angefüllet sind, auch wird ihr, da sie die Ausdünstung im Bette abwarten muß, ein Infusum emmenagogum aus vorigen Kräutern, oder andere gute dienliche Mittel, innerlich, warm zu trinken, gegeben.

Weil diese Signatur zu lang, so schreibet man nur S. Species zum halben Bade, nach Verordnung zu gebrauchen.

Lauamentum emolliens.

Rx. Hb. Malu. Mij.

Rad. Alth. ℥ij.

Flor. Sambuc. pug. iij.

Sem. Lin. l. Foenugr. ℥ij.

Incis. Contus. Coqu. in f. q. Aqu. font. vel Lactis.

Col. dep. admisc.

Sapon. Venet. ℥i.

D. S. In dieses warme Wasser, oder Milch, wird der Penis und Scrotum öfters, den Tag über, zu einer halben Stunde gethan, hernach aber die von demselben naß gemachten und ausgepreßten Tücher der regions Pubis, dem Scroto und Perinaeo umgeschlagen.

Balneum vaporosum antiparalyticum vniuersale.

Rx. Hb. Majoran.

Mar. ver.

Orig. Cret.

Menth. crisp.

Rut.

Rorismarin.

Salu. omn. rec. āā. Mj.

Bacc. Junip.

Sem. Coriandr. aa. ℥ij.

Incis.



cif. Cont. M. Digerant. Vas. claus. c. Acet. et Spir.  
ni simpl. aa. f. q. S. Dieses alles wird in ein Ge-  
ß gethan, damit die Dämpfe von dem kranken Kör-  
er können aufgefangen werden, wovon er  $\frac{1}{2}$ . Stunde,  
dann es die Kräfte zulassen, schweize, indem er vorher  
den verdünnenden Trank getrunken; nach abgewisch-  
en Schweiß soll man solche mit warmen, rauhen,  
trocknen Tüchern reiben, welche mit nachfolgenden durch-  
weicht sind:

Suffitus discut. et roborans.

R. G. Benzoes.

Oliban.

Sarcocoll.

Mastich.

Succin. aa.  $\mathfrak{zj}$ .

Lign. Aloes  $\mathfrak{ij}$ .

Cort. Thymiam.  $\mathfrak{z\beta}$ .

Cinnam.

Caryophyll. aromat. aa.  $\mathfrak{ij}$ .

cif. Cont. F. Pulv. gross. D. S. auf Kohlen gestreuet,  
die Theile damit zu räuchern, oder mit Tüchern die  
Dämpfe aufzufangen, und damit zu reiben.

Taedas, Auiculas, Baculos ad fornacem vid. in  
Dispensatoriis.

4) Pflaster, Emplastrum, wenn es zäher ist, heiß-  
t es Dropax, f. Picatio, ingleichen Sparadraps, Te-  
emplastica.

Man hat hier auf das Excipiens und die Exci-  
pienda Acht zu geben.

Zum ersten dienen alle Olea, Pinguia und Tenacia.  
Die Excipienda sind

1) Li-



## 608 Von Verschreibung der Formeln.

- 1) Liquida aquosa, Mucilagines, Decocta, Infusa, Succi, Ol. aromat. destill. pressa, Balsam. nativa und artefacta, Tinct. Spir. Vinum, Acetum.
- 2) Succi densi, Extr. Sapo, Amalgamata.
- 3) Sicci pulveres, Calces metall.

Hauptsächlich kommt es auf die Consistenz an, daß es weder zu hart, noch zu weich ist, und in der Wärme sich leicht streichen läßt, und mit den Theilen des Körpers gehörig zusammenhänge.

Weil dergleichen sehr viele schon in Apotheken bereitet sind, so verschreibt man selten ein Magisteriale, welches auch nicht in einer kleinen Menge, sondern wenigstens zu einigen Unzen oder ℥ß. muß verschrieben werden. Um den Zusammenhang recht zu treffen, setzt man insgemein q. s.

Das Verhältniß der Arzneimittel ist nach der verschiedenen Consistenz unterschieden, als:

Cerae	—	—	℥iij.
Olei	—	—	℥iß.
Pulveris	—	—	℥iß.

Oder:

Pulveris	—	—	℥j.
Ol. l. Pingu. l. Mell.			℥iij.
Resin. Pin.	—	—	℥ß.
Cerae	—	—	℥bj.

℞. E.

℞. Pulu. Rad. Tormentil.

Ter. Catech.

G. Sarcocol.

Sangu. Drac. aa. ℥ß.

Sandarac ℥ß.

O.



Ol. Oliuar. l. Rosar. ℥iij.

Cer. citr. ℥ß. l. q. f.

efact. leni igne prius Cera et oleum reliqua ad-  
F. l. a. Emplast. D. S. nach Verordnung zu ge-  
hen.

Oder:

Rx. Empl. de Crusta Panis.

Cumin. aa. q. f.

Malaxentur c.

Balsam. vit. Hofmann. 3j.

Vel:

Ol. Nucist. express. 3j.

destill. Meliss. gutt. XV.

Caryophyll. gutt. X.

Cinnamom. acut. gutt. vj.

nde supra Alutam Palmae magnitudine F. Scutum  
nachicum, D. S. wärmlich auf die Gegend des  
gens zu legen.

5) Ceratum. Dieses ist weicher, als das Em-  
trum, und härter, als ein Unguentum, es gilt alles  
demselben, was wir von dem Emplastro gesagt ha-

Man verschreibt es selten, weil auch dergleichen  
n in Apotheken verfertiget sind, zumahl, da auch  
jedes Pflaster, vermöge des Oels, leicht die Con-  
nz des Cerati erhalten kann.

Die Proportio Ingredientium ist:

Ad Pulver. — 3iij.

Ol. — 3iij.

Cerae — 3ß.

ch ist dieses auch oft unterschiedlich, wenn kein Pul-  
darzu kommt, nimmt man mehr Wachs.

3. E.

Öseke v. Arzneymitteln.

Q q

Rx. Olei



# 610 Von Verschreibung der Formeln.

Rx. Olei Chamomill. coct. ℥iij.

Pulv. Fl. Melilot.

Sambuc.

Chamom. aa. ʒj.

Cerae ʒ℥. vel q. f.

M. F. l. a. Ceratum D. ad Fictile S. nach Verordnung zu gebrauchen.

6) Salbe, Unguentum. Dieses ist noch viel weicher, als das vorige, und enthält mehr Del und Fett, sonst sind die Arzneymittel mit den vorigen einerley.

Es sind auch davon viele in Apotheken befindlich, daher wir wiederum die Magisterialia entbehren können.

Das Verhältniß der Mittel, so darzu kommen, ist:

Ad Pingu. l. Ol. — ʒj.

Cer. — — ʒij.

Pulv. — — ʒj.

Auf gleiche Weise werden auch die Ballama vulnerari gemacht und verschrieben.

3. E. der gewöhnliche Bals. Locatelli.

Rx. Cerae citr.

Terebinth. Venet. āā. ʒvj.

Ol. Olivarum ℥j.

Liquefact. adde

Bals. Peruv. ʒi.

Ras. Lign. Santal. rubr. subtil. trit. q. f. ad Colorem.

M. D. S. Wundbalsam, nach Verordnung zu gebrauchen  
Oder:

Rx. Plumbi usti.

Aerugin. subtil. pp. āā. ʒj.

Ol. Lin. l. Pingued. Can. ʒij.

Cer. alb. ʒ℥.

M. F. l. a. Unguent. D. S. nach Verordnung zu gebrauchen  
Oder:



Oder:

Rx. Axung. Viper. ʒj.

Tutiae subtil. ꝑꝑ. ʒj.

Includantur Nodulo, ex Vesica vitulina madefacta  
recto, inferius acu perforando. D. S. Aus diesem  
Bläschen werden durchs Drucken einige Tropfen  
dem unten befindlichen Loche, Abends und Morgens,  
in großen Augenwinkel, bey der Nase, in das Auge  
getropfen.

1) Balsamum odoratum.

Das Excipiens ist Oleum Nucistae expressum, Pin-  
do alba, inodora, non rancida, Butyrum, Cera,  
presssa, Spir. Vini, etc.

Die Excipienda sind alle Olea destill. aromat. Balsa-  
mativa und artef. Pulv. fragr. Ess. Spir. aromatici,  
volat. oleosa, Opium, Crocus, Moschus, Ambra,  
Styracem, etc. Die Farbe giebt man solchen mit Co-  
chella, Gran. Cherm. Curcuma, Santalo, Cinnab. Bolo,  
etc.

Es ist derselbe entweder von dicker Consistenz, oder ganz  
flüssig, daher das Verhältniß der Mittel unterschieden.

Von den ersten ist folgendes zu beobachten:

Corpor. pro Balsamo l. Pingued. l. alius excip.	ʒj.
Olei destill.	— ʒj.
Pulv. frag.	— ʒss.
Extr.	— gr. viij — ʒss.
Sal. volat.	— gr. v.
pro Colore additur	— q. f.

Ben dem Liquido ist der Weingeist das Excipiens, oder  
anderer Spir. Aromaticus, und kann man in der Ver-  
schreibung nicht leicht irren, wie aus den folgenden Exem-  
peln erhellet:



Rx. Corp. p. Balsam. ʒj.

Ol. destill. Rut.

Menth. l. Galbani.

Pulv. Cast. optim. āā. ʒß.

Sal volat. C. C. ʒj.

Lign. Santal. rubr. subtr. ras. gr. viij.

M. F. f. a. Balsamus, D. S. in Paroxysmo hysterico  
wenig davon unter die Nase und an die Schläfe zu reiben

Oder:

Rx. Ol. destill. essent. Rorismar.

Lavendul.

Meliss. aa. ʒj.

Caryophyll. aromat. ʒß.

Cinnam. gutt. V.

Solv. in Spir. Serpilli q. f. D. S. Balsam zum Niesen

Nota. Eigentlich könnte man dieses eher Mixtur  
als Balsamum, heißen.

8) Linimentum S. Litus.

Dieses muß eine Consistenz haben, so etwas dicker  
als gepreßtes Del, und dünner, als die Unguenta ist.  
Bei dem Verschreiben muß man eben das beobachten,  
was wir von dem Unguento und Balsamo erinnert ha-  
ben. Das Verhältniß der Arzneyen ist sehr veränder-  
lich, daher schwer zu bestimmen. Es muß nur nicht  
zu dicke seyn, damit es nicht ein Unguentum werde.

3. E.

Rx. Ol. Infus. Absinth.

Chamomael.

Croc.

Castor. aa. ʒij,

Ol. still. Menth. ʒij.

Cardamom. ʒj.

Caryophyll. ʒß.

Bals. Peruv. ʒß.



. Liniment. D. in Vitro S. die Gegend des Mastdarms zu schmieren.

1) Suppositorium, Glans, oder Nodulus Intestinalis. Es wird dieses oft ganz einfach, ohne Hülfe des Apocyni, im gemeinen Leben, aus einem Stückgen Seife, Honig und Küchensalz, Stückgen Speck, Feigen etc. gemacht.

Diejenigen, so in Apotheken verschrieben werden, brauchen man, entweder den Stuhlgang, durch ihren Reiz, zu befördern, oder den Zufällen des Mastdarms abzuwehren, daher die Arzneyen mancherley sind.

Es muß allezeit ein Excipiens seyn, so insgemein der Mastdarm, Seife, Vitell. ovi, Mucilag. Tragacanth. etc.

Die Excipienda sind entweder reizend, und scharfe reizende Mittel, oder solche Sachen, so der Schwäche der Gedärme abhelfen, ferner reinigende Mittel in laetia, balsamica, consolidantia, sopientia, adstringentia, etc.

Die Excipienda schreibt man insgemein erst, und das Excipiens darunter.

Die Gestalt ist mancherley, insgemein so dicke und lang, als der kleine Finger, daher die besondere Menge von ʒj. — ʒj. seyn kann, selten verschreibt man mehr, als eines; wenn man aber mehrere haben will, kann man die allgemeine Menge leicht ausrechnen.

Das Verhältniß der Arzneyen, so man darzu nimmt, ist:

Ad Mellis indurat.	ʒi.
Excipiendor.	— ʒiv. ʒiß.

Wenn das Excipiens weicher, als Honig, kann die Menge der Excipiendorum vermehrt werden.

Von den Pessis, oder dem Pessario, bey Weibern eben das, welche aber weniger im Gebrauche sind.



Z. E.

℞. Pulv. Fol. Senn. ʒß.

Sapon. pulg. ʒi.

Sal. Gemm. l. Ammon. ʒi.

Mell. coct. et inspiss. ʒi. l. q. f.

M. F. l. a. Suppositorium Oleo Laurino illinendum.  
 D. S. sogleich dem Kranken zu appliciren.

Oder:

℞. Bulb. Allii rec. cont. no XI.

Pulv. Sem. Santon. ʒß.

Mellis coct. et inspiss. ʒvi. l. q. f.

M. F. l. a. parva Supposit. XII—XV. p. puero feruentur Oleo Absinth. cocto demersa, ne deliquescant, S  
 allemahl nach dem Stuhlgange eines zu setzen.

Was die übrigen besondern Compositionen anlangt, als Frontale, Oxyrrhodium, Collyrium, Nasale, Errhinum, Odoramentum, Dentifricum, Apophlegmatismus, Gargarisma, etc. so werden diese aus den vorigen leicht verstanden und verschrieben, weil sie insgemein aus den beschriebenen Arten von Formeln bestehen und nur darinn unterschieden sind, daß sie gewissen besondern Theilen appliciret werden. Demnach machen wir dieser unserer Abhandlung ein

E N D E.



Register.



# R e g i s t e r.

A.

Aerbad 495  
 tanum 367. 381  
 Anthium 150. 367  
 Erbirende Mittel 502  
 ia 334  
 Athus 474  
 a composita, wie sie gemacht  
 werden 23  
 oia 99. 498  
 osella 99. 516  
 um 426  
 Saturni 404  
 Scilliticum 257  
 mas 504  
 usäpfel 339  
 Anthum album 311  
     nigrum 161  
 auans bey dem Receptschrei-  
 n 571  
 ngo 461  
 niops antimonialis 296  
     mineralis 295  
     sacharatus 296  
 ricus 128  
     mineralis 211  
     pedis equini facie 437  
 esta 22  
 imonia 152  
 stein 536  
 ey 154  
 adwurzel 171  
 un 458  
 umen et vitellum ouorum  
     492  
 nimilla 435  
 xipharmaca 54

Alexiteria f. Alexicaca' ebend.

Alisma 170  
 Alkahest Glauberi 89  
 Alkermes confectio 272 f.  
 Allerley Gewürze 324  
 Allium 364  
 Aloe 123  
 Alttenburgerbad bey Wien 495  
 Alterirende Arzneyen 467  
 Althea 472  
 Altwasser Sauerbrunn 79  
 Alumen 458  
 Amaracus 307  
 Ambra 312  
     - grysea 531  
 Amianthus 459  
 Ammoniacum Gummi 508  
 Amomum 324. 478  
 Amygdalus ebend.  
 Amylum 394  
 Analeptica 520  
 Andorn, welscher 381  
 Angelica 153  
 Animae Gummi 435  
 Animalium gelatinae 400  
 Anisum 319  
     - stellatum 320  
 Anodyna 55. 539  
 Antambusta 55  
 Antaphrodisiaca 54  
 Anthelmintica 358  
 Anthemis 328  
 Anthos flores 182  
 Anticaustica 55  
 Antidota ebend.  
 Antimonium 217  
 294

Anti-



# R e g i s t e r.

- |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <p>Antimonium diaphoreticum 219</p> <p>- - Butyrum 295</p> <p>- - Vitrum 72</p> <p>Antiphlogistica 55</p> <p>Antispasmodica 533</p> <p>Antophyllus 328</p> <p>Aphrodisiaca 54. 523</p> <p>Apiastrum 383</p> <p>Apium 251</p> <p>Apocrustica 54</p> <p>Apophlegmatifantia 54. 276<br/>301</p> <p>Apozema 25.</p> <p>Aqua benedicta Rulandi 73</p> <p>- - Boiemorum amara et sal<br/>86</p> <p>- - calcis viuae 460</p> <p>- - Naphae 321</p> <p>- - phagedaenica 297. f.<br/>460</p> <p>- - reginae hungariae 183</p> <p>Aquae cohobatae, was sie sind<br/>16</p> <p>- - destillatae, was sie sind 15</p> <p>- - minerales 78</p> <p>Aquila alba 107</p> <p>Aquilegia 154</p> <p>Arabicum gummi 396</p> <p>Arbutus Linn. 433.</p> <p>Arcaeï balsamus 512</p> <p>Arcanum duplicatum 89</p> <p>Arecae succus 449</p> <p>Argentum viuum 291</p> <p>Arilli 428</p> <p>Aristolochia 375</p> <p>Aristolochica f. Emmenagoga<br/>54</p> <p>Armoracia 516</p> <p>Arnica 170</p> <p>Aron 553</p> | <p>Artemisia 367. 381</p> <p>Arum 553</p> <p>Arzneyen; allgemeine Abhandlung derselben 1 bis 49.</p> <p>Asarum 67. 141.</p> <p>Asbestus 459</p> <p>Aselli 273</p> <p>Asparagus 236</p> <p>Assa dulcis f. Benzoe 525</p> <p>- - foetida 377</p> <p>Aster omnium maximus 171</p> <p>Atriplex 474</p> <p>Attichrinde 134</p> <p>Attrahentia 550</p> <p>Avena 394</p> <p>Auflösende Mittel 505</p> <p>Aurantium 321</p> <p>Auricula Iudae 450</p> <p>Urin, weißer 68</p> <p>Aurum fulminans 141</p> <p>Ausführende Arzneymittel 62</p> <p>Austerschaalen 208</p> <p>Axungia humana 492.</p> <p style="text-align: center;">B.</p> <p>Baadensche Bäder 78. 495</p> <p>Bäder, warme 223</p> <p>- - zu Plombiere 494</p> <p>Bachbungen 237</p> <p>Bärentraube 433</p> <p>Balaustiorum flores 431</p> <p>Baldrian 196</p> <p>Balsama, was sie sind 28</p> <p>- - nativa 262</p> <p>- - sulphuris 222</p> <p>Balsamum peruvianum 269</p> <p>- - toltanum 268</p> <p>Balsamus Arcaeï 512</p> <p>- - Copaiba 268</p> <p>- - Locatelli 610</p> <p>- - de Mecca 266</p> |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|



# R e g i s t e r.

Camus vitae 518 f.  
 andwurm 361  
 dana 246  
 rzenkraut 341  
 s im Receptschreiben 571  
 tengel 165  
 umwolle, indianische 308  
 elliam gummi 511  
 cabunga 237. 498  
 chholzens emplastrum ni-  
 grum 510  
 leguar 445  
 erwur; 388  
 inbruch 212  
 ladonna 543  
 llidis flores 463  
 nzoë 525  
 rberis dumetorum 428  
 ergflachs 459  
 erggalmei 565  
 ergzinnober 294  
 ernstein 536  
 ertram, wilder 311  
 eta 474  
 etonica 155  
 etulae succus 498. 516  
 eyfuß 381  
 ejoar 205  
 ejoardische Pulver 225  
 ibergeil 312. 535  
 ibernell 252  
 iesam 528  
 iliner Mineralwasser 78  
 ilsenkraut 544  
 ingelkraut 475  
 irnstein 536  
 ismalua 472  
 istorta 436  
 bitterholzbaum 425  
 bitter Salz 86  
 bitterwasser 78. 83. 86

Blackfisch 503  
 Blähungtreibende Mittel 314  
 Blasenziehende Mittel 549  
 Bleymittel 402  
 Blutstein 457  
 Bockshorn 476  
 Bohnen ebend.  
 Bolus, was er ist 27  
 Boluserde 213  
 Borax 94. 389  
 - - nativa 94  
 Borrigo 498  
 Botrytis 466  
 Bovista 437  
 Bourtons Stahlpulver 455  
 Brakendistel 249  
 Branca vrsina 474  
 Brassica marina 140  
 Brechmittel 62  
 Brechweinstein 74  
 Brod 478  
 Bruchstein 212  
 Brustbeeren 486  
 Bryonia 117  
 Bubenfist 437.  
 Buccella, was sie ist 27  
 Buchsäuerling 78  
 Buchweizen 395  
 Buglossum 498  
 Bursa Pastoris 450  
 Butter 499  
 Buttermilch 500  
 Butyrum antimonii 295  
 - - majale 499

## C.

Cadmia 464. 466  
 Cadogapala 429  
 Cajeputöl 324  
 Calaminaris lapis 464  
 Calamita 527



# R e g i s t e r.

- |                                             |                                    |
|---------------------------------------------|------------------------------------|
| Calamus aromaticus 357                      | Cassia fistula 100                 |
| Calces chymicae, wenn sie ent-<br>stehen 21 | - - lignea 334                     |
| Calendula 156                               | Castoreum 312. 357. 535            |
| Calomel 298                                 | Cataplasma, was es sey 26          |
| Caltha 156                                  | Cathaeretica 55                    |
| Calx viva 459                               | Cautica ebend.                     |
| Cambogia 69                                 | Cedronella 384                     |
| Campher 156                                 | Centaurium minus 164               |
| Cancrorum chelae et lapides<br>206          | Cepa 366                           |
| Canella 330                                 | Cerae oleum 104                    |
| - - alba 333                                | Cerasa 241                         |
| Cannabis 244                                | Ceratonia 482                      |
| Canstater Mineralwasser 78                  | Ceratum 28                         |
| Cantharides 270. 555                        | Cerealina 394                      |
| Caper 438                                   | Cerefolium 237                     |
| Capillus veneris 161                        | Cereuisiae medicatae 23            |
| Capparis 438                                | Ceruaria Rivini 175                |
| Caput mortuum 42                            | Cerui cornu 203                    |
| Caranna 439                                 | - - cordis ossa 204                |
| Carbersulzbrunn 79                          | - - lacryma ebend.                 |
| Cardamomum 323                              | Cerussa 402                        |
| Cardiaca 520                                | Ceti sperma 494                    |
| Carduus benedictus 162                      | Chaerifolium 237. 516              |
| - - mariae ebend.                           | Chalybs 389                        |
| Carex arenaria 163                          | Chamaemelum vulgare 328            |
| Caricae 484                                 | Chamillen ebend.                   |
| Carlinae radix 163                          | Chamaedrys 165                     |
| Carlsbad 78                                 | Chamomilla 328                     |
| Carlsbadersalz 84                           | Cheiri flores 378                  |
| Carminativa 54. 315                         | Chelae et lapides cancrorum<br>207 |
| Carneolus 504                               | Chelidonii minor. succus 516       |
| Carpobalsamum 267                           | Chermes 272                        |
| Caruum 325                                  | China Chinae 416                   |
| Caryophilli 326                             | Chinae radix 166                   |
| Caryophyllus regius 328                     | Cholagoga 53                       |
| Carzeröl 481                                | Christwurzel 118                   |
| Cascarilla 423                              | Cicer 477                          |
| Cassia caryophyllata 335                    | Cichoreum 167                      |
| - - cinnamomea 330                          | Cicuta 453                         |
|                                             | Cinae semen 367                    |



# R e g i s t e r.

aeres, was sie sind 21  
 - clauellati 98. 275  
 - stipitum fabarum 275  
 - Zinci 464  
 anabaris 294  
 - antimonii 220. 295  
 - factitia 295  
 anamomum 330  
 aronen 337  
 arulli semen 502  
 arus 337  
 zwische Gesundbrunnen 79  
 yssus antimonii 220  
 yster, was es ist 26  
 chinella 272  
 chleare 60  
 chlearia 168. 516  
 coffea 243  
 ollyria, was sie sind 28  
 olocynthis 138  
 onchae 208  
 onditum, was es ist 23  
 onessus 429  
 onfectio, was sie ist 23. 28  
 - solida 23  
 onserua, was sie ist ebend.  
 onsolida 398  
 onstituens, was es in der  
 Formel sey 572  
 ontrayerua 192  
 onuallaria 306  
 opaiba 268  
 opal gummi 435  
 orallina 369  
 orallium 215  
 ordis cerui ossa 204  
 oriandrum 339  
 ornel 429  
 ornu cerui 203  
 orrigens, was es in der For-  
 mel sey 572

Cortex Culilawan 335  
 - - Fraxinus 450  
 - - Peruianus 416  
 - - Tamarisci 450  
 - - Thymiamatis 441. 527  
 - - Winteranus 336  
 Cosmetica, was sie sind 53  
 Costus 333  
 Cotonea mala 430  
 Cotula foetida 330  
 Cremor hordei 478  
 - - tartari 96  
 Crepitus Lupi 437  
 Crespinus 428  
 Creta 212. 459  
 Croci chymici, was sie sind 21  
 Crocus 379. 543  
 - - Martis 456  
 CrySTALLUS montana 504  
 Cubeben 354  
 Cubischsalz 91  
 Cucumis 137. 502  
 Cucupha, was es ist 27  
 Cucurbita 502. 530  
 Culilawan 335  
 Cuminum 326  
 Curcuma 247  
 Cuscuta 194  
 Cyathus 60  
 Cydonia 430  
 Cynoglossum 544  
 Cynosbatus 445  
 Cypressus 439

## D.

Dactyli 482  
 Datteln ebend.  
 Datura 543  
 Daucus 248  
 Decoctum, was es ist 25  
 Defrutum, was es ist 22

Dei



# R e g i s t e r.

Deinacher Gesundbrunn 79  
 Dens leonis 193  
 Diachylon emplastrum 509  
 Diacodium, was es ist 24  
 . . . montanum 482  
 Diagrydium 133  
 Diaphoretica und Diapnoica  
 54. 145  
 Diathesis calida und frigida 506  
 Dictamnus 169  
 Digestivmittel 75  
 Diluentia 495  
 Diptam, gemeiner weißer 169  
 Dirigens, was es ist 571  
 Diuretica 226  
 Dönnsteiner Sauerbrunn 78  
 Dorant 311  
 Doronicum 170  
 Dosten 181  
 Dotterblume 193  
 Drachenblut 446  
 Dracunculus pratensis 311  
 Dragant 396  
 Dreyblatt 195  
 Driburger Mineralwasser 79  
 Dropax, was es ist 29  
 Dumetorum Berberis 428

## E.

Eberwur; 163  
 Ebsamersalz 85  
 Ebulus 134  
 Eleoprotica 54  
 Eclegma, was es ist 24  
 Eggersches Salz 85  
 Eggerscher Sauerbrunn 79  
 Ehrenpreis 197  
 Eibisch 472  
 Eichen 443  
 Einbeerwurzel 70  
 Einhorn, gegrabenes 224

Eisen 451  
 Eiserpäden 163  
 Elaeosaccharum 386  
 Elaterium 137  
 Electrum 536  
 Electuarium, was es ist 28  
 Elema gummi 511  
 Elixir purgans Michaelis 134  
 Elixiria, was sie sind 20  
 Elstersäuerling 78  
 Elvela 450  
 Emmenagoga 54. 371  
 Emollientia 467  
 Emplastrum, was es ist 467  
 . . . nigrum Bechholzii 510  
 Emserbad 78  
 Emulsio, was sie ist 26  
 Endiuia 241  
 Enema, was es ist 26  
 Engelsfuß 488  
 Engelwur; 153  
 Englisches Purgiersalz 85  
 Enula 171  
 Enzianwurzel 173  
 Epheu 514  
 Epispastica 550  
 Epithema, was es ist 27  
 Epulotica 55  
 Epythimum 194  
 Equisetum 450  
 Erdbeeren 244  
 Erde von Maltha 212  
 Erdgalen 68  
 Erdraute 172  
 Erkältende Arzneyen 390  
 Errhina 54. 301  
 Eraum 477  
 Erweichende Arzneymittel 467  
 Eryngium 249  
 Escharotica 55  
 Eselskürbisfaß 137

Esels.



# R e g i s t e r.

(sämlich) 498  
 entiae, was sie sind 20  
 g 426  
 ala 136. 554  
 patorium 152  
 phorbium 554  
 tracta, was sie sind 20  
 erschaaen 210  
 , das Weiße von demselben  
 521

## S.

ba 476  
 rberöthewurzel 255  
 gopyrum 395  
 sciculus 59  
 igbohne 477  
 igen 484  
 el anguillae 107  
 - lucii piscis 493  
 eldkümmel 190  
 eldrosen 444  
 enchel 340  
 enchelholz 186  
 errum 451  
 ett 492  
 ibrae Hellebori nigri veri  
 118  
 icariae succus 516  
 icus 484  
 sieberklee 195  
 sieberrinde 417  
 fischbein 503  
 glachs 480

flauedo corticum aurantiorum  
 322  
 flöhkraut 555  
 flöhsaamentkraut 397  
 florentinische Violenwurzel 179  
 Flores chymici, was sie sind  
 21

Flores Anthos 182  
 - - Balauftiorum 431  
 - - Bellidis 463  
 - - Capparis 439  
 - - Cheiri 378  
 - - Persicorum 246  
 - - salis ammoniaci 91  
 - - sulphuris 222  
 - - tiliae 528  
 - - tunicae 450  
 - - Zinci 464 f.  
 Foecula, was es ist 21  
 Foeniculum 340  
 - - aquaticum 341  
 Foenum graecum 476  
 Folia Sennae Alexandrinae 126  
 Fomentatio, was sie ist 26  
 Formeln, Beschreibung ders  
 selben 559 f. f.

Formula medica 563  
 Fetus ebend.  
 Fraga 244  
 Fragaria ebend.  
 Franzosenholz 175  
 Frauenhaar 161  
 Fraxinella 169  
 Fraxinus 450  
 Freyenwalderbad 79  
 Fructus horraei 107  
 - - Cynosbati 445  
 Fumaria 172. 516  
 Fungus Cynosbati 445  
 - - Sambuci 450

## G.

Galanga 342  
 Galbanetum Paracelsi 513  
 Galbanum 512  
 Galgant 342  
 Gallae 443  
 Gallerte 400

Gall.



# R e g i s t e r.

- |                                 |                          |
|---------------------------------|--------------------------|
| Gallmey 464                     | Gummi Copal 435          |
| Gamanderlein 165                | - - Elemi 511            |
| Garbenkraut 413                 | - - Galbanum ebend.      |
| Gargarisma, was es ist 26       | - - Guajaci natium 176   |
| Gelatinae, was sie sind 23. 202 | - - Gutta 69             |
| - - animalium 400               | - - Hederae 514          |
| Gelbesuchtwurzel 247            | - - Laccac 440           |
| Gemmae 504                      | - - Ladanum 526          |
| Genistae sal 275                | - - Mastichis 347        |
| Gentiana 173                    | - - Sagapenum 515        |
| Geranium moschatum 530          | - - Sandarac 446         |
| Gerste 394                      | - - Sarcocollae 450      |
| Gesundbrunnenwasser 78 f. f.    | - - Tragacanthae 396     |
| Getraidearten 394               | Gundermann 238           |
| Gewürze, allerley 324           | Gutta 60                 |
| Gialappa 130                    | - - Gamba 69             |
| Gichtrübe 117                   | H.                       |
| Gilbwurzel 247                  | Haber 394                |
| Gilla Theophrasti 74            | Habergrüße 394           |
| Glans 27                        | Habertranß 498           |
| Glaskopf 457                    | Haematites 457           |
| Glaubers Wundersalz 92          | Hahnenfuß 555            |
| Globuli moschati, was sie sind  | Hanf 244                 |
| 27                              | Haselwurzel 67           |
| Glycyrrhiza 487                 | Hasenpappeln 473         |
| Gottesgnade 68                  | Hausenblase 401          |
| Gramen caninum 250              | Heckfrosen 444           |
| Grana Kermesi 272               | Hedera arborea 514       |
| - - Paradisi 324                | - - gummi ebend.         |
| Granatus 431. 504               | - - terrestris 238       |
| Gratiola 68. 141                | Heidernessel 241         |
| Graupen 394                     | Helenium 171             |
| Griepholz 258                   | Helleborus albus 312     |
| Grünspan 461                    | - - niger 118            |
| Guajacum 175                    | Helxine 475              |
| Gummata, was sie sind 19        | Herba Thee 240           |
| Gummi ammoniacum 508            | Heroica 55               |
| - - animae 435                  | Herzstärkende Mittel 520 |
| - - arabicum 396                | Heusaamen 250            |
| - - Bdellium 51                 | Heydeforn 395            |
| - - Benzoe 525                  |                          |



# Register.

elbeeren 433  
 ica, was sie sind 54  
 äuft 167  
 bad 78  
 bergerbad ebend.  
 herzbeinlein 204  
 horn 203  
 395  
 ismarsche Sauerbrunn  
 9  
 nder 134. 475  
 bergii sal sedativum 543  
 3. 102  
 n 239  
 eum 394  
 sgraff 250  
 s junge 544  
 nthus 504  
 agoga, was sie sind 53  
 argyrum 291  
 opiper 555  
 ciamus 544  
 otica, was sie sind 55.  
 39  
 cistidis succus 434 f.

## J.

pa 130  
 504  
 as 472  
 ocolla 401  
 ratoriae radix 178  
 um, was es ist 25  
 per 356  
 tio, was sie ist 26  
 ous 241  
 Johannesbrod 482  
 cuanha 70  
 florentina 179  
 nostratis 136  
 antia 550

Isatidis oleum 481  
 Iaiubae 486  
 Iulapium, was es ist 25  
 Iuniperus 344

## K.

Kalk 459  
 Kalkwasser 460  
 Karabe 536  
 Karbe 325  
 Karmesinbeere 272  
 Kayserthee 240  
 Keiri flores 378  
 Kellerwürmer 273  
 Kermes 272  
 Kirschen 241  
 Kirsinger Sauerbrunn 79  
 Klapperrosen 549  
 Klapperschlangenwurzel 260  
 Kleinbibernell 252  
 Klettenwurzel 246  
 Kleyen 394  
 Knoblauch 364  
 Königskerze 476  
 Körbel 237  
 Kraftmehl 394  
 Kramkummel 326  
 Krampfstillende Mittel 533  
 Krebsaugen 206  
 Krebscheeren 207  
 Kreide 212  
 Küchensalz 93  
 Kummel 325  
 Kuhmilch 498

## L.

Lac 498 f. dessen Saccharum  
 500  
 - - ebutyratum 500  
 - - lunae 211  
 - - sulphuris 223

Lac



# R e g i s t e r.

- |                                        |                                     |
|----------------------------------------|-------------------------------------|
| Lac Virginis 526                       | Lignum santalum 421                 |
| Lacca gummi 440                        | - - - - - saffraas 186              |
| Lachenknoblauch 188                    | Lilien, blaue, Wurzel derselben 136 |
| Lacryma cerui 204                      | - - - - - weiße 473                 |
| Lactuca 241                            | Limatura Martis 451                 |
| Ladanum 526                            | Limonia 338                         |
| Lafrizensaft 487                       | Linctus, was es ist 24              |
| Landekerbäder 495                      | Linimentum, was es ist 2            |
| Lapathum 120                           | Linum 480                           |
| Lapides und chelae cancrorum 206       | Liquamen Myrrhae 385                |
| Lapis Asbestus f. Amiantus 459         | Liquidambarum 527                   |
| - - - Bezoar orient. und occident. 205 | Liquiritia 487                      |
| - - - Calaminaris 464                  | Liquores; was sie heißen            |
| - - - de Goa 208                       | Liquor anodynus 463                 |
| - - - del Porco 207                    | - - - corn. cerv. succin. 20        |
| - - - Haematites 457                   | 538                                 |
| - - - prunellae 89                     | - - - nitri fixus 89                |
| Lappa 246                              | - - - stipticus Weberi 462          |
| Lathyrus 477                           | - - - terrae fol. tart. 97          |
| Lauchstädterbad 79                     | Lithargyrium 403                    |
| Laugensalze 275                        | Lithomarga 214                      |
| Lauendula 183                          | Lithontripica 55. 234               |
| Laurus 346                             | Lixivium, was es ist 22             |
| Laxiermittel 75                        | Löffelfraut 168                     |
| Leberkraut 193                         | Löwenjahn 193                       |
| Leberzucker 473                        | Looch, was es ist 24                |
| Lein 480                               | Lorbeeren 346                       |
| Lens 477                               | Lotus 474                           |
| Leichenschwamm 128                     | Lowers Habertrank 498               |
| Leucoium aureum 378                    | Lucianskraut 170                    |
| Leucophagum 26                         | Lumbrici terrestres 274             |
| Leuisticum 180. 516                    | Lungentrank 415                     |
| Lichen cinereus terrestris 193         | Lupinus 477                         |
| Liebensteiner Sauerbrunn 79            | Lupulus 239                         |
| Liebstockel 180                        | Lycoperdon 437                      |
| Liegnitzerwasser 79                    | Lyfimachia 432                      |
| Lignum nephriticum 258                 |                                     |
| - - - sanctum 175                      | M.                                  |
|                                        | Macis 350                           |
|                                        | Magenstärkende Mittel 314           |
|                                        | Mag                                 |



# R e g i s t e r.

m, was es ist 20	Melonenfaamen 502
88	Menagoga 371
communis 93	Menianthes 195
ois	Mennige 152
307	Menschenmilch 498. 501. 521
ncia 321	Mentha 348
n 431	Mercurialis 475
3	Mercurius 107. 279. 291
lica 245	Mergel 213
oca 337	Mespilus 432
ca 431	Mettram 382
178	Meum 388
ra 543	Michaelis Elixir purgans 134
, was es ist 60	Milch 498
I	Milium 395
1 249	Millefolium 413
risti 24	Mille pedes 273
3	Mineralische Wasser 77. 494
209	Minium 402
n 381	Mispeln 432
451	Mistel 399
de Wasser 78	Mittelsalze 44
rum 195	Miuua 24
a 54. 276	Mixtura simplex 226
7	Mixturae, woraus sie bestehen
arum 209	20. 26
382	Möhren 248
1 469	Mohn 549
n 306	Mohnmagsaamen ebend.
499	Molken 499
ana 117	Morsuli, Morsellen 24
alus 337	Moschata nux 349
254	Moschus 312. 528
el 72. 255	Moxa 557
ri 178	Mucilago, was es ist 22
	- - - feminis Psyllii 397
	Mulsa 23
ex ii. compositum 23	Münze 348
ga 53	Muscateknüsse 349
is 104	Muschelschaalen 208
474	Musculus marinus lapideus 369
83	Mutterkraut 382
9. Arzneymitteln.	N r
	Mut



# R e g i s t e r.

- |                               |                         |
|-------------------------------|-------------------------|
| Mutternelke 328               | Oleum amygdalar. dila.  |
| Myristica nux siehe Moschata. | - - animale Dippelii    |
| Myrrha 384                    | - - caieput 324         |
| Myrrhenzucker 386             | - - de cedro 338        |
| Myrtenbaum 432                | - - cerae 104           |
| Myrtillus 433                 | - - ceraforum 481       |
| Myxa 486                      | - - Ifatidis ebend.     |
| <b>N.</b>                     | - - myrrhae per delia   |
| Nabeltöpfgen 318              | - - nucis auellanae     |
| Nachtschatten 475             | - - iuglandis ebend.    |
| Narcotica 55. 539             | - - Palmae 483          |
| Nardus 196                    | - - persicorum 481      |
| Nasturtium 516                | - - saponis 519         |
| Natterwurzel 436              | - - scorpionum 274      |
| Nelken 326                    | - - tartari per deliqui |
| Nelkenöl 328                  | - - vini 464            |
| Nervenstark. Arzneymittel 520 | Olibanum 441            |
| Nessel 240                    | Oliven 481              |
| Nicotiana 308                 | Omphacium 22            |
| Niesemittel 301               | Opiata 28. 55           |
| Niesewurz, schwarze 118       | Opium 545               |
| - - weiße 312                 | Opobalsamum 266         |
| Nihil album 464. f.           | Opoponax 514            |
| Nitrum 87                     | Orbiculus 24            |
| - - alcalisatum 89            | Orchis 397              |
| - - antimoniatum ebend.       | Origanum 181            |
| - - tabulatum ebend.          | Orobis 477              |
| Nux auellana 481              | Oryza 395               |
| - - cypressi 439              | Os sepiae 503           |
| - - iuglandis 481             | Ossa cordis cerui 204   |
| - - moschata 349              | Osteocolla 212          |
| <b>O.</b>                     | Osterlucen 375          |
| Obermennige 152               | Ostracodermata 200      |
| Odontica 55                   | Ostrucium 178           |
| Oelfnitii succus 516          | Otica 55                |
| Ofenbruch 464                 | Ouorum alb. et vid. 492 |
| Olea aetherea, expressa, vn-  | - - testae 210          |
| guinosa, infusa, empyrev-     | Oxyacantha 428          |
| matica 18. 19                 | Oxymel squilliticum 72. |
| - - domestica 481             | <b>P.</b>               |
|                               | Palmae oleum 483        |



# R e g i s t e r.

a Molfatica 89  
 mercurialis 299  
 olutiva 88  
 la 394  
 magoga 54  
 n 395  
 r 549  
 li Galbanetum 513  
 rica 55. 539  
 ria 474. 475. 498.  
 a 55  
 ium 382  
 e 485  
 e Althea 473  
 as masticatorius 24  
 ca 248  
 42. 555  
 at 341 f.  
 phyllum 450  
 im mater 209  
 ebend.  
 malus 245  
 ria 555  
 ata 246  
 atio insensibilis Sancto-  
 a 144  
 anus cortex 416  
 27  
 lien 251  
 blat 193  
 326. 352  
 n 245  
 en 105  
 lus 477  
 adrium 341  
 a, was es ist 42  
 citrioli 463  
 magoga 53  
 octona 55  
 agnum 196  
 oga 54  
 quidae infusum 266

Pillulae, was sie sind 28  
 Pilosella 450  
 Pimpinella 252. 450  
 Pinguedo animalium 492  
 Pini succus 441. 516  
 - - turiones 442  
 Pinien 480. 501  
 Piper 352  
 Pistacien 481  
 Pisum 477  
 Pix 442. 555  
 Placitis 466  
 Plantago 450  
 Plazgold 141  
 Plumbum 402  
 - - vstum 404  
 Pockenturz 166  
 Paeonia 535  
 Poley 386  
 Polygonum 450  
 Polypodium 488  
 Polzinerbad 79  
 Pomeranzen 321  
 Pompholix 464 f.  
 Porum 364  
 Portucala 241  
 Porio, was für eine Arzney 26  
 Pottasche 98. 275  
 Prasium 381  
 Preiselbeeren 433  
 Provinzrosen 445  
 Prunella 89  
 Prunus Sebestena 486  
 Psilothra, was sie sind 53  
 Psyllium 396  
 Parmica 301. 311  
 Ptifana 394  
 Pugillus 60  
 Pulegium 386  
 Pulmonaria 450  
 Pulvis Comitissae 419  
 - - Cornachini 133



# Register.

- Pulvis sympatheticus 462  
 Punica malus 431  
 Purgantia fortiora 128  
 Purgierkraut 68  
 Purgiermittel 109. 143  
 Purgiersalz, englisches 85  
 Pyrethrum 164  
 Pyrmonter Stahlwasser 79  
     *Q.*  
 Quassia 425  
 Queckengraß 250.  
 Quecksilber 280. 291  
 Quendel 190. 194  
 Quercus 443  
 Quitten 430  
     *R.*  
 Radeberger Gesundbrunn 79  
 Radices V. perientes maiores  
     237. 516  
     - - - minores 250. 439  
 Rahm 499  
 Ranunculus 555  
 Raphanus 254. 516  
     - - - rusticus 254  
 Rante 183  
 Ranteneßig 184  
 Recept, was es ist 563  
 Regenwürmer 274  
 Regulus medicinalis 220  
     - - - metallorum 21  
 Rehburger Sauerbrunn 79  
 Reiß 395  
 Repellentia, f. Repercutientia  
     54  
 Resinae, was sie sind 19  
 Restig 254  
 Rhabarber 117. 120  
 Rhabarberrosinen 486  
 Rhaponticum 122  
 Rheinsarrn 368  
 Rhus 436  
 Ringelblumen 156  
 Rivini ceruaria 175  
 Rob 22  
     - - - juniperi 344  
 Röhrleinskraut 193  
 Roggen 394. 478  
 Ronneburger Gesundbrunn  
 Rosen 443  
 Rosinen 485  
 Rosmarin 182  
 Rothmachende Mittel 549  
 Rotula 24  
 Rubefacientia 550  
 Rubia tinctorum 255  
 Rubinus 514  
 Ruben, gelbe 248  
 Rührer Stahlwasser 79  
 Ruhrwurzel 70. 449  
 Ruta 183  
     *S.*  
 Sabatilli semen 363  
 Sabina 387  
 Saccharum 311. 488  
     - - - hordei 478  
     - - - lactis 500  
     - - - myrrhae 385  
     - - - Saturni 405  
 Sadebaum 387  
 Safran 379  
 Sagapenum 515  
 Sago 395  
 Salab 397  
 Sal ablinthii 151  
     - - - acetosellae 99  
     - - - acidularum Egran  
         rum 85  
     - - - ammoniacum 90  
     - - - catharticum ang  
         cum, auch Eboniense, oder  
         Ebshamense 85  
     - - - commune 93  
     - - - coralliorum 216



# R e g i s t e r.

- |                               |                                |
|-------------------------------|--------------------------------|
| 1 digestivum Sylvii 91        | Saturni acetum 404             |
| - emeticum 74                 | - - saccharum 405              |
| - gemmae 93                   | Satyræ radix 528               |
| - marinum ebend.              | Saubohnenstrohasche 275        |
| - mirabile Glauberi 92        | Sauerfleesalz 99               |
| - petrae 87                   | Saurach 428                    |
| - polychrestum 89             | Scammonium 132                 |
| - sedativum Hombergi 543      | - - sulphuratum f. cor-        |
| - de Seignette 90             | rectum 133                     |
| - tartari 97                  | Schaaßgarbe 413                |
| - thermar. Carolinar. 84      | Schaccarilla 421               |
| Salben 184                    | Scharbocksklee 195             |
| alia, was sie sind 20         | Scharlachgran 272              |
| - allgemeine Betrachtung      | Schlafmachende Arzneyen 539    |
| derselben 42 bis 44           | Schlaggold 141                 |
| - volatilia oleosa liquida 17 | Schlangenbad 494               |
| Salivirende Mittel 277        | Schlangenfett 479              |
| Salmiac 90                    | Schlangenmord 189              |
| Salpeter 87                   | Schlangenwurz 191              |
| Salpeterküchelchen 89         | Schmalz 492 f.                 |
| Salvia 184                    | Schmerzstillende Arzneyen 539  |
| Sambucus 134. 475             | Schnittlauch 366               |
| Sandaracha 446                | Schröpfköpfe 318               |
| Sandelholz 421                | Schwalbacherwasser 79          |
| Sane 499                      | Schwalbenwurz 197              |
| Sanguis draconis 446          | Schwarzriesewurz 118           |
| Sanguisorba 450               | Schwarzwurz 398                |
| Sanicula ebend.               | Schwefel 221                   |
| Santalum 421                  | Schwefelwasser 495             |
| Santonii semen 367            | Schweißtreibende Mittel 144    |
| Sapa 22                       | Schwertelwurz 136              |
| Saphirus 504                  | Schwindelkörner 339. 354       |
| Sapo 22. 517                  | Scilla 72. 255                 |
| - - alcanticus 517            | - - praeparata 256             |
| - - Starkeijensis 519         | Scordium 188                   |
| - - venetus 517               | Scorpio terrestris 274         |
| Saponaria 516                 | Scorzonera 189                 |
| arcocolla 450                 | Scrophularia 127               |
| arcotica 55                   | Scutum, was es für ein Arzney- |
| arda 504                      | mittel 29                      |
| arsaparillwurz, deutsche 163  | Sebesten 486                   |
| asafra 186                    | Sebum 492                      |
| Asparilla 185                 | Ar 3                           |
|                               | Seca-                          |



# R e g i s t e r.

- Secale 394. 478  
 Sedantia 539  
 Sedlizerwasser 78. 83. 86.  
 Sedum 498. 516.  
 Seife 517  
 Seifenartige Mineral: Wasser  
     494  
 Seifenkraut 516  
 Selterwasser 78. 82  
 Semina IV. calida maiora 319.  
     325  
     - - - minora 249. 324  
     - - - frigida maiora 502  
     - - - minora 168  
 Senega 260  
 Senesblätter 126  
 Senf 555  
 Sepiae os 503  
 Serpentaria 191  
 Serpillum 190  
 Serum lactis 499 f.  
 Sevenbaum 387  
 Sialagoga 54. 277.  
 Siebengezeit 475  
 Siliqua dulcis 482  
 Simaruba 258  
 Sinapi 555  
 Sinau 435  
 Sisarum 252  
 Smaragdus 504  
 Smilax 185  
 Soda Hispanica 275  
 Solanum 543  
 Soldanella 140  
 Somnifera 539  
 Spawasser 79  
 Spanische Fliegen 270  
 Spargel 236  
 Speichelfluß erregende Arzneyen  
     276  
 Speichelwurz 516  
 Spelt 395  
 Sperma ceti 494  
 Spica 183  
     - - celtica 196  
 Spießglas 72. 217  
 Spiritus, allgemeine Betrachtung  
     derselben 16. 17. 18  
     - - bezoardicus Bussii 225  
     - - cornu cerui succinatus 204  
     - - fuliginis 225  
     - - de tribus 226  
     - - salis ammoniaci 91. 225.  
     - - sulphuris 223  
     - - theriacalis camphor. 160  
     - - vitrioli 463  
     - - urinae 225  
 Spiszmünze 348  
 Spodium 465  
 Springgurtensaft 137  
 Squilla 72. 255  
 Stabwurz 381  
 Stadthagener Sauerbrunn 79  
 Stahl 451  
 Stärkende Arzneymittel 406  
 Stahlpulver des Bourtons 455  
 Stahlwasser 78  
 Stannum 370  
 Steinklee 474  
 Steinmark 211. 213  
 Stellaria 435  
 Sternanies 320  
 Sternutatoria 54. 301  
 Stibium 217  
 Stineus marinus 531  
 Stiptische Arzneymittel 406  
 Stoechas 183  
 Storax f. Styrax 526  
     - - liquida 527  
 Stupefacientia 539  
 Succinum 536  
 Succus cypressus, was er ist 25  
     - - mercurialis 498  
 Sudorifera 54. 146  
 Suffimigia 27



# R e g i s t e r.

fitus ebend.  
 phur 221  
   - antimonii 218 f.  
 ppositorium 27  
 ppurantia 469  
 urinamscher Bitterhol;baum  
   425  
 ißhol; 487  
 mphitum maius 398  
 rupus, was er ist 24  
   Z.  
 aback 308  
 abellae, was sie sind 24  
 acamahaca 447  
 acnia 361  
 ag und Nacht 475  
 alg 492  
 amarindi 104  
 amariscus 450  
 anacerum 368  
 araxacum 193. 516  
 artarus 96  
   - emeticus 74  
   - tartaril us 97  
   - vitriolatus 98  
 Laubenkopf 172  
 Lausendgüldenkraut 164  
 erebinthina 128. 264  
 ertentin 264  
   - venetischer 128. 265  
 Terra catechu f. iaponica 448  
   - elementaris 42  
   - foliata tartari 97  
   - Laubacensis 213  
   - Lemnia ebend. f.  
   - Melitenfis 212  
   - salis sedlicensis 87  
   - sigillata 215  
   - strigoniensis 213 f.  
   - virgo 42  
 Testae ostrearum 208  
   - ouorum 210

Teufelsdreck 377  
 Thee 240  
 Theerwassers 266  
 Theophrasti Gilla 74  
 Theriakelkraut 196  
 Thetmae 223  
 Thus 441  
 Thymiamatis cortex ebend. 527  
 Thymian 194  
 Thymus ebend.  
 Thyphi 204  
 Tiliae flores 528  
 Tinctura, was sie ist 20  
   - - antimonii 220  
   - - bezoardica 226  
   - - metallorum 220  
 Tithymalus 554  
 Töplizerbad 78  
 Topasius 504  
 Tormentilla 449  
 Tragacantha 396  
 Trageae, was sie sind 24  
 Tragopogon 190  
 Traumatica 55  
 Trichomanes 162  
 Trifolium fibrinum 195. 516  
 Triticum 394  
 Trochiscus 24  
   - - Alhandal 139  
 Tropax 443  
 Tunicae flores 450  
 Turpethum minerale 300  
 Tutia 464  
   - - praeparata ebend.  
 Tylostica 55

## U. B.

Unguenta, was sie sind 28  
 Unicornu fossile 224  
 Urintreibende Mittel 226  
 Urtica 240. 498. 556  
 Uterina 371  
 Uva urfi 433  
 Uvae passae 485  
 Valeriana 196  
 Weilchen 378  
 Venushaar 161  
 Veratrum 312  
 Verbascum 476  
 Verbena 450



# R e g i s t e r.

- Verdickende Arzneyen 390  
 Verdünnende Arzneyen 495  
 Veronica 179  
 - - aquatica 237  
 Verschreibung der Formeln 559 f. f.  
 Vesicatoria 29. 550  
 Vicia 477  
 Vina medicata 23  
 Vincetoxicum 197  
 Viola 378  
 - - nigra 474  
 Violeuwurzel, florentinische 179  
 Vipern 207  
 Virga aurea 450  
 Viride aeris 461  
 Viscum 399  
 Vitis 485  
 - - viniferae 498. 516  
 Vitra chymica, was sie sind 21  
 Vitriolum 416  
 - - album 74. 313  
 - - martis 455  
 Vitrum antimonii 62  
 Vulneraria 55  
W.  
 Wachs 103  
 Wacholder 344  
 Waizen 394  
 Wallrath 494  
 Warme Bäder 223  
 Wasser 15 f. 495 f.  
 Wasser-Bathenigen 188  
 Wassersfenchel 341 f.  
 Wegwart 167  
 Weiderich, gelber 432  
 Weinessig 426  
 Weinraute 183  
 Weinstein 96  
 Weiswall 398  
 Wermuth 150  
 Weyrauch 441  
 Wiesenkümmel 325  
 Wildunger Wasser 78  
 Winteranus cortex 336  
 Wintergrün 443  
 Wisbad 78  
 Wohlgenuth 181  
 Wolsmilch 136  
 Wollkraut 476  
 Wulverley 170  
 Wundmittel 55  
 Wurmmittel 358  
 Wurmsaamen 367  
 Würnelken 326  
X.  
 Xylobalsamum 267  
Z.  
 Zarzaparilla 185  
 Zea 395  
 Zedoaria 355  
 Zellerbad 78  
 Zertheilende Mittel 505  
 Zibethum 312. 530  
 Ziegenmilch 498  
 Zimmt 330  
 Zincum 465  
 Zingiber 356  
 Zinn 370  
 Zinnober 294  
 Zinnpulver 370  
 Zittwerwurzel 355  
 Zucker 311. 488  
 Zusammenziehende Mittel 406  
 Zwiebeln 366  
 Zyz yphus 486

## D r u c k f e h l e r.

S.	35.	Z.	25.	Statt	Er	ließ	Es
—	59.	—	8.	—	Unzia	—	Uncia
—	72.	—	10.	—	Portion	—	Potion
—	—	—	12.	—	Säugenden	—	Säuglingen
—	73.	—	4.	von unten	Speawasser	—	Spawasser
—	119.	—	24.	—	maris	—	martis
—	410.	—	4.	—	auf Zunge	—	auf der Zunge
—	523.	—	8.	—	dee	—	der
—	—	—	13.	—	eber	—	eben



